

Münz- und Geldgeschichte
der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth
im 17. und 18. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Gerhard Schön
aus München

München 2008

Referent: Prof. Dr. Walter Koch
Korreferent: Prof. Dr. Alois Schütz
Tag der mündlichen Prüfung: 18. Juli 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Die Hohenzollern in Franken	9
1.2	Numismatik	11
1.3	Forschungsstand	12
2	Quellenlage	19
2.1	Quellengattungen	19
2.1.1	Amtsbücher	19
2.1.2	Rechnungen	20
2.1.3	Schriftverkehr	20
2.1.4	Aufzeichnungen des Prägebetriebes	21
2.1.5	Reichstagsakten und Kreistagsakten	23
2.1.6	Münzpatente	23
2.1.7	Adresskalender und Kaufmannshandbücher	24
2.1.8	Familienwappen und Siegelbilder	25
2.1.9	Prägestempel	25
2.1.10	Münzen	26
2.2	Markgräfliche Behördenregistraturen und Archive	28
2.2.1	Geheimes Hausarchiv Plassenburg	28
2.2.2	Geheimes Archiv Bayreuth	29
2.2.3	Geheimes Archiv Ansbach	30
2.2.4	Fränkisches Kreisarchiv	31
2.3	Beständeübersicht	32
2.3.1	Staatsarchiv Bamberg	32
2.3.2	Staatsarchiv Nürnberg	36
2.3.3	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	37
2.3.4	Stadtarchiv Nürnberg	37
2.3.5	Weitere Archive	38
2.4	Münzsammlungen	39
2.5	Münzfunde	40
3	Rahmenbedingungen für das Münzwesen	41
3.1	Grundkonzepte	41
3.1.1	Münzrecht	41
3.1.2	Schlagschatz	41
3.1.3	Realwertprinzip	42
3.1.4	Münzfuß	42
3.1.5	Sortengeldprinzip	43
3.1.6	Geldpolitik	44
3.2	Münzerhandwerk	45
3.2.1	Münzpersonal	45
3.2.2	Materialbeschaffung	47
3.2.3	Hammerarbeit	48
3.2.4	Streckwerk	49
3.2.5	Spindelwerk	50
3.2.6	Walzenprägwerk	50
3.2.7	Taschenwerk	52

3.2.8	Randgestaltung	54
3.2.9	Prägezahlen	55
3.3	Geldverfassung des Reiches	57
3.3.1	Reichsmünzordnungen	57
3.3.2	Reichskreise als Kontrollinstanzen	59
3.3.3	Einfluss der Territorialstaaten	64
3.4	Fränkischer Reichskreis	65
3.4.1	Kreismünzpolitik	65
3.4.2	Kreismünzstätten	68
3.4.3	Kreismünzprägungen	68
4	Währungen	70
4.1	Allgemeine Systematik	70
4.1.1	Abspaltung von Rechnungseinheiten	70
4.1.2	Abgrenzung von Rechnungsgebieten	72
4.1.3	Notation für Währungsangaben	73
4.2	Währungssysteme nach Silberparitäten	74
4.2.1	Altes Schrot und Korn	74
4.2.2	Münzrezess von Zinna	74
4.2.3	Leipziger Fuß	74
4.2.4	Graumanscher Fuß	75
4.2.5	Konventionsfuß	76
4.2.6	Spezies und Kurant	77
4.2.7	Währungsmünzen im Geldumlauf	78
4.3	Fränkische Währung	80
4.3.1	Münzsorten in Franken zu Beginn der Neuzeit	80
4.3.2	Fränkische Währung nach der Kipperzeit	80
4.3.3	Währung in Thüringisch Franken	85
4.3.4	Kombinationswährung im Fürstentum Ansbach	87
4.3.5	Kombinationswährung im Fürstentum Bayreuth	88
4.3.6	Rheinische Währung im Fürstentum Ansbach	90
4.3.7	Rheinische Währung im Fürstentum Bayreuth	91
4.4	Münzen im Alltag	94
4.4.1	Sortenunterscheidung durch das Münzbild	94
4.4.2	Münzbezeichnungen	98
4.4.3	Praktische Erfahrungen mit Kleingeld	98
5	Das Münzwesen der Hohenzollern in Franken	100
5.1	Entwicklungen in beiden Fürstentümern	100
5.1.1	Auftragsprägungen in Nürnberg	100
5.1.2	Markgräfliche Münzpolitik zur Kipperzeit	103
5.1.3	Prozess vor dem Reichskammergericht	113
5.1.4	Klassifikation der Kippermünzen	115
5.1.5	Münzeisenschneider der Kipperzeit	120
5.1.6	Baiersdorfer Konvention	127
5.1.7	Bamberger Münzkonvent	130
5.1.8	Fränkische Kreismünzprägungen	130
5.1.9	Gegenstempel des Fränkischen Kreises	131
5.2	Fürstentum Ansbach	133

5.2.1	Münzstätte Kitzingen in der Kipperzeit	134
5.2.2	Münzstätte Roth am Sand in der Kipperzeit	137
5.2.3	Münzstätte Eckersmühlen	140
5.2.4	Münzstätte Fürth in der Kipperzeit	141
5.2.5	Münzstätte Crailsheim	144
5.2.6	Kupfermünzen der Kipperzeit im Fürstentum Ansbach	146
5.2.7	Münzstätte Roth am Sand nach der Kipperzeit	150
5.2.8	Münzstätte Kitzingen nach der Kipperzeit	153
5.2.9	Münzstätte Fürth nach der Kipperzeit	155
5.2.10	Kreismünzstätte Fürth	161
5.2.11	Auftragsprägungen in Nürnberg	167
5.2.12	Kreismünzstätte Schwabach	170
5.2.13	Münzprägung in rheinischer Währung	175
5.2.14	Stempelschneider für die Münzstätte Schwabach	176
5.2.15	Huldigungsgroschen	185
5.2.16	Karolinprägung	186
5.2.17	Abkehr vom Leipziger Fuß	188
5.2.18	Münzprägung im Konventionsfuß	190
5.2.19	Münzförmige Jetons aus Schwabach	193
5.2.20	Konventionszwanziger mit Quadrat	194
5.2.21	Papiergeld der Ansbacher Hofbank	197
5.3	Fürstentum Bayreuth	199
5.3.1	Schlagschatzbuch	200
5.3.2	Münzstätte Bayreuth in der Kipperzeit	201
5.3.3	Münzstätte Hof	214
5.3.4	Münzstätte Kulmbach in der Kipperzeit	218
5.3.5	Münzstätte Erlangen	222
5.3.6	Münzstätte Wunsiedel	229
5.3.7	Münzstätte Weißenstadt	232
5.3.8	Münzstätte Neustadt am Kulm	234
5.3.9	Münzstätte Creußen	236
5.3.10	Münzstätte Pegnitz	236
5.3.11	Münzstätte Neustadt an der Aisch	237
5.3.12	Münzstätte Baiersdorf	238
5.3.13	Münzstätte Dachsbach	239
5.3.14	Münzstätte Schauenstein	241
5.3.15	Münzstätte Rehau	241
5.3.16	Kupfermünzen der Kipperzeit im Fürstentum Bayreuth	242
5.3.17	Schließung der Kippermünzstätten	243
5.3.18	Münzstätte Bayreuth nach der Kipperzeit	243
5.3.19	Münzstätte Kulmbach nach der Kipperzeit	244
5.3.20	Auftragsprägungen in Fürth und Nürnberg	246
5.3.21	Münzstätte Bayreuth (Mittlere Münze)	251
5.3.22	Goldkronacher Ausbeute	256
5.3.23	Münzprägung nach dem Leipziger Fuß	257
5.3.24	Auftragsprägungen in Nürnberg	263
5.3.25	Aufstieg der Münzstätte Bayreuth	264
5.3.26	Stempelschneider für die Münzstätte Bayreuth	266
5.3.27	Huldigungspräsente der vogtländischen Ritterschaft	269

5.3.28	Abkehr vom Leipziger Fuß	270
5.3.29	Münzprägung im Konventionsfuß	273
5.3.30	Münzstätte Bayreuth (Neue Münze)	276
5.3.31	Verlegung des Prägebetriebes von Bayreuth nach Schwabach	277
5.4	Ansbach und Bayreuth vom preußischen Adler zum bayerischen Löwen	279
5.4.1	Preußischer Kurant in Franken	279
5.4.2	Schließung der Münzstätte Schwabach	280
5.4.3	Wiedereröffnung der Münzstätte Bayreuth	281
5.4.4	Schließung der Münzstätte Bayreuth	281
6	Anhang	283
6.1	Münzstätten	283
6.2	Personenregister	292
6.2.1	Landesherrn	292
6.2.2	Münzer	295
6.3	Münzmandate	334
6.4	Quellen und Literatur	341
6.4.1	Archivalien und Handschriften	341
6.4.2	Druckwerke	341
6.5	Abkürzungen	377
6.5.1	Währungsgebiete	377
6.5.2	Planetenzeichen	379
6.5.3	Institutionen, Signaturen und Nachschlagewerke	379

Vorwort

Zum Münzwesen der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth der Burggrafschaft Nürnberg unter der jüngeren Linie der Markgrafen von Brandenburg in Franken von 1603 bis 1791 wird die Veröffentlichung einer umfassenden wissenschaftlichen Darstellung schon lange als Desiderat empfunden¹. Die bisher publizierten Untersuchungen beschränken sich entweder auf kurze Zeitabschnitte oder spezielle Einzelfragen. Dabei gehören die fränkischen Lande der Hohenzollern, welche einen großen Teil der heutigen bayerischen Regierungsbezirke Mittelfranken und Oberfranken umfassen und damit innerhalb des Fränkischen Reichskreises die beiden größten weltlichen Territorien darstellten, durch die Mitgestaltung der Kreismünzpolitik sowie den Umfang und die Verbreitung ihrer Münzprägung, nicht zuletzt durch die Besonderheiten der in weiten Teilen gebräuchlichen fränkischen Währung, zu den bedeutenden Münzständen im Alten Reich.

Das vorliegende Werk ist eine erweiterte Fassung der Arbeit, die von der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen wurde, und behandelt die Münz- und Geldgeschichte der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth vom Regierungsantritt der jüngeren Linie in Franken bis zum Übergang der Territorien an Bayern. Nach der Klärung der Quellenlage wird zunächst in einem systematischen geldgeschichtlichen Teil eine Einführung in die für den betrachteten Zeitraum maßgebliche Gesetzgebung des Reiches in Münzangelegenheiten und die Rolle des Fränkischen Reichskreises gegeben, danach werden Grundkonzepte der monetären Entwicklung, die Inflation der Kipper und Wipper, die Entstehung der fränkischen Rechnungsweise sowie von auf unterschiedlichen Silberparitäten beruhenden Währungssystemen vorgestellt. Daran anschließend folgt in separaten Kapiteln die weitgehend chronologische Darstellung der Münzgeschichte der Fürstentümer oberhalb und unterhalb des Gebirges. Die nach dem Standortprinzip in den heutigen Staatsarchiven Bamberg und Nürnberg überlieferten einschlägigen schriftlichen Quellen zum Münzwesen der Hohenzollern in Franken wurden ausgewertet und mit der vorhandenen Forschungsliteratur einerseits, und dem in öffentlichen und privaten Sammlungen sowie durch Auktionsvorkommen dokumentierten Münzmaterial andererseits, in Beziehung gesetzt. Weitere Erkenntnisse konnten durch die zusätzliche Berücksichtigung kirchlicher und städtischer Archivalien sowie die Heranziehung von Quellen auswärtiger Münzstände, die durch personelle oder wirtschaftliche Verflechtungen mit den fränkischen Fürstentümern in Verbindung standen, gewonnen werden. Dabei mussten zahlreiche Fehlinterpretationen des bisherigen Schrifttums berichtigt werden. Die Veröffentlichung des ebenfalls erstellten Geprägekataloges ist einer nochmals erweiterten Fassung dieser Arbeit vorbehalten.

Die Erstellung der Dissertation war nur möglich durch die liebenswürdige Unterstützung von den verschiedensten Seiten, derer sich der Verfasser in großem Maße erfreuen durfte. Ganz besonderer Dank geht an Prof. Dr. Walter Koch (München) für die Annahme des Themas und die Betreuung der Arbeit, Prof. Dr. Alois Schütz (München) für die Erstellung des Zweitgutachtens, Prof. Dr. Hubert Emmerig (Wien) für stets fruchtbringende Diskussionen, Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner (München) für langjährige Ermunterungen, Prof. Dr. Hans-Dietrich Kahl (Gießen) für zahlreiche Korrespondenz über die fränkische Währung, Prof. Dr. Niklot Klüßendorf (Marburg) für bedeutende Anregungen und nicht zuletzt Prof. Dr. Bernd Kluge (Berlin) für die zugesagte Aufnahme von Münzgeschichte und Geprägekatalog in die Reihe der Berliner Numismatischen Forschungen, Neue Folge.

¹GEBERT (1901), Vorwort; KLUGE (1991), p. XVI; SCHUHMANN (2003), p. 383.

Bei der Vorlage von Münzen und Archivalien waren die Mitarbeiter zahlreicher Münzkabinette, Museen, Archive und Bibliotheken behilflich, denen hiermit herzlich gedankt sei: Dr. Wolfgang Steguweit, Elke Bannicke (Staatliche Museen zu Berlin), Dr. Dietrich O. A. Klose, Dr. Ingrid Szeiklies Weber, Matthias Barth (Staatliche Münzsammlung München), Dr. Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg, Dr. Hermann Maué (Germanisches Nationalmuseum), Dr. Paul Arnold, Dr. Rainer Grund (Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Dr. Frank Berger (Historisches Museum der Stadt Frankfurt), Dr. Reiner Cunz (Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland), Dr. Peter Ilich (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte), Dr. Ulrich Klein (Württembergisches Landesmuseum), Dr. Michael Kunzel (Deutsches Historisches Museum), Dr. Helmut Schubert (Deutsche Numismatische Gesellschaft), Dr. Reinhold Walburg (Geldmuseum der Deutschen Bundesbank), Prof. Dr. Joachim Wild (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Dr. Rainer Hambrecht, Dr. Stefan Nöth, Dr. Johann Pörnbacher (Staatsarchiv Bamberg), Dr. Günther Schuhmann, Dr. Gerhard Rechter, Dr. Herbert Schott (Staatsarchiv Nürnberg), Dr. Robert Meier (Staatsarchiv Wertheim), Dr. Werner Wagenhöfer, Dr. Ingrid Heeg-Engelhart (Staatsarchiv Würzburg), Kornelia Bobbe (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz), Dr. Sandra Coram-Mekkey (Archives d'État de Genève), Manfred Spalinger, Susanne Tobler (Staatsarchiv des Kantons Thurgau), Hanna-Marion Fina (Stadt Baiersdorf), Walter Bartl, Christine Bartholomäus (Stadtarchiv Bayreuth), Olaf Piontek (Stadtarchiv Braunschweig), Folker Förtsch (Stadtarchiv Crailsheim), Dr. Andreas Jakob, Michaela Meyer (Stadtarchiv Erlangen), Dr. Konrad Schneider (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main), Angelus Hux (Bürgerarchiv Frauenfeld), Dr. Helmut Richter (Stadtarchiv Fürth), Monika Rademacher (Stadtarchiv Hanau), Silke Schulte (Stadtarchiv Hameln), Claudia Gaßmann (Stadtarchiv Hildesheim), Dr. Arnd Kluge (Stadtarchiv Hof), Eva-Maria Littschwager (Stadtarchiv Kulmbach), Dr. Wolfgang Dobras (Stadtarchiv Mainz), Dr. Michael Diefenbacher, Dr. Horst-Dieter Beyerstedt, Dr. Walter Bauernfeind (Stadtarchiv Nürnberg), Oliver Groll (Stadtarchiv Rehau), Guido Schmidt (Stadtarchiv Roth), Dr. Dirk Henning (Stadtarchiv Saalfeld), Wolfgang Dippert (Stadtarchiv Schwabach), Laurence Perry (Archives de la Ville de Strasbourg), Sabine Lorenz (Städtisches Archiv Weißenstadt), Dr. Irene Jung (Historisches Archiv der Stadt Wetzlar), Wolfgang Daum (Stadtarchiv Wunsiedel), Hans Peetz (Dekanat Bayreuth), Thomas Dorn (Spitalkirche Bayreuth), Iris Jung (Diözesanarchiv Limburg), Werner Bürger (Historischer Verein für Mittelfranken), Norbert Hübsch (Historischer Verein für Oberfranken), Helmut Scheitler (Numismatischer Verein Bayreuth), Isa Leonhardt (Staatliche Bibliothek Ansbach), Dr. Rainer-Maria Kiel (Universitätsbibliothek Bayreuth), Irmgard Prommersberger (Landkreisbücherei Hilpoltstein), und nicht zuletzt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek München für die Bereitstellung der verwendeten Literatur. Zahlreiche weitere Münzkenner ermöglichten die Aufnahme von Privatsammlungen und die Einsicht in Kartotheken, gaben Hinweise auf entlegene publizierte Aufsätze und standen zum Meinungsaustausch zur Verfügung. Ihnen allen sei herzlich gedankt: Rahel C. Ackermann, Dr. Dr. Ernst-Henri Balan, Dr. Wolfgang Becker, William D. Craig, John S. Davenport (†), Johannes Diller, Dr. Hansheiner Eichhorn, Achim Feldmann, Dieter P.W. Fischer, Dr. Josef Focht, Arthur L. Friedberg, Johann-Georg Fuchs, Hugo Geiger (†), Thomas Gradl, Horst Greger, Matthias Grimm, Roland Grüber, Josef Hackl, Dr. Peter Hammer, Heinz Hinterland, Jenny E. Hollmann (†), Reinhold Jordan, Dr. Franziska Jungmann-Stadler, Helmut Kahnt, Otto Kozinowski (†), Peter Kreß, Henner R. Meding, Dr. N. Douglas Nicol, Manfred Olding, Dr. Christian Riepl, Dr. Hubert Ruß, Reinhard Schimmer, Arno Seeling, Stefan Sonntag, Christian Stoess, Joachim Stollhoff und Siegfried Summer (†).

1 Einleitung

1.1 Die Hohenzollern in Franken

Die Burggrafschaft Nürnberg war 1191 von Kaiser Heinrich VI. dem sich nach der Zollernburg bei Hechingen benennenden Geschlecht der Hohenzollern zu Lehen gegeben worden. 1363 erfolgte die Erhebung in den Reichsfürstenstand. Als Burggraf Friedrich VI. 1415 durch König Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnt und damit Kurfürst wurde, ging der Titel der Markgrafen von Brandenburg auch auf die fränkischen Mitglieder der Dynastie über. Zumeist durch Kauf wurde der Herrschaftsbereich in Franken erweitert, bis die Burggrafschaft Nürnberg zum größten weltlichen Territorium in Franken aufgestiegen war². 1398 wurde die Herrschaft entlang des fränkischen Jura in das *Oberland* mit Kulmbach und Bayreuth, dem ab 1541 das *Unterland* um Neustadt an der Aisch und Erlangen zugeordnet wurde (Fürstentum oberhalb des Gebirges)³, und das *Niederland* um Cadolzburg und Ansbach⁴ (Fürstentum unterhalb des Gebirges) geteilt⁵. Mit dem kurfürstlichen, ab 1701 königlichen Haus in Berlin bestanden Personalunionen unter Friedrich VI. (1415–1440), Albrecht Achilles (1470–1486), Friedrich Wilhelm II. (1792–1797) und Friedrich Wilhelm III. (1797–1807). Nach 1398 waren die Fürstentümer⁶ Ansbach und Kulmbach-Bayreuth miteinander unter Friedrich VI. (1420–1440), Albrecht Achilles (1457–1486), Friedrich (1495–1515), Georg Friedrich (1557–1603) und Alexander (1769–1791) in Personalunion verbunden. Ungeachtet dieser dynastischen Verbindungen wahrten die beiden fränkischen Territorien sowohl untereinander als auch gegenüber Berlin stets ihre Eigenständigkeit⁷.

Die immense Staatsverschuldung bis hin zur drohenden Kreditunwürdigkeit, welche die markgräfliche Politik bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bestimmen sollte⁸, hatten bereits Friedrich VI. 1424 zum Verzicht auf die pfandweise erworbene Nürnberger Reichsmünzstätte und 1427 zum Verkauf des Stammsitzes in Franken, der Nürnberger Burg samt Liegenschaften, an die Reichsstadt gezwungen, die fortan trennend zwischen den Herrschaftsbereichen der Hohenzollern in Franken lag⁹.

Die Erbfolge war in den Hausverträgen, der Disposition von Albrecht Achilles von 1473¹⁰ und dem Geraer Vertrag von 1598, geregelt worden. Nach dem Aussterben der älteren (fränkischen) Linie am 26. April 1603 fielen die Lande an Kurfürst Joachim Fried-

²GERLICH / MACHILEK (1997), pp. 584–586

³Hiermit wurde anlässlich der erneuten Teilung die inzwischen verminderte Ertragslage des Oberlandes berücksichtigt.

⁴auch *Onoldisbach*, *Onol(t)zbach*, lateinisch *Onoldum*.

⁵GERLICH / MACHILEK (1997), pp. 580–581.

⁶Für die fränkischen Lande der Markgrafen von Brandenburg findet sich in der Literatur häufig die Bezeichnung *Markgraf(en)tum*. Dieser Terminus, eigentlich synonym zur Markgrafschaft, hier aber im Sinne des Herrschaftsbereiches eines Markgrafen gemeint, benutzt das im Begriff *Fürstentum* enthaltene Suffix zur sprachlichen Unterscheidung von der minderrangigen Grafschaft. In ähnlicher Weise begegnet die Bezeichnung *Burggraf(en)tum* für die Burggrafschaft Nürnberg. Alle Burggrafen, Markgrafen und Landgrafen hatten bis zum Spätmittelalter fürstlichen Rang erlangt. Das Gebiet der Burggrafschaft Nürnberg war jedoch niemals als Grenzmark des Reiches konzipiert wie die namengebende Mark Brandenburg. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch wird für die Territorien Ansbach und Bayreuth ganz überwiegend die reichsrechtlich korrekte Klassifizierung als *Fürstentum* verwendet, vgl. ENDRES (1997), p. 758, n. 1.

⁷ENDRES (1997), p. 759.

⁸ENDRES (1997), p. 763.

⁹GERLICH / MACHILEK (1997), p. 591.

¹⁰*Dispositio Achillea* siehe GERLICH / MACHILEK (1997), p. 593.

rich von Brandenburg, der sie vereinbarungsgemäß seinen jüngeren Brüdern Christian und Joachim Ernst überließ, welche die als gleichwertig angesehenen Landesteile Kulmbach und Ansbach durch Losentscheid wählten und mit dem Ansbacher Vergleich vom 11. Juni 1603 die jüngere (märkische) Linie in Franken begründeten. Christian verlegte 1604 seine Residenz von der Kulmbacher Plassenburg nach Bayreuth. Die von der Kurlinie neu erlangten Titel wurden auch von den fränkischen Hohenzollern geführt¹¹. Mit der Abdankung von Markgraf Alexander 1791 gelangten Ansbach und Bayreuth unter der Statthalterschaft des bereits im Oktober 1790¹² in markgräfliche Dienste getretenen Dirigierenden Ministers Carl August Freiherr von Hardenberg an Preußen, welches Ansbach im Schönbrunner Vertrag vom 15. Dezember 1805 und der Pariser Übereinkunft vom 15. Februar 1806, Bayreuth im Tilsiter Frieden vom 9. Juli 1807 an Frankreich abtrat, von dem Ansbach 1806 und Bayreuth 1810 an Bayern kamen.

¹¹Das Münzwesen der 1741 an Brandenburg-Ansbach gefallen Reichsgrafschaft Sayn-Altenkirchen im Westerwald ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, siehe hierzu MÜLLER JAHNCKE / VOLZ (1975) sowie SCHNEIDER / FORNECK (1984, 1985).

¹²SCHUHMANN (1980), p. 260; vgl. DIPPERT (2006), pp. 355, 521.

1.2 Numismatik

Unter *Geld* verstehen wir die Gesamtheit der zugelassenen Zahlungsmittel, einschließlich Banknoten, Wechseln, Schecks und den Formen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Die *Münze* ist eine der ältesten Sonderformen des Geldes, ein kleiner, handlicher Barren aus ursprünglich zumeist edlem Metall, von wohldefiniertem Gewicht und Feinheit, und noch heute charakterisiert durch den Garantiestempel der öffentlichen Hand¹³.

Die Grundlage für die Beschäftigung mit dem Münzmaterial eines Landes besteht zunächst naturgemäß in der Bestandsaufnahme in Form der Erstellung eines Geprägekataloges. Hierbei sind alle Fragen zu klären, die sich aus der bildlichen Darstellung und Beschaffenheit der Münzen ergeben können. Die *Münzgeschichte* erforscht die Planung und Produktion der Münzen, die ein Landesherr für den Umlauf in seinem eigenen Territorium herstellen ließ, sei es in eigener Münzstätte oder als Auftragsfertigung in einer fremden Prägeanstalt. Demgegenüber befasst sich die *Geldgeschichte* mit den Zahlungsmitteln aus aller Welt, die tatsächlich im Lande verwendet werden konnten und wurden¹⁴, und der durch die ordnenden Maßnahmen im Zahlungsverkehr zum Ausdruck kommenden Geldpolitik.

Die beide Bereiche umfassende *Numismatik* als historische Zweigwissenschaft steht in wechselseitiger Beziehung zu verschiedenen Nachbarwissenschaften, als Teil der Finanzgeschichte insbesondere zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, deren Kenntnisse zur Einordnung der sich im Münzwesen abzeichnenden Entwicklung ebenso erforderlich sind wie das richtige Verständnis zeitgenössischer Geldwertangaben bei Löhnen und Preisen für den am Quellenmaterial arbeitenden Historiker. Aufgrund der Darstellungen und Inschriften auf Münzen bestehen Wechselwirkungen zur Genealogie und Heraldik¹⁵. Auch wenn der Stil der Münzen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zu allen Zeiten recht konservativ gewesen ist¹⁶, stehen sie zusammen mit den Medaillen¹⁷ und dem künstlerischen Schaffen von Medailleuren und Münzeisenschneidern zu Recht auch im Interesse der Kunstgeschichte.

¹³KAHL (1984), p. 7.

¹⁴KAHL (1984), p. 8.

¹⁵In der Epigraphik werden in aller Regel die Münzinschriften nicht behandelt.

¹⁶siehe LUSCHIN (21926), p. 58. Die Münzbilder zeigen gerne eine Anlehnung an das Hergebrachte, ganz im Sinne des Begriffs der *Währung*, vgl. unten, p. 70.

¹⁷Eine *Medaille* ist ein in seinem Erscheinungsbild münzähnlicher Gegenstand, bei dem die künstlerische Gestaltung im Vordergrund steht. Eine Eigenschaft als Zahlungsmittel ist in aller Regel nicht vorhanden, wie die meisten Medaillen auch von privater Seite hergestellt werden. Medaillen bedeutender Künstler dienten oftmals als Gestaltungsvorlage für Gedenkmünzen. Der Begriff *medaglia* begegnet erstmals in der Renaissance als Bezeichnung für Münzen der römischen Antike, die längst keine Zahlungskraft mehr besaßen, aber aufgrund der bildlichen Darstellung geschätzte Sammlungsobjekte waren.

1.3 Forschungsstand

Die neuzeitlichen Münzen der fränkischen Hohenzollern standen bereits im Interesse von Autoren des 18. Jahrhunderts. *Gottlieb Paul Christ*, Archivar im Geheimen Archiv Ansbach und auch für das Fürstliche Medaillenkabinett zuständig¹⁸, illustrierte seine Nachrichten zur Geschichte des Hauses Brandenburg-Ansbach¹⁹ naheliegenderweise mit Kupferstichen und Beschreibungen von Geprägten aus den von ihm betreuten Beständen. Auch in der von *Johann David Köhler* unter dem Titel *Historische Münzbelustigung* herausgegebenen ersten numismatischen Zeitschrift²⁰ und dem Nachfolgeunternehmen der *Nürnbergischen Münzbelustigungen* des *Georg Andreas Will*²¹ finden sich Beiträge zu Münzen und Medaillen des Hauses Brandenburg in Franken. Die von *Georg Bauer* ebenfalls in Nürnberg als erste numismatische Sammlerzeitschrift herausgegebenen *Auserlesenen und nützlichen Neuigkeiten für alle Münzliebhaber*²² enthalten auch Nachrichten zu Münzneuerscheinungen und dem damaligen Personal der Prägeanstalten.

Johann Christoph Hirsch, als Ansbacher Hofkammerrat, Landschaftsrat und Münzinspektor von seiner Regierung 1761 als Kandidat für das Amt des Generalmünzwardens des Fränkischen Kreises vorgeschlagen, ist vor allem durch die Herausgabe von *Des Teutschen Reichs Münz-Archiv*²³ bekannt geworden. Bis heute ist diese kopiale Überlieferung von Urkunden, Verordnungen und Gutachten zum Münzwesen, obgleich von Vollständigkeit und Druckfehlerfreiheit weit entfernt²⁴, wegen seiner leichten Zugänglichkeit und guten Erschließung ein beliebter Einstieg in die Beschäftigung mit numismatischem Quellenmaterial.

Der Stiftsprediger *Johann Jacob Spieß*, ebenfalls Bibliothekar in Ansbach und für die Markgräfliche Münzsammlung zuständig, widmete seine *Brandenburgischen historischen Münzbelustigungen*²⁵ hauptsächlich den Münzen und Medaillen der fränkischen Hohenzollern. Zu verschiedenen Details des Kippermünzwesens²⁶ im Fürstentum Ansbach stellen seine Ausführungen, zu denen er noch die heute vermissten Akten aus dem Ansbacher Archiv heranziehen konnte, vielfach die einzige verbliebene Quelle dar²⁷. Einige Artikel zu den Kippermünzen des Fürstentums Bayreuth steuerte *Paul Daniel Longueil (Longolius)*²⁸, Rektor des Gymnasiums²⁹ zu Hof an der Saale, bei³⁰. Von den durch den Nürnberger Patrizier *Johann Georg Friedrich von Hagen auf Obernbürg* im *Conventions-*

¹⁸ siehe unten, p. 39.

¹⁹ CHRIST, *Geschichte des durchleuchtigsten Hauses Brandenburg-Onolzbach* (I, II 1737, III, IV 1739).

²⁰ KÖHLER, *Historische Münzbelustigung* (1729–1750); vgl. LUSCHIN (21926), p. 12. Die Druckplatten werden im Markgrafenmuseum Ansbach des Historischen Vereins für Mittelfranken aufbewahrt.

²¹ WILL, *Nürnbergische Münz-Belustigungen* (1764–1767).

²² BAUER, *Neuigkeiten für alle Münzliebhaber* (1764–1772).

²³ HIRSCH, *Münzarchiv* (1756–1768).

²⁴ vgl. KLÜSSENDORF (1979), p. 161, n. 42.

²⁵ SPIESS, *Brandenburgische historische Münzbelustigungen* (1768–1774).

²⁶ Zum Begriff der *Kipper und Wipper* siehe unten, p. 61.

²⁷ Hingegen war Spieß das Aktenmaterial im Fürstentum Bayreuth offenbar verschlossen, GEBERT (1901), pp. 2–3.

²⁸ Longolius, bekannt auch als Mitarbeiter des Zedlerschen Universallexikons, hatte am 24. Dezember 1778 testamentarisch verfügt, dass seine Sammlung von Büchern, Münzen und Mineralien *zum öffentlichen Gebrauche der lieben Stadt Hof und deren Schule verbleiben möge*. Die Münzsammlung wurde dann 1784 von Markgraf Alexander angekauft. StABa, C 5, Nr. 70; StABa, Fsm. Bayreuth 10248; TRÖGER (1988), p. 91.

²⁹ Das Hofer Gymnasium ist heute nach Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter) benannt.

³⁰ Hier muss es sehr verwundern, dass Spieß dessen Fehlinterpretationen hinsichtlich Münznominalen und Prägestätten nicht korrigierte, vgl. GEBERT (1901), pp. 25–26.

*Münzcabinet*³¹ sowie im Katalog seiner Sammlung³² beschriebenen brandenburg-fränkischen Münzen sind die Standorte einiger Münztypen heute nicht mehr nachweisbar. Die Sammlung hatte er bereits zu Lebzeiten verkaufen müssen.

Nachrichten zum Münzwesen in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth bringen auch die Tagebücher des Pfarrers *Bartholomäus Dietwar* in Kitzingen, die Chroniken der Städte Fürth³³, Hof an der Saale³⁴ und Schwabach³⁵, die Heimatbücher von Crailsheim³⁶, Roth³⁷ und Schwabach, die Landesbeschreibung von *Johann Bernhard Fischer*³⁸ sowie die Reiseberichte des Hofmeisters *Johann Michael Füssel*³⁹. Die im Zuge regionalhistorischer Untersuchungen aus alten Grundbüchern und anderen Quellen zusammengestellten *Häuserbücher* lassen vielfach auch die Lage von Münzgebäuden erkennen⁴⁰.

Die Erstellung einer umfassenden Münzgeschichte der hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg in Franken nebst einem Geprägekatalog ist ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von mehreren Numismatikern in Angriff genommen worden. Die mit Abstand bedeutendste Privatsammlung brandenburg-fränkischer Münzen wurde vom Augsburger Medizinalrat *Ludwig Fikentscher* zusammengetragen. Aus seiner Feder sind nur einige wenige Aufsätze zur fränkischen Numismatik in den Druck gelangt⁴¹. Der literarische Nachlass, darunter eine Münzgeschichte der Burggrafen von Nürnberg sowie ein Katalogmanuskript auch für die Zeit nach 1603, wurde zusammen mit der rund 15 000 Stücke umfassenden Münzsammlung 1896 vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin angekauft⁴². In Kenntnis dieser Vorarbeiten publizierte der Münzhändler *Carl Friedrich Gebert*, Begründer und langjähriger Vorsitzender des Vereins für Münzkunde in Nürnberg sowie Herausgeber der *Numismatischen Mitteilungen*, verschiedene nunmehr auf archivalischer Quellengrundlage⁴³ erstellte Abhandlungen zu Einzelthemen der brandenburgisch-fränkischen Numismatik des 17. und 18. Jahrhunderts⁴⁴, allen voran eine Edition des Kulmbacher Schlagschatzbuches⁴⁵ mit Auswertung der einschlägigen Archivalien zum Münzwesen der Kipperzeit⁴⁶.

³¹HAGEN, *Conventions-Münzcabinet* (1767, 1769, 21771).

³²HAGEN, *Original-Münzcabinet* (1769).

³³EGER, *Fürth* (1819); FRONMÜLLER, *Chronik der Stadt Fürth* (1872, 21887).

³⁴KLUGE, *Hofer Chronik* (2006); WIRTH / HERRMANN, *Chronik der Hofer Altstadt* (2005).

³⁵FALCKENSTEIN, *Chronicon Suabacense* (1740, 21756); PETZOLDT, *Chronik der Stadt Schwabach* (1854).

³⁶SCHUMM, *Heimatbuch Crailsheim* (1928, 22001).

³⁷MAYER, *Geschichte der Stadt Roth am Sand* (1903).

³⁸FISCHER, *Statistische und topographische Beschreibung des Burggraftums Nürnberg unterhalb des Gebürs* (1787, 11790).

³⁹FÜSSEL, *Unser Tagebuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises* (1791).

⁴⁰FISCHER, *Häuserbuch der Stadt Bayreuth* (1991); LENKER, *Häuserbuch der Stadt Kulmbach*.

⁴¹Den Arbeiten sind offenbar keine Archivstudien vorausgegangen, vgl. GEBERT (1901), Vorwort.

⁴²siehe unten, p. 40.

⁴³Gebert gibt jedoch keine Signaturen der von ihm gefundenen Archivalien an.

⁴⁴siehe unten, p. 350. Der numismatische Nachlass wurde 2004 aus dem Besitz von Josef Hackl versteigert.

⁴⁵*Schlagschatzrechnung und Rechnungsbelege zum Schlagschatz*. StABa, A 233 I, Nrn. 70–71, in GEBERT, *Die brandenburg-fränkischen Kippermünzstätten 1620–1622* (1901). Aus regionalhistorischem Interesse hatte bereits der Jurist *Friedrich Wilhelm Anton Layritz* um 1800 ein Exzerpt des Schlagschatzbuches angefertigt. UBB, Bibliothek des Historischen Vereins für Oberfranken, Ms. 176. Zum Begriff des Schlagschatzes siehe unten, p. 41.

⁴⁶Lediglich die Zuweisung der Münzen zu den verschiedenen Prägestätten und Münzmeistern, welche auch damals schon *keinerlei Anspruch auf Unfehlbarkeit* erhob, GEBERT (1901), pp. 69–80, beruht größtenteils auf Vermutungen und muss in weiten Teilen korrigiert werden.

Der Nationalökonom und Historiker *Friedrich Freiherr von Schrötter*, im Jahre 1895 von der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Erstellung der brandenburg-preußischen Münz- und Geldgeschichte im Rahmen der *Acta Borussica* beauftragt⁴⁷, hatte sich schon früh mit dem Münzwesen von Schwabach und Bayreuth in preußischer Zeit befasst⁴⁸. Auf der Grundlage der Münzsammlung und der Vorarbeiten von Fikentscher konnte sich Schrötter nun der Aufarbeitung der Münz- und Geldgeschichte der fränkischen Hohenzollern widmen. Einen Durchbruch stellte die Veröffentlichung der ersten beiden Bände zum *Brandenburg-fränkischen Münzwesen* von 1350 bis 1603 aus seiner Feder dar⁴⁹. Die Fortsetzung des Münzwerkes von 1603 bis 1805, dessen beschreibenden Teil Schrötter nach mehrfachem eigenem Bekunden längst fertiggestellt hatte⁵⁰, konnte allerdings zusammen mit dem vorgesehenen Tafelteil und der Münzgeschichte aus finanziellen Gründen nicht in Druck gehen⁵¹ und verblieb daher als Manuskript auf der Berliner Museumsinsel. Nach dem Krieg ließ sich *Arthur Suhle* als Direktor des Münzkabinetts von dem Mathematiker *Hugo Geiger*⁵² dazu bewegen, die unpublizierten Handschriften von Schrötter einschließlich der bereits vor dem Krieg für den Katalogteil Brandenburg-Ansbach angefertigten Gipsabgüsse zu extrahieren⁵³. In Berlin hatte man weder Original noch Kopien zurückbehalten⁵⁴. Von einer Schreibkraft wurde dann eine maschinenschriftliche Kopie mit mehreren Durchschlägen angefertigt⁵⁵. Die Abschrift des Katalogteils der Ansbacher Münzen diente dann im Rahmen der von Hugo Geiger herausgegebenen *Bayerischen Münzkataloge* dem pensionierten Posener Museumsdirektor *Siegfried Rühle* in Erlangen⁵⁶ als Grundlage zur Bearbeitung des Bandes über die Münzprägungen von Brandenburg-Ansbach⁵⁷, welcher zwar vollendet⁵⁸, dann aber wegen Differenzen mit

⁴⁷Lebenslauf von Schrötter siehe KLUGE (1991), pp. IX–XVII.

⁴⁸SCHRÖTTER, *Münzwesen in Schwabach und Bayreuth unter preußischer Verwaltung* (1908).

⁴⁹SCHRÖTTER, *Brandenburg-fränkisches Münzwesen: 1350–1515* (1927), *1515–1603* (1929).

⁵⁰SCHRÖTTER (1934), p. 1, n. 1; SCHRÖTTER (1935), p. 66; SCHRÖTTER, *Heckenmünzwesen* (1938), p. 84, n. 1.

⁵¹Schrötter war ab 1. April 1927 in Ruhestand, aber bis 6. September 1938 weiterhin in Werkverträgen für das Kabinett tätig gewesen. Zu seiner Korrespondenz von 1938 mit dem Kultusministerium und der vergeblichen Bitte um Gewährung eines Druckkostenzuschusses siehe SMPK, ZA I, MK 16, 1938/1644.

⁵²In seiner Funktion als Staatssekretär im Bayerischen Wirtschaftsministerium war er am 26. März 1949 Schirmherr der Gründungsversammlung der Fraunhofer-Gesellschaft, zu deren 50. Jahrestag die Bayerische Staatsregierung 1999 den *Hugo-Geiger-Preis für wissenschaftlichen Nachwuchs* stiftete.

⁵³Eine Nachricht vom 10. Dezember 1958, GNM, ABK 256, Nr. 1, beschreibt die Vorgehensweise. *Nachdem die grundsätzliche Übereinkunft über die Zurverfügungstellung des Manuskriptes Schrötter III erzielt worden war, hatte sich vor der Übergabe die bekannte Berlin-Krise entwickelt. Jetzt getraute sich niemand vom Westsektor hinüber zu gehen und das Manuskript zu holen, ebenso wie S(uhle) es nicht aus dem Ostsektor bringen oder schicken lassen wollte. Dadurch entstanden unliebsame Verzögerungen, die zu vermeiden jedoch völlig ausserhalb unserer Macht stand. Es wurde nun vereinbart, das Manuskript in kleinen Portionen teils mit Post, teils durch Abholung über die Grenze zu bringen. Diese Aktion dürfte sich wohl nun dem Ende nähern, sodass wir täglich auf das Manuskript in München warten.*

⁵⁴Dies ergibt sich aus einem Schreiben von Suhle vom 10. November 1960, GNM, ABK 256, Nr. 1. Die Handschrift wurde anscheinend auch später nicht nach Berlin zurückgegeben. Bei der durch die Renovierung der Berliner Museumsinsel von 1998 bis 2004 verursachten Auslagerung und Rückführung der Bestände vorgenommenen vollständigen Sichtung des Materials kam das gesuchte Manuskript jedenfalls nicht zum Vorschein.

⁵⁵Das namentlich nicht genannte *Fräulein* hatte offenbar Schwierigkeiten, die Handschrift von Schrötter zu entziffern, so dass immer wieder Passagen im Text ausgelassen sind, und nahm es mit Zahlzeichen nicht allzu genau. Auch sollen die Münzzeichen der Kipperzeit nicht übertragen worden sein. Eine mehrmals gewünschte korrigierte Reinschrift wurde vermutlich nie erstellt.

⁵⁶Den Kontakt hatte der Frankfurter Münzauktionator *Busso Peus* hergestellt.

⁵⁷RÜHLE, *Die Münzen der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach 1603–1805* [1960].

⁵⁸Das Manuskript in mehreren Fassungen, eine Reinschrift und mehrere Karteien mit den Fotos der Gipsabgüsse sind vorhanden. GNM, ABK 256, Nrn. 2–6. Suhle hatte Rühle mit Schreiben vom

dem Verleger nicht veröffentlicht wurde. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um die Zusammenfassung der von Schrötter ermittelten Stempelvarianten zu einem Typenkatalog⁵⁹. Der münzgeschichtliche Teil für den gesamten Zeitraum von 1603 bis 1791 wurde von Schrötter bis 1938 erarbeitet⁶⁰ und geht damit über die bereits publizierten und später in das Gesamtwerk inserierten Aufsätze⁶¹ deutlich hinaus. Beigegeben ist eine Materialsammlung von Exzerpten und Abschriften ausgewählter Archivalien aus den Staatsarchiven Bamberg und Nürnberg⁶².

In Ermangelung des noch immer nicht zugänglichen Geprägekataloges von Schrötter wurde die Abteilung *Brandenburg in Franken* aus dem recht knapp gehaltenen Versteigerungskatalog der Sammlung⁶³ des jüdischen Bankiers, königlich bayerischen Geheimen Kommerzienrats, königlich sächsischen Generalkonsuls und Gründungsvorsitzenden der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, *Max Wilmersdoerffer*⁶⁴, der 1888 in den bayerischen Ritterstand erhoben wurde, zum verbreiteten Zitierwerk⁶⁵. Grundlegend zur frühneuzeitlichen geldgeschichtlichen Entwicklung in Franken ist die Arbeit von *Hansheiner Eichhorn*⁶⁶. Die Entstehung und die Besonderheiten der nachkipperzeitlichen fränkischen Währung, auf die in der Literatur erstmals von Schrötter hingewiesen

10. November 1960 gebeten, einzelne Informationen aus dem *Schrötterschen Manuskript, das ja wohl in Ihren Händen ist*, für ihn nachzuschlagen, welcher allerdings das Original nie gesehen und die Abschrift bereits retourniert hatte. GNM, ABK 256, Nr. 1 (15. November 1960).

⁵⁹Die Katalognummern aus dem Manuskript von Schrötter sind als Konkordanz angegeben, freilich bisweilen nur als Nummernbereich der von Rühle zusammengefassten Varianten. Die wenigen zusätzlich aufgenommenen Stücke sind fast ausschließlich Gepräge mit Medaillencharakter oder aber nach Bayreuth gehörende Münzen. Die beigegebenen Erläuterungen bestehen hauptsächlich aus den Viten der Markgrafen und schöpfen jedenfalls allesamt aus der älteren Literatur, nicht aus archivalischen Quellen. Die Münzgeschichte beider Fürstentümer hätte von *Hans-Jörg Kellner* neu verfasst und dem geplanten Band über Brandenburg-Bayreuth beigegeben werden sollen.

⁶⁰In den Staatsarchiven zeugen davon noch heute die Bleistiftmarkierungen in den Archivalien. Der Arbeitsfortschritt lässt sich anhand der als Lesezeichen eingelegten Nürnberger Straßenbahnfahrtscheine und sonstigen Eintrittskarten recht genau datieren.

⁶¹SCHRÖTTER, *Beamte der Münzstätte Bayreuth* (1929), *Fränkische und rheinische Währung* (1930), *Ein „törichtes“ Münzpromemoria* (1931), *Bruckberger Lotteriemedaillen* (1932), *Münzbuchstaben in Bayreuth 1765–1768* (1932), *Scheidemünzen des Konventionsfußes* (1933), *Kippergeld 1620–1622* (1934), *Münzstätte Bayreuth im Siebenjährigen Kriege* (1935). Schließlich geht SCHRÖTTER, *Das deutsche Heckenmünzwesen im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts* (1938) an mehreren Stellen auf die Münzstätte Schwabach ein, siehe unten, p. 369.

⁶²Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner hat vorab in dankenswerter Weise eine Kopie des Durchschlages der Abschrift dieser Anlagen mit den Titeln *Erlasse, Schriftwechsel und Gutachten* (88 Seiten) sowie *Valvationen 1650–1790* (38 Seiten) aus dem Nachlass Geiger zur Verfügung gestellt. Nach der Fertigstellung der Dissertation 2005 ließen sich durch weitergehende Bemühungen in ähnlicher Weise angefertigte Typoskriptkopien aus dem von Schrötter verfassten münzgeschichtlichen Teil auffinden, die nun bis auf das noch immer fehlende Kapitel zur Bayreuther Münzstätte 1670–1769 als vollständig angesehen werden können, durch Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner der Staatlichen Münzsammlung München übereignet wurden und in der vorliegenden Druckfassung als zusätzliche Forschungsliteratur nachträglich berücksichtigt werden konnten. Aufgrund der geschilderten bisweilen unsicheren Übertragung kann das Typoskript die Arbeit mit den Originalakten nicht ersetzen.

⁶³darin enthalten die Slg. SCHULTHESS-RECHBERG sowie WELZL VON WELLENHEIM.

⁶⁴zur Person siehe der Nachruf in der Deutschen Israelitischen Zeitung 21 (1904) 3–4.

⁶⁵Slg. WILMERSDOERFFER, *Brandenburg in den Marken und in Franken*, Katalog Helbing (1925). Die größeren Nominale und die Seltenheiten sind ausführlich beschrieben und abgebildet, während die Kleinmünzen fast immer lotweise zu einer Nummer zusammengefasst und lediglich die Jahrgänge aufgelistet sind.

⁶⁶EICHHORN, *Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610* (1973).

hatte⁶⁷, ist am umfassendsten von *Hans-Dietrich Kahl* dargestellt worden⁶⁸. Die Münzgeschichte von Erlangen wurde von dem Gynäkologen *Hermann Wintz* zusammen mit dem Chemielehrer und Heimatforscher *Ernst Deuerlein*⁶⁹ nach den archivalischen Quellen aufgearbeitet⁷⁰. Zu den weiteren Kippermünzstätten im Fürstentum Bayreuth sind Abhandlungen erschienen von Ernst Deuerlein für Baiersdorf⁷¹, *Ludwig Fikentscher*⁷² und *Jochim Kröll*⁷³ für Creußen, *Heinz Kühlwein* für Dachsbach und Neustadt an der Aisch⁷⁴, *Gerhard Greim* für Hof an der Saale⁷⁵, *Hubert Anders* für Neustadt am Kulm⁷⁶, *Heinrich Bauer* für Pegnitz⁷⁷, *Hans Bucka* für Rehau⁷⁸, *Hans Taig* für Schauenstein⁷⁹, *Werner Bergmann* für Weißenstadt⁸⁰ und *Elisabeth Jäger*⁸¹ für Wunsiedel, sowie übergreifende Zusammenfassungen der älteren Literatur durch *Willy Plank*⁸², *Karl-Heinz Kalb*⁸³ und *Hubert Ruß*⁸⁴. Die Kippermünzstätten im Fürstentum Ansbach wurden behandelt von *Reinhold Jordan* für Kitzingen⁸⁵, *Johann Georg Mayer*⁸⁶, *Marlene Lobenwein*⁸⁷ und *Wilhelm Mehl*⁸⁸ für Roth am Sand, *Fritz Schäff* für Eckersmühlen⁸⁹ sowie Carl Friedrich Gebert⁹⁰ und *Christian August Schnerring* für Crailsheim⁹¹. Mit den brandenburg-fränkischen Kippermünzen befassten sich ebenfalls *Wilhelm Kraaz*⁹², *Alfred Noß*⁹³, *Heinrich*

⁶⁷SCHRÖTTER, *Währung* (1930).

⁶⁸KAHL, *Hauptlinien* (1972), *Coburg in Thüringisch Franken* (1980), sowie die Einleitung zu den *Coburger Dokumenten zur Münz- und Geldgeschichte* (1984).

⁶⁹Zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Historiker und Mitarbeiter der Bayerischen Staatskanzlei publizierte der Erlanger Heimatforscher seine Beiträge nach 1949 unter der Verfasserangabe *Ernst G(eorg) Deuerlein*.

⁷⁰WINTZ / DEUERLEIN, *Erlangen im Spiegel der Münze* (1936), deren im Katalogteil beschriebene Kippermünzen allerdings überwiegend nicht in Erlangen entstanden sind. Zu dem 1966 innerhalb der *Bayerischen Münzkataloge* angekündigten Titel DEUERLEIN, *Die Münzen von Franken. Reichskreis, Stände und Städte*, dessen thematische Überschneidung mit dem Band KELLNER, *Nürnberg*, aus derselben Reihe vielleicht einen Hinweis auf ein frühes Planungsstadium darstellt, konnte kein Manuskript nachgewiesen werden.

⁷¹DEUERLEIN, *Baiersdorf* (1930, 1933, 1953, 1962).

⁷²FIKENTSCHER, *Creußen als Münzstätte* (1876).

⁷³KRÖLL, *Geschichte von Creußen* (1958, 2003).

⁷⁴KÜHLWEIN, *Neustadt an der Aisch und Dachsbach* (1973, 1985).

⁷⁵GREIM, *Wipper und Kipper in Hof* (1969).

⁷⁶ANDERS, *Münze zu Neustadt* (1968).

⁷⁷BAUER, *Geschichte der Stadt Pegnitz* (1909, 1938).

⁷⁸BUCKA, *Kippermünzstätte Rehau* (1979, 1997).

⁷⁹TAIG, *Kippermünzstätte Schauenstein* (1941, 1942).

⁸⁰BERGMANN, *Die alte Weißenstädter Münze* (2000).

⁸¹JÄGER, *Burg und Stadt Wunsiedel* (1994).

⁸²PLANK, *Kippergeld und Kippermünzstätten in Brandenburg-Kulmbach* (1936). Es handelt sich hierbei lediglich um eine Zusammenfassung von GEBERT (1901) für einen Vortrag, welcher alle dortigen Thesen als Tatsachen hinstellt.

⁸³KALB, *Münzgeschichte im Oberland ob dem Gebirg und vor dem Wald* (1977).

⁸⁴RUSS, *Kippergeld aus der Markgrafschaft Bayreuth* (2006). Auktionsvorbericht zur Versteigerung der Slg. HIRSCHMANN, Katalog Aufhäuser 19.

⁸⁵JORDAN, *Kitzinger Kippermünzstätte* (1976).

⁸⁶MAYER, *Geschichte der Stadt Roth am Sand* (1903).

⁸⁷LOBENWEIN, *Die markgräfliche Münzstätte in Roth* (1992).

⁸⁸MEHL, *Rednitzmühle* (2004).

⁸⁹Aufzeichnungen in der Landkreisbücherei Hilpoltstein.

⁹⁰GEBERT, *Kippermünzstätte Crailsheim* (1896).

⁹¹SCHNERRING, *Crailsheimer Münzstätte* (1907).

⁹²KRAAZ, *Beiträge zur Münzkunde der Kipperzeit* (1905).

⁹³NOSS, *Probierung von Sechsbätzern* (1924).

Buchenau, Hans Gebhart⁹⁴ und Arthur Koenig⁹⁵. Der Kreismünzstätte⁹⁶ Schwabach und ihrer Produkte haben sich Carl Friedrich Gebert⁹⁷, Johann Gerner⁹⁸, Ludwig Veit⁹⁹, Heinrich Schlüpfinger¹⁰⁰ sowie Elisabeth Frank und Walter Frank¹⁰¹ angenommen. Aus der Feder von Günther Schuhmann, dem wir eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken¹⁰² verdanken, stammt auch ein Aufsatz über die Huldigungsgroschen von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich¹⁰³. Der Wirtschaftshistoriker Rainer Elkar befasste sich mit der Schließung der Münzstätten in den neuerworbenen Territorien des Königreiches Bayern und der Zentralisierung der Geldproduktion im Hauptmünzamt in München unter Leitung von Heinrich Joseph von Leprieur¹⁰⁴.

Von Bedeutung für die Münzgeschichte sind auch Forschungsarbeiten über das Schaffen von Medailleuren und Kunsthandwerkern, die Prägestöcke für Ansbacher und Bayreuther Münzen geschnitten haben und teilweise auch als Wardeine oder Münzmeister tätig waren. Hierzu wurden lexikalische Nachschlagewerke von Leonard Forrer¹⁰⁵ und Karl Sitzmann¹⁰⁶ geschaffen, aus denen in weiten Teilen auch die Zusammenstellung von Wolfgang Scheffler¹⁰⁷ sowie das *Allgemeine Künstlerlexikon* in seinen verschiedenen Bearbeitungen schöpfen¹⁰⁸. Die von Wilhelm Jesse angeregte grenzüberschreitende Münzmeisterforschung¹⁰⁹ wurde in jüngster Zeit von Manfred Mehl am Beispiel von Heinrich Oppermann¹¹⁰ betrieben. Den Lebenslauf und das künstlerische Werk des Fürther Eisenschneiders und Münzmeisters Conrad Stutz (um 1582–1662) zeichneten Theodor Helmreich¹¹¹, Adolf Schwammbberger¹¹², Josef Hackl¹¹³ und Dietrich Klose¹¹⁴ nach. Die Entwürfe der Nürnberger Medailleure Georg Wilhelm Vestner (1677–1740) und Andreas Vestner (1707–1754) wurden von Christina Thon¹¹⁵ und Francisca Bernheimer¹¹⁶

⁹⁴BUCHENAU / GEBHART, *Münzfund von Kulmbach* (1926).

⁹⁵KOENIG, *Münzgeschichte* (1948).

⁹⁶Die ebenfalls für Münzstände des Fränkischen Kreises tätig gewordene Prägeanstalt in Fürth ist eng mit der Person von Conrad Stutz verbunden, siehe unten, p. 17.

⁹⁷GEBERT, *Die Hohenzollern-Münzstätte Schwabach* (1907).

⁹⁸GERNER, *Die Münzstätte Schwabach unter den Hohenzollern* (1923).

⁹⁹VEIT, *Die markgräfliche Münzstätte Schwabach* (1988).

¹⁰⁰SCHLÜPFINGER, *Die Stadt Schwabach und ihre Landesherren, Handwerk und Gewerbe, Handel und Industrie im Wandel der Zeiten* (1994).

¹⁰¹FRANK, *Schwabacher Münzen der Markgrafenzzeit* (1995), *Schwabacher Goldmünzen der Markgrafenzzeit* (2004), *Geschichte und Kultur der fränkischen Markgraftümer* (2005).

¹⁰²SCHUHMAN, *Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach* (1980).

¹⁰³SCHUHMAN, *Huldigungsgroschen* (2003). Die Entstehungsreihenfolge und damit deren Zuordnung zu den einzelnen Eidleistungen muss allerdings korrigiert werden, siehe unten, p. 185.

¹⁰⁴ELKAR, *Untergang und Neuanfang* (2006).

¹⁰⁵FORRER, *Biographical Dictionary of Medallists* (I, II 1904, III 1907, IV 1909, V 1912, VI 1916).

¹⁰⁶SITZMAN, *Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken* (I 1957, II, III 1962, IV 1976).

¹⁰⁷SCHEFFLER, *Goldschmiede Oberfrankens* (1989). Der Band ist Bestandteil einer Reihe über die Goldschmiede in deutschen Landen.

¹⁰⁸Ein Verzeichnis der Kunsthandwerker der Reichsstadt Nürnberg, die vielfach auch für das brandenburg-fränkische Münzwesen tätig waren, wurde zuletzt herausgegeben von GRIEB, *Nürnberger Künstlerlexikon* (2007).

¹⁰⁹JESSE, *Münzmeisterforschung* (1956, 1963).

¹¹⁰MEHL, *Heinrich Oppermann* (2006).

¹¹¹HELMREICH, *Konrad Stutz* (1927).

¹¹²SCHWAMMBERGER, *Lebenslauf des Fürther Münzmeisters Conrad Stutz* (1965).

¹¹³HACKL, *Katalog der von Conrad Stutz geprägten Münzen* (1970) und weitere Aufsätze zu einzelnen Prägungen.

¹¹⁴HACKL / KLOSE, *Das Leben und die Arbeiten des Fürther Münzmeisters Conrad Stutz* (2006).

¹¹⁵THON, *Medallientwürfe von Georg Wilhelm und Andreas Vestner* (1982).

¹¹⁶BERNHEIMER, *Georg Wilhelm Vestner und Andreas Vestner* (1984).

behandelt. Zu den ebenfalls Nürnberger Medailleuren Georg Hautsch (1660–1715) und Peter Paul Werner (1689–1771) sind Studien von *Hans Jürgens*¹¹⁷ und *Hubert Emmerig*¹¹⁸ erschienen. *Elke Bannicke*¹¹⁹ untersuchte das Werk des Medailleurs Johann Christian Koch (1680–1742) in Gotha. Dem Bayreuther Steinschneider Johann Adam Hanf (1715–1776) widmete sich *Ingrid Weber*¹²⁰. Umfassend wurden die Medaillen der Hohenzollern in Franken durch *Dieter Fischer* und *Hermann Maué* dargestellt¹²¹.

Zusätzlich darf auf die umfangreiche Bibliographie für Brandenburg-Franken im Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung des Fränkischen Reichskreises hingewiesen werden¹²².

¹¹⁷JÜRGENS, *Georg Hautsch* (1981, 1983, 1988).

¹¹⁸EMMERIG, *Peter Paul Werner* (1985).

¹¹⁹BANNICKE, *Johann Christian Koch* (1984, 2005).

¹²⁰WEBER, *Johann Adam Hanf* (1998).

¹²¹FISCHER / MAUÉ, *Die Medaillen der Hohenzollern in Franken* (2000). Hierunter befinden sich naturgemäß auch einige Gedenkprägungen mit eindeutigem Münzcharakter.

¹²²*Repertorium* (2004), pp. 3–4, 29–31, 40–42, 62–65.

2 Quellenlage

Die Münzgeschichte zieht neben den erhaltenen Geprägen das Aktenmaterial über die Münzherstellung heran, während die Geldgeschichte vor allem aus Münzfunden und Schriftgut zur Überwachung des Geldumlaufs schöpft. Zu diesen direkten Quellen können noch Rechnungen und andere indirekte Quellen treten¹²³.

2.1 Quellengattungen

Im folgenden sollen die für die vorliegende Arbeit verwendeten Quellengattungen kurz vorgestellt werden.

2.1.1 Amtsbücher

Die Amtsbücher wurden bei den herrschaftlichen Dienststellen geführt und verzeichnen unter anderem das verpflichtete Personal, die Einnahmen und Ausgaben sowie Liegenschaften.

Bestallungsbriefe enthalten als Anstellungsurkunden nicht nur den Namen und das Datum des Amtsantritts von Staatsdienern, sondern zumeist auch die genaue Tätigkeitsbeschreibung. Im Falle von Münzbeamten werden bisweilen bei der Bestallung auch Vorschriften zu Nominalreihe und Münzfuß gemacht, die aber auch aus späteren Dienstabweisungen oder Instruktionen hervorgehen können. Zusätzlich kann ein *Bestallungsrevers* vorliegen, welcher den Wortlaut des Bestallungsbriefes inseriert und mit einer Verpflichtungserklärung des Arbeitnehmers schließt, die dann nur von diesem unterzeichnet ist¹²⁴. Die Namen aller Staatsdiener wurden in einem *Bestallungsbuch* oder *Pflichtbuch* verzeichnet.

In der Reichsstadt Nürnberg wurden alle Bediensteten und Beauftragten nicht nur zu Beginn ihrer Tätigkeit, sondern jedes Jahr erneut auf ihre Pflichten vereidigt und darüber in der Ratskanzlei von 1396 bis 1806 die Reihe der *Ämterbüchlein*¹²⁵ geführt, in welche die Namen der einzelnen Eidleistenden in einer feststehenden Reihenfolge eingetragen wurden. Aus der Serie dieser Bücher ergeben sich, auch unter Einbeziehung der Auftragsarbeiten, zuverlässige Nachrichten über die Dauer der Beschäftigung der einzelnen Personen.

Die Texte für die Vereidigung jeder einzelnen Berufsgruppe waren in den *Eidbüchern* festgelegt. Die drei korrespondierenden Kreise verabschiedeten 1760 eine spezielle Eidesformel zur Verpflichtung neuer Münzmeister¹²⁶. Da solche Textvorlagen dauerhaft verwendbar sein sollten, enthalten sie nur selten konkrete Vorschriften zu Münzfuß und Ausbringung.

Die *Grundbücher* oder Kataster verzeichnen die Eigentümer der einzelnen Flurstücke und die darauf liegenden Rechte und Abgaben. In vielen Fällen erlauben diese Angaben auch Rückschlüsse auf die Lage von Prägestätten sowie von Namen und Wohnsitz des Münzpersonals.

¹²³KAHL (1979), p. 163. Einen Überblick zur Aktenkunde vermitteln KLÜSSENDORF (1979), pp. 153–167; SCHMID (1994), pp. 55–67; KLOOSTERHUIS (1999).

¹²⁴Zur Quellengattung der Bestallungsurkunden siehe auch EMMERIG (2004).

¹²⁵StAN, Rep. 62 (vormals Rep. 64), auch *Amtbüchlein* oder nur *Amtbuch* genannt.

¹²⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VIII, pp. 227–228, nr. 113.

Biographische Details zu den am Münzwesen beteiligten Personen, deren Herkunft, Verwandtschaft, Wohnort und Berufsbezeichnungen können anlässlich kirchlicher Handlungen wie Taufen, Heiraten und Begräbnissen den in den jeweiligen Pfarreien geführten *Kirchenbüchern* wie Taufbüchern, Ehebüchern und Totenbüchern, entnommen werden.

2.1.2 Rechnungen

Eine Zahlungsverpflichtung konnte in genau bestimmten Münzsorten oder aber als Geldbetrag ausgedrückt sein. In letzterem Falle konnte die Zahlung dann mit den obrigkeitlich zugelassenen aktuell verfügbaren Geldstücken, bei Kleingeld bisweilen betragsmäßig beschränkt, geleistet werden. Hierauf musste auch dann zurückgegriffen werden, wenn in Altverträgen Münzsorten gefordert wurden, die inzwischen im Zahlungsverkehr nicht mehr aufzutreiben waren. Bei der Begebung unterschiedlicher Münzsorten als Bezahlung eines Geldbetrages wurde dessen Zusammensetzung aus den einzelnen eingereichten Münzen und deren Kurswerten üblicherweise auf einem beigelegten *Sortenzettel* oder *Geldzettel* erläutert¹²⁷.

Steuerzahlungen aus der Bevölkerung, die naturgemäß vielfach aus Kleinstbeträgen bestanden und bei alten Gerechtsamen noch dazu in antiquierten Geldeinheiten bestimmt sein konnten, wurden von Seiten der einzelnen Unterbehörden zunächst in *Particular-Rechnungen* erfasst. Hier konnten auch die eingereichten Münzsorten erwähnt werden. Bei der Kammer wurden die Einzelabrechnungen dann zur Ermittlung der Gesamteinnahmen in die herrschaftlichen Rechnungseinheiten umgerechnet und summiert. Zur Einlieferung größerer Steuerbeträge von den Gebietskörperschaften an die Finanzverwaltung wurden im 18. Jahrhundert spezielle Rolliervorschriften erlassen, aus denen die für Steuerzahlungen zulässigen Sorten hervorgehen, aber auch Rückschlüsse über die im Zahlungsverkehr vorhandenen Münzen möglich sind.

Unternehmerisch tätige Münzmeister mussten regelmäßig den vereinbarten Schlagchatz¹²⁸ bei der herrschaftlichen Kammer an eine empfangsberechtigte Person mit dem Titel Pfennigmeister oder an den Kammerschreiber abliefern. Das *Schlagschatzbuch*, wie es unter Markgraf Christian für das Fürstentum Kulmbach aus der Kipperzeit überliefert ist, gibt im Rückblick der Finanzverwaltung Auskunft über die Münzunternehmer, den von diesen abgeführten Münznutzen und dessen Verwendung durch den Landesherrn¹²⁹.

2.1.3 Schriftverkehr

Münzakten können die verschiedensten Arten von Schriftstücken enthalten. Als Gesuche an die Obrigkeit¹³⁰ begegnen zunächst die von eigenen Untertanen oder auch Auswärt-

¹²⁷FICKERT (1989), pp. 38–39.

¹²⁸siehe unten, p. 41.

¹²⁹siehe unten, p. 200.

¹³⁰Im 18. Jahrhundert wurde das Stempelpapier als neue Einnahmequelle entdeckt. Eingaben von Privatpersonen in persönlichen Angelegenheiten an die Obrigkeit waren fortan nur noch auf Papierbögen mit amtlichen Gebührenstempeln möglich, welche vom Interessenten zu bezahlen waren. So findet sich ab 1713 auf den zum Hochfürstlichen Geheimen Ratskollegium in Bayreuth eingereichten Schreiben am linken Oberrand als Stempelabdruck zunächst der Zollernschild zwischen Zweigen, darunter die Entgeltsangabe 6 *ſ*, dann nach der neuen Verordnung über den *Gebrauch des gestampften Pappiers* vom 1. Oktober 1741 der Adlerschild, flankiert vom Gebührenvermerk. Für 1790 ist der gekrönte Zollernschild mit Inschrift 6 *ſ* *fr.* oder 3 *x. fr.* belegt. Das Schreiben der Witwe Ruckdeschel von 1742 zu *hochfürstlichen hohen Händen* trägt als Gebührenstempel einen Fürstenhut mit Wertangabe 24 *kr. fr.* Die mit den einfachen

tigen verfassten *Bewerbungsschreiben*, in denen die Kandidaten vielfach biographische Auskünfte über Herkunft und Verwandte, Ausbildung und beruflichen Werdegang geben. In manchen Fällen sind Empfehlungsschreiben früherer Arbeitgeber beigelegt. Daneben finden sich auch Ansuchen um Privilegien oder Gehaltserhöhungen, Suppliken um Gewährung von Renten oder befristet fortgesetzten Zahlungen an Hinterbliebene von Bedienten, aber auch um Unterstützung bei ungerechter Behandlung durch Amtsträger, sowie Memorialschriftgut zur Beeinflussung landesherrlicher Entscheidungen.

Die Berichterstattung von Amtsleuten an den Landesherrn oder vorgesetzte Dienststellen wurde in der Form einer *Relation*, bisweilen auch *Promemoria* genannt, vorgelesen. Darin können etwa Nachrichten über Besonderheiten und Missstände im Zahlungsverkehr, aber auch Vorschläge für Maßnahmen zur Abhilfe enthalten sein. Behörden gleicher Ebene kommunizierten untereinander, auch über Territorialgrenzen hinweg, über *Mitteilungsschreiben*.

Die landesherrliche Entschließung, normalerweise nach entsprechenden Beratungen im Geheimen Ratskollegium gefasst, wurde den Empfängern durch *Weisungen* bekanntgegeben. Einzelne Amtsträger erhielten in der Regel als *Dekret* oder *Spezial-Befehl* einen unpersönlich abgefassten Bescheid, welcher auch von vorgesetzten Behörden mit Hinweis auf den landesherrlichen Auftrag ausgefertigt sein konnte. Mandate an die *lieben Getreuen* in untergeordneten Dienststellen wurden als *Reskripte* freundschaftlich formuliert und mit Grußformeln versehen.

Die ausgefertigten Schriftstücke waren für den Empfänger bestimmt, wobei in der Registratur nur das der Reinschrift zugrundeliegende *Konzept* verblieb, welches Titulaturen und häufige Formulierungen bisweilen nur in abgekürzter Form wiedergibt und durchaus noch Korrekturvermerke enthalten kann. Bei außergewöhnlich umfangreichen Änderungen finden sich gelegentlich mehrere Entwürfe in den Akten. Das Vorliegen einer an einen fremden Empfänger gerichteten Reinschrift oder *Mundum* in den Akten deutet darauf hin, dass das Schreiben, aus welchen Gründen auch immer, in dieser Form nicht abgesandt wurde. Die Konzepte wurden zeitweise auf grobem graublauem Papier abgefasst. Charakteristisch ist die halbbrüchige Beschriftung, bei der die linke Hälfte der Seite für Korrekturen freigehalten wurde. Davon zu unterscheiden sind die mit der Bezeichnung *Copia* versehenen Abschriften von Urkunden und Dokumenten, die oft als Beilage zum aktuellen Schriftverkehr angefertigt wurden.

Eingegangene *Ausfertigungen* von Schreiben sind an den Versendungsspuren, insbesondere der Faltung, der auf der Außenseite angebrachten Zustelladresse sowie dem aufgebrochenen Verschlussiegel des Absenders zu erkennen. Amtliche Schreiben der Judikative des Reiches wurden den Empfängern, gleich welchen Standes, über besondere Boten als *Insinuat* zugestellt.

2.1.4 Aufzeichnungen des Prägebetriebes

Von den wenigen Ausnahmen abgesehen, in denen der Münzherr einem angestellten Münzmeister das zu verarbeitende Edelmetall vorlegte, handelt es sich bei den Münzstätten bis ins 18. Jahrhundert um einen vom Münzmeister eigenständig als Unternehmer zu führenden Prägebetrieb. Der Münzunternehmer hatte für die Beschaffung der Rohstoffe und die Entlohnung seiner Angestellten selbst zu sorgen und die Risiken von Gewinn und

Stempeln frankierten Eingaben wurden hingegen, auch wenn sie direkt an den Fürsten adressiert waren, dem Ratskollegium zugestellt.

Verlust zu tragen. Daher sind Rechnungen und Korrespondenz mit Geschäftspartnern nur in seltenen Fällen erhalten, musste der Münzmeister doch selbst bei gewissenhafter Amtsführung angesichts der fast immer einen zu reichhaltigen Fuß vorschreibenden Münzordnungen stets damit rechnen, dass ihm eine an den faktischen Gegebenheiten ausgerichtete Münzprägung irgendwann zur Last gelegt werden könnte. Gerade in den Kippermünzstätten wurden schriftliche Aufzeichnungen weitestgehend vermieden, und selbst Quittungen über eingeliefertes Edelmetall nur auf irgendwelchen Zetteln ohne Unterschrift ausgestellt. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert wandelten sich die Münzstätten in Behörden mit eigener Registratur, in denen der Münzmeister ausschließlich für die technische Leitung zuständig war.

Der obrigkeitlichen Kontrolle dienten die Rechenschaftsberichte des Münzmeisters und des Wardeins, später vor allem des Münzverwalters, über die erfolgte Ausprägung und deren Güte. Eine Überlieferung dieses von der vorgesetzten Behörde oft nur sporadisch angeforderten und dann an diese gerichteten Schriftverkehrs ist in aller Regel in dem aus deren Registratur gebildeten Archiv zu suchen.

Wurde eine Münzstätte vom bestellten Münzmeister in eigener Unternehmertätigkeit zur grundsätzlichen Zufriedenheit des Landesherrn geführt, so bot in der Regel erst der Weggang oder das Ableben des Münzunternehmers die Gelegenheit, obrigkeitlicherseits Einblick in Zustand und Bestände des Prägebetriebes zu nehmen. Durch die vorgesetzte Behörde wurde dann eine Generalinventur angeordnet und das *Inventar*, welches auch der Nachfolger im Münzmeisteramt anerkennen musste, in deren Registratur oder Archiv aufgenommen. Hatte der Münzunternehmer das Anlagevermögen der Münzstätte aus Eigenmitteln erhöht, so mussten er oder seine Hinterbliebenen entsprechend abgefunden werden. Analog war bei Fehlbeständen im Vergleich zur vorangegangenen Inventur der entstandene Schaden zu ersetzen. Aus den Inventaren ist vor allem die Ausstattung mit Maschinen und Werkzeugen sowie der Bestand an Münzstempeln ersichtlich. Die Beschreibung der Gebäude lässt bisweilen auch Rückschlüsse auf die Lage des Prägebetriebes zu.

Die an den Münzstätten tätigen, stets vom Landesherrn besoldeten Wardeine waren verpflichtet, die Produkte des Münzmeisters regelmäßig zu kontrollieren und zu dokumentieren. Hierzu war ein spezielles *Probiertbuch* aller ausgehenden Prägungen, in Nürnberg unter dem Namen *Arbeitsbuch des Münzmeisters* oder *Münzbüchlein*, in Altenkirchen als *Tiegelregister*, fortlaufend zu führen. Neben den Angaben zu Schrot und Korn war hier auch die Menge des verarbeiteten Edelmetalls festzuhalten. Entsprechende Aufzeichnungen der Münzstätten Schwabach und Bayreuth sind im wesentlichen nur aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten.

Darüber hinaus hatte der Wardein fremde Sorten, die in den heimischen Zahlungsverkehr gelangt waren, als *extraordinari Proben* zu untersuchen. Den Aufstellungen über Rohgewicht, Feingehalt und Ausbringung sind zur Illustration bisweilen Abbildungen, entweder als Zeichnungen im Text oder als mutmaßliche Tuscheabdrücke von Siegelacknegativen¹³¹ angefertigt, welche dann ausgeschnitten und eingeklebt wurden, seltener

¹³¹ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 388, halten die Abbildung einer brandenburg-fränkischen Kippermünze in der Probation des fränkischen Generalmünzwardeins für eine *Abreibung vom Prägestempel*, ohne freilich der Frage nachzugehen, wie denn dieser bei der Kreisbehörde zur Verfügung gestanden haben könnte.

auch Abformungen in Stanniol¹³² oder Birkenrinde¹³³, vereinzelt gar zerstückelte oder unversehrte Originalmünzen beigegeben.

Aus Schwabach und Bayreuth liegen von eigenen und fremden Sorten nur einige wenige illustrierte Probationsberichte vor, die offenbar nur auf besonderer Veranlassung hin angefertigt wurden. Die Befunde des Wardeins über einzelne Münzserien können auch auf losen Probierzetteln den Münzakten beigelegt sein.

2.1.5 Reichstagsakten und Kreistagsakten

In den Akten der Neuzeit finden nicht nur die ausführenden Maßnahmen, sondern auch die Vorbereitungen dazu ihren Niederschlag. Die Entscheidungsfindung für Abschiede auf Reichstagen und Kreistagen kann durch Sitzungsprotokolle nachvollzogen werden, die nicht nur vom jeweiligen Direktorium, sondern auch von den Gesandten der einzelnen Stände angefertigt wurden, denen dann im letzteren Falle auch deren Instruktionen oder ausgeliehene Archivalien beigegeben sein können.

Einen Einblick in Zustände und Ansichten der jeweiligen Zeit vermitteln *Gutachten* zum Münz- und Geldwesen. Von Sachverständigen als obrigkeitliche Auftragsarbeit, oftmals auf archivalischer Grundlage, erstellt und zur Entscheidungsfindung herangezogen, wurden die handschriftlich angefertigten Dokumente nach Gebrauch in der Regel ebenfalls zu den Akten gelegt.

Eine andere Gattung stellen die unzähligen, in Verfolgung unterschiedlicher Absichten verfassten und zumeist anonym in gedruckter Form verbreiteten *Flugschriften* des 17. und 18. Jahrhunderts unter Titeln wie *unvorgreifliche Bedenken* oder *wohlmeinende Gedanken* dar, die anlässlich bevorstehender oder laufender Verhandlungen auf Reichstagen oder Kreistagen auf die Beratungen Einfluss zu nehmen suchten¹³⁴.

Auf den Kreistagen wurden von den Generalmünzwardeinen sowohl die von den Münzständen zur Verfügung gestellten als auch dem Zahlungsverkehr entnommene Münzen auf ihre Güte hin untersucht. Die Kreistagsakten enthalten neben diesen Probationsberichten auch Nachrichten über die Examinierung und Verpflichtung von zwischenzeitlich in den prägeberechtigten Territorien neu angenommenen Münzmeistern und Wardeinen.

2.1.6 Münzpatente

Landesherrliche Verordnungen an die Bevölkerung wurden als *Patente* oder *Edikte* zumeist in der Form von Einblattdrucken vervielfältigt¹³⁵, an öffentlichen Gebäuden angeschlagen, in Buchläden und auf den Märkten zum Verkauf angeboten, sowie von den Rathäusern und Kanzeln herab verlesen¹³⁶. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die neu aufgekommene Gattung der wöchentlich erscheinenden *Regierungs-*

¹³²etwa StABa, H 2, Nr. 154.

¹³³KLÜSSENDORF (1977).

¹³⁴CHRISTMANN (1988), p. 14.

¹³⁵vgl. hierzu das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt der *Erschließung und Digitalisierung der frühneuzeitlichen Einblattdrucke der Bayerischen Staatsbibliothek*. In diesem Bestand sind auch zahlreiche Münzmandate enthalten.

¹³⁶GÖTZ, *Münzverrufe* (2001), p. 15, siehe hierzu auch die Anweisung zur Publikation des Ansbacher Münzpatents vom 15. Januar 1650, StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 38. Die Heranziehung der Pfarrer zur Verkündigung staatlicher Erlasse war also keine Erfindung der preußischen Zeit, vgl. ENDRES (1992), p. 189.

und *Intelligenzblätter*¹³⁷ zum üblichen Publikationsort für Bekanntmachungen zum Münzwesen¹³⁸.

Münzpatente können einen neuen Münzfuß oder neue Münzsorten ankündigen, enthalten aber in den meisten Fällen die aus der Probierung hervorgegangene Valuation geringhaltiger Münzen und den Verruf schlechter oder uneinheitlich ausgebrachter Sorten. Hierbei handelt es sich um eine Bereinigung des Geldumlaufes mit dem Ziel, die bestehende Währung beibehalten zu können¹³⁹. Falsche Münzen waren ohnehin nicht kursgültig. Hier galt es, die Allgemeinheit durch genaue Beschreibung der Erkennungsmerkmale vor der Annahme von Fälschungen zu bewahren.

Bei Mandaten aller Art ist immer zu prüfen, ob die Disposition der Verordnung auch durchgesetzt werden konnte. Nicht selten mussten die Verfügungen in späteren Ausschreiben wegen Nichtbefolgung wiederholt, abgeschwächt oder aufgehoben werden.

2.1.7 Adresskalender und Kaufmannshandbücher

Territoriale Verzeichnisse von Behördenstruktur und Verwaltungsgliederung mit Auflistung der Hof- und Staatsdiener, die zuvor separat in gedruckter oder handschriftlicher Form zirkulierten, etablierten sich in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts in wechselnder Kombination mit Kalendarien, Wappenbüchern, genealogischen Übersichten und landeskundlichen Handbüchern als eigene Schriftgattung, die unter Titeln wie Hofkalender, Staatskalender, Adressbuch oder Schreibkalender in zumeist jährlicher Erscheinungsweise herausgegeben wurden.

Die für das Fürstentum Ansbach unter Mitwirkung von Johann Christoph Hirsch¹⁴⁰ ab 1736 und für Bayreuth ab 1737 aufgelegten Adresskalender¹⁴¹, welche schon für ihre Zeitgenossen bisweilen *nicht leicht zu haben* waren¹⁴², sind in Bibliotheken nur recht lückenhaft überliefert, was auch sicher mit ihrer ephemeren Natur zusammenhängt.¹⁴³

¹³⁷ *Onolzbachische wöchentliche Frag- und Anzeigungsnachrichten* (1752–1792), *Ansbacher Intelligenz-Zeitung* (1792–1809) sowie *Bayreuther Intelligenz-Zeitung* (1753–1808).

¹³⁸ Das *Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium* (I/1746, II/1747, III/1748), hingegen enthält, abgesehen von Strafanordnungen für private Münzfälscher, keinerlei Verfügungen über die zugelassenen Zahlungsmittel.

¹³⁹ Von einer *Teilwährungsreform* wie bei GÖTZ, *Münzverrufe* (2001), p. 12, kann nur dann gesprochen werden, wenn es sich bei den herabgewürdigten oder verbotenen Münzen um Emissionen des eigenen Territoriums oder zuvor ausdrücklich zugelassenen fremden Prägungen handelt.

¹⁴⁰ VOCKE (1796), Vol. I, p. 38.

¹⁴¹ Erschienen unter den Titeln *Hoch-Fürstlich Brandenburg-Onolzbachischer Address- und Schreib-Calender* (1737–1757, 1760–1769), *Hoch-Fürstlich Brandenburg-Culmbachischer Address- und Schreib-Calender* (1738–1768), *Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbach- und Culmbachischer genealogischer Calender und Adresse-Buch* (1770–1791), *Address-Buch für die Königlich Preußischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth* (1796, 1798), *Address-Handbuch für die fränkischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth* (1801), siehe BAUER (1999), Vol. II, pp. 177–232. Ein Behördenverzeichnis fränkischer Stände findet sich auch in einem Jahrgang von *Des hochlöblichen Schwäbisch- und Fränkischen Crayses vollständiges Staats- und Adress-Buch* (1768).

¹⁴² STÖRCKEL (1995), p. 13, n. 51. Die Bibliographie in SPINDLER / KRAUS, *Handbuch der bayerischen Geschichte* (3/1997), Vol. III/1, p. 1383, erwähnt nur die Ausgaben auf die Jahre 1791 und 1796.

¹⁴³ vgl. BAUER (1997), Vol. I, p. 7. Die nicht ganz vollständige Kalendersammlung im StAN, Rep. 129, Nrn. 114–200, wurde erst in bayerischer Zeit formiert. Rainer Maria Kiel hat 2000 alle erreichbaren Ausgaben der Serie für Ansbach und Bayreuth als Mikrofilmserie herausgegeben. In einer ähnlichen Ausgabe folgten 2001 die *Adress- und Schreibkalender* der Reichsstadt Nürnberg (1705/1706–1799/1800).

Adresskalender sind keine Urkunden, sondern Handbücher für das Publikum, zusammengestellt von Verwaltungsbeamten oder privaten Verlegern mit landesherrlichem Privileg auf der Grundlage amtlicher Informationen. Die Kalender wurden normalerweise für das folgende Jahr hergestellt. Bei einem Redaktionsschluss im Herbst des Vorjahres ist also der damalige Stand wiedergegeben¹⁴⁴. Zudem sind die Informationen nicht unbedingt vollständig¹⁴⁵. Abgebildet werden die einzelnen Behörden mit ihrer Organisationsstruktur und den Planstellen. Durch Werkverträge verpflichtete freie Mitarbeiter sind grundsätzlich nicht erfasst.

Bisweilen enthalten die Adresskalender auch Tabellen zur Umrechnung verschiedener Währungen und zum Kurswert bestimmter Münzen. Solche Angaben sind dann auf jeden Fall zuverlässiger als die verschiedenen von privater Seite verfassten *Handbücher für Kaufleute*, welche Informationen über Handelsplätze aus dem ganzen Kontinent zusammentragen¹⁴⁶. Aus genauer Landeskenntnis sind auch die zeitgenössischen *Reiseführer* entstanden, die unter anderem über *Maß, Gewicht, Geld und Lebensart* informieren¹⁴⁷.

Eine weitere Quelle stellt die *mündliche Überlieferung* dar, die dann gleichwohl schriftlich festgehalten wurde. So ließ etwa die Bayreuther Regierung im Jahre 1680, als sie ihr Münzrecht durch die Prägertätigkeit der Kipperzeit belegen wollte und in den Akten nicht ausreichend fündig wurde, alle noch im Lande lebenden Zeitzeugen befragen. Deren Aussagen sind freilich aufgrund von Alter, Schwerhörigkeit und Erinnerungsvermögen mit der üblichen Vorsicht zu behandeln, liefern aber dennoch höchst interessante Einzelheiten zur Arbeitsweise der Münzstätten wie auch zum späteren Lebenslauf des Personals, welche aus anderen Quellen nicht zu ersehen sind¹⁴⁸.

2.1.8 Familienwappen und Siegelbilder

Als Münzmeisterzeichen wurden vor allem bis ins 17. Jahrhundert gerne einzelne Figuren oder Teile davon aus den Familienwappen verwendet. Gerade für die Kipperzeit liefern die Siegelbilder von Münzmeistern oftmals die entscheidenden Hinweise zur Einordnung einer Prägung. Sind auf den Schriftstücken die Siegel verloren oder unkenntlich, kann man versuchen, aus dem Namen und der Herkunft des Münzmeisters das Familienwappen zu ermitteln. Die aus Niedersachsen bekannten Münzmeisterjetons mit Wappendarstellungen kommen in Franken nicht vor.

2.1.9 Prägestempel

Manche Münztypen sind ausschließlich von den Prägwerkzeugen her bekannt. In einem solchen Fall haben dann entweder keine geprägten Exemplare die Zeiten überdauert, oder aber die Sorte ging aus irgendwelchen Gründen gar nicht erst in Produktion. Außerhalb des Prägebildes finden sich auf den Stempeln teilweise weitergehende Hinweise wie der

¹⁴⁴vgl. BAUER (1997), Vol. I, pp. 23–24.

¹⁴⁵Die Bayreuther Adresskalender etwa nennen vor 1769 keinerlei Münzmeister oder Wardeine.

¹⁴⁶Hierzu gehören PARITIUS, *Cambio Mercatorio* (1709), KRUSE, *Hamburgischer Contorist* (1753, 21762, 31766, 41771, 51808), NELKENBRECHER, *Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns* (1762, 21769, 41775, 51781, 61786, 71793, 81798, 91805, 101810, 201890), GERHARDT, *Münz-, Maß- und Gewichtskunde* (1788), GERHARDT, *Allgemeiner Contorist* (1791, 11792). Zur Entwicklung dieser Schriftgattung siehe WITTHÖFT (1989).

¹⁴⁷Zu nennen sind REICHE, *Bayreuth* (1795) sowie *Culmbach und Plassenburg* (1796).

¹⁴⁸StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4).

Name des Eisenschneiders, laufende Nummern oder das Herstellungsdatum als Gravuren oder Punzen¹⁴⁹.

Für die Aufbewahrung der Prägestempel der laufenden Serie war ursprünglich der Eisenschneider, später der Wardein zuständig, der sie bei Bedarf an den Münzmeister herausgab. Hatte man die nicht mehr benötigten Münzstempel in älteren Zeiten aus Sicherheitsgründen gänzlich vernichtet, was etwa durch Abschleifen des Prägebildes geschehen konnte, so überantwortete man sie später den Archiven, bisweilen durch Einhiebe in das Prägebild unbrauchbar gemacht.

Die Prägwerkzeuge für die Ansbacher Münzen wurden 1757 zusammen mit dem Archiv ausgelagert¹⁵⁰. In preußischer Zeit wurden die in Schwabach vorhandenen Prägestöcke 1794 für die geplante Abgabe nach Berlin verzeichnet¹⁵¹, lagen allerdings noch 1799 im Schwabacher Münzgebäude¹⁵² und wurden am 1. Juni 1801 in das Ansbacher Archiv transportiert¹⁵³, von wo aus sie zusammen mit den Bayreuther und Nürnberger Münzstempeln an das Staatsarchiv Nürnberg gelangten und von dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts an die Staatliche Münzsammlung München ausgeliefert wurden, wo sie seither unzugänglich lagern. Einige weitere Prägestempel aus den brandenburg-fränkischen Münzstätten befinden sich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

2.1.10 Münzen

Unter den Sachquellen stellen neben den bereits genannten Prägwerkzeugen die Münzen selbst naturgemäß die wichtigste Gruppe dar. Dabei ist nicht nur die Münze als Realie von Bedeutung, sondern auch deren Provenienz. Manche Münztypen sind nur aus landesherrlichen Kabinetten oder als Beilage zu Archivalien bekannt. Die Erfassung von Münzfunden und deren Fundzusammenhang liefert wichtige Informationen über die Struktur des Geldumlaufes sowie die zeitliche und räumliche Verwendung der einzelnen Sorten.

Bei der Beschreibung der Münzen wird ein Typenkatalog nach Nominalen, Münzbildern, Inschriften, Jahrgängen und Münzzeichen normalerweise ausreichen. Die versuchte Auflistung sämtlicher zum Einsatz gekommener Prägestempel im Rahmen eines Stempelkorpus ermöglicht insbesondere bei Hammerarbeit und Stoßprägung eine relative Datierung von über einen längeren Zeitraum geprägten Münzen ohne oder mit immobilisierter Jahreszahl mittels stempelvergleichender Methode. Aus der Erfahrung, dass die Werkzeuge für Avers und Revers in aller Regel nicht gleichzeitig unbrauchbar wurden, kann aus den Stempelkoppelungen eine zeitliche Abfolge der Prägestempel hergeleitet werden.

¹⁴⁹Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts mussten abgenutzte oder gesprungene Prägwerkzeuge vom Eisenschneider unter Verwendung von Punzen oder von Hand neu graviert werden. Dabei wurde normalerweise die grundsätzliche Gestaltung des Münztyps beibehalten, der neue Stempel unterschied sich aber zwangsläufig in einzelnen Details von seinem Vorgänger. Nicht selten wurden verschiedene Produktionschargen durch bewusst angebrachte Merkmale, wie die Auswahl und Stellung der Interpunktion, die Anzahl von wiederkehrenden Bildelementen wie Blätter von Zweigen und Nieten an Harnischen oder die Zusammensetzung von Waffendarstellungen gekennzeichnet.

¹⁵⁰TRÖGER (1988), pp. 165–166.

¹⁵¹TRÖGER (1988), p. 222. Im ehemaligen Stempelarchiv der Berliner Münze, welches an das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin abgegeben und nach einer vorübergehenden Auslagerung nach Schönhausen 2007 wieder auf die Museumsinsel zurückgeführt wurde, sind jedenfalls keine Prägestempel von Ansbach oder Bayreuth vorhanden.

¹⁵²SCHLÜPFINGER (1994), p. 77.

¹⁵³siehe unten, p. 280.

Bei Anwendung der Walzenprägetechnik¹⁵⁴ hingegen tritt dieser Effekt zurück, da die Werkzeuge für beide Münzseiten genau aufeinander abgestimmt sein mussten und unterschiedliche Stempelkoppelungen somit die Ausnahme darstellen. In jedem Fall gestattet die Kenntnis der Anzahl der verwendeten Prägestempel eine Schätzung des mengenmäßigen Umfanges der Münzmission. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass viele Spezialkataloge lediglich die deskriptiv erfassbaren Varianten von Münzbild und Interpunktion berücksichtigen. Die Zahl der tatsächlich eingesetzten Prägewerkzeuge wird daher gerade bei den häufigeren Typen und den Kleinmünzen in aller Regel höher liegen.

¹⁵⁴siehe unten, p. 50.

2.2 Markgräfliche Behördenregistraturen und Archive

Während vor 1769 die Bayreuther Münzstätte direkt dem Geheimen Rat, einem Kollegium von adligen und gelehrten Räten als übergeordneter Zentralinstanz der markgräflichen Verwaltung, unterstand¹⁵⁵, war der Münzstätte Schwabach zumindest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der dortige Stadtrichter als markgräflicher Beamter vorgeordnet, der somit als Vorgesetzter des Münzpersonals fungierte¹⁵⁶.

Nach der Personalunion von 1769 und der Errichtung der Geheimen Landesregierung als Bayreuther Zentralbehörde erscheint für Ansbach und Bayreuth jeweils ein eigenes *Münzdepartement*, die beide dem Geheimen Ministerium zu Ansbach, der einen Fachausschuss unter der Bezeichnung *Münzdeputation* gebildet hatte, als Oberbehörde unterstellt waren¹⁵⁷. Oberdirektor der Geheimen Archive in beiden Fürstentümern war 1773–1792 der wirkliche Minister und Geheime Rat *Wilhelm Friedrich Freiherr von Benckendorff*, der gleichzeitig das Ansbacher Münzdepartement leitete¹⁵⁸.

In preußischer Zeit wurde die Behördenstruktur erneut verändert. Aus dem Geheimen Ministerium wurde 1792 das Fränkische Ministerium, 1798 die Fränkische Abteilung des Generaldepartements zu Berlin. Für die Finanzverwaltung wurde 1795 in Ansbach und Bayreuth jeweils eine Kriegs- und Domänenkammer eingerichtet.

2.2.1 Geheimes Hausarchiv Plassenburg

Nach der Verlegung des Herrschaftsschwerpunktes im 14. Jahrhundert von der Nürnberger Burg auf die neuen Residenzen im Niederland und Oberland bot sich die nur mit großem Aufwand zu bezwingende Plassenburg oberhalb von Kulmbach für die Unterbringung der wertvollen Urkunden geradezu an¹⁵⁹ und wurde zum Zentralarchiv der Hohenzollern in Franken¹⁶⁰.

Mit der Neuordnung des Plassener Archivs beauftragte der Rat 1581 den Kulmbacher Arzt *Johann Moninger*, der im Zuge dieser Arbeiten auch das erste systematische Repertorium anfertigte, welches als Signatur den Lagerort der Archivalien verwendet¹⁶¹. Dieses System war bis zum Ende der markgräflichen Herrschaft in Gebrauch¹⁶². Nachfolger des Archivdirektors *Johann Jacob Will* auf der Plassenburg wurde vom Regierungs-

¹⁵⁵Die spezifisch Bayreuther Adresskalender verzeichnen die Münzstätte und deren Personal nicht. Einzelne dort beschäftigte Personen werden allerdings aufgrund zusätzlicher Tätigkeiten für den Hofstaat genannt.

¹⁵⁶SCHUHMAN (2003), p. 384. Der Münzrezess der drei korrespondierenden Kreise von 1700, abgedruckt bei HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, p. 6, nr. 4, erwähnt, dass die Ernennung des damaligen Schwabacher *Special-Wardein eventualiter* von der hochfürstlichen Rentkammer ausgesprochen wurde. Bis 1796 sind die Münzmeister und Wardeine in den Ansbacher Adresskalendern unter der Rubrik *Oberamt Schwabach* verzeichnet, welches 1797 aufgelöst und durch den Kreis Schwabach ersetzt wurde. DIPPERT (2006), p. 356.

¹⁵⁷ersichtlich aus StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 539.

¹⁵⁸Der Münzdeputation gehörten ab 1770 unter der Leitung des Freiherrn von Benckendorff als weitere Mitglieder Carl Friedrich Reinhard Freiherr von Gemmingen, Hofkammerrat und Münzinspektor Johann Christoph Hirsch, dessen Sohn Münzrat Johann Friedrich Hirsch, und Carl Friedrich Greiner an.

¹⁵⁹TRÖGER (1988), p. 21; RECHTER (2005), p. 62.

¹⁶⁰Akten aus der Registratur wurden nur bis etwa 1650 an die Plassenburg abgegeben, WUNSCHEL (1980), pp. 323–324.

¹⁶¹WUNSCHEL (1980), p. 324, n. 5; RECHTER (2005), pp. 63–65. Die charakteristische Plassener Signatur der Form *D 48.15.2* steht für Repositorium (Schränk oder Kiste) D, Schublade 48, Büschel 15, Produkt 2.

¹⁶²TRÖGER (1988), p. 46–52.

wechsel 1769 bis in die preußische Zeit der bedeutende Archivwissenschaftler *Philipp Ernst Spieß*¹⁶³, der ab etwa 1780 auch eigene Sachakten bildete¹⁶⁴.

Auf Anordnung von Carl August Freiherr von Hardenberg sollten 1792 die allgemeinen Staats- und Familiensachen verzeichnet, ausgesondert und nach Berlin abgeführt werden. Letzteres wurde zunächst nur mit einem kleineren Bestand 1797 durchgeführt. In der französischen Zeit unangetastet geblieben¹⁶⁵, wurde das Plassenburg Archiv im Zuge der Neuorganisation des bayerischen Archivwesens in den Jahren 1814–1819 in das Kreisarchiv Bamberg überführt¹⁶⁶. Nach dem Friedensvertrag von 1866 wurden die auf die hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg bezogenen Urkunden und Akten in den Jahren 1868–1884 an das Preußische Geheime Staatsarchiv zu Berlin ausgeliefert¹⁶⁷.

Aufgrund der primären Eigenschaft als Urkundenarchiv stammen nur wenige Dokumente zum Münzwesen, fast ausschließlich solche für die Zeit vor 1639, ursprünglich aus dem Plassenburg Archiv. Spätere Münzaktten, die vom Staatsarchiv Bamberg mit der Provenienz *Plassenburg* verzeichnet werden¹⁶⁸, und auch solche, die heute dem *Geheimen Archiv Bayreuth* zugeschrieben werden, aber auf dem Aktendeckel Signaturen nach Plassenburg Muster tragen¹⁶⁹ wurden möglicherweise bereits unter der Amtszeit von Spieß, spätestens aber 1795 bei der Auflösung des Geheimen Archivs Bayreuth auf die Plassenburg verbracht.

Zu beachten ist auch, dass nach den Regierungswechseln von 1769 und 1792 von den jeweiligen für Münzangelegenheiten zuständigen Behörden die für den laufenden Geschäftsbetrieb für notwendig erachteten Altakten zum Münzwesen bisweilen in die eigene Registratur eingereiht wurden. So findet sich heute ein Teil der Bayreuther Münzaktten von 1603–1769 unter der Provenienz *Geheime Registratur*, während die komplette Sammlung der Münzverordnungen aus den Jahren 1465–1805¹⁷⁰ in der *Registratur* aus der preußischen Regierungszeit enthalten ist.

2.2.2 Geheimes Archiv Bayreuth

Die Entstehung des Geheimen Archivs Bayreuth geht mit der Verlegung der Residenz von Kulmbach nach Bayreuth 1604 durch den ersten Markgraf aus der neufränkischen Linie einher. Erwachsen ab 1727 aus der Registratur des im gleichen Kanzleigebäude angesiedelten Geheimen Rates und des daraus 1754 gebildeten Geheimen Ministeriums, von dem es 1769 als eigene Behörde abgetrennt wurde¹⁷¹, stellt es ein reines Aktenarchiv dar. Für die Urkunden blieb weiterhin das Plassenburg Archiv zuständig¹⁷².

¹⁶³Philipp Ernst Spieß war der jüngere Bruder des Ansbacher Münzinspektors Johann Jacob Spieß. TRÖGER (1988), p. 78, hält jenen für dessen Sohn.

¹⁶⁴RECHTER (2005), p. 66.

¹⁶⁵TRÖGER (1988), p. 264

¹⁶⁶TRÖGER (1988), pp. 305–314.

¹⁶⁷siehe unten, p. 37.

¹⁶⁸etwa die Akten zur Bayreuther Münzverwaltung 1755–1764, StABa, Fsm. Bayreuth 3108.

¹⁶⁹etwa die Archivalien über das Münzpersonal 1720–1769, StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E) mit der Altsignatur D 24.

¹⁷⁰StABa, C 7 I, Nr. 85.

¹⁷¹TRÖGER (1988), p. 182; MACHILEK (1994), p. 7; RECHTER (2005), p. 66.

¹⁷²TRÖGER (1988), pp. 171–172.

Die Einreihung der Archivalien wurde, getrennt nach Zentralbehörden, Oberland und Unterland, zunehmend nach Sachgruppen vorgenommen. Die typische Signatur besteht aus einem Kennbuchstaben für die Materie, gefolgt von einer römischen Zahl für die weitere Untergliederung¹⁷³. Aus dem Jahr 1785 stammt eine *Anweisende Nachricht*¹⁷⁴ mit einer zusätzlichen Systematik für die inzwischen stark angewachsenen Bestände, welche aus einer Zahl und einem Buchstaben besteht, die der Abteilung vorangestellt werden sollten¹⁷⁵. Die in markgräflicher Zeit nicht mehr durchgehend umgesetzte Neuordnung sollte nach einem Beschluss von 1991 vollendet werden¹⁷⁶. Stattdessen wird die künftige Tektonik der Schriftgutüberlieferung aus dem Geheimen Archiv Bayreuth nun auf einem neu zu verfassenden Aktenplan beruhen¹⁷⁷.

Bei der Auflösung des Geheimen Archivs Bayreuth 1795 gelangten die Bestände größtenteils an das Plassenburg Archiv, von diesem in den Jahren von 1814 bis 1819 an das heutige Staatsarchiv Bamberg¹⁷⁸.

2.2.3 Geheimes Archiv Ansbach

Von der Geheimen Registratur in Ansbach, die aus der Regierungszeit der Markgrafen der älteren Linie im untergebirgischen Fürstentum fortgeführt werden konnte¹⁷⁹, spaltete sich das Geheime Archiv ab etwa 1650 ab. Zunächst im Schloss untergebracht, wurde das Archiv ab 1710 in das Kanzleigebäude transferiert¹⁸⁰ und ab 1732 wie in Bayreuth archivalische Gruppen auf der Grundlage von Verwaltungsgliederung und Sachbetreffen formiert¹⁸¹. Seit der Erstellung der Repertorien werden deren Bezeichnungen und Nummerierungen als Archivaliensignatur verwendet¹⁸².

Beim Übergang des Ansbacher Teils der fränkischen Provinzen an Bayern wurden Archivalien, die als notwendig für den Geschäftsgebrauch im weiterhin preußischen Landesteil Bayreuth erachtet wurden, an das Plassenburg Archiv ausgeliefert¹⁸³, daneben fanden Kassationen in größerem Umfang statt. Das Gutachten des Registrators Griebhammer verzeichnet die Bestände *Münzwesen* und *Kreissachen* in der Liste der aufbewahrungswürdigen Akten, die also in Ansbach verblieben sein müssen¹⁸⁴.

¹⁷³WUNSCHEL (1980), p. 324, n. 5; TRÖGER (1988), p. 180. Die Abteilung wird zumeist mit einem vorangestellten S. notiert. Ein Beispiel für eine solche Signatur ist *E, S. XXII, Nr. 1*.

¹⁷⁴StABa, Fsm. Bayreuth 52754 (GAB 49).

¹⁷⁵So bezeichnet etwa die Sigle *3 E* Miscellanea, worunter neben Agentenberichten auch die Münzakt zu subsumieren waren.

¹⁷⁶RECHTER (1992).

¹⁷⁷NÖTH (2006), p. 682.

¹⁷⁸RECHTER (2005), pp. 67, 72.

¹⁷⁹TRÖGER (1988), pp. 121–123.

¹⁸⁰TRÖGER (1988), pp. 129–130; RECHTER (2005), pp. 67–68.

¹⁸¹RECHTER (2005), pp. 68–69. So sind die Ansbacher Kreistagsakten von 1438–1775 (Nrn. 1–401) über alle Themen hinweg rein chronologisch in Folianten zusammengebunden, wobei nur in wenigen Fällen die Münzakt separiert wurden, so Nr. 121a (1677–1681), Nr. 189a (1704–1713), Nrn. 529–537 (1725–1760), Nrn. 384a–384i (1760–1764) und Nrn. 390a–390c (1765–1773). Die Kreisakten zum Münzwesen der Jahre 1773–1792 sind dann zusammenhängend archiviert (Nrn. 538–543, 621).

¹⁸²TRÖGER (1988), p. 148. Bei jeder Umstrukturierung eines Repertoriums müssen daher die Signaturen auf allen Archivalien abgeändert werden.

¹⁸³RECHTER (2005), p. 71.

¹⁸⁴TRÖGER (1988), pp. 251–254.

Das Ansbacher Archiv wurde 1821 aufgelöst und bildet heute im wesentlichen den Bestand *Fürstentum Ansbach* im Staatsarchiv Nürnberg¹⁸⁵. Die Stammreihe der Ansbacher Kreistagsakten gelangte 1822 zunächst an das Staatsarchiv Bamberg und erst von dort 1881 an das Staatsarchiv Nürnberg.

2.2.4 Fränkisches Kreisarchiv

Die Fränkische Kreiskanzlei wurde ab 1559 unumstritten von Bamberg geführt, welches das daraus erwachsene Schriftgut zunächst in die hochstiftische Kreisregistratur einreichte. Ein eigenes Kreisarchiv wurde erst ab 1769 aufgebaut, welches zwar unter bischöflicher Leitung in Bamberg verblieb, aber allen Kreisständen zur Verfügung stehen sollte. Hierzu wurden die entsprechenden Bamberger Altbestände ausgegliedert¹⁸⁶. Es finden sich Kopien der Sitzungsprotokolle und Kreisabschiede, auch mit Bezug zum Münzwesen, nicht jedoch die diplomatische Korrespondenz. Für letztere müssen die Kreisakten der einzelnen Stände herangezogen werden. In der bayerischen Regierungszeit wurde das Fränkische Kreisarchiv bis zuletzt weitergeführt¹⁸⁷.

¹⁸⁵TRÖGER (1988), pp. 294–297; RECHTER (2005), p. 72.

¹⁸⁶etwa StABa, A 85, Nrn. 1074–1283.

¹⁸⁷SICKEN (1970), pp. 304–307; MACHILEK (1994), p. 9. Die Kreistagsprotokolle sind bis 1806 vorhanden, die Münzakten im Kreisarchiv laufen jedoch offenbar nur bis 1785.

2.3 Beständeübersicht

2.3.1 Staatsarchiv Bamberg

Die Repertorien im Staatsarchiv Bamberg¹⁸⁸ verzeichnen Archivalien zum brandenburg-fränkischen Münzwesen in den folgenden Beständen:

A 85	Bamberger Urkunden ¹⁸⁹
A 233	Bayreuther Rechnungen
A 301	Münzabdrücke, Prägestöcke, Stempelabdrücke, Münzkupferplatten
B 26	Bamberger Verordnungen
B 27	Bamberger Bergwerke und Münze
C 3	Hofrat Ansbach und Bayreuth
C 5	Geheime Landesregierung Bayreuth
C 7	KDK Regierung Bayreuth
C 9	KDK Hofkammer Bayreuth
C 17	Geheimes Hausarchiv Plassenburg
C 19	Geheimes Archiv Bayreuth
C 22	Brandenburger Haussachen ¹⁹⁰
C 26	Bayreuther Bestellungen ¹⁹¹
C 40	Fränkische Kreistagsakten, Bayreuther Serie ¹⁹²
C 53	Bayreuther Münzamt ¹⁹³
H 2	Fränkischer Kreis ¹⁹⁴
H 3	Fränkisches Kreisdirektorium

Nach den vor dem Zweiten Weltkrieg verwendeten Signaturen nach Lagerorten¹⁹⁵ sind die Archivalien in Bamberg heute nicht mehr indiziert¹⁹⁶. Die Bestände werden derzeit neu organisiert und sind übergangsweise in den drei Reihen *Fürstentum Bayreuth* (Geheimes Hausarchiv Plassenburg, Geheimes Archiv Bayreuth, Zentralbehörden), *Oberland* und *Unterland*, jeweils fortlaufend durchnummeriert worden¹⁹⁷. Aus diesem Grund wird im folgenden eine Aufstellung sämtlicher derzeit nachweisbarer Akten zum Bayreuther

¹⁸⁸Bei den markgräflichen Archiven sind derzeit zur Wiederherstellung des Provenienzprinzips noch Beständevereinigungen mit dem Staatsarchiv Nürnberg im Gange. Während im 18. Jahrhundert Sachgruppen stets innerhalb derselben Provenienz gebildet worden waren, erstellten die Archivare des 19. Jahrhunderts bisweilen Sachpläne über mehrere Registraturbildner. Diese Provenienzvermischung wird nunmehr wieder beseitigt, um die Akten wieder in dem Zusammenhang zu erhalten, in dem sie entstanden sind.

¹⁸⁹vormals Rep. 13.

¹⁹⁰Der Bestand wurde teilweise aufgelöst. Verblieben sind unter anderem einzelne Archivalien zu Medaillen und Huldigungsprägungen.

¹⁹¹Der Bestand wurde auf die Repertorien C 3, C 5 und C 9 aufgeteilt.

¹⁹²vormals Rep. 64b. Die Kreistagsakten zu Münzsachen wurden vollständig ausgegliedert und sind in der Aufstellung des Bestandes *Fürstentum Bayreuth* mit *KM* bezeichnet.

¹⁹³Die früher hier verzeichneten Archivalien wurden ebenfalls dem Bestand *Fürstentum Bayreuth* zugeschlagen.

¹⁹⁴vormals Rep. 155.

¹⁹⁵Eine typische Signatur der Form *G. 76, F. 12, Fasc. 20* oder kurz *76/12, 20* bezeichnet Gestell 76, Fach 12, Faszikel 20. Kombinationen wie *G. 74, F. 9, S. XVIII* enthalten den Lagerort und eine Abteilungsangabe aus dem Geheimen Archiv Bayreuth, siehe oben, p. 29.

¹⁹⁶Die früheren Lagerorte waren vor allem aus den die Archivalien umschließenden Aktendeckeln ersichtlich, die allerdings im Jahre 2006 größtenteils kassiert wurden. Die Altsignaturen sind mitunter noch in den Repertorien vermerkt.

¹⁹⁷Der ephemere Charakter dieser Ordnungsnummern zeigt sich auch darin, dass diese nicht auf den Archivalien selbst, sondern lediglich auf eingelegten Papierstreifen vermerkt sind.

Münzwesen des Gesamtzeitraums 1603–1805 gegeben¹⁹⁸. Die Tabelle ist aufsteigend nach der in der linken Spalte genannten Ordnungsnummer sortiert. In runden Klammern ist dahinter die Provenienz angegeben. Neuverzeichnete Akten sind am Fehlen einer Altsignatur erkennbar¹⁹⁹.

234 (Plassenburg D 48) Korrespondenz mit Bamberg	(1609–1623)
236 (Plassenburg D 48) Probierzettel	(1607–1609)
307 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 3) Münzakten (KM 13)	(1680–1694)
308 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 1) Lebensmittelpreise	(1610–1633)
309 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 4 ibi 3) Kaiserliches Münzedikt	(1676)
311 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. II)	(1680)
312 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 3)	(1676)
313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1) Münzakten (KM 9)	(1695–1700)
319 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 6) Münzvisitator Moses Nathan	(1694–1697)
320 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 5) Falschmünzer	(1681–1682)
341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4) Münzakten (KM 21)	(1680)
344 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 4 ibi 1)	(1665)
345 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 4 ibi 2)	(1667)
367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2) Münzakten (KM 11)	(1701–1725)
368 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. I) Münzakten (KM 14)	(1664–1680)
369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III) Münzakten (KM 2)	(1626–1630)
383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4) Münzakten (KM 7)	(1623–1624)
384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7) Münzakten (KM 1)	(1624–1627)
385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11) Münzakten (KM 8)	(1655–1662)
386 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 6) Reichskammergericht (KM 4)	(1622)
387 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 5) Münzmeister Johann Rentzsch (KM 5)	(1622)
388 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 10) Münzakten (KM 10)	(1634–1651)
721 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 7) Münzsachen	(1680–1711)
845 (Geheime Registratur) Antrag nach Dresden	(1741–1744)
868 (GAB 2 O) Münzstätten und Sorten	(1727–1746)
886 (Geheime Registratur) Probieren	(1749–1752)
887 (Geheime Registratur) Verrufung der Luziusgroschen	(1751)
921 (GAB 2 J) Münzwesen im Reich	(1750–1752)
983 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 3) Fränkischer Kreis	(1623)
984 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 6) Fränkischer Kreis	(1622)
991 (Geheime Registratur) Prüfung der Münzrechnungen	(1748)
993 (Geheime Registratur) Kupellen zum Probieren, Mahlwerk	(1749–1750)
994 (Geheime Registratur) Schmelzofen	(1753)
995 (Geheime Registratur) Zahlung an Johann Georg Goedecke	(1748–1751)
996 (Geheime Registratur) Ruckdeschel soll Groschen prägen	(1741)
997 (Geheime Registratur) Forderungen von Johann Nützel	(1698–1707)
998 (Geheime Registratur) Handakt Kammerrat Petermann	(1735–1738)
1105 (GAB 1 C, S. XXXVII, Nr. 3)	(1617)
1263–1272 (GAB 2 A, S. I, Nr. ad 1) Münzabbildungen Erlangen	(1697–1762)

¹⁹⁸Die Auflistung ist das Ergebnis von Recherchen des Verfassers in der von Gerhard Rechter und Stefan Nöth erstellten Datenbank der Bestände des Staatsarchivs Bamberg. Der Befund von SCHRÖTTER (1929), p. 462, n. 1, es seien keine Bayreuther Münzakten aus dem Zeitraum von 1712 bis 1758 mehr vorhanden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

¹⁹⁹Die in dieser Tabelle verwendeten Abkürzungen werden unten, p. 377, erläutert.

2594 (GAB 3 G, S. XVI) Münzsachen (ex KM 19)	(1761)
2595 (GAB 3 G, S. XVI) Münzangelegenheiten (GM)	(1759–1762)
2596 (Geheime Registratur) Moses Seckel	(1760–1765)
2597 (Geheime Registratur) Münzanzeigen	(1757–1763)
2598 (GAB 3 E) Münzverrufungen (GM Fasc. V)	(1760–1762)
2599 (GAB 3 E) (GM)	(1764)
2600 (GAB 3 E) Bestellungen (GM Fasc. II)	(1720–1769)
2601 (GAB 3 E) Geheimrat von Plotho (GM)	(1765)
2602 (Geheime Registratur) Minister von Widmann	(1759–1760)
2603 (Geheime Registratur) Moses Seckel	(1760–1765)
2604 (GAB 3 E) Münzverrufungen (GM)	(1751–1766)
2605 (GAB 3 E) (GM)	(1766–1767)
2606 (GAB 3 E) Forderungen von Kammerresident Moses Seckel (GM)	(1767)
2607 (GAB 3 E) Oberkommerzienrat Schilling (GM) (ex KM 16?)	(1766)
2608 (GAB 3 E) Neuerrichtung der Münzstätte (GM)	(1767–1768)
2609 (GAB 3 E) Silberlieferungen (GM)	(1747–1763)
2610 (GAB 3 E) Bausachen (GM Fasc. I)	(1743–1763)
2611 (GAB 3 E) Münzverrufungen (GM Fasc. IV)	(1745–1763)
2612 (Geheime Registratur) Verzeichnis der Sorten (GM)	(1758–1768)
2952 (Geheime Registratur) Johann Kaufmann (ex C 17 I Hofrat)	(1757)
2987 (Geheime Registratur) Verrufung von Pfennigen (ex G 3b)	(1715)
3108 (Plassenburg?) Münzverwaltung (ex C 53)	(1755–1764)
3109 (Geheime Registratur) Münzmeisterinstruktionen (ex C 53)	(1735–1768)
3110 (GAB 3 G, S. XVI) Münzbeschreibungen (ex C 53)	(1736–1740)
3111 (Geheime Registratur) Berechnungen von Lauffer (ex C 53)	(1744)
3112 (Geheime Registratur) Schlagschatzrechnung (ex C 53)	(1739)
3113 (GAB 3 G, S. XVI) Oberkommerzienrat Schilling (ex C 53)	(1766)
3114 (Fürstentum Bayreuth) (ex C 53)	(1797–1798)
3190 (Geheime Registratur) Forderung Seckel an Münze (KM 26)	(1763)
4500 (Plassenburg) Bestallungsrevers von David Kappel, Thomas Blumstein und Andreas Müller	(1621–1622)
5541 (GAB) Grundstück von Münzmeister Ruckdeschel	(1740–1741)
5610 (Geheime Registratur) Münzakten (Vol. II)	(1735–1736)
7061 (Geheime Registratur) Münzmeister Flessa in Goldkronach	(1690)
7179 (Geheime Registratur) Falschmünzerei	(1682)
7647 (Registratur) Scheidemünzprägung in Bayreuth durch Alexander Wolf	(1793)
8581 (Registratur) Sammlung von Münzmandaten (Vol. I)	(1622–1769)
8582 (Registratur) Sammlung von Münzmandaten (Vol. II)	(1769–1805)
8615 (Geheime Registratur) Münzaktenfragmente	(1622–1764)
10178 (Geheime Registratur) Münzgebäude	(1778)
10179 (Geheime Registratur) Münzgebäude	(1775)
10248 (Registratur) Münzsammlung Paul Daniel Longolius	(1784–1796)
10552 (Plassenburg D 48.15.1–2) Juden	(1620)
11710 (GAB 2 D, S. XI, Nr. 11) (RM)	(1665–1675)
11732 (GAB 2 C, S. XXXIV, Nr. 1) (RM)	(1672–1682)
11821 (GAB 2 C, S. XXXIV, Nr. 2) (RM)	(1685–1688)
11847 (GAB 2 B, S. LVI, Nr. 2) (RM)	(1691–1705)
11865 (GAB 2 K, S. II) (RM)	(1734–1737)
11871 (GAB 2 K) (RM)	(1738)

11874 (GAB 2 K) (RM)	(1749–1753)
11875 (GAB 2 K) (RM)	(1737–1738)
11876 (GAB 2 K) (RM)	(1736–1737)
11945 (GAB 3 E, S. XXIII) Münzakten	(1620–1624)
11949 (Plassenburg D 48) Kippermünzstätten	(1622–1639)
11950 (Plassenburg D 48) Fragmente zum Münzwesen	(1622–1624)
14139 (OF Limmersdorf)	(1763–1793)
15345 (LH Hof) Bergwerkssilber an Münzstätte Bayreuth	(1745)
17309 (Registratur) Münzverbrechen	(1806–1810)
17898 (Geheime Registratur) Empfehlungsschreiben für David Kappel	(1621)
52035 (GAB) Nachlass Berghofer (Vol. I, II)	(1670–1739)
52051 (GAB) Nachlass Berghofer (RM)	(1670–1739)
52099 (GAB) Nachlass Berghofer	(1736–1738)
52167 (GAB) Nachlass Berghofer	(1670–1738)
52196 (GAB) Nachlass Berghofer (Nr. 127)	(1747–1750)
52243 (GAB) Nachlass Rothkirch (RM) (KA, Nr. 16, Vol. I) (Nrn. 1–117)	(1750–1752)
52244 (GAB) Nachlass Rothkirch (RM) (KA, Nr. 16, Vol. II) (Nrn. 118–286)	(1752–1755)
Oberland 219 (AH Bayreuth) Verkauf der Münzgebäude zu Bayreuth	(1769)
Oberland 346 (AH Bayreuth) Münzverfälschungen	(1708–1717)
Oberland 2789 (OA Gefrees) Geldwert	(1708–1765)
Oberland 2967 (OA Gefrees) Münzrezesse	(1665)
Oberland 5552 (AH Kulmbach) Münzmeister Oppermann in Bayreuth	(1620)
Unterland 555 (OA Baiersdorf) Münzsachen (RA Erlangen 89)	(1705–1715)
Unterland 944 (LH Neustadt an der Aisch) (RA Uffenheim 200)	(1760–1791)
Unterland 1186 (LH Neustadt an der Aisch)	(1621)
Unterland 1187 (LH Neustadt an der Aisch)	(1621–1624)
Unterland 1232 (LH Neustadt an der Aisch) Münzfälschung	(1796)
Unterland 1259 (LH Neustadt an der Aisch)	(1750–1780)
Unterland 1421 (OA Eschenau) Münzwesen	(1752–1765)
Unterland 1500 (AH Neustadt an der Aisch) Mandate	(1622)
A 233 I, Nr. 70 (Plassenburg D 48) Schlagschatzbuch	(1620–1622)
A 233 I, Nr. 71 (Plassenburg D 48) Rechnungsbelege	(1620–1622)
C 5, Nr. 70 (Geheime Registratur) Sammlung Longolius	(1778–1784)
C 5, Nr. 132 (A, Vol. IVa, 6 D, Nr. 4) Sterbemünze (ex C 22 I)	(1769)
C 5, Nr. 437 (GAB 3 M, S. XVI, Nr. 1) Bergwerk	(1773–1774)
C 5, Nr. 442 (GAB 3 M, S. V, Nr. 1a) Fichtelberg	(1769)
C 5, Nr. 901 (Geheime Registratur) Forderung von Moses Seckel	(1769)
C 5, Nr. 902 (Geheime Registratur) Forderung von Moses Seckel	(1769–1770)
C 7 I, Nr. 85 (Registratur) Münzverordnungen	(1465–1803)
C 9 IV, Nr. 1861 (Geheime Registratur) Altsilber an Ruckdeschel	(1777)
C 9 IV, Nr. 1951 (Geheime Registratur) Münzinventar Christian Ernst	(1678)
C 9 VI, Nr. 3770 (Geheime Registratur) Wilhelm Maximilian Ender	(1621)
C 9 VI, Nr. 4761 (Geheime Registratur) Huldigung in Eschenau	(1753)
C 9 VI, Nr. 10225 (Registratur) Reparaturen	(1800)
C 9 VI, Nr. 10262 (Registratur) Reparaturen	(1796)
C 9 VI, Nr. 10263 (Registratur)	(1796)
C 9 VI, Nr. 10398 (Registratur) Reparaturen	(1799)
C 9 VI, Nr. 17862 (Geheime Registratur) Blicksilber aus Naila	(1746)

C 9 VI, Nr. 18501 (Geheime Registratur) Aufhebung der Münze	(1769–1778)
C 9 VI, Nr. 18502 (Geheime Registratur) Münzinventar	(1770–1772)
C 10 I, Nr. 453 (Geheime Registratur) Münzmeister Eberhardt in Goldkronach	(1771)
C 22 VI, Nr. 92 Medaillen auf Erbprinz Carl Friedrich August	(1733)
C 22 VI, Nr. 93 Erbhuldigung	(1735)
C 22 VI, Nr. 99 Medaillen auf das Kreisobristenamt	(1752)
C 22 VIII, Nr. 61 (A, Vol. CXXXII, Nr. 6) Huldigungsgroschen	(1727)

2.3.2 Staatsarchiv Nürnberg

In dem aus dem Archiv der Reichsstadt Nürnberg hervorgegangenen Staatsarchiv Nürnberg²⁰⁰ finden sich Akten zum brandenburg-fränkischen Münzwesen in den folgenden Beständen:

Rep. 22	Fränkische Kreistagsakten, Nürnberger Serie
Rep. 24b	Reichstagsakten, Nürnberger Serie
Rep. 61a	Briefbücher des Inneren Rats
Rep. 62	Nürnberger Ämterbüchlein ²⁰¹
Rep. 63	Nürnberger Mandate
Rep. 103a	Brandenburgische Literalien ²⁰²
Rep. 114	Ansbacher Bauamt
Rep. 116	Ansbacher Ausschreiben
Rep. 117	Ansbacher Bestellungen ²⁰³
Rep. 129	Kalendersammlung
Rep. 132	Fürstentum Ansbach, Herrschaftliche Bücher
Rep. 136	Reichstagsakten, Ansbacher Serie
Rep. 137	Fränkische Kreistagsakten, Ansbacher Serie ²⁰⁴
Rep. 139a	Ansbacher Archivakten ²⁰⁵
Rep. 165a	Ansbacher Oberamtsakten ²⁰⁶
Rep. 271	Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen ²⁰⁷

Die Bestände der Staatsarchive Bamberg und Nürnberg haben den Zweiten Weltkrieg dank des beherzten Einsatzes der Archivare nahezu unbeschadet überstanden²⁰⁸.

²⁰⁰Königlich Bayerisches Archiv Nürnberg ab 1806, Königlich Bayerisches Kreisarchiv Nürnberg ab 1875, Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg ab 1921, Staatsarchiv Nürnberg seit 1970.

²⁰¹vormals Rep. 64.

²⁰²Der Bestand kam 1820 vom Ansbacher Archiv zunächst an das Reichsarchiv in München und wurde erst 1938 an das Staatsarchiv Nürnberg abgegeben.

²⁰³Die Archivalien sind im wesentlichen vernichtet.

²⁰⁴vormals Rep. 139.

²⁰⁵vormals Rep. 137.

²⁰⁶Die Akten waren früher zusammen mit den Urkunden in Rep. 151 verzeichnet.

²⁰⁷vormals Rep. 234. Hierbei handelt es sich um Regierungsabgaben der Jahre 1909 sowie 1934 und 1937.

²⁰⁸SCHMID (1950).

2.3.3 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

Die aus dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin²⁰⁹ während des Zweiten Weltkrieges ausgelagerten und nach Kriegsende ins Deutsche Zentralarchiv nach Merseburg verbrachten Archivalien wurden 1993 und 1994 nach Berlin zurückgeführt:

BPH, Rep. 43 (Hausarchiv) Brandenburg-Bayreuth	(1603–1769)
BPH, Rep. 44 (Hausarchiv) Brandenburg-Ansbach	(1603–1791)
HA I, Rep. 44b (Geheimer Rat) Ansbach und Bayreuth	(1792–1806)
HA II, Rep. 23 (Generaldirektorium) Münzdepartement	(1792–1806)
HA II, Rep. 36 (Generaldirektorium) Fränkisches Departement	(1792–1806)

In deren Beständen sind die Münzakten der fränkischen Fürstentümer aus preußischer Zeit enthalten. Weitere Unterlagen zu den Markgrafen in Franken werden im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv in Berlin verwahrt.

2.3.4 Stadtarchiv Nürnberg

Das Stadtarchiv Nürnberg wurde 1864 neu gegründet und erhielt als Ausstattung einen Teil der reichsstädtischen Akten aus dem Staatsarchiv Nürnberg. Für das Münzwesen sind die folgenden Bestände heranzuziehen:

A 6	Mandate
B 8	Münzamt
E 8	Handelsvorstand

Die von den Markgrafen in Franken an die Münzstätte Nürnberg vergebenen Prägeaufträge wurden grundsätzlich von den Spezialwardeinen der Reichsstadt im *Münzbüchlein* oder *Arbeitsbuch des Nürnberger Münzmeisters* dokumentiert. Diese Bücher sind chronologisch nach der Herstellung der Werke geführt und geben Auskunft über Produktionsdatum, Menge der eingesetzten Edelmetalle und die verwendeten Gepräge der in den Fahrbüchsen hinterlegten Musterexemplare, die dann auf den Münzprobationstagen der Kreise auf Raughewicht und Feingehalt untersucht wurden. Daneben sind auch einzelne Nürnberger Probationsberichte über verschiedene Erzeugnisse der brandenburg-fränkischen Münzstätten vorhanden:

B 8, Nr. 51	Bayreuther und andere Batzen	(1754)
B 8, Nr. 54	Karl d'or in Schwabach	(1758)
B 8, Nr. 150	Probierung Ansbacher und Bayreuther Sorten	(1764)
B 8, Nr. 151	Münzwardein in Erlangen	(1728)
B 8, Nr. 168	Ansbacher Votum auf dem Kreistag	(1781)
B 8, Nr. 216	Schwabacher Batzen	(1715)
B 8, Nr. 219	Schwabacher Münzen	(1735)
B 8, Nr. 220	Schwabacher Sechskreuzer	(1745)
B 8, Nr. 246	Münzbüchlein	(1638–1666)
B 8, Nr. 247	Münzbüchlein	(1680–1698)
E 8, Nrn. 1511–1512	Münzbüchlein	(1612–1618)

²⁰⁹Preußisches Geheimes Staatsarchiv ab 1803 (in Dahlem seit 1924), heute unter dem Namen Geheimes Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Der Zeitraum des Arbeitsbuches von 1638 bis 1666 fällt mit der Dienstzeit von *Leonhard Rohleder* als Nürnberger Spezialwardein zusammen²¹⁰ und enthält ausschließlich die Werke der Münzmeister Georg Nürnberger Vater und Sohn, nicht aber der Nebenmünzmeister bis 1646. In gleicher Weise ist der Folgeband von 1680 bis 1698 abgefasst. Abgesehen von dem in Privatbesitz²¹¹ befindlichen Probierbuch des Wardeins *Hans Huefnagel* von 1605 bis 1612²¹² und den Anschlussbänden von 1612 bis 1618 ist der Verbleib weiterer Aufzeichnungen dieser Art aus der Nürnberger Münzstätte derzeit unbekannt.

2.3.5 Weitere Archive

Die Stadtarchive der Prägeorte auf dem Gebiet der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth besitzen normalerweise kein Schriftgut zum eigentlichen Münzbetrieb, welcher ja unter landesherrlicher Aufsicht stand. Gleichwohl können deren Bestände wertvolle Nachrichten über Personen, Gebäude, münzpolizeiliche Maßnahmen und Besonderheiten des Geldumlaufes enthalten. Die bei den evangelischen Pfarreien in Franken geführten Kirchenbücher wurden zum Teil an das Landeskirchliche Archiv in Nürnberg abgegeben.

Einzelne Archivalien zum brandenburg-fränkischen Münzwesen werden auch in den Handschriftenabteilungen der Universitätsbibliotheken Erlangen und Bayreuth aufbewahrt. Letztere beherbergt neben Altbeständen aus der Bayreuther Kanzleibibliothek auch die Handschriftensammlung und die Bibliothek des Historischen Vereins für Oberfranken. Die Manuskripte aus dem Bestand des Historischen Vereins für Mittelfranken liegen im Staatsarchiv Nürnberg. Sammlungen von Münzmandaten außerhalb der Staatsarchive befinden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sowie im Institut für Stadtgeschichte im Stadtarchiv Frankfurt. Die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin verwahrt eine Serie von Entwurfszeichnungen zu fränkischen Münzen und Medaillen²¹³.

Auswärtige Registraturen und die daraus gebildeten Archive können ebenfalls Produkte zum Thema enthalten. Hierbei ist nicht nur an die Gegenüberlieferung beim Schriftverkehr zwischen Regenten oder Regierungen anderer Territorien, sondern auch an die Korrespondenz gerade der Kreismünzstätten Fürth und Schwabach mit anderen Reichsständen, etwa wegen in Auftrag gegebener Münzprägungen oder Probationen zu denken.

²¹⁰Ein Probierbuch von Leonhard Rohleder als Generalmünzwardein von 1639 bis 1665 wird im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt. GEBERT, *Nürnberg* (1890), p. 105.

²¹¹nach SCHRÖTTER (1938), Vol. III, p. 2, im Besitz von Prof. Dr. Wilhelm Lobenhoffer in Bamberg.

²¹²MEYER, *Das Probierbuch des Nürnberger Münzwardeins Hans Huefnagel 1605–1612* (1886).

²¹³THON (1982), pp. 49–77; BERNHEIMER (1984), Vol. I, pp. 191–270.

2.4 Münzsammlungen

Markgräfliches Münzkabinett Das *Hochfürstliche Münz- und Medaillenkabinett in Ansbach* geht auf Markgraf Wilhelm Friedrich zurück, der 1718 das brandenburgische Münzkabinett von Jacob Friedrich Weyl ankaufte und den Bestand 1720 durch antike griechische und römische Münzen aus der Sammlung des kursächsischen Residenten am kaiserlichen Hof in Wien, Jonas Schrempf, bereicherte²¹⁴. Carl Wilhelm Friedrich übergab bald nach seinem Regierungsantritt die Münzsammlung 1730 dem Geheimen Archiv zur Verwahrung²¹⁵. Die Verwaltung des Münzkabinetts wurde 1735 der Ansbacher Bibliothek übertragen²¹⁶. Im Stiftungsbrief vom 6. Februar 1738²¹⁷ erklärte Carl Wilhelm Friedrich die Hochfürstliche Bibliothek zusammen mit dem Münzkabinett zu einer fideikommissarischen Anstalt des Hauses Brandenburg-Ansbach, die unveräußerlich sein und niemals geteilt werden sollte²¹⁸. Für die Münzsammlung, welche noch immer im Magazin des Archivs untergebracht war²¹⁹, wollte der Markgraf Schränke und eigene Räumlichkeiten zur Verfügung stellen²²⁰. Erst 1745 konnte das Münzkabinett unter Johann Sigmund Strebel zusammen mit der Bibliothek in den dritten Stock des nunmehr ausgebauten Residenzschlosses umziehen²²¹. Im Kriegsjahr 1757 wurden die Bestände aus Sicherheitsgründen nach Mainstett und zurück geschafft²²². Als Johann Jacob Spieß 1764 für die Münzsammlung zuständig wurde, fand er alles noch in Kisten. Mit Unterstützung durch das Geheime Ministerium erhielt er daraufhin zwei besondere Räume für das Münzkabinett²²³. Neben dem Antikenkabinett, welches etwa die Hälfte des Bestandes ausmacht, enthält die Ansbacher Sammlung hauptsächlich Medaillen, Goldmünzen und Taler, darunter jeweils einige Fächer Ansbach und Bayreuth. Kleinere Münzen sind, abgesehen von einigen wenigen Talerteilstücken, nicht vorhanden²²⁴. Nach der Verfügung Friedrich Wilhelms II. von 1796 über die Ablieferung der markgräflichen Sammlung von Münzen und Medaillen wurde der 7540 Exemplare umfassende Münzbestand²²⁵ zusammen mit der numismatischen Spezialbibliothek in Kisten verpackt und von Münzinspektor Johann Adam Ludwig Wetzel im Januar 1797 persönlich nach Berlin gebracht, wo er in das Königliche Münzkabinett, heute Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, eingegliedert wurde²²⁶.

²¹⁴SPIESS (1782), p. 64; SCHUHMANN (1961), pp. 141–142. Nach GERNER (1923), p. 23, soll bereits Markgraf Joachim Ernst den Grundstock zur fürstlichen Münzsammlung gelegt haben.

²¹⁵TRÖGER (1988), pp. 138, 164, hebt hervor, dass die Archivare gern verhindert hätten, für die Aufbewahrung und Sicherheit der Münzsammlung sorgen zu müssen.

²¹⁶SPIESS (1782), pp. 50–51, berichtet, dass Gottlieb Paul Christ dem Markgrafen diesen Vorschlag unterbreitete und daraufhin einen jährlichen Zuschlag zur Bibliothekariatsbesoldung erhielt. Die heutige Staatliche Bibliothek Ansbach an der Reitbahn im ehemaligen Markgrafentheater war im 16. Jahrhundert als Fürstliche Hausbibliothek im Ansbacher Schloss gegründet und mit Dekret vom 21. Dezember 1720 und Ausschreiben vom 14. Juli 1721 zur öffentlichen Landesbibliothek erklärt worden. SCHUHMANN (1961), p. 115.

²¹⁷abgedruckt bei SPIESS (1782), pp. 52–55, vgl. SCHUHMANN (1980), p. 583.

²¹⁸Dennoch wurden noch in markgräflicher Zeit einige Doubletten aus dem Münzbestand verkauft. StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 430 (14. November 1773); WERZINGER (1993), pp. 119–120.

²¹⁹TRÖGER (1988), p. 164

²²⁰Reskript vom 17. Juni 1738, erwähnt bei SPIESS (1782), p. 55.

²²¹TRÖGER (1988), p. 164

²²²TRÖGER (1988), pp. 165–167.

²²³SPIESS (1782), p. 56.

²²⁴siehe die Auflistung der Bestände bei SPIESS (1782), pp. 57–64.

²²⁵Abschrift des damals erstellten Inventars siehe StAN, Handschriften des Historischen Vereins für Mittelfranken (Ms. hist.), Nr. 55a.

²²⁶SCHUHMANN (1961), pp. 148, 156–157; TRÖGER (1988), p. 164.

Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Neben den im Jahre 1797 übernommenen Schaustücken aus dem Ansbacher Münzkabinett²²⁷ verwahren die Staatlichen Museen zu Berlin seit 1896 mit der Erwerbung der etwa 15 000 Münzen umfassenden Sammlung von *Ludwig Fikentscher*²²⁸ einen nahezu vollständigen Bestand brandenburg-fränkischer Münzen²²⁹. Darüber hinaus wurden unter der Dienstzeit von Friedrich Freiherr von Schrötter zahlreiche bedeutende Einzelstücke aus Auktionen und dem Münzhandel für das Kabinett hinzugekauft. Die Münzsammlung wurde 1945 beschlagnahmt und in die Sowjetunion abtransportiert, von wo aus sie 1958 nach Berlin zurückkehrte. Die Bibliothek des Münzkabinetts wurde bisher nicht zurückgegeben.

Staatliche Münzsammlung München Die Staatliche Münzsammlung in München besitzt ebenfalls eine der größten Münzsammlungen der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, welche ausweislich der Zugangsnummern hauptsächlich im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammengetragen wurde. Die Provenienz der Einzelstücke lässt sich ohne weitere Angaben auf den Unterlegzetteln nicht mehr rekonstruieren²³⁰.

An weiteren öffentlichen Sammlungen mit bedeutenden Beständen an Münzen der fränkischen Hohenzollern sind vor allem das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das Historische Museum der Stadt Frankfurt, das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien sowie die Staatliche Eremitage in Sankt Petersburg zu nennen. Weitere Münzsammlungen wurden durch die Historischen Vereine sowie die einzelnen Stadtarchive und Museen in Franken²³¹ zusammengetragen. Die Sammlungen von *Friedrich August Valentin Freiherr Voit von Salzburg*²³² und *Georg Andreas Will* werden in der Universitätsbibliothek Erlangen aufbewahrt.

2.5 Münzfunde

Die Struktur des Geldumlaufes in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth sowie die Verbreitung der Münzen der fränkischen Hohenzollern außerhalb des eigenen Territoriums wird, abgesehen von den einheimischen und auswärtigen Münzordnungen und Verurteilungen, vor allem an den Münzfunden deutlich. Die Nachrichten aus der Münzfundkartei der Staatlichen Münzsammlung München, dem Fundkatalog Mittelalter und Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland sowie die in den öffentlichen Sammlungen als Fundstücke inventarisierten Einzelmünzen und Schatzfunde werden in einer erweiterten Version dieser Arbeit behandelt²³³.

²²⁷Die Stücke sind durch die fehlende Provenienzanzeige als Altbestand erkennbar. Erst ab etwa 1820 wurden Neuzugänge in Berlin verzeichnet. Auf den Beschreibungszetteln findet sich dann eine laufende Nummer und das Zugangsjahr.

²²⁸Zu den Forschungsarbeiten von Fikentscher siehe oben, pp. 13, 16.

²²⁹GEBERT (1901), p. 69.

²³⁰Das Zugangsbuch des Münzkabinetts ist 1944 durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. HESS (1982), pp. 3, 7.

²³¹Die Sammlung des Historischen Vereins für Oberfranken ist im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg deponiert. Zum Verein für Schwabacher Münzen siehe SCHLÜPFINGER (1994), pp. 125–128.

²³²Der letzte Nachkomme aus dem fränkischen Geschlecht der Vögte des Salzgaues mit dem Stammsitz auf der Salzburg bei Bad Neustadt an der Saale hatte seine Münzsammlung der Universität Erlangen vermacht, siehe den Katalog von SCHWABACHER (1933).

²³³Einige Fundexemplare sind auch im vorliegenden Text in den Anmerkungen erwähnt.

3 Rahmenbedingungen für das Münzwesen

In einem zentralen Gebiet des Reiches war aus rechtlichen und praktischen Gründen weder eine vollkommene Wahlfreiheit in der Gestaltung des Münzsystems noch eine Abschottung des Geldumlaufes nach außen möglich. Im folgenden werden die externen Einflussfaktoren auf das Münzwesen der Hohenzollern in Franken dargestellt.

3.1 Grundkonzepte

Zum Verständnis der weiteren Ausführungen werden zunächst einige bereits im Mittelalter herausgebildete Grundlagen des Münzwesens anhand zentraler Begriffe erläutert.

3.1.1 Münzrecht

Die *Münzhoheit* ist das Recht des Reichsoberhauptes, die zur Organisation und Erhaltung des Münzwesens notwendigen obersten Verfügungen zu treffen²³⁴. Das *Münzrecht* als die Befugnis zur Ausprägung der Münzen war schon im Mittelalter auch aus praktischen Erwägungen durch Lehensvergabe auf die Stände übergegangen, die sich bald verschiedene bildliche Darstellungen und Inschriften, dann auch abweichendes Rohgewicht und Feingehalt sowie unterschiedliche Stückelungen erlauben konnten²³⁵. In der Folge wurde das Münzwesen dem kaiserlichen Einfluss so weit entzogen, dass gegen die Position der Kurfürsten keine ordnenden Maßnahmen mehr durchgesetzt werden konnten. Auf die Münzhoheit des Kaisers berufen sich jedoch die Reichsmünzreformbestrebungen und auch noch im 18. Jahrhundert die vereinzelt kaiserlichen Durchgriffe bei Vergehen gegen die Münzordnungen²³⁶.

3.1.2 Schlagschatz

Von Anfang an war die Gewährung des *Schlagschatzes* als dem finanziellen Nutzen aus der Ausübung des Münzrechts ein wichtiger Grund für dessen Verleihung, bestanden doch die ältesten Lehensvergaben in dieser Sache lediglich in dem Ertrag aus bestehenden königlichen Münzstätten als Ausstattung etwa für ein Kloster. Wurde auch das Münzwesen von prägeberechtigten Ständen des Reiches bisweilen unzulässig stark für fiskalische Zwecke ausgebeutet, von den periodischen Münzverrufen des Mittelalters bis hin zur Finanzierung des Siebenjährigen Krieges, so herrschte doch bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus die Vorstellung, die Prägetätigkeit in einer Münzstätte müsse zu jeder Zeit einen Gewinn für den Landesherrn abwerfen²³⁷. Ausgenommen waren lediglich Repräsentationsprägungen, für deren Herstellung man auch einen höheren Aufwand als den Kurswert in Kauf nahm. Erst im Geiste des aufgeklärten Absolutismus und des Merkantilismus setzte sich auch bei den Münzständen die Erkenntnis durch, dass ein solides Geldwesen der Beförderung der wirtschaftlichen Entwicklung dienen und damit indirekt auch den herrschaftlichen Kassen zugute kommen konnte.

²³⁴LUSCHIN (1926), p. 237.

²³⁵LUSCHIN (1926), p. 244; KAHL (1979), p. 164.

²³⁶vgl. die kaiserlichen Mandate der Jahre 1759 und 1760 gegen die unterwertigen Münzsorten einzelner Stände.

²³⁷SCHRÖTTER (1925), p. 341; KAHL (1979), p. 162.

3.1.3 Realwertprinzip

Während unsere heutigen Münzen und Banknoten lediglich Wertzeichen mit obrigkeitlich festgelegtem Kurs ohne jeglichem Zusammenhang mit dem Materialwert darstellen, die den aufgeprägten Wert, gestützt auf das Vertrauen in die öffentliche Hand, nach dem Kreditgeldprinzip nur *vertreten*²³⁸, herrschte vom Mittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts die Auffassung, die verwendeten Zahlungsmittel müssten, möglichst bis hinunter zu den kleinsten Sorten, den Kurswert tatsächlich *verkörpern*. Nach diesem *Realwertprinzip* wurde die Übereinstimmung des (inneren) Marktwertes (*valor intrinsecus*) der in der Münze enthaltenen Menge Edelmetalls mit dem (äußeren) beigelegten Kurswert (*valor extrinsecus, impositus*) gefordert, vermindert um einen moderaten Schlagschatz und die Prägekosten, wofür der staatliche Qualitätsstempel als Gegenleistung angesehen wurde²³⁹. Münzen aus unedlen Metallen sind nach der Römerzeit erst mit den Kupfermünzen des 16. Jahrhunderts wieder aufgekommen und erfuhren eine größere Verbreitung erst im 18. Jahrhundert²⁴⁰, wurden allerdings nur für die Kleinstwerte vom Heller bis zum Kreuzer²⁴¹ geduldet²⁴².

3.1.4 Münzfuß

Silber blieb von der Karolingerzeit bis zur Einführung der Reichswährung von 1871 das eigentliche Währungsmetall und damit der verbindliche Wertmaßstab. Goldmünzen wurden, auch wenn immer wieder Versuche einer Festschreibung des Wertverhältnisses zum Silber unternommen wurden, wie eine Ware behandelt und der Gegenwert in Silbergeld ausgedrückt²⁴³.

In den Reichsmünzordnungen ab 1524 wurden die Spezifikationen der Münzen auf der Grundlage der Gewichtseinheit der *Kölnischen Mark* zu 233.812 g angegeben. In Franken wurde zumindest der Kauf von Rohsilber in Form von höher oder niedriger legierten Barren noch bis ins 18. Jahrhundert nach der *Nürnberger Mark* zu 237.52 g abgerechnet²⁴⁴.

Für Münzen aller Art kann die *Ausbringung* als derjenige Gesamtbetrag an Geld angegeben werden, welcher durch die Vermünzung des Grundgewichts an Feingold oder Feinsilber entsteht. Bei dem leichter ausgebrachten Kleingeld ist die Ausbringung also höher als bei den vollwertigen silberhaltigen Kurantmünzen. Für Kleinstnominale aus unedlem Material ergibt sich beim Bezug auf das Währungsmetall kein definierter Wert. Freilich kann auch hier die bei Verarbeitung einer Mark Kupfer entstehende Geldmenge beziffert werden²⁴⁵. Die Ausbringung edelmetallhaltiger Kleinmünzen ist nur dann im Geldverkehr von Bedeutung, wenn größere Mengen von Kleingeld als Bezahlung einer

²³⁸KAHL (1979), p. 162.

²³⁹KAHL (1979), p. 162; KAHL (1984), p. 7.

²⁴⁰Noch 1632 war die Einführung von Kupfermünzen in Franken nach überwundener Kipperzeit gescheitert, siehe GEBERT (1906), pp. 14–18. Auch im Fürstentum Ansbach sollen die dort ausgeprägten Kupfergelder der Jahre 1757 und 1766 nach einem Bericht des Jahres 1784, StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 542, Pr. 28, damals bald wieder außer Kurs gesetzt worden sein.

²⁴¹Der Würzburger Kupferschilling von 1622 stellt hierbei eine Ausnahme dar.

²⁴²KAHL (1979), p. 162.

²⁴³KAHL (1979), p. 162; KAHL (1984), p. 8.

²⁴⁴SCHRÖTTER (1935), pp. 76–77, n. 3, sieht hierin einen Gewinn für den Münzmeister, *da in den Nachweisen nur die Mark schlechthin* genannt worden sei. Die Handhabung war aber allen Beteiligten an der Münzherstellung bekannt.

²⁴⁵so auf den Bayreuther Kupfermünzen des Jahres 1752, siehe unten, p. 272

höheren Summe in Zahlung gegeben werden sollen²⁴⁶, oder aber bei Valvationen und Währungsreformen, wie sie beispielsweise zur Beendigung der Kipperzeit durchgeführt wurden.

Der *Münzfuß* eines auf dem Silber beruhenden Währungssystems entspricht nun der Ausbringung der größten im Zahlungsverkehr vorhandenen²⁴⁷ und für den Großverkehr verwendeten Silbersorten. Entstammen diese *Währungsmünzen* nicht dem landeseigenen Prägeprogramm, können an deren Stelle auswärtige Großmünzen treten, sofern sie dieselbe Funktion erfüllen. Zur Berechnung der Ausbringung ist dann der aus dem Marktpreis hervorgehende amtliche Kurswert, ausgedrückt in landeseigener Währung, heranzuziehen. Beim Münzfuß handelt es sich also um die *Silberparität* des Währungssystems. Sie entspricht dem nach dem Marktgeschehen amtlich festgelegten Preis für die zugrundegelegte Gewichtseinheit Feinsilber in vermünztem Geld. Dieselbe Parität gilt für Scheidemünzen in einem solchen System, sofern sie ausschließlich in der zur Begleichung der Schuld notwendigen Anzahl angebracht werden. Nur auf diese Weise können auch etwa Kupfermünzen in das Währungssystem eingeordnet werden.

Aus Kostengründen wurden die kleineren Sorten nicht stückweise, sondern nur markweise justiert, die einzelnen Münzen konnten sich also merklich im Gewicht unterscheiden. Diese und die durch die von manchen Münzständen betriebene unterwertige Ausbringung derselben Nominale verursachten Abweichungen im inneren Wert führten zu dem als *Greshamsches Gesetz* bekannten Phänomen. Lautete eine Schuld nur auf einen Geldbetrag ohne genaue Festlegung der Sorten, so würde der Schuldner im eigenen wirtschaftlichen Interesse mit demjenigen Geld zahlen, das den geringsten Eigenwert aufwies. Die besseren Münzen wurden zurückbehalten, gelangten schließlich nach Gewicht in den Edelmetallhandel und waren somit dem Zahlungsverkehr entzogen²⁴⁸.

3.1.5 Sortengeldprinzip

Mit dem Aufkommen der Talermünzen zu Beginn der Neuzeit änderte sich die Zweckbestimmung der früher auch im Großverkehr vorherrschenden Pfennige und Groschennominalen. Als nunmehrige kleinste und mittlere Sorten wurden sie leichter ausgebracht und sollten nun dazu dienen, einen geschuldeten Geldbetrag nach weitestmöglicher Anbringung grober Sorten genau darzustellen, so dass die Parteien nach Vertragserfüllung auseinandergehen konnten, und wurden danach *Scheidemünzen* genannt. Als diese schließlich im Übermaß produziert wurden und auch für größere Zahlungen verwendet werden wollten, legte man in der Regel einen Maximalbetrag an Kleingeld fest, der für einen Zahlungsvorgang anzunehmen war. Dadurch hatten die Scheidemünzen ihre unbeschränkte Zahlungskraft verloren²⁴⁹.

Ein anderer Ansatz ist das *Sortengeldprinzip* mit einer Einteilung der Nominalpalette in die Kategorien Kurantmünzen, Groschengeld und Pfennige. Danach konnten auch mittlere Scheidemünzen und Kleinstnominalen unbeschränkt zur Bezahlung höherer Geld-

²⁴⁶siehe unten, p. 43.

²⁴⁷Wurden die eigentlich vorgesehenen Großmünzen im Geldumlauf durch eine Masse an minderwertigen Mittelnominalen verdrängt, so bestimmten letztlich nur diese die Währungsparität.

²⁴⁸HEICHELHEIM / MOELLER / BERGHAUS (1965), p. 287.

²⁴⁹KAHL (1980), p. 1179. In der heutigen Zeit ist die Annahmepflicht jeglichen Münzgeldes im Zahlungsverkehr zwar ebenfalls beschränkt, die Geldzeichen können jedoch bei den Filialen der Zentralbank jederzeit und in beliebiger Anzahl zum Nennwert umgetauscht werden.

beträge verwendet werden, wobei bei der Einwechslung geringerer Sorten in höhere allerdings ein entsprechendes Aufgeld anfiel²⁵⁰.

Entscheidend für die Einordnung einer Scheidemünze in das Währungssystem ist die Silberparität der größten tatsächlich im Zahlungsverkehr vorhandenen Kurantmünzen. Nur bei mengenweiser Einlieferung ist bei Scheidemünzen der Edelmetallgehalt für die Wertstellung von Bedeutung²⁵¹. Solange die Scheidemünzen nur in der erforderlichen Anzahl zur Darstellung des genauen Geldbetrages angebracht wurden oder zumindest die Mengenbeschränkung eingehalten wurde, war ihr Kurswert proportional zu dem des Kurantgeldes.

Die Goldmünzen wurden entweder in Silbergeld bewertet und deren Kurs bei Bedarf angepasst, oder aber sie behielten den ursprünglichen Nennwert in Rechnungseinheiten bei und konnten dann bei Wertverschiebungen zwischen den Edelmetallen ein eigenes Währungssystem begründen, das Bedeutung vor allem für den Großverkehr erlangte und mit einem entsprechenden Aufschlag oder Abschlag zum Silbergeld versehen sein konnte.

3.1.6 Geldpolitik

Durch die Ausweitung des Handels waren die Münzherren gerade bei territorialer Gemengelage nur in den wenigsten Fällen in der Lage, einen *Münzbann*²⁵² durchzusetzen, also das eigene Land ausreichend mit Münzen zu versorgen und gleichzeitig die aus benachbarten Gebieten einströmenden fremden Münzen fernzuhalten oder umzuprägen²⁵³. Aufgrund des Realwertprinzips konnten und mussten sie auswärtiges Münzgeld im Zahlungsverkehr des eigenen Landes zulassen. Eine stabilisierende Geldpolitik bestand nun darin, unter dem fremden Geld die vollwertigen Sorten zu erkennen, gegebenenfalls durch geringfügige Überbewertung bei der Annahme an öffentlichen Kassen im Lande zu halten, schlechtere jedoch öffentlich zu verrufen, entweder durch gänzliche Entziehung der Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel oder durch Herabsetzung des Kurswertes unter den Materialwert, woraufhin sie entweder zu günstigem Preis einbehalten und zur Umprägung an die Münzstätte geliefert werden konnten, oder in fremde Gebiete abfließen, in denen sie höher bewertet waren²⁵⁴.

²⁵⁰KAHL (1979), p. 169. Dieses Prinzip wurde hauptsächlich in Brandenburg-Preußen ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchgeführt. Die Bezeichnung der Zahlung *in Münze* findet sich in der Mark Brandenburg bereits um 1600.

²⁵¹so aber fast durchgehend auch für die Einzelstücke der frühneuzeitlichen Münzsorten bei SCHRÖTTER, *Wörterbuch der Münzkunde* (1930), das in dieser Hinsicht ganz der mittelalterlichen Betrachtungsweise verhaftet ist, vgl. zu diesem Werk den Kommentar bei KAHL (1972), p. 49.

²⁵²EICHHORN (1973), pp. 12–13.

²⁵³vgl. KAHL (1979), p. 161; KAHL (1984), p. 8.

²⁵⁴KAHL (1984), p. 8.

3.2 Münzerhandwerk

Im folgenden sollen die Organisation des Münzerhandwerks und die verschiedenen Produktionsverfahren der im Berichtszeitraum geprägten Münzen kurz vorgestellt werden. Die ebenfalls behandelten Gerätschaften finden sich vielfach in den Inventaren der Münzstätten wieder. Nicht nur für die Kipperzeit ist deren Kenntnis bei der Zuordnung zu den Prägeorten von Nutzen.

3.2.1 Münzpersonal

Der *Münzmeister* konnte als Angestellter des Münzherrn arbeiten oder den Prägebetrieb nach Art eines Unternehmers gegen Ablieferung von Pacht oder Schlagschatz in Eigenregie führen²⁵⁵. In diesem Fall erstreckte sich seine Verlegertätigkeit vielfach nicht nur auf die Beschaffung von Edelmetall, sondern auch auf die Einrichtung der Münzgebäude und Herstellung der Werkzeuge, wofür er eigenes Vermögen einsetzen oder Kredite aufnehmen musste. Die Münzstätte gehörte dann zum Betriebskapital des Münzunternehmers, die er bei der Beendigung seiner Tätigkeit an einen Nachfolger oder auch den Landesherrn verkaufen konnte.

Bereits der Speyerer Reichsabschied von 1570 hatte darauf hingewiesen, dass das Münzrecht *kein Mercantzey* darstelle und nicht zu *selbst gesuchtem Vortheil* der Münzherren, sondern zu *Ehren und Wolfarth* des Reiches zu gebrauchen sei. Gleichzeitig wurde verordnet, die Münzstätten keineswegs zu *verkauffen, zu verleyhen oder verlegen zu lassen, viel weniger mit dem Müntz-Meister wochentlich, monatlich oder durch einig ander Mittel den Gewinn zu theilen, oder daher eigen Nutz zu gewarten*²⁵⁶. Eben das war aber durchaus gängige Praxis, und so hatte der Versuch der Abschaffung entsprechend wenig Erfolg. Die Materialversorgung durch den Landesherrn begegnet zwar in einzelnen Fällen selbst in der Kipperzeit²⁵⁷, konnte sich aber endgültig erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchsetzen²⁵⁸. Der Beruf des Münzmeisters hatte sich damit von einem Unternehmer zum technischen Leiter der Münzstätte gewandelt²⁵⁹.

Der Münzmeister war der Vorgesetzte aller Münzleute mit Ausnahme des *Wardens*²⁶⁰. Dieser stand als Aufsichtsbeamter für Münzen und Edelmetall grundsätzlich in herrschaftlichen Diensten. Im Gegensatz zum *General Münzwarden* des Kreises wurden die in den Münzstätten des Landes tätigen Kontrolleure als *Spezialwardene* bezeichnet. Bei den Reichsstädten mit den wichtigsten Handelsplätzen für Edelmetall waren zusätzlich Münzwardene der *kaiserlichen und königlichen Majestät* tätig. Der Spezialwarden hatte die Münzen nach Rohgewicht und Feingehalt zu untersuchen und Musterstücke davon, jeweils in einen Zettel mit Datum und Gewicht des Werkes eingeschlagen, in eine

²⁵⁵ KLUGE (2007), p. 51.

²⁵⁶ HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 69–74, nr. 34; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 152.

²⁵⁷ Die Bayreuther Münzstätte wurde ab Herbst 1621 von Markgraf Christian in Verlag genommen, aber bereits im Februar 1622 wieder an einen Münzunternehmer übertragen. Ab Februar 1622 wurden dann die Münzstätten Fürth, Roth und Crailsheim von Markgraf Joachim Ernst selbst verlegt. In den Münzmeisterbestellungen im Fürstentum Ansbach von Ende 1622 sind beide Möglichkeiten der Silberbeschaffung, sowohl durch den Markgrafen als auch durch den Münzmeister, vorgesehen.

²⁵⁸ Von der letztmaligen Verpachtung deutscher Münzstätten an Unternehmer im Siebenjährigen Krieg waren die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth glücklicherweise nicht betroffen.

²⁵⁹ SCHRÖTTER (1935), p. 67.

²⁶⁰ auch *Waradin, Guardein, Quardein*, aus lateinisch *guardianus* über französisch *gardien* und niederländisch *waerdijn*.

Fahrbüchse einzuwerfen, die mit zwei oder drei durch unterschiedliche Personen aufbewahrte Schlüssel verschlossen war und nur auf den Probationstagen geöffnet und nochmals von den Kreiswardeinen untersucht werden konnte.

Bei der Bestimmung des Silbergehaltes ging man von chemisch reinem Silber von einer Mark als 100% zu 16 Lot von je 18 Grän aus. Beim Gold wurde dieselbe Mark in 24 Karat zu je 12 Grän unterteilt. Wenn nach dem ersten Abschmelzen des aus dem Bergwerk gewonnenen Erzes die helle Farbe des Silbers erstmals sichtbar wurde, hatte das Edelmetall eine Feinheit von etwa 14 oder 15 Lot und wurde *Blicksilber* genannt²⁶¹. Weiteres Brennen ergab dann das *Brandsilber*, wie es etwa von den Harzmünzszätten für die Münzen mit Inschrift *Feinsilber* verwendet wurde. Dies ist jedoch kein chemisch reines Silber und wurde auch im Münzwesen nicht als solches betrachtet²⁶². Im besten Fall wies das Brandsilber einen Feingehalt von 15 Lot 16 Grän auf. Daraus errechnet sich die Relation $1\frac{1}{43}$ Mark Brandsilber = 1 Mark Feinsilber²⁶³. Für Probationszwecke konnte in einer Kupelle im Muffelofen das noch vorhandene Kupfer mit Blei nahezu vollständig abgetrieben werden.

Die Herstellung von Münzstempeln wurde von Kunsthandwerkern unter der Bezeichnung *Eisenschneider*, auch *Eisengraber* oder *Graveur*, durchgeführt, die das Prägebild in negativer Form ursprünglich direkt mit einem Grabstichel in das noch weiche Eisen schnitten. Durch Erhitzen und Abschrecken wurden die Stempel gehärtet und konnten für die Prägung verwendet werden. Schon im Mittelalter wurden für Buchstaben und einzelne Motivteile auch Punzen verwendet, die nach Belieben kombiniert werden konnten. Im 18. Jahrhundert wurden bisweilen ganze Bildmotive wie etwa Porträt Darstellungen erhaben als Patrizen geschnitten. Auch diese wurden gehärtet und konnten dann zum Abschlagen in mehrere Arbeitsstempel aus noch weichem Eisen verwendet werden. Bei größerem Umfang des Prägebetriebes und entsprechendem Bedarf an neuen Stempeln erscheinen Münzeisenschneider als Angestellte des Landesherrn bei einer Prägestätte, die nicht selten auch Arbeiten für weitere inländische und auswärtige Münzstätten anfertigten. Aus der Identifikation eines Stempelschneiders anhand stilistischer Merkmale muss daher nicht zwangsläufig der Prägeort folgen.

Dem *Medailleur* hingegen, der sich mehr als Künstler denn als Handwerker verstand, musste die niedrige Reliefhöhe, wie sie bei Münzen erforderlich war, als Einschränkung seiner Ausdrucksmöglichkeiten erscheinen. Teilweise als Hof- oder Kammermedailleure von ihren Auftraggebern mehr oder weniger exklusiv mit der Gestaltung und Ausführung von Gedenkprägungen betraut, arbeiteten sie daneben auch nach eigenen Vorstellungen, bisweilen ausgestattet mit kaiserlichen Privilegien zum Schutz der Bildrechte oder zur Medaillenherstellung im eigenen Hause, auf die dann neben der Signatur hingewiesen werden konnte, oder aber für Medaillenverlage, welche die Motive nach den Tagesereignissen und dem Geschmack der Zeit vorgaben. Auch wenn solche Medaillen dann verschiedene Landesherrn mit Porträt und Titeln vorstellen, müssen sie nicht unbedingt von den Dargestellten in Auftrag gegeben worden sein.

Als Vorlage zu Münzstempeln der kleineren Nominale dienten in der Regel Tuschezeichnungen von Hofbeamten. Die Gestaltung von Porträt Darstellungen wurde üblicherweise bei namhaften Künstlern in Auftrag gegeben, welche nach Modellen auch gegos-

²⁶¹BUSSE (1795), Vol. I, pp. 102, 106.

²⁶²BUSSE (1795), Vol. I, p. 103.

²⁶³BUSSE (1795), Vol. I, p. 107. Damit ist die Auffassung von WERZINGER (1993), p. 28, eine Mark Feinsilber zu 16 Lot sei mit einem Feingehalt von etwa 96%, mithin 1 Lot als 6%, aufzufassen, widerlegt.

sene oder geprägte Medaillen als Vorlagemuster in höherem Relief herstellten, die dann von den Eisenschneidern kopiert werden konnten. Zahlreiche Medailleure betätigten sich aber auch in landesherrlichen Diensten als kunstvolle Stempelschneider von Gebrauchsmünzen.

Die aus früherer Zeit überkommene Anweisung, die Prägestempel sollten nicht vom Münzmeister geschnitten werden, lag noch in der strikten Aufsicht von Wardein oder Eisenschneider über die Prägewerkzeuge begründet. Der Münzmeister, der zur Kontrolle seiner Prägetätigkeit auf die Herausgabe der Münzeisen angewiesen sein sollte, hätte anderenfalls die Vorschrift umgehen und zusätzliche Stempel selbst herstellen können. Da der Münzunternehmer des 17. Jahrhunderts nach den üblichen Verträgen die Prägestöcke zumindest für die kleineren Sorten auf eigene Kosten beschaffen musste, wird er sie bei entsprechendem Talent auch selbst angefertigt haben²⁶⁴. Für die Aufbewahrung der Prägewerkzeuge war auch noch im 18. Jahrhundert der Münzwardein zuständig.

Für den Betrieb einer Münzstätte waren neben dem Münzmeister und Wardein eine Reihe weiterer Handwerker notwendig. Genannt seien Gold- und Silberscheider, Gießer, Silberschmied, Münzschlosser, Plattenschneider, Glüher und Wäscher. Die Arbeiten konnten in kleineren Münzstätten auch von weniger Leuten bewältigt werden²⁶⁵. Für Kassenführung und Buchhaltung waren der *Kassierer* und der Schreiber, auch *Gegenschreiber* oder *Münzrendant* genannt, zuständig. Letzterer übernahm zunehmend die wirtschaftliche Leitung des Prägebetriebes, während der Münzmeister sich mehr auf die technische Leitung konzentrieren konnte. Der Titel eines *Münzdirektors* wurde zunächst nur vereinzelt an außergewöhnliche Personen vergeben²⁶⁶. Erst mit der Umgestaltung der Münzstätten zu staatlich geführten Betrieben und der Neuordnung der Behördenstruktur erscheint ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Münzdirektor als Verwaltungsbeamter und Vorgesetzter des Münzmeisters. In Territorialstaaten mit mehreren Prägeanstalten konnten diese einem *General Münzdirektor* unterstellt werden.

3.2.2 Materialbeschaffung

Das zur Münzprägung erforderliche Edelmetall konnte unter günstigen Umständen aus dem Betrieb eigener Bergwerke gewonnen werden. Wegen zahlreicher Privilegien lohnten sich diesbezügliche Aufwendungen auch bei geringerer Ausbeute²⁶⁷. Ansonsten bestand die Möglichkeit, das Edelmetall als Barren oder in Form hochwertiger Goldmünzen auf den Weltmärkten, etwa in Nürnberg, Frankfurt, Augsburg, Straßburg oder Venedig, einzukaufen²⁶⁸. Daneben wurden die Münzstätten durch jüdische Hoffaktoren mit Bruchsilber und Pagament versorgt. Das bereits legierte Material war, sofern im passenden Halt, unmittelbar für Kleinmünzen verwendbar, ein kostspieliges Abtreiben des Kupfers war dann nicht erforderlich²⁶⁹. Im Gegensatz zum Bezug über die etablierten Lieferanten konnte der Landesherr beim Kauf von der Bevölkerung den Ankaufspreis selbst festsetzen, musste jedoch damit rechnen, dass fahrende Aufkäufer höhere Preise boten. Den auch in Franken

²⁶⁴Als herausragendes Beispiel für die erfolgreiche Kombination der Leitung eines Prägebetriebes mit eigener Stempelschneidekunst sei der Fürther Goldschmied Conrad Stutz genannt, siehe unten, pp. 120, 127, 141, 155, 246.

²⁶⁵HOFFMANN (1683).

²⁶⁶so in Bayreuth an den selbsternannten Baron von Krohnemann, siehe unten, p. 252, und den Leibarzt Caspar Heinrich von Schrödem, siehe unten, p. 274.

²⁶⁷SCHRÖTTER (1925), p. 339.

²⁶⁸SCHRÖTTER (1925), pp. 340–341.

²⁶⁹SCHRÖTTER (1925), p. 340.

durchgeführten Versuchen, unter Heranziehung der Alchemie unedle Metalle in Gold und Silber zu verwandeln, war freilich kein Erfolg beschieden²⁷⁰.

3.2.3 Hammerarbeit

Das in Sand oder Formen aus Fayence²⁷¹ zu Barren oder *Zainen* gegossene Metall hatte längst noch nicht die erforderliche Dichte und Homogenität. Dafür waren die Platten noch um einiges dicker als die herzustellenden Münzen. In mehreren Arbeitsgängen wurden die *Zaine* nun mit dem Hammer flachgeschlagen, bis sich das Material nicht mehr weiter verdichten ließ, dann zur Erhöhung der Geschmeidigkeit zwischengeglüht, und durch weiteren Hammerschlag das Ausschlichten fortgesetzt. Der Vorgang musste bis zu sechs oder sieben Mal wiederholt werden. Auch die in Bogen gegossenen *Zaine* für die Kleinmünzen wurden in einem oder zwei Durchgängen mit dem Hammer bearbeitet. Nach dem Aushämmern wurden die Metallplatten bisweilen durch *Ziehen* auf die endgültige und gleichmäßige Münzdicke gebracht. Nach der alten Methode wurden von den *Zainen* viereckige Stücke grob abgeschnitten (Schrötlinge, Klippen) und dann stapelweise rund gehämmert²⁷².

Durch den Prozess des Weißsiedens konnten auch Münzen aus geringhaltigen Silberlegierungen ein hochwertiges Aussehen erhalten. Dazu wurden die geglühten *Zaine*, Schrötlinge oder Ronden in einer Lösung aus Weinstein und Natriumchlorid in Wasser gekocht²⁷³, wodurch das Kupfer aus der Oberfläche gezogen wurde und eine poröse Silberschicht zurückblieb²⁷⁴. Die dadurch erreichte Feingehaltsverbesserung hatte man bereits in der Vorbeschickung berücksichtigt. Nach dem Weißsieden wurden die Platten gescheuert, gespült und getrocknet und konnten nun beprägt werden.

Zur Hammerprägung wurden die Prägebilder beider Münzseiten vertieft und spiegelbildlich von Hand in Eisenrohlinge graviert, die leicht konisch geformt sein mussten, um den Materialfluss nach außen zu gewährleisten. Anschließend wurden die Prägeeisen durch Erhitzen und Abschrecken zu Stahl gehärtet. Der Unterstempel (Stock²⁷⁵) war gewöhnlich in einen Holzklotz eingelassen. Der Präger nun setzte den gerundeten Werkstoff (Ronde) zwischen die beiden Stempelflächen, hielt in der einen Hand den Oberstempel (Eisen) darüber und schlug mit dem Hammer in der anderen Hand darauf. Der Hammerschlag konnte freilich auch durch einen Kollegen ausgeführt werden. Durch einfachen freien Hammerschlag ließen sich sowohl kleinere Silbermünzen als auch Goldgulden und Dukaten problemlos prägen. Letztere finden sich in Franken bis ins 17. Jahrhundert in dieser Herstellungsart. Charakteristisch sind dabei die fast beliebig vorkommenden Stempeldrehungen zwischen Vorderseite und Rückseite²⁷⁶.

Mit dem Aufkommen der Großsilbermünzen und dem erhöhten Geldbedarf der frühen Neuzeit stieß die althergebrachte Hammerarbeit immer mehr an ihre Grenzen. Bei

²⁷⁰siehe unten, p. 252.

²⁷¹WOLLMANN (2006), p. 479, nr. 22.

²⁷²zu neueren Herstellungsarten von Münzronden siehe unten, p. 50.

²⁷³Anstelle von Weinstein und Kochsalz würde man heute verdünnte Schwefelsäure verwenden.

²⁷⁴Nach einiger Zeit im Umlauf führte die Abnutzung an den höchsten Stellen des Gepräges zu einem charakteristischen Farbkontrast zwischen Relief und Münzgrund. Einige Stücke aus der Endphase der Kipperzeit erwecken hingegen den Eindruck, als bestünden sie aus verzinnem Kupfer.

²⁷⁵die Bezeichnung des Klotzes als *Stock* ist später auf die Münzstempel selbst als *Prägestöcke* übergegangen.

²⁷⁶siehe beispielsweise die bis 1624 in Nürnberg für Ansbach und Bayreuth geschlagenen Dukaten.

der Prägung mit dem Hammer verteilt sich die Stoßkraft normalerweise gleichmäßig auf die gesamte Stempelfläche. Je größer nun der Durchmesser des Stempels, desto schwächer formt sich mit einem einzigen Schlag das Münzbild ab, so dass mehrfache Hammerschläge auf demselben Werkstoff notwendig werden. Dabei besteht nun die Gefahr von Doppelungen des Prägebildes auf der fertigen Münze durch Verrutschen der Ronde zwischen den Schlägen. Ausweislich der Abnutzungsspuren auf der Schlagseite²⁷⁷ der Oberstempel setzten die Präger den Stempel für jeden Einzelschlag in leichter Schräglage von drei bis vier Seiten her an, um wenigstens den dritten oder vierten Teil des Münzbildes vollständig abformen zu können²⁷⁸. Das Gesamtbild erschien durch die Verkantung zumeist dennoch uneinheitlich. Auch konnten ungleichmäßig ausgeschlichtete Platten zu partiellen Prägeschwächen beitragen.

Zur Vermeidung von Doppelschlägen bot sich eine Führung des beweglichen Oberstempels an, sei es durch Umschließen beider Prägeeisen mit ledergeschützter Hand²⁷⁹, durch Verwendung einer Prägebüchse²⁸⁰ oder durch eine metallene Halterung, die als *Schlagwerk* oder *Klippwerk*²⁸¹ bezeichnet wurde. Dabei wurden zunächst die Ronden weiterhin per Hand eingelegt, später kam ein Seilzug mit Pedal zum Anheben des Oberstempels hinzu. Im 18. Jahrhundert wurde das Klippwerk durch automatische Rondenzuführung und einen Mechanismus zum Wegstoßen der geprägten Münzen weiterentwickelt²⁸². Die Prägung erfolgte durchweg durch einen oder mehrere Hammerschläge auf den hervorstehenden Oberstempel²⁸³. Nach dieser Methode wurden noch im frühen 19. Jahrhundert nach Berliner Vorbild die Kleinmünzen aus der preußischen Zeit für Ansbach und Bayreuth hergestellt.

3.2.4 Streckwerk

Zur Steigerung von Quantität und Qualität bei der Herstellung von Silbermünzen wurden im 16. Jahrhundert neue Produktionsverfahren entwickelt. Die entscheidende Neuerung bestand in der Verwendung von Walzwerken anstelle des bisherigen Ausschmiedens der Zaine durch Handarbeit oder den Einsatz eines durch Wasserkraft betriebenen Hammerwerkes. Durch in verstellbarem Abstand angebrachte zylinderförmige Walzen aus Eisen oder Messing konnten die gegossenen Silberstreifen schneller und gleichmäßiger verdichtet und ausgestreckt werden. Vor jedem weiteren Streckvorgang ließ man die Zaine wieder zwischenglühen. Im letzten Durchgang konnte ein Eisen mit engem Durchlass als Ziehwerk vorgeschaltet werden, durch welches der Werkstoff seine endgültige Dicke erhielt. Die Streckwerke wurden am naheliegendsten in Wassermühlen eingebaut, konnten aber

²⁷⁷dort entstand durch häufigen Gebrauch ein regelrechter Bart, der in gefährlicher Weise auch absplittern konnte.

²⁷⁸Die durch die versetzten Schläge bereits versuchte sequentielle Kraftübertragung auf den Werkstoff wurde erst in der Walzenprägetechnik vervollkommenet, siehe unten, p. 50.

²⁷⁹hierzu sind allerdings keine bildlichen Darstellungen überliefert.

²⁸⁰als Konstruktionszeichnung von Leonardo da Vinci angefertigt, in der praktischen Umsetzung jedoch nicht belegt. MEDING (2006), p. 113.

²⁸¹lautmalerisch zu *klippen* im Sinne von zuklappen oder zuschlagen, vgl. das Klippen und Klappen der Getreidemühlen, verursacht durch das Anschlagen des Rüttelschuhes zum gleichmäßigen Eintrag des Mahlgutes.

²⁸²NOSS (1925), pp. 391–392, führt die Bezeichnung *Klippwerk* allein auf das Geräusch des Abwerfens der geprägten Münze zurück, vgl. MEDING (2006), pp. 93, 125.

²⁸³Fallhämmer wie bei modernen Schauprägungen sind für den Berichtszeitraum nicht nachgewiesen. MEDING (2006), p. 115.

auch durch Pferdegöpel²⁸⁴ oder, bei kleineren Anlagen, durch Menschenkraft²⁸⁵ betrieben werden. Das Auswalzen dünner Goldstreifen ließ sich auch durch einen handgekurbelten Apparat von einer einzigen Person bewerkstelligen²⁸⁶.

3.2.5 Spindelwerk

Zum Ausschneiden vom Ronden aus einem Zain war am besten ein *Durchschnitt* oder *Stößer* geeignet. Das Werkzeug besteht in einem Locheisen, welches die Form der ausgestanzten Ronde vorgab, welche dabei, insbesondere bei Verformung des Eisens nach längerem Gebrauch, nicht notwendig exakt rund werden musste. Der Durchstoß konnte in einem Schlagwerk oder aber, gerade für größere und dickere Münzen, mittels Schraubwerk betrieben werden²⁸⁷. Solche Spindelschneidwerke waren zunächst mit einem Hebel oder einseitig mit einem Schwengel ausgestattet und wurden später durch ein Schwunggewicht ergänzt²⁸⁸.

Eine auf gesamter Fläche gleichmäßig steigerbare Presskraft war auch für die Prägung von Münzen und Medaillen von Nutzen. Der Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini verwendete seitlich eingeschlagene Keile zur Erhöhung des Prägedrucks bei der Herstellung von Medaillen. Von Italien scheint die Technik der *Schraubenprägung* nach Frankreich und von dort nach Deutschland gekommen zu sein²⁸⁹. Die früheste bildliche Darstellung von Spindelpressen mit kugelförmigen Gewichten an den Schwungarmen, die von zwei Männern angeworfen wurden, während ein dritter die Ronden einlegt und anschließend die Münzen entnimmt, findet sich auf dem Glasfenster der Konstanzer Münzstätte von 1624²⁹⁰. In der weiteren Entwicklung des auch *Anwurf* genannten Schwungprägewerkes kam die Möglichkeit der Randgestaltung durch Ringprägung hinzu²⁹¹. Der raumfüllende *Balancier* des 18. Jahrhunderts war fest im Boden verankert und der Arbeitsplatz des Setzers entsprechend abgesenkt.

3.2.6 Walzenprägwerk

Von Anfang an wurde die Möglichkeit gesehen, die Streckwerke nicht nur zum Auswalzen der Zaine, sondern auch zum Prägen der Münzen zu verwenden. In einem letzten Durchlauf sollten dabei gravierte Walzen eingesetzt werden, die den Metallstreifen mit einer Reihe von Münzbildern beprägten, welche anschließend nur noch ausgestanzt zu werden brauchten. Auf dem Reichstag in Augsburg wurde im März 1551 das vielleicht auch in dieser Stadt erfundene²⁹² neue Produktionsverfahren durch den kaiserlichen Rat

²⁸⁴Göpelwerk mit vier Pferden siehe MEDING (2006), p. 81.

²⁸⁵In der ab 1611 betriebenen solmsischen Münzstätte Södel wurden die Radgänger zum Streckwerk mit 3 Kreuzern pro Stunde entlohnt. JOSEPH, *Solms* (1912), p. 44.

²⁸⁶MEDING (2006), p. 78.

²⁸⁷Die Erfindung des Schneidwerkes wird bisweilen den Augsburger Goldschmieden zugeschrieben. Leonardo da Vinci hatte bereits um 1514 ein Ausschlageisen zur Rondenherstellung skizziert, siehe MEDING (2006), p. 95.

²⁸⁸KRÜNITZ (1805), Vol. XCVII, pp. 676–679, fig. 5853–5862 (Clausthal); KRÜNITZ (1805), Vol. XCVII, pp. 868–885, fig. 5892; PEUS (1931), p. 51 (Stadt Münster in Westfalen); MEDING (2006), pp. 97–98.

²⁸⁹Münzmeister Cord Delbrück in Celle prägte 1622 seine Kupfermünzen sehr sorgfältig auf einem Schraubwerk.

²⁹⁰Rosgartenmuseum Konstanz, Inv. 1990 A 87b–k; MEDING (2006), pp. 65, 117.

²⁹¹siehe unten, p. 54.

²⁹²als Erfinder werden bisweilen *Marx Schwab* und *Caspar Seler* aus Augsburg genannt. FITZEL (2007), p. 18.

Reinhard I. von Solms-Lich²⁹³ anhand eines Modells vorgeführt und in einer bebilderten Denkschrift erläutert²⁹⁴. Der Serienfertigung von Münzen nach dieser Methode standen nicht nur die anfänglichen technischen Probleme, sondern bald auch der Widerstand der Münzergesellen gegenüber, die um ihre Beschäftigung fürchteten.

Nach vielen Versuchen zu Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die Entwicklung der Walzenprägung von Großsilbermünzen unter Förderung von Kaiser Ferdinand I. ab 1563 durch Unternehmer aus der Eidgenossenschaft und dem Bodenseeraum vorangetrieben²⁹⁵, die unter erbitterter Konkurrenz schließlich 1566 in Mühlau bei Innsbruck eine funktionsfähige Anlage zustande brachten²⁹⁶, welche dann 1571 in die Münzstätte von Hall in Tirol²⁹⁷ verbracht und von dort aus an zahlreiche andere Prägestandorte der habsburgischen Hausmacht und weitere befreundete Münzstände transferiert wurde.

Der Vorteil der Walzenprägung gegenüber den bisherigen Verfahren liegt in der zeitlichen und räumlichen Verteilung der verfügbaren Presskraft, so dass die Münzfläche bereits nach einem einzigen Durchgang ein gleichmäßig und deutlich ausgeformtes Prägebild aufweist. Das Verfahren wurde als *Drucken* von Münzen bezeichnet, die Prägemaschine entsprechend als *Druckwerk*, und das Personal einer solchen *Druckmünze* als *Münzdrucker*²⁹⁸. Bei dieser Prägemethode dehnt sich der Werkstoff in Walzrichtung aus, wie sich dies auch bei den heutigen Souvenirprägeautomaten zur Verformung eingeworfener Kleinmünzen beobachten lässt. Diese Verzerrung muss bereits beim Stempelschnitt berücksichtigt werden, so dass die Münzbilder sind auf der Zylinderfläche als ovale, in Wölbungsrichtung gestauchte Gravuren zu schneiden sind, um anschließend ein halbwegs rundes Prägeergebnis zu erhalten. Auf einer solche Prägewalze konnten, hintereinander angeordnet, je nach Münzsorte von vier oder fünf Gravuren für Taler bis hin zu neunzehn Prägebildern für Kleinmünzen angebracht werden. Je dicker und größer die Münzen werden sollten, desto stärkeren Kräften waren auch die Walzen ausgesetzt, die daher leicht brechen konnten und davor durch ein besonderes Verfahren der Härtung geschützt werden mussten. Der produktive Einsatz setzte daher einige Erfahrung bei Eisenschneidern und Münzschmieden voraus. Der gleichmäßige Vortrieb der Zaine wurde außerhalb der Prägebilder durch Anbringung von Noppen oder Punzeneinbiegen sichergestellt²⁹⁹.

Die charakteristische Wölbung der Münzen beruht auf geringfügigen Abweichungen im Radius der beiden Prägewalzen, die dann selbst bei gleicher Winkelgeschwindigkeit zu unterschiedlichen Tangentialgeschwindigkeiten am Schrötling führen³⁰⁰. Ansonsten

²⁹³Reinhard I. von Solms-Lich erhielt am 8. Februar 1552 von Kaiser Karl V. das Münzrecht, welches von ihm selbst offenbar nicht ausgeübt wurde. Das Privileg ist abgedruckt bei JOSEPH, *Solms* (1912), pp. 11–13.

²⁹⁴BAMBERG (1935), pp. 323–324; WALTHER (1939), p. 151. HESS / KLOSE (1986), pp. 82–83; FITZEL (2007), pp. 19–20, vgl. die schematische Darstellung des Walzenprägers in der Landschaft in BRANCA, *Maschinenbuch* (1629), abgedruckt bei MEDING (2006), p. 87; FITZEL (2007), p. 20.

²⁹⁵zu nennen sind *Jacob Stampfer*, *Rudolf Rordorf* und *Hans Vogler*, von denen sich jeder als der wahre Erfinder der Technologie betrachtete, siehe NEWALD (1897); HAHN (1915); HENRICH (2001); HENRICH (2003); FITZEL (2007), p. 18.

²⁹⁶Serienproduktion nach der Mühlauer Münzordnung vom 31. Juli 1567.

²⁹⁷NOSS (1925), pp. 391–392; MOSER / TURSKY (1977), Vol. I, p. 144.

²⁹⁸JESSE (1963), p. 67.

²⁹⁹MOSER (1974), pp. 29–30; MOSER / TURSKY (1977), Vol. I, pp. 122–130; HESS / KLOSE (1986), p. 84, nr. 15/01.

³⁰⁰Das bisweilen beschriebene Hinunterbiegen des nur an einem Ende gehaltenen Zains allein aufgrund der Schwerkraft, welche Verformung sich dann durch die Prägewärme verfestigen haben soll, erscheint wenig glaubhaft, zumal ein solcher Effekt durch die Anbringung einer stützenden Auflage hinter den Prägewalzen hätte verhindert werden können.

sind die auf Walzenprägewerken hergestellten Münzen einigermaßen rund, sofern das Ausschlageisen nicht allzu verbogen war³⁰¹. Auf dezentrierten Exemplaren lassen sich bisweilen die Noppen oder gar das angrenzende Prägebild erkennen.

Am Beginn des 17. Jahrhunderts gehörten Streckwerke zur üblichen Ausrüstung der Münzstätten im Reich, die vielerorts auch die Walzenprägung wenigstens bis hinauf zu den mittleren Sorten beherrschten. Kleinmünzen und kupferne Jetons konnten freilich auch auf handgekurbelten Walzenprägeapparaten hergestellt werden, wie sie bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts Verwendung fanden.

3.2.7 Taschenwerk

Walzenprägewerke waren zur Verarbeitung von Metallstreifen ausgelegt, die vor dem Einführen zweckmäßigerweise an der Stirnseite mit dem Hammer flach zugespitzt wurden. Die Bestückung eines Mühlwerkes mit einzelnen Ronden müsste ein fehleranfälliges und nicht zuletzt gefährliches Unterfangen dargestellt haben und kann daher ausgeschlossen werden. Allenfalls bei der Verwendung handbetriebener Prägewalzen wäre eine Rondenzuführung denkbar. Die Härtung der gravierten Walzen musste in einem besonderen Verfahren erfolgen, um ein Zerspringen zu verhindern. Auch im laufenden Mühlbetrieb hielten die Prägewalzen häufig der Kraftereinwirkung nicht lange stand und gingen zu Bruch. In diesem Fall musste eine vollständige Ersatzwalze in den gleichen Abmessungen mit allen Prägebildern geschnitten werden, selbst die noch intakten Gravuren auf der alten Walze konnten nicht weiterverwendet werden. Abhilfe erhoffte man sich von Walzen mit auswechselbaren Einzelstempeln, welche dadurch freilich einen wesentlich größeren Umfang erforderten und auch nur in einem Falle, in der Münzstätte Kremnitz, belegt sind. Weite Verbreitung erfuhr die Münzdrucktechnik mit auswechselbaren Stempeln in kleineren Prägemaschinen, die durch eine Handkurbel betrieben wurden. Anstelle der beiden Walzen wurden nun vierkantige Achsen oder Wellen eingebaut, die mit Walzensegmenten mit jeweils einem, in seltenen Fällen auch zwei Prägebildern nebeneinander³⁰², bestückt wurden. Diese Stempel hatten das Aussehen von Pilzen, deren Stiele oder Zapfen in entsprechende Aussparungen oder Taschen in den Achsen eingesetzt wurden und deren zylindrisch geformte Kappen mit dem eingravierten Prägebild den Münzwerkstoff auf dieselbe Art und mit dem gleichen Erscheinungsbild wie bei der Walzentechnik prägten. Durch den Betrieb mit Muskelkraft waren die Stempel auch bei Blockierungen keinen Extrembelastungen wie im Mühlbetrieb ausgesetzt und konnten dadurch teilweise über Jahre hinweg verwendet werden. Die nach der Verankerung der Stempel auch *Taschenwerk* genannte Maschine wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts vermutlich in Nürnberg erfunden³⁰³.

Zur Verarbeitung auf einem Taschenwerk wäre ein gesamter Zain, also ein langer Metallstreifen, nur recht umständlich zu handhaben³⁰⁴. Die Zuführung erfolgte daher zweckmäßigerweise entweder mit viereckigen Schrötlingen (Klippen), die man zuvor

³⁰¹ siehe oben, p. 50.

³⁰² Werkzeuge und Halbfabrikate dieser Art sind aus Schlesien bekannt.

³⁰³ Ob der Graveur *Nicolas Briot* als Erfinder des Taschenwerkes gelten kann, wie bei KRÜNITZ und MEDING angegeben, erscheint mehr als fraglich. Wahrscheinlich hatte er bei der immer wieder genannten Präsentation 1616 in Paris ein Gerät aus deutscher Fabrikation vorgestellt, welches er auf seinen Reisen erworben hatte.

³⁰⁴ In diesem Falle müsste man nach jedem Prägevorgang den Zain verschieben und würde Gefahr laufen, bereits erstellte Münzbilder zumindest partiell wieder zu überprägen. Wollte man die Münzen hinterher von Hand ausschneiden oder ausstanzen, konnte man gleich mit Klippen arbeiten.

mit der Stückelschere vom Zain abgeschnitten hatte, oder aber mit vorher ausgestanzten Ronden, die an der richtigen Stelle zwischen den Prägestöcken einzuschieben waren. Nun wurde mit der Hand so weit gekurbelt oder ein entsprechend langer Hebel niedergedrückt, bis das Werkstück nach einer Vierteldrehung des Stempelpaares hinten wieder herauskam. Die fertig geprägten Münzen konnten an dieser Stelle beispielsweise in einem Lederbeutel aufgefangen werden³⁰⁵.

Im Falle von Klippen als Halbfabrikaten wurden die Münzen nach dem Prägevorgang mittels Durchstoß oder Schneidwerk rund ausgestanzt und müssten also an parallelen Schnittkanten unabhängig von der Münzwölbung zu erkennen sein. Größere Sorten konnte man noch nachträglich mit der Benehmschere am Rand justieren, falls sich das Sollgewicht nicht ohnehin durch einheitliche Form und konstant gehaltene Zaindicke ergeben hatte. Der Verschnitt freilich war mit etwa 35% so hoch wie bei der Walzenprägung, dafür konnte man die Münzen anschließend wirklich rund ausschneiden. Die heute von gewölbten Stempeln vorhandenen Klippen mit glattem Außenbereich werden deshalb in der Regel keine Sonderanfertigungen, sondern Halbfabrikate aus dem regulären Produktionsprozess darstellen. Als Geschenke und Schmuckstücke wurden sie dann gerne geglättet, nachversilbert oder vergoldet und mit Henkeln versehen.

Anstelle von Klippen konnte das Taschenwerk auch mit Ronden bestückt werden, welche sich durch den Prägevorgang freilich in Durchlaufrichtung elliptisch verlängern. Um also ohne Nachbearbeitung einigermaßen runde Münzen zu erhalten, musste man hierfür die Ronden in ovaler Form³⁰⁶ herstellen und sie mit der breiten Seite voraus an die Walzen heranführen. Nicht selten wurden die Plättchen dennoch schräg eingezogen, mit dem Ergebnis einer Münze in Form einer Ellipse, deren Längsachse in einem schiefen Winkel zur Wölbung steht. Die ovalen Ronden wurden vorab mit entsprechend geformten Schneidwerken aus dem Zain ausgestanzt, wobei der Schnittabfall durch versetzte Anordnung deutlich reduziert werden konnte. Dabei wurde besonders in der Kipperzeit auch eine leichte Überschneidung der Schnittflächen in Kauf genommen, die sich auf den Ronden durch fehlende Ellipsensegmente bemerkbar macht³⁰⁷.

Bei Talerprägungen auf einem Taschenwerk muss ein konvexer Rand nicht unbedingt darauf hindeuten, dass die Ronden vor der Prägung ausgeschnitten wurden, sondern kann auch durch anschließendes Abschmirlgeln einer mittels Schere oder Schneidwerk erzeugten Schnittkante entstanden sein. Eine Verzierung des Münzrandes zum Schutz vor Beschneidung war in der Blütezeit der Walzenprägetechnik nicht vorgesehen. Allenfalls bei der Methode der Zuführung von ovalen Ronden wäre eine Behandlung mit einem Rändelwerk vor der Prägung möglich gewesen³⁰⁸, die mehr oder weniger gewölbte Form von nach dem Prägevorgang aus Klippe oder Zain geschnittenen Münzen machte jedoch eine anschließende Rändelung undurchführbar.

Zum Beginn der Kipperzeit standen also die neuen Herstellmethoden mit Münzstrecken, Druckwerken und Spindelwerken zur Verfügung und ermöglichten dadurch erst die immense Münzproduktion in dieser Zeit. Für viele Prägestandorte ist um 1620 der Übergang von der alten *Hammermünz* auf eine neue *Wassermünz* oder *Druckmünz* be-

³⁰⁵Bei der in der Literatur immer wieder beschriebenen anschließenden Zurückbewegung der Kurbel zur erneuten Beprägung desselben Schrötlings wäre eine Doppelung des Münzbildes recht häufig zu erwarten gewesen. Solche Exemplare sind jedoch nicht vorhanden.

³⁰⁶Das Verzerrungsverhältnis ist dasselbe wie bei der Stempelgravur.

³⁰⁷Die vielfach verwendete Bezeichnung als *Zainende* ist daher unrichtig.

³⁰⁸Der Einsatz von Kräuselwerken zur Erzeugung von Schrägkerben oder Laubrand ist allerdings erst ab 1685 belegt, siehe unten, p. 54.

legt³⁰⁹. Die neue Ausrüstung wurde vielfach als *Streck- und Druckwerk* angeschafft³¹⁰, so dass von einer Maschinerie für beide Einsatzzwecke auszugehen ist. Ob allerdings dann auch tatsächlich Walzenprägungen durchgeführt wurden oder die Anlage ausschließlich als Streckwerk diente und die Münzprägung auf Taschenwerken erfolgte, ist oft nicht eindeutig nachzuweisen. Das Taschenwerk wurde, genauso wie das Walzenprägwerk, als *Druckwerk* bezeichnet, so dass auch aus Ortsangaben wie der *Münztruchherei* eine Entscheidung zwischen den beiden Herstellungsarten nur dann erfolgen kann, wenn diese ausdrücklich in baulicher Trennung von Wassermühle und Streckwerk beschrieben wird. Münzstätten mit *geschnittenen Walzen* im Inventar³¹¹ können diese möglicherweise auch nur im Handkurbelbetrieb für Kleingeld eingesetzt haben.

Der Einsatz von mit Wasserkraft betriebenen Prägwalzen lässt sich an brandenburg-fränkischen Münzen bisher nicht nachweisen. Die umgebauten Mühlen wurden jedenfalls zum Antrieb von Streckwerken gebraucht. Dezentrierte Prägungen, auf denen zwei benachbarte Prägebilder zu sehen wären, sind nicht bekannt. Die nach der Walzenprägetechnik hergestellten charakteristisch gewölbten Münzen lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die regelhaft runden Stücke wurden ganz offensichtlich erst nach der Prägung ausgestanzt und zumindest in der Kipperzeit den vorhandenen Werkzeugspuren zufolge auf Taschenwerken mit Klippenzuführung hergestellt. Hingegen stammen die oval verformten Exemplare, bei denen auch immer wieder fehlende Randsegmente zu beobachten sind, ebenfalls von Taschenwerken, die in diesen Fällen aber mit vorgefertigten Ronden bestückt wurden.

3.2.8 Randgestaltung

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand auch der Wunsch nach einem Schutz des Münzrandes vor Beschneiden oder Befeilen. Als französische Erfindung gilt das *Rändelwerk* oder *Kräuselwerk*, auf dem die Münzronden durch zwei mit Ornamenten wie Blattmustern, Seilsträngen oder Schrägkerben gravierte Rändeleisen hindurchgezwängt und dadurch an der Schnittkante geformt und aufgestaucht wurden. Auch eine Randschrift war dabei möglich, sofern man darauf achtete, dass sich die Textteile nicht überlappten. Eine solche Rändelung begegnet erstmals auf anwurfgeprägten, später auch durch Klippwerk hergestellten Münzen, obwohl sie prinzipiell auch als Vorarbeit zu einer Hammerprägung oder Taschenwerksprägung mit Rondenzuführung möglich gewesen wäre. Eine nachträgliche Rändelung von Walzenprägungen, die aus einem gewölbten Zain ausgeschnitten worden waren, ließ sich mit vertretbarem Aufwand freilich nicht durchführen.

Bei der Stoßprägung kann die seitliche Ausdehnung der Münzronde auch zur Gestaltung des Gurtes genutzt werden, indem man sie durch einen Prägering aus gehärtetem Eisen begrenzt. Ein glatter Ring, der die Herstellung exakt runder Münzen ermöglicht, kann auch der Verfestigung einer vorherigen Rändelung dienen. Die Innenseite eines geschlossenen Ringes kann bei Bedarf mit Kerben oder Riffeln versehen werden, solange sich das Werkstück nach der Prägung noch nach oben auswerfen lässt. Die Randriffelung lässt sich dabei durchaus auch mit einer zuvor angebrachten Kräuselung oder Schrift

³⁰⁹als Beispiele seien genannt JOSEPH, *Solms* (1912), pp. 71–72; BUCK / BÜTTNER / KLUGE, *Goslar* (1995), p. 74.

³¹⁰so auch für die Münzstätte Wunsiedel, in der Taschenwerke aber auf jeden Fall eingesetzt wurden, siehe unten, p. 229.

³¹¹so in Weißenstadt als einziger Kippermünzstätte in Brandenburg-Franken, siehe unten, p. 232.

kombinieren. Sollen beim Prägevorgang beliebige Muster, insbesondere erhabene Schrift, auf dem Gurt entstehen, so ist ein in drei oder vier keilförmige Sektoren teilbarer Ring zu verwenden. Anstelle einer manuellen Bedienung des Prägeringes kann derselbe auch synchron mit der Abwärtsbewegung der Schraubenspindel zusammengedrückt und anschließend wieder geöffnet werden. Talerprägungen mit erhabener Randschrift vermöge eines mehrteiligen Ringes wurden in Deutschland durch Friedrich Kleinert und Hans Jacob Wolrab erstmals in Nürnberg durchgeführt³¹². Durch letzteren gelangte die Technologie mit 1679 schon sehr früh nach Schwabach.

3.2.9 Prägezahlen

Die genaue Anzahl der hergestellten Exemplare einer Geldsorte nach Münzherr und Prägestätte, Typ, Jahrgang und Münzzeichen, vielleicht sogar nach Zeichnungsvarianten, steht seit jeher in besonderem Interesse der Münzforscher. Sofern die Pragemengen überhaupt aus der schriftlichen Überlieferung hervorgehen, sind sie jedoch oftmals nicht als Stückzahlen angegeben, wie man dies bei anderen Gegenständen, etwa Medaillen ohne Kurswert, erwarten würde. Die Abrechnung von neu geprägten Münzen vollzieht sich in aller Regel in der Angabe des hergestellten Geldbetrages. Zur Ermittlung der Anzahl der Einzelstücke ist also die Kenntnis des Kurswertes der einzelnen Münze erforderlich. Dieser muss nicht notwendig mit dem aufgeprägten Nennwert übereinstimmen³¹³. Zu beachten ist auch die dem abgerechneten Betrag zugrundegelegte Währungsparität³¹⁴.

Eine andere Art von Quantifizierung, angegeben als *Anzahl und Umfang der Werke*, findet sich häufig auf den Beipackzetteln der in die Fahrbüchsen eingelegten Münzen, deren Inhalt aus den von den Wardeinen geführten Arbeitsbüchern oder den Registern der Münzprobationstage überliefert sein kann. Hier wird die zur Vermünzung hergestellte Legierung, also der Inhalt des Schmelztiegels, nach Menge und Gehalt beschrieben. Die Massenangaben erscheinen fast immer in ganzen, seltener auch in halben oder wenigstens viertel Mark und sind durch das Rohgewicht der daraus produzierten Münzen normalerweise nicht ganzzahlig teilbar. Der Grund hierfür liegt im Produktionsverfahren. Die Angabe des eingesetzten Materials bedeutet, vom Abgang (Krätze) beim Schmelzen abgesehen, das Gewicht der gegossenen und ausgewalzten Zaine, aus denen dann je nach Herstellungsart die Ronden oder Münzen geschnitten oder gestanzt werden, wobei eine bedeutende Menge an Verschnitt (Schroten) anfallen kann. Bei der Verwendung eines Walzenprägewerkes ergibt sich aufgrund der reihenweisen Anordnung der Gravuren allein durch das Einbeschreiben des Münzrundes in ein Quadrat ein Verlust von $1 - \pi/4$, also mehr als 21%, der sich unter Berücksichtigung des üblichen Abstandes zwischen den Münzbildern und zum Rand des Zains leicht auf 30% bis 35% erhöht. Derselbe Wert ergibt sich auch für Taschenwerkprägungen mit Klippenzuführung. Unmittelbar ersehen lässt sich der Anteil der Schroten anhand überkommener Halbfabrikate wie beprägter Klippen oder Zainstücke. Der Abstand der Gravuren auf den Prägewalzen, der auch bei dezentrierten Münzen sichtbar werden kann, beträgt manchmal nur wenige Millimeter, bisweilen aber auch mehr als einen Zentimeter. Werden die Ronden stattdessen vor der Prägung ausgeschnitten oder ausgestanzt, kann der Verschnitt durch versetzte Anordnung

³¹²BOLZENTHAL (1840), pp. 17–18.

³¹³Wurden im 18. Jahrhundert etwa Speziestaler für einen Betrag von 4000 Talern hergestellt, bedeutete dies eine Stückzahl von 3000 Exemplaren.

³¹⁴Als Konventionsgeld hergestellte Münzen konnten beispielsweise nach einer Parität von 20 Gulden oder 24 Gulden je Mark Feinsilber abgerechnet worden sein.

auf dem Zain bis auf etwa 5% verringert werden, während beim quadratischen Ausschneiden und anschließenden Rundhämmern der Verlust mit nur 2% angegeben wird. Unter der Annahme, dass der Schneidabfall erst später wieder eingeschmolzen wurde, muss er also zur Ermittlung der Prägezahlen vom ursprünglichen Gewicht des Werkes abgezogen werden. Der Vorgang des Justierens durch Benehmen oder Befeilen der übergewichtigen Ronden und des Einschmelzens der zu leicht geratenen Stücke bedeutet weitere Korrekturen am Verhältnis zwischen der Werksgröße und dem Gesamtgewicht der hergestellten Münzen.

Aus der Kipperzeit sind für Brandenburg-Franken keine Prägezahlen von Inflationsgeld überliefert, zumal der Schlagschatz von den Markgrafen unabhängig von der Prägeleistung erhoben wurde. Bisweilen lässt sich der Umfang der Produktion dennoch an indirekten Quellen ablesen wie etwa an Pachtzahlungen an Mühlenbesitzer, die an der Menge des vermünzten Silbers orientiert waren, wie beispielsweise in Schauenstein im Frankenwald³¹⁵, wo im April 1622 innerhalb von 24 Tagen etwa 2000 Mark verarbeitet wurden. Bei einem angenommenen Rohgewicht von 3.4 g pro Stück ergibt dies eine Wochenproduktion von rund 40 000 Sechsbätznern. Zur Ermittlung von Prägezahlen schlägt Grimm³¹⁶ vor, die Abgaben an den Landesherrn als 5% des Nennwertes anzunehmen. Bei 1000 Gulden Schlagschatz wäre somit eine Wochenproduktion von 50 000 Sechsbätznern anzusetzen. In einigen Fällen sind Kalkulationen der Münzunternehmer überliefert. Hier begegnet die Vorstellung der hälftigen Teilung des Ertrages zwischen Obrigkeit und Münzmeister. Am 7. Februar 1622 legte Hans Abel der Kulmbacher Kanzlei eine Berechnung vor, nach der ebenfalls bei 1000 Gulden Schlagschatz wöchentlich 300 Mark Feinsilber vermünzt werden könnten. Für jede feine Mark stünden dabei dem Markgrafen 3 $\frac{1}{3}$ Gulden und dem Münzmeister 3 Gulden zu, während sich die Prägekosten auf rund 7 Gulden beliefen. Aus dem zugrundegelegten Rohgewicht der Münzen von 3.60 g und einem Feingewicht von 0.90 g pro Stück ergäben sich daraus 78 000 Sechsbätzner pro Woche³¹⁷.

³¹⁵siehe unten, p. 241.

³¹⁶GRIMM (2008), p. 134.

³¹⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 263.

3.3 Geldverfassung des Reiches

Die Zersplitterung des Alten Reiches spiegelt sich nirgends deutlicher als im Geldwesen³¹⁸. Diese den Zustand im 18. Jahrhundert charakterisierende Aussage beschreibt den Höhepunkt einer Entwicklung, die im Mittelalter durch die Münzrechtsverleihungen ihren Anfang genommen hatte³¹⁹. Dennoch mangelte es nicht an kaiserlichen Bestrebungen, einen ordnenden Einfluss auf das Münzwesen zurückzugewinnen, die jedoch immer wieder von den Eigeninteressen der bedeutenderen Reichsstände durchkreuzt wurden. Das Beispiel Frankreich zwischen 1250 und 1500 zeigt, dass ein vorübergehend ganz ähnlich zersplittertes Münzwesen durch wiedererstarbte Zentralgewalt erneut in die Hand des Königs zusammengeführt werden konnte. Das Heilige Römische Reich deutscher Nation hingegen musste auf den Föderalismus setzen.

3.3.1 Reichsmünzordnungen

Die Reichsmünzpolitik des 15. Jahrhunderts beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem *Goldgulden*, der durch uneinheitliche Ausprägung seinen Kredit als Handelsmünze zu verlieren drohte³²⁰. Ab 1484 erwuchs ihm durch den Aufschluss bedeutender Silbervorkommen in Tirol, Sachsen und Braunschweig eine Konkurrenz in Form von silbernen Großmünzen, die im Kurswert das Äquivalent des Goldguldens darstellten und darum *Guldengroschen* oder *Guldiner*, in Böhmen nach dem Prägeort *Joachimsthaler* oder kurz *Taler*, genannt wurden³²¹. Der Reichstag musste sich nun ab 1500 auch mit der Regelung der Silbermünzen befassen. Gemessen an der Dauer der Verhandlungen und der Zahl der Reichsabschiede und Verordnungen, rückte im 16. Jahrhundert die Ordnung des Geldwesens in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik des Reiches³²².

In der Wahlkapitulation von 1519 wurde der künftige Kaiser mit der Ordnung des Münzwesens *mit Rath derer Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reiches* beauftragt³²³, er wurde also jetzt durch die Kurfürsten, die noch ein Jahrhundert zuvor die kaiserlichen Vereinheitlichungsbestrebungen in der Münzangelegenheit blockiert hatten, gerade hierzu verpflichtet. Gleichzeitig bedeutete dies für den Kaiser durch die Mitwirkung der Stände die Abkehr von der alleinigen Münzhoheit. Die Münzstände aber sollten über den Reichstag die Einschränkung der Ausübung ihrer eigenen Rechte mitgestalten.

Münzpolitisch standen sich bei den Reichstagsverhandlungen drei Interessengruppen gegenüber. Die Goldpartei der rheinischen Kurfürsten und der Handelsstädte wollte den Goldgulden beibehalten und lehnte jegliche Großsilbermünzen ab. Die Silberpartei der Bergwerkbesitzer wollte das Silberäquivalent des Goldguldens als Hauptwährungsmünze sehen, das Silber zumindest dem Gold gleichgestellt wissen, und wünschte eine möglichst hohe Bewertung ihres Silbers gegenüber dem Gold. Die dritte Partei der „Habenichtse“ an Münzmetall, die Edelmetall am Markt kaufen oder fremde Münzen umprägen

³¹⁸KAHL (1972), p. 7.

³¹⁹siehe oben, p. 41

³²⁰EICHHORN (1973), pp. 80–81. Diese 1252 in Florenz entstandene Goldmünzsorte lief bald auch auf Reichsgebiet großräumig um und wurde dort ab 1325 nachgeprägt. Die Sicherung einheitlicher Ausprägung gelang zunächst durch regionale Münzvereine, deren bedeutendster der Münzvertrag der rheinischen Kurfürsten von 1386 wurde.

³²¹KAHL (1984), p. 11.

³²²BLAICH (1970), p. 9; CHRISTMANN (1988), p. 13.

³²³so auch noch in späterer Zeit, etwa für 1745 in Artikel IX bei HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 363–364, nr. 93.

mussten, war an einem möglichst großen Abstand zwischen Nennwert und Materialwert interessiert, um verlustfrei ausmünzen zu können. Der Kaiser wiederum versuchte mehrmals, das in seinen Erbländen entwickelte Münzsystem gegen den Widerstand der Stände im ganzen Reich durchzusetzen und bestand schließlich auf Sonderkonditionen für Österreich³²⁴.

Den nun folgenden Reichsmünzordnungen von 1524, 1551 und 1559, auch noch den letzten Bemühungen des Reichstages in dieser Sache von 1737, sind drei wesentliche Dinge gemeinsam. Der amtliche Kurs des Silbers wurde immer wieder zu knapp festgesetzt, so dass eine reichskonstitutionsmäßige Ausprägung ohne Erhöhung des äußeren Wertes nicht lange möglich war, dabei war jede Art von Inflation unerwünscht und wurde daher nicht im System berücksichtigt, mehr noch, es wurde zweimal, 1524 und 1737, ein Silberpreisniveau dekretiert, das vom Markt längst überholt war. Zudem unternahmen die Reichsmünzordnungen stets nur die Regelung der großen Münzsorten bis hinunter zum $\frac{1}{4}$ Groschen, später zum Kreuzer, an eine Vereinheitlichung der im Mittelalter regional ausgebildeten Pfennige, auf denen die landeseigenen Rechnungssysteme aufbauten, wagte sich niemand. Die landesüblichen Kleinmünznominalen wurden allerdings in dem neu eingeführten Reichsgeld bewertet und so in das System eingebunden.

Die Esslinger Reichsmünzordnung vom 10. November 1524³²⁵ legte den alten sächsischen Guldengroschen mit einer Stückelung in 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{21}$, $\frac{1}{42}$ und $\frac{1}{84}$ Guldenner, zusammen mit einem neuen Goldgulden, als Reichsmünzen fest. Nach dieser Münzordnung wurde fast nicht geprägt, lediglich Kurpfalz und Brandenburg-Franken stellten kurzzeitig einzelne Sorten her³²⁶. Erzherzog Ferdinand hatte noch während der Reichstagsverhandlungen einen abweichenden Silbergulden zu 60 Kreuzern in den Erbländen eingeführt und konnte ihm 1535 in einem Münzvertrag mit süddeutschen Ständen weitere Verbreitung sichern³²⁷. Der Reichsmünzordnung hatte Ferdinand unverzüglich widersprochen und sich 1525 von seinem Bruder Karl V. unter Berufung auf das erfälschte *privilegium maius* die Ausnahme Österreichs von der Münzgesetzgebung des Reiches bestätigen lassen. Die Differenz im Silbergehalt zwischen dem österreichischen Silbergulden und dem Reichsguldiner wurde in den Erbländen als *Privileg des Quintels* bei allen folgenden Reichsmünzsorten erfolgreich beansprucht, ja sogar durch spätere Reduktion des Feingehaltes noch erweitert³²⁸, so dass die kaiserlichen Silbermünzen fortan stets geringhaltiger als die entsprechenden Münzen der anderen Stände waren, aber reichsweit bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts denselben Kurswert behielten³²⁹.

Die Augsburger Reichsmünzordnung vom 28. Juli 1551³³⁰ erhob die Kreuzer zum Reichsgeld. Silberne Leitmünze wurde ein Reichsguldiner zu 72 Kreuzern, der dem aktuellen Wert des Goldgulden entsprach, mit Stückelungen zu 36, 20, 12, 10, 6, 3 und 1 Kreuzer. Nach dieser Münzordnung wurde in gewissem Umfang geprägt. Die süddeutschen Stände wünschten jedoch die Darstellung des Rechnungsgulden zu 60 Kreuzern auch als geprägte Münze. Kurpfalz forderte die Heraufsetzung des

³²⁴KAHL (1980), pp. 1166–1167; CHRISTMANN (1988), pp. 46–47.

³²⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 240–248, nr. 167.

³²⁶EICHHORN (1973), p. 87.

³²⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 268–271, nr. 183.

³²⁸siehe unten, p. 59.

³²⁹Das Nürnberger Münzpatent des Fränkischen Kreises vom 27. Juli 1765, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VIII, pp. 482–497, nr. 164, bewertet erstmals die kaiserlichen Speziestaler $3\frac{3}{4}\%$ niedriger als die vollwertigen Speziereichstaler.

³³⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 344–365, nr. 212.

Goldgulden auf 75 Kreuzer. Beides wurde in der Augsburger Reichsmünzordnung vom 19. August 1559³³¹ berücksichtigt. Die bisherige Talerprägung wurde verboten und stattdessen als Silberäquivalent von $\frac{60}{75}$ Goldgulden ein neuer Reichsguldiner zu 60 Kreuzern mit Teilwerten zu 30, 10, 5, $2\frac{1}{2}$ ³³², 2 und 1 Kreuzer eingeführt. Diese auch *Guldentaler* genannten Stücke wurden von den meisten Münzständen zwei Jahrzehnte lang, in Nürnberg aber bis 1660, geprägt. Die 1559 verbotenen *Taler* wurden, um die norddeutschen Münzstände zur Befolgung der Reichsmünzgesetzgebung zu bewegen, in einem 1566 zu Augsburg³³³ verabschiedeten Nachtrag in leicht geänderter Spezifikation nunmehr als *Reichstaler* nebst $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Stücken etabliert³³⁴ und wurden durch die Beibehaltung von Rohgewicht und Feingehalt bis ins 18. Jahrhundert zur Hauptwährungsmünze des Reiches. Der 1566 festgelegte Tarifierung des Reichstalers zu 68 Kreuzer war allerdings wiederum zu niedrig. Der Talerkurs erreichte bald einen Wert von 72 Kreuzern und stellte sich 1609 auf 90 Kreuzer. Die kaiserlichen Taler, unter Berufung auf das Quintelprivileg³³⁵ bereits in leichterem Gewicht ausgebracht, wurden ab 1577 in Tirol und ab 1659 in den übrigen Erblanden zusätzlich im Feingehalt verringert³³⁶. Maßgebend bis zum Ende des Alten Reiches blieb auch die am 20. August 1559³³⁷ neu aufgestellte Reichsprobierordnung mit der Übertragung der vollständigen Münzaufsicht an die Reichskreise³³⁸.

3.3.2 Reichskreise als Kontrollinstanzen

Die Einteilung des Reiches in Kreise, 1500 zunächst als Wahlbezirke für die Räte zum Reichsregiment eingerichtet³³⁹, 1512 erweitert und im wesentlichen endgültig festgelegt³⁴⁰ und in der Folgezeit unter anderem mit der Wahrung des Landfriedens, der Stellung der Kontingente zur Reichsarmee, der Durchführung der Polizeiordeung und der Überwachung des Münzwesens beauftragt, war als Element der Reichsverfassung eines der wichtigsten Ergebnisse der Reichsreform³⁴¹. Die Führung der Reichskreise lag beim *Kreisdirektor*, der zumeist auch in Ausübung des Kreisasschreibamtes die Kreisversammlungen ankündigte und leitete. Die Mitglieder der als Gesandtenkongresse durchgeführten Kreistage nahmen ihre Sitze auf den vier Bänken der geistlichen Fürsten und Prälaten, der weltlichen Fürsten, der Grafen und Herren sowie der Städte ein. Die

³³¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 383–401, nr. 219.

³³²Die Nominale zu 5 und $2\frac{1}{2}$ Kreuzern wurden 1566 abgeschafft.

³³³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 25–30, nr. 18.

³³⁴Aus der rauhen Kölner Mark zu 14 Lot 4 Grän (8888/10000 Tausendteilen) wurden 8 Reichstaler gemünzt. Dies entspricht 9 Reichstalern aus der feinen Mark, einem Rohgewicht von 29.22 g und einem Feingewicht von 25.98 g. Die Teilstücke waren proportional herzustellen.

³³⁵siehe oben, p. 58.

³³⁶14 Lot (875 Tausendteile) statt 14 Lot 4 Grän (8888/10000 Tausendteile).

³³⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 405–412, nr. 222.

³³⁸Nach 1571 wurden Münzangelegenheiten nur noch selten auf Reichsebene behandelt. Zu nennen sind die Beratungen zwischen 1665 und 1670, die umfangreiche Münzprobation der Jahre 1737 und 1738 mit der Annahme des praktisch schon nicht mehr zu haltenden Leipziger Fußes als neuem Reichsfuß, sowie die Bestrebungen von 1753, die durch den Alleingang von Kurbrandenburg und Österreich in der Münzfußfrage drohende Zersplitterung des Münzwesens durch Beachtung des Reichsfußes aufzuhalten.

³³⁹Die damaligen sechs Reichskreise waren Franken, Bayern, Schwaben, Oberrhein, (Niederrhein-)Westfalen und Sachsen. Die habsburgischen und kurfürstlichen Territorien waren ohnehin im Reichsregiment vertreten.

³⁴⁰Mit der Hinzunahme von Österreich, Burgund und den Territorien der rheinischen Kurfürsten sowie der Trennung in Niedersachsen und Obersachsen waren nunmehr zehn Reichskreise entstanden, deren Mitglieder ab 1521 genau abgegrenzt und festgeschrieben wurden.

³⁴¹ENDRES (2003), p. 6.

Abstimmung erfolgte nach Bänken, jeder Kreisstand hatte eine Stimme. Bei getrennten Beratungen fungierten die vordersten Stände jeder Bank als Direktoren. Der gewählte *Kreisobrist*³⁴², in der Regel vom vornehmsten Stand der weltlichen Fürstenbank gestellt, hatte im Kriegsfall das vom Kreis zur Reichsarmee gesandte Kreiskontingent zu führen³⁴³.

Nach der Reichsprobierordnung von 1559 sollten jährlich zwei Kreisprobationstage veranstaltet werden, auf denen der Generalmünzwardein des Kreises zusammen mit zwei Kreismünzräten die Probation der im Kreis geprägten und umlaufenden Münzen vornahm. Bei dieser Gelegenheit konnten auch die von den Ständen neu angenommenen Münzmeister und Spezialwardeine vom Kreis examiniert und vereidigt werden. Der Abschied des Reichsdeputationstages von 1571³⁴⁴ richtete aus der negativen Erfahrung mit dem Alleingang des Burgundischen Kreises in der Abkehr von der Reichsmünzordnung³⁴⁵ die Institution der korrespondierenden Kreise ein, bei der ein Kreis notfalls auch die Aufgaben in einem abtrünnigen benachbarten Kreis übernehmen konnte. Die Reichskreise Franken, Schwaben und Bayern hatten ein gemeinsames Vorgehen in der Münzpolitik bereits 1564 vereinbart, die bald in Richtung einer Wirtschaftsunion ausgeweitet wurde³⁴⁶. In jedem Kreis sollten zur besseren Kontrolle der Münzprägung nur drei bis vier Kreismünzstätten³⁴⁷ bestehen. Darüber hinaus sollte nur denjenigen Kreisständen die Einrichtung eigener Münzstätten gestattet werden, die darin Metall aus eigenen Bergwerken vermünzen konnten³⁴⁸.

In der Reichsmünzordnung von 1559 war für die kleinen Sorten ein nur unwesentlich verringertes Silbergehalt vorgeschrieben. Um nun bei steigenden Silberpreisen³⁴⁹ nicht die Reichsmünznominale unterwertig ausprägen und damit ganz offensichtlich gegen die Münzordnung verstoßen zu müssen, verlegten sich die Münzstände auf andere Sorten, vor allem 24 Kreuzer (Sechsbätzner)³⁵⁰, 12 Kreuzer (Dreibätzner)³⁵¹ und 3 Kreuzer (Groschen)³⁵², die sie aber überwiegend gleichwohl nach der von den Reichsmünzen bekannten Darstellung des Doppeladlers mit einer Kreuzerwertzahl im Reichsapfel gestalteten und mit der Titulatur des Kaisers versahen. Das durch die Reichsmünzordnungen entstandene Konzept des weiträumigen Geldumlaufes auch mittlerer und kleinerer silberhaltiger Sorten, der vorher nur einigen wenigen Handelsmünzen offengestanden hatte, veranlasste nun eine Schar von Geldschiebern, die neuen zunehmend geringerhaltig ausgebrachten Sorten in weit entfernte Gebiete zu transportieren und damit die dort noch vorhandenen besseren Münzen als Rohmaterial für noch schlechtere Prägungen aufzukaufen³⁵³.

³⁴²auch *Kreisobrist* oder *Kreisoberst* genannt.

³⁴³ENDRES (2003), pp. 9–10.

³⁴⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 101–115, nr. 46.

³⁴⁵BERGERHAUSEN (1993), pp. 191–192.

³⁴⁶ENDRES (1997), p. 474.

³⁴⁷Im Fränkischen Kreis waren dies Würzburg, Schwabach (Fürth), Wertheim und Nürnberg, siehe unten, p. 68.

³⁴⁸Dies war auch lange Zeit die einzige Rechtfertigung für den Münzbetrieb in Bayreuth, siehe unten, p. 256.

³⁴⁹zu den Ursachen siehe unten, p. 103.

³⁵⁰im Gebiet der meißnischen Währung auch Achtgröschler genannt, von SPIESS (1768), Vol. I, p. 249, nr. 32, fälschlich als einfache Groschen zu 1/24 Taler angesehen. JÄGER (1994), p. 294, hält die Sechsbätzner der Kipperzeit irrtümlich für Dritteltaler.

³⁵¹auch Viergröschler oder *Schreckenberger* genannt.

³⁵²die Nominale zu 12 und 3 Kreuzern war noch in der Reichsmünzordnung von 1551, nicht aber in der von 1559 enthalten.

³⁵³EICHHORN (1973), p. 161.

Die Herstellung dieser Münzen erfolgte zumeist in neu eingerichteten, von den Kreisen nicht genehmigten *Heckenmünzstätten*³⁵⁴, die wie Pilze aus dem Boden schossen und unter Einsatz der erst wenige Jahrzehnte zuvor erfundenen Streck- und Druckwerke einen bislang nicht dagewesenen Ausstoß an Münzen produzieren konnten. Der Kaiser wollte damals aufgrund eigener finanzieller Interessen keine wirksamen Maßnahmen zur Beseitigung des Münzübels ergreifen, und auch die Reichskreise konnten sich auf kein gemeinsames Vorgehen einigen³⁵⁵. Als zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges dringendere Probleme auf der Tagesordnung standen, war auf diese Weise eine Inflation bisher nicht gekannten Ausmaßes entstanden, die nach dem Titel von Flugschriften als *Zeit der Kipper und Wipper* bekannt geworden ist. Die erstmals 1619 auftauchende Bezeichnung hat ihren Ursprung in den *Wippern*, die als Geldwechsler mit einer Schnellwaage, niederdeutsch *Kippe* oder *Wippe*, in der Regel mit eingearbeitetem Gegengewicht, ausgestattet waren, während sie sich als *Kipper*, von niederdeutsch *auskippen*, mit dem *Aussortieren* der besseren Münzen und dem *Auswechseln* gegen neu geprägte schlechtere Sorten beschäftigten. Unter dem Eindruck der anschlagenden wippenden Waagbalken, aber auch der herunterkippenden Münzen verfestigte sich der lautmalerische Doppelbegriff der *Kipper und Wipper*³⁵⁶. Die in der Literatur seit Gustav Freytag³⁵⁷ immer wieder vorgebrachte fälschliche Herleitung vom *Beschneiden* oder *Abkippen* der Münzen³⁵⁸ ließe sich allenfalls durch *kippen* im Sinne von *trunkieren* stützen, womit aber schwerlich das ringförmige Abschneiden des Münzrandes gemeint sein kann, worin auch keineswegs die hauptsächliche Tätigkeit der Kipper und Wipper bestand. Mit dem schwedischen *klippa* oder dem englischen *clip* in der Bedeutung *mit der Schere schneiden* hat der Begriff des Kippers jedenfalls nichts zu tun³⁵⁹.

Für die Territorialherren mit und ohne Münzrecht, die über Pachtverträge laufend neue Münzstätten gegen wöchentliche Schlagschatzzahlungen errichten und betreiben ließen, ergaben sich ohne Mühe zunächst ansehnliche Prägegewinne. Bei der Beurteilung von Summen, die in Geldbeträgen ausgedrückt sind, ist freilich der Kaufkraftverlust durch die Inflation zu berücksichtigen³⁶⁰. Das Spektrum der Münzunternehmer reichte von gelernten Münzmeistern und Goldschmieden, bald aber auch fachfremden Handwerkern jeglicher Art, Händlern und Gastwirten bis hin zu hohen Beamten und adligen Herren. Vermögende Juden konnten landesherrliche Schutzbriefe erwerben und sich damit als Händler, Geldwechsler oder Pfandleiher am Wirtschaftsleben beteiligen, vom zünftigen Handwerk waren sie ausgeschlossen³⁶¹. Als Lieferanten von Edelmetall waren jüdische Kaufleute stets wichtige Vertragspartner, einer Tätigkeit als Münzpächter wurde jedoch allerorten mit großem Argwohn begegnet. In den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth

³⁵⁴sprachlich verwandt mit der Tätigkeit des Ausheckens unerlaubter Dinge und den hinter irgendwelchen Hecken verborgenen Prägebetrieben.

³⁵⁵SCHRÖTTER (1934), pp. 8–10, 12.

³⁵⁶vgl. SCHRÖTTER (1934), p. 24; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 174.

³⁵⁷FREYTAG, *Bilder aus der deutschen Vergangenheit*.

³⁵⁸so auch bei DEUERLEIN (1932), p. 3; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 146; p. 390, n. 52; JORDAN (1975), p. 81; LOBENWEIN (1992), p. 10; WERZINGER (1993), p. 42; KLUGE, *Hofer Chronik* (2006), p. 113, n. 586.

³⁵⁹siehe auch WILL (1765), Vol. II, p. 286. Ebenso abwegig ist die Herleitung vom *Kippen des Münzwertes* durch Zulegieren von Kupfer, so bei MEHL (2004), p. 14.

³⁶⁰siehe unten, p. 106.

³⁶¹Im Reglement Friedrichs des Großen von 1750 wurde den Juden in Berlin unter anderem die Ausübung der Berufe der Petschierstecher und Krätzwäscher erlaubt. Auch anderenorts finden sich Kunstmaler und Münzstempelschneider mit jüdischen Namen.

standen die Münzstätten zu keiner Zeit unter jüdischer Leitung³⁶². Die Unternehmer konnten bedeutenden Reichtum erzielen, solange sich Nachschub an silberhaltigem Rohmaterial beschaffen ließ.

Solange die neuen Münzen auf den ersten Blick gut aussahen, was durch Anreichern der Oberfläche mit Silber, etwa durch Weißsieden, erreicht wurde, konnte die Gewinnsucht auch in der Bevölkerung um sich greifen. Auf dem Höhepunkt der Inflation kauften die Münzmeister alles auf, was irgendwie nach Silber oder Kupfer aussah, selbst wenn es gestohlen war. In Amberg entrissen Soldaten den Frauen ihre aus Metall gefertigten Kannen, während deren Kameraden die Bestohlenen mit den Worten *wart, wart, er muß gelt draus machen* festhielten. Dem Apotheker in Amberg wurde eine lange kupferne Röhre mit Drachenkopf entwendet. In Baiersdorf wurde der Kupferkessel aus dem städtischen Bräuhaus herausgerissen, an die Münzstätte verkauft, und daraufhin folgerichtig die Entrichtung des Umgeldes an den Landesherrn verweigert³⁶³. *Wo eine Kirche ein altes kupfernes Taufbecken hatte, das musste fort zur Münze und half ihm keine Heiligkeit, es verkauften's, die darin getauft waren.* Erst bei mehr und mehr kupfern wirkenden Stücken ließ sich die zunehmende Wertlosigkeit des Geldes unmittelbar erahnen. Die dünne Silberschicht der Münzen *hielt etwa acht Tage, dann wurden sie zunderrot*³⁶⁴. Freilich hatten die Reichskreise die Münzstände rechtzeitig ermahnt, *fleißige Vorsorg und Obacht zu haben, daß ihre Unterthanen sich mit den gar nichtigen 6 und 3 Bätzern nicht überladen, damit bey unausbleiblicher nächstkünftiger Verruffung dieser Sorten sie den Schaden und Abgang nicht gar zu viel tragen und zu ihrem Verderben empfinden müssen*³⁶⁵. Nach dem Realwertprinzip würde man am Ende mit Münzen aus Kupfer ohne Silberanteil, selbst bei Aufhellung durch Zinn oder Blei, außerhalb des Kleinverkehrs nichts mehr kaufen können. Als schließlich kein gutes Geld mehr vorhanden war, mit dem die Untertanen ihre Steuern und der Kriegsherr seine Soldaten hätte zahlen können, und sich die Bauern, Wirte, Handwerker und Händler weigerten, ihre Waren gegen schlechtes Geld herzugeben, kam die Spirale, die sich zuletzt immer schneller gedreht hatte, ganz zum Erliegen. *Demnach aber nit zu zweifeln, daz der Jenige, so am letzten aufhören wird, den größten schaden wird leiden müßen*³⁶⁶. Längst hatten die Fürsten ihre Münzmeister und Juden auch gegen den wachsenden Unwillen der eigenen Bevölkerung in Schutz nehmen müssen³⁶⁷. Angesichts des aufkeimenden Aufruhrs im ganzen Land und der Bedrohung durch den Krieg entsprang die nun endlich durchgesetzte Rückkehr zu geordneten Währungsverhältnissen dann nicht so sehr den hehren Absichten der Landesherren, sondern geschah aus reiner Notwendigkeit und zum eigenen Machterhalt. Gleichzeitig war die Bevölkerung nun eher bereit, die sich schon abzeichnenden Einbußen am nominalen Barvermögen hinzunehmen, wenn nur die Grundversorgung wieder sichergestellt sein würde.

Aufgrund der Haltung des Kaisers wurde die Währungsreform nicht auf Reichsebene, sondern durch Initiative der Kreise und Stände in Angriff genommen. Als unumstößliche Grundlage behielt man den Reichstaler in seinen alten Spezifikationen bei. Aufgrund unterschiedlicher Stabilisierungsvorstellungen entstand durch unterschiedliche Anbindung der landeseigenen Geldsysteme an den Spezieereichstaler eine Vielzahl neuer Rechnungs-

³⁶²entgegen den Behauptungen bei SCHRÖTTER (1934), p. 28; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 178, n. 76; HOCK (1981), p. 48.

³⁶³WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 147–148; GÖTZ (1992), pp. 80–81.

³⁶⁴aus einer Chronik abgedruckt bei LOBENWEIN (1992), p. 11.

³⁶⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 139–142, nr. 57 (¼. Oktober 1621).

³⁶⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 71 (fol. 210–211) (19. August 1622).

³⁶⁷SCHRÖTTER (1934), p. 14.

weisen und Münzsorten³⁶⁸. Der Kurs des Speziesreichstalers war auf etwa den zehnfachen Wert gestiegen, den er nach der Festlegung von 1566 haben sollte. Die Neuordnung des Münzwesens nach der Kipperzeit stellte nahezu das ursprüngliche Niveau wieder her³⁶⁹. Der Umtausch der Kippermünzen erfolgte bei dem in Kupfer hergestellten Kleingeld bis zu 1 Kreuzer je nach Münzstand zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ des Nennwertes³⁷⁰. Die höheren Sorten wurden jedoch vielfach nur nach dem Silbergehalt in neues Geld umgetauscht³⁷¹. Dadurch entstand für denjenigen, der im Besitz von Kippermünzen war, keineswegs ein Schaden in Höhe des Umrechnungsverhältnisses zwischen inflationärer und neuer Währung, sondern unter Berücksichtigung der Kaufkraft nur in der Differenz der Abstände zwischen äußeren und inneren Werten von altem und neuem Geld.

Das Steigen der Warenpreise traf die Lohnempfänger nicht in vollem Maße, solange bedeutende Teile der Vergütung in Naturalien vereinbart waren. Aufgrund des Realwertprinzips hatten die höherwertigen Sorten wie Speziesreichstaler und Teilstücke, Goldgulden und Dukaten ihre Kaufkraft über die Kipperzeit hinweg behalten und waren kursgültige Zahlungsmittel geblieben. Wer einen Speziesreichstaler besaß und ihn im Kleinverkehr ausgeben musste, konnte bei fahrenden Aufwechslern in aller Regel einen höheren als den obrigkeitlich festgesetzten Kurs erzielen. Diejenigen, die dabei der Gier nach Profit erlagen und zur Erhöhung des Nominalvermögens ihre Barschaft immer wieder in neu geprägtes Geld umwechselten, erlitten im Realwert einen Verlust, der den Wechslern, den Münzern und dem Landesherrn zugute kam. Leidtragende waren vor allem die Bezieher fester Einkommen oder von Zahlungen aus Altverträgen, die nicht auf spezielle Sorten, sondern lediglich auf Geldbeträge lauteten. Aber auch deren Empfänger brachten zumeist, anstatt Unmögliches zu fordern, das schlechte Geld schnellstmöglich anderweitig an und wandten sich erst zuletzt an Landesherren und Gerichte um Beistand. Die Umrechnung von vertraglichen Geldzahlungen vor und nach der Inflation wurde zum Gegenstand zahlreicher Auseinandersetzungen und Verordnungen im Gefolge der Währungsreform.

Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts war dann nur ein mäßiger Preisanstieg zu beobachten, der von den Zeitgenossen gleichwohl mit großem Argwohn verfolgt wurde. Nach einer ersten Korrektur der Silberparität im Münzvertrag von Zinna vom 27. August 1667 zwischen Kurbrandenburg und Kursachsen führte eine beschleunigte Inflation ab 1675 wieder zu einer Ausbreitung von Heckenmünzstätten, die erst nach erneuter Paritätsanpassung im Münzvertrag von Leipzig vom 16. Januar 1690 derselben Parteien eingedämmt werden konnte³⁷².

Dieser Leipziger Fuß wurde vom Reichstag ein halbes Jahrhundert später, als die Einhaltung aufgrund der weiter fortgeschrittenen Inflation kaum noch möglich war, als *Reichsfuß* legalisiert³⁷³.

³⁶⁸für Franken siehe unten, p. 80.

³⁶⁹Der Speziesreichstaler wurde nach kaiserlicher Währung auf 90 Kreuzer, in Teilen Frankens auf 72 Kreuzer gesetzt, siehe unten, p. 80.

³⁷⁰Die Angabe bei BUCKA (1997), p. 138; HOFMANN (2001), p. 94, es wären in den fränkischen Fürstentümern alle Kippermünzen zu *einem Viertel ihres nominalen Wertes* eingelöst worden, ist nicht zutreffend. Nach GÖTZ (1992), p. 107, war in der Oberpfalz der Umtausch der Kupfermünzen ausgeschlossen.

³⁷¹Wertlos wurden nur diejenigen hauptsächlich fremden Münzen, bei denen man vom Nominal her einen Silbergehalt erwarten durfte, die aber dennoch nur aus unedlem Metall bestanden.

³⁷²siehe unten, p. 74.

³⁷³Die Beweisführung in der Argumentation von GERHARD (2002), p. 264, der das juristische Inkrafttreten des Reichsfußes bestreitet, ist nur schwer nachzuvollziehen. Die Verwendung des Begriffes des Reichsfußes ab 1737 wird nur anhand der Talermünzen untersucht, wobei die kleineren Sorten aus Württemberg, Baden, Hannover, Friedberg, Münster, Hildesheim, Bremen und Goslar mit dieser Inschrift unberücksich-

3.3.3 Einfluss der Territorialstaaten

In der Mitte des 18. Jahrhunderts gingen die notwendigen Impulse zur Verbesserung des Münzwesens von den erstarkten Territorialstaaten aus. Waren es bereits die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen gewesen, die zweimal für das Reich richtungsweisende Münzverträge geschlossen hatten, die auch wieder eine umfangreiche Produktion von Speziesreichstalern ermöglichte, so waren diese bereits nach wenigen Jahrzehnten wieder aus dem Geldumlauf verschwunden. An Silbergeld wurden die ab 1726 in Frankreich geprägten Laubtaler vorherrschend im Zahlungsverkehr, dem gestiegenen Silberpreis entsprechend wurden von süddeutschen Münzständen neue Landmünzen bis hinauf zum Halbgulden geprägt. Die habsburgischen Lande, welche die Reichswährungsmünze des Talers und seiner Teilstücke schon lange unterhalb der für alle anderen Münzstände geltenden Spezifikationen ausgeprägt hatten³⁷⁴, verringerten nach der Münzinstruktion vom 30. Juli 1748 das Rohgewicht der Taler weiter³⁷⁵, gingen mit der Reform vom 7. November 1750 schließlich zum Fuß von 10 Talerstücken aus der kölnischen Mark Feinsilber über und kennzeichneten die nach diesem Fuß ausgebrachten Münzen mit einem *burgundischen Andreaskreuzlein* hinter der Jahreszahl³⁷⁶. Indem Maria Theresia die Ausprägung der neuen Münzreihe auch dem benachbarten Bayern unter Kurfürst Maximilian III. Joseph anbot, mit ihm die Münzkonvention vom 21. September 1753³⁷⁷ abschloss und dabei auch die übrigen prägeberechtigten Stände des Reiches zur Teilnahme aufforderte, verzichtete Österreich auf das Quintelprivileg. Ungeachtet der in Bayern bereits im Folgejahr durchgeführten Bewertungsänderung konnte sich die Münzreihe des Konventionsfußes in Süddeutschland durchsetzen und noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts halten. Nach dem Hubertusburger Frieden traten auch zahlreiche norddeutsche Münzstände mit angepasster Nominalreihe der Konvention bei³⁷⁸. Die 1750 in Brandenburg-Preußen durch den dortigen Generalmünzdirektor *Johann Philipp Graumann* eingeführte Münzreihe mit abweichender Wertstellung auf der Grundlage eines Kuranttalers³⁷⁹ sollte die längste Nachwirkung entfalten. Bis ins 19. Jahrhundert auf die Territorien der preußischen Krone beschränkt, wurde das System durch die ab der Jahrhundertwende in Süddeutschland unter dem Einfluss des Kronentalerfußes herabgesetzte Parität des Konventionsfußes kommensurabel und konnte so zur Grundlage der Münzverträge von Dresden vom 30. Juli 1838 und Wien vom 24. Januar 1857 werden, die schließlich zur gemeinsamen Währung des Deutschen Reiches von 1871 hinführten.

tigt bleiben. Zudem hatten Kurpfalz, Ansbach und Bayreuth unmittelbar vor 1738 sicher nicht mehr nach dem Leipziger Fuß geprägt. Schließlich verwechselt der Vergleich der Bezeichnung des Leipziger Fußes als Reichsfuß mit den Reichstalern ab 1750 in Brandenburg-Preußen oder dem Reichsgulden Konventionskurant in Österreich die Umbenennung einer Währung mit einer von einer geprägten Münze längst abgespaltenen Rechnungseinheit, vgl. KAHL (1980), p. 1201, n. 73.

³⁷⁴siehe oben, pp. 58, 59.

³⁷⁵nunmehr 10 Stück aus der vierzehnlötigen Wiener Mark, MOSER / TURSKY (1981), Vol. II, pp. 121–122, also 9 $\frac{1}{2}$ ₂₁ Stück aus der feinen Kölner Mark

³⁷⁶MOSER / TURSKY (1981), Vol. II, p. 122. Das Astkreuz in der Form des römischen Zahlzeichens X war eine Reminiszenz an die burgundischen Albertustaler, die durch ihren leichteren Münzfuß und bessere Verfügbarkeit dem Speziesreichstaler zumindest im Westen des Reiches erfolgreich Konkurrenz gemacht hatten. Das Motiv des liegenden Kreuzes ging von den Albertustalern auf die Kronentaler der südlichen Niederlande und dann im 19. Jahrhundert auf die gleichnamigen Gepräge zahlreicher süddeutscher Münzstände über.

³⁷⁷abgedruckt bei HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 398–408, nr. 97; siehe auch MOSER / TURSKY (1981), Vol. II, pp. 122–123.

³⁷⁸zum Münzsystem des Konventionsfußes siehe unten, p. 76.

³⁷⁹siehe unten, p. 75.

3.4 Fränkischer Reichskreis

Franken wurde aufgrund seiner Königsnähe und geographischen Lage in der Mitte des Reiches 1500 als der *erst und furnembst* unter den Reichskreisen genannt³⁸⁰. Der Fränkische Kreis war gekennzeichnet durch ein annäherndes Gleichgewicht der Kräfte, es bestand keine Dominanz eines einzigen Kreisstandes wie in Bayern, auch keine Vielzahl von Kleinstherrschaften wie in Schwaben³⁸¹.

Auf der Bank der geistlichen Fürsten war das Hochstift Bamberg, das als vornehmster Stand das Kreisdirektorium und das Kreisausschreibamt beanspruchte, die Kreiskanzlei und das Kreisarchiv führte, die Hochstifte Würzburg und Eichstätt sowie die Ballei Franken des Deutschen Ordens vertreten. Die weltliche Fürstenbank bestand aus den Kreisständen Brandenburg-Bayreuth und Brandenburg-Ansbach, die sich untereinander auf dem vordersten Platz abwechselten und ab 1559 zumindest ein Kreismitausschreibamt ausüben konnten, auch den Kreisobristen stellten, daneben Henneberg-Schleusingen, Henneberg-Römhild und Henneberg-Schmalkalden, ab 1674 auch Schwarzenberg, ab 1712 (Löwenstein-)Wertheim(-Rocheft) sowie ab 1746 Hohenlohe-Waldenburg, welche letztere zuvor auf der Grafenbank gesessen hatten³⁸². Die Mitglieder der Bank der Grafen und Herren waren Hohenlohe-Neuenstein, Castell, Wertheim, Rieneck, Erbach, Limpurg-Gaildorf, Limpurg-Speckfeld, Seinsheim, Reichelsberg und Schönborn auf Wiesentheid. Der Bank der Reichsstädte, angeführt von Nürnberg, dem Sitz von Kreiskasse und Kreiszeughaus, gehörten des weiteren Rothenburg ob der Tauber, Windsheim, Schweinfurt und Weißenburg am Sand an³⁸³. Der Fränkische Kreis bestand bis zur Auflösung des Reiches 1806.

3.4.1 Kreismünzpolitik

Hatte sich der Fränkische Reichskreis stets bemüht, seine Aufgaben als Organ des Reiches mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen³⁸⁴, so galt dies im besonderen für das Münzwesen. Die Ausbringung der vom Kreis vorgeschriebenen Münzen war zumeist so gut, dass die fränkischen Geldstücke als willkommenes Rohmaterial für fremde Münzstände in die dortigen Schmelztiiegel wanderten und man in Franken selbst aus Mangel an Kleingeld die geringerhaltigen auswärtigen Sorten zulassen musste³⁸⁵. Einer in Kriegszeiten reichsweit unterwertigen Münzprägung vermochte sich freilich auch der Fränkische Kreis nicht zu entziehen.

Eine Gesamtdarstellung der Münzpolitik des Fränkischen Kreises steht noch aus³⁸⁶. Im folgenden sollen einige Aspekte daraus beleuchtet werden. Das Handeln des Kreises bestand im wesentlichen aus den Positionen der vordersten Stände, darunter auch der brandenburgischen Markgrafen, die mit den geistlichen Fürsten in den Grundsätzen der Münzpolitik nach außen hin weitgehend übereinstimmten, bei innerfränkischen Anlässen, insbesondere der Anerkennung von Rangfolgen und Befugnissen sowie

³⁸⁰ENDRES (2003), p. 6.

³⁸¹ENDRES (1997), p. 475; ENDRES (2003), p. 9.

³⁸²Die Oberpfalz gehörte entgegen der Behauptung von GÖTZ (1992), pp. 7, 98, 262, keineswegs zum Fränkischen Reichskreis, sondern aufgrund der fehlenden Kreisstandschaft über die Kurpfalz zum Kurrheinischen Kreis, ab 1628 über Kurbayern zum Bayerischen Reichskreis.

³⁸³SICKEN (1970), pp. 26–28; ENDRES (1997), pp. 475–477; ENDRES (2003), pp. 6–8.

³⁸⁴ENDRES (1997), p. 475.

³⁸⁵SCHRÖTTER (1930), pp. 321.

³⁸⁶Repertorium (2004), p. XXXIX.

der Privilegierung von Münzstätten und der Examinierung von durch die Landesherren bestellten Münzmeistern und Spezialwardeinen aber immer wieder kontrovers gegenüberstanden und sich dabei oft mit eigentümlichem Argwohn und Vorbehalten begegneten. Bisweilen mussten störende Aktivitäten selbst kleinerer Münzstände hingenommen werden, wenn sich diese etwa auf kaiserliche Unterstützung berufen konnten³⁸⁷. Aus der Abstimmung der währungspolitischen Maßnahmen im Fränkischen, Bayerischen und Schwäbischen Kreis als *die drei im Münzwesen korrespondierenden Kreise* resultierten gemeinsame Münzprobationstage und Rezesse bis 1725. Wo dies für notwendig erachtet wurde, beschritten die einzelnen Kreise auch Alleingänge in der Münzpolitik. Nach langer Unterbrechung fand inmitten des Siebenjährigen Krieges von Februar 1760 bis Mai 1761 ein letztmaliger gemeinsamer Münzprobationskonvent der drei oberen Kreise statt.

Neben den Zielen der Wiedereinführung möglichst guten Geldes nach Krisenzeiten und der Bewahrung eines hochwertigen Münzsystems lässt sich im Fränkischen Kreis auch ein Pluralismus in der Anerkennung unterschiedlicher Stabilisierungsgrundsätze beobachten, der etwa die Talerteilungen in 72 Kreuzer und 90 Kreuzer nahezu zwei Jahrhunderte lang nebeneinander bestehen ließ. Die Absenkung der Silberparität wurde jedoch in einmütiger Weise jeweils nur zögerlich umgesetzt und immer zunächst nach Möglichkeiten gesucht, das vorige Niveau beibehalten zu können. Nach dem als *altem Schrot und Korn* bezeichneten 1622 errichteten 13½-Gulden-Fuß wurde der von norddeutschen Ständen geschlossene Zinnische Vergleich von 1667 in Süddeutschland nicht in voller Höhe übernommen. Der sich lange ankündigende Leipziger Fuß von 1690 wurde vier Jahre später übernommen und noch 1752, als er sich längst überlebt hatte, ein Festhalten beschlossen³⁸⁸. Die Münzkonvention zwischen der Kurbayern und der Kaiserin von 1753 übernahm der Fränkische Kreis bereits im folgenden Jahr 1754, selbstverständlich in der Form des 20-Gulden-Fußes. Diese Wertstellung wurde im nachfolgenden Münzpatent von 1757 bestätigt. Nach dem Krieg wurde zunächst in den Jahren 1763 und 1765 der 24-Gulden-Fuß wiederhergestellt, jeweils allerdings mit dem ausdrücklichen Ziel der Rückkehr zum 20-Gulden-Fuß. Erst 1766 akzeptierte der Kreis nach langen Beratungen die dauerhafte Annahme des 24-Gulden-Fußes³⁸⁹. Bei dieser Parität blieb es in Franken bis über das Ende des Alten Reiches hinaus, abgesehen von der eigenmächtigen Festschreibung eines 24½-Gulden-Fußes von 1792 in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth durch das dort zur Regierung gekommene Brandenburg-Preußen.

Innovative Münzpolitik zeigt sich ab 1752 in den erstmals in Franken auftretenden stückbezogenen Feingewichtsangaben, die bald darauf in dieser Form nahezu reichsweit übernommen wurden. Nach dem Fränkischen Kreisschluss von 1754, dem bis zum Ende des Reiches in Franken gültigen Münzgesetz³⁹⁰, hatten alle Münzen den Anfangsbuchstaben der Münzstätte sowie die Initialen von Münzmeister und Wardein zu tragen. Dies war freilich keine Neuerfindung, aber doch zu dieser Zeit keineswegs selbstverständlich. Fortan konnte die Einhaltung der Vorschriften hinsichtlich zugelassener Münzstätten, approbierten Personals und Spezifikationen viel einfacher als früher kontrolliert werden.

³⁸⁷Man denke an die Münzprägung von Ludwig Gustav Graf zu Hohenlohe-Schillingsfürst, siehe unten, p. 171.

³⁸⁸Hieraus resultieren die Bayreuther Versuchsprägungen dieses Jahres, siehe unten, p. 272.

³⁸⁹Der fränkische Kreisstand Henneberg-Schleusingen verblieb mit Kursachsen beim 20-Gulden-Fuß. KAHL (1979), p. 188.

³⁹⁰SCHRÖTTER, *Münzbuchstaben* (1932), p. 545.

Ein bemerkenswerter Pragmatismus wiederum zeigt sich bei den vom Fränkischen Kreis 1693 und 1726 als Institution in Auftrag gegebenen Münzen³⁹¹. Hier suchte man keineswegs wie sonst mit der Ausgabe von zu reichhaltigen Münzen den Marktpreis des Silbers zu senken, sondern ließ die zuvor den Geldumlauf beherrschenden, uneinheitlich ausgebrachten, damit zum Ausseigern anstiftenden und schlecht valvierbaren Münzsorten einziehen und durch unter Kreisgepräge neu hergestellte, durchaus weiterhin unterwertige, jetzt aber gleichförmige Münzen von wohldefiniertem Gehalt ersetzen, mit denen der Zahlungsverkehr aufrecht erhalten werden konnte.

Das Amt des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises wurde zumeist nach bambergischen Vorstellungen mit dem von Nürnberg vorgeschlagenen Bewerber besetzt³⁹². Für einen Aspiranten mit Nürnberger Bürgerrecht war somit am erfolgversprechendsten, die Bewerbung nicht nach Bamberg, sondern an den Magistrat der Stadt Nürnberg zu senden und dabei um dessen Fürsprache beim Kreisdirektorium zu bitten. Sprach Nürnberg auch keine konkrete Empfehlung aus, so ließ sich doch die Präferenz an der Reihenfolge der Kandidatennamen im Schreiben nach Bamberg erkennen.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren sechs fränkische Kreiswardeine, *Georg Dieterich*, *Hans Huefnagel*, *Hans Putzer*³⁹³, *Melchior Meschker*, *Georg Gebhardt* und *Leonhard Rohleder*³⁹⁴, gleichzeitig Spezialwardeine oder Schauamtleute der Reichsstadt Nürnberg. Des letzteren Schwager *Leonhard Willibald Hoffmann*, der 1667 zum Generalmünzwardein ernannt worden war, bewarb sich 1679 zusätzlich als Spezialwardein bei der Münzstätte Schwabach und erhielt im darauf folgenden Jahr auch diese Stelle³⁹⁵. *Peter Paul Metzger*, ursprünglich kaiserlicher Münzwardein zu Nürnberg, der sich 1679 vergeblich in Schwabach beworben hatte, wurde schließlich 1688 zum fränkischen Generalwardein berufen³⁹⁶. Die durch dessen Tod 1699 erledigte Stelle ging 1700 für nahezu ein halbes Jahrhundert an den Nürnberger Rechenpfennigmacher und späteren Medaillenverleger *Caspar Gottlieb Lauffer*³⁹⁷. Nach dessen Ableben 1745 konnte Johann Georg Metzger, ein Sohn von Georg Metzger und Enkel von Peter Paul Metzger³⁹⁸, 1758 nobilitiert als *Johann Georg von Metzger*, auf die Position nachrücken³⁹⁹. Während nach dessen Tod 1761 die Ansbacher Regierung umgehend in *Johann Christoph Hirsch*⁴⁰⁰ einen eigenen Bewerber für die Leitung der Münzaufsicht des Kreises vorschlug, ließ Bamberg die fränkischen Mitstände ohne weitere Beratung davon in Kenntnis setzen, dass man stattdessen den Nürnberger Münzmeister und kaiserlichen Münzrat *Johann Martin Förster* zum neuen Generalmünzwardein angenommen habe⁴⁰¹. Das Verhältnis Försters zur Schwabacher Münzstätte blieb lange Zeit gespannt und gab wiederholt Anlass zu unsachlichem

³⁹¹ siehe unten, pp. 130, 131.

³⁹² SICKEN (1970), pp. 290–296.

³⁹³ Hans Putzer wurde 1616 Münzmeister der Reichsstadt Nürnberg und trat deshalb 1617 als Kreiswardein zurück. Ein Porträt von Hans Putzer ist wiedergegeben bei GEBERT, *Nürnberg* (1890).

³⁹⁴ Leonhard Rohleder legte aus Altersgründen 1665 das Amt des Kreiswardeins und 1666 auch das des Nürnberger Spezialwardeins nieder.

³⁹⁵ siehe unten, p. 173.

³⁹⁶ Die Stelle des Münzwardeins in Schwabach erhielt 1693 sein Sohn Georg Metzger, der sich während seines Jurastudiums wohl zeitweise vom Vater vertreten ließ, siehe unten, p. 174.

³⁹⁷ StABa, B 27c V, Nr. 4; HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, p. 6.

³⁹⁸ GEBERT und SCHRÖTTER halten den Schwabacher Münzwardein Georg Metzger und den fränkischen Generalmünzwardein Johann Georg Metzger fälschlicherweise für ein und dieselbe Person.

³⁹⁹ StABa, H 3, Nr. 282, Fasc. 1, Pr. 5.

⁴⁰⁰ siehe oben, p. 12.

⁴⁰¹ StABa, B 27c V, Nr. 22. Auf Johann Martin Förster schuf der Nürnberger Stempelschneider Carl Friedrich Loos eine Porträtmedaille, die ihm sein Nachfolger im Münzmeisteramt, Georg Nikolaus Riedner,

Schriftverkehr⁴⁰². Nach seinem Ableben 1793 blieb das Amt des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises jahrelang vakant und wurde erst 1796 mit dem bambergischen Lehenregistrator und Münzrat *Löhr* ein letztes Mal besetzt⁴⁰³.

3.4.2 Kreismünzstätten

Die vom Fränkischen Kreis im Rezess vom 12. Januar 1572⁴⁰⁴ festgelegten Kreismünzstätten wurden den Bänken zugeordnet. Für die Prägungen der geistlichen Fürsten war Würzburg zuständig, Schwabach für die weltlichen Fürsten, Wertheim am Main für die prägeberechtigten Grafen, und Nürnberg für die Reichsstädte. Die Schwabacher Kreismünzstätte durfte 1624 nach Fürth verlegt werden⁴⁰⁵ und wurde am angestammten Ort erst 1675 wiedereröffnet.

Dass überhaupt eine Kreismünzstätte auf dem Territorium der fränkischen Hohenzollern genehmigt wurde, ist Markgraf Georg Friedrich I. zu verdanken, der seine Kreisgesandten angewiesen hatte, sich auf keine weiteren Verhandlungen einzulassen, wenn nicht Schwabach als privilegierte Münzstätte anerkannt würde. Nach der Landesteilung von 1603 allerdings besaß das Fürstentum Bayreuth keine Kreismünzstätte und konnte sich daher beim Betrieb einer eigenen Prägeanstalt nur auf die Ausbeute der landeseigenen Bergwerke berufen. Freilich mangelte es nicht an Bemühungen, auch für die Bayreuther Münzstätte eine Privilegierung durch den Kreis zu erlangen⁴⁰⁶, ja man wünschte sogar, dass Schwabach zu einer *ordinarij Münzstadt denominiret werde*, damit man sodann die auf Schwabach gelegte Gerechtigkeit auf das Bayreuther Land und Fürstentum übertragen könne⁴⁰⁷.

3.4.3 Kreismünzprägungen

Der Reichskreis als Institution trat nur selten als Münzherr in Erscheinung. Dennoch werden im Schrifttum zahlreiche Gepräge als Kreismünzen angesprochen, die in Wirklichkeit landesherrliche Prägungen oder aber Gemeinschaftsprägungen nur einzelner Kreisstände darstellen. Die Buchstaben *F(ränkischer) C(reis)* auf den unter dem Ansbacher Markgrafen Joachim Ernst 1622 geprägten Kupfermünzen zu 3 und 4 Pfennig bedeuten keine Urhebererschaft von Kreisbehörden. Hier wurde ganz offenbar die Anregung aus einem Münzprobationsabschied der drei korrespondierenden Kreise von 1620 aufgenommen und die Kreiszugehörigkeit des Münzstandes vermerkt⁴⁰⁸.

Ebensowenig sind die Münzen nach der Bayersdorfer Konvention⁴⁰⁹ von 1624 und dem Bamberger Münzkonvent⁴¹⁰ von 1637 von der Institution des Fränkischen Kreises

widmete, Slg. WILMERSDOERFFER 1205. Von den übrigen Generalmünzwardeinen des Fränkischen Kreises sind keine Bildnisse bekannt.

⁴⁰²Während die markgräfliche Regierung noch jedes Mal mit Antworten reagierte, setzte sich die preußische Verwaltung bald über jegliche Bedenken des fränkischen Generalwardeins hinweg.

⁴⁰³SICKEN (1970), p. 296.

⁴⁰⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 126–132, nr. 51.

⁴⁰⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 65.

⁴⁰⁶siehe unten, p. 131 (1726).

⁴⁰⁷StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 4 (fol. 11–13) (12. Juni 1695).

⁴⁰⁸Zu den Kupfermünzen der Kipperzeit siehe unten, p. 146.

⁴⁰⁹siehe unten, p. 127.

⁴¹⁰siehe unten, p. 130.

veranlasst worden⁴¹¹. Es handelt sich hier hierbei, wie auch die Umschriften⁴¹² klar ausweisen, um Gemeinschaftsprägungen der vier fränkischen Münzstände Bamberg, Würzburg, Brandenburg-Kulmbach (Bayreuth) und Brandenburg-Ansbach, also der Archegeten der neu entstandenen fränkischen Währung⁴¹³, der sich Nürnberg als Sitz des fränkischen Generalmünzwardeins ja gerade nicht angeschlossen hatte. Das Münzbild nimmt zwar den Typ der späteren Kreisprägungen vorweg, besteht aber aus den Wappen der vier Teilnehmer der Münzunion und nicht aus den Repräsentanten der vier Bänke des Kreises.

Wirkliche Kreisprägungen fanden nur 1693 mit der Ausmünzung von Gulden und Halbgulden als Landmünzen nach leichtem Fuß, der anschließenden Gegenstempelung eines Teils der vollwertigen Sortengulden, sowie 1726 mit der Prägung von Viertelgulden statt⁴¹⁴. Hierzu ließ jeweils der Generalmünzwardein die Stempel auf *gemeine Crayß-Kosten* anfertigen und gab dann die Prägung in Auftrag⁴¹⁵. Münzstätte war in der Hauptsache Nürnberg. Auf Ansbacher Betreiben hin wurden die letzteren beiden Maßnahmen in geringem Umfang auch in der Münzstätte Schwabach durchgeführt. Für die Kreis-
münzstätte Würzburg wurden beide Male ebenfalls Werkzeuge hergestellt, von denen nur die Prägung des Viertelgulden von 1726, nicht aber der Einsatz der Gegenstempel bekannt geworden ist⁴¹⁶. Die Wertheimer Münzstätte war zu beiden Zeiten *ganz ungangbar*, also nicht in Betrieb. Die Bayreuther Markgrafen konnten sich mit ihrem nach der Landesteilung von 1603 immer wieder vorgebrachten Anliegen, für eine ihrer Münzstätten ebenfalls eine Privilegierung durch den Kreis zu erhalten, nicht durchsetzen⁴¹⁷.

Von den durch den Kreis als Prägeherr in Auftrag gegebenen Münzen sind solche Stücke zu unterscheiden, die lediglich inschriftlich einen Kreistagsbeschluss erwähnen⁴¹⁸. Hierbei handelt es sich um landesherrliche Gepräge, die lediglich auf die Konformität mit der Münzordnung des Kreises hinweisen.

⁴¹¹so allerdings bereits GÖTZ, *Groschen-Cabinet* (1811), p. 112, und in jüngster Zeit noch immer ARNOLD (2000), p. 1113; HOFMANN (2001), pp. 95, 101.

⁴¹²am wenigsten abgekürzt auf dem Speziesreichstaler *ad leg(em) imp(erii)* (nach Reichsfuß von) *Bamberg Wirtzburg Culmbach Onoltzbach*.

⁴¹³siehe unten, p. 80.

⁴¹⁴siehe unten, pp. 130, 131, 131.

⁴¹⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 247, Pr. 15, pp. 606–607 (18. Mai 1726).

⁴¹⁶Würzburg hatte sich jeweils für Nürnberg als Münzstätte der Kreisprägungen ausgesprochen, FRIEDERICH (1912), p. 109.

⁴¹⁷siehe unten, p. 131.

⁴¹⁸Hierunter fallen etwa die Kreuzer mit Inschrift *NACH DEM CRAIS SCHLUS*, die sich auf die Kreisabschiede vom 7. Oktober 1754 und 23. Dezember 1763 beziehen, vgl. ERLANGER (1954), pp. 363–366. Ähnliche Inschriften begegnen auf Münzen nach dem Obersächsischen Kreisschluss vom 25. Oktober 1676 über die Einhaltung des Zinnischen Fußes.

4 Währungen

Der nun folgende Abschnitt führt zunächst in eine für das gesamte Gebiet des Alten Reiches einheitliche Notation von Rechnungssystemen auf der Grundlage des Reichstalers ab 1622 und den darauf aufbauenden Währungsangaben ein⁴¹⁹, die im folgenden auch in dieser Arbeit verwendet wird, und erläutert anschließend Ursprung und Ausprägungen der fränkischen Währung.

4.1 Allgemeine Systematik

Jeder Geldbetrag wird durch eine skalare Anzahl und eine Währungseinheit ausgedrückt. Zur Vereinfachung werden Vielfache mit eigenen Begriffen belegt, die dann selbst als Recheneinheiten dienen. Ein Beispiel für ein solches *synthetisches* Rechnungssystem ist die auf der Grundeinheit des Pfennigs aufbauende Münzordnung Karls des Großen, welche 12 Pfennig einen *Schilling* und 20 Schilling ein *Pfund* im Sinne von 240 Pfennigen nennt. Die Schillinge und Pfunde dienten von Anfang an als Recheneinheiten, auch wenn sie erst Jahrhunderte später als eigene Geldstücke hergestellt wurden⁴²⁰.

Einzelne Münzsorten konnten, selbst über Landesgrenzen hinweg, eine weiterräumige Verbreitung erlangen, wenn sie in ihren technischen Daten unverändert hergestellt wurden. Der Kurswert solcher, möglicherweise auswärtiger Handelsmünzen wurde dann in landeseigenem Kleingeld ausgedrückt, wobei sich naturgemäß nicht notwendig ein runder Betrag ergab. Die Bezeichnung einer solchen über einen längeren Zeitraum hinweg bedeutenden Großmünze, etwa des *Guldens*, wurde dann zusammen mit ihrer *analytischen* Unterteilung ebenfalls zu einer Einheit im Rechnungswesen.

4.1.1 Abspaltung von Recheneinheiten

In der älteren Literatur werden Recheneinheiten gerne als *fingierte* oder *eingebildete Münzen* beschrieben⁴²¹, die neben den wirklich geprägten Münzen gewissermaßen ihr Eigenleben führen. Tatsächlich aber findet jede Kalkulation von Geldbeträgen in Recheneinheiten statt, und normalerweise sind eben diese Recheneinheiten auch als handfeste Münzen vorhanden, neben ihren Mehrfachen und Teilstücken. Dieser ursprüngliche Zustand hat sich glücklicherweise auch heute wieder eingestellt. In der frühen Neuzeit allerdings haben sich auf dem Gebiet des Reiches durch das Festhalten an Realwertprinzip und überkommenen Münzspezifikationen unter dem Einfluss der im Kleingeld ausgedrückten Inflation wiederholt die Kurswerte von größeren Geldstücken von den gleichnamigen Recheneinheiten abgehoben. Gleichnamige und ursprünglich gleichwertige Rechengrößen konnten so je nach Region und Zeit zu unterschiedlichen Teilungssystemen gelangen.

Die jüngere Entstehungsform von Recheneinheiten, die nicht mit real existierenden Geprägten zusammenfallen, hängt also mit der Idealvorstellung einer absoluten Geld-

⁴¹⁹Das System kann auch auf sich währungstechnisch an das Reich anlehrende Nachbarländer ausgeweitet werden, wie im folgenden gezeigt wird.

⁴²⁰In Teilen Deutschlands wurden dann diese alten Rechnungsbegriffe durch jüngere Münznamen verdrängt, als beide zeitweise im Wert zusammenfielen. So finden sich dort im Rechnungswesen ab dem Spätmittelalter die Bezeichnungen *Groschen* für 12 Pfennig und *Gulden* für 240 Pfennig, vgl. KAHL (1984), p. 11.

⁴²¹BUSSE (1795), Vol. I, p. 268.

wertstabilität und dem Bestreben zusammen, jegliche einmal eingetretene Inflation baldmöglichst per Dekret wieder rückgängig machen zu wollen. Da nun jede Kurserhöhung nur als vorübergehend angesehen wurde, konnte sich ein durch frühere Verordnung festgelegter Kurs mit dem Namen der Sorte verbinden und der aktuelle Wert des geprägten Stückes vor allem durch das Aufgeld ausgedrückt werden. Die Geldentwertung konnte freilich in den allerwenigsten Fällen beseitigt werden. Es war aber eine neue Rechnungsgröße in der alten Relation mit dem Namen der ursprünglichen Münze entstanden. Die währungsgeschichtlich bedeutendsten Abspaltungen dieser Art sind diejenigen der Rechnungsmünzen *Gulden* und *Taler*.

Der ungeheure Aufwand, der am Ende der Kipperzeit 1622–1623 im ganzen Reich einsetzte, die gesamten unterwertig ausgeprägten Münzen aus dem Verkehr zu ziehen, einzuschmelzen und in neue guthaltige Sorten umzuprägen, hätte wohl gleichzeitig auch eine reichsweite Vereinheitlichung von Rechnungseinheiten und Münzsystem bis hinunter zu Pfennig und Heller ermöglicht, allein es fehlte an entsprechender Initiative auf Reichsebene. Von allen Reichsmünzreformbestrebungen des vorausgegangenen Jahrhunderts hatte sich nur die Spezifikation des Reichstalers von 1566 als fester Orientierungswert durchgesetzt. Die Neuordnung des Münzwesens auf der Grundlage dieser Hauptwährungsmünze wurde nun auf der Ebene der Kreise und Stände in Angriff genommen. Und gerade hier scheute man Umstellungen im mühsam eingespurten Rechnungswesen⁴²². Die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen bestand nun darin, mit der Mittelsorte des bestehenden Rechnungssystems den Kurs des harten Reichstalers auszudrücken⁴²³, wie er in der „guten alten Zeit“ vor der Inflation bestanden hatte. Und genau darüber, welcher der richtige Kurs sei, gingen die Meinungen weit auseinander. Als Ergebnis entstanden auf dem Gebiet des Reiches und der unmittelbaren Nachbarschaft etwa 40 Talerteilungssysteme mit insgesamt über 120 Rechnungseinheiten, die alle eine feste Relation zum Taler erhielten⁴²⁴. Unter dem Namen des Reichstalers wurde freilich nur in Norddeutschland gerechnet. Durch die gleichzeitig festgelegte Relation 1 Reichstaler = 1½ Rheinische Gulden bestand jedoch ein in sich konsistentes System in allen deutschen Territorien.

Als sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erneut eine Inflation bemerkbar machte, deutlich in den Paritätsanpassungen der Münzverträge von Zinna 1667 und Leipzig 1690, hatten sich die Kursrelationen des Jahres 1623 schon so weit eingebürgert, dass sie als feste Rechnungseinheiten auch nach der äußeren Erhöhung des Spezialalers bestehen blieben.

Die maßgeblichen Rechnungseinheiten mussten nicht unbedingt als Münze ausgeprägt werden, sie waren dann im Zahlungsverkehr nur als Kombination mehrerer kleinerer Münzwerte darstellbar. Ohnehin war der Systemaufbau der landeseigenen Münzprägung nicht unbedingt vom eigenen Währungssystem bestimmt, sondern man prägte, nicht zuletzt aufgrund von Münzverträgen, häufig für den weiterräumigen Geldumlauf geeignete Münzsorten⁴²⁵.

⁴²²KAHL (1984), p. 19.

⁴²³KAHL (1984), p. 18.

⁴²⁴siehe die Aufstellung bei SCHÖN (³2002), pp. 15–18; (⁴2008), pp. 19–22. Man beachte, dass für die Rechnungseinheit des Talers bis zum Ende des Alten Reiches ungeachtet der Vielfalt der Rechnungssysteme keine der heute so geläufigen dezimalen Unterteilungen wie 5, 10, 20, 25, 50, 100, 250, 500 oder 1000 existierte. Am nächsten kam die Einteilung in 10²/₂₅ Pfund in Franken, die auf 10 Pfund gerundet werden konnte.

⁴²⁵KAHL (1979), p. 175.

Die Abspaltung betraf hauptsächlich die Großmünzen, die in ihren Spezifikationen beibehalten wurden. Das Kleingeld wurde in naheliegender Weise beim Steigen des Silberpreises entsprechend im Feingewicht reduziert, so dass hier die Übereinstimmung zwischen Rechnungseinheit und geprägtem Stück erhalten blieb. Neben dem Vorgang der Abspaltung war als weitere Diversifikation auch eine Paritätsänderung, also eine unterschiedliche Wertstellung möglich, die entweder durch eine Währungsreform oder auch im Zuge fortschreitender Inflation entstehen konnte, wenn die unveränderten Handelsmünzen im festgefügt System der Rechnungseinheiten höhere Kurswerte erlangten.

4.1.2 Abgrenzung von Rechnungsgebieten

Die Geldregionen hatten sich bereits im 16. Jahrhundert verfestigt. Zwischen der Taler- und Guldenrechnung verlief die Währungsgrenze bis 1871 aufgrund der Lage der Handelsplätze Leipzig und Braunschweig einerseits sowie Nürnberg und Frankfurt am Main andererseits in etwa entlang dem Rennsteig und ohne Rücksicht auf Territorialgrenzen mitten durch Hessen-Kassel⁴²⁶. Die lokalen Rechnungseinheiten erhielten ihre überregionale Einordnung durch die Anbindung an den Reichstaler Rechnungsmünze als einheitlicher Bezugsgröße. In Randgebieten, in denen der deutsche Reichstaler keine Aufnahme in das Rechnungswesen gefunden hat, kann zu Vergleichszwecken die Tarifierung der Jahre ab 1623 herangezogen und mit den Wechselkursen der benachbarten Reichsterritorien abgestimmt werden. Ziel bei der begrifflichen Festlegung der Rechengrößen muss die einheitliche Bezeichnung eines jeden Währungsgebietes in seiner gesamten räumlichen Ausdehnung sein, unabhängig von zeitgenössischer lokaler Benennungsvielfalt.

Als Notation wird den Münznamen ein Alpha 2 Code als Abkürzung des Währungsgebietes hinzugefügt. Für den fränkischen Bereich sind dies vor allem die Gebiete der rheinischen RH, fränkischen FK, würzburgischen WZ und obersächsischen OS Rechnungsweise. Die ausgeprägten Rechnungstaler und deren Teilstücke werden mit dem Zusatz KR gekennzeichnet. Diese Abkürzung ist aus *Kurant* hergeleitet und muss keineswegs eine vollwertige Ausbringung bedeuten⁴²⁷. Bei der Abgrenzung zwischen bloßen Wertverschiebungen durch abweichende Edelmetallpreise und eigenständigen Talerunterteilungssystemen besteht naturgemäß ein gewisser Entscheidungsspielraum. So ist etwa das Paradoxon der Relation des Luzerner Schillings in den vier Waldstätten zu 45 Schilling LZ = 60 Kreuzer RH, sonst aber 50 Schilling LZ = 60 Kreuzer RH, am besten nicht durch zwei verschiedene Rechnungseinheiten von Schillingen, sondern durch unterschiedliche Wertstellung der Kreuzer, damit auch der Batzen, nicht aber der Rappen, zu lösen. Am Niederrhein hatten sich die Paritäten der lokalen Rechnungseinheiten zum Reichstaler erst spät gefestigt und tragen, am deutlichsten am Beispiel Aachen, noch bis in das 18. Jahrhundert hinein den Charakter veränderlicher Wechselkurse. Die niederländische Währung erscheint in dem hier vorgestellten System zweckmäßigerweise in der ursprünglichen Relation 48 Stüber = 1 Reichstaler, entsprechend dem Flämischen Pfund im Rechnungswesen der Hamburger Bank⁴²⁸. Die im Süden des Reiches im 18. Jahrhundert begegnenden Rechnungseinheiten eines (Spezies-)Talers, in Österreich zu 120 Kreuzern nach dem Speziesreichstaler in der Wertstellung des Leipziger Fußes, in Teilen der Eidgenossenschaft

⁴²⁶KAHL (1979), p. 171.

⁴²⁷Die vollständige Aufstellung der Währungskürzel siehe unten, p. 377.

⁴²⁸Abweichend hierzu hat sich in den nördlichen Niederlanden ab dem 17. Jahrhundert die Relation 50 Stüber = 1 Reichstaler durchgesetzt und bestand dort bis 2002.

zu 108 oder 120 Kreuzern nach dem Kurswert des französischen *Louis blanc* oder *Écu blanc* können hierbei unberücksichtigt bleiben.

4.1.3 Notation für Währungsangaben

Die Angabe eines Geldbetrages besteht aus einer Rechengröße zusammen mit der Währungsparität als Wertstellung⁴²⁹. Wurde noch die Neubewertung des Speziestalers nach dem Leipziger Fuß von 1690 innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Jahren im ganzen Reich übernommen, so dass man bei nahezu allen Reichsständen mit Ausnahme der Übergangszeit von gleichen Silberparitäten ausgehen und damit die Währungen allein anhand der Rechnungseinheiten in Beziehung setzen kann, so muss in Deutschland ab etwa 1720, spätestens ab 1750, in den Randgebieten schon im 17. Jahrhundert abweichend, im überregionalen Vergleich eine unterschiedliche Wertstellung beachtet werden.

Als Notation wird der Preis für 1 Kölnische Mark Feinsilber, ausgedrückt in Gulden RH, vorgeschlagen. Silberparitäten aus den Talerländern werden entsprechend umgerechnet⁴³⁰. Aus Gründen der überregionalen Vergleichbarkeit ist es zweckmäßig, einen einheitlichen Wertmesser für den Silberpreis zu verwenden. Die durchgängige Heranziehung des Reichstalers Rechnungsmünze für diesen Zweck hätte sehr viel öfter „in die Brüche“ gehen müssen als die vom Kaiser in seinen Erbländen verwendete Rechnungseinheit des Gulden RH zu 60 Kreuzern = $\frac{2}{3}$ Taler⁴³¹. Die Rechnungssysteme für die einzelnen Münzstände sowie die Paritäten sind aus dem *Deutschen Münzkatalog* ersichtlich. Die Notation eines Geldbetrages von 10 Kreuzern rheinischer Währung im 20-Gulden-Fuß erfolgt also beispielsweise als 10 Kreuzer RH₂₀, rechnerisch gleichwertig mit 12 Kreuzer RH₂₄. Ein Taler im preußischen 14-Taler-Fuß erscheint als 1 Taler KR₂₁. Bei Nominalangaben von *Scheidemünzen*, etwa einer Landmünze im System des 24-Gulden-Fußes, wird die tiefgestellte Zahl der Münzfußangabe in Klammern gesetzt und also 3 Kreuzer RH₍₂₄₎ geschrieben. Zur Angabe vollwertig ausgebrachter Kurantmünznominale entfallen die Klammern. Durch die Verwendung der Abkürzungen lassen sich schließlich unterschiedliche Rechnungsweisen, die im allgemeinen Sprachgebrauch gleichlautend bezeichnet wurden, mit wenig Aufwand eindeutig kennzeichnen, um Verwechslungen zu vermeiden.

⁴²⁹vgl. BUSSE (1795), Vol. I, p. 275.

⁴³⁰KAHL (1972), p. 61, verwendet die einheitliche Umrechnung in Taler, allerdings noch ohne zahlenmäßigen Ausdruck der Wertstellung.

⁴³¹Bereits BUSSE (1796), Vol. II, pp. 65–68, verwendete für die Zusammenstellung der Silberparitäten im Reich den kaiserlichen Gulden als Rechnungsgrundlage.

4.2 Währungssysteme nach Silberparitäten

Auch bei unverändertem Rechnungssystem musste die Wertstellung im Laufe der Zeit immer wieder an den gestiegenen Silberkurs angepasst werden. Solche Paritätsänderungen gingen vielfach mit einer neugeschaffenen Nominalpalette einher. Die wichtigsten Abstufungen dieser Art beruhten auf einem amtlichen Preis der vermünzten Mark Feinsilber von $13\frac{1}{3}$ Gulden (Altes Schrot und Korn), $15\frac{3}{4}$ Gulden (Zinnischer Fuß), 18 Gulden (Leipziger Fuß), 20 Gulden (Konventionsfuß), 21 Gulden (Graumannscher Fuß), sowie von 24 Gulden.

4.2.1 Altes Schrot und Korn

Die Münzinschrift *Nach dem Alten Schrot und Korn* begegnet erstmals 1622 als Kennzeichen der Überwindung der Kipperzeit und der Rückkehr zum guthaltigen Geld. Grundsätzlich wird damit auf die Festlegung der Reichsmünzordnung von 1559 und der Ergänzung von 1566 Bezug genommen, die jedoch nur im Falle der Taler und Teilstücke unverändert angewendet werden konnte. An die Stelle des Talerurses von 68 Kreuzern waren längst neue Teilungssysteme getreten, deren Sorten aber bei annähernder Berücksichtigung der Ausbringungsverhältnisse der Reichsmünzordnung gleichwohl als dem *Alten Schrot und Korn* entsprechend deklariert wurden. Die Begriff kennzeichnet daher neben den vollwertig ausgebrachten Stücken auch Scheidemünzen im System des 9-Taler-Fußes oder $13\frac{1}{2}$ -Gulden-Fußes⁴³².

4.2.2 Münzrezess von Zinna

Der am 27. August 1667 zwischen Kursachsen und Kurbrandenburg in Zinna vereinbarte $10\frac{1}{2}$ -Taler-Fuß⁴³³ behielt den Speziesreichstaler und seine binären Teilstücke bei, erhöhte sie lediglich im äußeren Wert um ein Sechstel, und schuf neue Kurantmünzen in den $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Taler, bei denen Nennwert und Kurswert zusammenfielen. Im Norden des Reiches fand diese Parität weite Verbreitung, wurde aber in Süddeutschland zunächst nicht umgesetzt. Nur zögerlich erhöhte man den Kurswert des Speziesreichstalers von 90 auf 96 Kreuzer, nicht jedoch auf 105 Kreuzer, wie es dem $15\frac{3}{4}$ -Gulden-Fuß nach dem Zinnischen Rezess entsprochen hätte. Dieses Missverhältnis begünstigte nicht zuletzt das Eindringen von leichter ausgebrachten $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ Talern sowie doppelten und einfachen Groschen obersächsischer Währung nach Franken⁴³⁴.

4.2.3 Leipziger Fuß

Im Gefolge der *Kleinen Kipperzeit* war Kurbrandenburg bereits 1687 in der Ausbringung der $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Taler zu einem 12-Taler-Fuß übergegangen. Im Jahre 1690 vereinbarte man wiederum mit Kursachsen in Leipzig und Torgau diese Parität als Leipziger Fuß⁴³⁵. Wiederum wurde die Ausprägung des Speziesreichstalers mit seinen binären Unterteilungen unverändert gelassen. Der Münzvertrag konnte besonders deshalb eine weite Verbreitung erlangen und sich wenigstens in Norddeutschland lange halten, weil er arithmetisch vorteilhafte Kurswerte hervorbrachte. Der Speziesreichstaler war jetzt im äußeren Wert um

⁴³²vgl. KAHL (1984), p. 20.

⁴³³BUSSE (1796), Vol. II, p. 17.

⁴³⁴zu den in Schwabach geprägten hohenlohischen Doppelgroschen siehe unten, p. 171.

⁴³⁵BUSSE (1796), Vol. II, p. 19.

insgesamt ein Drittel erhöht. Im Süden des Reiches wurde er schon 1692 in Coburg⁴³⁶, ansonsten in den Jahren 1693 und 1694 übernommen und kam in der dortigen Rechnungsweise somit auf 2 Gulden RH zu stehen. Mit besonderen Anstrengungen seitens der Reichskreise konnten gleichzeitig die Heckenmünzstätten weitgehend stillgelegt werden.

Der Leipziger Fuß, durch den der Kurswert der Speziesreichstaler komfortabel über den Marktpreis des Silbers gehoben wurde, veranlasste nach seiner Einführung auch in Süddeutschland nahezu alle prägeberechtigten Stände zur Herstellung neu gestalteter vollwertiger Taler und Teilstücke. Dieser Effekt konnte jedoch nur so lange anhalten, bis die Nachfrage 1696 den Silberpreis an die Grenze der Rentabilität der Ausprägung gesteigert hatte.

Bereits in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde in Süddeutschland der Leipziger Fuß nicht mehr beachtet. Die Speziesreichstaler wurden praktisch nur noch aus Repräsentationsgründen, die mittleren Nominale fast gar nicht mehr hergestellt und durch geringer ausgebrachte *Landmünzen* oder *Stadtmünzen*, wie etwa in Nürnberg, ersetzt. Daneben musste man fremde Sorten im Zahlungsverkehr zulassen. Der Fränkische Kreis ließ zwar im Jahre 1726 eine Quantität an Viertelgulden prägen⁴³⁷, befasste sich aber ansonsten auffallend häufig mit der Valvation der ganzen und halben Kreuzer⁴³⁸. Im Fürstentum Bayreuth waren Groschen und deren Teilstücke die vorherrschenden Münzsorten⁴³⁹. Nach dem Beispiel von Bayern und der Kurpfalz wurden ab 1735 auch in Franken leichtere Halbgulden hergestellt, die vom Kreis zwar devalviert, in ihrer Ausbreitung aber nicht gehindert werden konnten. Durch die List einzelner Prägeherren konnte diese Sorte auch die Bestätigung des Leipziger Fußes durch den Reichstag 1737 überdauern⁴⁴⁰. Im Jahre 1752 wurde im Fränkischen Kreis ein letzter Vorstoss unternommen, den Leipziger Fuß zu retten.

Im Kurfürstentum Hannover hingegen konnte man den Leipziger Fuß unter der Bezeichnung *Reichsfuß* beibehalten, gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch in abgeschwächter Form als Kassenfuß, welcher der Abnutzung der nach jahrzehntelangem Umlauf noch vorhandenen reichskonstitutionsmäßigen Sorten Rechnung tragen sollte.

4.2.4 Graumannscher Fuß

Im Wissen um die erneute Verringerung des Gehalts der kaiserlichen Talermünzen ließ der von Braunschweig nach Berlin gewechselte Generalmünzdirektor *Johann Philipp Graumann* in Brandenburg-Preußen 1750 ein neues Münzsystem mit der abweichenden Parität eines 21-Gulden-Fußes einführen. Nun wurde auch der Taler verändert. Grundlage wurde ein neuer als Münze ausgeprägter Kuranttaler, *14 Stück aus der feinen Mark*, der mit der Recheneinheit des Talers zu 24 Groschen zusammenfiel, zusammen mit Teilstücken zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{6}$ Taler. Die Doppelgroschen zu $\frac{1}{12}$ Taler wurden anfangs

⁴³⁶KAHL (1984), p. 24.

⁴³⁷siehe unten, p. 131.

⁴³⁸In Verkehung der Tatsachen sieht WERZINGER (1993), p. 31, in den ganzen Kreuzern dieser Zeit *Scheidemünzen ohne wesentlichen inneren Metallwert*. Die als Zweier auftretenden $\frac{1}{2}$ Kreuzer aber rechnet er dem *werthaltigen Münzgeld* zu.

⁴³⁹Das Fehlen grober Sorten wurde etwa von Erbprinz Friedrich schmerzlich bemerkt, als er für seine Brautfahrt von der Bayreuther Münzstätte nur Pakete von Kleingeld erhalten konnte, die er auf der Reise nur zu ungünstigen Kursen umwechseln konnte. Mit seinem Regierungsantritt setzte dann die Prägung achtfacher Groschen ein.

⁴⁴⁰Zur Rückdatierung der nach 1737 noch jahrzehntelang weitergeprägten Bayreuther 30 Kreuzer siehe unten, p. 270.

nicht vollwertig ausgebracht. Nach dem Hubertusburger Frieden wurde dieses System 1764 wiederhergestellt und nunmehr auch die Doppelgroschen zur Kurantmünze erklärt. Freilich wurden in der Folgezeit die Talerteilstücke des Graumannschen Münzsystems nicht ganz vollwertig ausgebracht, aber gleichwohl weiterhin als *Preußisch Kurant* bezeichnet.

4.2.5 Konventionsfuß

Die Konvention von 1753 führte den 20-Gulden-Fuß auf der Grundlage eines neuen Speziestalers oder *Konventionstalers* ein, von dem *10 Stück aus der feinen Mark* zu prägen waren und der also einen Kurswert von 120 Kreuzern RH₂₀ hatte⁴⁴¹. Daneben umfasste die Nominalpalette $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Konventionstaler, dann ganze und halbe *Kopfstücke*⁴⁴² zu 20 und 10 Kreuzern. Auch das Nominal zu 5 Kreuzern sollte noch vollwertig ausgebracht werden, musste jedoch anfangs nicht stückweise justiert werden. Hinzu kamen als Scheidemünzen $2\frac{1}{2}$ Kreuzer unter der Bezeichnung *Konventionslandmünze*⁴⁴³ sowie einfache Kreuzer. In den habsburgischen Landen ließ Maria Theresia nach dem Konventionsfuß auch 3, 7 und 17 Kreuzer prägen.

Kurfürst Maximilian III. Joseph erkannte bereits im nächsten Jahr, dass die Silberparität von 20 Gulden für die Mark Feinsilber in Bayern nicht zu halten war, und ließ deshalb den faktisch bereits vorher angewendeten 24-Gulden-Fuß wieder zu, allerdings unter Beibehaltung des neu eingeführten Münzsystems. Der Konventionstaler erhielt somit in Bayern einen Kurswert von 144 Kreuzern RH₂₄, die kleineren Nominalen wurden proportional um 20% im äußeren Wert erhöht.

Sowohl die konventionsmäßigen $2\frac{1}{2}$ Kreuzer mit Inschrift *480 eine feine Mark* als auch die Konventionslandmünze stellten sich im 24-Gulden-Fuß auf 3 Kreuzer RH oder 1 Groschen RH. Dabei sind beide Nominalen originär keine Groschenmünzen. Es handelt sich um kombinierte Nachfolger der *Halbbatzen* zu 2 Kreuzern, die nach der Einführung des Leipziger Fußes den Kurswert von $2\frac{1}{2}$ Kreuzern erhalten hatten, und der von Kurbayern 1679 eingeführten und als *Landmünzen* beschrifteten Stücke zu 10 Pfennig RH, die in diesem Wert nun als Scheidemünzen des Konventionsfußes geprägt wurden. Dies wird besonders deutlich im Münzbild der bayerischen Konventionslandmünzen von 1753 und 1754, die zunächst im Typ der Halbbatzen mit der Wertzahl 2 im Reichsapfel, dann aber bei gleicher Ausbringung und Wertstellung im ursprünglichen Typ der Landmünzen ohne weitere Nominalbezeichnung weitergeprägt wurden, sowie in der Konventionsstadtmünze von Regensburg von 1754, die den Halbbatzentyp mit der Wertzahl 2 auf der Brust des Doppeladlers wieder aufnimmt.

Kursachsen, welches im Spannungsfeld zwischen den rivalisierenden Reformen von Österreich und Brandenburg-Preußen einen Interimsfuß zwischen den Paritätsgebieten des Konventionsfußes und des Graumannschen Fußes eingerichtet hatte⁴⁴⁴, war nach dem Frieden von Hubertusburg wieder in der Lage, für das Münzwesen im eigenen Lande zu regeln. Noch 1763 entschied man sich für die Adaption der obersächsischen Währung an den Konventionsfuß. Die 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Konventionstaler waren gleichzeitig $1\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ Taler KR₂₀. Hinzu kamen neue Stückelungen zu $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ Taler KR₂₀. Die kleineren

⁴⁴¹ JAEGER (21970), p. 106, hält die Bezeichnung *Konventionstaler* für *nicht ganz richtig* und schlägt deshalb *Konventions-Doppelgulden* vor.

⁴⁴² *Kopfstück* nach der Bezeichnung *Teston, Testone* im Wert von $\frac{1}{3}$ Gulden, siehe KAHL (1980), p. 1207.

⁴⁴³ in den Reichsstädten entsprechend *Konventionsstadtmünze* genannt.

⁴⁴⁴ SCHRÖTTER (1908), Vol. II, pp. 124–127, 160–161; KAHL (1980), p. 1176.

Nominale wurden auch dort als Scheidemünzen ausgebracht. Analoge Anpassungen wurden für andere Rechnungssysteme, etwa die niederhessische Albusrechnung oder die niedersächsischen Mariengroschen, durchgeführt.

Eine der Errungenschaften der (außerhalb der habsburgischen Münzstätten sowie München und Salzburg geprägten) Konventionsmünzen ist die Angabe des Sollfeingewichtes auf jeder Sorte⁴⁴⁵. Diese Handhabung wurde wohl im Fränkischen Kreis erfunden, denn sie findet sich in dieser Form erstmals auf den noch im Leipziger Fuß gehaltenen Bayreuther Probeprägungen von 1752⁴⁴⁶. Im Konventionsfuß ist diese Regelung ab 1754 zu beobachten⁴⁴⁷ und setzte sich dann weithin durch.

Diese Inschriften auf den Münzen haben nun zu der lieb gewonnenen Vorstellung geführt, alle Sorten, teilweise bis zum 2½ Kreuzer Stück herab, seien vollwertig ausgeprägt worden. Dies allerdings kann nicht der Realität entsprechen haben. Wie sollten auch die Probleme der steigenden Stückkosten bei den kleineren Sorten, die bei den Speziesreichstälern zur ungleich selteneren Ausprägung der ½, ¼ und ⅛ Stücke geführt hatten, jetzt beim Konventionsfuß einfach verflogen sein? Freilich konnte man vollwertig ausprägen, solange der Silberkauf deutlich unterhalb des Kurswertes lag. Man darf also annehmen, dass im wesentlichen nur die 1, ½ und ¼ Konventionstaler wirklich proportional ausgeprägt wurden, was auch in den niedrigeren Prägezahlen der Binärteilstücke zum Ausdruck kommt. Vom Kopfstück zu 20 Kreuzern abwärts wird man dann das ohnehin größere Remedium grundsätzlich nach unten hin ausgeschöpft haben. Gerade die Stücke mit Wertangaben wie *48 einen Conventionsthaler* aus den Münzstätten Stuttgart und Günzburg enthielten keineswegs ⅓ des Silberquantums eines ganzen Konventionstalers, wie man erwarten könnte, sondern deutlich weniger. Diese Stücke waren neben den Kreuzern die eigentlichen Scheidemünzen des Konventionsfußes.

4.2.6 Spezies und Kurant

Die erste deutsche Großsilbermünze nach einem leichteren als dem Reichsfuß von 1566, sieht man einmal vom verminderten Silbergehalt kaiserlicher Münzen, den sächsischen Kuranttalern nach Leipziger Fuß und den von einigen Münzständen ausgegebenen Albertustalern (Wechseltalern) nach burgundischem Fuß ab, stellte der brandenburg-preußische Reichstaler KR₂₁ der Graumannschen Münzreform von 1750 dar. Die Bezeichnung *Reichstaler* stand im Einklang mit dem zeitgenössischen Sprachgebrauch, der damit den Begriff der Recheneinheit und des Kuranttalers verband, während das Geldstück nach den Spezifikationen von 1566 mit begrifflichen Zusätzen wie *Speziesreichstaler*⁴⁴⁸ oder *Reichstaler nach altem Schrot und Korn* angesprochen wurde. Die in der Literatur gelegentlich wiederkehrenden Behauptungen, mit dem Namen Reichstaler sei in anmaßender Weise das gesamte Reich als Umlaufgebiet beansprucht worden, oder aber, man habe durch die Bezeichnung Reichstaler in betrügerischer Absicht eine Verwechslung mit dem

⁴⁴⁵Angegeben ist das Feingewicht als Bruchteil der Kölner Konventionsmark Feinsilber, auf den Talerstücken in Formulierungen wie *10 (Stück) eine feine (Cölnische) Marck* oder *10 (Stück) aus der Marck fein*, die kleineren Sorten mit entsprechend höheren Aufzählen.

⁴⁴⁶*72 eine feine Marck* ☉, siehe unten, p. 272. Die Angabe der nicht auf das Stück, sondern die Währungseinheit bezogenen Ausbringung erschien hingegen bereits 1690 auf ⅔ Talern des Leipziger Fußes von Sachsen-Weimar als *d(ie) M(ar)k fein a 12 Th(aler)*.

⁴⁴⁷siehe aus der Frühzeit etwa die Konventionstaler von 1754 aus den Münzstätten Schwabach und Regensburg.

⁴⁴⁸so auf Münzen von Hannover und Münster, gleichbedeutend mit dem ebenfalls zeitgenössischen, aber auf Münzen nicht vorkommenden Begriff *Reichs-Speziestaler*.

Speziestaler von 1566 hervorrufen wollen, sind daher unbegründet. Man beachte, dass eine Wertangabe auf Speziesreichstalern, wie auch auf allen aus dem Mittelalter überkommenen Sorten, in der Frühzeit nie und in der Spätzeit nur gelegentlich vorkommt, und dass eine inschriftliche Bezeichnung des Nennwertes auf einer Münze immer nur dann erforderlich war, wenn das Nominal nicht aufgrund von Größe und Gewicht oder charakteristischer Darstellungselemente ohne weiteres ersichtlich war, in der Praxis also bei ungewöhnlicher Motivwahl zu Gedenkanklässen oder aber bei Einführung einer neuen Sorte⁴⁴⁹. Im übrigen sind *Reichstaler* und *Taler* als synonyme Begriffe im Sinne der Rechnungseinheit des Kuranttalers bereits kurz nach dem Abspalten vom Speziesstaler auf Kleinmünzen, insbesondere Groschen und Doppelgroschen, in weiten Teilen Deutschlands nachweisbar. Münzinschriften wie *Thaler Courant* verdeutlichen, dass der in der Rechnungseinheit des Talers ausgedrückte Geldbetrag in dem vorliegenden Stück dargestellt ist⁴⁵⁰, welches dabei nicht notwendig aus Silber sein muss, sondern auch eine Goldmünze sein kann⁴⁵¹.

Weitere Kuranttaler im 18. Jahrhundert sind die Hessen-Kasseler Taler KR_{20⁵/₈} als Sterntaler ab 1776 und Wilhelmstaler ab 1789⁴⁵² sowie die Lübecker Kuranttaler KR₁₇ von 1752, welche der von den norddeutschen Hansestädten Hamburg und Lübeck bereits 1726 eingeführten Kurantwährung entsprachen.

4.2.7 Währungsmünzen im Geldumlauf

Auf der Ebene des Reiches, der Kreise und Stände mangelte es nicht an Bemühungen, das auf dem Realwertprinzip basierende Münzsystem funktionsfähig zu erhalten und anzupassen. Allerdings führte die immer wieder zu beobachtende Dekretierung einer vollwertigen Ausbringung der Teilstücke bis hin zu den kleineren Sorten aufgrund der höheren Herstellungskosten notwendig zu einer Ausdünnung der im Geldverkehr vorhandenen Nominalpalette im mittleren Bereich. Der Vorstellung nach hätte ein größerer Geldbetrag auch in Talerteilstücken den selben Silbergehalt haben sollen wie die Zahlung desselben Betrages in ganzen Talern. Aus wirtschaftlichen Gründen kam dadurch die Produktion der kleineren Teilstücke zum Erliegen wie etwa bei den $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{9}$ Speziesreichstalern sowie den $\frac{1}{2}$ und insbesondere $\frac{1}{4}$ Konventionstalern, oder aber die Teilstücke wurden in abgestufter Weise geringfügig leichter ausgebracht, was zwar nach der Gesetzgebung von Reich und Kreisen nicht erlaubt war, aber in Frankreich und dann auch in den großen Territorialstaaten auf dem Gebiet des Reiches möglich war. Diese leichteren Mittelnominale sollten dann freilich nur in der notwendigen Anzahl zur Begleichung von Geldbeträgen verwendet werden und nicht etwa massenhaft dem Großverkehr dienen, um nicht die Silberparität des Währungssystems zu gefährden. Genau dieses zeichnete sich aber mit den 20 Kreuzern und kleineren Nominalen des Konventionsfußes ab, die ganz offenbar unterhalb des Sollgehaltes in so großer Zahl

⁴⁴⁹Aus dem gleichen Grund tragen die in Deutschland erst in der Neuzeit aufgekommenen Kupfermünzen fast immer eine Wertangabe.

⁴⁵⁰etwa die nach dem Leipziger Fuß mit Wertangaben *1 Thal(er) Courant* und *2 Th(aler) Cour(ant)* ausgeprägten kursächsischen Silbermünzen.

⁴⁵¹siehe die Goldprägungen zu *I* und *II T(h)aler C(o)urr(ant)* ab 1746 von Mecklenburg-Strelitz, vgl. die Bayreuther Pistole von 1746, *Repertorium* 1C.4.6-1.1/12, mit Wertangabe *5 Thlr.* nach dem Vorbild der 1742 begonnenen braunschweigischen Nachahmungen der brandenburg-preußischen halben *Wilhelm d'or* von 1737.

⁴⁵²in dieser Parität entstanden durch die Kurswerterhöhung des Konventiontalers von $42\frac{2}{3}$ Albus HE₂₀ auf 44 Albus HE_{20⁵/₈} von 1773, im Königreich Westphalen allerdings als vollwertige Taler KR₂₀ betrachtet.

produziert wurden, dass sie auch für große Zahlungen gebraucht wurden und dabei die guthaltigen ganzen Konventionstaler, die im Kurswert nicht erhöht werden durften, verdrängten. Dass gerade die 20 Kreuzer zur Hauptmünze des Geldverkehrs wurden, liegt daran, dass das nächsthöhere Nominal der 30 Kreuzer gleichzeitig den $\frac{1}{4}$ Speziestaler darzustellen hatte, bei dem als binärem Teilstück der Hauptwährungsmünze traditionell auf Vollwertigkeit geachtet wurde⁴⁵³, so dass er, von Prägungen mit Gedenkmotiven abgesehen⁴⁵⁴, als reguläre Münze kaum noch hergestellt wurde und nach den Betrügereien mit den Quadratzwanzigern⁴⁵⁵ fast gänzlich aus dem Zahlungsverkehr verschwand. Ein Experiment mit neugeschaffenen Nominalen zu 40 und 80 Kreuzern außerhalb der Binärteilungen des Konventionstalers musste an der ebenfalls nach Betrug aussehenden Vorgehensweise scheitern⁴⁵⁶.

Die erneute Paritätsanpassung des Leipziger Fußes von 1690 konnte in Süddeutschland nicht lange für eine kostendeckende Ausprägung von Speziesreichstalern sorgen. Bereits ein geringer Silberpreisanstieg musste die Herstellung unrentabel machen. Hauptwährungsmünzen im Reich waren neben den Talern nach burgundischem Fuß die französischen Talermünzen, vor allem die ab 1726 geprägten Laubtaler. Frankreich konnte bei dieser Münzsorte ein deutliches Agio auf den Metallwert im eigenen Land durchsetzen, welches noch bis ins Reich hinein zu einer Höherbewertung führte. Gleichzeitig war die Ausmünzung weniger durch Preisschwankungen des Edelmetalls gefährdet. Die Geldverfassung des Reiches wollte jegliche Höherbewertung der Speziesreichstaler ausschließen, sie mussten daher ins Ausland abwandern und dienten als Rohmaterial für dortige Sorten. Eine Anhebung des Kurses der auswärtigen Sorten, insbesondere der Laubtaler, wurde hingegen im Reich mit weit weniger Argwohn betrachtet, ja man konnte und musste den Kurs dem Niveau der Nachbarländer anpassen, um wenigstens diese Silbersorte im Lande halten zu können.

Die ab 1750 neu geschaffenen Großsilbermünzen nach dem Graumannschen und dem Konventionsfuß sollten gerade diesem Missstand entgegentreten und die Laubtaler verdrängen. Dies konnte unter den Herrschaftsverhältnissen von Brandenburg-Preußen gelingen. In Süddeutschland jedoch führte die passive Handelsbilanz zu einem massenweisen Abwandern der Konventionstaler in die Levante, und gleichzeitig durch den Handel mit Frankreich zum erneuten Vordringen der Laubtaler ins Reich. Im frühen 19. Jahrhundert wurden die aus den südlichen Niederlanden stammenden und ab 1783 auch in zahlreichen habsburgischen Münzstätten geprägten Kronentaler zur vorherrschenden Großmünzsorte in Süddeutschland, wurden von den Münzständen in das eigene Prägeprogramm aufgenommen und begründeten schließlich den $24\frac{1}{2}$ -Gulden-Fuß, mit dem in der Dresdener Münzkonvention von 1838 in der Relation $3\frac{1}{2}$ Gulden $RH_{24\frac{1}{2}} = 2$ Taler KR_{21} der Anschluss an das preußische Währungssystem hergestellt wurde, womit schließlich der Weg zur gemeinsamen Reichswährung in Deutschland von 1871 frei wurde.

⁴⁵³So wurde etwa der Jahrgang 1763 der Schwabacher $\frac{1}{4}$ Konventionstaler vom Fränkischen Kreis als unterwertig gegen 35 statt 36 Kreuzer RH_{24} bis 1764 aus dem Verkehr gezogen.

⁴⁵⁴Bei diesen gleichfalls mit voller Zahlungskraft ausgestatteten Geldstücken stand freilich die Thesaurierung durch die Bevölkerung im Vordergrund.

⁴⁵⁵siehe unten, p. 194.

⁴⁵⁶siehe unten, p. 196.

4.3 Fränkische Währung

4.3.1 Münzsorten in Franken zu Beginn der Neuzeit

Die vom rheinischen Goldgulden abgespaltene Rechnungseinheit des Gulden hatte sich in Franken wie in Sachsen als Gegenwert von 252 Pfennig verfestigt. Kam in Franken mit der Zwischengröße des Rechnungspfundes zu 30 Pfennig der Gulden auf 8 Pfund 12 Pfennig, gingen in Sachsen 12 Pfennig auf den meißnischen Groschen, wodurch 21 Groschen einen Gulden ergaben. Als Franken in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von meißnischen Groschen überflutet wurde, konnten diese problemlos in das Rechnungssystem von Pfund und Pfennig eingereiht werden. Bereits im 15. Jahrhundert waren nach Unterfranken die Schillinge von Baden und Württemberg zu $\frac{1}{28}$ Gulden gelangt, die sich mit ihrer Unterteilung in 6 Pfennig⁴⁵⁷ ebenfalls in das bestehende System einfügten. Zur Unterscheidung von den *alten* (fränkischen) Pfennigen ($\frac{1}{252}$ Gulden) nannte man sie die *neuen* (würzburgischen) Pfennige ($\frac{1}{168}$ Gulden). Beide wurden in fränkische Heller unterteilt, der Alte Pfennig folglich in 2 Heller, der Neue Pfennig in 3 Heller⁴⁵⁸.

Allerdings sollten noch zwei weitere Sorten, die in Tirol 1271 erstmals geprägten Kreuzer⁴⁵⁹ und die in Bern 1492 entstandenen Batzen⁴⁶⁰ nach Franken vordringen und das dortige Währungssystem überlagern. Im Münzvertrag von 1510, der mit dem Gulden inkommensurable halbe und ganze fränkische Schillinge zu 5 und 10 Pfennig einführt, wurden die Etschkreuzer als fremde Sorte zu 4 Pfennig tarifiert und stellten sich somit zunächst auf $\frac{1}{63}$ Gulden. In Österreich hatte sich allerdings der Rechnungsgulden beim arithmetisch vorteilhaften Kurs von 60 Kreuzern abgespalten. Diese Rechnungsweise konnte 1535 nach Süddeutschland exportiert werden und wurde ab 1551 zur Grundlage der Reichsmünzordnungen. Als sich die Batzen auf den Wert von 4 Kreuzern verfestigten, konnte in Franken der Gulden in nicht weniger als acht verschiedene Rechnungseinheiten unterteilt werden:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Gulden} &= 8 \text{ Pfund } 12 \text{ Pfennig} = 15 \text{ Batzen} = 21 \text{ Groschen} = 28 \text{ Schilling} = \\ &= 60 \text{ Kreuzer} = 168 \text{ Neue Pfennig} = 252 \text{ Pfennig} = 504 \text{ Heller} \end{aligned}$$

Dieses noch einigermaßen übersichtliche System sollte sich durch die Neuordnung des Münzwesens nach der Kipperzeit weiter auseinanderentwickeln.

4.3.2 Fränkische Währung nach der Kipperzeit

Im Verlauf der Kipperzeit war der Marktpreis des Spezierichstalers, der ursprünglich einen Kurswert von 68 Kreuzern haben sollte, auf bis zu 17 Gulden (1020 Kreuzer),

⁴⁵⁷Der Schilling stellte grundsätzlich, wie andere Groschensorten auch, den Gegenwert von zwölf landestypischen Kleinmünzen dar. Im Schwäbischen waren dies die Heller, so dass der Schilling dort 12 Hellern gleich 6 Pfennig entsprach. Nach Franken gelangte nur die letztere Unterteilung.

⁴⁵⁸KAHL (1980), p. 1174, n. 25.

⁴⁵⁹als *Tiroler Groschen* zu 20 Veroneser (Berner) Pfennig (Meinhardszwanziger) ausgegeben und nach dem Münzbild des Radkreuzes später als *Kreuzer* benannt.

⁴⁶⁰als Plappart, französisch *blafard*, mit dem Berner Stadtwappen eingeführt und noch im 15. Jahrhundert nach dem Münzbild des als *rollend* oder brünstig umherstreichend angesehenen *Brummbären* oder *Rollenbatzen*, italienisch *rollabasso*, kurz *Batzen* genannt, siehe SCHRÖTTER (1930), p. 571. Die als Herleitung des Namens bisweilen bemühte Walzenprägung ist erst später entstanden. Desgleichen wird die Silbermünze wohl schwerlich nach dem Batze, einer weichen und klebrigen Masse, oder gar nach einem *Dreckbatzen* benannt worden sein.

also den fünfzehnfachen Wert, gestiegen⁴⁶¹. Die Münzmandate der Zeit hätten den Kursanstieg am liebsten verbieten wollen und ließen das jeweils erreichte Preisniveau daher nur mit zeitlicher Verzögerung und knapper Bemessung als amtlichen Kurs zu. Als solche begegnen in den Münzprobationsabschieden der drei Kreise 90 Kreuzer im Jahre 1616⁴⁶², 2 Gulden 20 Kreuzer im November 1620⁴⁶³, dann in den Ausschreiben und Rechnungen auf dem Gebiet der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth 2½ Gulden bereits im Oktober 1620⁴⁶⁴, 4 Gulden im Juli 1621⁴⁶⁵ und 10 Gulden im Juli 1622⁴⁶⁶. Die Realität im Zahlungsverkehr freilich sah anders aus. Hier vollzog sich der Preisanstieg nicht stufenweise, sondern vielmehr kontinuierlich, zudem schwankten die Kurse, zu denen man harte Reichstaler erhalten konnte, in Abhängigkeit von Ort, Zeit, Lieferanten und Abnahmemenge beträchtlich⁴⁶⁷. Nach dem Schlagschatzbuch bezahlte Markgraf Christian selbst bei seinen eigenen Ausgaben den Speziesreichstaler noch mit 2½ Gulden im Dezember 1620⁴⁶⁸, dann mit 7 Gulden im Dezember 1621⁴⁶⁹, mit 10 Gulden im März 1622⁴⁷⁰, mit 11 Gulden im Mai 1622⁴⁷¹ und schließlich mit 12 Gulden von Juli 1622⁴⁷² bis September 1622⁴⁷³, wobei einzelne Zahlungen bis in den Herbst 1622 durchaus auch nach dem amtlichen Kurs von 10 Gulden verrechnet wurden. Bei der Einlösung der Kippermünzen sollte die Bevölkerung im November 1622 allerdings 17 Gulden je Reichstaler bezahlen⁴⁷⁴.

Nach dem Zusammenbruch der Geldwirtschaft stand außer Frage, dass der Speziesreichstaler, welcher durch die gesamte Inflationszeit hinweg als Wertmaßstab gedient hatte, auch bei der Wiederherstellung geordneter Münzverhältnisse als Grundlage beizubehalten war. Allerdings galt es, ihn auf den „gerechten“ Valor aus der „guten alten Zeit“ zurückzuführen. Der Kurswert von 68 Kreuzern war bereits bei der Einführung 1566 zu knapp bemessen gewesen, hatte sich bald auf 72 Kreuzer gestellt und war dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts längere Zeit bei 90 Kreuzern gestanden.

Franken hatte bei seiner Mittellage auch die Entwicklung in den Nachbargebieten zu berücksichtigen. Nachdem sich Obersachsen auf den alten Kurs des Speziesreichstalers

⁴⁶¹Zu diesem Kurs wurde in Brandenburg-Franken im November 1622 der Umtausch von Sechsbätznern in neu gemünzte Speziesreichstaler angeordnet, siehe unten, p. 112. Die Erinnerung von Hans Adam Keßler, man habe damals nicht einmal für 20 Gulden einen ganzen Reichstaler bekommen können, ist sicher übertrieben. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 54 (fol. 116–117) (27. August 1680).

⁴⁶²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 73–74, nr. 34. Die Angabe bei SCHRÖTTER (1934), p. 14, *der Rechnungsgulden war 2/3 Taler*, also ein Talerkurs von 90 Kreuzern, den er auch für das Jahr 1620 in Anspruch nimmt, entstand tatsächlich erst wieder 1623 in Teilen Süddeutschlands durch die Umstellung auf die rheinische Währung.

⁴⁶³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 121–124, nr. 50.

⁴⁶⁴StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. I, Pr. 37 (nr. 58).

⁴⁶⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, p. 129, nr. 53 (Ansbach).

⁴⁶⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 156–157, nr. 66 (Ansbach); StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. III, Pr. 70 (nr. 148) (Bayreuth).

⁴⁶⁷Unter dem markgräflichen Selbstverlag bot die Münzstätte Bayreuth in der ersten Dezemberwoche 1621 für einen Speziesreichstaler 6¾ Gulden und lag damit unterhalb der auswärtigen Ankaufspreise. GEBERT (1901), p. 36.

⁴⁶⁸StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 88.

⁴⁶⁹StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 94.

⁴⁷⁰StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 97.

⁴⁷¹StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 100.

⁴⁷²StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 100.

⁴⁷³StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), pp. 101, 102.

⁴⁷⁴siehe unten, p. 112.

zu 24 Groschen festgelegt hatte, musste dies nach der Gleichung 3 Kreuzer = 1 Groschen, welche man in Franken auf jeden Fall erhalten wollte⁴⁷⁵, einen Talerwert von 72 Kreuzern oder 18 Batzen bedeuten. Diesen Kurs führte das Fürstentum Coburg denn auch mit Münzpatent vom 12. August 1622 ein⁴⁷⁶. Markgraf Christian schloss sich mit seinem Kulmbacher Münzedikt vom 3. November 1622 an, welches den Speziesreichstaler ebenfalls *fränkischer Wehrung nach* auf 18 Batzen setzte⁴⁷⁷. Allein die Reichsstadt Nürnberg hatte sich Bedenkzeit ausbedungen. Dort hatte man schon während der Inflationszeit gemäß Ratsverlass vom 20. Dezember 1621 eine Münzprägung auf der Grundlage eines Talers zu 195 Kreuzern durchgeführt und den Kurs des Speziesreichstalers dann am 26. Juni 1622 auf eben diesen Wert von 3 Gulden 15 Kreuzer reduziert. Der Fränkische Kreistag verabschiedete den Talerkurs von 72 Kreuzern am 8/18. November 1622⁴⁷⁸ und warb dafür am selben Tag auch beim Kaiser⁴⁷⁹. Die Bemühungen in dieser Sache blieben allerdings erfolglos. Sowohl Kaiser Ferdinand II. als auch der bayerische Herzog Maximilian I. waren an einem möglichst hohen Preisniveau interessiert, solange die Höhe der Kriegsentschädigung und der Wert der Oberpfalz nicht entschieden war⁴⁸⁰. Nach der Erlangung der Kurwürde vom 25. Februar 1623 konnte Maximilian I. im Einvernehmen mit Ferdinand II. den Kurs des Speziesreichstalers von 90 Kreuzern in Süddeutschland auf dem Münzprobationsabschied der drei korrespondierenden Kreise vom 31. März/10. April 1623⁴⁸¹ durchsetzen⁴⁸². Dieser Regelung schloss sich am 22. September 1623 auch die Reichsstadt Nürnberg an⁴⁸³.

Die fränkischen Stände, mit Ausnahme von Nürnberg, verblieben bei ihrem Valor des Speziesreichstaler von 18 Batzen FK und begründeten damit die eigentliche fränkische Währung. Der Reichstaler entsprach nunmehr 72 Kreuzer = 18 Batzen = 2013/5 Neue Pfennig = 3022/5 Alte Pfennig = 6044/5 Heller = 102/25 Pfund, wobei für letztere gewöhnlich der gerundete Wert von 10 Pfund = 200 Neue Pfennig = 300 Alte Pfennig = 600 Heller angewendet wurde, der sich dann auch im Kleinverkehr wiederfindet. Der Gulden wurde im alten Wert zu 60 Kreuzern = 168 Neue Pfennig = 252 Alte Pfennig beibehalten⁴⁸⁴.

In allen Teilen des Reiches hatte man für den Speziesreichstaler einen neuen festen Gegenwert bestimmt, jeweils in Anlehnung an einen älteren, für den richtigen gehaltenen Kurs. Dabei führten unterschiedliche Stabilisierungsgrundsätze zu einem Auseinander-

⁴⁷⁵KAHL (1984), p. 19.

⁴⁷⁶KAHL (1980), p. 1172; KAHL / KOZINOWSKI (1984), nr. 16, pp. 65–69.

⁴⁷⁷StABa, Fsm. Bayreuth 8581; StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 91 (fol. 285–290).

⁴⁷⁸HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 171–173, nr. 74. Entgegen der Behauptung bei GÖTZ (1992), p. 262, hatte Nürnberg diesen Kurs nicht übernommen.

⁴⁷⁹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 174–175, nr. 75; GÖTZ (1992), p. 102.

⁴⁸⁰siehe unten, p. 113.

⁴⁸¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 181–187, nr. 79; BUSSE (1796), Vol. II, p. 9.

⁴⁸²In Bayern wurde die Währungsreform stufenweise durchgeführt. Der Speziesreichstaler war zunächst im Münzpatent vom 23. September 1622 von 10 Gulden auf 5 Gulden reduziert worden, musste aber am 12. November 1622 wieder für 6 Gulden zugelassen werden, um die vollwertigen Münzen im Lande zu halten. Der Münzprobationsabschied der drei Kreise mit dem Kurswert von 90 Kreuzern wurde in Bayern am 26. April 1623 publiziert. BayHStA, GR, Fasz. 1143/1.

⁴⁸³PETERS (1994), p. 46.

⁴⁸⁴Die Angabe bei RITTMANN (1975), p. 276, der Fränkische Gulden entspreche *zwei Dritteln des Speziestalers* und damit *80 Kreuzern*, bezieht sich wohl auf die Kammergerichtswährung nach dem System 1 Gulden = 20 Batzen = 80 Kreuzer, worauf offenbar auch die kupfernen Nürnberger Bürgergulden zu 80 Kreuzer des Jahres 1744 beruhen, siehe BUSSE (1796), Vol. II, p. 11.

driften der Rechnungssysteme⁴⁸⁵. Aus fränkischer Sicht waren in Sachsen abweichende Gulden, Pfennige und Heller OS entstanden, in Süddeutschland wiederum andere Gulden, Batzen und Kreuzer RH, nach denen sich auch die Schillinge und Pfennige WB in Württemberg und Baden neu orientierten. Zudem wurden neben den Guten⁴⁸⁶ Groschen OS bald auch die kaiserlichen Groschen RH und die Pfennige Wiener Art RH in Franken geprägt. Diese Rechnungseinheiten stellen sich wie folgt dar:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Gulden OS (Meißnischer Gulden)} &= \\ &= 21 \text{ Groschen OS} = 252 \text{ Pfennig OS} = 504 \text{ Heller OS;} \\ 1 \text{ Reichstaler} &= \frac{8}{7} \text{ Gulden OS} = 24 \text{ Groschen OS} = \\ &= 288 \text{ Pfennig OS} = 576 \text{ Heller OS} \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} 1 \text{ Gulden FK (Fränkischer Gulden)} &= \\ &= 15 \text{ Batzen FK} = 20 \text{ Groschen OS} = \\ &= 28 \text{ Schilling WZ} = 60 \text{ Kreuzer FK} = \\ &= 168 \text{ Pfennig WZ} = 252 \text{ Pfennig FK} = 504 \text{ Heller FK;} \\ 1 \text{ Reichstaler} &= \frac{6}{5} \text{ Gulden FK} = 18 \text{ Batzen FK} = 24 \text{ Groschen OS} = \\ &= 33\frac{3}{5} \text{ Schilling WZ} = 72 \text{ Kreuzer FK} = \\ &= 201\frac{3}{5} \text{ Pfennig WZ} = 302\frac{2}{5} \text{ Pfennig FK} = 604\frac{4}{5} \text{ Heller FK} \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} 1 \text{ Gulden RH (Rheinischer Gulden)} &= \\ &= 15 \text{ Batzen RH} = 20 \text{ Groschen RH} = \\ &= 28 \text{ Schilling WB} = 60 \text{ Kreuzer RH} = \\ &= 168 \text{ Pfennig WB} = 240 \text{ Pfennig RH} = 480 \text{ Heller RH;} \\ 1 \text{ Reichstaler} &= \frac{3}{2} \text{ Gulden RH} = 22\frac{1}{2} \text{ Batzen RH} = 30 \text{ Groschen RH} = \\ &= 42 \text{ Schilling WB} = 90 \text{ Kreuzer RH} = \\ &= 252 \text{ Pfennig WB} = 360 \text{ Pfennig RH} = 720 \text{ Heller RH} \end{aligned}$$

Innerhalb Frankens musste man fortan mit zweierlei Gulden, Batzen und Kreuzern, sowie viererlei Pfennigen und dreierlei Hellern rechnen. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts sollten weitere Währungsverschiebungen durch unterschiedliche Silberparitäten hinzukommen⁴⁸⁷.

Aus der Palette der fränkischen Rechnungseinheiten verwendete Würzburg vorrangig die Schillinge, Neuen Pfennige und Heller, brachte auf den Münzen aber oft den Gegenwert in Alten Pfennigen zum Ausdruck. Bamberg mit seiner traditionell auf Pfund und Pfennig basierten Rechnung ließ ab 1624 für einige Jahre auch den Schilling nach Würzburger Art zu und nahm ihn in dieser Zeit auch in das eigene Prägeprogramm auf. Während Pfund und Schilling auch in den Randgebieten der markgräflichen Territorien an den Grenzen zu Bamberg und Würzburg bekannt waren⁴⁸⁸, war ansonsten in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth der Batzen und seine Unterteilung in Kreuzer das Maß aller Dinge. Dazu wurden die selben (Alten) Pfennige verwendet wie in Bamberg und Würzburg, auch wenn sie nur mit Brüchen in das Rechnungssystem einzufügen waren. Im Kleinverkehr musste man sich mit gerundeten Werten behelfen. Die Guten

⁴⁸⁵KAHL (1979), pp. 173–174.

⁴⁸⁶Bezeichnung der meißnischen Groschen im Gegensatz zu den niedersächsischen Mariengroschen, BUSSE (1795), Vol. I, p. 274; KAHL (1979), p. 173.

⁴⁸⁷KAHL (1979), p. 174.

⁴⁸⁸Hier ist im Fürstentum Ansbach nach HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 248–251, nr. 101, vor allem Kitzingen zu nennen, welches aber bereits 1629 an das Hochstift Würzburg zurückgegeben werden musste, siehe unten, p. 154.

Groschen aus Obersachsen zu $\frac{1}{24}$ Taler konnten im Umlauf hingegen problemlos zu ihrem Nennwert von 3 Kreuzer FK zugelassen werden.

Brandenburg-Bayreuth ließ die Stücke zu 3 Pfennig FK ein einziges Mal auch mit der Wertzahl 84 als Kennzeichen der Nominalbezeichnung $\frac{1}{84}$ Gulden FK prägen⁴⁸⁹. Für diese Münzsorte des Dreiers fränkischer Währung, die von anderen Münzständen, allen voran Würzburg bis 1800⁴⁹⁰, in großer Zahl geprägt wurden, findet sich im numismatischen Schrifttum immer wieder die unrichtige Benennung *Körtling*. Der Fehler begegnet erstmals 1811 im Werk des sächsischen Numismatikers Christian Jacob Götz⁴⁹¹ und zieht sich bis in die heutige Literatur⁴⁹². Seit 1850 haben verschiedene Autoren immer wieder vergeblich auf den Irrtum hingewiesen⁴⁹³. Die Ursache für die falsche Bezeichnung, welche in der Literatur bisher nicht überzeugend dargelegt werden konnte⁴⁹⁴, wird in dem stark rezipierten *Münzschlüssel* des fränkischen Generalmünzwardeins Leonhard Willibald Hoffmann aus dem Jahr 1683 zu sehen sein. Selbstverständlich zieht der Autor im Text zu den niedersächsischen *Achtlingen oder Körtlingen*⁴⁹⁵ keinerlei Parallelen zu fränkischen Dreiern. Im Tafelteil jedoch hat der ungenannte Kupferstecher beide Sorten unter die Rubrik *Achterling oder Körtling, sonst auch Dreyer genant*, zusammengefasst⁴⁹⁶. Als die Kenntnis über die fränkische Währung nach deren Abschaffung in Vergessenheit zu geraten begann, hat man offenbar die Abbildungstafel im Werk des fränkischen Münzbeamten falsch verstanden und den Begriff *Körtling* mit den dort auch abgebildeten fränkischen Dreiern assoziiert. Am deutlichsten wird dies in dem 1839 erschienenen Werk von Joseph Heller, der zwar für die Münzsorte durchgehend den korrekten Namen *Dreier* verwendet, aber als alternative Bezeichnungen auch die ganz offensichtlich von der Tafel bei Hoffmann übernommenen Begriffe *Dreier, auch Körtling, Achterling und 84er genant*, angibt⁴⁹⁷.

⁴⁸⁹ *Repertorium* 1C.4.2-1.18/48, siehe auch unten, pp. 88, 250.

⁴⁹⁰ *Repertorium* 1C.36.22-1.5/6; KAHL (1972), pp. 63–64; KELLNER (2006), p. 251, vgl. SCHRÖTTER (1930), p. 324, der in diesem Zusammenhang allerdings die Relation 1 Schilling WZ ($\frac{1}{28}$ Gulden FK) gleich 3 Dreier versehentlich als 4 Dreier angibt.

⁴⁹¹ GÖTZ, *Groschen-Cabinet* (1811), p. 84, nr. 958 (Bamberg). Der Bayreuther $\frac{1}{84}$ Gulden von 1650 ist bei Götz nicht erwähnt. Die Bezeichnung eines Bayreuther $\frac{1}{48}$ Talers (6 Pfennig OS) von 1732 bei Slg. WILMERSDOERFFER 717, als *Dreier (Körtling) mit Wertzahl 48* ist gänzlich irrig.

⁴⁹² HACKL / KLOSE (2006), p. 198.

⁴⁹³ KELLER (1850), p. 184; LOCKNER (1902), p. 342, n. 2; KAHL (1979), p. 183; *Repertorium* (2004), p. XXXIX. Der *Rechnungsgulden zu 60 Kreuzer*, auf den sich die Wertzahl 84 bezieht, entsprach ab der Mitte des 18. Jahrhunderts freilich nicht dem halben Konventionstaler (Nennwert 60 Kreuzer RH₂₀ = 72 Kreuzer RH₂₄), sondern nach wie vor dem fränkischen Gulden (75 Kreuzer RH).

⁴⁹⁴ KRUG, *Körtling oder Dreier* (2004), pp. 67–69, sieht die fränkischen Dreier mit einem Nennwert von 3 Pfennig aufgrund der *allgemeinen Münzverschlechterung vor allem im 17. Jahrhundert* als zu leicht ausgebracht auf 2 Pfennig herabgestuft und versteigt sich daraufhin zu dem Erklärungsversuch, die Numismatiker des frühen 19. Jahrhunderts hätten den fränkischen Dreiern angesichts dieser *Herabstufung* analog zum Wertverfall der niedersächsischen Körtlinge den Begriff des *fränkischen Körtlings* beigelegt. Tatsächlich sind die unterschiedlichen Nominalbezeichnungen durch Überlagerung verschiedener Währungssysteme entstanden, wobei der durch die ansonsten gescheiterte Reichsmünzordnung von 1524 geschaffene Münztyp zu $\frac{1}{84}$ Gulden vor der Kipperzeit verschiedene Entsprechungen in den regionalen Währungen hatte. So war er nominalgleich mit 3 Pfennig in Sachsen und Franken, $2\frac{1}{2}$ Pfennig (5 Heller) in Bayern, 2 Pfennig in Baden, Württemberg und Würzburg, sowie 1 Pfennig in Regensburg. Mit der Neuordnung des Münzwesens nach der Kipperzeit spalteten sich durch die Bezugnahme auf den neu festgesetzten fränkischen Gulden die fränkischen Pfennige von den meißnischen (obersächsischen) und die würzburgischen Pfennige von den schwäbischen ab. Im Gebiet der fränkischen Währung blieb die Relation der dortigen Dreier unverändert $\frac{1}{84}$ Gulden FK = 3 (alte) Pfennig FK = 2 (neue) Pfennig WZ.

⁴⁹⁵ HOFFMANN (1683), pp. 226–227.

⁴⁹⁶ HOFFMANN (1683), Tafel zu p. 222.

⁴⁹⁷ HELLER (1839), p. 39, nr. 114.

4.3.3 Währung in Thüringisch Franken

Die thüringischen Gebiete Henneberg, Coburg, Römhild, Meiningen und Hildburghausen nahmen aufgrund ihrer Lage in Franken bei gleichzeitiger Zugehörigkeit zum Herrschaftsbereich der sächsischen Herzöge eine Sonderstellung im Geldverkehr ein⁴⁹⁸.

Im Fürstentum Coburg wurde der Speziesreichstaler bereits im Münzpatent vom 12. August 1622 auf den Wert von 18 Batzen festgelegt⁴⁹⁹, also deutlich vor der Entscheidung des Fränkischen Kreises⁵⁰⁰. Die Kameralrechnung richtete sich in Coburg wie in allen wettinischen Territorien allerdings zunächst weiterhin nach den Meinischen Gulden⁵⁰¹. Im 18. Jahrhundert begegnet in den Rechnungen der Hildburghuser Kammer die fränkische Rechnungsweise nach Gulden, Batzen und Pfennigen⁵⁰². Im Zahlungsverkehr jedoch wurde in Thüringisch Franken von 1622 bis ins 19. Jahrhundert nach dem Pfennig FK zu $\frac{1}{252}$ Gulden FK gerechnet. Dabei hätten gerade wegen der dynastischen Verbindung nach Sachsen die dortigen Pfennige OS problemlos übernommen werden können. Allein dies geschah nicht, und so war etwa im Fürstentum Coburg der Umlauf der Saalfelder Kleinstnominale ungeachtet der Personalunion durch das Haus Sachsen-Coburg-Saalfeld nicht gestattet.

In Coburg stellten sich die umlaufenden Groschen auf einen Kurswert von $12\frac{1}{2}$ Pfennig FK, die Halbbatzen auf $8\frac{1}{2}$ Pfennig FK, sie wurden also auf Heller = $\frac{1}{2}$ Pfennig FK gerundet⁵⁰³. Später sollten statt der fränkischen Kreuzer zu rechnerisch $4\frac{1}{5}$ Pfennig FK die rheinischen Kreuzer zu $3\frac{9}{25}$ Pfennig FK⁵⁰⁴, nach dem Wert des Reichstalers zu 10 Pfund FK auf $3\frac{1}{3}$ Pfennig FK gerundet, in Coburg heimisch werden. Der Kaisergroschen zu 3 Kreuzern RH stellte sich also auf den glatten Wert von 10 Pfennig FK. Das Münzpatent des Fränkischen Kreises vom 9. November 1736⁵⁰⁵, das die Valvationen in rheinischer Währung angab, wurde bereits ohne Umrechnungen am 30. November 1736 auch in Coburg publiziert⁵⁰⁶. Das Regulativ vom 26. August 1760⁵⁰⁷ verdeutlicht dann das inzwischen erfolgte Vordringen der rheinischen Kreuzer nach Coburg und deren Einreihung in das System der fränkischen Gulden und Batzen. Unter Einbeziehung der dort nicht erwähnten Pfennige lautete das System der Rechnungseinheiten:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Gulden FK} &= 15 \text{ Batzen FK} = 25 \text{ Groschen RH} = \\ &= 75 \text{ Kreuzer RH} = 250 \text{ Pfennig FK} = 500 \text{ Heller FK} \end{aligned}$$

Die Coburger Munzverordnung vom 18. März 1809⁵⁰⁸ stellte dann bei dem Kurswert von 1 Kreuzer RH = $3\frac{1}{3}$ Pfennig FK fest, dass *bey Zahlung von $3\frac{1}{2}$ Pfennig oder 3 Pfennig und 1 Heller also eine Mehrzahl statt findet*, wogegen man mit 3 Pfennig zu wenig für den Kreuzer gab. Anstatt nun Drittelpfennige einzuführen, wollte man schon damals den Kreuzer in die ansonsten in Süddeutschland üblichen 4 Pfennig RH teilen und kündigte die Ausgabe von offenbar schon 1808 geprägten *neuen innlandischen Silberpfennigen* in

⁴⁹⁸ vgl. KAHL (1979), p. 175.

⁴⁹⁹ KAHL / KOZINOWSKI (1984), nr. 16, pp. 65–69.

⁵⁰⁰ KAHL (1980), p. 1172.

⁵⁰¹ KAHL (1980), p. 1172.

⁵⁰² Die Staatsschulden wurden für das Jahr 1787 in Gulden fränkisch zu je 15 Batzen zu je 17 Pfennig ausgewiesen. HOLLMANN (1994), p. 102.

⁵⁰³ KAHL (1980), p. 1174.

⁵⁰⁴ KAHL (1980), p. 1175.

⁵⁰⁵ HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 151–153, nr. 46.

⁵⁰⁶ KAHL / KOZINOWSKI (1984), nr. 49, pp. 118–120.

⁵⁰⁷ KAHL (1980), pp. 1177–1178; KAHL (1984), p. 27.

⁵⁰⁸ abgebildet bei GRASSER (1979), p. 433.

diesem Valor an⁵⁰⁹. Die Umstellung auf rheinische Pfennige konnte allerdings in Coburg erst 1841 durchgesetzt werden.

Entscheidend ist, dass nach dem Text der Verordnung im Coburger Zahlungsverkehr Pfennige und Heller fränkischen Valors vorhanden waren, mit denen man versuchte, die rheinischen Kreuzer zu bezahlen. Mit fränkischen Hellern, die in Coburg letztmals im 17. Jahrhundert geprägt worden waren, versorgte im 18. Jahrhundert die Münzstätte Hildburghausen jedenfalls ein Gebiet weit über Thüringen und Franken hinaus⁵¹⁰. Unklar ist nun, ob man die Textstelle mit der Zahlung von *3 Pfennig und 1 Heller* als 7 Hildburghäuser Hellerstücke auffassen muss oder ob wirklich auch fränkische Pfennigstücke im Umlauf waren. Die Hildburghäuser Pfennige von 1759 und 1791⁵¹¹ waren wohl in zu geringer Anzahl hergestellt worden, als dass die eine größere Bedeutung hätten erlangen können.

In den fränkischen Pfennigen im Coburger Zahlungsverkehr sind möglicherweise Prägungen aus dem Fürstentum Bayreuth zu sehen. Bereits das ganze 18. Jahrhundert hindurch hatte die Bayreuther Münzstätte in gewaltigen Mengen Pfennige OS nach kursächsischem Gestaltungsvorbild mit dem gekrönten Wappen auf der einen und der Wertangabe *1 S* im Reichsapfel auf der anderen Seite hergestellt und exportiert⁵¹². In Kursachsen wurde die Prägung dieses Pfennigtyps mit dem Jahrgang 1756 eingestellt. Bereits 1751 hatte man in Bayreuth einen neuen Münztyp dieser Pfennige OS geschaffen, die nunmehr auf der Vorderseite einen Adler, auf der Rückseite aber ein auf einen gekrönten Hermelinmantel gelegtes Schildlein mit dem zollerischen Wappen aufwiesen. Unter der Darstellung erscheint bogig die Wertangabe *Guter Pfennig*⁵¹³. Auch diese Münzsorte wurde gleichermaßen nach Kursachsen exportiert, wo sie, vielleicht aufgrund der Darstellung des Schildes auf der Wappenseite und der rötlichen Farbe, ganz sicher aber wegen der Größe der ganzen Münze, als *Wanzen*⁵¹⁴ verspottet wurden und schließlich mit der Einführung der Kupferpfennige in Sachsen ab 1772 gänzlich ausgerottet wurden.

Bayreuther Pfennige OS in dieser Art mit der Inschrift *Guter Pfennig* wurden noch bis 1778 geprägt, zuletzt hauptsächlich für den Export. Bereits 1767 und 1768 aber erschien derselbe Münztyp mit der geänderten Inschrift *Ein Pfennig*. Hier liegt ganz offensichtlich ein Pfennig RH nach der Bayreuther Währungsumstellung von 1765

⁵⁰⁹Die Frage von KAHL (1980), p. 1184, angesichts der Existenz dieser Pfennige auch mit Jahreszahl 1805, woran denn das offensichtlich schon damals geplante Projekt gescheitert sei, lässt sich dahingehend beantworten, dass für eine Teilaufgabe die Wertseitenstempel der ebenfalls in Saalfeld geprägten Leininger Silberpfennige des Jahres 1805 verwendet wurden.

⁵¹⁰Die Hildburghäuser Heller dienten etwa in Minden und Ravensberg bis 1745 als Pfennige zu $\frac{1}{12}$ Mariengroschen, siehe ILISCH (1994).

⁵¹¹KAHL (1972), p. 65.

⁵¹²*Repertorium* 1C.4.3-2.20/51.

⁵¹³*Repertorium* 1C.4.6-1.20/19.

⁵¹⁴KLOTZSCH (1780), Vol. II, pp. 949–950, sieht in dem Begriff ganz allgemein einen Spottnamen für unterwertiges Geld, welches billig eingewechselt und zum vollen Wert wieder ausgegeben werden will. Ein spezieller Münztyp ist nicht genannt, die Provenienz aber als *Bayreuther und andere Pfennige* angegeben, so auch SCHRÖTTER (1930), p. 733. Die genaue Herkunft der Bezeichnung *Wanzen* für kleine Silbermünzen ist unklar und wird bisweilen im Rotwelschen vermutet. JAEGER (²1970), p. 109, ordnet den Namen *Wanzen* auch noch den in preußischer Zeit in Schwabach und Bayreuth geprägten Pfennigen rheinischer Währung zu. Auch in späterer Zeit wurden selbst guthaltige Silberprägungen allein wegen ihrer kleinen Abmessungen als *Wanklyskan* (kleine Wandläuse) bezeichnet, etwa die auch unter dem Namen *Siebenerl* bekannten Münzen zu 20 Pfennig der Reichswährung, die von 1873 bis 1877 hergestellt wurden, vgl. hierzu auch die Bezeichnung *Wanzen* für kleinformatige Abhörsender.

vor⁵¹⁵. Die Produktion rheinischer Pfennige in der zweiseitigen Bayreuther Art mit Adler und Zollernschild wurde dann 1771 in Schwabach aufgenommen, zunächst mit abgekürzter Wertangabe *1 P.* und dann ohne jegliche Nominalbezeichnung⁵¹⁶, verdrängte im Schwabacher Prägeprogramm den zuvor üblichen einseitigen Pfennig⁵¹⁷, wurde dort bis ins Jahr 1791 fortgeführt und konnte so, nachdem die Prägung eines neuen rheinischen Pfennigtyps ab 1779 in Bayreuth bereits 1786 wieder eingestellt worden war, zum Vorbild der Pfennige RH der preußischen Zeit werden, auf denen der Zollernschild durch das königliche Monogramm ersetzt und der brandenburgische Adler vom preußischen Adler mit Insignien und Brustschild abgelöst wurde.

Während die früheren Bayreuther Guten Pfennige sicher auch in Thüringisch Franken zu finden waren und dort dann wohl mit verringertem Kurswert als fränkische Pfennige FK verwendet wurden, wurden möglicherweise die späteren, in gleicher Gestaltung gehaltenen rheinischen Pfennige ebenfalls exportiert und konnten dann, nunmehr mit einem Aufschlag von 20% auf den Nennwert des Ursprungslandes versehen, neben den älteren Stücken in Coburg als Pfennige FK umlaufen⁵¹⁸.

4.3.4 Kombinationswährung im Fürstentum Ansbach

Die fränkischen Batzen waren mit den fränkischen Pfennigen inkommensurabel. Der exakte Wert von 1 Batzen FK = $16\frac{4}{5}$ Pfennig FK oder der aus der gerundeten Relation 1 Reichstaler = 10 Pfund FK entstehende Wert von $16\frac{2}{3}$ Pfennig FK wurde daher im Kleinverkehr auf 17 Pfennig FK gerundet⁵¹⁹. Selbstverständlich waren die Probleme bekannt, die sich daraus ergaben, dass ein fränkischer Gulden, der in 252 Pfennig eingeteilt war, nun auch durch 255 Pfennig als Gegenwert von 15 Batzen dargestellt werden konnte.

Im Fürstentum Ansbach jedoch gelangte man in dieser Sache bereits zur Jahrhundertmitte zu einer eleganten, aber anderorts dennoch lange Zeit nicht nachgeahmten Lösung. Durch Mandat vom 10. Dezember 1649⁵²⁰ und Patent vom 15. Januar 1650⁵²¹ setzte Markgraf Albrecht die fränkischen Batzen mit Wirkung vom 1. Januar 1650 auf 16 Pfennig. Unter Abschaffung der fränkischen Pfennige und Heller hatte man also durch die Relation 1 Kreuzer FK = 4 Pfennig OS auf einfachste Weise die obersächsischen (Guten) Groschen und Pfennige mit den beibehaltenen fränkischen (Schweren) Gulden, Batzen und Kreuzern⁵²² kombiniert:

$$\begin{aligned} 480 \text{ Heller OS} &= 240 \text{ Pfennig OS} = 60 \text{ Kreuzer FK} = \\ &= 20 \text{ Groschen OS} = 15 \text{ Batzen FK} = 1 \text{ Gulden FK} \end{aligned}$$

⁵¹⁵siehe unten, p. 91.

⁵¹⁶Als zeitgenössische Fälschung ist in diesem Typ auch der Jahrgang 1709 (statt 1790) mit ungekröntem Adler entstanden.

⁵¹⁷Die 1766 in Schwabach geprägten Kupferpfennige hatten sich nicht durchsetzen können.

⁵¹⁸Die zeitgenössischen Coburger Mandate bringen hierüber außer der Anweisung, die Sorten unterhalb des Kreuzers sollten allenfalls als *Schiedmünzen* gebraucht werden, keine Nachrichten.

⁵¹⁹Dieser Näherungswert darf nicht verwechselt werden mit 17 Leichten Pfennigen, wie dies bei RITTMANN (1975), p. 314, geschieht.

⁵²⁰StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 37.

⁵²¹StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 38.

⁵²²Aufgrund dieser Währungsverbinding findet sich für die (Schweren) Kreuzer FK in dieser Zeit bisweilen auch die Bezeichnung *Gute Kreuzer*.

Entscheidend war, dass die in den Rechnungsbüchern vermerkten Angaben in fränkischen Gulden, Batzen und Kreuzern mit dieser Regelung weitergeführt werden konnten⁵²³, lediglich die Pfennige mussten umgerechnet werden. An die Stelle von 252 Pfennig FK traten nunmehr 240 Pfennig OS⁵²⁴, wurden aber weiterhin als der fränkischen Währung zugehörig betrachtet und somit ebenfalls als *Pfennig fränkisch* bezeichnet⁵²⁵. Dass die für 1650 angeordnete Währungsänderung tatsächlich durchgeführt wurde⁵²⁶, belegen die späteren Patente wie das vom 6. September 1693⁵²⁷, welches die Kurswerte von einfachen und doppelten Groschen in Guten Pfennigen angibt, und vor allem die gedruckten Tabellen des Jahres 1695 zur Umstellung von der Ansbacher Sonderwährung auf die rheinische Währung⁵²⁸. In der Zeit der Kombinationswährung fand die Prägung von Pfennigen für Ansbach nur in seltenen Fällen statt. Für das Jahr 1659 ist eine Auftragsprägung von Pfennigen in Nürnberg bekannt⁵²⁹. Des Weiteren sind die in Schwabach entstandenen einfachen und doppelten Pfennige von 1683 solche der obersächsischen Währung⁵³⁰. Zur Versorgung des Zahlungsverkehrs mit einfachen und mehrfachen Pfennigen OS konnten ansonsten die in Sachsen kursierenden Sorten zugelassen werden.

4.3.5 Kombinationswährung im Fürstentum Bayreuth

Im Fürstentum Bayreuth, dessen Geldverkehr durch die geographische Nähe zu Sachsen doch viel eher von der obersächsischen Währung berührt war, wurde die Kombinationswährung zunächst nicht übernommen. Als ob man 1650 deutlich machen wollte, dass man die alten Pfennige beibehalten hatte, gestaltete man die Bayreuther Dreier, die zuvor mit der Wertzahl 3 im Reichsapfel gekennzeichnet waren, in diesem Jahr mit der Aufzahl 84 auf den fränkischen Gulden⁵³¹. Allerdings sollte dies die letzte Prägung von einfachen oder mehrfachen Pfennigen FK in den Fürstentümern der fränkischen Hohenzollern sein.

Durch Mandat vom 20. März 1667⁵³² führte auch Christian Ernst in Bayreuth die Unterteilung des Kreuzers FK in 4 Pfennig OS ein und schloss sich somit der Ansbacher Regelung an⁵³³. Ursache war ein Bericht der herrschaftlichen Kammer über die Bearbeitung der im Jahre 1665 eingesandten Partikularrechnungen, die in den unterschiedlichsten Münzsorten, vor allem Schilling Gold und Heller sowie Pfund und Pfennig, geführt wurden, *welche nicht allein bey abhör dergleichen Rechnungen in calculis und Zusammenziehung der Summen viel Mühe und Zeit verursachen, sondern*

⁵²³SCHRÖTTER (1930), p. 325, sieht in dem Vorgang erstaunlicherweise eine Abschaffung der Relation *des Talers zu 72 Kreuzern als der eigentlichen fränkischen Währung*, welche ja gerade beibehalten wurde.

⁵²⁴Im Ansbacher Ausschreiben wird dies als Preisreduktion von Waren dargestellt, die bisher 17 Pfennig kosteten und künftig für 16 Pfennig gehandelt werden sollten.

⁵²⁵Diese ihrem Ursprung nach obersächsischen (Guten) Pfennige ($\frac{1}{240}$ Gulden FK) dürfen nicht mit den fränkischen Pfennigen ($\frac{1}{252}$ Gulden FK) von Bamberg und Würzburg verwechselt werden, vgl. KELLNER (2004), p. 91. Hierin zeigt sich auch der Vorteil der Notation als Pfennig OS oder Pfennig FK gegenüber der sprachlichen Ausformulierung, siehe oben, p. 72.

⁵²⁶SCHRÖTTER (1930), p. 325, stellt die Befolgung der Verordnungen von 1649 und 1650 in Anbetracht seiner vorherigen Überlegungen in Frage.

⁵²⁷StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 68.

⁵²⁸Die Würzburger Schillinge wurden ab 1695 in Ansbach für 10 Pfennig RH genommen. KELLNER (2004), p. 105.

⁵²⁹siehe unten, p. 169.

⁵³⁰siehe unten, p. 175.

⁵³¹Zum Nominal der $\frac{1}{84}$ Gulden FK siehe oben, p. 84.

⁵³²StABa, Fsm. Bayreuth 8581.

⁵³³FICKERT (1989), p. 28, konnte diese Währungsänderung bereits auf den Zeitraum von etwa 1660 bis 1680 eingrenzen.

auch endlichen, umb der unterschiedenen Sorten willen, zu einer richtigen Summen man fast gar fundamentaliter nicht gelangen können, verbunden mit dem Vorschlag, zu Facilitirung des Rechnungs-Werk, alle Particular- und Amts-, ingleichen andere Rechnungen, in Gulden und Creuzer zu reduciren. Auch habe sich in letzter Zeit entgegen den bisherigen Verordnungen niemand, sonderlich Becken und Mezger, an den fränkischen valor mehr binden laßen, wonach der Groschen zu 12½ Pfennig FK und der Batzen zu 17 Pfennig FK genommen und gegeben werden sollte. Den Vorschlag der Kammerräte übernahm der Markgraf in die Disposition seines Münzmandats. Also haben wir, wie inskünfftige die Particularia, sambt den Zins-Registern, den Gulden und Creuzern nach, zu führen, auch die Rechnungen durchgehend darnach einzurichten, beyliegende Information zu eines Jeden Nachricht fertigen laßen. Nach der genannten Anlage war das hiebevord gebräuchlich gewesene Pfund FK zu 30 Pfennig FK durch den halben Ort⁵³⁴ (¼ Gulden FK = 7½ Kreuzer FK = 30 Pfennig OS) zu ersetzen⁵³⁵, wodurch 4 Pfennig FK in 1 Kreuzer FK umzurechnen waren. Dass nun künfftig der Kreuzer FK in 4 Pfennig OS zu unterteilen war, ergibt sich aus den auf Viertel und Achtel des Kreuzers gerundeten Gegenwerten. Die Umstellung galt ausdrücklich auch für den allgemeinen Handel und Wandel⁵³⁶.

Obwohl hiermit in Bayreuth genauso wie zuvor in Ansbach im Währungssystem die Pfennige ausgetauscht wurden, erweckt die Formulierung des Ausschreibens ganz im Gegenteil den Eindruck einer Kontinuität der Pfennige, welche nur scheinbar von der Änderung nicht betroffen waren. Die Bemerkung *der Gulden hingegen bleibt in seinen Werth* meint nur die Relation von 60 Kreuzer FK, während tatsächlich die Rechnung von Pfund und Pfennig aufgegeben und 252 Pfennig FK durch 240 Pfennig OS ersetzt wurden. Hieraus erklärt sich, dass die Bezeichnung *Pfennig fränkisch* wie selbstverständlich beibehalten wurde, obgleich sie fortan dem obersächsischen *Guten Pfennig* gleichwertig war.

Nach der Einführung der Kombinationswährung im Fürstentum Bayreuth ließ die Ausprägung neuer Sorten zunächst auf sich warten. Vielmehr konnten die im Obersächsischen Kreis in genügender Zahl geprägten Pfennige, Dreier und Sechser neben den ohnehin schon verwendeten einfachen und mehrfachen Groschen problemlos auch für den Bayreuther Geldverkehr zugelassen werden. Erst der 1676 wiederaufgenommene landeseigene Prägebetrieb⁵³⁷ brachte 1680 eine neue Nominalpalette, die sich fast vollständig an der obersächsischen Stückelung ausrichtete. 1693 setzte die Prägung von Pfennigen OS in solcher Menge ein, dass die Bayreuther Münzstätte damit über den Bedarf des eigenen Landes hinaus mehr als ein halbes Jahrhundert lang auch Thüringen, Kursachsen und Kurbrandenburg versorgen konnte. Nach der Einführung der rheinischen Währung 1695 im Fürstentum Ansbach begann 1699 auch in Bayreuth die Prägung leichter Kreuzer, deren geringwertige Ausbringung gegenüber dem Kreis nicht nur mit dem inschriftlich genannten *keyserlichen Fuß*, sondern auch damit begründet wurde, dass es eigentlich Gute Dreier OS seien, welche man im Oberland dringend benötige. Die Inschriften mit der Angabe von Nennwert und Münzfuß wurden dann auch ab 1711 durch die Titulatur des Markgrafen ersetzt und der Kreuzertyp mit der Wertzahl 1 auf der Adlerbrust bis 1768

⁵³⁴Ortsgulden (¼ Gulden).

⁵³⁵Der genaue Wert des Pfundes hatte zuvor bei 7¼ Kreuzer FK, unter Verwendung der gerundeten Relation 1 Reichstaler = 10 Pfund FK bei 7½ Kreuzer FK, gelegen.

⁵³⁶Bei derselben Gelegenheit wurde auch die Rechnungseinheit des in 12 Heller geteilten *Schilling Gold* abgeschafft und mit ¾ Kreuzern umgerechnet.

⁵³⁷siehe unten, p. 251.

beibehalten. Ausdrücklich fränkische Kreuzer wurden in der Zeit der Kombinationswährung nur gelegentlich geprägt. Die Dreikreuzerstücke des Jahres 1676 müssen aufgrund des Münzbildes als rheinisch gelten. Freilich waren die zahlreich geprägten Groschen OS gleichzeitig 3 Kreuzer FK, auch die zeitweise in Anlehnung an kaiserliche Prägungen mit Wertzahl XV als 15 Kreuzer RH bezeichneten Stücke waren als 4 Groschen OS = 12 Kreuzer FK anzusehen und wurden später durch den Doppelwert zu 30 Kreuzer RH ergänzt. Daneben wurden im Jahre 1704 fränkische Batzen zu 4 Kreuzer FK⁵³⁸ sowie 1752 kupferne $\frac{1}{2}$ und 1 Kreuzer FK hergestellt⁵³⁹. Die im Fürstentum Ansbach und anderen Territorien nach dem fränkischen Kreisschlüssen von 1754 und 1763 geprägten konventionsmäßigen Kreuzer mit einem Kurswert von 1 Kreuzer FK₍₂₄₎ gleich 5 Pfennig RH₍₂₄₎ wurden in Bayreuth, möglicherweise wegen der zuvor veranstalteten Konfusion zwischen Dreiern und Kreuzern, nicht in das Prägeprogramm aufgenommen.

4.3.6 Rheinische Währung im Fürstentum Ansbach

Im Fürstentum Ansbach wurde durch Ausschreiben vom 22. Oktober 1694⁵⁴⁰ die rheinische Währung mit Wirkung vom 1. Januar 1695 eingeführt. Als Beweggründe wurde angegeben, die eigene *fränkische oder schwere Geldwährung* habe sich *niemals gleich jetzo* als nachteilig erwiesen, da das Territorium hauptsächlich an Gebiete mit rheinischer Währung grenze⁵⁴¹ und auch wesentlich mehr Handel mit Bayern, Schwaben und dem Rheinland getrieben werde als mit Sachsen, *woselbsten aber die Münzen beides dem Gulden nach und an der Scheidmünze gegen der fränkischen und deren Valor eben auch differiret*⁵⁴². Zudem sei in den meisten Städten und Ämtern des Fürstentums die rheinische Währung, mit Ausnahme der *herrschaftlichen Intradn, welche an fränkischer schwerer Wehrung abgeföhret werden*, bereits in Übung, und auch die drei im Münzwesen korrespondierenden Kreise würden ihre Valuationen nach dem rheinischen Fuß angeben. Nicht zuletzt hatte die vom Fränkischen Kreis verordnete Herabwürdigung der massenhaft geprägten und auch aus anderen Territorien nach Ansbach eingedrungenen unterwertig ausgebrachten doppelten Guten Groschen⁵⁴³, die von 6 Kreuzer FK auf 6 Kreuzer RH gesetzt wurden⁵⁴⁴, hatte sich die Menge des mit Kurswerten in rheinischer Währung versehenen Geldes erhöht. Damit ergab sich das folgende neue Rechnungssystem:

$$\begin{aligned} 480 \text{ Heller RH} &= 240 \text{ Pfennig RH} = 60 \text{ Kreuzer RH} = \\ &= 20 \text{ Groschen RH} = 15 \text{ Batzen RH} = 1 \text{ Gulden RH} \end{aligned}$$

Die numerische Relation zwischen allen sechs Nominalen blieb also bei der Umstellung auf die rheinische Rechnungsweise erhalten, wobei die sechs alten (schweren, guten) Einheiten den gleichnamigen neuen (leichten, rheinischen)⁵⁴⁵ jeweils im Verhältnis 5 : 4 entsprachen. Für das Publikum ließ man 1695 in Rothenburg ob der Tauber großformatige Resolviertabellen mit Rundungsvorschriften und Anmerkungen zum neuen Kurswert

⁵³⁸siehe unten, p. 263.

⁵³⁹siehe unten, p. 272.

⁵⁴⁰StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 77.

⁵⁴¹offenbar floss das schwerere Geld ab und strömte leichteres ein.

⁵⁴²Sachsen rechnete nach dem meißnischen Gulden zu 21 Groschen OS.

⁵⁴³zu den in Schwabach geprägten hohenlohischen Doppelgroschen siehe unten, p. 171.

⁵⁴⁴SCHRÖTTER (1930), p. 327.

⁵⁴⁵Für den Groschen der rheinischen Währung war auch die Bezeichnung *Kaisergroschen* üblich.

früherer Münzen drucken⁵⁴⁶. Das Fürstentum Ansbach hatte damit im 17. Jahrhundert nicht weniger als drei Umstellungen des Rechnungswesens und somit nacheinander vier verschiedene Rechnungssysteme⁵⁴⁷.

Am 8. Februar 1696⁵⁴⁸ schrieb Georg Friedrich an die Ansbacher Regierung, dass *bekanntlich in denen dreien Craisen und sonderheitlich in Unseren fürstlichen Landen keine andere Scheidemünzen rouliren als allerhand und theils sehr liederliche obschon nur auf respective 2 und 4 leichte Kreuzer ausgemünzte, gleichwohl nunmehr durchgehends als 10 Pfennig und 5 Kreuzer gangbare Sorten*. Der Unterschied zwischen fränkischen Batzen zu 4 Kreuzer FK mit Nennwert 5 Kreuzer RH und rheinischen Batzen mit Nennwert 4 Kreuzer RH, aber ebenfalls auf 5 Kreuzer RH erhöhtem Kurswert war damit verwischt, da sich bei gleichem Kurswert auch der innere Wert annähern musste⁵⁴⁹.

4.3.7 Rheinische Währung im Fürstentum Bayreuth

Im Fürstentum Bayreuth gelangte man auf verschiedenen Wegen zur rheinischen Währung. Das Kulmbacher Münzedeikt vom 3. November 1622 mit dem fränkischen Valor des Reichstalers zu 18 Batzen galt sicher auch für das Unterland. Dennoch rechnete man dort wohl spätestens nach der Nürnberger Umstellung vom 22. September 1623 den Reichstaler zu 90 Kreuzern. In der Erinnerung mehrerer Erlanger Bürger soll der Talerkurs nach der Kipperzeit sogar unmittelbar auf den rheinischen Valor reduziert worden sein. 1623 habe *der Reichstaler statt 10 Gulden wieder 1½ Gulden gegolten*⁵⁵⁰. Das herrschaftliche Rechnungswesen war in beiden Fürstentümern ab 1622 einheitlich auf den Taler zu 18 Batzen abgestellt. Während die Stadtverwaltung der Erlanger Altstadt bis in die preußische Zeit nach fränkischem Valor rechnete, waren die Stadtrechnungen der 1686 gegründeten Neustadt Christian-Erlangen von Anfang an in rheinischer Währung abgefasst.

Das Bayreuther Oberland wurde in monetärer Hinsicht nicht nur von Obersachsen, sondern auch vom angrenzenden Königreich Böhmen mit seinem kaiserlichen Münzsystem beeinflusst. Bereits vor der Mitte des 18. Jahrhunderts finden sich etwa in Hof an der Saale einige Marktpreise in rheinischen Kreuzern ausgezeichnet⁵⁵¹. Auf dem Nebeneinander von rheinischer und Kombinationswährung beruhte auch die Prägung des Bayreuther Mischnominals des Dreiers oder leichten Kreuzers ab 1699⁵⁵².

Die endgültige Einführung der rheinischen Währung im Oberland wurde von der Devaluierung der vorhandenen Münzsorten begleitet und erinnert damit an die Vorgänge

⁵⁴⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 165, Pr. 180. Die Tabellen verwenden die Bezeichnung *fränkische Pfennige* für die außer Kurs zu setzenden Pfennige OS.

⁵⁴⁷Die Änderungen der Silberparität der Währung sind hierbei noch nicht berücksichtigt.

⁵⁴⁸StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1053.

⁵⁴⁹Das Hochstift Bamberg war entgegen der Angabe bei SCHRÖTTER (1930), p. 330; FICKERT (1989), p. 33, keineswegs mit Ansbach im Jahre 1696 zur rheinischen Rechnungsweise übergegangen. Es wurde damals in Bamberg lediglich gemutmaßt, dass sich die rheinische Währung letztendlich durchsetzen werde. Tatsächlich behielt das Hochstift die Rechnung auf Pfund und Pfennig bei. Die erste Prägung leichter Pfennige für Bamberg datiert von 1761, *Repertorium* 1C.2.18-1.7/5.

⁵⁵⁰Erinnerung von Hans Horn, StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 22 (fol. 38–49) (10. August 1680).

⁵⁵¹FICKERT (1989), p. F4 (1741), dort als erstes Beispiel einer Preisnotierung aus Hof nach 1658. Ansonsten war auch zu dieser Zeit noch die Rechnung nach Gulden FK zu 20 Groschen OS vorherrschend. In der Hofer Altstadtchronik begegnen in dieser Zeit weiterhin fränkische Gulden, sei es bei Lohnzahlungen, WIRTH / HERRMANN (2005), fol. 105 (1731), oder zur Angabe der Holzpreise, WIRTH / HERRMANN (2005), fol. 125R (1741).

⁵⁵²siehe unten, p. 263.

des Jahres 1693, als die doppelten und einfachen Groschen kreisweit vom fränkischen auf den rheinischen Valor herabgesetzt wurden⁵⁵³. Wie damals setzte man nun auch zwischen 1763 und 1765 die im Zahlungsverkehr zugelassenen Münzen auf neue Kurswerte im rheinischen Valor und richtete nach dieser Währung auch die künftigen Münzprägungen aus. Allerdings betraf die Umstellung im Fürstentum Bayreuth nur Handel und Wandel, nicht aber das herrschaftliche Rechnungswesen. Hier wurden die Bücher weiterhin nach Gulden FK, Batzen oder Kreuzern FK, und als fränkisch bezeichneten Pfennigen OS geführt.

Das Bayreuther Münzpatent vom 16. Juni 1763 mit der Bestätigung des 25-Gulden-Fußes, durch den sich der Konventionstaler auf 150 Kreuzer RH gestellt hatte, schrieb die bereits am 22. Dezember 1762 verfügte Reduktion der landeseigenen doppelten und vierfachen Groschen obersächsischer Währung auf den rheinischen Valor fort. Die beiden Nominele wurden nunmehr von 6 und 12 Kreuzer RH auf 5 und 10 Kreuzer RH herabgesetzt. Gleichzeitig wurden die einfachen Groschen in Proportion auf 2½ Kreuzer RH gesetzt. Die Gulden und Kuranttaler stellten sich auf ihren ursprünglichen Nennwert von 60 und 90 Kreuzer RH. Damit war nun die obersächsische Währung im Bereich der höheren Nominele aus dem Zahlungsverkehr entfernt. Lediglich die Kleinmünzen unterhalb des Guten Groschens erhielten noch Kurswerte in fränkischen (Guten) Pfennigen. Die ursprünglichen 6 Pfennig OS wurden auf 4 Pfennig OS, die Kreuzer oder Dreier auf 2 Pfennig OS reduziert. Das Bayreuther Münzpatent vom 30. August 1765 setzte dann auch alle einzelnen Pfennige auf den rheinischen Valor.

In den Wunsiedeler Ratsprotokollen lässt sich diese Währungsänderung ebenfalls beobachten. Hier wurde im Jahr 1765 die Rechnung von Groschen OS und Pfennig OS bei gleicher Silberparität auf Kreuzer RH umgestellt⁵⁵⁴. Dabei entsprachen also 16 Pfennig OS = 5 Kreuzer RH.

Eine zunächst beabsichtigte Anpassung der einfachen und mehrfachen Groschen OS nach kursächsischem Vorbild von 1763 an den Konventionsfuß war über die Herstellung von Probeprägungen zu ¼, ½, ⅓ Taler KR₂₀ nicht hinausgekommen⁵⁵⁵. Bei der vorherrschenden Kombination mit der Kreuzerrechnung hätte ja dann für beide der 20-Gulden-Fuß durchgehalten werden müssen. Nach 1763 sind in Franken, abgesehen von den Huldigungsmünzen für Altenplos 1765 und den hauptsächlich exportierten *Guten Pfennigen* bis 1778, keine Münznominele in obersächsischer Rechnungsweise mehr entstanden.

Hatten die Währungsänderungen von 1650 und 1695 in Ansbach sowie 1667 im Bayreuther Oberland gleichzeitig ihren Niederschlag im herrschaftlichen Rechnungswesen gefunden, so beeinflusste die Umstellung im obergelbischen Fürstentum von 1763 und 1765 lediglich Münzsystem und Geldumlauf. Bei den *herrschaftlichen Kassen und Rechnungen* im Fürstentum Bayreuth wurde erst am 27. August 1802 *der rheinische statt des bisherigen fränkischen Valor* eingeführt⁵⁵⁶.

⁵⁵³ WIRTH / HERRMANN (2005), fol. 27R (Laurentimarkt Hof 1693).

⁵⁵⁴ FICKERT (1989), p. 35.

⁵⁵⁵ *Repertorium* 1C.4.7-1.6/1, 8/1, 11/1. Diese Probeserie erweckte gleichzeitig mit dem Münzzeichen L. (B) R. den Eindruck, es handle sich um die Signatur von Münzmeister und Wardein. In ähnlicher Weise wurde die Signatur auf dem 4 Kreuzer RH₂₀ dieses Jahres als C.L. (B) R. angegeben. *Repertorium* 1C.4.7-1.10/1. Tatsächlich waren alle Initialen L.R. oder C.L.R. diejenigen des Münzmeisters.

⁵⁵⁶ WELTRICH (1808), p. 62. Auch zu dieser Zeit war auf den Märkten im Fürstentum Bayreuth noch ein Teil der Waren in fränkischer Währung ausgezeichnet, und es musste zur Einhaltung der rheinischen Rechnungsweise gemahnt werden. FICKERT (1989), p. 34.

Während Bamberg zur Mitte des Jahrhunderts im Münzsystem zur rheinischen Rechnungsweise übergegangen war, bezahlte man im Hochstift Würzburg bis zuletzt mit Geld in fränkischer Währung, welches dort hauptsächlich durch den Schilling WZ zu $\frac{1}{28}$ Gulden FK und den Dreier zu $\frac{1}{84}$ Gulden FK als seinem Drittelstück repräsentiert wurde. Entsprechend erfolgte die Umrechnung 1801 im Verhältnis 28 Schilling WZ (1 Gulden FK) = 75 Kreuzer RH (1 Gulden 15 Kreuzer RH)⁵⁵⁷.

⁵⁵⁷ *Resolvirungen über die im Hochstift Würzburg beim öffentlichen Rechnungswesen coursirende Geldsorten.* KELLNER (2004), p. 106, vgl. KELLNER (2006), p. 235.

4.4 Münzen im Alltag

Angesichts der unübersichtlichen Währungsverhältnisse stellt sich die Frage nach dem Umgang der Menschen mit den Münzen im täglichen Gebrauch. Neben den Vorschriften des Landesherrn bieten auch die Gepräge selbst verschiedene Hilfestellungen durch Material, Abmessungen, Münzbild und Inschriften. Das Verhalten der Bevölkerung, sowohl bei der Annahme von Sorten als auch bei deren Rechnungsweise, konnte bisweilen Tatsachen schaffen, denen sich die Obrigkeit nicht mehr entgegenzustellen vermochte und die sie schließlich durch Verordnungen legalisieren musste.

4.4.1 Sortenunterscheidung durch das Münzbild

Die mittelalterlichen Pfennige bedurften keiner inschriftlichen Wertbezeichnung. In der Periode der regionalen Pfennige war das Umlaufgebiet am zugrundegelegten Münztyp zu erkennen. Die späteren Groschennominale und Talerprägungen, aber auch die Goldmünzen, waren durch Farbe, Größe, Gewicht und Münzbild leicht auseinanderzuhalten. Grundsätzlich war eine inschriftliche Nominalangabe nur bei der Einführung neuer Münzsorten erforderlich⁵⁵⁸. So erhielten die in der Neuzeit eingeführten Kupfermünzen durchweg eine Nominalangabe, zumindest in der Form einer Wertzahl. Die Reichsmünzordnungen sahen für die jeweils geschaffenen neuen Sorten und Stückelungen eine Kennzeichnung mit den entsprechenden Wertziffern oder Aufzählen in einem freistehenden oder auf die Adlerbrust gelegten Reichsapfel vor. Die überkommenen Pfennige und Heller waren von bildlichen Gestaltungsvorschriften ausgenommen.

Im fränkischen Bereich begegnet der alleinstehende Reichsapfel mit Wertzahl als Kennzeichen für Gute Pfennige und Kreuzer. Das Dreiernominal, ursprünglich mit der Aufzahl 84 des Guldens bezeichnet, erhielt ab 1623 in der obersächsischen Währung die Wertzahl 3. Als Ausnahmen allerdings prägten die Reichsstadt Nürnberg nach dem Valor des Reichstalers zu 90 Kreuzern ihre Dreier von 1623 bis 1632, dann nochmals 1659 und zuletzt 1662⁵⁵⁹, Schlesien seine gleichwertigen Gröschel gar bis 1719, ebenfalls mit der Zahl 3 im Reichsapfel. Nach fränkischer Währung, den Reichstaler zu 72 Kreuzern gerechnet, findet sich ein einziges Mal 1623 ein Dreier mit der Wertzahl 3 im Reichsapfel, dafür aber mit der ungewöhnlich auffälligen Kennzeichnung von Münzstätte und Fürstentum als *Beireit*⁵⁶⁰.

In der Zeit der Pfennige FK war ein halber Kreuzer zumindest rechnerisch mehr wert als ein Zweier. Wirkliche Halbkreuzer der ersten Jahre orientierten sich gerne am einseitigen, ursprünglich schlesischen Münztyp mit dem Bild der drei Wappenschilde, die dort als Symbol für den Gegenwert von 3 Heller SL standen, so auch die $\frac{1}{2}$ Kreuzer FK⁵⁶¹ von 1623 und 1624 in Bayreuth⁵⁶² und Kulmbach⁵⁶³.

In der Anfangszeit der fränkischen Währung von 1622 nahmen die Münzen ihre vorkipperzeitlichen Typen wieder auf, zumal eine endgültige Entscheidung über den Talerkurs auf Ebene des Kreises oder Reiches noch nicht gefallen war. Die Münzherren in weiten Teilen Frankens waren überzeugt, dass der Kurs des Speziesreichstalers von 18 Batzen

⁵⁵⁸Ein frühes Beispiel hierfür sind die Prager Groschen mit der Selbstbezeichnung als *grossi Pragenses*.

⁵⁵⁹*Repertorium* 1C.26.1-1.70/168.

⁵⁶⁰*Repertorium* 1C.4.2-3.18/21.

⁵⁶¹siehe unten, p. 245.

⁵⁶²*Repertorium* 1C.4.2-3.19/21, dort irrtümlich als Pfennige angesprochen.

⁵⁶³*Repertorium* 1C.4.2-4.19/21, 19/22, auch hier versehentlich zu den Pfennigen von 1622 gelegt.

der richtige sei und sich durchsetzen würde. Deutlich wurde die Währungsspaltung erst mit der Annahme des Talerkurs von 90 Kreuzern durch den Kaiser, den bayerischen und schwäbischen Kreis sowie Nürnberg einerseits und den Abschluss der Baiersdorfer Konvention von 1624 andererseits. Das Vorliegen des fränkischen Valors war anfangs nur aus dem Münzstand zu ersehen. Waren die guthaltigen Kleinmünzen der Jahre 1622 und 1623 aufgrund der unzureichenden Abgrenzung durch das Münzbild bald aus dem Zahlungsverkehr verschwunden, so sollte die Gemeinschaftsmünzen von 1624, 1625 und 1637 ungeachtet ihrer Kennzeichnung durch die vier Schilde⁵⁶⁴ bald dasselbe Schicksal ereilen. Ab 1624 wurde daher auch in einzelnen Ländern der fränkischen Währung der innere Wert der Münzen heimlich dem Talerkurs von 90 Kreuzern angepasst, der Kurswert blieb dabei vorerst weiterhin fränkisch. Hiervon waren vor allem die Groschen betroffen, die sich bald nach dem im Süden vorherrschenden leichteren Fuß richteten. Erst nachdem diese Sorte von der Bevölkerung nicht mehr zum vollen Kurs genommen wurde, zog die Obrigkeit mit der Reduzierung auf den rheinischen Valor nach.

Im Fürstentum Ansbach wurden nach der Neuordnung des Münzwesens und der Rückkehr zu guthaltigen Sorten insbesondere die ab 1622 neu aufgelegte Serie der 2, 4 und 6 Kreuzer mit den beiden nebeneinander gestellten halbrunden Wappenschilden mit den Anfangsbuchstaben der Prägeanstalten Fürth, *F*, und Roth am Sand, *R*, gekennzeichnet⁵⁶⁵. Während die Münzstätte Roth bereits 1625 geschlossen wurde, bestand der Prägebetrieb in Fürth bis 1632 fort⁵⁶⁶. Dennoch begegnet der Buchstabe *F* auf fränkischen Münzen bis 1748, und auch das *R* taucht auf Ansbacher Geprägten zu 2 Kreuzern 1694 mit den bekannten zwei Wappenschilden wieder auf. Von der zeitgenössischen Literatur bis in die jüngste Zeit hinein finden sich hierzu die unterschiedlichsten Erklärungsversuche.

1648 erscheint der Buchstabe *F* erstmals auf Würzburger $\frac{1}{84}$ Gulden FK zu 3 Pfennig FK oder 2 Pfennig WZ⁵⁶⁷, dann auch auf einem Pfennig von 1649 und einem Schilling von 1651. Münzmeister in Würzburg war zu dieser Zeit Conrad Stutz, dessen Fürther Prägeanstalt 1634 durch Kriegseinwirkung abgebrannt war⁵⁶⁸, der aber gleichwohl den von früheren Fürther Prägungen, insbesondere den Gemeinschaftsprägungen nach der Baiersdorfer Konvention⁵⁶⁹, her bekannten Kennbuchstaben, vermutlich auch unter Bezug auf das *F* in seinem Meisterzeichen, nun auch auf den Würzburger Münzen anbrachte⁵⁷⁰. Auf den Dreiern, deren Nominalwert inzwischen auch auf der Wappenseite durch die Dreizahl der Schilde veranschaulicht wurde, befand man das *F* im Zentrum dieser Darstellung nunmehr offenbar für so füglich⁵⁷¹, dass es auch auf den späteren Prägungen nicht entfernt wurde. Münzmeister Matthias Fischer in Mainz als Nachfolger von Conrad Stutz konnte

⁵⁶⁴siehe unten, p. 127.

⁵⁶⁵Dasselbe Münzbild ist als 4 Kreuzer 1623 auch aus Bayreuth, *B*, vorhanden, *Repertorium* 1C.4.2-3.13/21. In Kitzingen wurden für die wenigen Prägungen nach der Kipperzeit keine Münzstättenzeichen verwendet, siehe unten, p. 153.

⁵⁶⁶zu einer vermuteten Wiederaufnahme des Prägebetriebes in Fürth in den Jahren 1651 und 1652 siehe unten, p. 166.

⁵⁶⁷*Repertorium* 1C.36.8-2.10/7.

⁵⁶⁸siehe unten, p. 165.

⁵⁶⁹siehe unten, p. 127.

⁵⁷⁰Bereits 1633 hatte er Batzen für Bayreuth in Würzburg geprägt und mit *F* versehen. Die Initialen *C.S.* erscheinen noch auf einem Würzburger Taler von 1649. Einer Deutung des *F* in dieser Zeit als Zeichen des Mainzer Münzmeisters *Matthias Fischer* bei HARTINGER (1996), nr. 222, zum Schilling von 1651 steht entgegen, dass dieser erst am 10. Februar 1652 als Münzmeister bestellt wurde. PROKISCH (2006), p. 46, n. 169; HACKL / KLOSE (2006), p. 198.

⁵⁷¹Bereits Friedrich Held genannt Hagelsheimer hatte auf den Dreiern ab 1623 die Pfeilspitze als sein Münzmeisterzeichen in die Mitte der drei Schilde gesetzt. *Repertorium* 1C.36.6-1.9/1.

auf den Würzburger Dreiern von 1655 bis 1682 das *F* ohne weiteres beibehalten, während er seine Münzen sonst mit den Initialen *M.F.* und gekreuzten Zainhaken signierte. Bei der Wiederaufnahme der Prägung in Würzburg ab 1682 wurde das *F* dann bereits als Bestandteil des Münzbildes angesehen und in Würzburg durchgehend bis 1748 beibehalten. Erst mit der Einführung des Konventionsfußes verschwand der Buchstabe von den Würzburger Dreiern.

Einige Zeitgenossen erblickten in dem *F* bald eine Territorialbezeichnung und lösten es nach dem von den Würzburger Fürstbischöfen geführten herzoglichen Titel mit *Franconia* auf⁵⁷². Beim Deutschen Orden in Mergentheim ersetzte man 1666 das *F* vorsichtshalber durch *T.O.* als Bezeichnung des Münzstandes⁵⁷³. Als nun dieser klar von Würzburg dominierte Münztyp in den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts auch von kleineren Territorien hergestellt wurde, trat die Unsicherheit der Münzstände über den Hintergrund des Buchstabens *F* offen zu Tage. Hohenlohe und Sachsen-Römhild hielten ihn anscheinend für eine Kennzeichnung fränkischer Währung, übernahmen das Münzbild unverändert mit dem *F* und tauschten nur die Wappenbilder aus. Selbst die Römhilder Sechser von 1691 tragen nun ein *F* inmitten dreier Schilde⁵⁷⁴.

Eindeutig auf die Währung bezogen ist der Buchstabe *F* auf den Schwabacher 4 und 6 Kreuzern ab 1683 mit wiederum zwei halbrunden Schilden und kennzeichnet dort die Wertangaben *F. IIII K.* und *F. VI K.* als solche nach dem fränkischen Valor. Die Inschrift *F. VI K.* erscheint auch auf gleichzeitigen Hohenloher Münzen, die sicher ebenfalls in Schwabach geprägt wurden. Die so deutliche Bezeichnung dieser Serie als *L(and) M(unz)* wollte sicher nicht nur die unterwertige Ausbringung rechtfertigen⁵⁷⁵, sondern auch dem Abfluss der Stücke in Gebiete leichter Währung entgegenwirken.

Im Jahre 1693 kommt das Kennzeichen *F.W.* der Fränkischen Währung auch auf den Schwabacher Halbbatzen vor⁵⁷⁶. Eine Teilaufgabe der im folgenden Jahr geprägten Halbbatzen von 1694 trägt bereits den Kennbuchstaben *R* der rheinischen Währung⁵⁷⁷. Erst nach deren endgültigen Einführung im Jahre 1695⁵⁷⁸ konnte die Kennzeichnung entfallen.

⁵⁷²*Repertorium* 1C.36.6-1, n. 1. Eine Deutung als *Fränkischer Kreis* ist freilich nicht haltbar, da die Würzburger $\frac{1}{84}$ Gulden FK nicht vom Kreis veranlasst worden sind.

⁵⁷³aufzulösen als *Teutonici Ordo* oder *Teutsch(er) Orden*, vgl. PROKISCH (2006), pp. 42, 45; p. 220, nr. 179.

⁵⁷⁴Freilich wird eine Währungskennzeichnung nicht die ursprüngliche Absicht gewesen sein, denn auf den Schillingen, sowie den Dreihellerpfennigen, welche letztere ebenfalls nach fränkischer und nicht nach würzburgischer Währung beschriftet sind, kommt der einzelne Buchstabe *F* nach 1652 auch nicht vor.

⁵⁷⁵vgl. FRANK (1995), p. 52; FRANK (2005), p. 109.

⁵⁷⁶Nach einem Probationsbericht des fränkischen Generalmünzwardeins entsprachen die Ansbacher Münzen dieses Jahres zu 1 Kreuzer im Monogrammtyp und 2 Kreuzer der fränkischen Währung im 18-Gulden-Fuß.

⁵⁷⁷*Repertorium* 1C.5.5-3.5/3; FRANK (1995), p. 57, nr. 59, halten diese Stücke für Prägungen der 1625 geschlossenen und nicht wieder in Betrieb genommenen Münzstätte Roth am Sand.

⁵⁷⁸siehe unten, p. 90.

Beispiele für inschriftliche Kennzeichnungen von Münzen in obersächsischer Währung sind *Guter Heller*⁵⁷⁹, *Guter Pfennig*⁵⁸⁰ und *Guter Groschen*⁵⁸¹. Daneben wurde versucht, gleichnamige Münzwerte verschiedener Wertstellung durch abweichende Nominalbezeichnungen voneinander abzuheben⁵⁸². In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begegnen auf die rheinische Währung bezogene Münzinschriften wie *Leichter Pfennig*⁵⁸³ und *Leichter Kreuzer*⁵⁸⁴, freilich nur bei Münzständen mit zuvor üblicher fränkischer Währung. Die Münzen mit Nominalbezeichnung *Leichter Pfennig* aus Niedersachsen⁵⁸⁵ und dem Nordwesten Thüringens⁵⁸⁶ allerdings haben mit der rheinischen Währung nichts zu tun.

Das Münzbild wurde bisweilen dazu missbraucht, für den Export der Prägungen ein höherwertiges Nominal vorzutauschen als das, wofür es im Ausgabeland eingelöst werden würde. Das Hochstift Fulda etwa ließ 1758 und 1759 seine in den Akten als 3 und 6 Pfennig RH bezeichneten Stücke im Motiv von 3 und 6 Pfennig OS mit der Wertzahl im Reichsapfel herstellen und hauptsächlich außer Landes in Verkehr bringen. Darunter fallen auch die nach der Art der brandenburg-preußischen Reichstaler hergestellten leichteren Ansbacher und Bayreuther Kuranttaler von 1752 und 1757⁵⁸⁷ sowie die Schwabacher Kupfermünzen zu 1 und 2 Pfennig RH von 1757 als Bestandteil einer mit obersächsischen Nominalbezeichnungen versehenen Münzserie unter Verschleierung des Fürstentums Ansbach als Münzherr⁵⁸⁸.

⁵⁷⁹ *Repertorium* 1C.2.18-1.8/5.

⁵⁸⁰ *Repertorium* 1C.4.6-1.20/19. Die Währungsbezeichnung *II Gute Pf(ennig)* der Bayreuther Kleinmünzen von 1751 sehen FRANK (2005), pp. 109, 111, ausschließlich als Hinweis auf den Silbergehalt an. Das zum Vergleich herangezogene Ansbacher Kupfergeld zu 2 *Pfenning* 1752 entspricht freilich der rheinischen Rechnungsweise.

⁵⁸¹ in Bayreuth etwa *Repertorium* 1C.4.4-1.6/6 (2 Gute Groschen 1717) und Katalog Künker 127 (2007), nr. 3123 (8 Gute Groschen 1758), in Ansbach *Repertorium* 1C.5.4-2.14/16 (1 Guter Groschen 1682) und *Repertorium* 1C.5.9-1.7/2 (8 Gute Groschen 1758).

⁵⁸² KAHL (1979), p. 176.

⁵⁸³ *Repertorium* 1C.2.18-1.7/5.

⁵⁸⁴ *Repertorium* 1C.2.18-1.6/6; *Repertorium* 1C.36.19-1.7/4.

⁵⁸⁵ In Niedersachsen wurden die Pfennige zu $\frac{1}{12}$ Mariengroschen auch Marienpfennige, Klapperpfennige oder *Leichte Pfennige* genannt. Von der ursprünglichen charakteristischen Hohlringprägung mit *aufgestäubtem* Rand hatten sie den Namen *Strauben* erhalten. Als Kupfermünzen wurden sie oft inschriftlich als *Flitter* bezeichnet.

⁵⁸⁶ In der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen wurde ebenfalls nach einem *leichten Geld* gerechnet, in dem 4 Pfennig MH *mülheusische werung* gleich 3 Pfennig OS thüringischer Währung entsprachen, siehe FROMANN, *Collectanea Northusana* (1999), Vol. II, p. 6. Die von 1702 bis 1767 im Namen der Stadt geprägten mehrfachen *Leichten Pfennige*, in denen KAHL (1979), p. 173, Marienpfennige wie in Niedersachsen vermutet, sind demnach nominalgleich mit den niederhessischen Hellern zu $\frac{1}{12}$ Albus HE und sollten auch an die dortige Ausbringung angelehnt werden. SELLMANN (1941), p. 243. Der in Mühlhäuser Rechnungen auftretende *Leichte Groschen* oder Schilling ist identisch mit dem Albus HE. Im Fürstentum Eisenach werden die im Jahre 1700 geprägten 2 Leichten Pfennige wegen der zeitlichen und geographischen Nähe sicher denselben Nennwert wie in Mühlhausen darstellen. Hierzu gehört dann auch der Leichte Pfennig 1729 in Kupfer. Durch Vergleich von Prägeprogramm und Münzbild (das dreiteilige Wappen wird wohl den Gegenwert von drei guten Hellern veranschaulichen) lassen sich die Eisenacher Stücke von 1700, 1712, 1716, 1718, 1731 ungeachtet der wechselnden inschriftlichen Bezeichnung als 2 *Leichte Pfennige*, *III Heller* oder einfach nur *II Pfennig*, als dasselbe Nominal ansprechen, so dass dann auch die weiteren Kupfermünzen zu 1 und 2 Pfennig von 1731 bis 1735 der leichten Währung zuzurechnen wären. Dies alles deutet darauf hin, dass im Fürstentum Eisenach der Begriff *Pfennig* ohne weiteren Zusatz den Leichten Pfennig bedeutete.

⁵⁸⁷ siehe unten, pp. 190, 273.

⁵⁸⁸ siehe unten, p. 190.

4.4.2 Münzbezeichnungen

Die Geldstücke wurden grundsätzlich mit dem Sortennamen bezeichnet, wie er aus dem ursprünglichen Nominalwert, der bildlichen Darstellung oder aber der Verordnung bei ihrer Einführung entstanden war. War die Münzsorte unter ihrem Nennwert bekannt und wurde der äußere Wert durch Dekret verändert, dann richtete sich die künftige Bezeichnung in aller Regel nach dem aktuell verordneten Kurswert und nicht mehr nach dem möglicherweise aufgeprägten Nennwert. Nachdem man Aufwertungen ohnehin fast immer bei nächster Gelegenheit wieder rückgängig machen wollte, behielten spätere Prägungen derselben Münzsorte vielfach weiterhin und bisweilen dauerhaft eine veraltete Nominalbezeichnung bei⁵⁸⁹. Eine im Münzbild vorhandene Wertbezeichnung wird in Dekreten allenfalls zur Verdeutlichung zusätzlich erwähnt⁵⁹⁰.

Auswärtige Münzen wurden ebenfalls nach dem Kurswert in der Währung des Zielandes benannt. So finden sich beispielsweise straßburgische und französische Mittelsorten bei Valvationen durch die oberen Kreise durchweg mit Kreuzernominalen bezeichnet. Aus dem gleichen Grund erscheinen die norddeutschen $\frac{2}{3}$ Taler etwa in Nürnberger Münzpatenten als *Gulden*, was sie nicht in ihrem Ursprungsland, sondern nur in kaiserlicher Währung waren⁵⁹¹.

4.4.3 Praktische Erfahrungen mit Kleingeld

Verordnungen über Außerkurssetzungen oder Abwürdigungen von Geldsorten traten normalerweise nach einer gewissen Übergangszeit in Kraft, während der sich die Bevölkerung noch rechtzeitig der *bösen Münzen* entledigen und das Geld anderswo ausgeben sollte, um sich dadurch *vor Schaden zu hüten*. Freilich verbreitete sich solche Kunde auch in den angrenzenden Territorien, so dass auch dort die Münzen bald nicht mehr angenommen wurden. Die Vielzahl auswärtiger Zahlungsmittel im Geldumlauf und die oftmals zu spät eingetroffenen Nachrichten über Verrufungen ließen sehr schnell auch unbegründete Gerüchte entstehen, welche gleichwohl dazu führten, dass die Bevölkerung gerade in grenznahen Gebieten bisweilen unvermittelt mit dem bereitgehaltenen Geld bei den Nachbarn nicht mehr einkaufen konnte. Nicht wenige Münzpatente befassen sich ausschließlich mit der Entkräftung solcher Gerüchte und dem Hinweis auf bestehende Münzordnungen.

Angesichts der verschiedenen Währungen und Rechnungssysteme musste man sich im Kleinstverkehr durch Rundungen behelfen. Was für einen Heller oder Pfennig ober-sächsischer, fränkischer oder rheinischer Währung feilgeboten wurde, bezahlte man mit den vorhandenen kleinsten Münzen ohne Rücksicht auf deren Stellung im Währungssystem. Erst bei Beträgen von mehreren Pfennigen aufwärts waren die Unterschiede der

⁵⁸⁹ etwa die kaiserlichen Ortsgulden, welche 1695 auf einen Kurswert von 17 Kreuzern RH₁₈ gesetzt worden waren, aber gleichwohl mehr als ein halbes Jahrhundert lang mit Nominalangabe XV (Kreuzer) weitergeprägt und erst ab 1750 mit Wertzahl XVII versehen wurden. Das Feingewicht war zwischenzeitlich nach unten angepasst worden, so dass die Stücke nunmehr 17 Kreuzer RH₂₀ darstellten. Ebenso wurde dort mit dem Nominal der VI (Kreuzer) beim Kurswert von 7 Kreuzern verfahren. In den drei oberen Kreisen finden sich halbe und ganze Batzen bis weit in die Zeit des Konventionsfußes hinein mit den alten Wertziffern 2 beziehungsweise 4 (Kreuzer). Die Kurswerte betragen am Ende des 17. Jahrhunderts 2 und 4 Kreuzer FK₁₈ gleich $2\frac{1}{2}$ und 5 Kreuzer RH₁₈, schließlich $2\frac{1}{2}$ und 5 Kreuzer RH₂₀ gleich 3 und 6 Kreuzer RH₂₄.

⁵⁹⁰ so die Schwabacher Prägung von 1760 von *leichten 5 Kreuzern mit der Zahl 4*.

⁵⁹¹ siehe hierzu KAHL (1980), p. 1202.

Wertstellung als *Agio* oder *Abgang an der Münze* zu berücksichtigen. Manche Sorten konnten erst nach gewissem Feilschen und Verhandeln angebracht werden.

Die schäbigsten Kleinmünzen behielt man gewöhnlich für das Kirchenopfer zurück oder gab sie als Spende an die Armen, welchen die Einzelhändler die Annahme solcher Stücke dann auch wieder nicht abschlagen konnten. Nachdem sich die Einnahmen gerade von Bäckern oder Metzgern fast ausschließlich aus Kleingeld zusammensetzten, sie aber in größeren Mengen einkaufen und dadurch in Kurantsorten bezahlen mussten, wurde diesen Berufsgruppen bei öffentlichen Kassen das Einwechseln von kleinen in große Sorten zugestanden. Hier wirkten sich bei der fränkischen Währung die Rundungsregeln nachteilig aus. Der Batzen zum verordneten Wert von 17 Pfennig FK wurde durch Abrundung nur als 16 einzelne Pfennige eingenommen, der Groschen anstelle der vorgeschriebenen 12½ Pfennig FK nur mit 12 Pfennigen. Gleichwohl verlangten die Einlieferer der reduzierten Anzahl von Pfennigen die Aushändigung ganzer Batzen und Groschen. Mit dieser Begründung wurde dann 1650 in Ansbach und 1667 in Bayreuth die Kombinationswährung eingeführt⁵⁹².

⁵⁹²siehe oben, pp. 87, 88.

5 Das Münzwesen der Hohenzollern in Franken

Die Burggrafen von Nürnberg konnten sich in der Ausübung ihres Münzrechts auf Privilegien von 1361, 1372 und 1384 sowie den Besitz von Gold und Silber liefernden Bergwerken berufen⁵⁹³. Im folgenden sollen die Hauptlinien der Münzgeschichte zunächst in ihrer gemeinsamen Entwicklung von 1603 bis zur Kipperzeit, ergänzt um spätere Gemeinschaftsprägungen auf ständischer und Kreisebene, und dann, beginnend mit den einzelnen Kippermünzstätten, getrennt nach den beiden Landesteilen behandelt werden.

5.1 Entwicklungen in beiden Fürstentümern

Nach dem Aussterben der altfränkischen Linie der Hohenzollern wurde das Münzrecht in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth von 1603 bis 1609 durch die Markgrafen Christian und Joachim Ernst gemeinschaftlich ausgeübt. Nachdem die auf Ansbacher Territorium gelegene Kreismünzstätte Schwabach bereits seit mehr als zwanzig Jahren außer Betrieb war, vergab man die Prägeaufträge zunächst nach Nürnberg.

5.1.1 Auftragsprägungen in Nürnberg

Der Nürnberger Münzmeister *Paul Dietherr von Anwenden*⁵⁹⁴ wurde 1603 mit der Herstellung der Gedenkmünzen auf das Begräbnis von Markgraf Georg Friedrich zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 und 2 Speziesreichstalern beauftragt. Die Umschrift der Bildseite *ist Gott mit uns / wer mag wider uns sein* stellt die Übersetzung der Legende *si deus pro nobis / quis contra nos* der brandenburg-fränkischen Münzen des 16. Jahrhunderts dar. Fünf Jahre später wollten die markgräflichen Brüder auch selbst auf Münzen in Erscheinung treten und entschieden sich dabei wiederum für einen Prägeauftrag an die Münzstätte Nürnberg. Die hierzu stets erneut einzuholende Erlaubnis durch Bürgermeister und Rat der Reichsstadt wurde mit Schreiben vom 9. April 1608 erteilt⁵⁹⁵. Den Markgrafen Christian und Joachim Ernst wurde gestattet, durch Münzmeister Paul Dietherr *etliche Sorten alhir in unserer Münzbehaltung münzen zu lassen, welche der Reichsordnung gemeß gefertigt werden sollten*. Die daraus hervorgegangenen Gepräge zu 1 Speziesreichstaler sowie in Gold zu 10 Dukaten mit der Jahreszahl 1609 tragen die Brustbilder der beiden von vorne, einander leicht zugewandt, darunter den Löwenschild der Burggrafschaft Nürnberg, und auf der Rückseite einen zwölfelfeldigen ovalen Wappenschild in Kartusche⁵⁹⁶.

Den gemeinschaftlichen Münzen der beiden Brüder folgten weitere Prägungen *absonderlich auf ihr Person allein*. Markgraf Christian hatte vom Münzmeister mit Schreiben vom 23. Januar 1609 zwei Abrisse für Dukaten zur Auswahl erhalten⁵⁹⁷. *Weiln aber das Gebreg unnß gar nit gleich, auch am Wappen etlich Schild unangeben und zu wenig sind*, ließ Christian unter dem 1. Februar 1609 für die Talerstempel *unser Bildnis* sowie

⁵⁹³Die Ansicht der Bamberger Räte auf dem Nürnberger Kreistag vom 11. Juni 1728, StadtAN, B 8, Nr. 151, in der Bayreuther Münzstätte dürften keine *andere als Schiedmünzen ausgeprägert* werden, da in der Urkunde von 1361 nur Pfennige und Heller genannt seien, verkennt, dass im Münzprivileg die Herstellung aller damals geläufigen Silbersorten gestattet wurde und sich somit das Münzrecht auch auf jegliche später neu aufkommende Münzsorten aus diesem Metall erstrecken musste.

⁵⁹⁴GEBERT (1901), p. 3; GEBERT (1907), p. 23; SCHRÖTTER (1929), Vol. II, pp. 88–89, nrn. 1316–1322; *Repertorium* 1C.3.6-2. Zur Familie Dietherr siehe SCHOLLER (1916).

⁵⁹⁵StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1049, Pr. 8; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 1.

⁵⁹⁶*Repertorium* 1C.4.1-1.1/7, 2/7.

⁵⁹⁷StABa, Fsm. Bayreuth 234; SCHRÖTTER (1938), Vol. III, pp. 1–2.

den Abdruck seines Kanzleisiegels nach Nürnberg überschicken, damit die *Pressuren* für die Münzen danach geschnitten werden konnten⁵⁹⁸. Nach Bayreuth wurden schließlich 276 Speziesreichstaler sowie 4773 einfache Dukaten, 213 Doppeldukaten und 506 vierfache Dukaten geliefert, von denen letztere und die Taler das vollständige Wappen von Christian als brandenburgischer Kurprinz aufweisen⁵⁹⁹. Nach dem Probierebuch von Münzwarden *Hans Huefnagel*⁶⁰⁰, erfolgte die Lieferung zunächst in zwei Tranchen am 14. Februar und 1. April 1609. Vermünzt wurde dabei Gold im Gewicht von 7373 Dukaten, wobei die Differenz von 707 Dukaten zu den ausgelieferten 6666 Dukaten vom Münzmeister *alß für sein Lohn, dann zue Scheiden unnd andrer Außzahlung* einbehalten wurde. Am 20. März 1610 folgten dann weitere 557 einfache Dukaten mit Jahreszahl 1609. Silber war zur Prägung von 284 Talerstücken vorhanden, davon gingen am 14. Februar und 11. März 1609 Lieferungen von 100 und 176 Stück nach Bayreuth. Das Silber für die restlichen 8 Taler verrechnete Dietherr wiederum für seinen Lohn, *dabey es auch beruhet*⁶⁰¹.

Markgraf Joachim Ernst hatte an Porträtdarstellung oder Wappen nichts auszusetzen und ließ die Münzen unter seinem Namen über einen längeren Zeitraum in Nürnberg herstellen. Aus der ersten Prägeperiode wurden am 7. September 1609 1492 Dukaten und 2324 Speziesreichstaler nach Ansbach gesandt. Am 14. April 1610 folgten zusätzlich 340 Speziesreichstaler. Des weiteren wurden 20 852 Goldgulden hergestellt und abzüglich Münzerlohn in drei Tranchen am 23. März sowie 5. und 26. April 1610 ausgeliefert. Die Goldgulden sind am leichteren Gewicht, der aufgrund des Silberzusatzes blässeren Farbe, und der Rückseitendarstellung mit eingebogenem vierfeldigen Wappen und burggräflichem Herzschild zu erkennen⁶⁰². Münzmeister Dietherr, der für seine Dienste eine *gebührlige absonderliche Münzbestallung* verlangte, hatte die Münzeisen *dem Siegelgraber under die Handt* gegeben⁶⁰³. Diese Position bekleidete damals *Hans Kastenbein*. Die Taler wurden auf einem Taschenwerk, die Goldmünzen durch Hammerschlag hergestellt.

Nachdem Paul Dietherr Ende 1610 verstorben war, übernahm am 10. Januar 1611 *Heinrich Müller* aus *Veldtkirchen*⁶⁰⁴ das Münzmeisteramt⁶⁰⁵. Vom Rat der Stadt Nürnberg erhielt er unter dem 3. Januar 1613 die Erlaubnis, auch für Brandenburg-Bayreuth tätig zu werden und Goldmünzen zu prägen. Allerdings fehlen jegliche weitere Nachrichten zu diesem Projekt, so dass wohl die Angelegenheit damals nicht weiter verfolgt wurde⁶⁰⁶.

⁵⁹⁸ SCHRÖTTER (1938), Vol. III, p. 2.

⁵⁹⁹ *Repertorium* 1C.4.2-1.4/7, 5/7, 6/7, 8/7.

⁶⁰⁰ abgedruckt bei MEYER (1886).

⁶⁰¹ GEBERT (1885), pp. 147–148; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, pp. 2–3; Vol. III, pp. 2–5, 8.

⁶⁰² MEYER (1886); SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 3; Vol. III, pp. 5–7; *Repertorium* 1C.5.1-1.

⁶⁰³ StABa, Fsm. Bayreuth 234 (23. Januar 1609). Nach SITZMANN (1957), p. 41, soll Paul Dietherr auch selbst Münzstöcke geschnitten haben.

⁶⁰⁴ so im Ratsverlass vom 16. März 1588, vermutlich ist damit Feldkirch in Vorarlberg gemeint.

⁶⁰⁵ GEBERT, *Nürnberg* (1890), pp. 68–70.

⁶⁰⁶ SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 3.

Nach dem Tod von Heinrich Müller und der Entlassung von dessen Nachfolger Hans Putzer⁶⁰⁷ wurde am 9. Oktober 1618 *Hans Christoph Lauer* zum Nürnberger Münzmeister bestellt⁶⁰⁸. Markgraf Christian schloss mit ihm am 1. August 1619 einen Besoldungsvertrag mit detaillierten Angaben über die Modalitäten, die Kostenübernahme der Stempelherstellung und einem nach Dukaten, Goldgulden, Reichstalern, Guldenern, Dreiern und Pfennigen gestaffelten Münzerlohn⁶⁰⁹. Tatsächliche Prägungen scheinen aus diesem Kontrakt aber nicht hervorgegangen zu sein. Allenfalls die Stempel zu einem Taler mit Jahreszahl 1620⁶¹⁰ können hiermit in Verbindung gebracht werden⁶¹¹.

An demselben 1. August 1619 verpflichtete auch Markgraf Joachim Ernst den Nürnberger Münzmeister zu weiterer Prägetätigkeit⁶¹². Unter dieser Vereinbarung entstanden bis ins Jahr 1622 Ansbacher Dukaten, Goldgulden und Speziesreichstaler, für die zunächst die alten Stempel mit geänderten Jahreszahlen verwendet wurden. Der Rat der Stadt Nürnberg genehmigte Lauer die Herstellung der Taler und Goldgulden für Brandenburg-Ansbach unter dem 19. April 1620 und dem 8. August 1620⁶¹³. In der Literatur werden die Ansbacher Speziesreichstaler des Jahres 1620 vielfach bereits der Münzstätte Fürth zugewiesen, welche allerdings zu dieser Zeit noch nicht in Betrieb war⁶¹⁴. Ganz offensichtlich wurde die Vorderseite des Talers von 1620 mit dem Frontalporträt des Markgrafen von Conrad Stutz⁶¹⁵ geschnitten und muss als eines seiner ersten Meisterwerke gelten, die Prägung aber erfolgte weiterhin in Nürnberg⁶¹⁶ und wurde mit der bisherigen Wappenseite des Siegelgrabers Hans Kastenbein kombiniert, welcher dann eine neue Porträtseite für die Talerprägungen von 1620 und 1621 herstellte.

Im Zuge der Wiederaufnahme gerechter Prägungen in eigenen Münzstätten kündigte Joachim Ernst 1623 den Bestallungsvertrag mit Hans Christoph Lauer⁶¹⁷, was in diesem möglicherweise die Feindschaft gegenüber dem von Ansbach auf dem Münzprobationskonvent desselben Jahres in Augsburg präsentierten Fürther Münzpersonal reifen ließ, wie der Markgraf selbst hinterher mutmaßte⁶¹⁸. Noch vor Beilegung der Querelen wurde Hans Christoph Lauer auch von Markgraf Joachim Ernst wieder als Münzmeister verpflichtet. Aus dieser Vereinbarung gingen dann die Dukatenprägungen der Jahre 1623 und 1624 hervor.

⁶⁰⁷Putzer war 1618 wegen Herstellung angeblich geringhaltiger Goldgulden aus der Stadt Nürnberg verwiesen worden. Zu seinen Bestellungen von 1630 für Ansbach und Bayreuth siehe unten, pp. 168, 248.

⁶⁰⁸GEBERT, *Nürnberg* (1890), pp. 73–74; FORRER (1907), Vol. III, pp. 312–313; PETERS (1994), p. 360, dort mit der Jahresangabe 1619.

⁶⁰⁹SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, pp. 3–4.

⁶¹⁰siehe unten, p. 239.

⁶¹¹SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, pp. 4–5, sieht darin die Speziesreichstaler, die Markgraf Christian seiner Gemahlin 1620 zu Weihnachten schenkte, siehe unten, p. 204.

⁶¹²StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 111–112.

⁶¹³GEBERT, *Nürnberg* (1890), pp. 77–78; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 4.

⁶¹⁴GERNER (1923), p. 23, vermutet Schwabach als Prägestätte.

⁶¹⁵siehe unten, p. 120.

⁶¹⁶so auch richtig bei GEBERT (1901), p. 4.

⁶¹⁷SPIESS (1768), Vol. I, p. 375, nr. 47.

⁶¹⁸siehe unten, p. 156.

5.1.2 Markgräfliche Münzpolitik zur Kipperzeit

Im ausgehenden 16. Jahrhundert hatte sich die wirtschaftliche Lage im Reich nachteilig verändert. Die Verlagerung der Fernhandelsrouten, welche nun hauptsächlich zwischen Amerika und den europäischen Seemächten verliefen, der Niedergang der Hanse und die durch türkische Eroberungen unterbrochenen Handelswege nach Asien bedeuteten weniger Einnahmen für die deutschen Kaufleute, zusätzlich trugen die passive Handelsbilanz und die versiegende Ausbeute der Bergwerke zur Verknappung des Silbers bei, welches angesichts des Bevölkerungswachstums und der spätestens ab 1609 beginnenden Kriegsrüstung immer mehr nachgefragt wurde⁶¹⁹.

In der Zeit des immer kostbarer werdenden Silbers wäre eine kontinuierliche Senkung der Löhne und Preise erforderlich gewesen, welche aber weder beabsichtigt noch durchführbar war. Stattdessen verringerte man den Silbergehalt in den kleineren Nominalen, führte entsprechende neue mittlere Nominale ein und beließ im alten Schrot und Korn lediglich die Speziesreichstaler und ihre Teilstücke, welche dadurch, ebenso wie die Goldmünzen, zwangsläufig im Preis ansteigen mussten.

Heckenmünzstätten, die sich der Kontrolle durch die Reichskreise entzogen, entstanden im späten 16. Jahrhundert zunächst am Oberrhein und dann vor allem in den beiden sächsischen Kreisen. Bereits damals wurde das *im Müntz-Werck eingerissene Unwesen* und der *schädliche Mißbrauch dieses hohen Regals* beklagt⁶²⁰, ohne dass wirksame Maßnahmen dagegen ergriffen werden konnten. 1609 wurden in Franken erstmals Testons (Sechsbätznern zu 24 Kreuzern) von Hanau und Zürich im Kurswert herabgesetzt, 1610 verbot die Stadt Nürnberg den Umlauf von Freiburger Sechsbätznern und Frankfurter Dreibätznern⁶²¹. Bereits ab 1612 waren als größte Silbermünzen in Franken hauptsächlich fremde Sechsbätznern und Dreibätznern verfügbar, deren Valuation die drei Kreise immer wieder beschäftigte⁶²². Die einzelnen Sorten, darunter *neue ganz unbekannte Münzen*, sind aus den Probationsberichten ersichtlich, bisweilen wurde die Herkunft geschickt verschleiert.

Zur ersten Kipperhochburg wurden die Lande von Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig. Von Niedersachsen ausgehend, setzte sich die Inflationswelle des Aufwechsels und der Produktion von Kippermünzen in Richtung Süddeutschland fort⁶²³ und kam schließlich in dieser Richtung auch zum Erliegen. Im Niedersächsischen Kreis wurde mit dem Münzpatent von Friedrich Ulrich vom 28. Januar 1622 die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen eingeleitet und durch den Lüneburger Kreisabschied vom 12. Juni 1622 der Münzfuß nahezu nach dem Stand von 1572 wiederhergestellt⁶²⁴. Die Markgrafen in Franken lagen mit ihren Maßnahmen, dem Einstieg in die Kippermünzprägung im Frühjahr 1620 und der Währungsreform vom 3. November 1622, recht genau im geographischen Zeitplan. In Schwaben, Bayern und der Oberpfalz erfolgte die Reformierung des Münzwesens in der ersten Jahreshälfte 1623. Das Schlusslicht bildeten die kaiserlichen Erbländer, in denen die Prägung des schlechten Geldes erst durch Erlass vom 14. Dezember 1623 abgeschafft wurde⁶²⁵.

⁶¹⁹SCHRÖTTER (1934), pp. 1–2.

⁶²⁰GEBERT (1901), p. 1.

⁶²¹GEBERT (1901), p. 1; SCHRÖTTER (1934), p. 6.

⁶²²SCHRÖTTER (1934), pp. 6–10.

⁶²³GÖTZ (1992), pp. 90–91.

⁶²⁴JESSE (1952), p. 80; BUCK / BÜTTNER / KLUGE (1995), p. 85.

⁶²⁵FRIEDENSBURG (1926), p. 115.

Die Entscheidung der Markgrafen Christian und Joachim Ernst zur Teilnahme am Kippermünzwesen, die Verpachtung des Münzrechts an überwiegend auswärtige und auch fachfremde Unternehmer, der Betrieb von Münzstätten an nahezu zwei Dutzend über das gesamte Territorium verteilten Standorten, aber auch die letztendliche Rückkehr zu geordneten Währungsverhältnissen sind weniger als Ausfluss einer eigenständigen Münzpolitik der beiden Landesherren zu sehen, sondern entsprachen vielmehr dem Zeitgeist, den wirtschaftlichen Erfordernissen und der beschränkten Machtfülle angesichts der territorialen Gemengelage. Da dem Hereindrängen des immer schlechter werdenden Geldes und dem gleichzeitigen Abfluss der im Lande noch vorhandenen besseren Sorten schon allein wegen des notwendigen Warenaustausches mit Verordnungen allein nicht beizukommen war, die Bewertung der groben Sorten von Seiten der Obrigkeit immer möglichst niedrig gehalten und erst mit zeitlicher Verzögerung nach oben angepasst wurde, so dass fahrende Aufwechsler mühelos den amtlichen Kurs in minderwertigem Kleingeld überbieten konnten, und selbst die militärische Absperrung von Grenzregionen und die systematische Durchsuchung der Fuhrwerke keinen dauerhaften Erfolg brachte⁶²⁶, hätte man bei Abstinenz von eigener Kippermünzprägung den Gewinn vollständig anderen Münzständen überlassen und wäre dennoch vom schlechten Geld überschwemmt worden⁶²⁷. In heldenhafter Weise zu gute oder gar der Reichsmünzordnung entsprechende kleine und mittlere Sorten herstellen zu lassen, wäre noch sinnloser gewesen und einem Geschenk an die Aufkäufer gleichgekommen. In beiden Fällen wäre dem eigenen Land durch den beschleunigten Abfluss des Silbers noch höherer Schaden zugefügt worden. Konnten die Landesherren in den Jahrzehnten zuvor, ohne eigenes Geld zu prägen, aus den vorhandenen Zahlungsmitteln die besseren zulassen und die restlichen verrufen, so waren inzwischen keine geeigneten Sorten mehr in ausreichender Zahl verfügbar. Wenn die Markgrafen jetzt die Annahme fremden Kippergeldes untersagen wollten, so mussten sie zuerst ihr Land mit eigenem Geld versorgen. Durch den Betrieb der neuen Münzstätten konnte der Bevölkerung wenigstens einigermaßen einheitliches und brauchbares Geld zur Verfügung gestellt werden, welches freilich wiederum nur dadurch im Land gehalten werden konnte, dass man es in Anpassung an den Fortgang der Inflation in Gewicht und Feingehalt immer weiter reduzierte⁶²⁸.

Zu Beginn der Kipperzeit in Franken waren es Münzunternehmer aus dem Niedersächsischen, Obersächsischen und Oberrheinischen Kreis, die Erfahrung aus dem dort schon weiter fortgeschrittenen Kippermünzwesen mitbrachten, Aufrichtung und Betrieb der Münzstätten besorgten und auch das Material vorstreckten, wofür sie von der Obrigkeit ein exklusives Silberankaufsrecht und Wechselrecht von groben in kleine Sorten beanspruchten. Erst ab Frühjahr 1621 traten auch Geschäftsleute aus den markgräflichen Landen als Münzunternehmer in Erscheinung. Bald nutzten auch markgräfliche Amts-

⁶²⁶Solche Aktivitäten fanden interessanterweise genau zu der Zeit statt, als Markgraf Christian seine Bayreuther Prägeanstalt selbst verlegte und den Nachschub an Edelmetall sicherstellen wollte, siehe SCHRÖTTER (1934). Dabei wurde etwa das Grenzgebiet gegen Lobenstein hin durch Reiterei abgesperrt, SCHMIDT / KNAB (1907), p. 41, sicher nicht nur, um das Eindringen schlechter Münzen unter reußischem Gepräge zu verhindern, sondern auch, um die Ausfuhr von Silber in die dortigen Münzstätten zu unterbinden.

⁶²⁷So argumentiert auch der sächsische Kurfürst Johann Georg I. in einem Schreiben vom 7. November 1621 an Markgraf Christian, ohne die Frage klären zu können, *wer dieses Unwesens und Unheils Anfenger und Ursacher* sei, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 144–145, nr. 59; SCHRÖTTER (1934), pp. 12–13.

⁶²⁸FRANK (2005), pp. 39, 43–44, führen die Beteiligung der Markgrafen an der Kippermünzprägung hingegen allein auf *schnödes Gewinnstreben* zurück und sprechen von *vorsätzlichem fürstlichem Betrug*.

leute, wie der Kastner zu Dachsbach⁶²⁹, der vormalige Hofkastenamtman in Bayreuth⁶³⁰ und der Kammerjunker Hans Heinrich von Reitzenstein auf Selbitz⁶³¹ die ihnen zugedachte Kontrolle des Silberhandels und pachteten die Münzstätten gleich selbst. Der Landeshauptmann zu Hof an der Saale, Heinrich II. älterer Linie Reuß, gleichzeitig Landesherr in Burgk, ließ dort eine Münzstätte errichten und beschäftigte darin zwei auch in markgräfliche Dienste getretene Münzmeister⁶³².

In den Bestellungen findet sich grundsätzlich keinerlei vom Landesherrn zu zahlende Entlohnung an den Münzmeister, sondern vielmehr dessen Verpflichtung, wöchentlich eine vorab festgelegte Summe als Schlagschatz abzuführen. Durch Vertragsgestaltung und nachfolgende Anweisungen an die Münzmeister sowie durch die Einsetzung von Wardeinen konnten die Markgrafen die Sorten und den Silbergehalt festlegen und kontrollieren, und sie konnten gegen Verstöße einschreiten. Die einzigen Beschränkungen bestanden in der Kapazität der Münzstätten und vor allem in der Verfügbarkeit der Rohstoffe. Vorschriften zur Begrenzung der zu schaffenden Geldmenge fehlten völlig. In der Spätzeit der Inflation gerieten die Erzeugnisse der Kippermünzstätten wegen des versiegenden Nachschubs an Silber durchweg schlechter als erlaubt. Eine der Ursachen hierfür war die Festschreibung des Schlagschatzes nach der Pachtdauer und nicht nach der Menge der hergestellten Münzen. Während die Finanzverwaltung dadurch bis zuletzt mühelos zu regelmäßigen Einkünften kam⁶³³, freilich mit stetig abnehmender Kaufkraft, konnten die Münzunternehmer der frühen Kipperzeit zu bedeutendem Reichtum gelangen⁶³⁴, während die zu spät eingestiegenen Pächter sich vielfach dem drohenden Konkurs nur durch Flucht zu entziehen wussten. Immerhin konnten diejenigen Münzmeister, die zur Zufriedenheit ihres Landesherrn gearbeitet hatten, am Ende aber dennoch durch unglücklichen Zufall vom Reichskammergericht bedrängt wurden, mit Unterstützung durch den Markgrafen und seiner Juristen rechnen. Die Anwaltskosten mussten sie aber in jedem Falle selbst tragen.

Solange im Fürstentum Bayreuth nur eine einzige Prägestalt bestand, erstreckte sich das Monopol des Silberhandels für den Münzunternehmer auf das gesamte Territorium. Entsprechend unterrichtete Markgraf Christian unter dem 15. März 1620 alle Amtsleute über die bevorstehende Aufrichtung des Bayreuther Prägebetriebes *zu vorkommen und abwendung der eine geraume Zeit hero bemerkten Einschleichung der geringen und ungültigen falschen Müntz-Sorten in unseren Land und Fürstentum* und das Exklusivrecht des Münzmeisters⁶³⁵ im Silberhandel und Einwechseln grober Münzsorten. *Und befahlen Wir hiemit gnädig, Ihr wollet solche Unsere Verordnung ins förderlichste durch öffentliche Verkündigung diß, allen unsern Unterthanen eures anbefohlenen Amts, notificiren und darneben ernstlichen, bey Vermeidung Unserer Straf und Ungnad, ufferlegen, daß Niemanden, wer der auch sey, einem andern ausser Ihme, Müntzmeister, und seinen Gevollmächtigten, etwas an Bruch- oder anderen Silber, sowohl auch Verwechslung grober*

⁶²⁹ siehe unten, p. 239.

⁶³⁰ siehe unten, p. 212.

⁶³¹ Münzstätten Schauenstein und Rehau, siehe unten, pp. 241, 241.

⁶³² Münzstätte Möschlitz, siehe unten, p. 216.

⁶³³ Das Kulmbacher Schlagschatzbuch nennt jährliche Einnahmen für den Landesherrn von 20 500 Gulden (1620), 163 900 Gulden (1621) und 321 500 Gulden (1622), insgesamt also 505 900 Gulden, StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 15.

⁶³⁴ vgl. den Bericht aus Frauenaarach vom November 1622 über die prächtige Kleidung und stattliche Hofhaltung der Münzmeister, abgedruckt in SCHRÖTTER (1934), p. 23; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 173, sowie eine ähnliche Aussage des Amberger Malers Hans Gründler in GÖTZ (1992), p. 84.

⁶³⁵ Claus Oppermann, siehe unten, p. 202.

*Müntz, verhandeln, sondern alles, einig und allein, demselben um die landläufige billige Bezahlung anbieten und verfolgen lassen. Zur Durchsetzung dieser Verfügung sollten die Beamten jegliche Übertreter, da sich dessen einer oder mehr unterstehen solt, unverzüglich in Verhaft nehmen, das bey sich habende Silber und Müntz einziehen und darüber alsbald Bericht erstatten*⁶³⁶.

Im Wettlauf um das Material gerieten schon bald die markgräflichen Beamten selbst in Verdacht, sich am Aufwechsel zu beteiligen, dabei womöglich bessere Sorten aus den Steuereinnahmen durch auswärtige schlechtere zu ersetzen, und die Kontrolle der Silbertransporte zum eigenen Vorteil zu missbrauchen, indem sie sogar Lieferungen an inländische Münzstätten konfiszierten und am zuständigen Münzmeister vorbei verwerteten. So bemerkte Markgraf Joachim Ernst in einem Ausschreiben an seine Amtsdienner, sie seien teilweise *nicht die geringsten, sondern fast die größten Staigerer*⁶³⁷. Selbstverständlich konnte die Regierung nicht zulassen, dass fremde Aufkäufer im Lande herumzogen und die wertvolleren Münzen als Material für auswärtige Kippermünzstätten aufkauften. Gleichzeitig musste den eigenen Silberlieferanten freies Geleit gewährt werden. Markgraf Joachim Ernst stellte daher den privilegierten Aufwechslern fürstliche Passierscheine aus, aufgrund derer die Amtsleute den Inhabern jegliche Unterstützung zuteil werden lassen sollten, und empfahl seinem Bruder, Markgraf Christian, ebenso zu verfahren⁶³⁸. Auch mussten die Markgrafen ihre Münzmeister in vielerlei anderer Hinsicht unterstützen, sei es beim Anmieten geeigneter Räumlichkeiten, bei der Beschaffung von Maschinen und Werkzeugen⁶³⁹ oder der Bereitstellung von Baumaterial und Kohlen.

In beiden Fürstentümern wurde in einzelnen Münzstätten auch der Verlag durch den Landesherrn erprobt⁶⁴⁰, der dabei normalerweise einen seiner besoldeten Beamten als Leiter des Prägebetriebes einsetzte und diesen dann mit dem erforderlichen Material zu versorgen suchte. Anstelle eines Schlagschatzes gelangte der Überschuss aus dieser Tätigkeit in die herrschaftlichen Kassen. Allerdings erwies es sich für die Münzstätten oftmals als unmöglich, das angebotene Silber zu den niedrig angesetzten amtlichen Kursen anzukaufen, nachdem es die Eigentümer dann doch lieber außer Landes brachten und nicht immer daran gehindert werden konnten. Aus diesem Grund finden sich aus diesen Zeiten immer wieder Klagen über die zu geringe Auslastung der Münzstätten. In Bayreuth kehrte man danach zum Pachtmodell mit wöchentlich gleichbleibender Schlagschatzzahlung zurück.

Die erste brandenburg-fränkische Kippermünzstätte ging im Mai 1620 in Betrieb und stellte zunächst ausschließlich die damals gängigen Dreibätzner zu 12 Kreuzern her, für die der Landesherr einen wöchentlichen Schlagschatz von 500 Gulden erhob, welcher folglich in 2500 Dreibätznern zu entrichten war und bei einer angenommenen Ausbrin-

⁶³⁶Ausschreiben nach Bayreuth, StadtAB, HVO, Nr. 2434; FISCHER (1991), p. 1057; gleichlautend auch an die anderen Ämter, etwa Kulmbach, StABa, Fsm. Bayreuth, Oberland 5552, oder Wunsiedel, StadtAW, B 33, fol. 153; HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 115–116, nr. 48; SPIESS (1768), Vol. I, pp. 191–192, nr. 24; GEBERT (1901), pp. 10–11.

⁶³⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, p. 129, nr. 53 (30. Juli 1621); GEBERT (1901), p. 57; SCHRÖTTER (1934), p. 13.

⁶³⁸SCHRÖTTER (1934), pp. 16–17.

⁶³⁹siehe unten, p. 203.

⁶⁴⁰Münzstätte Bayreuth von August 1621 bis Januar 1622, siehe unten, p. 209, sowie Münzstätten Fürth, Roth und Crailsheim in der ersten Jahreshälfte 1622, siehe unten, pp. 141, 137, 144. Für Dachsbach war zunächst ein Vertragsabschluss ebenfalls nach Bayreuther Modell vorgesehen, kam dort aber nicht zustande, siehe unten, p. 239.

gung von 68 Stück aus der achtlötigen Mark⁶⁴¹ einem Materialwert von $18\frac{13}{34}$ Mark Feinsilber entsprach.

Die Bestallungsverträge enthielten bald die Regelung, dass beim Ansteigen des Silberpreises auf Antrag des Münzunternehmers neue Konditionen bewilligt werden konnten. Das Schlagschatzbuch vermerkt nun für die mit dem 28. Oktober 1620 beginnende Abrechnungswoche, es sei dem Vorschlag des Münzmeisters, anstelle der Dreibätzner fortan die inzwischen üblichen Sechsbätzner zu 24 Kreuzern herstellen zu wollen, stattgegeben worden, und er sei im Gegenzug mit einem Schlagschatz von 1000 Gulden pro Woche einverstanden gewesen⁶⁴². Da der Unternehmer gewiss nicht bereit war, den geringfügigen Zeitvorteil bei der Produktion der größeren Sorte durch eine Verdoppelung seiner laufenden Abgaben zu erkaufen⁶⁴³, muss diese Änderung mit einer Verringerung des Münzfußes einhergegangen sein⁶⁴⁴. Bei unverändertem Feingehalt von 8 Lot können hierfür erstmals 40 Stück aus der rauhen Mark angenommen werden⁶⁴⁵, so dass der Schlagschatz nunmehr in 2500 Sechsbätznern bestand, die zusammen $31\frac{1}{4}$ Mark Feinsilber enthielten.

Der Entschluss von Markgraf Christian, neben Bayreuth zusätzliche Münzstätten in Betrieb gehen zu lassen, erfolgte sicher nach dem Vorbild der weiter nördlich gelegenen Territorien, vielleicht aber auch erst aufgrund des Vorstoßes des bislang einzigen Münzmeisters, welcher aus besonderer Ursache⁶⁴⁶ für eine zusätzliche Münzstätte die Verdoppelung seiner bisherigen Schlagschatzzahlung von 1000 Gulden in Aussicht gestellt hatte. So einfach allerdings ließen sich für den Markgrafen die Einkünfte nun auch wieder nicht vervielfachen. Das im Zuge späterer Bestallungen weiterhin formulierte Exklusivrecht der einzelnen Münzunternehmer auf den Silberankauf konnte angesichts der Konkurrenz nur noch für das jeweilige Umland der Prägestätte gelten. Aufgrund der verkleinerten Monopolgebiete, aber auch wegen des inzwischen gestiegenen Silberpreises waren offenbar die drei angehenden Münzmeister von Bayreuth, Hof⁶⁴⁷ und Kulmbach⁶⁴⁸ aus der ersten Erweiterungsrunde auch nur zur Zahlung des halben bisherigen Abgabensatzes bereit, so dass ab der mit dem 3. März 1621 beginnenden Abrechnungsperiode für alle inzwischen in Betrieb genommenen Prägestätten bei fortgesetzter Herstellung von Sechsbätznern der wöchentliche Schlagschatz zunächst auf wiederum nur 500 Gulden festgesetzt werden konnte, was also 1250 Sechsbätznern pro Münzstätte entsprach. Die Spezifikationen werden wohl unverändert bei 40 Stück aus der achtlötigen Mark belassen worden sein. Der daraus resultierende Realwert der Schlagschatzzahlungen aus allen drei Münzstätten von $46\frac{7}{8}$ Mark Feinsilber überstieg jedenfalls die zuvor mit einer einzigen Münzstätte erzielten Einkünfte.

⁶⁴¹Der Wortlaut des Bestallungsvertrags ist nicht überliefert. Die Stückelung ist daher von den Raughewichten der wenigen erhaltenen Münzen abgeleitet und kann im Sollwert durchaus höher gelegen haben. In den Ansbacher Anweisungen für die Kitzinger Prägeanstalt, die möglicherweise nach dem Bayreuther Vorbild verfasst wurden, begegnet dieser Münzfuß mit 68 Dreibätznern oder 34 Sechsbätznern aus der Mark zu 8 Lot noch im Januar 1621.

⁶⁴²SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 59, gibt den 16. August 1620 als Ende der ausschließlichen Dreibätznerprägung an und nennt eine Vereinbarung vom 18. August 1620 über künftige Ausmünzung von Dreibätznern und Sechsbätznern. SCHRÖTTER (1934), p. 29.

⁶⁴³SCHRÖTTER (1934), p. 29, berichtet, es habe sich der Münzmeister diese Erhöhung des Schlagschatzes gefallen lassen, weil es *viel vorteilhafter war, Sechs- als Dreibätzner zu schlagen*.

⁶⁴⁴vgl. die kurz zuvor bestätigte Anhebung des Reichstalers auf $2\frac{1}{2}$ Gulden.

⁶⁴⁵Die Stückelung von 80 Dreibätznern oder 40 Sechsbätznern aus der achtlötigen Mark wurde noch im April 1621 für Roth und Eckersmühlen vorgeschrieben.

⁶⁴⁶siehe unten, p. 214.

⁶⁴⁷siehe unten, p. 214.

⁶⁴⁸siehe unten, p. 218.

Zeitgleich mit der Inbetriebnahme der vierten Münzstätte in Erlangen⁶⁴⁹ lud der Markgraf unter dem 29. Mai 1621 alle damaligen Münzmeister⁶⁵⁰ für den 1. und 2. Juni zur Besprechung auf die Geheime Ratsstube nach Bayreuth⁶⁵¹ und wies sie an, ihre Bestellungen mitzubringen, woraus auf eine beabsichtigte Vertragsänderung zu schließen ist. Die Verhandlungspunkte dieser Zusammenkunft sind nicht bekannt, sicherlich wird aber vom Markgrafen ein erhöhter Schlagschatzbedarf mitgeteilt worden sein, dem dann der Hinweis der Münzmeister auf verteuerten Silberkauf entgegentrat. Nachdem die 500 Gulden pro Woche zunächst unverändert weiterliefen, wird wohl damals lediglich der Feingehalt auf 7 Lot nachgelassen worden sein⁶⁵². Dennoch erhöhte sich der Realwert des Schlagschatzes durch die nunmehr vier Münzstätten auf insgesamt $541\frac{1}{16}$ Mark Feinsilber.

Nur einen Monat später entschloss sich Markgraf Christian, den Feingehalt der Sechsbätzner wegen des stark gestiegenen Silberpreises auf $4\frac{1}{2}$ Lot zu senken. Im Gegenzug wollte er die nominelle Erhöhung des Schlagschatzes auf 1200 Gulden durchsetzen. Hierbei musste freilich erst *uff's Neue* mit den Münzunternehmern *contrahirt* werden⁶⁵³. In ihrer Eingabe vom 17. Juli 1621 erklärten sich die Münzmeister von Bayreuth, Hof, Kulmbach und Erlangen nur dann bereit, die veranschlagten 1200 Gulden pro Woche zu zahlen, wenn ihnen eine vierlötige Ausbringung gestattet würde. Bei dem vorgeschriebenen Feingehalt von $4\frac{1}{2}$ Lot könnten sie wöchentlich allenfalls 1000 Gulden aufbringen⁶⁵⁴. Die Bayreuther Regierung nahm letzteren Vorschlag an, und so wurden ab der mit dem 14. Juli 1621 beginnenden Schlagschatzperiode⁶⁵⁵ einheitlich 1000 Gulden pro Woche abgerechnet⁶⁵⁶, die also 2500 Sechsbätzner mit einem Materialwert von $173\frac{7}{64}$ Mark Feinsilber je Münzstätte darstellten. Aus den zunächst vier Prägeanstalten betragen die Einnahmen demnach insgesamt $70\frac{5}{16}$ feine Mark und erhöhten sich ab dem 1. September 1621 durch den Produktionsbeginn in der fünften Münzstätte Wunsiedel auf $87\frac{5}{64}$ Mark Feinsilber.

Durch die neuerliche Ausweitung des Prägebetriebs ab dem Jahreswechsel konnten die landesherrlichen Einkünfte nochmals gesteigert werden, auch wenn bald an Schrot und Korn weiter nachgelassen werden musste. Im Januar 1622 waren es durch die Bewilligung von Neustadt an der Aisch und Weißenstadt sieben Münzstätten geworden, im Februar 1622 mit Neustadt am Kulm, Creußen, Baiersdorf, Dachsbach und dem

⁶⁴⁹siehe unten, p. 222.

⁶⁵⁰David Kappel (Bayreuth), Heinrich Oppermann (Hof), Jonas Rüdel (Kulmbach) und Hans Rentzsch (Erlangen).

⁶⁵¹GEBERT (1901), pp. 7–8; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 212.

⁶⁵²Markgraf Joachim Ernst versuchte in seiner Instruktion für die Gesandten vom 6. Juli 1621 die benachbarten Münzherren dafür zu gewinnen, die Kippermünzen nicht geringer als siebenlötig auszubringen. HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 127–128, nr. 52; SCHRÖTTER (1934), p. 13. Unter dem 17. August 1621 wurden dann im Fürstentum Ansbach 40 Sechsbätzner aus der sechslötigen Mark zugestanden.

⁶⁵³StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 4; GEBERT (1901), p. 9.

⁶⁵⁴SCHRÖTTER (1934), pp. 29–30; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 216.

⁶⁵⁵Der 17. Juli 1621 war der Dienstag in der mit dem 14. Juli begonnenen Woche. In Umkehrung der zeitlichen Reihenfolge der Ereignisse legt GEBERT (1901), p. 13, die Festsetzung der 1000 Gulden bei $4\frac{1}{2}$ Lot auf den 14. Juli und berichtet von einem anschließend eingebrachten Gegenvorschlag der Münzmeister vom 17. Juli über 1200 Gulden bei 4 Lot, welcher letztendlich abgelehnt worden sei.

⁶⁵⁶Die Ausbringung von 40 Sechsbätznern aus der rauhen Mark zu $4\frac{1}{2}$ Lot wurde im September 1621 auf Anfrage der Amberger Regierung von Kulmbach aus mitgeteilt, GÖTZ (1992), p. 77, und am 17. Oktober 1621 in einer Anweisung für die Münzstätte Wunsiedel bestätigt. GEBERT (1901), p. 31. Der bei SCHRÖTTER (1934), p. 30, genannte Feingehalt von $5\frac{1}{2}$ Lot beruht auf einem Missverständnis des Wortlautes *Fünffthalb Lötig*. JÄGER (1994), p. 295, schreibt statt $4\frac{1}{2}$ Lot versehentlich 14 Lot.

Wegfall von Neustadt an der Aisch zehn Münzstätten, und schließlich wurde nach der Hinzunahme von Pegnitz Anfang März 1622 der Höhepunkt mit Ansprüchen aus gleichzeitig elf Münzstätten erreicht. Eine zwölfte Prägeanstalt in Schauenstein war zu dieser Zeit noch im Aufbau.

Bereits am 7. Februar 1622 hatte Hans Abel ein *Müntz-Bedenckhen* in der Kulmbacher Kanzlei eingereicht, wonach bei einem Schlagschatz von 1000 Gulden und wöchentlicher Vermünzung von 300 Mark Feinsilber die Sechsbätzner nur noch zu 26 Gulden bei 4 Lot ausgebracht werden könnten, wollten die Münzunternehmer einen ähnlich hohen Gewinn wie der Landesherr erzielen⁶⁵⁷. Markgraf Christian forderte daraufhin am 1. März 1622 die Leiter der zwölf Prägestätten Bayreuth, Hof, Kulmbach, Erlangen, Wunsiedel, Weißenstadt, Neustadt am Kulm⁶⁵⁸, Creußen, Pegnitz, Baiersdorf, Dachsbach⁶⁵⁹ und Schauenstein auf, sie sollten *unausbleiblich und gewiß* am Abend des 3. März 1622, einem Sonntag, *alhie zu Culmbach anlangen und folgenden Montags frühe bey unserer geheimen Rathstuben sich einzufinden haben*. Als Ergebnis dieser Zusammenkunft entstand das Reskript vom 7. März 1622, nach dem künftig aus einer vierlötigen Mark die von Abel vorgeschlagenen 26 Gulden gleich 65 Sechsbätzner hergestellt werden durften⁶⁶⁰. Unter dem 14. März 1622 bemühte sich der Erlanger Münzmeister Jonas Rüdell nochmals vergeblich um die Erlaubnis, das Korn auf 3½ Lot herabsetzen zu dürfen⁶⁶¹. Damit reduzierte sich der Materialwert der 1000 Gulden wöchentlichen Schlagschatzes auf 98/13 feine Mark pro Münzstätte, derer neun auch von April bis August oder September 1622 noch arbeiteten, nachdem der Prägebetrieb in Neustadt am Kulm, Pegnitz und Baiersdorf bereits im März wieder eingestellt worden war.

Der Nominalwert von 1000 Gulden Schlagschatz wurde grundsätzlich für alle Prägeanstalten im Fürstentum Bayreuth vom 14. Juli 1621 bis zum Ende der Schlagschatzzahlungen beibehalten. Eine Abweichung begegnet lediglich in Dachsbach, wo die Abgaben an den Landesherrn ab dem 30. März 1622 auf 2000 Gulden pro Woche verdoppelt wurden. Diese Erhöhung muss mit der Herstellung der *Schlechten zu Dachsbach gemünzten Thallern* in Verbindung gebracht werden, die zu einem Kurswert von je 2 Gulden angesetzt wurden und einen höheren Gewinn versprachen⁶⁶². Dadurch stellte sich der Realwert der Einnahmen aus dem Münzwesen von April bis August 1622 auf insgesamt 962/13 Mark Feinsilber pro Woche, sofern die Münzmeister die im März vereinbarten Spezifikationen wenigstens bei den zum Schlagschatz gereichten Sechsbätznern einhielten. Ansonsten unterschritten bereits ab 1621 die auf Kreisebene probierten⁶⁶³ sowie die auf uns überkommenen Kippermünzen aus dem Fürstentum Bayreuth die vorgeschriebenen Sollwerte teilweise erheblich⁶⁶⁴.

⁶⁵⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 263, welche allerdings den Schlagschatz für den Markgrafen versehentlich mit 910 Gulden angeben.

⁶⁵⁸WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 221, nennen irrtümlich Neustadt an der Aisch.

⁶⁵⁹An den Dachsbacher Münzmeister wurde anscheinend keine Einladung ausgestellt.

⁶⁶⁰Nach SCHRÖTTER (1934), p. 30, hatten die Münzmeister noch am 6. März 1622 festgestellt, das eine Ausmünzung von 65 Stück aus der vierlötigen Mark gar nicht mehr möglich sei und stattdessen um 28 Gulden oder 70 Sechsbätzner aus der Mark zu 3½ Lot gebeten.

⁶⁶¹GEBERT (1901), p. 8; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 221–222. Ein solcher Feingehalt wurde später in der benachbarten Oberpfalz verordnet, wo von Juli 1622 bis Januar 1623 durchgehend 64 Sechsbätzner aus der rauhen Mark zu 3½ Lot ausgebracht wurden.

⁶⁶²siehe unten, p. 239.

⁶⁶³siehe unten, p. 118.

⁶⁶⁴zur Ahndung dieses Vergehens an den im Lande gebliebenen Münzmeistern siehe unten, pp. 231, 241.

Zusätzlich zu den bisher betrachteten Münzstätten für Sechsbätzner hatte Markgraf Christian auch den Betrieb *absonderlicher Münzen auf kleine Sorten*, vor allem Groschen zu $\frac{1}{24}$ Taler oder 3 Kreuzern, ausgeschrieben, wobei naturgemäß ein im Vergleich zum Aufwand wesentlich geringerer Ertrag zu erzielen war. Anstelle der von den Münzmeistern als Schlagschatz angebotenen 25 Gulden pro Woche wurden allerdings 50 Gulden erhoben und der Betrag ab dem 12. Januar 1622 auf 100 Gulden verdoppelt. An den Prägestandorten Kulmbach⁶⁶⁵ und Hof⁶⁶⁶ darf man als *Groschenmünze* eine separate Werkstatt annehmen, während die Kleingeldproduktion in Bayreuth⁶⁶⁷ und Wunsiedel⁶⁶⁸ sicher innerhalb des Prägebetriebes der Hauptmünze erfolgte. Zuletzt wurde in Rehau⁶⁶⁹ eine solche *kleine Münze* errichtet.

Auch die Pachtverträge mit einzelnen Unternehmern der *großen Münzen* für Sechsbätzner enthielten bisweilen auch spezielle Anweisungen zur Herstellung von Pfennignominalen bis hinauf zum Groschen⁶⁷⁰. Die Herstellung von Kupfergeld wurde ausdrücklich für die Münzstätte Neustadt am Kulm angeordnet⁶⁷¹.

Im Fürstentum Ansbach, welches erst zu Beginn des Jahres 1621 in das Kippermünzwesen einstieg, sollten eigentlich ähnliche Verhältnisse zu erwarten sein. In der ersten Jahreshälfte 1621 allerdings waren die Sollspezifikationen regelmäßig höher als für die gleichzeitigen Bayreuther Prägungen veranschlagt und wurden dem fränkischen Generalmünzwardein zufolge erstaunlicherweise auch eingehalten, sofern die Probationsberichte einigermaßen zeitnah zur Herstellung erfolgten⁶⁷². Als Schlagschatz waren ursprünglich 500 Gulden vorgesehen, tatsächlich verlangt wurden im Jahre 1621 pro Woche und Münzstätte 800 Gulden, welche mit dem Personalwechsel zu Lichtmess 1622 auf 1000 Gulden erhöht wurden. Die Ausbringung der Dreibätzner und Sechsbätzner wurde am 16. Januar 1621 für die erste Münzstätte in Kitzingen⁶⁷³ mit 68 und 34 Stück aus der achtlötigen Mark festgelegt. Mit dem 16. April 1621 wurde für die beiden neu errichteten Münzstätten in Roth am Sand und Eckersmühlen⁶⁷⁴ bei unverändertem Feingehalt das Rohgewicht auf 80 beziehungsweise 40 Stück aus der Mark reduziert und war dann ebenso für Kitzingen verbindlich. Nach der Inbetriebnahme von Fürth als vierter Prägeanstalt im Lande⁶⁷⁵ und einem erfolglosen Vorstoß vom 6. Juli 1621, einen Feingehalt von 7 Lot zu halten⁶⁷⁶, wurde am 17. August 1621 die Ausbringung von 40 Sechsbätznern aus der Mark zu 6 Lot Silber dekretiert. Am 2. November 1621 wurde der Prägeauftrag in Fürth um Groschen zu 3 Kreuzern erweitert, von denen 12 Gulden aus der Mark zu $2\frac{1}{2}$ Lot herzustellen waren. Gleichzeitig genehmigte Markgraf Joachim Ernst eine Stückelung von 45 Sechsbätznern

⁶⁶⁵ siehe unten, p. 220.

⁶⁶⁶ siehe unten, p. 217.

⁶⁶⁷ siehe unten, p. 212.

⁶⁶⁸ siehe unten, p. 230.

⁶⁶⁹ siehe unten, p. 241.

⁶⁷⁰ Die Münzstätte Wunsiedel etwa stellte die im Oktober 1621 angeordneten Groschen nach dem Fuß und mit dem Münzzeichen der Sechsbätzner wohl her, die gleichzeitig geforderte Prägung von noch besseren Pfennigen allerdings unterblieb aufgrund der Unmöglichkeit. Dafür sind Wunsiedeler Kupferpfennige aus dem Jahr 1622 bekannt, siehe unten, pp. 230, 242.

⁶⁷¹ siehe unten, pp. 234, 242.

⁶⁷² siehe unten, p. 118.

⁶⁷³ siehe unten, p. 134.

⁶⁷⁴ siehe unten, pp. 137, 140.

⁶⁷⁵ siehe unten, p. 141.

⁶⁷⁶ HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 127–128, nr. 52.

oder 90 Dreibätznern aus der fünfflötigen Mark⁶⁷⁷, wodurch deren Sollfeingewicht nunmehr den in Bayreuth bereits ab Juli 1621 geltenden Vorschriften entsprach. Eine fünfte und letzte Münzstätte des Fürstentums Ansbach entstand zum Jahresende 1621 in Crailsheim⁶⁷⁸.

Die Abgaben der Untertanen an den Landesherrn wurden grundsätzlich in besseren Sorten gefordert oder besondere Steuertarife erlassen⁶⁷⁹. Als nur noch Kippergeld zur Verfügung stand und also auch bei den herrschaftlichen Kassen einlangte⁶⁸⁰, wurden fremde Kippersorten durch die Finanzverwaltung fortan zurückgewiesen und für das Fürstentum Bayreuth klargestellt, *daß unser Gefell von den Underthanen an guter gangbarer Münz unsers und unsers Bruders und Gevatters Markgraf Joachim Ernsts Liebden gebräg von Sechspätznern oder ander gueten sorten zu erfolgen habe*⁶⁸¹. Man darf annehmen, dass umgekehrt auch die Bayreuther Kippermünzen im Fürstentum Ansbach als Zahlungsmittel uneingeschränkt gültig waren.

Die beiden Markgrafen versuchten im Verlauf der Kipperzeit immer wieder, benachbarte Stände und Kreise für einheitliche Spezifikationen der neugeprägten Münzen und gemeinsames Vorgehen in der Abwehr des schlechten Geldes zu gewinnen. Als der Zusammenbruch des Geldwesens abzusehen war, mussten die Landesherren die Neuordnung selbst in die Hand nehmen und bemühten sich dabei um einheitliches Vorgehen wenigstens auf Kreisebene. Unter dem 24. Mai 1622 schrieb Markgraf Christian an Joachim Ernst, es sei *die höchste notturft*, auf dem angestellten Kreistag *etwas von dem Münzwesen zu delibriren* und sich sowohl in Valvation als auch in Taxation zu vergleichen, da die Preise der Waren für den gemeinen Mann fast unerschwinglich gesteigert worden seien⁶⁸². Der Nürnberger Kreistag vom 4. bis 9. Juli 1622 beriet dann bereits den markgräflichen Vorschlag der Reduktion des Talers in einem Schritt auf 18 Batzen, vertagte aber die Entscheidung⁶⁸³. Inzwischen wollten nach einem Bericht von Bürgermeister und Rat zu Schwabach vom 21. August 1622 die Sechsbätzner *nirgend mehr angenommen werden*. Mit angeregter Müntz sei auch an Viktualien *das wenigste nicht zu erlangen*. Stattdessen würden die Kaufverträge nur noch *uff grobe sorten, besonders in specie uff Reichsthaler* geschlossen⁶⁸⁴. Joachim Ernst ersuchte also seine Beamten in Regierung und Finanzverwaltung unter dem 26. August 1622, sie sollten *reifflich nachdenkhen*, welchen Kurs man für die landeseigenen Sechsbätzner vorschreiben sollte, und dann Bericht erstatten⁶⁸⁵. Nachdem diese also *der sach mit vleiß nachgedacht* hatten, kamen sie am selben Tag zu dem Schluss, dass ein Ausschreiben nichts helfen würde, und empfahlen stattdessen, *gute Reichthaler nach deß Reichs Schrot und Korn* sowie deren Teilstücke herstellen zu lassen und die Vorgehensweise auch mit Markgraf Christian abzustimmen⁶⁸⁶. In einem weiteren Bericht vom 29. August 1622 an den Markgrafen erinnerten sie noch

⁶⁷⁷GEBERT (1901), p. 61; HELMREICH (1927), p. 17; HACKL / KLOSE (2006), p. 166. Unter dem 11. Dezember 1621 wurde beanstandet, dass in Fürth das Raugewicht noch weiter unterschritten worden sei. Nach GEBERT (1901), p. 59, soll anschließend der Feingehalt wieder auf 6 Lot angeordnet worden sein.

⁶⁷⁸siehe unten, p. 144.

⁶⁷⁹siehe SCHRÖTTER (1934), pp. 14–15, 34.

⁶⁸⁰Bericht der Kulmbacher Rentei vom 20. September 1621 über eingesandte schlechte Münzsorten, SCHRÖTTER (1934), p. 15.

⁶⁸¹Kulmbacher Ausschreiben vom 26. September 1621 und 21. Februar 1622. GEBERT (1901), p. 5.

⁶⁸²StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 44 (fol. 127).

⁶⁸³StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 54 (fol. 159–180)

⁶⁸⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 73 (fol. 214–215).

⁶⁸⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 75 (fol. 219–220).

⁶⁸⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 74 (fol. 216–217). Im Konzept war noch ein reduzierter Talerkurs von 6 Gulden vorgesehen.

daran, daß das Müntzen der geringen Sechspatzner bey allen Müntzstätten je ehr je beßer eingestellt würde⁶⁸⁷. Entsprechende Anweisungen gingen wenige Tage später an die Münzmeister ab. Am 14. September 1622 konnte Joachim Ernst an seinen Bruder Christian berichten, er habe auf seinen Münzstätten die Prägung von Sechsbätznern gänzlich abgestellt und *wollen weiter bedacht sein, wie wir guete Reichsdaler* und deren Teilstücke *herbeyschaffen mögen*⁶⁸⁸.

Am 16. September 1622 schrieben dann Bischof Johann Gottfried und Markgraf Christian den nächsten Kreistag auf den 4. November 1622 nach Nürnberg aus⁶⁸⁹. Auf diesen Zieltermin wurden die Vorbereitungen für die Währungsreform in Ansbach und Bayreuth ausgerichtet. Vor dem Kreis sollten die markgräflichen Gesandten berichten können, dass die Ausmünzung neuer Münzen nach des Reiches Schrot und Korn bereits veranstaltet sei⁶⁹⁰. Mit dem rechtzeitig vorher in Druck gegebenen⁶⁹¹ und auf den 3. November 1622 datierten Kulmbacher Münzedikt⁶⁹², welches den Reichstaler auf 18 Batzen setzte, sollten vollendete Tatsachen geschaffen und die übrigen Kreisstände zur Übernahme der markgräflichen Vorgehensweise bewogen werden.

Die Maßnahmen zur Währungsumstellung wurden im Fürstentum Ansbach erst wenige Tage vor dem gesetzten Termin in die Wege geleitet. Am 30. Oktober 1622 wurde ein Ausschreiben *umb Abtreibung der Sechspätzner, so noch under den Leuten stecken*, vorbereitet. Die Kippermünzen sollten zum Kurs von 17 Gulden an Sechsbätznern in jeweils einen Reichstaler an groben Stücken gewechselt werden. Nach bisheriger Regelung war alles Altsilber direkt bei den Münzstätten einzuliefern. Um der Bevölkerung den womöglich weiten Weg zu ersparen und den Andrang zu vermeiden, wurde vorgeschlagen, *gewisse Summen* der neu geprägten Münzen auf die Haupt- und Legstädte zu bringen und sie dort durch die Beamten, Bürgermeister und Räte eigenhändig wechseln zu lassen⁶⁹³. Von der endgültigen Festlegung auf den Talerkurs von 18 Batzen, welcher die Silberparität der Währungsreform darstellte, hingen auch die Spezifikationen der Batzen, Groschen, Kreuzer und Pfennige ab. Daher konnte der Befehl an die Münzstätten *wegen eylender Verfertigung der Handt-Münz, dern man am aller ersten bedörfftig*, erst nach dem Kreisabschied erteilt werden. In einem Bericht vom 31. Oktober 1622 rügte der Ansbacher Rat Balthasar Neu den viel zu niedrig angesetzten Umtauschkurs der Sechsbätzner. Bei der Einlieferung an die Münzbeamten müsste man für einen Reichstaler, auf den selbst bei einem Kurs von 10 Gulden nur 25 Sechsbätzner gemünzt worden seien, nunmehr 42½ Stück geben und würde so *gleichsam in einem augenblick durch die Verschlagung zum armen Mann gemacht*. Damit also dem Markgrafen kein Schimpf deswegen entstehe, schlug er vor, bis auf weiteres *deroselben eigene Sechsbätzner* in gemeinen geringen Zahlungen als Scheidemünze zu 3 Kreuzern passieren zu lassen⁶⁹⁴. Nachdem nicht sofort ausreichend viele neu geprägte Kleinmünzen zur Verfügung stehen konnten, blieb gar keine andere Wahl. Die Einwechslung auswärtiger Sorten erfolgte grundsätzlich zum Materialwert, während die landeseigenen Sechsbätzner noch eine Zeitlang als Groschen im Zahlungs-

⁶⁸⁷ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 79 (fol. 231–239).

⁶⁸⁸ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 87 (fol. 254–257).

⁶⁸⁹ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 88 (fol. 258–259).

⁶⁹⁰ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 90 (fol. 262–269); HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 162–167, nr. 72.

⁶⁹¹ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 89b.

⁶⁹² StABa, Fsm. Bayreuth 8581; StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 91 (fol. 285–290).

⁶⁹³ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 89c.

⁶⁹⁴ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 90a.

verkehr blieben⁶⁹⁵. Aus der Begebung älterer und besserer Kippermünzen konnte ein entsprechend günstigerer Kurs resultieren. Noch am 25. März 1623 wurde dem Kastner zu Wunsiedel nach dem Schlagschatzbuch eine Zahlung in Sechsbätznern geleistet⁶⁹⁶.

Das Kulmbacher Münzedikt vom 3. November 1622⁶⁹⁷, das für beide Fürstentümer gültig war, wurde *nach vollendetem Kreistag*, also nach dem 8. November 1622, publiziert und enthielt neben der Münzordnung auch eine Taxordnung, in der alle Löhne und Preise neu festgelegt wurden⁶⁹⁸. Die Wachsamkeit aufgrund der schlechten Erfahrung schützte dann in den folgenden drei Jahrhunderten vor einer erneuten Hyperinflation.

Freilich wurde anderswo im Süden des Reiches weiterhin schlechtes Geld hergestellt. Ausgerechnet Kaiser Ferdinand II. hatte lange Zeit kein Interesse an einer Beseitigung des Münzübels und stellte das Kippermünzwesen in den Ländern seiner Hausmacht erst mit Erlass vom 14. Dezember 1623 ein⁶⁹⁹. Herzog Maximilian I. wiederum zögerte besonders in dem von ihm verwalteten Fürstentum des Pfälzischen Oberlandes in Bayern die Währungsreform so lange wie möglich hinaus, um die vom Kaiser zu ersetzenden Aufwendungen in möglichst hohem Nominalbetrag beziffern zu können⁷⁰⁰. Hierbei wurde mit Amberger Patent vom 9. Oktober 1622 auch der Kurs der markgräflisch brandenburgischen Sechsbätzner vom Jahr 1621 zum vollen Nennwert bestätigt⁷⁰¹. Der Speziesreichstaler stand dabei auf 10 Gulden. Immerhin konnte durch das fortgesetzte Kippermünzwesen der Oberpfalz ein Teil des Münzpersonals aus den schließenden markgräflichen Prägestätten beschäftigt werden⁷⁰². Die in Bayern mit Münzpatent vom 26. April 1623 durchgeführte Währungsreform mit der Herabsetzung des Reichstalers auf 90 Kreuzer RH trat in der Oberpfalz erst mit dem Mandat vom 14. Juni 1623 in Kraft⁷⁰³. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die in Teilen der Oberpfalz noch übliche fränkische Währung abgeschafft⁷⁰⁴.

5.1.3 Prozess vor dem Reichskammergericht

Am 24. Januar⁷⁰⁵ 1622 erschien ein Gerichtsbote bei Markgraf Joachim Ernst, um ihm wegen Vergehen gegen die Reichsmünzordnung eine Ladung vor das Reichskammergericht nach Speyer zuzustellen, welches zu prüfen hatte, ob er der Strafe der Entziehung

⁶⁹⁵Nach der Bayreuther Gotteshausrechnung von 1625 hatten *die sechs bezner 3 kreuzer, der Reichsthaler aber 18 bazen gegolten*, dennoch konnte man *bei gemeinen Stadtämtern* je 100 Sechsbätzner aus der Spende von Jonas Rüdel für 5 Reichstaler anbringen. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 206–207.

⁶⁹⁶StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 103.

⁶⁹⁷siehe unten, p. 243.

⁶⁹⁸WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 155.

⁶⁹⁹FRIEDENSBURG (1926), p. 115.

⁷⁰⁰GÖTZ (1992), pp. 84, 96–98.

⁷⁰¹Der Anteil der markgräflichen Münzen betrug damals allerdings nach GÖTZ (1992), p. 100, weniger als 5% des Geldumlaufs der Oberpfalz.

⁷⁰²GÖTZ (1992), p. 127.

⁷⁰³Faksimiles von beiden Münzpatenten als Beilage zu GÖTZ (1992).

⁷⁰⁴siehe etwa die noch vor der Umstellung 1623 in Kennath geprägten Groschen zu $\frac{1}{24}$ Taler. GÖTZ (1992), pp. 261–262, nrn. 113–114.

⁷⁰⁵In seinem Schreiben vom 25. Januar 1622 an seinen Bruder nennt Markgraf Joachim Ernst den 22. Januar 1622 als Eingangsdatum. StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, Pr. 2 (fol. 2–3); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 219. Der Kammergerichtsbote aber hatte den 24. Januar 1622 notiert, welches Datum von den Amtsleuten auch für Kitzingen bestätigt wurde. Als drei Wochen später die Ladungen auch im Fürstentum Bayreuth eintrafen, wurden sie dem Landesherrn und den Münzmeistern wiederum am selben Tag zugestellt.

der Münzgerechtigkeit verfallen war. Absender des auf den 10. September 1621 datierten Vordrucks mit dem Titel *Citatio ad videndum se incidisse in poenam privationis des Müntz-Regals*, in den die Namen der Zitierten jeweils handschriftlich eingetragen wurden, war der Reichsfiskal, der kaiserliche Ankläger zur Wahrung der Reichsgesetze, in seiner Funktion vergleichbar dem heutigen Staatsanwalt. Bezeichnenderweise hatte gerade der Kaiser durch Vertrag vom 18. Januar 1622 sein Münzwesen in den Erblanden an jüdische Unternehmer verpachtet⁷⁰⁶ und zählten die von dort bis zum 14. Dezember 1623 ausgegangenen Münzen zu den schlechtesten im Reich⁷⁰⁷. Der Kaiser aber dachte gar nicht daran, mit gutem Beispiel voranzugehen und musste auch nicht befürchten, zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Zur Absprache der Vorgehensweise schrieb Joachim Ernst am 25. Januar 1622⁷⁰⁸ an seinen Bruder Christian, welcher am 3. Februar 1622⁷⁰⁹ antwortete, bislang noch keine Zitation erhalten zu haben, und im Nachsatz die Frage aufwarf, ob die Zitation denn auch bei den Münzmeistern *insinuirt* worden sei⁷¹⁰. Nachdem auch Markgraf Christian am 12. Februar 1622 eine gleichlautende Zitation erhalten hatte, ergaben Nachfragen seitens der markgräflichen Amtsleute in beiden Fürstentümern, dass solches durch Jost Pfau⁷¹¹, *geschworenen Beybothen* des Kammergerichts, auch in drei Münzstätten, am 24. Januar 1622 in Kitzingen⁷¹² sowie am 12. Februar 1622 in Kulmbach⁷¹³ und Erlangen⁷¹⁴ geschehen war⁷¹⁵.

Bis Mitte des Jahres 1622 wurden mit derselben Klageschrift, immer unter dem Datum des 10. September 1621, nahezu alle Reichsstände, die sich auf die Kippermünzprägung eingelassen hatten, zur Rechenschaft gezogen, darunter auch der hauptsächliche Urheber Friedrich Ulrich von Braunschweig. Auch dort besuchte ein Gerichtsbote die Münzstätten anhand einer unvollständigen Liste mit Schreibfehlern bei den Namen des Personals und überbrachte dort die Zitation⁷¹⁶.

Bereits am 3. Februar 1622 hatten Christian und Joachim Ernst die Ansbacher Juristen *Martin Eigelmann* und *Johann Hammerer* beauftragt, sie vor dem Reichskammergericht zu vertreten⁷¹⁷. Selbstverständlich fühlten sich die angeklagten Landesherren keineswegs schuldig, ließen den Prägebetrieb unvermindert fortsetzen und noch eine Reihe zusätzlicher Münzstätten in Produktion gehen. Als Honorar erhielten die beiden Rechts-

⁷⁰⁶FRIEDENSBURG (1926), p. 115; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 145. Vielleicht wurde das Datum der Vordrucke auch deshalb nicht aktualisiert.

⁷⁰⁷GEBERT (1901), p. 2.

⁷⁰⁸StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 11 (fol. 40–41).

⁷⁰⁹StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 12 (fol. 42–43).

⁷¹⁰StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 13 (fol. 44); Pr. 14 (fol. 45); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 177.

⁷¹¹in den Akten stets *Pfaw* geschrieben.

⁷¹²siehe unten, p. 135.

⁷¹³siehe unten, p. 220.

⁷¹⁴siehe unten, p. 224.

⁷¹⁵GEBERT (1901), p. 4; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 177–179. Die willkürliche Auswahl der Münzstätten erfolgte sicher nicht nach der Menge oder Qualität der von dort ausgegangenen Münzen, sondern beruhte offenbar auf irgendwelchen Anzeigen oder der Nennung von Prägeorten in Probationsberichten. In den nachfolgenden Prozess waren nur die Kulmbacher Münzmeister Christoph Arnold, Hans Hoffmann und Georg Guth sowie Jonas Rüdell als Erlanger Münzmeister verwickelt.

⁷¹⁶die Zustellung erfolgte beispielsweise in der Abtei Corvey am 7. April 1622, in der Reichsstadt Nordhausen am 11. Mai 1622.

⁷¹⁷StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 16 (fol. 48–49).

anwölfe 400 Gulden in *guten Sechsbätzern*⁷¹⁸, worunter sicher nach dem gerade gültigen Münzfuß ausgebrachte Stücke aus der laufenden Produktion zu verstehen sind⁷¹⁹. Dass die Rechtsgelehrten in Inflationsgeld entlohnt wurden, unterstreicht das Vertrauen der Markgrafen in die Rechtmäßigkeit ihrer Münzpolitik. Eine Zahlung in groben Sorten wie Speziesreichstalern oder Dukaten hätte ihnen möglicherweise als Schuldeingeständnis gegolten. Die den Verteidigern gereichten Kippermünzen konnten gleichzeitig als Anschauungsmaterial dienen und die allgemeine Qualität des markgräflichen Geldes beweisen helfen. Tatsächlich suchte man die Anschuldigungen des Reichsfiskals auch dadurch zu entkräften, dass man in der Verteidigungsschrift vom 5. September 1622 die Herstellung jeglicher unterwertiger Münzen weit von sich wies. *Wiewoln auch etwan zum theil geringheltige Sortten under Ihr (beider) F(ürstlicher) G(naden) gepräg sich finden soltten, So hatt mann doch so viel nachrichtung, daß Falsarij und Hochstraffwürdige gesellen dero gepräg nachzuschneiden und solche fälsche münzten einzuschleichen sich understanden, zu denen Sich aber Ihre (beiden) F(ürstlichen) G(naden) Keineswegs zu bekennen*⁷²⁰. Eigelmann und Hammerer erhielten nach dem Ende des Kippermünzwesens 1622 von den Münzmeistern Hoffmann und Arnold 4 Goldgulden und von Jonas Rüdel 12 Goldgulden als Honorar für deren Verteidigung⁷²¹. Die umfangreichen Prozessakten reichen bis in den September 1623, über den Ausgang der Verhandlungen ist nichts bekannt⁷²².

5.1.4 Klassifikation der Kippermünzen

Die brandenburg-fränkischen Kippermünzen bieten eine außergewöhnliche Vielfalt an Varianten und Münzzeichen. Dabei liegen nur eine wenige Grundtypen der Gestaltung vor. Auf der einen Seite begegnet zumeist der burggräflich Nürnberger Löwenschild mit dem geschachten Rahmen, bisweilen auch ein mehrfeldiges Wappen oder nur der Zollernschild, oder aber das Porträt von Markgraf Joachim Ernst von Ansbach oder Christian von Bayreuth. Anstelle des aus den Reichsmünzordnungen bekannten Doppeladlers erscheint auf der Kehrseite der brandenburgische Adler mit dem Kopf nach rechts oder links. Die Wertzahl in Kreuzern⁷²³ findet sich entweder gleichwohl in einem vollständigen oder angedeuteten Reichsapfel auf der Adlerbrust, sie kann aber auch am Oberrand von Adlerseite oder Wappenseite stehen. Sofern kein Herrscherbild vorliegt, beginnt die Titelumchrift wahlweise auf einer der beiden Seiten und kennzeichnet diese somit als die Vorderseite. Die Kontinuität der Anordnung der Gestaltungselemente kann einen Hinweis auf denselben Stempelschneider oder dieselbe Münzstätte bedeuten.

Bei den Münzzeichen ist grundsätzlich zwischen solchen zu unterscheiden, die den Prägeort, den Münzmeister oder aber den Stempelschneider identifizieren. Bei den Münzunternehmern können verschiedene Prägezeiträume, insbesondere bei Änderungen der

⁷¹⁸GEBERT (1901); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 177, sehen darin bessere Gepräge des Jahres 1621, die dann wohl vorrätig gehalten worden sein müssten. Tatsächlich ließ aber selbst die Finanzverwaltung vorhandene Bestände an älteren Kippermünzen zur Vermeidung von Konfusion im Zahlungsverkehr immer wieder in solche nach aktuellem Münzfuß umprägen.

⁷¹⁹Die auf Markgraf Christian entfallenden 200 Gulden ließ Jonas Rüdel am 16. April 1622 durch den Erlanger Stadtrichter Conrad Arnold nach Ansbach senden. StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 46 (fol. 103–104). Der Stadtrichter war ein Beamter des Landesherrn.

⁷²⁰StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 59 (fol. 128–147); GEBERT (1901), p. 5; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 179–180.

⁷²¹WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 180, n. 82.

⁷²²StAN, Ansbacher Archivakten, Nrn. 1050, 1051; StABa, Kreistagsakten, Bayreuther Serie, 76/12, Fasc. 4; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 154, 179.

⁷²³Nur auf einigen Groschen begegnet anstelle der Wertzahl 3 bisweilen die Aufzahl 24 (¼ Taler).

technischen Daten, durch unterschiedliche Zeichensetzung markiert sein. Münzzeichen aller Art kommen hauptsächlich an drei verschiedenen Positionen im Prägebild vor. Initialen eines Münzmeisters stehen gerne im freien Feld zu Seiten des Wappens oder Adlers. Werden sie am Oberrand des Münzbildes angebracht, wird man bei einzelnen oder mehreren Buchstaben eine Abgrenzung zu den Abkürzungen der Umschrift erwarten, welche bei Bildsymbolen, die fast immer zwischen Ende und Beginn der Legende angebracht sind und gleichermaßen für Prägeorte, Münzmeister oder Eisenschneider stehen können, nicht erforderlich ist. Stempelschneiderzeichen können aber auch in Symbolen oder kleinen Lettern auf dem Relief des Prägebildes angebracht sein, etwa am Halsabschnitt oder Armansatz eines Porträts oder innerhalb von Kartuschenverzierungen⁷²⁴. Bei letzteren ist gerade bei symmetrischen Buchstaben oder entsprechend angeordneten Gruppen nicht immer sofort ersichtlich, ob es sich um stilisierte Gestaltungselemente oder wirklich um Buchstaben handeln soll⁷²⁵. Schließlich begegnen ein oder zwei Buchstaben als Münzstättenzeichen am Rande des Wappens⁷²⁶ und treten dann auf Kippergeprägten von 1622 zumeist am Oberrand in einer Einfassung auf⁷²⁷, stehen in späterer Zeit aber auch frei im Feld⁷²⁸.

Die Ursprünge von Münzzeichen können vielfältiger Art sein. Im einfachsten Fall handelt es sich um den Anfangsbuchstaben einer Stadt oder die Initialen einer Person. Beliebt sind auch redende Zeichen aus der Heraldik. Münzmeister und Eisenschneider wählten oft eine Figur oder einen Teil davon aus ihrem Familienwappen zu ihrem persönlichen Zeichen, das dann auch auf Münzen erscheint. Desgleichen kommen Stadtwappenbilder als Münzstättenzeichen vor, auch wenn die Stadtväter am Münzbetrieb gar nicht beteiligt waren⁷²⁹. Des weiteren fanden die sonst für Metallangaben oder Wochentage gebrauchten Planetenzeichen auch als Münzmeisterzeichen Verwendung⁷³⁰. Daneben tauchen noch eine Vielzahl schwer abgrenzbarer Zeichen wie Sternchen, Punktgruppen und Kreuzformen aller Art auf, die eine Zuweisung an bestimmte Münzmeister oder Prägeperioden erschweren. Aufgrund ihrer Vielfalt und leichten Verwechselbarkeit sollte man normalerweise keine personenbezogenen Zeichen darunter vermuten.

In auffälliger Weise ist ab Mitte des Jahres 1621 der Kopf des brandenburgischen Adlers auf den Kippermünzen unterhalb des Gebirges fast immer nach rechts⁷³¹, im Oberland aber ganz überwiegend nach links gewandt. Dies mag zunächst dem Umstand geschuldet sein, dass für das Fürstentum Ansbach und das Bayreuther Unterland zeitweise dieselben Eisenschneider tätig waren, die bei ihren Arbeiten die Stellung des Adlerkopfes beibehielten. Für das Fürstentum Bayreuth aber sind durchaus Stempel von derselben Hand zu beobachten, deren Zuordnung anhand der Blickrichtung des Adlers zu Münzstätten

⁷²⁴zum Beispiel das charakteristische Omega mit aufgesetztem Punkt.

⁷²⁵siehe unten, p. 125.

⁷²⁶bereits 1621 in Erlangen (E), Fürth (FU) und Wunsiedel (W).

⁷²⁷so die Zeichen der Prägeorte Bayreuth (B), Erlangen (E), Hof an der Saale (H), Neustadt am Kulm (N), Schauenstein (S) und Wunsiedel (W). Auf einem Teil der im Fürstentum Bayreuth entstandenen Kupfermünzen der Kipperzeit erscheint die Initiale von Markgraf Christian (C). Diese Stücke wurden allem Anschein nach in der Münzstätte Kulmbach hergestellt, siehe unten, p. 242.

⁷²⁸in den folgenden Jahren als Münzstättenzeichen von Bayreuth (B), Fürth (F), Roth am Sand (R) und ab 1754 von Schwabach (S).

⁷²⁹Beispiele sind die Kitzinger Mainbrücke, ein Kräuel aus dem Crailsheimer Stadtwappen oder ein Krug aus Creußener Steinzeug. Das Fürther Kleeblatt kommt auf Münzen nicht vor, siehe unten, p. 122.

⁷³⁰Es begegnen hier die Zeichen von Mond (Silber), Merkur (Quecksilber), Venus (Kupfer), Jupiter (Zinn) und Saturn (Blei). Diese Zeichen sollten freilich nicht die Legierungsbestandteile der jeweiligen Münzen andeuten.

⁷³¹alle Angaben dieser Art verstehen sich vom Betrachter aus gesehen.

im Unterland und Oberland sich auch mit anderweitigen Merkmalen in Einklang bringen lässt. Eine schriftliche Instruktion für diese Handhabung ist freilich nicht überliefert.

Das Kippermünzen im Fürstentum Bayreuth waren in der Regel mit Adler und Löwenschild versehen. Die im Frühjahr 1622 erfolgte Einführung neuer Münztypen mit dem Brustbild von Markgraf Christian ist wohl als Versuch anzusehen, der bereits schwindenden Akzeptanz des Inflationsgeldes bei der Bevölkerung entgegenzuwirken. Den Anfang machte anscheinend die Münzstätte Wunsiedel mit einem recht eigenwillig geschnittenen Bildnis des Markgrafen⁷³². Dies war offenbar einer der beiden Gründe für die Ermahnung an die Münzmeister im Kulmbacher Reskript vom 7. März 1622, dass sie *auf solche Eisenschneider halten sollen, welche die stöck scharf und wolformirt schneiden*. Damit wären auch die Gepräge schwerer nachzuahmen und somit die Fälschungssicherheit erhöht. Zur Kontrolle sollten die Münzmeister weiterhin *iedweder sein sonderlich klein gemerck uf die Münz machen*⁷³³.

Man darf unterstellen, dass die meisten Kippermünzmeister vor allem diejenigen Prägungen ordnungsgemäß signierten, die dem jeweils mit dem Landesherrn vereinbarten Gehalt entsprachen. Sobald sie vertragswidrig unterwertige Münzen ausbrachten, werden sie wohl ihr persönliches Münzzeichen weggelassen oder durch allgemeine Gestaltungselemente wie Punkte, Rosetten und Kreuze ersetzt haben. Nur so erklärt sich die Vielzahl schwieriger zuordbarer, aber dennoch nicht nach Fälschungen aussehender Stücke.

Da der Schlagschatz normalerweise in den von den Münzmeistern selbst hergestellten Sorten, in der Regel also Sechsbätznern, entrichtet wurde, sollte man erwarten, dass wenigstens die an den Münzherrn abgelieferten Exemplare die Vereinbarungen über Münzfuß und Kennzeichnung einhielten. Für jeden Münzmeister müsste also mindestens ein Münztyp im richtigen Gehalt und mit eindeutigen Münzzeichen existieren. Angesichts der Handhabung des ständigen Aussortierens und Einschmelzens der Münzen werden die Münzunternehmer schon im Interesse der eigenen Arbeitserleichterung die einzelnen durch den Feingehalt unterschiedenen Produktionschargen durch jeweils leicht abweichende Stempel gekennzeichnet haben, damit wenigstens die an der Münzherstellung beteiligten Personen den Silbergehalt bereits an Zeichnungsdetails erkennen konnten.

Ein wichtiges Kriterium bei der Zuordnung von Geprägten zu bestimmten Produktionsstandorten ist die überlieferte Ausstattung der Münzstätten. Nachdem die Originalwerkzeuge der Kipperzeit nur in den seltensten Fällen überkommen sind, stellen hierfür die Inventare der Prägeanstalten die wichtigsten Quellen dar. Selbstverständlich konnte der Maschinenpark auch nachträglich erweitert worden sein. Hierzu kann neben dem Vergleich verschiedener Inventare bisweilen der Schriftverkehr bei der Anschaffung neuer Maschinen oder der Herstellung von Stempeln herangezogen werden. Neben Einschränkungen technischer Art bestimmen vielfach auch handwerkliche Traditionen das Aussehen der Münzen. Hierzu zählt etwa die Bestückung von Taschenwerken mit Klippen oder vorab ausgestanzten Ronden. Die Entscheidung zur Gravur von Walzen oder Taschenstempeln mit Münzbildern längs oder quer zur Prägerichtung mag hingegen im Ermessen des Eisenschneiders gelegen haben.

Schließlich ist die Veränderung der Raughewichte im Zeitverlauf zu berücksichtigen, mit welchen die Feingehalte gemäß den vereinbarten Spezifikationen und zeitgenössi-

⁷³²Diese Stücke des Stempelschneiders Bernhard Dietmann, siehe unten, p. 125, sind aufgrund des höheren Gewichtes offenbar bereits zu Beginn des Jahres 1622 entstanden.

⁷³³GEBERT (1901), p. 8; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 153, 391–392.

schen Probationsberichten gleichmäßig monoton fallend einhergingen⁷³⁴. Im Fürstentum Ansbach wurden folgende Werte für Schrot und Korn vorgeschrieben⁷³⁵:

<i>Dreibätzner</i>	1621 Januar	68 erM ⁷³⁶	3.44 g	8 Lot	Ag 500
	1621 April	80 erM	2.92 g	8 Lot	Ag 500
	1621 November	90 erM	2.60 g	5 Lot	Ag 312
<i>Sechsbätzner</i>	1621 Januar	34 erM	6.88 g	8 Lot	Ag 500
	1621 April	40 erM	5.84 g	8 Lot	Ag 500
	1621 August	40 erM	5.84 g	6 Lot	Ag 375
	1621 November	45 erM	5.20 g	5 Lot	Ag 312

Für die Münzstätten im Fürstentum Bayreuth sind die folgenden Sollwerte von Rohgewicht und Feingehalt teilweise überliefert und ansonsten erschlossen⁷³⁷:

<i>Dreibätzner</i>	1620 Mai	68 erM	3.44 g	8 Lot	Ag 500
<i>Sechsbätzner</i>	1620 Oktober	40 erM	5.84 g	8 Lot	Ag 500
	1621 Juni	40 erM	5.84 g	7 Lot	Ag 437
	1621 Juli	40 erM	5.84 g	4½ Lot	Ag 281
	1622 März	65 erM	3.60 g	4 Lot	Ag 250

Der fränkische Generalmünzwardein Melchior Meschker in Nürnberg hatte sein besonderes Augenmerk auf das Kippermünzwesen im benachbarten Fürstentum Ansbach und dem Bayreuther Unterland gerichtet. Zunächst probierte er offenbar einen der ersten Dreibätzner vom März 1621⁷³⁸ und stellte dann in einem Bericht vom 5. April 1622 alle bisherigen Probationsergebnisse der Sechsbätzner von Joachim Ernst zusammen⁷³⁹.

<i>Dreibätzner</i>	1621 März	68 erM	3.44 g	7 ¹⁷ / ₁₈ Lot	Ag 496
<i>Sechsbätzner</i>	1621 April	40 erM	5.84 g	8 Lot	Ag 500
	1621 August	42 erM	5.56 g	7 Lot	Ag 437
	1621 Oktober	42 erM	5.56 g	6 Lot	Ag 375
	1622 Januar	52 erM	4.50 g	3 ⁵ / ₆ Lot	Ag 240
	1622 Februar	56 erM	4.18 g	3 ¹³ / ₁₈ Lot	Ag 232
	1622 April	61 erM	3.83 g	2 ¹³ / ₁₈ Lot	Ag 170

Aus der Tabelle ist insbesondere zu ersehen, dass Feingehalt und Rohgewicht im Zeitverlauf gleichmäßig monoton fielen. Die Datumsangaben geben die Erstellung des Probationsberichtes an, die Münzen selbst können bereits einige Monate früher geprägt worden sein⁷⁴⁰. Alle Kippersorten wurden von Seiten des Kreises mit der Nürnberger Valuation des Reichstalers zu 3¼ Gulden verglichen und deshalb sämtlich für zu schlecht befunden.

⁷³⁴Die heute seltenen Kippermünzen konnten verständlicherweise nur nach Rohgewicht und Augenschein, nicht jedoch anhand von Feingehaltsuntersuchungen klassifiziert werden, vgl. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 391. Von den zerstörungsfreien Methoden würde die Prüfung der elektrischen Leitfähigkeit durchaus Zinn von Kupfer als Bestandteil des Werkstoffs unterscheiden können, die Bestimmung des Feingehalts einer üblicherweise aus Silber und Kupfer zusammengesetzten Legierung ist damit aber nicht möglich. Die ansonsten bei modernen Münzen erfolgreich angewandte Röntgenfluoreszenzanalyse müsste bei den Herstellungsverfahren der Kipperzeit, welche den Silbergehalt an der Oberfläche absichtlich anreicherten, zu falschen Ergebnissen führen.

⁷³⁵siehe oben, p. 110. Zur Entwicklung des Talerkurses während der Kipperzeit siehe oben, p. 80.

⁷³⁶Anzahl der Stücke aus *einer rauhen Mark*.

⁷³⁷siehe oben, p. 106.

⁷³⁸StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 122–123.

⁷³⁹StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 178–179; GEBERT (1901), pp. 57–58; SCHRÖTTER (1934), p. 31; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 152.

⁷⁴⁰siehe auch StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 200–209

Auch Markgraf Christian hatte ab 1620 keinerlei Gepräge aus den eigenen Münzstätten auf den Probationstagen vorgelegt⁷⁴¹. Von dessen Sechsbätznern aus dem Zahlungsverkehr probierte Meschker zunächst eine Sorte im April 1621⁷⁴². Als die Erlanger Münzstätte im Juni 1621 eröffnet wurde, war er bestimmt neugierig genug, um gleich eines der ersten Produkte zu untersuchen. *Nachdeme mich nun bedunckhen wollen, Allß würdten dieße Erlangische 6 pätzner Je lenger Je mehr ringer gemünzt, wie fast laider aniezo breuchig, Allß hab Ich solche kurtz verruckter tagen frisch aus der Münz hergehent wieder Examiniert.* Die Probationsergebnisse beider Stücke wurden dann im Oktober 1621 in Regensburg bekanntgegeben⁷⁴³.

<i>Sechsbätzner</i>	1621 April	46 erM	5.08 g	7 Lot	Ag 437
	1621 Juni	45 erM	5.20 g	5 Lot	Ag 312
	1621 Oktober	46 erM	5.08 g	3 $\frac{2}{3}$ Lot	Ag 229

Einige auf Kippermünzen zeitweise auftretende Zeichen sind möglicherweise als Feingehaltsangaben zu deuten, insbesondere dann, wenn sie als vom Erscheinungsbild her einheitliche Gruppen auf Geprägen verschiedener Münzstätten und von unterschiedlichen Stempelschneidern vorkommen. Nachweise aus schriftlichen Quellen liegen hierzu aus dieser Zeit freilich nicht vor.

Rückdatierte Jahreszahlen zur Vortäuschung eines höheren Silbergehaltes waren in der ersten Kipperzeit, von reinem Falschgeld abgesehen, noch gänzlich unbekannt⁷⁴⁴. Als die Bevölkerung die älteren Münzen von 1621 zu bevorzugen und die neueren Stücke mit Jahreszahl 1622 zurückzuweisen begann, ließ man das Prägejahr auf den Münzen vielfach ganz weg, wie auch die Kippermünzen ohne Jahreszahl überwiegend zu den leichtesten Stücken zählen⁷⁴⁵. Freilich existieren auch Münzen ohne Jahreszahl, die aufgrund ihrer Höherwertigkeit in die Jahre vor 1622 zu datieren sind.

An Münznominalen begegnen aus den brandenburg-fränkischen Kippermünzstätten zuerst Dreibätzner zu 12 Kreuzern. Während deren Prägung unter Markgraf Christian bereits 1620 vollständig zugunsten von Sechsbätznern zu 24 Kreuzern aufgegeben wurden, die zur Hauptmünzsorte der Kipperzeit geworden waren, ließ Markgraf Joachim Ernst auch im Jahre 1621 an mehreren Prägeorten noch Dreibätzner herstellen. Die ab Sommer 1621 geforderte Prägung silberhaltiger Pfennige wurde offenbar nicht durchgeführt. Dagegen setzte ab Oktober 1621 die Produktion von Groschen zu $\frac{1}{24}$ Taler oder 3 Kreuzern ein, für die vielfach separate Münzstätten auf kleine Sorten errichtet wurden. Reine Kupfermünzen zu 1 Pfennig, 3 Hellern, 2, 3 und 4 Pfennig, letztere im Kleinverkehr gleichwertig mit 1 Kreuzer, wie vom Fränkischen Kreis im Dezember 1621 angeregt, wurden mit Jahreszahl 1622 im Fürstentum Ansbach in allen Stückelungen, auf Bayreuther Territorium auch ohne Jahreszahl nur als Pfennige und Kreuzer durchgeführt. An größeren Kippennominalen wurden lediglich in Fürth Zwölfbätzner zu 48 Kreuzern und in Dachsbach Talermünzen in niedrigem Feingehalt zu 30 Batzen oder 120 Kreuzern geprägt. Speziesreichstaler, Goldgulden und Dukaten mit ihren Mehrfachstücken wurden

⁷⁴¹ Feststellung des außerordentlichen Münzprobationstages in Nürnberg vom $\frac{1}{11}$. März 1621, siehe NOSS (1924), p. 185. Grundsätzlich waren nur die vom Kreis genehmigten Sorten zur Prägung erlaubt und also auch nur diese vorlagepflichtig.

⁷⁴² StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 121a.

⁷⁴³ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 59, Pr. 205, nr. 2; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 294–295.

⁷⁴⁴ Absichtlich rückdatierte oder über einen längeren Zeitraum immobilisierte Jahreszahlen begegnen erst in späteren Inflationsperioden, insbesondere von 1675 bis 1690 und dann wieder von 1737 bis 1763.

⁷⁴⁵ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 153.

in der Kipperzeit im Fürstentum Ansbach in größerer Zahl als Auftragsprägungen in Nürnberg, im Fürstentum Bayreuth hingegen nur in einem einzigen Fall, dafür aber in eigener Münzstätte, hergestellt.

Schließlich muss sich die Zuweisung der heute mehr oder weniger häufigen Münztypen und Varianten auch an der Betriebsdauer⁷⁴⁶ der Prägeanstalten orientieren. Diese konnte sich durch vorzeitige Verabschiedung oder Flucht des Münzunternehmers, zuletzt auch durch die Schließung der Kippermünzstätten im September 1622, verkürzen. Für einige Münzstätten sind längere Stillstandzeiten aufgrund fehlender Silberlieferung belegt. In allen diesen Fällen ist zu erwarten, dass die dort entstandenen Münzen damals wie heute in entsprechend geringerer Anzahl vorhanden sind.

Nicht zuletzt können die Gepräge durch Stilvergleiche und Kenntnis der Stempelschneiderzeichen verschiedenen Kunsthandwerkern zugewiesen werden, die am selben Ort oft auch über die Amtszeiten einzelner Münzmeister hinaus tätig waren und dadurch Anhaltspunkte für die Prägestätte geben können. Im Bereich der brandenburg-fränkischen Kippermünzstätten sind bisher von den vierzehn stilistisch unterscheidbaren Münzeisen-schneidern die fünf Personen Conrad Stutz, Christian Göbel, Christoph Arnold, Bernhard Dietmann und Hans Friedrich Brentel namentlich gesichert⁷⁴⁷. Für die übrigen kommen naheliegenderweise am ehesten die Goldschmiede, die von anderen Arbeiten für die Markgrafen in dieser Zeit bekannt sind oder sich als Münzwardeine gebrauchen ließen, in Frage, wie Georg Fischer, Daniel Keller⁷⁴⁸, Andreas Kolb⁷⁴⁹, Georg Müller⁷⁵⁰ oder Daniel Zetzner⁷⁵¹.

5.1.5 Münzeisen-schneider der Kipperzeit

Conrad Stutz Als Sohn des Schneiders⁷⁵² Johannes oder Hans Dietbold Stutz und seiner Frau Elisabeth wurde *Conrad Stutz* um 1582⁷⁵³ im Thurgau geboren. Die junge Familie siedelte dann nach Franken über und ist dort erstmals am 17. Januar 1587 bei der Taufe eines weiteren Sohnes Johannes in der Kirche Sankt Michael zu Fürth nachweisbar. Am 5. Juli 1602 folgte die Taufe einer Tochter auf den Namen Magdalena⁷⁵⁴.

Conrad Stutz war *seiner profession nach* ein Goldschmied⁷⁵⁵. Dabei hatte er auch *das Münzen wol gelernet, auch die Stöckh zue schneiden und andere zum Münzwesen gehörige sachen zu ersinnen*. 1620 begegnet er als Stempelschneider der Porträtseite

⁷⁴⁶Nur für eine einzige Münzstätte und auch dort nur für einen einzigen Prägemonat liegen aus besonderem Anlass die Produktionszahlen vor, siehe unten, p. 241.

⁷⁴⁷vgl. den Forschungsstand bei GEBERT (1901), p. 8.

⁷⁴⁸siehe unten, p. 134.

⁷⁴⁹siehe unten, p. 220.

⁷⁵⁰siehe unten, p. 144.

⁷⁵¹siehe unten, p. 229.

⁷⁵²*Ein Schneider aus Schweizer Land*, dem Fürther Taufeintrag vom 17. Januar 1587 von späterer Hand hinzugefügt. HACKL / KLOSE (2006), p. 161.

⁷⁵³SCHWAMMBERGER (1965), p. 25; HACKL / KLOSE (2006), p. 161, leiten ein erreichtes Lebensalter von mindestens 80 Jahren aus dem Wortlaut von Psalm 90, Vers 10, her, den der Pfarrer in Fürth für die Leichenpredigt auswählte, siehe unten, p. 167. Hingegen datiert SCHEFFLER (1989), p. 70, nr. 18, die Geburt auf etwa 1590.

⁷⁵⁴benannt nach der Frau des markgräflichen Geleitsmannes Johannes Widmann, die als Taufpatin fungierte. HACKL / KLOSE (2006), pp. 160–161. Magdalena Stutz heiratete im April 1623 in Fürth den Schleifer Hans Weiß. HACKL / KLOSE (2006), p. 181.

⁷⁵⁵Markgraf Joachim Ernst in einem Schreiben vom 22. Juli 1623 an den Kaiser. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 70 (fol. 189–194).

eines Reichstalers⁷⁵⁶ von Markgraf Joachim Ernst, welcher von dieser Arbeit sehr angetan gewesen sein muss, denn er bezeichnete ihn als *ein Trefflicher Künstler*. Im selben Jahr arbeitete Conrad Stutz auch als Eisenschneider für die Bayreuther Münzstätte⁷⁵⁷ und ab 1621 auch für mehrere der nunmehr in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth neu errichteten Prägeanstalten⁷⁵⁸. Seine Münzeisen zeichnen sich durch sorgfältigen und feingliedrigen Stempelschnitt aus, er schuf kunstfertige Bildnisse, am liebsten als Dreiviertelporträts, die sich durch große Ähnlichkeit mit den dargestellten Personen auszeichnen. In der zweiten Jahreshälfte 1621 betätigte er sich als Münzunternehmer an seinem Wohnort Fürth und ließ sich am 23. Dezember 1622 erneut zum dortigen Münzmeister bestallen⁷⁵⁹. Das persönliche Siegelbild und Meisterzeichen des Conrad Stutz stellt einen nach oben gerichteten Pfeil mit aufgelegtem großem Buchstaben *F* vor⁷⁶⁰, an dessen Schaft die Initialen *C.S.* durch Querstäbchen angebracht sind⁷⁶¹. Der Buchstabe *F* steht offenbar für den Wirkungsort Fürth.

Als seine Frau erwählte Conrad Stutz die Witwe Anna des Conrad Kedtner, welche am 6. Februar 1578 als nachgeborene Tochter des dompropsteilich-bambergischen Amtmannes Andreas Spindler und dessen Frau Ursula das Licht der Welt erblickt hatte⁷⁶². Der Eintrag im Hochzeitsbüchlein des Pfarramtes Sankt Michael in Fürth vom 22. Januar 1610 nennt den Bräutigam als *Conradus Stutz von Frauenfeld*⁷⁶³. Der Familienname Stutz kommt allerdings bis ins 17. Jahrhundert in der Stadt Frauenfeld im Thurgau nicht vor⁷⁶⁴, so dass ein dortiges Bürgerrecht der Familie auszuschließen ist. Hingegen sind die Stutz *seit uralter Zeit* in den südöstlich von Frauenfeld gelegenen Ortschaften Halingen, Matzingen, Tuttwil und Wängi verbürgert. Deren Wappen besteht aus einer goldenen heraldischen Lilie auf blauem Grund, flankiert von zwei aus einem grünen Dreieck hervorstehenden Rosen mit silbernen fünfblättrigen Blüten⁷⁶⁵. Die Herkunftsbezeichnung im Heiratseintrag gibt also ziemlich sicher nicht den tatsächlichen Geburtsort, sondern lediglich die nächstgrößere Stadt wieder.

Aus seinem Familienwappen, welches er sonst nicht verwendete, hat Conrad Stutz nun ganz offensichtlich als Stempelschneiderzeichen nicht nur die *Lilie*, sondern auch eine einzelne *Rose mit Stengel* oder aber eine fünfblättrige *Rosenblüte* entnommen, bisweilen zu fünf konzentrisch um einen Mittelpunkt angeordneten Punkten stilisiert. Während die

⁷⁵⁶siehe oben, p. 102.

⁷⁵⁷siehe unten, p. 202.

⁷⁵⁸GEBERT, *Nürnberg* (1890), p. 78 (29. Juli 1620); GEBERT (1901), pp. 8, 11; HELMREICH (1927), p. 17.

⁷⁵⁹Zu seiner Tätigkeit als Ansbacher Münzmeister in Fürth, die Gemeinschaftsprägungen der vier Stände nach der Baiersdorfer Konvention, sowie die Auftragsprägungen für Bayreuth, Bamberg, Würzburg, die schwedische Regierung und den Kaiser siehe unten, pp. 127, 141, 155, 246.

⁷⁶⁰HACKL / KLOSE (2006), p. 183, sehen in dem Zeichen einen *doppelten Zainhaken*.

⁷⁶¹siehe etwa StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 96.

⁷⁶²Anna Stutz starb nach langer Krankheit und wurde am 30. März 1642 in Fürth beerdigt. HACKL / KLOSE (2006), p. 197.

⁷⁶³HACKL / KLOSE (2006), p. 162.

⁷⁶⁴Nach Mitteilung von Angelus Hux aus dem Bürgerarchiv Frauenfeld, der die Bürgerverzeichnisse von 1443 bis 1610, das Stadtbuch ab 1460, die Listen der Hausbesitzer von 1500 bis 1600 sowie die Steuerrödel von 1551 bis 1600 durchforstete, taucht in keinem dieser Dokumente der Familienname Stutz auf. Nach Mitteilung von Manfred Spalinger und Susanne Tobler aus dem Staatsarchiv des Kantons Thurgau ist auch in den Akten von Landvogtei und Landgrafschaft keine Familie Stutz in der fraglichen Zeit nachweisbar. Die Kirchenbücher setzen in Frauenfeld zwischen 1611 und 1630 ein. Erst 1640 zog nach STUTZ (1943) ein Joachim Stutz von Untertuttwil in das Stadtgebiet von Frauenfeld.

⁷⁶⁵StATG, Familienwappen; RICKENMANN (1940). vgl. in anderer Farbgebung das Wappen der Stutz von Kriens und Luzern. StALZ, Luzerner Familienwappen, Nr. 2006.

Lilie stets die übliche Position am oberen Rand des Münzbildes einnimmt, finden sich die Rosenblüten mit und ohne Stiel und Blättern auch innerhalb von Umschriften oder als Bestandteile des Bildmotivs, insbesondere bei Porträts und Landschaftsdarstellungen⁷⁶⁶.

Zwei weitere Münzzeichen, welche auf Arbeiten für mehrere Auftraggeber vorkommen und somit ebenfalls als Künstlerzeichen anzusehen sind, müssen aufgrund der Charakteristika des Stempelschnitts ebenfalls Stutz zugewiesen werden. Das erste besitzt die Form der hängenden Knospe einer Pflaumenblüte oder aber einer Schlehe mit zwei Deckblättern⁷⁶⁷ und wurde später bisweilen auch kopfstehend angebracht. Das zweite Münzzeichen ist ein aufrecht stehender Zweig mit drei Knospen. Die dreiteilige Form beider Symbole mag mit dem Kleeblatt aus dem Dienstsiegel des Fürther Amtmannes in Zusammenhang stehen⁷⁶⁸, in Reinform konnte Stutz freilich kein bambergisches Hoheitszeichen auf den Münzen des Markgrafen anbringen⁷⁶⁹.

Christian Göbel Unter den in Nürnberg für die umliegenden Kippermünzstätten angeworbenen Gesellen⁷⁷⁰ haben sich mit Sicherheit auch Graveure von Prägwerkzeugen befunden. Einer von ihnen war *Christian Göbel* aus Halle an der Saale⁷⁷¹, welcher zuvor als Geselle unter dem Nürnberger Medailleur Christian Maler⁷⁷² gearbeitet hatte, *sich eine Zeitlang auff den Heckenmuntzstetten auffgeholt, an yetzo aber widrumb alhie sey, und Eisen zum Muntzwesen schneide*. Der Nürnberger Rat verließ daher am 11. Juni 1621, *Ihne auff einen Thurn zu schaffen und darauff zu Red zu halten*⁷⁷³. Von Christian Göbel stammt möglicherweise ein Teil der Prägwerkzeuge für die Münzstätten Bayreuth, Erlangen, Roth und vielleicht auch noch Fürth⁷⁷⁴. Nachdem er damals noch kein Nürnberger Bürger war, konnte er es wagen, auch nach dem Ratsverlass vom 5. Juli 1621, der alle Nürnberger Handwerker von auswärtigen Prägeorten zurückrief⁷⁷⁵, immer wieder für die markgräflichen Kippermünzstätten tätig zu werden, darunter Erlangen, Kulmbach und

⁷⁶⁶Der von Stutz auf vielen Münzstempeln der Kipperzeit angebrachte Punkt inmitten der Jahreszahl ist entgegen der Angabe bei PLANK (1936), pp. 7, 12, keineswegs auf allen Stücken vorhanden und kommt auch bei anderen Stempelschneidern vor.

⁷⁶⁷als sitzende *Biene* gedeutet bei Slg. WILMERSDOERFFER 592, ohne das betreffende Zeichen dabei Stutz zuzuordnen. Für eine Biene freilich würde man einen dreigeteilten Körper mit längeren Flügeln, nicht zuletzt auch sechs Beine erwarten. Als Graveurzeichen wurden Bienen durchaus verwendet, etwa von dem Stempelschneider Jean Patry in Neuenburg 1712 und 1713, dort im Wechsel mit floralen Elementen wie Ranke und Kleeblatt, oder von Pierre Rodier als Hauptgraveur der Monnaie de Paris von 1994 bis 2000, vgl. auch die Biene oder *Weisel* als redende Meistermarke des Nicolaus Weiß als Nürnberger Goldschmied und Münzmeister des Jahres 1622.

⁷⁶⁸RÜHLE (1960); HACKL / KLOSE (2006), p. 166, sehen in beiden Münzzeichen das Fürther Kleeblatt selbst, welches freilich auf den Siegeln stets in natürlicher Form enthalten war. GRÜBER (1994), p. 16, bezeichnet die hängende Blüte als *Kleeblatt, Blätter nach unten*. Der einfache dreiblättrige Kleestängel tauchte in Zusammenhang mit Fürth erstmals 1562 im Siegel des dompropsteilich-bambergischen Amtmannes Johann Hornung auf, und ist möglicherweise von daher, auch unter dem Eindruck der Dreiherrschaft, später auf die gesamte Hofmark übergegangen. Das Fürther Siegel von 1732 zeigt drei Kleestängel auf einem Dreiberg.

⁷⁶⁹weitere biographische Angaben zu Conrad Stutz siehe unten, p. 161.

⁷⁷⁰WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 213.

⁷⁷¹in den Nürnberger Ratsverlässen findet sich die Schreibweise *Gibel*, auch war in Halle an der Saale zu dieser Zeit eine Familie *Gibel* ansässig. Die Version *Göbel* beruht auf den Angaben bei JOSEPH (1884), pp. 180–187 (pp. 74–81), sowie den heute noch vorhandenen Limburger Archivalien.

⁷⁷²in Nürnberger Unterlagen auch *Moler* geschrieben.

⁷⁷³FRANKENBURGER (1901), p. 53; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 174, 213, 285.

⁷⁷⁴Conrad Stutz berichtete, zeitgleich mit seiner Bestallung zum Fürther Münzmeister sei vom Markgrafen ein Eisenschneider angestellt worden. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 30.

⁷⁷⁵siehe unten, p. 139.

Roth am Sand. An Geprägten der Reichsstadt Nürnberg scheint ein Teil der Wappenseiten der Silbermünzen von 1622 nach dem Talerkurs von 195 Kreuzern von seiner Hand zu sein. In den Folgejahren sind keine Stempel von Göbel für Nürnberg mehr zu beobachten, stattdessen wirkte er als Stempelschneider in der Münzstätte Roth. Am 16. Juni 1624 genehmigte der Nürnberger Rat, ihn als Bürger anzunehmen, sofern er die Pflicht der Eisenschneider leisten würde, was aber anscheinend nicht zustande kam. Nach dem Tod von Markgraf Joachim Ernst suchte er offenbar nach einem neuen Wirkungsort und wurde schließlich 1626 Münzeisenschneider an der Münzstätte Cramberg des Grafen Christoph von Leiningen-Westerburg. Als Leiter des Prägebetriebes wirkte dort 1626 Henning Kießel, danach wird 1628 ein Georg Wied in dieser Position genannt⁷⁷⁶. Christian Göbel wohnte zunächst in Cramberg und arbeitete dort bald nach seiner Ankunft als alleiniger Stempelschneider⁷⁷⁷. Nach eigenem Bekunden schnitt er Stempel für Goldgulden nach dem Gepräge von Sayn-Wittgenstein, Kampen und Deventer, dann Dreibätzner nach dem Schlag der Stadt Straßburg⁷⁷⁸, Taler des Straßburger Hochstifts unter Leopold von Österreich, sowie Halbbatzen nach Frankfurter und Darmstädter Art. Schließlich führte er diverse Aufträge jüdischer Kaufleute für Kleinmünzen vom Schüsselpfennig bis zum Halbbatzen aus, teilweise als Imitation bekannter Münzen, bisweilen auch mit Phantasiewappen⁷⁷⁹. Christian Göbel siedelte dann mit seiner Frau Barbara und Tochter Maria in das kurtrierische Amt Limburg an der Lahn über und arbeitete anscheinend von dort aus als Grenzgänger weiterhin für die Cramberger Münze. Anfang Februar 1628 wurde er gefangen genommen und mehrmals verhört, auch unter Anwendung der Folter, woraus die genannten Aussagen hervorgegangen sind⁷⁸⁰. Am 27. Juli 1628 wurde Christian Göbel zum Tode durch das Feuer verurteilt, nach Angaben des kurtrierischen Amtmannes zu Limburg⁷⁸¹ *aber aus sonderlichen Gnaden Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Trier, weilan selbiger*⁷⁸² *zur katholischen Religion sich bekennet, mit dem Schwert hingerichtet und ahn geweihten Ort und Kirchhof begraben*⁷⁸³.

⁷⁷⁶ JOSEPH (1884), p. 181 (p. 75).

⁷⁷⁷ Vor ihm hatten diese Tätigkeit die Frankfurter Goldschmiede Philipp Schneider und Lorenz Schilling, danach und teilweise gleichzeitig mit ihm der Koblenzer Goldschmied Philipp Friedrich Raab ausgeübt. Von Lorenz Schilling sollen die Falschmünzerwerkzeuge zu den in der Münzstätte Cramberg nachgeprägten bayerischen Halbbatzen stammen. Die Beischläge zu den Frankfurter Talern allerdings sollen in Charleville an der Maas in den Ardennen unter Herzog Carlo Gonzaga entstanden sein, wo zuvor der Vater von Nicolas Briot als Münzmeister tätig gewesen war.

⁷⁷⁸ in diesem Zusammenhang werden auch von Göbel geschnittene Wellen mit je 7 Prägebildern erwähnt.

⁷⁷⁹ JOSEPH (1884), pp. 183–186 (pp. 77–80).

⁷⁸⁰ JOSEPH (1884), pp. 180–187 (pp. 74–81), konnte noch die umfangreichen Originalakten und Verhörprotokolle zu diesem Vorgang im Stadtarchiv Frankfurt auswerten, die möglicherweise wegen der ebenfalls gefälschten Frankfurter Münzen dorthin extradiert worden waren.

⁷⁸¹ JOSEPH (1884), p. 187 (p. 81).

⁷⁸² gemeint ist Christian Göbel.

⁷⁸³ Barbara, die Witwe von Christian Göbel, heiratete daraufhin in zweiter Ehe den Limburger Bürger Georg Muth, der auch ihre Tochter Maria Göbel aufnahm. Als diese dann *ledigen Standes* mit einem Kind niederkam, noch bevor sie den wesentlich älteren Sohn Johann des Reinhard und der Margarethe Faulbach geheiratet hatte, bezichtigte die inzwischen verwitwete Schwiegermutter den Stiefvater Georg Muth 1643 des Ehebruchs und der Unzucht, was selbst von Maria Göbel verneint wurde, welche dabei hinzufügte, *die Faulbachin liege wie eine Hex und Huer*. Diese erwiderte, dass Barbara Muth bereits ihren ersten Mann Christian Göbel um den Kopf gebracht habe und es mit dem zweiten ebenso geschehen werde, welcher daraufhin entgegnete, ihm und den Seinigen könne man nicht vorwerfen, dass sein Ehevorfahre aufgrund seiner Vergehen mit dem Schwert hingerichtet worden sei. Mitgeteilt von Johann-Georg Fuchs nach den Protokollen im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

Das einzige signierte Werk von Christian Göbel ist der Rother Taler von 1622 und 1625, an dem sich alle weiteren Zuweisungen an diesen Stempelschneider orientieren⁷⁸⁴. Die Initialen C.G. auf der weniger anspruchsvollen Wappenseite, noch dazu in der Größe eines Münzmeisterzeichens, werden nicht verwundern, wenn man bedenkt, dass Signaturen dieser Art auf der künstlerisch unbedeutenderen Seite bereits auf Münzstempeln seines Lehrherrn Christian Maler⁷⁸⁵ und dessen Vater Valentin Maler⁷⁸⁶ vorgekommen sind. Im Siegelbild des Christian Göbel soll eine *Lilie* enthalten sein⁷⁸⁷. Lilien als Münzzeichen zur Kipperzeit begegnen nur auf einigen obergebirgischen Groschen sowie auf Fürther 24 und 48 Kreuzern, welche letztere aufgrund der Porträtzeichnung von Conrad Stutz stammen müssen, in dessen Familienwappen ebenfalls eine Lilie vorkommt. Auf einer weiteren einheitlichen Gruppe von Sechsbätzern aus dem Bayreuther Fürstentum, die möglicherweise Christian Göbel zuzuschreiben sind, findet sich als Münzzeichen ein Kreuzrad oder Vierschlag⁷⁸⁸. Schließlich könnte der Familienname Göbel oder *Giebel* in seiner Bedeutung als Wipfel oder Baumspitze in Zusammenhang mit einem entsprechend gestalteten Zeichen⁷⁸⁹ auf verschiedenen Kippermünzen ähnlicher Machart stehen.

Christoph Arnold Als Stammvater der Goldschmiedefamilie *Arnold*⁷⁹⁰ in Schwaben und Franken wird *Weigand Arnold* aus *Cronenberg*⁷⁹¹ angesehen, welcher sich 1560 als Kistler⁷⁹² in Augsburg niederließ. Das Familienwappen zeigt auf von blau vor gold gespaltenem Schild einen aus dem hinteren Feld hervorbrechenden blau gekleideten Arm mit fünf begrannnten Weizenähren⁷⁹³, welche auf einem Dreieck auch in der Helmzier wiederkehren⁷⁹⁴. Dessen 1563 in Augsburg geborener Sohn *Georg Arnold*⁷⁹⁵ erwarb 1591 das Nürnberger Bürgerrecht, machte sich 1592 dort als Goldschmied selbständig und gilt als bedeutender Ornamentstecher und einer der ersten süddeutschen Meister der Niellotechnik⁷⁹⁶. Mit Ratsverlass vom 22. August 1615⁷⁹⁷ wurde auch sein Sohn *Christoph Arnold* zum Meisterstück in Nürnberg zugelassen. Als Goldschmied siedelte

⁷⁸⁴ siehe unten, p. 152.

⁷⁸⁵ HELMSCHROTT (1977), pp. 67–68, nrn. 140–143.

⁷⁸⁶ HELMSCHROTT (1977), pp. 63–65, nrn. 131–135.

⁷⁸⁷ JOSEPH (1884), p. 182 (p. 76), n. 33.

⁷⁸⁸ von GEBERT (1901), pp. 73–74; BERGMANN (2000), p. 55, als Mühlrad gedeutet und ungeachtet der vorkommenden Jahreszahl 1621 nach Weißenstadt gelegt, wo die Münzstätte erst 1622 ihren Betrieb aufnahm, siehe unten, p. 232.

⁷⁸⁹ als *Tannenbäumchen* gedeutet bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), Ausklapptafel 4.

⁷⁹⁰ auch *Arnolt* oder *Arnoldt* geschrieben, in der Bedeutung *wie ein Adler herrschend*.

⁷⁹¹ wahrscheinlich Kronberg im Taunus, vielleicht auch Grünberg in Hessen, siehe ARNOLD (1939), p. 3, n. 8.

⁷⁹² Tischler, Schreiner oder Zimmermann.

⁷⁹³ offenbar als redendes Wappen zur fälschlichen Herleitung *Ehrenhold*, siehe ARNOLD (1939), p. 1.

⁷⁹⁴ Von der Familie Arnold aus Usingen in Nassau, welche die fünf Ähren in der Helmzier ohne den Dreieck führt, kann eine Abstammung aufgrund der sonstigen Wappenähnlichkeit vermutet werden. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 173, n. 60; ARNOLD (1939), p. 3. Keine Verwandtschaft besteht hingegen mit dem gleichzeitigen Erlanger Stadtrichter *Conrad Arnold*, welcher in seinem Siegel ein Herz, von zwei Pfeilen durchbohrt, und darüber eine Lilie mit den Initialen C.A. führte, siehe StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 46 (fol. 103–104); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 165, n. 41.

⁷⁹⁵ eigenhändig auch *Jerg Arnoldt* geschrieben.

⁷⁹⁶ Georg Arnold starb am 23. Juni 1636 bei einem Unfall in Hersbruck an der Pegnitz und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg, wo er bereits 1596 die Wappengrabplatte Nr. 187 anfertigen hatte lassen.

⁷⁹⁷ HAMPE (1904), Vol. II, nr. 2730.

er später nach Bayreuth über und betätigte sich dort auch als Münzeisenschneider⁷⁹⁸. Aus seiner Zeit als Leiter der Münzstätte Kulmbach⁷⁹⁹ von August 1621 bis Februar 1622 ist nun ein einziger Sechsbätznerstyp mit den Initialen C.A. überliefert, so dass man diesen nicht nur dem Münzmeister, sondern durchaus auch dem Stempelschneider Christoph Arnold zuschreiben darf, welcher damit gleichzeitig als Urheber der ab März 1621 für die Münzstätten Bayreuth, Hof und Kulmbach in einheitlicher Zeichnung hergestellten Sechsbätznerstempel anzusehen wäre. Die recht sorgfältig gearbeiteten Stücke tragen eine spitzovale Wappenkartusche mit fein gepunkteten, bisweilen weit nach unten gezogenen Verzierungen, auf denen stets an irgendeiner Stelle ein Omega mit darübergesetztem Punkt erscheint. Nachdem Arnold als Münzmeister von Kulmbach verpflichtet wurde, hatte er vermutlich keine Zeit mehr zum Herstellen von Münzstempeln für Bayreuth⁸⁰⁰, allerdings finden sich spätere Kulmbacher Sechsbätzner wieder in dieser Machart. Auch jeweils eine Art von kupfernen Pfennigen und Kreuzern des Fürstentums Bayreuth lässt sich seiner Hand zuweisen. Durch unglücklichen Zufall wurde er als Kulmbacher Münzmeister in den Prozess vor dem Reichskammergericht verwickelt⁸⁰¹. In diesem Zusammenhang steht möglicherweise die silberne Abendmahlskanne mit figürlicher Darstellung des Heiland am Kreuz, flankiert von Maria und Johannes, sowie mit graviertem Familienwappen im Deckel, die *Christoff Arnolt* am 9. Juni 1622 der Bayreuther Stadtpfarrkirche Sankt Maria Magdalena *GOTT zu Ehrn, unnd Ihme zu guetter gedechtnuß* schenkte⁸⁰², aber vermutlich gar nicht von ihm, sondern vom Nürnberger Goldschmied Paul Wolfarth gefertigt wurde⁸⁰³. Die Fraktur der in den Boden gravierten Widmungsinschrift scheint freilich einem Musterbuch entnommen zu sein und ließe daher ohnehin wenig Rückschlüsse auf das Erscheinungsbild etwaiger vom selben Künstler gefertigter Münzstempel zu. Am 7. August 1628 wurde Christoph Arnold in Bayreuth im Alter von nur 35 Jahren zu Grabe getragen⁸⁰⁴.

Bernhard Dietmann Als Münzeisenschneider war *Bernhard Dietmann*⁸⁰⁵, Sohn des Goldschmiedes Gottlieb Dietmann⁸⁰⁶ aus Striegau⁸⁰⁷, hauptsächlich für Wunsiedel tätig⁸⁰⁸. Die der dortigen Münzstätte zuzuweisenden Gepräge⁸⁰⁹ bilden in beiden Prägeperioden vom Stempelschnitt her eine einheitliche Gruppe. Der Buchstabe C in den Umschriften weist an beiden Enden nach auswärts gerichtete Serifen auf, das R erscheint

⁷⁹⁸ *Und Eißenschneider Christoph Arnoldt, welcher das Hauß beseßen, wo ietzt deß Verstorbenen Haußvoigts, weyl(and) Wilhelm Schaumanns hinterlaßener Fraw Wittibin wohnet*, nach der Erinnerung von Kammerrat Sebastian Roth, StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105) (19. August 1680). Hingegen schließt SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 60, n. 1, aus derselben Quelle, *dieser Arnold war vielleicht früher oder später Eisenschmidt*.

⁷⁹⁹ siehe unten, p. 219. Das Siegelbild als Münzmeister findet sich beispielsweise an StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 70 (fol. 342–343) (18. Dezember 1622).

⁸⁰⁰ die erste Version der wohl zeitgleichen Jupiterserie wurde noch von diesem Eisenschneider gefertigt, die weiteren Stücke mit demselben Münzzeichen stammen dann von anderer Hand.

⁸⁰¹ siehe unten, p. 220.

⁸⁰² SITZMANN (1929), pp. 24–25.

⁸⁰³ SCHEFFLER (1989), p. 70, nr. 20.

⁸⁰⁴ Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 193.

⁸⁰⁵ auch *Dietman* geschrieben, bei JÄGER (1994), p. 297, als *Diekman* verlesen.

⁸⁰⁶ Der Vorname des Vaters wird von SITZMANN (1957), p. 95, als *Theophilus*, bei SCHEFFLER (1989), p. 165, nr. 26, allerdings mit *Georg* angegeben.

⁸⁰⁷ polnisch *Strzegom*, in Niederschlesien.

⁸⁰⁸ Als Taufpate in Wunsiedel erscheint unter dem 31. Mai 1622 *Bernhard Dietman, Eisenschneider in der Muntz*.

⁸⁰⁹ siehe unten, p. 229.

stets mit ungewöhnlich lang ausgezogener Kauda, der Löwe im Schild ist einschwänzig und trägt Fell auf den Beinen. Diese charakteristischen Merkmale aller Wunsiedeler Kippermünzen begegnen auch auf einigen Prägwerkzeugen für die Kippermünzstätten von Weißenstadt und Bayreuth sowie für Kulmbach nach der Währungsumstellung. Auffällig sind bei den Münzstempeln von Dietmann die in die Kartuschenelemente eingefügten Buchstaben *I*, *O* und *X*, die stets symmetrisch zur Längsachse des Münzbildes angeordnet sind und daher wohl kaum einen Bezug zu einem Namen haben, vermutlich eher als Chargenbezeichnungen oder aber als bloße Verzierungen anzusehen sind. Der auf den Wunsiedeler Geprägen mit dem Mond gleichfalls achsensymmetrisch am unteren oder oberen Rand des Löwenschildes erscheinende Buchstabe *W* ist dagegen sicher als Anfangsbuchstabe des Prägeortes gemeint⁸¹⁰. Bernhard Dietmann erwarb am 21. November 1631 das Kulmbacher Bürgerrecht und wurde 1640 Ratsmitglied in dieser Stadt. Drei silberne Kelche mit dem Meisterzeichen *B.D.* sind aus seinem Schaffen als Goldschmied erhalten. Am 15. Dezember 1662 wurde er in Kulmbach begraben⁸¹¹.

Hans Friedrich Brentel Als Kunstmaler und *Eisenschneider auf der Münz zum Schauenstein* wird *Hans Friedrich Brentel*⁸¹² anlässlich seiner Hochzeit am 25. Juni 1622 mit Catharina von der Stadt im Bayreuther Kirchenbuch genannt⁸¹³. Der Bräutigam war allem Anschein nach ein Vetter des gleichnamigen Kunstmalers und Zeichners, der am 1. Januar 1602 in Straßburg⁸¹⁴ als Sohn des Radierers und Miniaturisten Friedrich Brentel aus Lauingen an der Donau auf die Welt kam⁸¹⁵. Als Vater des Münzeisenschneiders muss des letzteren Bruder *Elias Brentel*⁸¹⁶ angenommen werden, der 1597 als Kunstmaler in Burglengenfeld und ab 1622 als Bayreuther Stadtmaler belegt ist. In dieser Zeit arbeitete Elias Brentel auch für Markgraf Christian⁸¹⁷. Eine vermutete Tätigkeit von Hans Friedrich

⁸¹⁰KAHNT (2001), pp. 57–58.

⁸¹¹Ein Abendmahlskelch von 1649 wird in Ahorn bei Coburg, ein weiterer von 1653 in Scherneck bei Coburg, und schließlich ein Kelch von 1654 mit drei plastisch gearbeiteten Engelsköpfchen am Knauf in Buchau bei Pegnitz aufbewahrt. SITZMANN (1957), p. 95; SCHEFFLER (1989), pp. 165–166, nr. 26.

⁸¹²die Mitglieder der Familie werden auch *Prendtel*, *Brendel*, *Brenntel* oder *Brenttel* geschrieben.

⁸¹³Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 31. Der damals bereits verstorbene Vater der Braut war der Nürnberger Bürger und Juwelier Johann von der Stadt. SITZMANN (1957), p. 71.

⁸¹⁴Für den Straßburger Hans Friedrich Brentel, der sich nach längerer Tätigkeit in Straßburg nach Ungarn und Siebenbürgen begeben haben soll, ist ein Aufenthalt in Franken nicht nachgewiesen. Auch steht der doch recht starre Stempelschnitt der Schauensteiner Sechsbätzner in deutlichem Gegensatz zur Leichtigkeit der Straßburger Zeichnungen und Miniaturen.

⁸¹⁵SEITZ (1961), p. 29, n. 15.

⁸¹⁶Nach SEITZ (1961), p. 28, n. 14, ist die Identität des in Burglengenfeld genannten Malers *Elias Prendtel* mit dem Sohn Elias, den Georg Brentel am 8. Januar 1567 in Lauingen taufen ließ, zwar nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich.

⁸¹⁷Im Februar 1622 malte er dem Markgrafen für 13 Gulden einen Pirschkarren, einen Hirschkopf und einen Rehkopf. StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 96. Des Stadtmalers Frau Veronica Brentel wurde im Alter von 58 Jahren am 18. April 1624 in Bayreuth beerdigt. Am 9. Oktober 1626 verehelichte er sich mit Catharina Brentel. Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 51, 139. Zusammen mit seinem vermutlich zweiten Sohn aus erster Ehe, *Friedrich Brentel*, der am 11. August 1628 in Bayreuth in Maria Volkh die Witwe des *reisigen Knechts* (Soldaten) Wolf Wilhelm Volkh und frühere Bettfrau im fürstlichen Schloss geheiratet hatte, malte Elias Brentel ab 1632 die Pfarrkirche Sankt Bartholomäus in Mistelbach aus. Nach dem Tod von Friedrich Brentel 1636 schuf Elias Brentel 1637 die Emporenbilder in der Spitalkirche Sankt Elisabeth zu Bayreuth⁸¹⁸ und starb selbst am 14. Oktober 1649. Bei den in der Literatur ebenfalls der Bayreuther Malerfamilie zugerechneten Friedrich Valentin und Georg Wolfgang Brentel handelt es sich jedenfalls um die Söhne eines Torwärters namens Nicolaus Brentel.

Brentel für die Münzstätte Wunsiedel⁸¹⁹ ist wohl auszuschließen. Hingegen ist durchaus denkbar, dass er im Rahmen seiner Anstellung in Schauenstein auch Kleinmünzstempel für den Prägebetrieb in Rehau herstellte. Der weitere Lebensweg des Kunstmalers und Münzeisenschneiders Hans Friedrich Brentel ist nicht bekannt⁸²⁰.

Die einzelnen Kippermünzstätten werden im Anschluss an die Gemeinschaftsprägungen und die fränkischen Kreismünzen behandelt⁸²¹.

5.1.6 Baiersdorfer Konvention

Die Neuordnung des Münzwesens nach der Kipperzeit hatte durch die unterschiedliche Festlegung des Talerurses verschiedene Währungssysteme entstehen lassen. Im Fränkischen Kreis wurde der Reichstaler überwiegend in 72 Kreuzer FK geteilt, die sich den leichten Kreuzern aus der Talerteilung in 90 Kreuzer RH in Nürnberg und dem Süden des Reiches gegenüberstanden und von diesen aufgewechselt und dem Zahlungsverkehr entzogen zu werden drohten. Um nun dem schweren Geld ein möglichst weiträumiges und einheitliches Umlaufgebiet zu sichern, hatten sich die Markgrafen von Kulmbach und Ansbach mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg als Archegeten der fränkischen Währung auf die Herstellung von Gemeinschaftsprägungen der vier Stände durch *Conrad Stutz* als Münzmeister und *Georg Wägner* als Wardein einigen können, nachdem die Bemühungen von Bamberg und Nürnberg, die beiden mit einem Berufsverbot in den drei korrespondierenden Kreisen zu belegen, erfolglos geblieben waren⁸²². Die eigentliche Ursache der anfänglichen Ablehnung war freilich deren Wirkungsort Fürth.

Auf der Haßfurter Tagung der Münzstände Ansbach, Bayreuth und Bamberg vom 30. Mai/9. Juni bis 1/11. Juni 1624 machte dann der Bayreuther Münzrat Martin Benckendorff den Vorschlag, Conrad Stutz könne doch nach Erlangen ziehen, *da sich dergleichen Münzwerck schon befinde*⁸²³, *wenn man ja den ort Fürth nit leiden könnte*⁸²⁴. Wegen der Abwesenheit des Würzburger Gesandten konnte noch kein Beschluss gefasst werden. Am 10/20. Juli 1624 konnte schließlich die Baiersdorfer Konvention zur Prägung von Münzen der vier Stände *auf einer gewissen Münzstatt, namentlich aber zu Fürtt, welche Ihrer (vier) Fürstlichen G(naden) solche Zeit über ohne eines oder des andern Präjudiz gemein sein soll*, auf Schloss Scharfeneck unterzeichnet werden. Würzburg wollte unter dem 4/14. August 1624 allerdings seine *sonderbare Landmünz* von den Gemeinschaftsprägungen ausgeschlossen wissen und weiterhin durch Friedrich Held in Nürnberg nach leichterem Fuß herstellen lassen⁸²⁵. Der Schilling als Hauptbestandteil der Würzburger Nominalreihe war damals freilich auch im Hochstift Bamberg und in den unmittelbar angrenzenden Gebietsteilen des Bayreuther Oberlandes sowie im Fürstentum Ansbach vor allem in Kitzingen geläufig. Münzmeister Conrad Stutz übersandte am 11. September 1624 die Entwürfe der Gemeinschaftsmünzen nach Bayreuth und beklagte bereits damals

⁸¹⁹SITZMANN (1957), p. 71, wohl aufgrund der Sechsbätzner mit Buchstaben S und W, die GEBERT (1901), p. 75, auch für Steiningen und Wunsiedel in Anspruch nimmt, aber sicher nur Schauenstein und Wolfram bedeuten.

⁸²⁰SITZMANN (1983), gibt für einen Bayreuther Maler namens *Hans Brendel* das Todesjahr 1634 an. Im Archiv der Bayreuther Stadtkirche ist hierfür kein Nachweis vorhanden.

⁸²¹siehe unten, pp. 133, 199.

⁸²²siehe unten, p. 156.

⁸²³Die Kippermünzstätte in Erlangen war nur versiegelt, aber noch nicht aufgehoben worden.

⁸²⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 65; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 191; HACKL / KLOSE (2006), p. 174.

⁸²⁵EICHHORN (1962), p. 218; HACKL / KLOSE (2006), p. 179.

die schwierige Beschaffung von Rohmaterial, da die Silberlieferungen auch aus dem Unterland fast ausschließlich nach Nürnberg gingen. In seinem Reskript vom 22. September 1624 erwähnte Markgraf Christian auch den Münzwardein Georg Wägner sowie die auszubringenden Taler und Teilstücke⁸²⁶. Die Verpflichtung von Münzmeister und Wardein durch die vier Stände fand am 28. September/8. Oktober 1624 wiederum auf Schloss Scharfeneck statt. Gleichzeitig wurden Prägeprogramm und Spezifikationen der gemeinschaftlichen Münzen festgeschrieben. Neben den 1, 1/2, 1/4 und 1/8 Speziesreichstalern vereinbarte man zu 11 Gulden FK aus der feinen Mark auszubringende Batzen zu 4 Kreuzern FK gleich 1/18 Taler oder 1/15 Gulden FK, Schillinge zu 1/28 Gulden FK sowie Halbbatzen zu 2 Kreuzern und schließlich zu 11 1/2 Gulden FK aus der feinen Mark herzustellende Dreiheller und Pfennige. Der Münzerlohn entsprechend der Menge der geprägten Sorten sowie die Besoldung des Wardeins wurden ebenfalls festgelegt und sollten von allen vier Fürsten zu gleichen Teilen aufgebracht werden. Zum 8/18. Januar eines jeden Jahres wurden Visitationen durch Bamberg und Kulmbach sowie auf den 6/16. Juli solche durch Würzburg und Ansbach angeordnet⁸²⁷ und auch der Kaiser darüber in Kenntnis gesetzt. Groschen zu 3 Kreuzern FK waren von der Vereinbarung nicht berührt. Offenbar konnte oder wollte man mit dieser im Obersächsischen Kreis reichlich geprägten Sorte nicht konkurrieren.

Das Münzbild vier kreuzförmig angeordneten Wappen, welches bereits seit mehr als hundert Jahren von guthaltigen brandenburg-fränkischen Münzen her bekannt war, wurde nun charakteristisch für die Gemeinschaftsprägungen der vier Stände. Bamberg und Würzburg sind dabei durch ihre Stiftswappen vertreten. Ansbach und Bayreuth, für die keine unterschiedlichen Territorialwappen existieren, werden gemeinsam durch die Schilde der Markgrafschaft Brandenburg und der Burggrafschaft Nürnberg repräsentiert⁸²⁸. Von den groben Münzsorten kann neben dem ganzen Speziesreichstaler⁸²⁹ lediglich die Herstellung des 1/2 Speziesreichstalers als gesichert gelten, welcher im Feld zwischen den Wappen die geteilte Jahreszahl 1624 aufweist, heute aber anscheinend verschollen ist⁸³⁰. Die beabsichtigte Prägung von 1/4 und 1/8 Talern fand vermutlich nicht statt. Bei den Kleinmünzen⁸³¹ fällt der abweichende Stempelschnitt eines der Batzen von 1624 mit stilisierten ovalen Wappenkartuschen auf⁸³², welcher möglicherweise von Christian Göbel stammt. Entgegen bisweilen anderslautender Angaben in der Literatur⁸³³ wurden Pfennige nach der Baiersdorfer Konvention sehr wohl geprägt. Hierfür wurde der überkommene einseitige Pfennigtyp mit nur zwei halbrunden Schilden verwendet, der folglich in zwei verschiedenen Versionen hergestellt werden musste. Auf dem einen Teil der Pfennige beschränkte man sich auf das Stiftswappen von Bamberg und den brandenburgischen Adler für Kulmbach⁸³⁴, während die zweite Sorte der Pfennige den Würzburger Rechen und

⁸²⁶HACKL / KLOSE (2006), p. 179.

⁸²⁷HACKL / KLOSE (2006), pp. 174–179.

⁸²⁸Nur bei dieser Münzserie wurde der Adlerschild mit Kulmbach und der Löwenschild mit Ansbach gestalterisch in Beziehung gesetzt. Für die Zuordnung späterer brandenburg-fränkischer Kleinmünzen an eines der beiden Fürstentümer hat die Wappenanordnung von 1624 keinerlei Bedeutung. Bezeichnenderweise geben gerade die Gedenkmünzen auf die erneute Personalunion von 1769 beide Fürstentümer symbolisch mit demselben burggräflichen Löwenschild wieder.

⁸²⁹HELMSCHROTT (1977), p. 91, nr. 205. Als Talerklippe bei HELMSCHROTT (1977), p. 92, nr. 206.

⁸³⁰Slg. HAGEN (1769); HELLER, *Nachtrag* (1840), nr. 4; WAGNER (1977), p. 33.

⁸³¹HELMSCHROTT (1977), pp. 95–96, nrn. 214–215, 220; KRUG (1999), pp. 244–246, nrn. 1–6.

⁸³²KRUG (1999), p. 246, nr. 5.

⁸³³HOFMANN (2001), p. 96.

⁸³⁴KRUG (1999), p. 139, nr. 225; *Repertorium* 1C.1.1-1.7/1, vgl. *Repertorium* 1C.5.1-6, n. 19.

den burggräfllich nürnbergischen Löwen für Ansbach tragen⁸³⁵. Der auf den höheren Nominalen angebrachte inschriftliche Bezug auf den Reichsmünzfuß⁸³⁶ widerspiegelt noch die ursprüngliche Überzeugung, auch Kaiser und Reich würden den fränkischen Valor des Speziesreichstaler zu 72 Kreuzern übernehmen. Gleichzeitig aber wurde hiermit auf den Fuß der Reichsmünzgesetzgebung von 1559 und 1566 Bezug genommen, dem auch die nunmehr neu geschaffenen Nominalen in der Ausbringung angepasst wurden. In Anlehnung an eine private Medaille von *Christian Maler*⁸³⁷ aus Nürnberg mit den ins Kreuz gestellten Porträtmedaillons der vier Münzherren gestaltete Conrad Stutz im Jahre 1625 einen Speziesreichstaler mit Darstellung der Personifikationen von Frieden und Gerechtigkeit als Grundlagen des Volkswohles⁸³⁸. Von diesen Stempeln wurden auch Goldabschläge hergestellt⁸³⁹.

Die nach der Bayersdorfer Konvention geprägten Sorten verschwanden wegen ihrer hochwertigen Ausbringung schnell aus dem Zahlungsverkehr. Am 14. August 1625 erbat Münzwardein Georg Wägner, *weiln vom Müntzmeister mir nichts mehr gereicht würdt*, seinen Besoldungsanteil für das Jahr 1624 von der Kulmbacher Regierung in Höhe von 100 Gulden⁸⁴⁰, welcher am 18. August 1625 ausgezahlt wurde⁸⁴¹. Unter dem 20. September 1626 allerdings hielt sogar der Ansbacher Münzrat Georg Schell dafür, *daß deß Wardeins wohl zu enthraten, und seine Besoldung zu ersparen*, da in letzter Zeit wenig oder gar nichts *in gesambten namen* gemünzt worden sei⁸⁴². In Folge kündigten alle vier Stände die Bestallung auf⁸⁴³. Markgraf Christian zahlte am 3. November 1626 die auf ihn entfallende Besoldung für das Jahr 1625 an *den gewesenen Wardein zu Fürth*⁸⁴⁴. Dennoch bat Georg Wägner am 8. Juli 1627 von Fürth aus auch um eine Besoldung für das Jahr 1626⁸⁴⁵. Conrad Stutz bemühte sich noch ein Vierteljahrhundert später, von Bayreuth eine angeblich rückständige Besoldung in Höhe von 720 Gulden 3 Kreuzern ausgezahlt zu erhalten⁸⁴⁶. Bamberg habe bereits am 22. November/2. Dezember 1645 für ihn *intercedirt*, auch er zuletzt am 6/16. November 1647 um eine Zahlungsanweisung gebeten, *entsinnen Sie sich gnedigst*, schrieb Stutz am 7/17. Mai 1649 aus Würzburg an den Markgrafen nach Bayreuth⁸⁴⁷. Dort wusste man nichts von einem *praetendirten Bestallungs-Außenstand* und erkundigte sich unter dem 25. Mai 1649 in Würzburg und Ansbach⁸⁴⁸.

Bereits 1624 waren in der Ansbacher Münzstätte Roth die Groschen stillschweigend nach dem Reichstaler zu 90 Kreuzern ausgerichtet worden. Würzburg ließ weiterhin durch

⁸³⁵HELLER, *Nachtrag* (1840), nr. 11.

⁸³⁶Der Vermerk ist aufzulösen *ad leg(em) imp(erii)* (nach Reichsfuß), und gerade nicht *ad leg(em) imp(eratoris)* (nach kaiserlichem Fuß), wie dies bei DEUERLEIN (1933), p. 7; DEUERLEIN (1953), p. 81, geschieht.

⁸³⁷Slg. WILMERSDOERFFER 637; HELMSCHROTT (1977), p. 89, nr. 199.

⁸³⁸HELMSCHROTT (1977), p. 92, nr. 207; KRUG (1999), p. 247, nr. 8; HACKL / KLOSE (2006), p. 205, nr. 8.

⁸³⁹HELMSCHROTT (1977), p. 86, nr. 186; KRUG (1999), p. 248, nennen Goldabschläge zu 4 Dukaten. Das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin verwahrt ein Exemplar im Gewicht von 8 Dukaten.

⁸⁴⁰StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 65–66.

⁸⁴¹StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 70; HACKL / KLOSE (2006), p. 180.

⁸⁴²StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 71–72.

⁸⁴³StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 73–81.

⁸⁴⁴Schreiben an Fürstbischof Johann Georg nach Bamberg vom 22. Februar 1627. StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 82–85.

⁸⁴⁵StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 91–92.

⁸⁴⁶HACKL / KLOSE (2006), p. 199.

⁸⁴⁷StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 53–54.

⁸⁴⁸StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 45–46.

Friedrich Held in Nürnberg seine Schillinge, Bamberg ab 1627 durch Conrad Stutz in Fürth die ganze Münzreihe einschließlich der Halbbatzen nach leichterem Fuß prägen⁸⁴⁹, ebenfalls ohne den geringeren Silbergehalt dabei kenntlich zu machen. Schließlich wurden auch für Bayreuth ab 1630 in Fürth und Nürnberg leichtere Batzen und Kleinmünzen hergestellt⁸⁵⁰. Diese durchaus wirkungsvollen Maßnahmen, die Münzen vor den auswärtigen Schmelztiegeln zu bewahren, mussten zu ihrer Zeit freilich den Protest der anderen Vertragspartner hervorrufen.

5.1.7 Bamberger Münzkonvent

Zur Wiederbelebung der Baiersdorfer Konvention schlossen die vier Stände am 17/27. Mai 1637 in Bamberg einen erneuten Münzvertrag. In der hergebrachten Gestaltung mit den vier Schilden sollten neben Batzen, Schillingen, Halbbatzen, Dreihellern und Pfennigen⁸⁵¹ jetzt erstmals auch einfache Kreuzer geprägt werden. Letztere tragen anstelle einer inschriftlichen Wertangabe das von den Etschkreuzern her bekannte Radkreuz als Nominalkennzeichen⁸⁵². Die Schillinge werden nunmehr als speziell Würzburger Sorte genannt. Mit der Ausprägung wurde am folgenden Tag der Münzmeister *Hans Christoph Lauer* in Nürnberg beauftragt, welcher die Stücke wie üblich mit einem sechsstrahligen Stern zeichnete. Als Wardein fungierte daselbst *Georg Gebhardt*. Die erst nachträglich eingelangte Bewerbung von Conrad Stutz vom 1. Juni 1637 konnte nicht mehr berücksichtigt werden⁸⁵³. Die Münzprägung nach dem Bamberger Münzkonvent kam über das Jahr der Erstausgabe 1637 nicht hinaus. Ursache hierfür war nicht so sehr der Tod von Münzmeister Hans Christoph Lauer⁸⁵⁴, sondern wiederum die Abwanderung des Geldes aufgrund zu hochwertiger Ausbringung. Allem Anschein nach wurde nicht einmal die beabsichtigte Nominalreihe vollständig hergestellt, sondern lediglich Halbbatzen, Kreuzer und Pfennige⁸⁵⁵. Das Interesse der Vertragspartner an Gemeinschaftsmünzen in fränkischer Währung blieb jedoch wach. Im Jahre 1665 dachte die Ansbacher Regierung erneut über eine Prägung von Scheidemünzen im Namen der vier Stände nach und korrespondierte in dieser Sache mit Bamberg⁸⁵⁶.

5.1.8 Fränkische Kreismünzprägungen

Die ab etwa 1675 eingerissenen Münzübel, die zur Einführung des Leipziger Fußes von 1690 führten, äußerten sich hauptsächlich in der übermäßigen Prägung von $\frac{2}{3}$ Talern oder Gulden RH, $\frac{1}{3}$ Talern oder Halbgulden RH, sowie doppelten Groschen OS = 6 Kreuzer FK = $\frac{1}{12}$ Taler und einfachen Groschen OS = 3 Kreuzer FK = $\frac{1}{24}$ Taler, die durch ihre nicht nur unterwertige, sondern auch uneinheitliche Ausbringung zur Kipperei geradezu

⁸⁴⁹siehe unten, p. 161.

⁸⁵⁰siehe unten, p. 247.

⁸⁵¹Slg. WILMERSDOERFFER 645, dort irrtümlich als Heller angesprochen.

⁸⁵²Slg. WILMERSDOERFFER 643.

⁸⁵³siehe unten, p. 164.

⁸⁵⁴so HOFMANN (2001), p. 98, der irrtümlich 1638 als Sterbejahr nennt. Die korrekte Angabe 1639 findet sich bereits bei FORRER (1907), Vol. III, pp. 312–313.

⁸⁵⁵HELMSCROTT (1977), p. 117, nrn. 278–279; KRUG (1999), pp. 248–249, nrn. 9–11. Nach DEUERLEIN (1953), p. 81, soll die letzte Gemeinschaftsprägung nach dieser Vereinbarung im Jahre 1651 erfolgt sein. Der dafür herangezogene Halbbatzen, Slg. WILMERSDOERFFER 641, existiert sehr wohl, vgl. *Repertorium* (2004), p. 5, ist allerdings nicht dem Bamberger Münzkonvent zuzuordnen, sondern wurde von Conrad Stutz in Würzburg für Markgraf Albrecht geprägt, siehe unten, p. 166.

⁸⁵⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 106, Pr. 184, fol. 729.

einluden. Wenn man diese Sorten auch nicht in kurzer Zeit aus dem Verkehr ziehen konnte, so sollte wenigstens für die höheren Nominalen der tatsächliche Kurswert deutlich gemacht werden. Die Notwendigkeit der Heranziehung von Valuationsbroschüren musste den Geldverkehr unnötig behindern.

Auf fränkischer Kreisebene wurde bereits am 12. Juli 1691 der Vorschlag zur Gegenstempelung der $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Taler in den Kreismünzstätten unterbreitet. Dabei sollte der eigentliche Wert angegeben werden. Generalmünzwardein Peter Paul Metzger regte am 27. Juli 1691 vier Klassen mit Kurswerten von 59, 56, $52\frac{1}{2}$ und 50 Kreuzern an. Einem anderen Vorschlag nach sollten die Stücke in Klassen zu 60, 56 und $52\frac{1}{2}$ Kreuzer eingeteilt und die restlichen eingeschmolzen werden. Allerdings wurde in dieser Sache zunächst kein Beschluss gefasst⁸⁵⁷.

Was die hauptsächlich im Namen von Hohenlohe⁸⁵⁸, aber auch außerhalb des Fränkischen Kreises geprägten Doppelgroschen betraf, so beschloss man unter dem 30. März/9. April 1693⁸⁵⁹ eine Umprägung in Kreismünzen zu $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Taler. Hierzu wurde der Münztyp der vier Wappen von 1624 und 1637 wieder aufgenommen, nunmehr aber als wirkliche Kreisprägungen inschriftlich⁸⁶⁰ und mit den Schilden der vordersten Stände jeder der vier Bänke gekennzeichnet. Die Zweidrittelstücke waren keineswegs nach dem Leipziger Fuß⁸⁶¹ zu 18 Gulden RH, sondern einheitlich zu $20\frac{1}{4}$ Gulden RH ausgebracht wurden. Damit stellte sich der Wert der Guldiner auf 40 Kreuzer RH_{13½} = $53\frac{1}{3}$ Kreuzer RH₁₈, derjenige des Halbguldiners nach Proportion. Im Rezess vom 29. April/6. Mai 1693⁸⁶² wurden alle Kreisstände nach der Steuerveranlagung der Reichsmatrikel verpflichtet, zunächst $13\frac{1}{4}$ Römermonat = 40 000 Taler = 60 000 Gulden⁸⁶³ an Doppelgroschen im herabgesetzten Kurs zur Umprägung in die Münzstätte Nürnberg einzuliefern.

Im Jahre 1726 erfolgte dann eine letzte fränkische Kreisprägung von Ortsgulden als *Landmünzen* zu 15 Kreuzern RH. Die Prägestempel wurden mit den Buchstaben *N* für Nürnberg, *S* für Schwabach und *W* für Würzburg im Auftrag von Generalwardein Caspar Gottlieb Lauffer auf *gemeine Crayß-Kosten* in Nürnberg hergestellt. Der Antrag der Bayreuther Kreisgesandtschaft, gleichfalls Prägestöcke für die 15 Kreuzer 1726 mit dem Buchstaben *B* zu erhalten, wurde freilich als neuerlicher Vorstoß erkannt, Bayreuth in den Rang einer Kreismünzstätte zu erheben, und somit auch bei dieser Gelegenheit abgelehnt⁸⁶⁴.

5.1.9 Gegenstempel des Fränkischen Kreises

Am 9/19. Dezember 1693 hatte der Fränkische Kreis die umlaufenden Sortengulden in Klassen eingeteilt und verfügt, dass die Stücke erster Klasse in Nürnberg gegengestempelt werden sollten. Dies geschah nun nicht durch eine Kontermarke der Reichsstadt, sondern durch ein Signum des Kreises. Der Stempel trägt das Monogramm *FC* für *Fränkischer*

⁸⁵⁷ siehe unten, p. 131.

⁸⁵⁸ siehe unten, p. 171.

⁸⁵⁹ HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 359–360, nr. 167.

⁸⁶⁰ Spiegelmonogramme *FC* in den Winkeln des Wappenkreuzes sowie Inschrift *des Franckischen Craises* vor der Wertangabe.

⁸⁶¹ so allerdings *Repertorium* 1C.1.3-1.

⁸⁶² HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, p. 364–365, nr. 171.

⁸⁶³ genau 60 122 Gulden 36 Kreuzer, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, p. 366, nr. 173; HOFMANN (2001), p. 99. Durch diese Veranschlagung kam etwa der Reichsstadt Nürnberg ein wesentlich höheres Kontingent zu als beiden Fürstentümern der Burggrafschaft zusammen.

⁸⁶⁴ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 247, Pr. 15, pp. 606–607 (18. Mai 1726).

Kreis, darüber die Wertzahl 60 und den Buchstaben *N* für Nürnberg. Auf Einspruch des Ansbacher Gesandten Jacob Wilhelm von Forster⁸⁶⁵ erhielten auch Schwabach und Würzburg das Recht auf die Gegenstempelung mit den Buchstaben *S* und *W*. Jede der drei aktiven Kreismünzstätten sollte daraufhin einen eigenen Stempel erhalten. Die *Stempfler* mussten schwören, *daß Ihr den Eich von gesamten löbl(ichen) fränkischen Kraisses wegen anvertrauten Stempfl zur Signirung kainer andern Guldiner-Sortten, alß die Ihr E(urem) besten Verstand und Wissen nach, respectu deß Reichs-Schrott- und Cornmessigen Thalern zu 90 xr. oder zu 1½ fl rh. gerechnet auf 45 xr. fein im innerlichen hallt befinden werdet*⁸⁶⁶. Die genannten 45 Kreuzer RH_{13½} entsprachen einer vollwertigen Ausbringung zu 60 Kreuzern RH₁₈ im Leipziger Fuß. Nun wurden aber keineswegs alle Gulden der ersten Klasse einer Stempelung unterzogen. Tatsächlich sind keine Guldiner von Kurbrandenburg, Kursachsen und Braunschweig-Lüneburg gestempelt worden, da offenbar deren Güte allgemein bekannt war. Stattdessen finden sich die Gegenstempel vorrangig auf bestimmten Typen von $\frac{2}{3}$ Talern kleinerer Münzstände wie Anhalt und Sayn. Es wurden hierbei wohl in Anlehnung an ein Memorandum der Stadt Nürnberg vom 19. Dezember 1693⁸⁶⁷ hauptsächlich solche Stücke gestempelt, welche sich auch außerhalb der Klassifikation als guthaltig erwiesen hatten, um die Bevölkerung vor unnötigen Verlusten zu schützen. Nach dem Münzprobationstag vom April 1695 waren für den Umlauf die Gulden erster Klasse, die gegengestempelten und die sonst vollwertigen zugelassen. Auch hieraus ist zu entnehmen, dass nur die vom Münztyp her zweifelhaften Guldiner markiert wurden. Weitere Stempelungen von inzwischen als vollwertig erkannten Guldinern sollten vorgenommen werden. Die Stempelung hatte Anfang 1694 begonnen und fand jedenfalls noch im Jahre 1695 statt. Ein Gulden von Schwedisch Pommern von 1695 kommt noch mit dem Nürnberger Gegenstempel vor⁸⁶⁸. Mit dem Schwabacher Gegenstempel sind bis heute nur vier Exemplare bekannt, darunter ein $\frac{2}{3}$ Taler 1678 von Lauenburg⁸⁶⁹.

⁸⁶⁵ERLANGER (1948), pp. 73–74.

⁸⁶⁶GEBERT (1906).

⁸⁶⁷ERLANGER (1948), pp. 75–76.

⁸⁶⁸FRIEDERICH (1912), p. 76.

⁸⁶⁹FRIEDERICH (1912), pp. 93–94; ERLANGER (1948), pl. 14, nr. 4.

5.2 Fürstentum Ansbach

Das 1603 dem Markgrafen Joachim Ernst zugefallene untergebirgische Fürstentum Ansbach oder Niederland war eingeteilt in die fünfzehn Oberämter Ansbach, Burgthann, Cadolzburg⁸⁷⁰, Colmberg, Crailsheim, Creglingen, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Hohentrüdingen, Kitzingen (bis 1629)⁸⁷¹, Roth am Sand, Schwabach, Stauff-Landeck⁸⁷², Uffenheim, Wassertrüdingen und Windsbach⁸⁷³.

Ende des 15. Jahrhunderts war die untergebirgische Münzstätte von Langenzenn nach Schwabach verlegt worden. Der Prägebetrieb wurde 1529 im Süden der Stadt innerhalb des Mauerringes in einem Doppelhaus im Kirchenbauerngäßchen eingerichtet, welches dadurch als Münzgäßchen bekannt, 1740 in Rambsengasse und 1885 in die heutige Rathausgasse 1–3 umbenannt wurde⁸⁷⁴. Der Standort Schwabach war auf Betreiben der markgräflichen Gesandten 1572 vom Fränkischen Kreis zu einer der vier *Kreismünzstätten* erhoben worden. Nach der Schließung der Prägeanstalt im Jahre 1581⁸⁷⁵ wurde fast ein Jahrhundert lang keine einzige Münze mehr in Schwabach hergestellt. Die dortigen Aktivitäten beschränkten sich bis zum Beginn der Kipperzeit auf das Probieren auswärtiger Sorten. Wahrscheinlich war sich Markgraf Joachim Ernst bereits damals bewusst, dass das neu beginnende Münzwesen nicht mit der Reichsmünzgesetzgebung in Einklang zu bringen war und suchte gerade deshalb die Schwabacher Münzstätte von derartigen Unternehmungen fernzuhalten, um deren Privilegierung durch den Kreis nicht zu gefährden⁸⁷⁶. Die Nürnberger Kreisdeputierten erwähnten in ihrem Schreiben vom 1. März 1621 an Joachim Ernst⁸⁷⁷ denn auch nur dessen Entschluss, kraft seiner Privilegien *aigne Münzstätt* aufzurichten. Von einem Prägebetrieb in Schwabach ist auch hier keine Rede. Vielmehr beorderte der Markgraf im Mai 1621 *den bißherigen Münzwardein von Schwabach*, Hans Jacob Heim, nach Roth am Sand⁸⁷⁸. Das Schwabacher Münzgebäude, in dessen Nähe ohnehin keine Wasserkraft zur Verfügung stand, wurde daraufhin für 700 Gulden zum Verkauf ausgeschrieben, davon sollten 400 Gulden bar und die restlichen 300 Gulden in Jahresraten zu 50 Gulden bezahlt werden⁸⁷⁹. Wegen der schlechten Bausubstanz und Renovierungsbedürftigkeit langte jedoch nur ein Gegengebot über gesamthaft 400 Gulden des Freystädter Bürgers und Drahtziehers *Wolf Friedrich Fournier* vom 31. August 1621 ein, dem es schließlich auf Anweisung des Markgrafen vom 3. September 1621 *verkäuf-*

⁸⁷⁰Die Orte Dietenhofen und Rosstal wurden 1720 im Zuge der Teilung der Güter des Klosters Heilsbronn an Bayreuth abgegeben. SPIESS (1769), Vol. II, p. 22, nr. 3.

⁸⁷¹siehe unten, p. 154.

⁸⁷²heute Markt Thalmässing in Mittelfranken.

⁸⁷³SPIESS (1769), Vol. II, p. 24, nr. 3, SCHUHMANN (1980), p. 346.

⁸⁷⁴GERNER (1931), p. 348, berichtet, es sei im Hinterhaus der Rathausgasse 1 *ein ganzer Satz der Münzgewichte* gefunden worden.

⁸⁷⁵SCHRÖTTER (1929); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 150. Hingegen konnte GEBERT (1901), pp. 3, 58, die Einstellung des Prägebetriebes nur auf *ungefähr 1584* datieren.

⁸⁷⁶Ganz im Gegensatz dazu argumentiert GEBERT (1901), p. 58, es wäre zu verwundern, wenn bei *Einrichtung der neuen Münzstätten der Markgraf nicht auf das alte, als Kreismünzstätte offiziell anerkannte Schwabach zurückgegriffen hätte*, und vermutet Schwabach als erste Kippermünzstätte im Fürstentum Ansbach. Die Deutung einer kreuzförmigen Schleife, von RÜHLE (1960) als *vier Kreise* bezeichnet, als Zeichen der Münzstätte Schwabach durch GEBERT (1901), p. 77, entbehrt freilich jeder Grundlage. GERNER (1923), pp. 22–23, zieht nicht nur eine Kippermünzprägung in Schwabach in Betracht, sondern nennt sogar für die Groschen nach dem alten Schrot und Korn von 1622 bis 1625 Schwabach als einen von drei Prägeorten. In der Liste der Kippermünzstätten erscheint Schwabach auch bei DEUERLEIN (1932), p. 4; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 150, n. 13, als fraglich angesehen bei FRANK (2005), p. 43.

⁸⁷⁷StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 59, Pr. 25.

⁸⁷⁸siehe unten, p. 139.

⁸⁷⁹StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 2090, Pr. 1.

lich überlassen wurde⁸⁸⁰. Die in der Literatur bisweilen für herrschaftliche Prägestalten in Anspruch genommenen Standorte *Stauf*⁸⁸¹ mit seiner Burgruine bis 1620 sowie die Residenzstadt *Ansbach*⁸⁸² für 1622 sind aus der Liste der Münzstätten im Fürstentum Ansbach zu streichen.

Auf dem Territorium des Fürstentums Ansbach arbeiteten in den Jahren 1621 und 1622 die Kippermünzstätten Kitzingen, Roth und Eckersmühlen, Fürth und Crailsheim. Nach 1622 beschäftigten sich noch Kitzingen, Roth und Fürth mit der Bereitstellung des Bedarfs an gerechten Münzsorten. Der Prägebetrieb in Schwabach wurde erst 1675 wieder aufgenommen.

5.2.1 Münzstätte Kitzingen in der Kipperzeit

Die Kippermünzprägung von Markgraf Joachim Ernst begann in Kitzingen⁸⁸³, der größten und ertragreichsten Stadt im Fürstentum Ansbach mit dem einzigen Hafen⁸⁸⁴. Auf den 16. Januar 1621 datiert ist der Vertrag mit *Georg Gustav Knorr* aus Lich als Unternehmer der zu errichtenden Münzstätte. *Demnach der Durchlechtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Joachim Ernst Marggraff zu Brandenburg, in Preußen Herzog, Burggraff zu Nürnberg und Fürst zu Rügen, Unser gnediger Fürst und Herr, Georg Gustav Knorr von Liecht gnedig vergönnt, under Ihrer F(ürstlichen) G(naden) Namen unndt Gepreg⁸⁸⁵ zu münzen und eine Münzstatt zu Kitzingen uffzurichten, der gestalt und alß: Daß Er durchauß keine andere Sortten, denn Sechs und Drey Pázner Münzen soll. Daß der Sechs Pázner Vier und Dreyßig Stückh auß einer Marckh gemünzt, und die Marckh Acht Lohtt fein Silber Cölnisch haltte. Der Drey Pázner aber Acht und Sechzig Stückh auß einer Marckh, so gleichfalls Acht Lohtt fein Silber Cölnisch haltten soll⁸⁸⁶. Daß Er durchauß keine Reichs und Gulden Thaler⁸⁸⁷ brechen undt in Tigel werffen, sondern nur Bruchsilber und andere⁸⁸⁸ Sortten vermünzen. Insonderheit aber alles, was Er also Münzt, unsern hierzu sonderbar verpflichten Warttin, in beysein der Beampten zu obgedachtem Kitzingen, probiren laßen⁸⁸⁹. Auch solch neu gemünzt Geldt nicht widerumb an andere*

⁸⁸⁰StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 2090, Pr. 2.

⁸⁸¹siehe unten, p. 137.

⁸⁸²Die auf dem Nürnberger Münzprobationstag vom 11. März 1621 eingelangte Nachricht, der Markgraf beabsichtige, auch in Ansbach eine Münzstätte einzurichten, NOSS (1924), p. 185, kann nur auf das Fürstentum insgesamt bezogen sein. Die auf einigen Sechsbätznern vorkommenden, von GEBERT (1901), p. 80, als Münzstättenzeichen *O(nolzbach)* gedeuteten Ringlein sind ganz sicher ebenso Verzierungselemente wie auf den nachkipperzeitlichen einfachen Kreuzern. Ansbach erscheint dennoch in der Auflistung der Kippermünzstätten bei DEUERLEIN (1932), p. 4; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 150, n. 13; FRANK (2005), p. 43. Der schließlich von GEBERT (1901), p. 68, als Beleg für eine Prägetätigkeit in der Stadt Ansbach angeführte Kulmbacher Bericht vom 23. Oktober 1622 über das Schreiben des Kanzlers in Ansbach, wonach *daselbst das werck in vollen schwang gehe und albereit ein stattlicher Vorrath kleiner Münzen vorhanden sein solle*, bezieht sich auf die Produktion der Münzstätten Roth und Kitzingen im Fürstentum Ansbach im Vorfeld des Münzediktes zur Durchführung der Währungsreform.

⁸⁸³SCHRÖTTER (1934), p. 25. Die von GEBERT (1901), p. 57, angegebene Reihenfolge der Prägestandorte ist zu korrigieren.

⁸⁸⁴JORDAN (1975), p. 81.

⁸⁸⁵gestrichen *Uff Ein Jahr lang*.

⁸⁸⁶Nach GEBERT (1901), p. 65, sollten die Sechsbätzner zu 40 Stück und die Dreibätzner zu 80 Stück aus der rauhen Mark geprägt werden. Dies entspricht auch der Vereinbarung für Roth am Sand und deckt sich mit der Probation von Kreiswardein Melchior Meschker, siehe GEBERT (1901), p. 58.

⁸⁸⁷gestrichen *oder andere Reichs Münzen*.

⁸⁸⁸gestrichen *außlandische*.

⁸⁸⁹hiernach gestrichene Passage.

Münzstett, da man geringer darauß Münzt, schicken oder verschlaichen. Und daß Er Ihren Fürstlichen G(naden) Wochentlich, so lang diß Münzen wehrt, für Schlagschaz und Uffwechßel 800 Gulden⁸⁹⁰ raiche undt gebe. Und daß mit solchem Werckh uff nachstkünfftigem 15 Martii⁸⁹¹ angefangen werden soll. Allß nicht allein Hochgedachte Ihre F(ürstliche) G(naden), sondern auch Er, Münzmeister, diesen Accord, so Er neben der hierüber sonderbar uffgerichten Caution steiff zu halten, und bey Leibs oder Gutts Straff nicht darwider zu thun oder die Münz zu ringern, versprochen, mit eignen Handes unterschrieben undt gesigelt. Er, Münzmeister, auch uff diesen Accord leibliche Pflicht und Aydt geleistet⁸⁹². Die Vereidigung von Georg Gustav Knorr fand am 2. März 1621 in Ansbach statt. Für den Münzmeister hatten, offenbar als Silberlieferanten, *Gottfried, Kussiel und Simon, alle drey Juden zu Kitzingen*, gebürgt⁸⁹³. Zum Münzwardein wurde der Kitzinger Stadtvogt *Samuel Mann* bestellt⁸⁹⁴. Erst am 26. März 1621 konnte der Prägebetrieb aufgenommen werden, wobei nun auch Jud *Schimmel* aus Eibelstadt bis September 1621 für den Nachschub an Rohmaterial sorgte⁸⁹⁵.

Die Beschreibung von Kitzingen des Salomon Codomann⁸⁹⁶ nennt für den 17. Stock (Häuserblock) als Haus Nr. 21 *die Müntz, samt Garten und Scheuer, auch Brunnen davor*. Diese Angaben lassen sich mit der heutigen Adresse Am Krainberg 7⁸⁹⁷ identifizieren. Nach dem Bericht der Amtsleute wurde in Kitzingen durch den Boten des Reichskammergerichtes dem *Weib* des gewesenen Münzmeisters Georg Gustav Knorr *in seiner abwesen(heit)* am 24. Januar 1622 *die citation insinuiret*⁸⁹⁸. Knorr hielt sich an diesem Tag in Ansbach auf, um seinen Abschied einzureichen⁸⁹⁹. Als neuer Münzunternehmer in Kitzingen wurde *Moyse Canadelle*⁹⁰⁰ verpflichtet. Er war mitnichten jüdischen Glaubens oder Herkunft⁹⁰¹, wie sein Vorname vermuten lassen könnte. Vielmehr entstammt er der italienischen reformierten Gemeinde in Genf und wurde dort am 4. Juli 1585 als Sohn von Giovanni und Francesca Canadello getauft⁹⁰². Nur wenige Jahre später verstarb der Vater, und die Mutter musste ab 29. Oktober 1589 mehrfach um Unterstützung für

⁸⁹⁰ anstelle gestrichenem *Fünff Hundert Gulden Schlagschaz und Fünffzig Gulden für den Uffwechßel*.

⁸⁹¹ anstelle gestrichener Terminangabe *Petri*.

⁸⁹² StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 4 (fol. 26–27).

⁸⁹³ GEBERT (1901), p. 65.

⁸⁹⁴ Nach SPIESS soll Samuel Mann als Wardein bald zurückgetreten sein. JORDAN (1975), p. 82, sieht den Rückzug als Kontrolleur des Kippermünzwesens als einen Versuch des Stadtvogts, seine Beliebtheit unter der Bevölkerung aufrechtzuerhalten.

⁸⁹⁵ GEBERT (1901), p. 65; HOCK (1981), p. 48.

⁸⁹⁶ *Die fürstliche brandenburgische Hauptstatt Kitzingen am Mainstrom im Land zu Francken*. CODOMANN, *Topographia Kitzingae* (1628) (Abschrift und Panoramaplan im Stadtarchiv Kitzingen).

⁸⁹⁷ JORDAN (1976), pp. 181–183.

⁸⁹⁸ StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 153; GEBERT (1901), pp. 4, 65, nennt zweimal fälschlich den 24. Februar 1622.

⁸⁹⁹ Der Ansicht von SPIESS, Knorr sei bereits nach Ablauf des halben Jahres im Oktober 1621 aus dem Münzbetrieb ausgeschieden, hatte bereits GEBERT (1901), p. 65, widersprochen. Die Vermutung von JORDAN (1975), p. 82, die ungenannte Münzmeisterin müsse nicht die Frau des Knorr, welcher allerdings im Bericht namentlich genannt ist, sondern von dessen Nachfolger gewesen sein, der *bereits* am 2. Februar 1622 verpflichtet wurde und nun, drei Wochen später, versucht habe, *seinen Posten wieder los zu werden*, beruht wiederum allein auf der unrichtigen Datumsangabe bei GEBERT (1901), pp. 4, 65.

⁹⁰⁰ auch *Canadello, Canadella* oder *Canatella* geschrieben.

⁹⁰¹ als Jude angesehen von SCHRÖTTER (1934), p. 28; HOCK (1981), p. 48, hingegen richtig als Calvinist angesprochen bei LOBENWEIN (1992), p. 13; MEHL (2004), p. 15. Der Wirkungsort Kitzingen ist bei FORRER als *Kissingen* verschrieben.

⁹⁰² Taufeintrag *Moïse Canadello*. StAGE, Ville de Genève, état civil, communautés diverses, nr. 1, fol. 54. Mitgeteilt von Dr. Sandra Coram-Mekkey.

sich und ihren Sohn bitten⁹⁰³. Moysse Canadelle arbeitete zunächst als Wundarzt in Genf, Hanau und Nürnberg⁹⁰⁴. Vielleicht erhoffte er sich eine Verbesserung seiner finanziellen Lage⁹⁰⁵, als er 1621 in hohenlohische Dienste als Kippermünzmeister von Weikersheim trat⁹⁰⁶. Der Vertrag mit Markgraf Joachim Ernst über seine Tätigkeit in Kitzingen ist auf den 2. Februar 1622 datiert. Als Wardein wurde am 8. April 1622 der Kitzinger Bürger⁹⁰⁷ und Goldschmied *Daniel Keller* verpflichtet⁹⁰⁸, der möglicherweise auch als Münzeisen-schneider tätig war. Von ihm ist mit Signatur *D.K.* in Ligatur ein Kelch mit Patene von 1643 in Sickershausen erhalten⁹⁰⁹.

Nur wenige Monate später wechselte Moysse Canadelle an die Münzstätte von Roth am Sand und ließ sich in Kitzingen durch seinen Schwager *Isaac Billet*⁹¹⁰ vertreten, der dort am 25. Juli 1622 für ein halbes Jahr als Münzmeister und Wardein angenommen wurde⁹¹¹. Nach dem Tod seiner ersten Frau⁹¹² hatte Moysse Canadelle in Hanau am 25. Mai 1608 die in Wetzlar geborene Marie Billet geheiratet⁹¹³, eine Tochter des Frédéric Billet aus Lille, der ab 30. Dezember 1585 in Heidelberg Theologie studiert hatte⁹¹⁴, 1588 zum Pfarrer der wallonisch-reformierten Gemeinde in Wetzlar gewählt wurde und im November 1595 einem Ruf in die Neustadt Hanau folgte⁹¹⁵. Isaac Billet, der noch in Wetzlar das Licht der Welt erblickt hatte, erwarb 1619 das Straßburger Bürgerrecht⁹¹⁶ und war zunächst dort als Kaufmann tätig. Sein am 22. Juni 1603 in Hanau getaufter jüngerer Bruder *Abraham Billet*⁹¹⁷ wird 1622 als Münzverwalter im hohenlohischen Waldenburg genannt⁹¹⁸. In

⁹⁰³Das redende Wappen der Familie zeigt im Schild und als Helmzier eine Ente mit siebenstrahligem Stern auf dem Kopf, siehe unten, p. 150.

⁹⁰⁴GAUTIER (1906), pp. 264, 492, 515, nr. 293; PASCAL (1959), p. 112. In dieser Zeit publizierte er eine Abhandlung unter dem Titel *Petit traicte et familier de la peste*, für welche er am 8. November 1615 die Druckerlaubnis in Genf erhielt.

⁹⁰⁵Die Identität des Wundarztes mit dem Münzmeister ist durch den ältesten Sohn von Moysse Canadelle und Marie Billet gesichert, welcher am 24. August 1609 in Hanau nach seinem Taufpaten und Großvater Frédéric Billet benannt worden war und später ebenfalls den Beruf des Wundarztes ergriff. Am 16. April 1636 wurde Frédéric Canadelle mit einer Strafe belegt, weil er Totengräber angestiftet hatte, ihm Knochen von Leichen zu verschaffen. GAUTIER (1906), p. 493, nr. 311.

⁹⁰⁶HZN, Wa 35, Bü. 560; HZN, GL 5, Schubl. 41, Nr. 30; im Findbuch als *Canodette* verschrieben.

⁹⁰⁷HOCK (1981), p. 48, hingegen bezeichnet Keller und Canadelle als *zwei auswärtige Juden*.

⁹⁰⁸GEBERT (1901), p. 65; JORDAN (1975), p. 83.

⁹⁰⁹LILL / WEYSSER (1911), p. 217; SCHEFFLER (1977), p. 33, nr. 20. Am 27. Oktober 1634 musste sein Sohn Hans Heinrich Keller im Alter von nur wenig mehr als einem Jahr zu Grabe getragen werden.

⁹¹⁰auch *de Billietto* geschrieben.

⁹¹¹GEBERT (1901), p. 66. Der Münzmeister war also *sein eigener Aufpasser*. JORDAN (1975), p. 83.

⁹¹²Am 26. April 1607 hatte Moysse Canadelle in Hanau zunächst Françoise, die Witwe von Jérôme Betsemer, geheiratet, die nach der Frühgeburt einer Tochter zum Jahreswechsel starb.

⁹¹³Nach Mitteilung von Monika Rademacher aus dem Stadtarchiv Hanau finden sich dort zwischen 1609 und 1621 die Taufeinträge von insgesamt sechs Kindern von Moysse und Marie Canadelle.

⁹¹⁴*Fridericus Billetius Insulanus Belga*, DE WAL (1886), p. 76, nr. 971. Die reformierte Gemeinde der in den südlichen Niederlanden gelegenen, seit 1668 zu Frankreich gehörenden, nach einer Siedlung auf der Insel in der Deûle, lateinisch *ad Insulam*, niederländisch *ter IJssel* (Rijsel), französisch *l'Isle* (Lille), benannten Stadt musste nach Verfolgungen und Unruhen spätestens 1582 auswandern. Nach Mitteilung aus dem Stadtarchiv Lille sind dort keine Nachrichten über Frédéric Billet vorhanden.

⁹¹⁵CUNO (1897), p. 6.

⁹¹⁶StadtASt, Livre de bourgeoisie, Nr. 3, fol. 797.

⁹¹⁷FRIEDERICHS (1953), nennt bis 1615 noch sechs weitere in Hanau geborene Kinder des Pfarrers Frédéric Billet.

⁹¹⁸HZN, Wa 60, Bü. 1376.

Kitzingen fungierte als Münzverwalter der markgräfliche Zentgraf *Hans Georg Happ*. Die Einstellung der Kippermünzprägung wurde am 3. September 1622 angeordnet⁹¹⁹.

Das Kitzinger Münzstättenzeichen ist die gezinnte Alte Mainbrücke⁹²⁰ mit zwei Durchlässen aus dem Stadtwappen⁹²¹. Eine Unterscheidung nach Münzmeistern ist damit nicht möglich⁹²². Als besonderes Merkmal ist die Ziffer 2 der Jahreszahl auf den Kitzinger Münzen stets in eckiger Form als *Z* geschrieben. Hingegen ist der ungewöhnlich roh und nur mit linienhaftem Porträt geschnittene Sechsbätzner von 1621 sicher als zeitgenössische Fälschung anzusehen. Die Ziffer *Z* in der Jahreszahl und die *drei federähnlichen Zeichen*⁹²³ anstelle der Brückenbögen lassen aber das Kitzinger Vorbild erahnen⁹²⁴.

5.2.2 Münzstätte Roth am Sand in der Kipperzeit

Eine weitere Münzstätte im Fürstentum Ansbach wurde in Roth am Sand errichtet. Hierzu befahl Markgraf Joachim Ernst durch Mandat vom 7. Februar 1621 seinen Amtsleuten in Stauf, *weiln sie mit ziemlich Zeug und Pferden versehen, daß sie die zue Unserm Müntz-Werckh angehörige Vier Krümbling zum Waßer-Radt*⁹²⁵ *nacher Rhott führen sollen*⁹²⁶. Aus dieser Anweisung auf die Existenz einer herrschaftlichen Münzstätte in Stauf bei Thalmässing zu schließen, die dort bis 1620 in Betrieb gewesen und schließlich wegen zu schwacher Wasserkraft nach Roth verlegt worden sein soll⁹²⁷, geht freilich nicht an. Der Nürnberger Instrumentenmacher⁹²⁸ *Lorenz Hauslaib*⁹²⁹, Sohn des Stadtschreibers von Hersbruck, hatte nach dem Tod seiner ersten Frau Magdalena⁹³⁰ am 9. Juli 1605 die Tochter Veronica des Nürnberger Pulvermüllers Paul Klüpfel geheiratet. Nach Querelen mit der Reichsstadt wegen der bestehenden Explosionsgefahr erwarben beide 1609 von Hans Fischer in Roth die Untere Rednitzmühle mit Schleifrad und Mahlgang für 350 Gulden, siedelten als *trünnige und flüchtige Bürger der Stadt Nürnberg* nach Roth am Sand über und durften dort nach dem markgräflichen Privileg vom 16. Mai

⁹¹⁹GEBERT (1901), p. 66; JORDAN (1975), p. 83. Nachdem von den Münzstätten im Fürstentum Ansbach die Zitation vor das Reichskammergericht ausschließlich in Kitzingen zugestellt wurde, wird es sich wohl nicht um den unbedeutendsten Prägebetrieb gehandelt haben. Auch JORDAN (1975), p. 84, spricht von *Unmengen von Münzen*, die damals in Kitzingen hergestellt wurden.

⁹²⁰RÜHLE (1960) beschreibt das Münzzeichen als *Mauerkrone*, ohne die Brücke zu erwähnen.

⁹²¹GEBERT (1901), p. 79; JORDAN (1975), p. 83.

⁹²²Der mit Georg Gustav Knorr möglicherweise verwandte *Ernst Knorr*, der sich 1622 als *ältesten deutschen Münzmeister* bezeichnete, signierte seine Gepräge als Münzmeister in Lich neben den Initialen *E.K.* in Ligatur oder einem Zainhaken mit *K* auch mit einem *knorrigen Baumstamm mit abgestutzten Zweigen* als redendem Zeichen. JOSEPH, *Solms* (1912), p. 71; SCHWEDE (2007), p. 233. Zu dessen gleichnamigem Sohn siehe MÜLLER JAHNCKE / VOLZ (1975), p. 72.

⁹²³Slg. WILMERSDOERFFER 850, dort einer *Heckenmünze* zugeschrieben; *Repertorium* 1C.5.1-7.12/19.

⁹²⁴Zur nachkipperzeitlichen Münzprägung in Kitzingen siehe unten, p. 153.

⁹²⁵*Krümmlinge* als krumm gewachsene oder gearbeitete Holzstücke für die Felgen des Wasserrades.

⁹²⁶StadtAR, Arch. I, Bd. 17, fol. 136. Als Faksimile wiedergegeben bei LOBENWEIN (1992), p. 10; MEHL (2004), p. 15.

⁹²⁷MAYER (1903); LOBENWEIN (1992), p. 11; MEHL (2004), p. 14.

⁹²⁸Während seiner Tätigkeit für Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz von 1598 bis etwa 1604 stellte er verschiedene Saiteninstrumente her. 1607 begegnet er als Orgelbauer in Bamberg und 1608 in Altdorf bei Nürnberg.

⁹²⁹auch *Haußlaib*, *Hausleib* oder *Hauslieb*, bei GEBERT (1901), p. 59, *Haußleiter* geschrieben.

⁹³⁰begraben am 27. Oktober 1604.

1611 die Herstellung von Schwarzpulver am Ostufer des Rednitzbogens fortsetzen⁹³¹. Während ihr Mann als Munitionshändler unterwegs war, leitete Veronica Hauslaib den Mühlbetrieb. Anfang 1621 schlossen der Oberamtmann Georg Ulrich von Wöllwarth und der Kastner Matthias Knebel mit der Pulvermüllerin einen Vertrag, wonach sie gegen eine wöchentliche Pachtzahlung von 10 Gulden verschiedene Räumlichkeiten für den Münzbetrieb zur Verfügung stellte⁹³². Nach der Anlieferung des neuen Wasserrades wurden durch umfangreiche Baumaßnahmen⁹³³ die Schmelztiegel und Streckwerke auf dem Mühlgelände in Rednitzhausen am Fürstenweg, der heutigen Stieberstraße 5–7, nördlich von Schloss Ratibor untergebracht⁹³⁴. Die Münzprägung fand östlich davon in der früheren Hauskapelle von Oberamtmann Andreas von Hausen in dem von allen bürgerlichen Lasten ausgenommenen Freihaus von 1533 an der Stelle des heutigen Neuen Rathauses am Kirchplatz 2–4 statt⁹³⁵.

Unter dem 16. April 1621 wurde dem Georg Lesse aus Hildesheim erlaubt, *uff ein halb Jahr lang* markgräfliche Münzen zu prägen, für welchen Zweck er *zwo Münzstatt, nemblich zu Roth und uff der Hammer-Mühl zu Eckersmühlen*, aufzurichten hatte. Die Sechsbätzner sollten zu *vierzig Stückh*, die Dreibätzner zu *achtzig Stückh* aus der 8 Lot feinen Mark ausgebracht werden⁹³⁶. Vom Ausstellungstag der Urkunde an waren *von jeder Münzstatt achthundert Gulden für Schlagschaz unndt Uffwechsel, so jede Woche von beeden Münzsetten in allen sechzehenhundert Gulden betrifft, abzuliefern, denn mit heutt benanntem Dato angefangen*⁹³⁷. Das Vertragsformular ist ansonsten dasselbe wie für Kitzingen⁹³⁸. Ab 17. August 1621 wurde der Feingehalt auf 6 Lot reduziert⁹³⁹. Georg oder Jürgen Lesse hatte am 15. Juli 1601 das Goslarer Bürgerrecht erworben⁹⁴⁰ und war von dort nach Hildesheim gezogen, wo er mit seiner Frau Margarethe und zwei Kindern in der Kämmererechnung der Neustadt von 1608 belegt ist⁹⁴¹. In Roth ließ er seine Tochter Katharina zusammen mit den Kindern des Oberamtmanes durch den Nürnberger Theologiestudenten Peter Patzner unterrichten⁹⁴². Das Siegel des Münzmeisters zeigt die Initialen *G.L.* über dem Wappenbild eines abnehmenden Halbmondes mit sechsstrahligem Stern. Mit der Silberversorgung der Münzstätten Roth und Eckersmühlen wurde der bereits für Bayreuth und Pfalz-Neuburg verpflichtete *David Abraham*, Jude von Goldkronach, betraut, welcher 1621 als zu Fürth

⁹³¹StadtAR, Arch. I, Bd. 4, fol. 189–190; MEHL (2004), pp. 12–13. Die Amtsleute in Roth wurden unter dem 25. November 1611 über die *Schleif- und Pulvermühl, ietzo hinfüro Rednitzhausen genannt*, in Kenntnis gesetzt. StadtAR, Arch. I, Bd. 4, fol. 179.

⁹³²GEBERT (1901), p. 59. Der Mietzins ist bei LOBENWEIN (1992), p. 11; MEHL (2004), p. 14, mit nur 4 Gulden pro Woche angegeben.

⁹³³Mitgeteilt von Guido Schmidt aus dem Stadtarchiv Roth.

⁹³⁴Eine auf dem Grundstück 1906 errichtete Fabrikhalle der Leonischen Drahtwerke wurde 1992 zum Bürgerhaus der Stadt Roth umgebaut.

⁹³⁵Nach LOBENWEIN (1992), p. 12; MEHL (2004), p. 14, wurden die ausgestanzten Metallscheiben von der Pulvermühle zur Prägung in das Freihaus verbracht. Nachdem ein Walzwerk in der Mühle vorhanden war, mussten die *Zaine* nicht mehr *breit gehämmert* werden. Auch wurden zumindest die silberhaltigen Münzen in Roth nicht mit dem Hammer *geschlagen*, sondern auf einem Druckwerk geprägt.

⁹³⁶Die von GEBERT (1901), p. 59, genannten 34 und 68 Stück aus der gemischten Mark waren mit Lesse gar nicht vereinbart worden.

⁹³⁷StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 5 (fol. 28–29).

⁹³⁸siehe oben, p. 134.

⁹³⁹GEBERT (1901), p. 59.

⁹⁴⁰BONHOFF (1925), Vol. I, p. 4, nr. 42.

⁹⁴¹Mitgeteilt von Claudia Gaßmann aus dem Stadtarchiv Hildesheim.

⁹⁴²LOBENWEIN (1992), p. 12.

wohnhaft belegt ist⁹⁴³. Allerdings blieb der Umfang von dessen Lieferungen an die Münzstätten im Fürstentum Ansbach hinter den Erwartungen zurück⁹⁴⁴.

Der Beginn der Rother Prägertätigkeit konnte in der benachbarten Reichsstadt Nürnberg nicht lange unbemerkt bleiben. Unter dem 18. Juni 1621 verließ der Rat, den Münzmeister zu Roth während seiner Aufenthalte in der Stadt beobachten zu lassen. Nicht nur in Roth, sondern auch in Fürth und Erlangen waren Nürnberger Gesellen auf den Münzstätten tätig, die vom Zirkelschmied Hans Stigler genannt Ewiglich⁹⁴⁵, dem Plattschlosser Conrad Stirlein und dem Rotschmied Jörg Beier⁹⁴⁶ angeworben worden waren, darunter des letzteren Sohn Hans Beier⁹⁴⁷. Am 26. Juni 1621 wurde *Hans Lauffer jr.*, Spengler und Meister im Handwerk der Rechenpfennigschläger, der in der Münzstätte Roth gearbeitet und vielleicht dort wie bereits zuvor in Bayreuth⁹⁴⁸ ein Ziehwerk eingerichtet hatte, nach Nürnberg zurückgerufen. Gleichzeitig wurde jegliche Tätigkeit an fremden Münzstätten beim Rat meldepflichtig. Der Ratsverlass vom 5. Juli 1621 rief dann alle außerhalb des reichsstädtischen Territoriums im Münzwesen tätigen Nürnberger Handwerker in die Heimatstadt zurück⁹⁴⁹. Jeder, der sich nicht wieder einfand, sollte *auff seinem Handwerk unredlich* gemacht werden. Ein Nürnberger habe schließlich seinen Lebensunterhalt in der eigenen Stadt zu verdienen oder solle sein Bürgerrecht aufgeben⁹⁵⁰. Noch am selben Tag meldete sich Hans Lauffer aus Roth zurück, wurde ins Loch geworfen und über Geldwechsler und Silberlieferanten befragt. Nach seiner Aussage vom 9. Juli 1621 wurde die Rother Münzstätte durch einen Zimmermann aus Augsburg *nahmens Georg N.* eingerichtet⁹⁵¹. Hierbei wird es sich wohl wie in Erlangen um *Georg Sofa* gehandelt haben, der sich im Alter von angeblich 106 Jahren noch an den Vorgang erinnerte⁹⁵². Hans Lauffer beantragte am 21. Juli 1621, noch weitere fünf Monate in Roth arbeiten zu dürfen, was vom Nürnberger Rat ebenso wie sein erneutes Gesuch in derselben Sache vom 3. November 1621 abgelehnt wurde⁹⁵³. In der Zwischenzeit langten beim Rat immer wieder Berichte ein, wonach Nürnberger Handwerker das Verbot missachtet und sich als Aufwechsler für die Münzstätten Roth und Erlangen betätigt hatten⁹⁵⁴. Am 14. Dezember 1621 wurde in Nürnberg bekannt, dass sich der *Münzmeister von Roth* als wohlhabender Mann in der Reichsstadt niederlassen wolle, welchem Ansinnen der Rat der Stadt mit *Bedenken* begegnete⁹⁵⁵. Georg Lesse siedelte schließlich nach Fürth über, wo er am 29. April 1623 eine weitere Tochter taufen ließ.

⁹⁴³Instruktion von Markgraf Joachim Ernst an seine Gesandten, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 127–128, nr. 52 (6. Juli 1621); SCHRÖTTER (1934), p. 13.

⁹⁴⁴GEBERT (1901), p. 61; HACKL / KLOSE (2006), p. 165 (19. Juli 1621).

⁹⁴⁵Ratsverlass vom 20. Juni 1621, WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 213.

⁹⁴⁶Ratsverlass vom 22. Juni 1621, WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 213.

⁹⁴⁷Ratsverlass vom 26. Juni 1621. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 214.

⁹⁴⁸siehe unten, p. 203.

⁹⁴⁹GEBERT (1901), p. 27; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 214.

⁹⁵⁰Ratsverlass vom 3. November 1621. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 214, n. 8.

⁹⁵¹Ratsverlass vom 9. Juli 1621, WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 214. Die Stadt Nürnberg meldete diesen Vorgang unter dem 16. Juli 1621 nach Augsburg. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 215–216.

⁹⁵²StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 10 (fol. 17–18).

⁹⁵³WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 214. Dagegen datiert GEBERT (1901), p. 59, den zweiten Antrag auf den 8. November 1621.

⁹⁵⁴WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 216–218.

⁹⁵⁵GEBERT (1901), p. 59; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 214–215, n. 8.

Im Mai 1621 war der Münzwardein *Hans Jacob Heim*⁹⁵⁶ von Schwabach in gleicher Position nach Roth beordert worden⁹⁵⁷ und betätigte sich dort ab 2. Februar 1622 als Münzunternehmer. Im Bestallungsvertrag wurde der Schlagschatz auf die auch in Bayreuth üblichen 1000 Gulden festgelegt und gleichzeitig die Senkung des Feingehaltes auf 5 Lot *und allenfalls etwas weniger* zugestanden⁹⁵⁸. Neuer Wardein wurde der Schwabacher Bürger und Goldarbeiter *Georg Streng*⁹⁵⁹. Nur wenig später wird Hans Jacob Heim die Rother Münze verlassen haben⁹⁶⁰. Die Notiz über die Prägeanstalten im Fürstentum Ansbach nennt als Nachfolge von Georg Lesse unmittelbar den Verlag durch den Landesherrn⁹⁶¹. Hierzu wurde der Beamte *Johann Lorenz Strebel* von Ansbach als Münzverwalter eingesetzt. Nur wenige Monate später wurde das Experiment des markgräflichen Selbstverlages wieder beendet⁹⁶². Johann Lorenz Strebel wurde 1624 Kastner zu Gunzenhausen und wechselte 1640 als Kammerrat nach Ansbach, wo er am 24. Dezember 1656 verstarb⁹⁶³.

Im Juli 1622 überließ *Moyse Canadelle*⁹⁶⁴ die Münzstätte Kitzingen seinem Schwager und wechselte selbst als Münzmeister nach Roth am Sand. Als Wardein in dieser Zeit wird *Johann Bretmüller* genannt⁹⁶⁵.

5.2.3 Münzstätte Eckersmühlen

Von *Gnädiger Herrschaft* wurde Anfang 1621 der Untere Eisenhammer nordwestlich von Eckersmühlen an der Roth gegen Übernahme der Schulden des Hammermeisters Pius Betz von 2000 Gulden und Zahlung von 1200 Gulden nebst 10 Talern Leitkauf *zum Münzwesen erhandelt*⁹⁶⁶. Der am 16. April 1621 für Roth am Sand verpflichtete Münzmeister *Georg Lesse*⁹⁶⁷ sollte *uff der Hammer-Mühl zu Eckersmühlen* eine zweite Münzstätte aufrichten. Sicher wurde dort keine Hammerprägung durchgeführt, sondern vielmehr der Untere Hammer zur Münzstätte umgebaut⁹⁶⁸. Als weiteres Personal sollen *Martin Zahn* sowie der Nürnberger Walzenschmied *Zacharias Schwager* auf der Münze im Unterhammer tätig gewesen sein. Der Prägebetrieb in Eckersmühlen wurde allem Anschein nach beim Abzug von Georg Lesse aus Roth im Dezember 1621 eingestellt. Der zu Lichtmess 1622 für dessen Nachfolger auf 1000 Gulden festgelegte Schlagschatz wird sicher nicht als Reduktion der ursprünglichen 1600 Gulden für beide Standorte, sondern als Erhöhung von zuvor 800 Gulden für die eine Münzstätte in Roth zu verstehen sein. Von einem Münzwesen in Eckersmühlen ist seither keine Rede mehr⁹⁶⁹. Das Hammerwerk mit

⁹⁵⁶auch *Heym* geschrieben.

⁹⁵⁷GEBERT (1901), p. 58.

⁹⁵⁸GEBERT (1901), pp. 59–60.

⁹⁵⁹GEBERT (1901), p. 59.

⁹⁶⁰GEBERT (1901), p. 60; LOBENWEIN (1992), p. 13; MEHL (2004), p. 15, vermuten, dass er den hohen Schlagschatz nicht bezahlen konnte.

⁹⁶¹*Georg Lesch, Müntzmeister und Verleger gewesen, jetzt mein Herr.* StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, Pr. 43 (fol. 90).

⁹⁶²GEBERT (1901), p. 60.

⁹⁶³ROTH (1959), Vol. I.

⁹⁶⁴siehe oben, p. 135.

⁹⁶⁵GEBERT (1901), pp. 59–60. Zur nachkipperzeitlichen Münzprägung in Roth siehe unten, p. 150, zu den nach Roth oder Eckersmühlen gelegten Kupfermünzen siehe unten, p. 146.

⁹⁶⁶SCHÄFF (1986). Mitgeteilt von Irmgard Prommersberger aus der Landkreisbücherei Hilpoltstein.

⁹⁶⁷siehe oben, p. 138.

⁹⁶⁸Der Obere Eisenhammer wurde 1749 in einen Kupferhammer für leonische Drahtwaren umgebaut. MEHL (2004), p. 18.

⁹⁶⁹GEBERT (1901), pp. 59–60.

den heutigen Hausnummern 46–48 wurde 1775 von Johann Michael Schöff erworben, war bis 1974 in Betrieb und ist seit 1985 durch Mitwirkung des letzten Hammerherren Fritz Schöff als Industriemuseum unter dem Namen *Historischer Eisenhammer Eckersmühlen* zu besichtigen.

Unterscheidungsmerkmale zur Abgrenzung der Kippermünzen aus Roth von den in Eckersmühlen entstandenen Geprägten wurden bisher nicht gefunden. Das Münzmeisterzeichen *G.L.* von Georg Lesse erscheint auf einem einzigen Sechsbätznerotyp von 1621⁹⁷⁰, die weiteren Kippermünzen aus den beiden Produktionsstandorten tragen keine Münzmeisterinitialen. Die Sechsbätzner mit der aus sieben Punkten oder Ringen gebildeten Rosette werden sicherlich nach Roth oder Eckersmühlen zu legen sein⁹⁷¹. Die ersten Präggestempel stammen offensichtlich von Conrad Stutz, danach war ein eigener Münzeisen-schneider tätig, der die Jahreszahlen mit schmalen gerundeten Ziffern gestaltete. Für die Sechsbätzner des Jahres 1622⁹⁷² kommt Eckersmühlen als Entstehungsort daher wohl nicht mehr in Betracht. Die Kupfermünzen von Markgraf Joachim Ernst sind wahrscheinlich in Roth am Sand entstanden⁹⁷³.

5.2.4 Münzstätte Fürth in der Kipperzeit

Der Goldschmied und Münzeisen-schneider Conrad Stutz⁹⁷⁴ hatte in dem *uff ein meil wegs vor Nürnberg* gelegenen Flecken Fürth, *da ihm sonderlich die bequemlichkeit deß Waßers geholffen*, im Frühjahr 1621 eine Münzstätte eingerichtet⁹⁷⁵. Münzmeisterwohnung und Prägeanstalt befanden sich in der *Unteren Mühle* an der Pegnitz⁹⁷⁶, welche mit der *Oberen Mühle*⁹⁷⁷ einen gemeinsamen Hof umschloss und zusammen mit einer Sägemühle zum Areal der heutigen Wolfsgrubermühle an der Mühlstraße gehört⁹⁷⁸. Neben der Mühle führte die *Neue Brücke* über die Pegnitz, für die ein jährlicher Zins zu entrichten war⁹⁷⁹. Conrad Stutz erschien am 23. Juni 1621 zu Pferde in der Stadt Nürnberg, was deren Rat veranlasste, *Kundschaft auf ihn zu machen, was er hier thut, ihn auch unter dem Stadthor besuchen zu lassen und so sich etwas Verdächtiges bei ihm befindet, ihn anzuhalten und auf den Thurm zu schaffen*. Offenbar fand sich nichts, und man ließ ihn ziehen⁹⁸⁰. In einem Reskript vom 19. Juli 1621 wird erstmals *die zu Fürth neuangeordnete und nunmehr verfertigte Münzstatt* erwähnt, auf welche der dortige Aufwechsler und Silberhändler *David Abraham*⁹⁸¹ bislang noch *gar nichts geliefert habe, welches denn seinen versprechen und accord zuwider* und dem Prägebetrieb nicht

⁹⁷⁰GEBERT (1901), p. 78.

⁹⁷¹Der bei MEHL (2004), p. 16, ganz rechts abgebildete Sechsbätzner ist allerdings in Kitzingen entstanden.

⁹⁷²FRANK (2005), p. 45, n. 73, legen diese Stücke aufgrund der *besseren technischen Voraussetzungen* nach Eckersmühlen.

⁹⁷³siehe unten, p. 146.

⁹⁷⁴siehe oben, p. 120.

⁹⁷⁵Schreiben von Markgraf Joachim Ernst vom 22. Juli 1623 an den Kaiser. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 70 (fol. 189–194).

⁹⁷⁶HELMREICH (1927), p. 17, hingegen sieht den Prägebetrieb an der Rednitz jenseits der Maxbrücke.

⁹⁷⁷bei GEBERT (1901), p. 64, als Münzstätte genannt.

⁹⁷⁸SCHWAMMBERGER (1967), p. 400; HACKL / KLOSE (2006), pp. 163–164.

⁹⁷⁹Noch 1621 hatte der Nürnberger Bürger Andreas Brückner die Abgabe bezahlt, für die Jahre 1623 bis 1632 erscheint dann Conrad Stutz als Zinszahler. HACKL / KLOSE (2006), p. 164.

⁹⁸⁰GEBERT, *Nürnberg* (1890), p. 81; HACKL / KLOSE (2006), p. 163.

⁹⁸¹siehe oben, p. 138.

zutraglich sei⁹⁸². Die Spezifikationen der in Fürth zu prägenden Sorten waren dieselben wie für die anderen Münzstätten im Fürstentum Ansbach. Unter dem 2. November 1621 wurden Groschen zu 2½ Lot und 240 Stück aus der rauhen Mark angeordnet und für die größeren Sorten ein Feingehalt von 5 Lot und Stückelungen von 90 Dreibätznern oder 45 Sechsbätznern auf die Mark zugestanden⁹⁸³. Am 11. Dezember 1621 erhielt Stutz einen Verweis wegen Unterschreitung des Rohgewichtes der Sechsbätzner, von denen er 48 bis 50 Stück aus der Mark geprägt hatte⁹⁸⁴. Erst unter seinem Nachfolger durften *von den Dreypätznern, weilm sie größere Mühe machen, 2 biß 3 Stück mehr geprägt werden auß der Mark*⁹⁸⁵. Conrad Stutz hielt sein halbes Jahr als Münzmeister aus und reichte dann seinen Abschied ein. Nach Sitzmann⁹⁸⁶ war er *zu ehrlich*, um den *Kippermünzschwindel* längere Zeit mitzumachen. Zumindest legte er Wert auf die Feststellung, dass er zur Herstellung seiner Sechsbätzner *keine Reichsgelder zerbrochen und verschmelzet, dessen sich villeicht andere nit enthalten*, sondern allein solche Sorten als Rohmaterial verwendet habe, *welche zu Nürnberg an Thoren und Stöckhen seindt angeschlagen und verpotten geweßen*⁹⁸⁷. Nunmehr konnte er sich wieder der Gravur von Prägestempeln zuwenden und belieferte damit verschiedene Münzstätten in beiden Fürstentümern. Sein Vermögen von 14 000 Gulden legte er damals in dompropsteilichen Gütern an, welche ihm später von Bamberg beschlagnahmt wurden⁹⁸⁸. In Fürth übernahm unterdessen Markgraf Joachim Ernst selbst den Verlag der Münzstätte⁹⁸⁹. Ein Schreiben vom 17. Februar 1622⁹⁹⁰ nennt den *jetzt angetretenen* Fürther Münzmeister *Lorenz Pfründner*⁹⁹¹, dessen Amtszeit jedenfalls nicht länger als ein halbes Jahr dauerte⁹⁹².

Die Ansbacher Beratungen über das Münzwesen, in denen ab 26. August 1622 auch Vorschläge zur Ausmünzung von Reichstalern und Teilstücken in den zwei Münzstätten Roth und Kitzingen unterbreitet wurden, erwähnen andere Prägestandorte im Fürstentum mit keinem Wort⁹⁹³. Jedenfalls wurde die Einstellung der Sechsbätznerprägung *bey allen Müntzstätten* unter dem 29. August 1622 von Seiten der Regierung empfohlen⁹⁹⁴ und bis 14. September 1622 auch durchgeführt⁹⁹⁵. Für die Münzstätte Fürth war also aus

⁹⁸²GEBERT (1901), p. 61; HACKL / KLOSE (2006), p. 165, das Jahr der Eröffnung der Münzstätte versehentlich mit 1620 angegeben bei HACKL / KLOSE (2006), p. 196.

⁹⁸³SCHRÖTTER (1938) betrachtet die Kippermünzstätte Fürth unter Berufung auf ein angeblich auf den 27. November 1621 datiertes Reskript auch als Produktionsstätte von Geprägten für Markgraf Christian. *Jetzt sollte Fürth sicher die Hauptmünzstätte des Fürstentums Bayreuth werden, wie sie die des Fürstentums Ansbach war*. Das Dokument trägt allerdings das Datum des 27. November 1629, siehe unten, p. 247.

⁹⁸⁴GEBERT (1901), p. 61; HELMREICH (1927), p. 17; HACKL / KLOSE (2006), p. 166.

⁹⁸⁵GEBERT (1901), p. 61; HACKL / KLOSE (2006), p. 166 (27. Februar 1622).

⁹⁸⁶SITZMANN (1957), p. 545.

⁹⁸⁷StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Pr. 30 (fol. 145–149) (12. April 1624).

⁹⁸⁸Bericht von Stutz an Markgraf Christian vom 13. Mai 1649. StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 55, 58; HACKL / KLOSE (2006), p. 199.

⁹⁸⁹*Conrad Stutz, Müntzmeister unnd Verleger gewesen. Jetziger Müntzmeister Lorentz Pfrümbder und verlegt mein g(nädiger) F(ürst) und Herr solche Müntz*. StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, Pr. 43 (fol. 90).

⁹⁹⁰StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 153.

⁹⁹¹auch *Pfreundtner* oder *Pfrümbder* geschrieben.

⁹⁹²GEBERT (1901), p. 61; HACKL / KLOSE (2006), p. 166, erwähnen einen Bericht vom 28. Juni 1622, nach dem die Fürther Sechsbätzner in Nürnberg nur zu 6 Kreuzern anzubringen gewesen seien. Der Grund hierfür liegt vor allem in der abweichenden Wertstellung der Währung. Nürnberg hatte am Talerkurs von 195 Kreuzern festgehalten, während in Brandenburg-Franken in dieser Zeit 720 Kreuzer für denselben Taler gezahlt wurden.

⁹⁹³StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 74 (fol. 216–217).

⁹⁹⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 79 (fol. 231–239).

⁹⁹⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 87 (fol. 254–257).

unbekannten Gründen eine Beteiligung an der Herstellung guter Münzsorten zunächst nicht vorgesehen, und der Prägebetrieb ruhte bis zum Jahresende⁹⁹⁶.

Nach der Reichsmünzordnung sollte der Münzwardein für die Verwahrung der Prägestempel zuständig sein und sie nur bei Bedarf an den Münzmeister herausgeben. Daher konnte ein Eisenschneider durchaus gleichzeitig als Wardein fungieren, bei einer Tätigkeit als Münzmeister aber konnte ihm leicht unterstellt werden, er sei jederzeit in der Lage, Münzstempel herzustellen und damit heimlich zu prägen⁹⁹⁷. Solches widerfuhr auch Conrad Stutz, und er entgegnete, *daß Ich ein Eyßenschneider sey, Scheme deßen Ich mich gar nicht*. Als ihm das Münzwesen in Fürth aufgetragen wurde, habe Markgraf Joachim Ernst befohlen, dass er sich *des Eißenschneidens ganz enthalten solle. Ich hette auch von selbigen Tag an die Zeit nit darzue gehabt*. Stattdessen wurde zu dieser Zeit ein *Eyßenschneider uf Bestallung angenohmen, welcher einen Leiblichen Eydt mit aufgehobenen fingern zu Gott den Allmechtigen geleistet, seinem Eißenschneiden und Verrichtungen Treulich vorzustehen*⁹⁹⁸.

Conrad Stutz hatte also als Leiter der Fürther Kippermünzstätte die verwendeten Prägestempel nach eigenem Bekunden nicht selbst geschnitten, die Initialen C.S. werden also sein Zeichen als Münzmeister darstellen. Auf den ersten Stücken findet sich bisweilen auch die Kennzeichnung des Prägeortes *FU*. Ein Fürther Sechsbätzner von 1621 wurde ganz nach dem Vorbild der Nürnberger Speziesreichstaler desselben Jahres mit ihrem *Wappendreiverein* gestaltet. Der neu angestellte Stempelschneider kann also durchaus von Nürnberg nach Fürth berufen worden sein. Eine solche Auswärtstätigkeit in dieser Zeit ist etwa von Christian Göbel bekannt⁹⁹⁹. Ein anderer Sechsbätzner von 1621 lässt eine Künstlersignatur erkennen, die möglicherweise als *St.* mit einem Kreuz dazwischen zu lesen ist¹⁰⁰⁰. Hierfür kommt wohl der Nürnberger Harnischmacher Conrad Stirlein¹⁰⁰¹ in Frage, mit dem Stutz schon im Jahr zuvor als Bayreuther Eisenschneider zu tun hatte. Denkbar wäre auch eine Zuweisung an den Nürnberger Zirkelschmied Hans Stigler genannt Ewiglich¹⁰⁰², der ebenfalls auf markgräflichem Territorium im Münzwesen tätig war. Alle Nürnberger Bürger wurden durch Ratsverlass vom 5. Juli 1621 in die Reichsstadt zurückgerufen und durften nicht länger die *Heckenmünzstätten* durch ihre Arbeit unterstützen.

Der auf Kippermünzen von Markgraf Joachim Ernst der Jahre 1621 und 1622 vorkommende aufrechte Zweig mit den drei Knospen¹⁰⁰³ kann jedenfalls nicht als Zeichen von Münzmeister Lorenz Pfründner gelten, nachdem dieser sein Amt erst im Februar 1622 antrat. Neben den üblichen silberhaltigen Kippermünzsorten zu 3, 12, 24 Kreuzern wurden im Namen von Joachim Ernst auch Zwölfbätzner zu 48 Kreuzern von 1622 hergestellt, die eine Lilie als Münzzeichen tragen und nach Ausweis ihrer Porträtardarstellung vom Eisenschneider Conrad Stutz geschaffen wurden. Ihre in der Literatur häufig begegnende Zuweisung an die Münzstätte Dachsbach im Fürstentum

⁹⁹⁶Zur nachkipperzeitlichen Münzprägung in Fürth siehe unten, p. 155.

⁹⁹⁷HACKL / KLOSE (2006), p. 173.

⁹⁹⁸StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Pr. 30 (fol. 145–149) (12. April 1624).

⁹⁹⁹siehe oben, p. 122.

¹⁰⁰⁰KRAAZ (1905), p. 291, nr. 6.

¹⁰⁰¹siehe unten, p. 203.

¹⁰⁰²siehe unten, p. 223.

¹⁰⁰³als *aufrechtes Kleeblatt* gedeutet bei GEBERT (1901), p. 79; GRÜBER (1994), p. 16.

Bayreuth¹⁰⁰⁴ und die Bezeichnung als *Kippergulden* oder *Kippertaler* entbehrt jeder Grundlage¹⁰⁰⁵.

5.2.5 Münzstätte Crailsheim

Eine fünfte und letzte Kippermünzstätte im Fürstentum Ansbach wurde in Crailsheim an der Jagst eingerichtet¹⁰⁰⁶. Um den Kontrakt zur Silberlieferung auf *die vorhabende Müntz zu Crailsheim* bemühte sich im September 1621 *Schimmel, Jud zu Eibelstadt*, der bis dahin den Kitzinger Prägebetrieb versorgt hatte¹⁰⁰⁷. Allem Anschein nach konnte die Crailsheimer Münzstätte noch im selben Jahr ihren Betrieb aufnehmen¹⁰⁰⁸. Die Lage der Münzstätte ist nicht gesichert¹⁰⁰⁹. Der Bericht des Crailsheimer Kastners Wolf Frosch vom 13. Februar 1622, wonach in der dortigen Münzstätte die Zitation vor das Reichskammergericht¹⁰¹⁰ weder dem Münzmeister, noch dem Wardein oder einer anderen beteiligten Person zugestellt worden sei¹⁰¹¹, stellt einen ersten sicheren Beweis für den laufenden Prägebetrieb dar. Die wohl nur wenig später entstandene Aufstellung der *Müntzstatt und Müntzmeister unterhalb Gebirgs* nennt für Crailsheim *Johann Hoffmeister von der Lipstatt, Müntzmeister, Georg Müller, Jacob Weber. Nun verlegts mein Herr*¹⁰¹². Bei der erstgenannten Person muss es sich um *Johann Tecklenburg* handeln, welcher in späteren Gerichtsakten als gewesener Münzmeister von Crailsheim erscheint und durchaus zuvor Hofmeister in Lippstadt gewesen sein mag¹⁰¹³. Zu den beiden weiteren Namen sind keine Tätigkeitsbezeichnungen überliefert. Nun werden einerseits in der genannten Auflistung ausschließlich Münzmeister und kein weiteres Personal genannt, andererseits ist die zeitliche Abfolge der Amtsinhaber ansonsten ausdrücklich erwähnt. Der für das Fürstentum Ansbach in der Kipperzeit ungewöhnlichen Annahme, es seien alle drei gleichzeitig Münzmeister gewesen, steht entgegen, dass nur der letztere durch ein persönliches Münzzeichen auf einzelnen Geprägten in Erscheinung tritt¹⁰¹⁴. Falls *Georg Müller* mit dem gleichnamigen Goldschmied identisch ist, so mag er durchaus auch die Aufgaben eines Wardeins¹⁰¹⁵ oder Probierers wahrgenommen und vielleicht sogar die Münzstempel geschnitten haben¹⁰¹⁶. *Jacob Weber* war anscheinend der erste Münzmeister

¹⁰⁰⁴GEBERT (1901), pp. 51–52, 76–77; FRANK (2005), p. 44.

¹⁰⁰⁵siehe unten, p. 239.

¹⁰⁰⁶GEBERT (1896), pp. 47–50.

¹⁰⁰⁷GEBERT (1901), p. 65.

¹⁰⁰⁸Die Angabe bei SCHUMM (2001), p. 294, *hier wurde jedenfalls seit Anfang 1621 geprägt*, ist auf das Fürstentum Ansbach insgesamt bezogen.

¹⁰⁰⁹Während für das Streckwerk eine der Mühlen an der Jagst anzunehmen ist, berichtet SCHNEIDER (1990), pp. 81–82, von der *Münzprägestätte im markgräflichen Schloß in Crailsheim*.

¹⁰¹⁰siehe oben, p. 113.

¹⁰¹¹GEBERT (1901), p. 66; SCHNERRING (1907).

¹⁰¹²StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, Pr. 43 (fol. 90).

¹⁰¹³Am 10. Dezember 1622 klagte Johann Tecklenburg in Würzburg gegen Schimmel auf Rückerstattung von über 2000 Reichstalern und wurde an das Stadtgericht von Eibelstadt verwiesen. Unter dem 18. Juni 1623 wies die domkapitularische Regierung auch die gräflich lippischen Räte, welche sich nun für Tecklenburg verwendeten, auf diesen Bescheid hin. GEBERT (1901), p. 67.

¹⁰¹⁴Ein Teil der Sechsbätzner von 1622, Slg. WILMERSDOERFFER 835, trägt den Buchstaben *W* unter dem Brustbild. Das von SCHUMM (2001), p. 294, weiter beschriebene Stück mit der Wertzahl 24, die aus einer 12 geändert worden sein soll, so *wurde der Wert verdoppelt*, ließ sich bisher nicht finden.

¹⁰¹⁵GEBERT (1901), p. 67; SCHNERRING (1907); SCHNEIDER (1990), p. 81; SCHUMM (2001), p. 294.

¹⁰¹⁶Hingegen befindet SCHNEIDER (1990), p. 81, *Der Münzmeister funktionierte gleichzeitig als Stempel-schneider und gravierte die Münzprägestempel*.

unter dem vom Landesherrn übernommenen Verlag¹⁰¹⁷ und wäre damit unter den markgräflichen Beamten zu suchen. Mit der Abstellung der Sechsbätznerprägung im Fürstentum Ansbach kam auch das Ende der Crailsheimer Münzstätte. Die Schließung muss vor dem 14. September 1622 erfolgt sein¹⁰¹⁸. Im Jahre 1810 wurde Crailsheim von Bayern an Württemberg abgetreten.

Als Münzstättenzeichen auf Prägungen aus Crailsheim erscheint einer der drei gestürzten *Kräuel* oder *Kraile* aus dem redenden Stadtwappen. Dabei handelt es sich um Eisenstangen mit rundem Griff und drei Widerhaken, mit denen man Fleischstücke aus einem Kessel fischen konnte¹⁰¹⁹. Die so gekennzeichneten Sechsbätzner weisen einen sauberen und einheitlichen Stempelschnitt mit Strichwechsel bei den Buchstaben und parallelen Schäften des *M* auf. Die Porträt-darstellung ist hingegen durchweg flach und detailarm ausgeführt. Als ein weiteres *kleines Gemerk* für Crailsheim kann die stets geteilte Jahreszahl 1622 gewertet werden. Das Keulenkreuzchen mit erhabenem Mittelpunkt wird wohl den Stempelschneider andeuten und begegnet auch auf dem gleichartigen Dreibätzner ohne Münzstättenzeichen aus dem Fund von Kulmbach¹⁰²⁰.

Eine abenteuerlich gestaltete und durch Hammerschlag geprägte Kippermünze zu 3 Kreuzern zeigt das Crailsheimer Stadtwappen mit den drei Fleischgabeln in halbrundem Schild, umgeben von der Titulatur des Markgrafen¹⁰²¹. Die ungewöhnliche Verwendung des Stadtwappens als Münzbild bedeutet ganz sicher nicht die Stadt als Urheber des Gepräges, sondern lässt eher vermuten, dass dem Stempelschneider dieser Groschen die Gravur eines Löwenschildes oder gar eines Bildnisses des Landesherrn auf dem kleinen Raum zu schwierig erschien. Nicht minder ungewöhnlich ist die Wertseitengestaltung mit dem in der Kipperzeit für Brandenburg-Franken singulären Bezug auf Kaiser Ferdinand II. mit Titulatur und dem Doppeladler des Reiches¹⁰²². Die Jahreszahl 1621 würde, von den bislang nicht nachgewiesenen Sechsbätznern dieses Jahrganges¹⁰²³ abgesehen, den einzigen Beleg für einen Prägebetrieb in Crailsheim bereits im Jahre 1621 darstellen¹⁰²⁴.

¹⁰¹⁷Während ihn GEBERT (1901), p. 67, als Gegenschreiber betrachtet, halten ihn SCHNERRING (1907); SCHNEIDER (1990), p. 81; SCHUMM (2001), p. 294, stattdessen für den Verleger der Münze.

¹⁰¹⁸siehe oben, p. 142.

¹⁰¹⁹fälschlicherweise als *aufgerichteter Schlüssel* gedeutet bei WILMERSDOERFFER (1925); RÜHLE (1960); GRÜBER (1994), p. 16.

¹⁰²⁰BUCHENAU / GEBHART (1926), p. 315.

¹⁰²¹SCHRÖTTER 2782–2783, beschreibt zwei Varianten dieses Nominals. Ein Belegstück mit stellenweise unleserlicher Umschrift liegt im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Im Februar 1909 wurde in der Siedlung Ried der Gemeinde Sainbach, heute Ortsteil des Marktes Inchenhofen, ein ebensolches Exemplar in tadelloser Erhaltung gefunden, welches sich heute in der Staatlichen Münzsammlung München befindet. BÜRKLIN (1910), p. 4376.

¹⁰²²Die Umschriften lauten *Io(achimus) E(rnestus) d(ei) g(ratia) m(archio) B(randenburgensis) et) P(russiae) dux* auf der Wappenseite und *Fe(rdinandus) 2 d(ei) g(ratia) Ro(manorum) i(mperator) 1621* auf der Wertseite. Diese Art der Titulatur mit arabischer Ordinalzahl begegnet auch auf einigen zweifelhaften schwäbischen Kleinmünzen der Kipperzeit.

¹⁰²³*Repertorium* 1C.5.1-8.12/19.

¹⁰²⁴Zur möglichen Verortung der kupfernen Kreuzer mit Zollernschild und Wertzahl *IIII* in das Fürstentum Ansbach und insbesondere nach Crailsheim, welche jedenfalls im Widerspruch zur vorherrschenden fränkischen Währung stehen würde, siehe unten, p. 149.

5.2.6 Kupfermünzen der Kipperzeit im Fürstentum Ansbach

Durch die steigenden Edelmetallpreise mussten bald auch die früher geprägten silberhaltigen Kleinmünzen vom einfachen Kreuzer bis hinunter zum Pfennig und Heller aus dem Zahlungsverkehr verschwinden. Die Kippermünzstätten wiederum befassten sich anfangs ausschließlich mit der Herstellung von Nominalen von 3 Kreuzern aufwärts. Markgraf Joachim Ernst hatte bereits am 6. Juli 1621¹⁰²⁵, freilich erfolglos, angeregt, Pfennige mit einem Silberfeingehalt von 1½ Lot prägen zu lassen. Die Zustände beschreibt auch der Münzprobationsabschied der drei korrespondierenden Kreise zu Regensburg vom 4/14. Oktober 1621¹⁰²⁶. *Als auch insgeheim verspührt wird, daß an Pfennigen und dergleichen kleiner Münz ein mercklicher Abgang und Mangel, dardurch die Arme gutherziger Leuth Almosen beraubt, der Handwercksmann und Tagelöhner ein Pfennigs werth zur Stillung seines Hungers impossibilitirt, und in höchste miseriam und Mangel gesezt, so solle eine jede Obrigkeit Vorsehung thun, ihre Untertanen baldmöglichst mit kleiner Hand-Münz zu versehen, zu welchem End biß auf anderwärts gemeine Reichs-Verbesserung den Fürsten und Ständen, so zu münzen Gerechtigkeit haben, nicht allein erlaubt, sondern auch alle und ein jeder erinnert sein solle, Pfennig, anderthalbe Pfennig, halbe Creuzer, Dreyer und Creuzer selbst, oder bey den gewöhnlichen Münz-Stätten dem Bedarf entsprechend herstellen zu lassen. Damit die Stücke auch im Geldverkehr bestehen konnten und nicht den Aufkäufern zum Opfer fielen, wurde der Silbergehalt für alle Sorten auf ½ Lot und die Ausbringung auf 106⅔ Gulden festgelegt¹⁰²⁷. Die unterschiedliche Stellung der Pfennige zum Kreuzer in den Rechnungssystemen der einzelnen Kreisstände wurde bei den Spezifikationen unberücksichtigt gelassen. Die gleichmäßige Ausbringung aller Nominalen unterstellte zumindest im Kleinverkehr einen Kreuzer zu 4 Pfennigen österreichischer Währung.*

Der Fränkische Kreis nahm diesen Vorschlag in seinem Abschied vom 5/15. Dezember 1621¹⁰²⁸ auf, erkannte aber, dass der geringe Silbergehalt nun auch entbehrlich war, und verfügte deshalb die Prägung derselben Sorten *von lauter Kupfer, ohne einigen Zusatz*, dafür aber im doppelten Rauhgewicht¹⁰²⁹. Bei der Festlegung der Spezifikationen ging man wiederum von einem Kreuzer zu 4 Pfennigen aus. In Zahlungen sollten *über eines Reichs-Thalers wehrt*¹⁰³⁰ *auf einmal nicht angenommen werden*. Nur auf die Einhaltung des Schrotens vereidigte Münzmeister durften die Kupfermünzen herstellen, und es sollte auch *jeder Stand auf eine Seiten sein Wappen, auf die andere die Zal des Valors machen, und die Eisen also scharf schneiden lassen, damit andere solche nicht leichtlich imitiren können*. Als Erstprägungsmenge sollte jeder Münzstand *so viel Pfund münzen zu lassen schuldig seyn, so viel sein einfacher Ahnschlag nach dem Romzug Gulden ertregt*. Für Ansbach und Bayreuth bedeutete dies bei einem Römermonat von jeweils 344 Gulden die Ausmünzung von Kupfermünzen im Gewicht von je 688 Mark.

Aufgrund dieser Verfügung wurden im Jahre 1622 Kupfermünzen für die fränkischen Münzstände Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Mergentheim, Ansbach, Bayreuth, Nürnberg, Schweinfurt und Weißenburg am Sand hergestellt, die über die Territorialgrenzen hinweg

¹⁰²⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 127–128, nr. 52.

¹⁰²⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 139–142, nr. 57.

¹⁰²⁷Aus der rauhen Kölnischen Mark mit einem Anteil von 3⅓% Silber sollten also 800 Pfennige, 533 Dreiheller (1½ Pfennig), 400 Halbkreuzer, 266 Dreier oder 200 Kreuzer hergestellt werden.

¹⁰²⁸Auszug bei HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 146–147, nr. 62.

¹⁰²⁹Die Mark Kupfer sollte also in 400 Pfennige, 267 Dreiheller, 400 Zweier, 133 Dreier oder 100 Kreuzer vermünzt werden.

¹⁰³⁰Der zugrundegelegte Kurswert in Gulden ist nicht angegeben.

eine einheitliche Gruppe bilden. Dazu trug auch bei, dass die Prägung, von den Münzen für Eichstätt, Ansbach und Bayreuth sowie einem Teil der Würzburger Stücke abgesehen, in der Münzstätte Nürnberg stattfand. Die Prägebilder orientierten sich am Münztyp der Reichsstadt Nürnberg, der dort, noch mit Silbergehalt, bereits ab 1620 eingeführt worden war, und unterscheiden sich im wesentlichen nur durch das Wappenbild und die Anfangsbuchstaben des Münzstandes oder Prägeherrn. Einige der in Nürnberg hergestellten Stücke tragen zwei Pfeile als Zeichen des Münzmeisters Friedrich Held genannt Hagsheimer. Die Wertangabe erfolgte auf den einseitig geprägten Kleinstnominalen als *I (Pfennig)*, *3 hl (Heller)*, *II (Pfennig)*, der Dreihellerwert wurde dabei zur besseren Unterscheidung zumeist schüsselförmig hergestellt. Die Dreier tragen auf der einen Seite das Wappenbild, auf der anderen die Wertzahl *III (Pfennig)* oder *84 (einen Gulden)* in einem Lorbeerkrans, so auch der außergewöhnliche Würzburger Kupferschilling zu 9 Pfennig mit der zweizeiligen Wertzahl *VIII* im Kranz¹⁰³¹. In der Literatur werden die Pfennignominale fälschlicherweise immer wieder als Heller angesprochen. Die Kreuzer sind mit ausgeschriebener Wertangabe als solche gekennzeichnet. Ungeachtet dieser Inschrift werden die Bamberger und Würzburger Kupferkreuzer im Mandat vom 1. September 1622 als *4 Alte Pfennig* bezeichnet, was ihrem Kurswert im Kleinverkehr entsprach, womit die Stücke also kommensurabel zu den übrigen Kupfermünzen zu 1, 1½, 2, 3 und 9 Alten Pfennigen wurden. Auf den Gulden wurden freilich nicht 63, sondern nur 60 Kupferkreuzer gerechnet, zumal die Stücke für den Großverkehr ohnehin nicht gedacht waren.

Die für das Fürstentum Ansbach hergestellten Kupfermünzen zu 1 Pfennig¹⁰³², 3 Heller¹⁰³³ und 2 Pfennig¹⁰³⁴ mit dem halbrunden Zollernschild zwischen geteilter Jahreszahl und der darübergestellten Wertangabe orientierten sich ebenfalls am Nürnberger Vorbild. Hinzugefügt wurden die Initialen *I.E.* für Markgraf Joachim Ernst. Für die typengleichen Nominalen zu 3 Pfennig¹⁰³⁵ und 4 Pfennig¹⁰³⁶ wurde hingegen ein anderer Gestaltungsweg beschritten. Die Wertseiten tragen die Buchstaben *FC* und darunter den Nominalwert als *3 S* oder *4 S*¹⁰³⁷. In der Literatur werden die Stücke daher oft als Kreismünzen bezeichnet, obwohl hier der Fränkische Kreis natürlich nicht selbst als Prägeherr in Erscheinung tritt. Vielmehr gibt sich auf der Wappenseite der Münzherr mit *I(oachim) E(rnst) M(arkgraf) Z(u) B(randenburg)* klar zu erkennen¹⁰³⁸. Mit der Inschrift der Wertseite wurde ganz offensichtlich die Anregung des Münzprobationsabschiedes der drei korrespondierenden Kreise vom 9/19. November 1620¹⁰³⁹ aufgegriffen, mit einer der Siglen *FC*, *BC* oder *SC* anzudeuten, *in welchem Craiß jedte Sorten gemüntzt worden*. Ein Hinweis auf die Prägestätte ist auf den Kupfermünzen von Joachim Ernst nicht vorhanden¹⁰⁴⁰. Für

¹⁰³¹Die nach APPEL, p. 124, auch von NEUMANN 6585, beschriebene Bamberger Kupferprägung mit Inschrift *I.G.* im Kranz konnte nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise handelt es sich um eine Marke oder eine nachträglich veränderte Münze mit Wertzahl *III*.

¹⁰³²NEUMANN 6479.

¹⁰³³NEUMANN 6480; SCHRÖTTER 2864, betrachtet dieses Nominal als Dreipfennigstück.

¹⁰³⁴NEUMANN 6478; SCHRÖTTER 2865.

¹⁰³⁵NEUMANN 6477; SCHRÖTTER 2863.

¹⁰³⁶NEUMANN 6476; SCHRÖTTER 2857.

¹⁰³⁷SPIESS (1770) löst die Inschrift *FC 4 S* auf als *des fränkischen Kraises Vierpfennigstück*.

¹⁰³⁸Im Auftrag und auf Rechnung des Fränkischen Kreises hergestellte Münzen sind erstmals 1693 entstanden, siehe oben, p. 130.

¹⁰³⁹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 121–124, nr. 50.

¹⁰⁴⁰Nach SPIESS (1770) wurden sie *vermuthlich in den Münzstätten zu Roth und Ekersmühlen* geprägt. Hingegen gibt GERNER (1923), p. 23; GERNER (1931), p. 346, ausdrücklich Ekersmühlen als Entstehungsort an. Dort war der Prägebetrieb allerdings wohl bereits eingestellt, siehe oben, p. 140. Nach Ansicht von LOBENWEIN (1992), p. 12; MEHL (2004), p. 14, wurden die Kupfermünzen in Roth geprägt.

Roth am Sand als Münzstätte würde die Typengleichheit des noch im selben Jahr 1622 auch in einer Silberlegierung geprägten Pfennigs sprechen, der sich in seiner Gestaltung ohne Münzzeichen an die weiteren in Roth als Erstausrüstung nach der Kipperzeit hergestellten Gepräge anschließt, während die Fürther Münzen in dieser Zeit stets den Münzbuchstaben *F* oder die Initialen *C.S.* aufweisen. Freilich ist auch Fürth als Prägeort der Kupfermünzen denkbar¹⁰⁴¹.

Schrötter reiht noch einige auswärtige Kupferkreuzer von 1622 unter die Prägungen des Fürstentums Ansbach ein. Die Stücke mit dem Adlerschild zwischen Zweigen¹⁰⁴² oder mit dem Buchstaben *F*¹⁰⁴³, die jeweils einen deutlich kleineren Durchmesser als die fränkischen Kupferkreuzer dieser Zeit aufweisen, gehören beide nach Frankfurt am Main. Der angeblich quadrierte Schild mit darübergestellter Jahreszahl 1622 auf einem weiteren kupfernen Kreuzer¹⁰⁴⁴ ist in Wirklichkeit gespalten, die vermeintliche Querteilung durch einen Stempelbruch verursacht, und gehört zum Hochstift Augsburg¹⁰⁴⁵.

Ebenfalls nach Brandenburg-Ansbach legt Schrötter die einseitigen kupfernen Vierpfennigstücke ohne Jahreszahl, welche einen ovalen Zollernschild in Kartusche, darüber die Wertzahl 4 und teilweise die Initialen *G.E.* oder *E.G.* aufweisen, ohne freilich deren Bedeutung klären zu können¹⁰⁴⁶. Der Münztyp jedenfalls ist schwäbisch, in das Jahr 1622 zu datieren, und kommt in derselben Gestaltung außerdem von Ulm¹⁰⁴⁷, Ravensburg¹⁰⁴⁸ und Wasserburg am Bodensee¹⁰⁴⁹ vor. Die Wertzahl 4 kennzeichnet hier nicht meißnisch-fränkische, sondern ursprünglich Wiener Pfennige zu $\frac{1}{240}$ Gulden, die im frühen 17. Jahrhundert in Bayern und weiten Teilen Schwabens in der österreichischen Relation 4 Pfennig RH = 1 Kreuzer heimisch geworden waren. In den schwäbischen Gebieten der Hohenzollern wurden rheinische Pfennige bereits ab 1606 geprägt. Während Neumann¹⁰⁵⁰ eine Zuweisung an den Konstanzer Bischof Johann Georg von Hallwyl aufgrund der Buchstaben *G(eorgius) E(piscopus)* versucht, zu der freilich Regierungszeit und Wappen im Widerspruch stehen, sieht Nau¹⁰⁵¹ in dem Schild das Konstanzer Stadtwappen und verweist wenigstens die unsignierten Stücke dorthin. Kahnt¹⁰⁵² vermutet eine Urheberchaft des Reichsritters Johannes von Bemelberg zu Hohenburg auf Erolzheim wegen des auch dort verwendeten quadrierten Wappenschildes. Der Ritter war sogar zu dieser Zeit Münzpächter, allerdings in der Münzstätte zu Langenargen, wo er ab 1620 Taler unter dem Gepräge von Montfort herstellte. Tatsächlich aber gehören die Kupferstücke zu 4 Pfennig zum Münzstand *Hohenzollern-Krauchenwies*. Der Sigmaringer Graf Carl II. hatte 1595 die Herrschaft Krauchenwies für das Haus Hohenzollern gekauft. Im Vertrag vom 3. Ja-

¹⁰⁴¹GRÜBER (1994), p. 16. Mit Fürth als Entstehungsort könnte sich auch eher die sicher trügerische Erinnerung zweier Zeitzeugen im August 1680 erklären, nach der kupferne *Creuzer und Dreyer* 1622 in der Münzstätte *Erlangen* geprägt worden sein sollen. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 22 (fol. 38–49). HACKL (1970), p. 10, nrn. 29–30, erkennt in den Kupferstücken die Hand des Eisenschneiders Conrad Stutz.

¹⁰⁴²SCHRÖTTER 2851.

¹⁰⁴³SCHRÖTTER 2852–2853.

¹⁰⁴⁴SCHRÖTTER 2856.

¹⁰⁴⁵NEUMANN 6578, nach Slg. BRETTFELD, dort unter Halberstadt.

¹⁰⁴⁶vgl. BUCHENAU (1921), pp. 142–143.

¹⁰⁴⁷NEUMANN 7147–7149, 7153–7154; NAU (1964), nr. 73.

¹⁰⁴⁸NAU (1964), p. 101.

¹⁰⁴⁹NEUMANN 6551, dort irrtümlich nach Pfirt im Elsass gelegt, siehe BÜRKLIN (1924), p. 42.

¹⁰⁵⁰NEUMANN 7254–7257.

¹⁰⁵¹NAU (1964).

¹⁰⁵²KAHNT (1997).

nuar 1609¹⁰⁵³ teilten seine Söhne Johann, (Eitel) Friedrich und Ernst Georg, das Erbe unter sich auf. *Zum vierten soll uns, Graf Ernst Geörgen, auch eigentümlich verbleiben und zustehen das erkaufte Dorf und Schloß Krauchenwies mit allem Zubehör und mitsamt aller hohen und niederen forst- und geländlichen Obrigkeit.* Das Münzrecht stand den schwäbischen Hohenzollern bereits durch Verleihung vom 19. August 1471 und Bestätigung vom 27. Juni 1559 zu. Auf Ansuchen des Grafen Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen erneuerte Kaiser Matthias am 8. November 1612 von Prag aus nochmals das Münzprivileg, wobei er ausdrücklich die Vettern des Antragstellers, Johann, Ernst Georg, Johann Christoph und Carl, mit einschloss¹⁰⁵⁴. Auf dieser Rechtsgrundlage ließ dann Graf Ernst Georg 1622 im Schloss Krauchenwies neben Kippertalern zu 2 Gulden¹⁰⁵⁵ auch die erwähnten Kupferkreuzer prägen. Anstelle der korrekten Initialen *E.G.* weist eine Teilaufgabe die Buchstabenfolge *G.E.* auf, welche wohl auf ein Versehen des Eisenschneiders bei der spiegelbildlichen Gravur des Prägebildes zurückzuführen ist. Auf einem dieser Stempel ist der untere Balken des zweiten Buchstabens derart schmal ausgeführt, dass die Inschrift bei schlechter erhaltenen Exemplaren wie *G.F.* aussieht.

Eine letzte kupferne Münzsorte mit einem halbrunden, nur linienhaft gezeichneten untingierten quadrierten Schild im Perlkreis oder Kranz auf der einen und der Wertzahl IIII in einer ebensolchen Einfassung auf der anderen Seite wird in der Literatur uneinheitlich nach Brandenburg-Ansbach¹⁰⁵⁶, Brandenburg-Bayreuth¹⁰⁵⁷, Hohenzollern-Hechingen oder Hohenzollern-Sigmaringen¹⁰⁵⁸ gelegt. Die Wertzahl IIII kennzeichnet wiederum Pfennige nach Wiener Art und weist die Münzen somit als Kreuzerstücke aus. Tatsächlich hatte sich im Herzogtum Bayern der Grundtyp des Münzbildes mit Rautenschild und Wertzahl IIII in der Kipperzeit zur vorherrschenden Kreuzersorte entwickelt und wurde dann entlang der Donau auch im Fürstentum Pfalz-Neuburg übernommen¹⁰⁵⁹. In Brandenburg-Franken ist ein solcher eindeutig rheinischer Vierpfennigtyp angesichts der nach wie vor fränkischen Rechnungsweise nach Pfennigen, die in dieser Zeit lediglich rundungsweise an die Kreuzer angepasst wurden, eigentlich nicht zu erwarten und allenfalls für das an der südlichen Peripherie gelegene Crailsheim denkbar. Viel eher kommt jedoch die Münzstätte *Hechingen* der schwäbischen Hohenzollern in Frage, womit sich dann das Entstehungsgebiet dieser Kreuzersorte auch nach Westen an der nördlichen Grenze des zuvor beschriebenen einheitlichen Gestaltungsraumes der Stücke mit der Zahl 4 von Ulm über Krauchenwies bis zum Bodensee erstrecken würde. Ähnliche mit der Zahl IIII im Kranz gestaltete Kreuzer begegnen in der nahe bei Hechingen gelegenen Grafschaft Sulz am Neckar bis nach Tiengen im Klettgau¹⁰⁶⁰ sowie in der Grafschaft Montfort¹⁰⁶¹. Die zur Klärung gerade solcher Fragestellungen erhofften Nachrichten über Münzfunde scheinen in diesem Fall zu schweigen¹⁰⁶². Mit der versuchten Zuweisung nach Hechingen

¹⁰⁵³StAS, Dep. 39 (Fürstlich Hohenzollern'sches Haus- und Domänenarchiv), HS 1, Vol. II, Tit. 53, Nr. 855.

¹⁰⁵⁴StAS, Hohenzoll. 1, Nr. 378.

¹⁰⁵⁵BUCHENAU (1911), pp. 4887–4888.

¹⁰⁵⁶FIALA, *Windischgrätz* (1903), nrn. 13017, 13032; SCHRÖTTER 2858–2862.

¹⁰⁵⁷BAHRFELDT (1901), p. 115.

¹⁰⁵⁸GEBERT (1913), pp. 1032–1033; STEIM (1976), Vol. II, p. 8.

¹⁰⁵⁹NEUMANN 6423–6429; NOSS (1938), nrn. 300–307. Abweichend dazu tragen die Oberpfälzer Gepräge im Kranz die zweizeilige Wertbezeichnung *IIII / Pfe(nnig)*. NEUMANN 6408; GÖTZ (1992), nr. 94.

¹⁰⁶⁰NEUMANN 7114–7115.

¹⁰⁶¹NEUMANN 7105.

¹⁰⁶²Nach Mitteilung von Thomas Czerner aus dem Fundkatalog Mittelalter und Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland wurden die neuzeitlichen Kleinmünzen dort vielfach nur summarisch erfasst.

wäre zumindest jedem der vier wegen des Zollernschildes in Frage kommenden Territorien Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen (mit Krauchenwies), Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth jeweils ein eigener, durch die Gestaltung der Wertangabe unterschiedener Kreuzertyp zugeordnet, was nicht zuletzt für die Erkennung der immer nur lokal gültigen Kupfermünzen im Zahlungsverkehr hilfreich gewesen sein müsste, zumal besondere Prägungen für den Export mit Münzbildern fremder Währungsgebiete angesichts der eingangs geschilderten Knappheit an Kleingeld und bald auch an Kupfer wohl auszuschließen sein dürften.

5.2.7 Münzstätte Roth am Sand nach der Kipperzeit

Die Münzstätte Roth war die erste im Fürstentum Ansbach, die wieder gutes Geld herstellte. Als allerorten noch die Sechsbätznerprägung lief, empfahlen die Geheimen und Kammerräte in einem Gutachten vom 26. August 1622, *daß uff E(urer) F(ürstlichen) D(urchlauch)t Münz zu Rhot¹⁰⁶³ gute Reichßthaler nach deß Reichs Schrot und Korn* sowie deren Teilstücke zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Taler gemünzt werden sollten¹⁰⁶⁴. Ein Konzept vom 13. September 1622 für ein Schreiben von Markgraf Joachim Ernst enthielt bereits die Angabe, er habe *mit Schlagung ganzer, halber, viertel und achtel Reichsthaler nach gemeltem Altem Schrott und Korn uff unsern Münzen zu Kizingen undt Roth allbereit einen anfang gemacht und nohtwendige verordnung gethan¹⁰⁶⁵*. In seinem Ausschreiben vom 21. September¹⁰⁶⁶ 1622 an die Amtsleute in Schwabach ließ er dann allen Bürgern dieser Stadt auferlegen, jegliches Silber ausschließlich *uff unsere zu Roth von newen angestellte Müntz* zu verkaufen, *da wir gute grobe Reichs-Sortten uff des Reichs Schrott und Korn zu schlagen angeordnet¹⁰⁶⁷*. Die Kleinmünzen mit Nennwerten in Kreuzern und Pfennigen konnten freilich erst in Auftrag gegeben werden, nachdem der Kreistag am 8. November 1622 den Währungsschnitt von 18 Batzen je Reichstaler verabschiedet hatte.

In Kitzingen und Roth wurden die amtierenden Kippermünzmeister, also die Schwager Billet und Canadelle¹⁰⁶⁸, als Leiter der Prägeanstalten beibehalten. Anfang September 1622 wurde ihnen die Herstellung der bisherigen Münzsorten, insbesondere der Sechsbätzner, verboten und stattdessen die Prägung von ganzen, halben, viertel und achtel Spezierreichstalern auferlegt. Im Dezember 1622 erhielten sie die Instruktionen für die Ausmünzung der mittleren und kleinen Sorten, von denen die Groschen und Halbbatzen als vollwertige Kurantmünzen nach dem Fuß des Reichstalers zu 18 Batzen auszurichten und nur die einfachen Kreuzer und Pfennige als Scheidemünzen konzipiert waren. Die Dreikreuzer, zwanzig für einen Gulden gerechnet, sollten einen Feingehalt von 8 Lot haben und 108 Stück aus der rauhen Mark geprägt werden. Die halben Batzen, von denen nach der Reichskonstitution $155\frac{1}{2}$ Stück aus der achtlötigen Mark auszubringen gewesen wären, was allerdings damals auf einem Talerkurs von 17 Batzen beruht hatte, wurden nunmehr nach dem Valor des Reichstalers von 18 Batzen mit 162 Stück aus der achtlötigen Mark angeordnet. Die Kreuzer wurden auf eine Stückelung von 252 auf die Mark bei

¹⁰⁶³nachträglich ergänzt *und Kizingen*.

¹⁰⁶⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 74 (fol. 216–217).

¹⁰⁶⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 86 (fol. 252–253), die gesamte Textpassage wieder gestrichen.

¹⁰⁶⁶bei GEBERT (1901), p. 60, irrtümlich auf den 21. Februar 1622 datiert.

¹⁰⁶⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 161–162.

¹⁰⁶⁸siehe oben, p. 135.

einem Korn von 6 Lot 4 Grän gestellt. Von den fränkischen Pfennigen als $\frac{1}{252}$ Gulden sollten 720 Stück aus der vierlötigen Mark geprägt werden.

Nach dem frühen Tod von Moyse Canadelle im März 1623, der seiner Familie eine ansehnliche Schuldenlast hinterlassen hatte, machte sich Isaac Billet im Münzhaus von Roth zu schaffen, in dem weiterhin seine Schwester Marie Canadelle mit ihren Kindern wohnte, wurde dort im Juni 1623 betrügerischer Machenschaften überführt und in Haft genommen. Am 24. Juli 1623 bezifferte er seine eigenen Schulden mit 5000 Reichstalern. Die Ansprüche der Gläubiger konnte er selbst durch den Verkauf seines in Straßburg hinterlegten Vermögens nicht befriedigen und wurde daraufhin zur *schärferen Straf* neun Jahre lang auf der Wülzburg gefangengehalten¹⁰⁶⁹, seine Schwester aber wurde *von der Münze gejaget*¹⁰⁷⁰ und folgte ihrem Mann noch im selben Jahr in den Tod¹⁰⁷¹. Die Wappengrabplatte von Moyse Canadelle und Marie Billet auf dem Friedhof von Roth am Sand ist heute nur noch kopiaal in einer Zeichnung von 1734 überliefert und zeigt eine Ente¹⁰⁷² mit siebenstrahligem Stern auf dem Kopf¹⁰⁷³.

Daraufhin wurden die Schwabacher Goldarbeiter *Johann Weber* und *Georg Berner* am 29. Juli 1623 als Münzmeister nach Roth bestellt¹⁰⁷⁴, von denen letzterer noch vor Jahresende *dimittiret* wurde¹⁰⁷⁵. Als Formular des Vertrages mit dem Prägeprogramm diente die Bestallung für Conrad Stutz in Fürth vom 23. Dezember 1622¹⁰⁷⁶. Roth am Sand war inzwischen die einzige Münzstätte der Gepräge im Namen von Markgraf Joachim Ernst. In Kitzingen war die Prägeanstalt zur Jahresmitte geschlossen worden¹⁰⁷⁷. Fürth musste sich zur selben Zeit noch gegen den Widerstand von Bamberg und Nürnberg behaupten und konzentrierte sich anschließend auf die Münzung nach der Baiersdorfer Konvention¹⁰⁷⁸. Der Silbergehalt der nach 1623 in Roth entstandenen Kleinmünzen allerdings wurde in den Nachbarterritorien immer wieder beanstandet. Mehrfach wurde von Seiten des Kreises ersucht, die Rother Prägetätigkeit zu beenden. Der Tod des Markgrafen am 25. Februar 1625 gab noch Anlass zur Herstellung einer Serie von Begräbnismünzen. Nur wenige Wochen später entschied sich die vormundschaftliche Regierung in Ansbach am 18. März 1625 für die endgültige Schließung der Rother Münzstätte¹⁰⁷⁹ und vergab alle weiteren Prägeaufträge an die Kreismünzstätte Nürnberg. Der inzwischen verwitweten¹⁰⁸⁰ Pulvermüllerin Veronica Hauslaib wurde neben einer

¹⁰⁶⁹LOBENWEIN (1992), p. 13. Nach MEHL (2004), p. 15, hatte er *seine Güter in Lothringen und Ungarn* zur Schuldendeckung angeboten.

¹⁰⁷⁰GEBERT (1901), p. 60.

¹⁰⁷¹LOBENWEIN (1992), p. 13.

¹⁰⁷²französisch *canard*.

¹⁰⁷³Beschreibung der Stadt Roth und deren Altertümer. StAN, Ansbacher Oberamtsakten, Nr. 1086. Abschrift in StadtAR, Arch. I, Bd. 20b, fol. 14, in Faksimile wiedergegeben bei LOBENWEIN (1992), p. 12; MEHL (2004), p. 15.

¹⁰⁷⁴LOBENWEIN (1992), p. 13; MEHL (2004), p. 15, schreiben den zweiten Namen als *Georg Brenner*.

¹⁰⁷⁵GEBERT (1901), p. 60, berichtet, die beiden Münzmeister *konnten sich nicht vertragen*.

¹⁰⁷⁶Aktenvermerk in StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, fol. 13. Der gesamte Text für Roth ist abgedruckt bei HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 192–193, nr. 83.

¹⁰⁷⁷siehe unten, p. 154.

¹⁰⁷⁸siehe oben, p. 127.

¹⁰⁷⁹GEBERT (1901), p. 60. Der Buchstabe R auf den Halbbatzen von 1694 deutet nicht die Münzstätte Roth, sondern die rheinische Währung an, siehe oben, p. 96.

¹⁰⁸⁰Die Leichenpredigt auf Lorenz Hauslaib von Christoph Schwanshofer ist 1625 in Regensburg im Druck erschienen. 1625 ehelichte Veronica Klüpfel den Johann Eppinger aus Regensburg.

Entschädigung in Höhe von 280 Gulden auch das Bauholz für die Wiederherstellung des Mühlbetriebes zur Verfügung gestellt¹⁰⁸¹.

Die Speziesreichstaler von 1622 und 1625 mit C.G. sind aufgrund der Initialen die einzigen gesicherten Werke von Christian Göbel. Alle weiteren Zuweisungen an diesen Stempelschneider basieren auf der Machart dieser Taler. Nachdem für den Jahrgang 1625 lediglich der Stempel von 1622 abgeändert, dabei aber die Signatur nicht entfernt wurde, darf man annehmen, dass Göbel noch 1625 in gleicher Position in Roth am Sand tätig war und sich erst nach der Schließung der Münzstätte nach Cramberg an der Lahn begeben hat¹⁰⁸². Als Vorlage für die Taler und Teilstücke von 1622 diente Göbel offensichtlich der ovale Gnadenpfennig mit dem Porträt von Joachim Ernst, das auf dem flachen Münzstempel fast wie eine Karikatur wirkt. In gleicher Weise wurde der Speziesreichstaler von 1623 gefertigt¹⁰⁸³. Im Gegensatz zu den Münzen aus Fürth hält der Markgraf auf dem Rother Sterbetaler¹⁰⁸⁴ den Kommandostab in der rechten Hand. Ansonsten sind in diesen Jahren in Roth die Batzen und Kreuzer sowie die zusätzlich ins Prägeprogramm aufgenommenen Halbkreuzer mit dem Münzstättenzeichen R versehen¹⁰⁸⁵.

In einem Ausschreiben vom 15. März 1638¹⁰⁸⁶ berichtet die Ansbacher Landesregentin Sophie von Solms-Laubach ihren Amtsleuten, es sei über die landeseigenen Batzen, Groschen, Halbbatzen und Kreuzer, welche ja bereits seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr geprägt worden waren, im Zahlungsverkehr eine *schädliche Confusion eingerrissen*, so dass sie *entweder gar nicht* oder nur *in schlechterem Valor* angenommen würden und allenthalben *uf grobe Sorten gedrungen werden will*. Insbesondere konnte die Markgräfin die selbst als herrschaftliche Gefälle eingenommenen Münzen nicht mehr anbringen. *Dieweiln wir aber dergleichen Unordnung zueusehen gar nicht gemeinet, haben wir eine Prob berürter Handmüntz machen, und wie es mit ein und anderer Sorten im Grund beschaffen, uns daraus berichten lassen*. Danach erwiesen sich alle genannten Sorten als *der Reichsprob gemeß und dem Thaler nach, uff den Fueß pro 18 Batzen gerechnet, gemüntzt*, lediglich die Jahrgänge 1624 und 1625 der Groschen wurden als *geringer am Halt und Gewicht* befunden und deshalb von ihrem Nennwert von 12½ Pfennig FK¹⁰⁸⁷ auf den in der Bevölkerung bereits praktizierten Kurs von 10 Pfennig FK herabgesetzt. *Damit nun der gemeine Mann, so Lesens und Schreibens nicht kündig, solch abgewürdigte Groschen von denen für voll paßirlichen desto leichter wisse zu unterscheiden, habe sie befohlen, in den Haupt- und Legstädten Stämpffe bereitzuhalten, darauff das Fürstl(ich) Brandenb(urgische) mit schwartz und weiß quartirte Schiltlein, welche uff dieselbigen, also die besseren Stücke, wann ichtwas eingehet, vleißig uffzuschlagen seien*. Die Gro-

¹⁰⁸¹LOBENWEIN (1992), p. 13. Der Urenkel von Lorenz und Veronica Hauslaib, *Johann Michael Ammon*, verkaufte 1763 die Rednitzmühle an Markgraf Alexander, welcher 1764 das Salpeterstampfwerk in einen Kupferhammer zur Herstellung von Kesseln und Bratpfannen umbauen ließ. MEHL (2004), pp. 17–18.

¹⁰⁸²siehe oben, p. 123.

¹⁰⁸³HACKL / KLOSE (2006), p. 218, nr. 29.

¹⁰⁸⁴HACKL / KLOSE (2006), pp. 206–207, nr. 10, dort als Variante dem Conrad Stutz und der Münzstätte Fürth zugeschrieben.

¹⁰⁸⁵FRANK (2005), p. 45, sehen den Rother Kreuzer von 1624 irrtümlich als Gepräge der Kipperzeit an. MEHL (2004), p. 16, betrachtet gar die nach dem Reichsfuß gemünzten Batzen und Groschen als *Notgeld aus der Rother Münze*.

¹⁰⁸⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 311–312, nr. 134.

¹⁰⁸⁷GEBERT (1901), p. 60, setzt den im Mandat genannten vollen Kurswert mit 12 Pfennig, also 3 Kreuzer zu je 4 Pfennig, an. Eine solche Währung wurde im Fürstentum Ansbach aber erst 1650 eingeführt, siehe oben, p. 87. Zur Zeit des Mandates galten die fränkischen Pfennige in der Relation 3 Kreuzer FK = 12⅓ Pfennig FK, was beim einzelnen Groschen auf 12½ Pfennig FK gerundet wurde.

schen von Markgraf Joachim Ernst waren also bei gleichem Münztyp in den Jahren 1622 und 1623 vollwertig, in den beiden Folgejahren aber leichter ausgebracht worden¹⁰⁸⁸, wobei der Umlaufwert bei Ausgabe der Stücke, wie bei allen Geprägten dieser Zeit aus dem Fürstentum Ansbach, selbstverständlich auf die fränkische Währung abgestellt war. Den Kurs aller Landessorten zum vollen Nominalwert hatte man bereits früher per Mandat bekräftigt, und erst, nachdem die Bemühungen erfolglos blieben, wurde der Realität im Geldverkehr nachgegeben. Nachdem in den Jahren 1624 und 1625 zu Lebzeiten von Markgraf Joachim Ernst die Münzen allein auf seinen Namen ausschließlich in Roth geprägt wurden, ist die Frage nach dem Entstehungsort dieser Groschen geklärt¹⁰⁸⁹. Die Stücke waren also in Folge der nahen Grenze zum rheinischen Währungsgebiet, insbesondere Nürnberg und Pfalz-Neuburg, nach dem dortigen Reichstalerkurs zu 90 Kreuzern ausgebracht worden. Dabei wurde die in der Umschrift weiterhin garantierte Ausmünzung nach dem Fuß der Reichsmünzordnung¹⁰⁹⁰ nicht einmal verletzt, hatten doch die neu entstandenen Nominale ohnehin proportional nach dem festgelegten Talerkurs angepasst werden müssen. Lediglich das Verhältnis des Speziesreichstalers zu den Kreuzern war unbemerkt von 72 auf 90 geändert und so der inzwischen kaiserlichen Reduktion angeglichen worden. Mit dem um 20% auf nunmehr 10 Pfennig FK reduzierten Kurswert, welcher genau dem Wert eines kaiserlichen Groschens zu 3 Kreuzern RH im fränkischen Kleinverkehr entsprach, waren alle genannten Sorten wieder auf den gleichen Fuß gestellt¹⁰⁹¹. Die Kontermarkierung sollte nicht auf vorhandene Geldbestände, sondern nur auf neu einlangende Steuerzahlungen angewendet werden. Nachdem aber heute kein einziger derart gestempelter vollwertiger Groschen von 1622 oder 1623 aus einer der Münzstätten Roth, Kitzingen oder Fürth mehr nachweisbar und selbst das von Gebert erwähnte Exemplar¹⁰⁹² inzwischen verschollen ist, darf angenommen werden, dass die Kennzeichnung der im Mandat bereits anhand der Jahreszahlen beschriebenen Stücke schon sehr bald für entbehrlich gehalten wurde.

5.2.8 Münzstätte Kitzingen nach der Kipperzeit

Der Kitzinger Münzmeister Isaac Billet erhielt am 3. September 1622 den Auftrag zur ausschließlichen Münzung von ganzen, halben, viertel und achtel Speziesreichstalern¹⁰⁹³. Mit Reskript vom 22. Dezember¹⁰⁹⁴ 1622 wurde die Münzstätte Kitzingen dann angewiesen, auch Groschen, Halbbatzen, Kreuzer und Pfennige herzustellen und auf den Fuß

¹⁰⁸⁸Die ersten beiden Jahrgänge sind keineswegs in der *Kippermünzhochfluth*, wie GEBERT (1901), p. 60; LOBENWEIN (1992), p. 13, meinen, sondern selbstverständlich nach der Währungsreform entstanden.

¹⁰⁸⁹vgl. *Repertorium* 1C.5.1-10, n. 6.

¹⁰⁹⁰*Mon(eta) no(va) arg(entea) ad imp(erii) leg(em) cusa* (geschlagen nach dem Reichsfuß), und nicht, wie von HACKL (1970), pp. 5–6, und anderen übersetzt, *nach kaiserlichem Gesetz*.

¹⁰⁹¹Im Fürstentum Bayreuth war eine ähnliche Maßnahme bereits 1636 erforderlich gewesen, siehe unten, p. 249. Unter dem 1. Dezember 1659 erhöhte die vormundschaftliche Regierung in Bayreuth auch die Rother Groschen von 1624 wieder auf den vollen Nennwert. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 31b (fol. 77–80). Ungeachtet dessen musste der Kulmbacher Bürgermeister am 9. August 1661 berichten, dass jegliche Ansbacher Groschen der Jahre 1622 bis 1624 nur für 10 Pfennig FK anzubringen seien. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 51 (fol. 125–126).

¹⁰⁹²GEBERT (1901), p. 60, berichtet, ihm sei in den vergangenen 28 Jahren nur *ein einzigesmal so ein „gestämpfftes“ Rother Stück vorgekommen*.

¹⁰⁹³GEBERT (1901), p. 66; JORDAN (1975), p. 83.

¹⁰⁹⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 16, Pr. 13a, im Archiv ursprünglich durch Verlesung unter dem 22. Februar 1622 eingereicht, später auf 1578 *verbösert* und dort abgelegt, SCHRÖTTER (1938), Vol. III, pp. 14–15.

des Reichstalers zu 18 Batzen auszurichten¹⁰⁹⁵. Im April 1623 wurde *Wilhelm Huefnagel*¹⁰⁹⁶ als Wardein für Kitzingen verpflichtet¹⁰⁹⁷. Nach der Verhaftung von Isaac Billet in Roth¹⁰⁹⁸ wurde am 11. Juni¹⁰⁹⁹ 1623 vorgeschlagen, die Kitzinger Münzstätte zu schließen und stattdessen den unter neue Leitung zu stellenden Prägebetrieb in Roth am Sand zu stärken.

Kitzingen und Roth waren von September bis Dezember 1622 die einzigen Münzstätten im Fürstentum Ansbach, die Speziesreichstaler und Teilstücke prägen¹¹⁰⁰. Auch in Kitzingen wurde der Umtauschkurs am 30. Oktober 1622 auf 17 Gulden in Sechsbätzern für einen Reichstaler festgelegt, also weit unter dem durchschnittlichen Materialwert. Dadurch stand auch hier ausreichend billiges Rohmaterial bereit, um grobe Sorten kostendeckend herstellen zu können. Die Ursachen für die heutige Seltenheit der Kitzinger Münzen müssen nicht allein in der Person des Münzmeisters und seinen Machenschaften begründet liegen¹¹⁰¹, vielmehr werden die vollwertigen Sorten recht schnell in die Tiegel der Nachbarn gewandert sein.

Die nachkipperzeitlichen Münzen aus Kitzingen unterscheiden sich im Stempelschnitt deutlich von den Produkten der anderen Prägestätten. Die eckige Form der Ziffer 2 als Z wurde beibehalten. Der Speziesreichstaler¹¹⁰² von 1622 und seine Teilstücke¹¹⁰³ zeigen ein nach halblinks gewandtes Porträt des Markgrafen und einen ungekrönten halbrunden Wappenschild auf der Rückseite.

Aus Geldnot hatten die Würzburger Bischöfe ihre Rechte an Stadt und Amt Kitzingen 1339 und 1434 zunächst teilweise und 1443 dann vollständig für insgesamt 39 100 Goldgulden an die Burggrafen zu Nürnberg verpfändet. Durch kaiserliches Mandat wurden 1488 auch Baulast und Nutzung der Mainbrücke vom Kloster Kitzingen auf die Markgrafen von Brandenburg übertragen¹¹⁰⁴. Nicht zuletzt die markgräfliche Kippermünzprägung in diesem Gebiet mag die bischöflichen Bemühungen verstärkt haben, das Pfand wieder einzulösen¹¹⁰⁵. Der würzburgische Antrag von 1626 in dieser Sache wurde durch die Ansbacher Vormundschaftsregierung ohne jegliche Verhandlungsbereitschaft abgelehnt. Dennoch ließ die Würzburger Regierung noch im selben Jahr in Mainz anfragen, ob dort Goldgulden zum Rückkauf von Kitzingen geprägt werden könnten. Tatsächlich wurden dann in den Jahren 1626 und 1627 in den Münzstätten Frankfurt am Main und Nürnberg insgesamt 40 000 Würzburger Goldgulden für diesen Zweck geprägt¹¹⁰⁶. Am 29. Mai 1628 wurde schließlich der Würzburger Position durch kaiserliches Urteil stattge-

¹⁰⁹⁵die Spezifikationen siehe oben, p. 150.

¹⁰⁹⁶Eine verwandtschaftliche Beziehung zu dem Nürnberger Münzwardein Hans Huefnagel kann vermutet werden, ist aber nicht gesichert.

¹⁰⁹⁷GEBERT (1901), p. 66.

¹⁰⁹⁸siehe oben, p. 151.

¹⁰⁹⁹bei JORDAN (1975), p. 84, irrtümlich auf den 11. Januar 1623 datiert.

¹¹⁰⁰Nach JORDAN (1975), p. 84, sollen in Kitzingen nach der Kipperzeit allenfalls *kleine Handmünzen* entstanden sein.

¹¹⁰¹GEBERT (1901), p. 66, schreibt, man sei wohl *in Kitzingen auf der Kippermünzstätte* auch nach der Währungsumstellung nicht dafür zu haben gewesen, gute Sorten zu prägen.

¹¹⁰²DAVENPORT 6229.

¹¹⁰³SCHRÖTTER 2716; *Repertorium* 1C.5.1-2.7/20, dort den Münzstätten *Nürnberg oder Fürth* zugeschrieben.

¹¹⁰⁴HOCK (1981), pp. 27–29.

¹¹⁰⁵Würzburg hatte im Frühjahr 1622 ausdrücklich die Kitzinger 12 und 24 Kreuzer verrufen. StAWü, WK 43, Nr. 2468 (Münzwesen 58).

¹¹⁰⁶StAWü, WK 43, Nr. 2471. Ein Würzburger Goldgulden von 1626 ist abgebildet bei HELMSCHROTT (1977), p. 87, nr. 190.

geben. Ansbach musste die von Fürstbischof Philipp Adolf von Ehrenberg bereitgestellten 39 100 Goldgulden annehmen und, ungeachtet des zuletzt vorgebrachten Einwandes, der Feingehalt der gelieferten Goldgulden stimme nicht mit demjenigen von 1443 überein, das Oberamt Kitzingen im Jahre 1629 an Würzburg zurückgeben.

5.2.9 Münzstätte Fürth nach der Kipperzeit

Fürth im Nordgau war von König Heinrich II. 1007 dem Bamberger Domkapitel zur Versorgung geschenkt worden. Die Landeshoheit wurde allerdings von den Nürnberger Burggrafen und späteren Markgrafen von Brandenburg-Ansbach ausgeübt, die Fürth dem Oberamt Cadolzburg zuschlugen. An das Domkapitel hatten sie 1314 die Vogtei über die Hofmark Fürth zurückgegeben, welche von Bamberg als Dompropsteiamt verwaltet wurde. Hinzu traten Ansprüche der Reichsstadt Nürnberg. Bei dieser *Dreiherrschaft* in Fürth war jedes Grundstück und jeder Einwohner als Untertan genau einem der drei Herren unterstellt, die in immer wieder wechselnder Machtbalance um die Alleinherrschaft rangen. Dieser Zustand währte bis zu den Revindikationen von 1795. Conrad Stutz bemühte sich um gute Beziehungen zu allen drei Herren. Als Untertan des Bamberger Domkapitels hatte er die Tochter des dompropsteilichen Amtmannes Andreas Spindler in der Pfarrkirche Sankt Michael geheiratet. Die Ehefrau des Fürther Geleitsmannes Johannes Widmann als Vertreter der markgräflichen Herrschaft war die Taufpatin seiner Schwester Magdalena.

Mit Vertrag vom 23. Dezember 1622¹¹⁰⁷ wurde Conrad Stutz von Markgraf Joachim Ernst *zue Aufnehmung und fortsetzung Unßer und Unßers Geschlechts und Stammens hoheit, auch Zu erhaltung Unßerer Münz Regalien* wieder zum Leiter der Fürther Münzstätte bestellt¹¹⁰⁸, wo er *auß dem jenigen Silber, so wir Ihm Einlieffern laßen werden, oder Er selbstn darzu schaffen würdt, ganze, halbe, Viertel und Achtel Reichs-Thaler, dann drey Creüzerer, halbe Pazen, Creüzer und Pfening, oder Was wir Ihme noch weiter anbefehlen werden, doch alles nach deß Heyligen Reichs altem Schrott und Korn, pregen soll*. Die Spezifikationen¹¹⁰⁹ waren dieselben wie für die Münzstätten Roth und Kitzingen. Anstelle eines Schlagschatzes wurde nun eine Besoldung des Münzmeisters *nach gestalt seines Vleißes vereinbart, auch wie sonsten in dergleichen sachen gebräuchig*. Damit konnte sechs Wochen nach der Währungsreform auch die dritte Prägeanstalt im Fürstentum Ansbach wieder in Betrieb gehen.

Unter demselben Datum wurde Georg Wägner¹¹¹⁰ als Münzwardein verpflichtet¹¹¹¹, welcher *Justitia* mit dem redenden Zeichen der Waage im Wappen und als Helmzier, von den Buchstaben *G.W.* begleitet¹¹¹² führte¹¹¹³. Stutz berichtete später über den ihm zugeordneten *Quartein*, dieser sei aus Saalfeld gebürtig und der Sohn des dortigen Goldschmiedemeisters Hans Wägner. In Saalfeld habe er sechs Jahre lang auf der Hütte des Generalmünzwardeins des Obersächsischen Kreises gelernt, dann *nach erstandenen*

¹¹⁰⁷bei GEBERT (1901), p. 61, oben als 23. Dezember 1623 verschrieben.

¹¹⁰⁸StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 7 (fol. 11–14); HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 175–176, nr. 76; SPIESS (1768), Vol. I, pp. 366–369, nr. 46; FRONMÜLLER (21887), p. 72; GEBERT (1901), pp. 62–63; HACKL / KLOSE (2006), pp. 167–168. Der Bestallungstext wurde *in simili forma* ein halbes Jahr später auch für die Neubesetzung der Münzstätte Roth verwendet, siehe oben, p. 151.

¹¹⁰⁹siehe oben, p. 150.

¹¹¹⁰eigenhändig Wägner, sonst auch Wegner geschrieben.

¹¹¹¹GEBERT (1901), p. 63.

¹¹¹²siehe etwa StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 65–66.

¹¹¹³Zur gleichzeitigen Bestallung von Conrad Stutz und Georg Wägner auch für das Fürstentum Bayreuth siehe unten, p. 246.

*Lehrjahren als Wardein uf unterschiedlichen Erlichen Münzstetten gedient. Auch für Stutz in Fürth habe er alle Münzen an Silber und Goldt beschickhet, deren ein große Summa nach des Hey(ligen) Reichs schrott und Korn gefertigt worden*¹¹¹⁴.

Noch im Jahr 1622 begann Conrad Stutz in Fürth mit der Prägung der angeordneten Dreikreuzer und Halbbatzen und stellte auch ganze Batzen her. Die in der Literatur vielfach nach Fürth gelegten Taler und Teilstücke mit Jahreszahl 1622 sind hingegen in Roth und Kitzingen entstanden. Die frühesten groben Silbermünzen aus der Münzstätte Fürth datieren von 1623, tragen ein Hüftbild des Markgrafen mit dem Kommandostab in der linken Hand, und sind mit dem Münzmeisterzeichen C.S. versehen. Die auf manchen Stücken vorkommende Rosette aus sechs Punkten kann als Künstlersignatur angesehen werden. Außer den in der Bestallung angeordneten Sorten und den Batzen umfasst speziell die Fürther Münzreihe ab 1623 noch vier weitere Nominale. Zu den einfachen Pfennigen gesellten sich Doppelstücke, und im Stil der Batzen wurden auch vollwertig ausgebrachte Doppelgroschen zu 6 Kreuzern¹¹¹⁵ ins Programm aufgenommen. In Abkehr von der sonst üblichen Binärteilung des Speziestalers hatte der Augsburger Münzabschied vom 31. März 1623¹¹¹⁶ auch die Prägung von $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{9}$ Speziesreichstalern mit Kurswerten von 15 und 10 Kreuzern RH in den drei Oberkreisen angeordnet. Dieser Aufforderung waren insbesondere die Reichsstädte Nürnberg¹¹¹⁷ und Augsburg sowie Kurbayern nachgekommen. In Ansbach und Bayreuth begegnet aus dieser Serie der $\frac{1}{6}$ Speziesreichstaler mit einem Kurswert von 12 Kreuzern FK und wurde ausschließlich durch Conrad Stutz geprägt. Das Nominal ist durch die Zahl 6 in einem Schild auf der Adlerbrust gekennzeichnet. Die Prägestempel des Fürther Sechstalters von 1623 unter Joachim Ernst¹¹¹⁸ wurden 1630 umgearbeitet und für Markgraf Christian von Bayreuth weiterverwendet¹¹¹⁹. Schließlich fand im ersten Halbjahr 1623 die einzige Fürther Prägung von Goldmünzen für Brandenburg-Franken statt. Es handelt sich um einen von Stutz geschnittenen Goldgulden¹¹²⁰ mit einer Reiterdarstellung von Markgraf Joachim Ernst auf der einen und dem hergebrachten Adlerschild auf Lilienkreuz mit vier halbrunden Wappen auf der anderen Seite. Auf dem Bodenstück der Vorderseite sprießt unterhalb des Pferdes eine kleine Blume mit der bekannten sechspunktigen Blüte hervor. Der Markgraf hatte am 22. Juli 1623 selbst dem Kaiser mitgeteilt, sein Münzmeister Conrad Stutz habe *auch bißher an Gülden und Silbernen, großen und clainen Sorten, solche Münzen gemacht*¹¹²¹.

Nach dem Speyerer Reichsabschied von 1570 sollten Münzmeister und Wardeine erst nach Prüfung und Vereidigung auf einem Probationskonvent der Reichskreise von ihren Münzständen beschäftigt werden dürfen. Als Landesherr einer der vier fränkischen Kreismünzstätten nach dem Frankfurter Reichsdeputationstag von 1571 war Markgraf Joachim Ernst berechtigt, auf eigenem Territorium prägen zu lassen, und daher gehalten, seinen Münzmeister nebst Spezialwardein vor dem Kreis examinieren und verpflichten zu lassen. Nachdem in Schwabach keine Münzstätte mehr bestand, musste

¹¹¹⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 30 (fol. 145–149) (12. April 1624).

¹¹¹⁵SCHRÖTTER 2720.

¹¹¹⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 21 (fol. 40–43); HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 181–187, nr. 79.

¹¹¹⁷In Nürnberg wurden auch $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Speziesreichstaler als vollwertige Sortengulden und Halbgulden rheinischer Währung bis 1658 geprägt.

¹¹¹⁸Das Exemplar Slg. WILMERSDOERFFER 852 erwarb Schrötter für die Staatlichen Museen zu Berlin.

¹¹¹⁹siehe unten, p. 248.

¹¹²⁰SCHRÖTTER 2693.

¹¹²¹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 70 (fol. 189–194).

er die Privilegien auf einen anderen Prägeort übertragen lassen. Hier bot sich nun die willkommene Gelegenheit, seine Landeshoheit in Fürth erneut unter Beweis zu stellen, indem Bamberg und Nürnberg sein dortiges Prägerecht anerkennen sollten. Von den Fähigkeiten seines Münzmeisters Conrad Stutz und des Wardeins Georg Wägner war er überzeugt, an den in Fürth geprägten Münzen nach des Reiches Schrot und Korn war nichts auszusetzen. Die weiteren Prägeanstalten in Roth und Kitzingen stellten sich dadurch auf die Stufe von Heckenmünzstätten, in denen ohnehin bald nicht mehr geprägt werden durfte und deshalb auch kein Personal zu prüfen war.

Markgraf Joachim Ernst sandte also Stutz und Wägner mit Begleitschreiben vom 20. Januar 1623 nach Bamberg, um sie *vor dem ganzen Fränckischen Craiß oder deßen Directorio die gewöhnliche Pflicht leisten* zu lassen¹¹²². Allerdings wurden die beiden von dort unverpflichtet wieder zurückgeschickt. In der Hofmark Fürth sei schließlich die bambergische Dompropstei allein privilegiert, eine Münzstätte zu unterhalten, weshalb man *zue Contradiciren* Ursache haben werde, ließ die Bamberger Regierung unter dem 10/20. Februar 1623 nach Ansbach verlauten¹¹²³. Die Antwort aus Ansbach vom 27. Februar 1623 konnte auf bewährte Argumente zurückgreifen. Der Markgraf stellte klar, dass das Bamberger Domkapitel *auß unserer hochgeehrten Vorelltern Donation* durchaus gewisse Rechte in Fürth habe, alle *Jura Territorialia sampt den Regalia* lägen aber nach wie vor bei den Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg¹¹²⁴. In der Empfangsbestätigung vom 27. Februar/6. März 1623 notierte die Bamberger Kanzlei lediglich, man werde den Vorgang weiterleiten¹¹²⁵. In seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem markgräflichen Prägebetrieb in Fürth fand Bamberg schließlich einen Mitstreiter in dem dritten Herren in der Hofmark, der Reichsstadt Nürnberg, die eine auswärtige Münzstätte vor den Toren der Stadt ebenfalls unbedingt verhindern wollte. Hinzu kam, dass Joachim Ernst *unlängsten* unter Hinweis auf eigene Prägekapazitäten die zur Herstellung von Goldmünzen gedachte Ansbacher Bestallung mit dem Nürnberger Münzmeister Hans Christoph Lauer aufgekündigt hatte¹¹²⁶, welcher fortan in Conrad Stutz einen Konkurrenten sah. Das Bamberger Kreisdirektorium verwies dann mit Schreiben vom 15/25. April 1623¹¹²⁷ auf den Augsburger Münzabschied der drei korrespondierenden Kreise vom 31. März/10. April 1623, nach dem die Vorstellung der Spezialwardeine und Münzmeister aller prägeberechtigten Stände auf einem außerordentlichen Münzprobationstag in Augsburg ab dem 15/25. Juli 1623 stattfinden solle. Wer jetzt münze und sein Personal hinterher nicht auf dieser Veranstaltung präsentiere, solle des Münzrechtes verlustig gehen¹¹²⁸. Joachim Ernst bedeutete also am 12. Juli 1623 dem Kastner zu Cadolzburg, er solle den Fürther Münzmeister und Wardein veranlassen, *daß sie sich sobalden erheben, und nach bemeltem Augspurg begeben, bey dem Bambergischen daselbsten Abgeordneten mit*

¹¹²²StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 6 (fol. 9–10); FRONMÜLLER (21887), pp. 72–73; GEBERT (1901), p. 63; HACKL / KLOSE (2006), p. 170.

¹¹²³StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 9 (fol. 16–17); SPIESS (1768), Vol. I, pp. 369–370, nr. 46; GEBERT (1901), p. 63; HACKL / KLOSE (2006), p. 170.

¹¹²⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 10 (fol. 18–20); SPIESS (1768), Vol. I, pp. 370–371, nr. 46; FRONMÜLLER (21887), p. 73; GEBERT (1901), p. 63; HACKL / KLOSE (2006), p. 170.

¹¹²⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 11 (fol. 21–22).

¹¹²⁶erwähnt in der Instruktion von Joachim Ernst an Ludwig von Zocha vom 23. Juli 1623, dort versehentlich *Hannß Georg Lauer* geschrieben. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 71 (fol. 195–198); SPIESS (1768), Vol. I, pp. 375–377, nr. 47.

¹¹²⁷StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 20 (fol. 38–39).

¹¹²⁸StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 21 (fol. 40–43). Die Datumsangabe des außerordentlichen Münzkonventes bei FRONMÜLLER (21887), p. 73, ist zu korrigieren.

Überreichung beyligenden Schreibens¹¹²⁹ anmelden, und darauff die Pflicht uff obangeregte Weiß leisten¹¹³⁰.

Der Münzabschied des Augsburger Probationstages ging unter dem 18/28. Juli 1623 in den Druck. In dem handschriftlich beigegebenen Verzeichnis der examinierten Münzmeister und Wardeine aber findet sich kein Fürther Personal als verpflichtet gemeldet, stattdessen erschienen *Conrad Stutz, Münzmaister zu Fürth unter h(ern) Marggr(aven) Joachim Ernsten zu Brand(enburg) und Georg Wegner, sein Guardein in der Rubrik Münzmaister und Guardein, so ganz abgewiesen¹¹³¹*. Die Folgen werden im gedruckten Text beschrieben. *Diejenigen Münzmeister und Wardeine, so allerdings der Müntz- und Probation-Kunst undüchtig befunden, seyn mit disem verweiß abgewiesen worden, daß sie unrecht gethan, in dem sie so wichtig werck auff sich genommen, und sollen hinfüro in disen Dreyen Craysen alles Müntzens sich bey verlust Ehrn und ernster Leibsstraff, vermög unterschiedlicher Reichs-Abschiedt enthalten¹¹³².*

Conrad Stutz ließ noch am selben Tag die Vorkommnisse von den Ansbacher Räten protokollieren¹¹³³. Demnach hatte der Probationstag zunächst keinerlei Anstalten gemacht, das Fürther Personal zu examinieren. Als sich die Veranstaltung dem Ende zuneigte, wären beide auf seine Nachfrage hin dann doch noch zur Prüfung zugelassen worden. Hierzu habe der Nürnberger Münzmeister Hans Christoph Lauer im Auftrag des fränkischen Generalmünzwardeins Georg Gebhardt eine zeitaufwändige Rechenaufgabe zur Goldbeschickung aus einem Buch vorgelegt, die Stutz und Wägner in der Kürze der Zeit nicht lösen konnten. Noch in Augsburg erstellten die Räte eine auf den 22. Juli 1623 datierte Reinschrift des Protokolls¹¹³⁴. Auch die Goldrechnung von Georg Wägner wurde zu den Akten gegeben¹¹³⁵. In Ansbach verfasste Stutz dann unter demselben Datum einen Bericht an Markgraf Joachim Ernst¹¹³⁶. Er habe sich pflichtgemäß mit dem Wardein am Dienstag, dem 15. Juli 1623 nach Augsburg begeben, das Empfehlungsschreiben vorgelegt und auf die Pflichtleistung gewartet, *darauff Ich erst Freytags Mittags zur Abgangszeit für den Craiswardein erfordert, und nur sobalden eine auß einem Buch geschriebene scharffe golds Beschickung, weiln man gewust, daß Ich mit der federn und Rechnung so eylendt werde nicht Paßant, Und also dardurch desto eher, der Nürnberger wunsch nach, zu heben und zu verschlagen sein, zu machen vorgeleget worden. Nun trag ich zwar meiner bißhero im Müntzweßen uff die drey virtel Jahr beschehene Verrichtung, anmaßen es auch die was golds und Silber gemünzte Proben außweißen, gantz keinen Schäu, hab auch gehofft, es solle das Examen wie es sonsten in dergleichen gebräuchlich, angestellt werden, dieweiln es aber verblieben ist. Leichtlich zu erachten, das die anstiftung von denen leuthen, welchen Ich zu nahe gesessen, herrürt. Haben also uff dißmal den Abtritt genommen, und sind nachmittag Umb 4 Uhr sämbtlichen in Rath erfordert und darauff vom Directore auß nachfolgend bescheid eröffnet worden. Ir habs zwar sämtlichen Ewer Proben, welche gut gefunden, eingelieffert, stehen aber uff dem, daß wir Ewer theils auß denen ursachen, weiln ettliche nicht rechnen und*

¹¹²⁹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 66 (fol. 171–172); SPIESS (1768), Vol. I, p. 372, nr. 46.

¹¹³⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 65 (fol. 169–170).

¹¹³¹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 77 (fol. 210–211).

¹¹³²StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 76 (fol. 208–209); HOFFMANN (1683), pp. 32–33.

¹¹³³*Münzmeisters mündliche erzehlung*. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 69 (fol. 179–183).

¹¹³⁴StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 69a (fol. 184–186).

¹¹³⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 69b (fol. 187–188).

¹¹³⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 68 (fol. 177–178).

keine Beschickung machen, zu Pflichten nicht annehmen können, zu deme weiß man nicht, wo einer oder der ander gelernet, und daß sich theils nur auff Heckenmüntzen eine Zeitlang enthalten, derowegen zu solcher Verrichtung nicht tauglich, viel weniger ihre noch Unßere gewissen darmit zu beschweren, Und seye euch hiermit ufferlegt, keine sortten, Sie sey sie so klein oder groß, im geringsten mehr zu machen, Und da Ir euch dergleichen Understehet, sollt Ihr uff betretten nicht allein am gelltd und guet, sondern auch leib und leben gestrafft werden, Und im fall ewer herrschafft Euch dergleichen zu thun würde verschaffen, sollt Ihr wissen, daß Sie euch derenthalben im geringsten nicht würden schützen können, dann Ewer Müntzstetten zum theil verboten, und Heckenmüntzen sind, welche nicht zu gestatten. Welches alles Uns von herrn Cantzler ist Vorgehalten und darbey gesagt worden, das es eines jedweder herrschafft zur nachrichtung wißlich gemacht werden soll. Weiln es dann nun, gnediger Fürst und herr, so harte und nachdruckliche wortt, und ich dergleichen nicht auff heckenmüntzen, sondern ortten, wie man dann auch im nachfragen nicht anderst erfinden wirdt, gelernet, Also habe ich solches E(urer) F(ürstlichen) G(naden) löblichen herrn Räten mündlich mit mehrern und hernachen uff dero gn(aden) anbevohlen, hiemit kürztlich underthänig zu berichten nicht underlassen wollen. Den Markgrafen bat er um eine Instruktion, wie er sich nun ferner verhalten solle.

Die Münzprägung in Fürth musste also eingestellt werden. Für den Markgrafen ging es um die Bestätigung seiner immer wieder in Frage gestellten Landeshoheit in Fürth. Für Stutz und Wägner ging es um die Fortsetzung ihrer Berufstätigkeit als Münzmeister und Wardein. Joachim Ernst wandte sich nun an den Kaiser, von dem er selbst in Kriegszeiten Unterstützung erwarten durfte, zumal sich sein Land bislang neutral verhalten hatte. Wieder unter dem 22. Juli 1623 schilderte der Markgraf dem Reichsoberhaupt den Vorfall auf dem Probationstag, indem er die Relation des Münzmeisters inserierte. *Und hat mein an E(urer) Key(serlicher) May(estät) Hoff abgeordneter Rath Und Amptmann zu Gunzenhaußen, Ludwig von Zocha, bevelch, E(urer) Keyß(erlichen) May(es)t(ät) Ettliche stückh aller Underthenigst fürzueweißen, und der Prob zu underwerffen, da dieselbe zue glauben, das sie nicht außgelesen, sondern genommen, wie sie schon zuvor under dem gemeinen Mann geloffen.* Er wüsste nicht, warum sein Münzmeister und Wardein abgelehnt wurden, wo sie doch beyde zum Münzen tauglich und geschickt. Den Kaiser bat er nun um ein Privileg für seine Münzstätte Fürth. *Hierumb gelanget an E(ure) Keyß(erliche) May(estät) mein Underthenigstes bitten, die geruhen mir die Keyßerliche gnad zu erzeigen, Und ein offen Patent under dero Keyßerlichen handt und Secret zu ertheilen, das ich bey meinen Münz-Stetten, und Innsonderheit bey derer zu vorbesagtem Fürt Unbetrübt soll gelaßen werden*¹¹³⁷. Joachim Ernst übersandte das an den Kaiser gerichtete Schreiben nebst Anlagen am 23. Juli 1623 an Ludwig von Zocha, seinen Residenten am Wiener Hof. *Mit gnedigem befelch, du wollest die sachen mit Vleiß in acht nehmen und gelegenheit suchen, daß du das Original Ihrer May(estät) selbsten in die handt liefern, die Sorten fürweisen, das gebettene Patent, sobalden immer möglich, erheben und ohne Verzug herauff schicken mögest*¹¹³⁸.

Die markgräfliche Intervention in Wien hatte Erfolg. Unter dem 25. August/4. September 1623 erging ein kaiserliches Auskunftersuchen an die drei Kreise um Mitteilung der Ursachen und Umstände, warum man das Münzpersonal in des Markgrafen Territorio und Hohen Obrigkeit gelegenen Fleckhen Fürt von der Pflichtleistung ausgeschlossen ha-

¹¹³⁷StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 70 (fol. 189–194).

¹¹³⁸StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 71 (fol. 195–198), auszugsweise abgedruckt bei SPIESS (1768), Vol. I, pp. 375–377, nr. 47; GEBERT (1901), p. 64; HACKL / KLOSE (2006), pp. 171–172.

be¹¹³⁹. Das ersehnte Patent im Namen von Kaiser Ferdinand II. für Conrad Stutz folgte unter dem 30. August/9. September 1623. *Alß ist hiemit Ihrer May(e)st(ä)t gnedigste Erclärung unnd Befelch, das obbesagter bestelte Münzmaister Conrad Stutz, hierzwischen unnd biß uf weiter ervolgende Resolution, an seiner von obbesagts Herrn Marggraven F(ürstlichen) Gn(aden) habenden Bestallung und derselben gemäßen Münzen, bey Vermeidung Ihrer May(e)st(ä)t Ungnad und unaußpleiblichen Straff, von Niemand angefochten, Beschwärt und gehindert werden solle. Daß ist Ihrer Kay(serlichen) May(e)st(ä)t gnedigste ernstliche Mainung*¹¹⁴⁰. Mit Datum vom 15. September 1623 erhielten der Bamberger Bischof als *Besonders lieber Herr und Freund*¹¹⁴¹ sowie ohne weitere Polemik auch Bürgermeister und Rat zu Nürnberg¹¹⁴² von den triumphierenden Ansbacher Räten eine *glaubwürdige Copia* übermittelt¹¹⁴³. Nun bemühte sich Markgraf Christian um eine konstruktive Zusammenarbeit der Kreisstände. Unter dem 22. September 1623 redete er dem Bamberger Bischof zu, er möge, nicht zuletzt wegen des kaiserlichen Patents, seinen Widerstand gegen die Fürther Münze aufgeben. Auch gab er zu bedenken, *Ob dann der Stadt Nürnberg absonderlich vorhaben und Separation zu dem Münzwesen bey diesem Craiß geduldet und nachgesehen werden solle*¹¹⁴⁴, da ja der Kreisstände Untertanen *durch solch wiederig affectirten Münz-Valor* zu Schaden kommen, und durch *Ihren ergrieffenen particular Vortheil* beschwert werden müssten. *Sonsten sindt wir gleich inn dem vorhaben unnd werck, Unsere Münzstadt auf den Kreisabschied über den Talerkurs von 18 Batzen auszurichten*¹¹⁴⁵. Der Bamberger Bischof Johann Georg wollte allerdings nichts einsehen. Von Würzburg aus schrieb er am 27. September/7. Oktober 1623 an Markgraf Christian, er könne *unßerer und unßers Stiffts notturfft nach* nicht umhin, als einem markgräflichen Münzbetrieb in Fürth *in bester form Zue Contradicirn*. Außerdem hätten es die Stände und deren abgesandte Münzräte zu verantworten, *waß an bemelten Personen für Qualiteten ermangelt*¹¹⁴⁶. Der Nürnberger Münzprobationstag sandte daraufhin unter dem 5/15. Oktober 1623 den erbetenen Bericht nach Wien, in dem zur Erhaltung der Autorität der drei im Münzwesen korrespondierenden Kreise nochmals alle Vorwürfe wiederholt wurden und um Kassation des kaiserlichen Patents ersucht wurde¹¹⁴⁷. Schließlich verfasste Conrad Stutz eine ausführliche Stellungnahme, in der auf allen Vorwürfe nochmals einging und

¹¹³⁹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 84a (fol. 229–230); SPIESS (1768), Vol. I, pp. 378–379, nr. 47; HACKL / KLOSE (2006), p. 172.

¹¹⁴⁰*das original ist In der Geheimen Rathstuben verwahret*, Dorsualvermerk der Abschrift in StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 85 (fol. 231–232); SPIESS (1768), Vol. I, pp. 377–378, nr. 47; FRONMÜLLER (21887), p. 73; GEBERT (1901), p. 64. Ein weiteres Privileg für Conrad Stutz und seine Fürther Münzstätte wurde 1630 im Namen von Ferdinand II. in Regensburg ausgestellt, siehe unten, p. 162.

¹¹⁴¹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 86 (fol. 233–238).

¹¹⁴²StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 87 (fol. 239).

¹¹⁴³Abschriften des kaiserlichen Patents gingen von Ansbach am 17. September 1623 auch auf die Plassenburg, StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 88 (fol. 240–242), sowie am 19. September 1623 an das schwäbische Kreisdirektorium. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 89 (fol. 243–246). Markgraf Christian schrieb am 22. September 1623 an seinen Bruder, er habe vernommen, wie Münzmeister und Wardein beim Probationstag *abgefertiget* worden seien, und Joachim Ernst habe schon recht daran getan, die Angelegenheit an den Kaiser gelangen zu lassen. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 93 (fol. 252–253).

¹¹⁴⁴Die Reichsstadt Nürnberg hatte an diesem Tag den Talerkurs entgegen dem Kreisabschied vom 8. November 1622 von 3¼ Gulden auf 90 Kreuzer gesetzt.

¹¹⁴⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 94 (fol. 254–255).

¹¹⁴⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 97 (fol. 265–266). Auch Markgraf Joachim Ernst konnte sich nicht erklären, was der Bischof *für ursach haben, erwehnte Contradiction zu wiederholen*. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 61, Pr. 98a (fol. 269–271).

¹¹⁴⁷SPIESS (1768), Vol. I, pp. 379–380, nr. 47; FRONMÜLLER (21887), p. 73; GEBERT (1901), p. 64; HACKL / KLOSE (2006), p. 173.

die Argumente seiner Widersacher entkräftete, und überreichte ihn am 9. April 1624 dem Kastner von Cadolzburg zur Weiterleitung an den Markgrafen¹¹⁴⁸. Das kaiserliche Dekret war aufrechterhalten worden¹¹⁴⁹, und schon bald fand die Tätigkeit von Stutz und Wägner in Fürth auch Anerkennung bei ihren ehemaligen Gegnern.

5.2.10 Kreismünzstätte Fürth

Durch die Baiersdorfer Konvention¹¹⁵⁰ war es der Ansbacher Regierung gelungen, die Privilegien der weiterhin ruhenden Münzstätte Schwabach auf den Prägebetrieb in Fürth auszuweiten. Stutz und Wägner konnten nun endlich für vier der vordersten Münzherren des Kreises in der zu *Fürth aufgerichteten gemeinschaftlichen Kreismünze* arbeiten¹¹⁵¹. Seit der Ablehnung durch den Probationstag hatte Conrad Stutz keine Münzen mehr in Fürth hergestellt. Auch nach seiner Bestallung als Münzmeister der vier Stände prägte er in Fürth keinerlei Sorten, die Joachim Ernst als alleinigen Münzherren ausweisen. Nach dem Tod des Markgrafen beschäftigte die Ansbacher Vormundschaftsregierung wiederum nicht die Fürther Münzstätte¹¹⁵², sondern vergab sämtliche Prägeaufträge nach Nürnberg¹¹⁵³.

Als *Schreiber auf der Müntz allhie in Fürth bey dem E(hrbaren) Herrn Conrad Stutz* wird *Hanns Wolff Reinhart* in den Kirchenbüchern genannt. Als weitere Mitarbeiter erscheinen dort *Jörg Michel von der Lignitz* aus Schlesien, *Peter Hofel*, *Herrn Münzmeisters Gärtner*, sowie seine jüngere Schwester Magdalena Stutz. Als dompropsteilicher Untertan wurde Conrad Stutz für die Jahre 1626 und 1627 zu einem der vier Bürgermeister in Fürth gewählt¹¹⁵⁴. Nach der Herstellung der Gemeinschaftsmünzen wurde er nun auch mit Münzprägungen der Einzelstände beauftragt. Für Würzburg fertigte Conrad Stutz einen Spezierreichstaler mit Porträtendarstellung von Bischof Philipp Adolf und einem Standbild des heiligen Kilian hinter einer Schriftkartusche, deren Oberrand die Signatur C.S. aufweist¹¹⁵⁵. Unter dem 4. Februar 1627 schloss der Bamberger Bischof Johann Georg mit Stutz einen Akkord, nach dem er Batzen, Halbbatzen, Dreiheller und Pfennige nach einem reduzierten Fuß münzen sollte¹¹⁵⁶. Die ersten Gepräge und Prägestempel würde man dem Münzmeister stellen, ansonsten solle er die Stempel selbst reparieren oder herstellen. Für

¹¹⁴⁸StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 30 (fol. 145–149), in Ansbach am 12. April 1624 präsentiert. HACKL / KLOSE (2006), p. 173, datieren die Relation auf den 16. Januar 1624.

¹¹⁴⁹SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 66, n. 1, glaubt allerdings, das Indulgenzdekret des Kaisers wäre vom Kreise unwirksam gemacht worden.

¹¹⁵⁰siehe oben, p. 127.

¹¹⁵¹StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 62, Pr. 65.

¹¹⁵²Möglicherweise sind sogar die von Stutz geschnittenen Rückseitenstempel für die Sterbemünzen, die mit Porträtseiten des Jahres 1623 kombiniert wurden, nicht in Fürth, sondern in Nürnberg geprägt worden.

¹¹⁵³siehe unten, p. 167.

¹¹⁵⁴HACKL / KLOSE (2006), p. 182.

¹¹⁵⁵HELMSCHROTT (1977), p. 89, nr. 200; *Repertorium* 1C.36.6-1.2/01, dort allerdings der Münzstätte Nürnberg zugeschrieben. Auch HACKL / KLOSE (2006), p. 181, lehnen eine Zuweisung an Conrad Stutz ab.

¹¹⁵⁶StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 36–37. Die bei KRUG (1999), pp. 24, 139, nr. 225; HACKL / KLOSE (2006), p. 181, genannten Bamberger Pfennige von 1624 aus der Münzstätte Fürth stellen Gemeinschaftsprägungen nach der Baiersdorfer Konvention dar, siehe oben, p. 127.

die Kontrolle war der Bamberger Münzwardein¹¹⁵⁷ *Ernst Petzold*¹¹⁵⁸ zuständig¹¹⁵⁹. Auch der Münzerlohn wurde neu vereinbart. 1629 kamen dann Dukaten und Goldgulden¹¹⁶⁰, Speziesreichstaler und Dreier zu $\frac{1}{84}$ Gulden FK¹¹⁶¹ hinzu¹¹⁶². Neben dem meisterhaft geschnittenen Reichstaler mit dem Porträt von Bischof Johann Georg¹¹⁶³ fertigte Conrad Stutz auch eine Talerprägung im Namen des Bamberger Domherren Johann Christoph Neustetter genannt Stürmer¹¹⁶⁴ an, der 1628 das Vermögen seines Bruders geerbt hatte und in seinem Familienwappen ein Schachroch führte¹¹⁶⁵. Die nach dem Vorbild einer ovalen Gnadenmedaille¹¹⁶⁶ geschnittenen Stempel zeigen den Dompropst in Ausübung seines Münzrechtes in der Hofmark Fürth, zusammen mit seiner Ahnenprobe und einer rückseitigen Darstellung des Apostels Paulus als Wettkämpfer¹¹⁶⁷.

Nach einer zu Neustadt an der Aisch ausgefertigten Vereinbarung vom 27. November 1629 wurde Stutz mit der Herstellung von Kleinmünzen nach leichterem Fuß für Markgraf Christian beauftragt¹¹⁶⁸. Der Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Stadion hatte 1628 die mit dem Nürnberger Goldschmied und Münzmeister Georg Beutmüller¹¹⁶⁹ seit 1623 gehabte Bestallung aufgekündigt. In einem Schreiben vom 12. Januar 1630 aus Frankfurt am Main¹¹⁷⁰ bemühte sich nun Conrad Stutz um einen Auftrag aus Mergentheim, *weil er höre, der Deutschmeister wolle wieder zu münzen anfangen*¹¹⁷¹. Eine Bestallung kam nicht zustande.

¹¹⁵⁷Die Angabe bei HACKL / KLOSE (2006), p. 187, es hätte die Prägung zunächst ohne Kontrolle durch einen Wardein stattgefunden, ist daher zu korrigieren. Bereits 1628 kam es zu Untersuchungen wegen der geringhaltigen Ausbringung der Halbbatzen. EGER (1819); HELMREICH (1927), p. 18.

¹¹⁵⁸auch *Pezolt* oder *Bezold* geschrieben.

¹¹⁵⁹Ernst Petzold aus *Mariaberg*, worunter vielleicht Marienberg oberhalb von Würzburg zu verstehen ist, arbeitete als Goldschmied in Nürnberg und wurde dort am 8. August 1664 zu Grabe getragen. Als Münzwardein war er auch für die späteren Bayreuther Auftragsprägungen in Fürth zuständig, siehe unten, p. 247.

¹¹⁶⁰beide mit Jahreszahl 1628.

¹¹⁶¹zum Nominal siehe oben, p. 84.

¹¹⁶²Die Fürther Prägungen für Bamberg nach diesen Vereinbarungen tragen Jahreszahlen von 1627 bis 1631, dem Jahr der Eroberung des Hochstiftes durch schwedische Truppen. KRUG (1999), pp. 140–146, nrn. 228, 230, 231, 233–239, 241–243.

¹¹⁶³KRUG (1999), p. 144, nr. 239.

¹¹⁶⁴HELLER (1839), p. 36, nr. 105; LOCKNER (1900), pp. 247–251; HELMSCHROTT (1977), p. 74, nr. 160, dort als *Medaille* bezeichnet; HACKL (1979), pp. 110–111; HACKL (2003), pp. 25–26; HACKL / KLOSE (2006), p. 209, nr. 15.

¹¹⁶⁵vgl. unten, p. 239.

¹¹⁶⁶HELLMSCHROTT (1977), p. 73, nr. 158.

¹¹⁶⁷Der Apostel wird von Schlangen am Boden bekämpft und greift im Laufen nach der unvergänglichen Krone, begleitet von der Inschrift *sic currite* (laufet denn so, dass ihr den Siegespreis erringet). 1. Brief des Paulus an die Korinther 9, 24–27. HACKL / KLOSE (2006), p. 210, sehen in dem Läufer eine Selbstdarstellung des Goldschmiedes Conrad Stutz.

¹¹⁶⁸siehe unten, p. 247.

¹¹⁶⁹auch *Beudtmüller* oder *Peutmüller* geschrieben.

¹¹⁷⁰Nach Mitteilung von Dr. Konrad Schneider ist Conrad Stutz in den Münzakt des Frankfurter Stadtarchivs, soweit sie den Zweiten Weltkrieg überstanden haben, nicht nachweisbar.

¹¹⁷¹DUDÍK (1858), p. 203; HELMREICH (1927), p. 18; PROKISCH (2006), pp. 43–44; HACKL / KLOSE (2006), p. 189.

Im selben Jahr prägte Stutz in Fürth allerdings für Kaiser Ferdinand II.¹¹⁷² einen Speziesreichstaler¹¹⁷³ sowie Groschen zu 3 Kreuzern¹¹⁷⁴ und Doppelgroschen¹¹⁷⁵. Bei dieser Gelegenheit stellte Kaiser Ferdinand II. unter dem 21. Oktober 1630 in Regensburg *Conrad Stutzen, Münzmaistern zu Fürth, sambt seinem Weib, derer Kinder, Diener, Gesindt, wie auch seiner behausung, Münzstatt und Mühl, sambt Haab undt Güthern, liegenden undt fahrenden, Lehen undt Aigen, wie Sie die izo haben, als künfftig mit rechtmäßigem Titul an sich bringen mögten*, ein erneuertes persönliches Schutzprivileg aus¹¹⁷⁶.

Nach der Schlacht an der Alten Veste¹¹⁷⁷ siedelte Conrad Stutz im Oktober¹¹⁷⁸ 1632 von Fürth¹¹⁷⁹ nach Würzburg über und prägte im selben Jahr verschiedene Sorten für König Gustav II. Adolf¹¹⁸⁰, 1633 einen Taler für den schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna¹¹⁸¹ und schließlich eine Münzserie für das Herzogtum Franken im Namen von Bernhard von Sachsen-Weimar¹¹⁸².

Der Protestant Conrad Stutz war nach dem Abzug der Schweden als Münzmeister im nun wieder katholischen Würzburg weiterhin gelitten¹¹⁸³. Am 8. und 9. September 1634 war Fürth *durch die Kroaten bis auf einige wenige Häuser eingäschert* worden¹¹⁸⁴. Auch

¹¹⁷²Auch Georg Beutmüller war mit Ratsverlass vom 26. Januar 1626 eine Münzprägung für Kaiser Ferdinand II. zugestanden worden.

¹¹⁷³DAVENPORT 3167; FRONMÜLLER (21887), p. 75, aus der Sammlung MERZBACHER, nach Ansicht von WILMERSDOERFFER wohl als Probeprägung zu betrachten, so auch HACKL / KLOSE (2006), p. 210, nr. 16.

¹¹⁷⁴Katalog Künker 90 (2003), nr. 6882, offenbar ein Fundexemplar aus dem Zahlungsverkehr.

¹¹⁷⁵HELMREICH (1927), p. 18; HACKL / KLOSE (2006), p. 189.

¹¹⁷⁶Abschrift in StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 56–57.

¹¹⁷⁷Erst nach der Ankunft von Gustav II. Adolf im Reich 1630 wurden Ansbach und Bayreuth angesichts der Aufgabe der Neutralität und der Parteinahme für die Schweden ab 1631 zum Schauplatz von Kampfhandlungen. Bis dahin hatte sich der Schrecken auf Truppendurchzüge beschränkt. Ganz im Gegensatz zur Einschätzung von HACKL / KLOSE (2006), p. 190, wonach bereits 1629 die beiden fränkischen Fürstentümer *durch den Krieg ausgeplündert und verarmt* gewesen sein sollen, berichtet STICHT (1965), pp. 224–225, n. 220, noch für 1630 von einem unglaublichen *Wohlleben in den gehobenen Schichten der Bevölkerung*.

¹¹⁷⁸KULL (1910), p. 4596; LOCKNER (1910), p. 4658.

¹¹⁷⁹In der Gemeinderechnung für das Jahr 1633 ist vermerkt, dass von dem Zins in Höhe von *1 Gulden, 4 Pfund, 6 Pfennig*, also insgesamt 378 Pfennig, welcher *sonst von Conrad Stutz, Münzmeister, alljährlich von der Neuen Brücke der Gemeinde* bezahlt wurde, nunmehr *das geringste nicht zu erlangen sei, weil er samt den Seinigen nicht mehr bei der Stell, also ist solcher Posten bis zu seiner, Münzmeisters, Wiederallherkunft, ausgesetzt*. HACKL / KLOSE (2006), p. 197.

¹¹⁸⁰Repertorium 1C.37.1-3; HELMREICH (1927), p. 18; HACKL / KLOSE (2006), pp. 193–194, weisen darauf hin, dass die Prägungen für den Schwedenkönig durchaus bereits ab Juni 1632 in Fürth entstanden sein können. Auch Hans Christoph Lauer in Nürnberg hatte 1632 eine Münzserie in Silber und Gold für König Gustav II. Adolf geprägt, Repertorium 1C.37.1-2.

¹¹⁸¹Repertorium 1C.37.2-1.1/00.

¹¹⁸²Die Hochstifte Bamberg und Würzburg wurden Bernhard von Sachsen-Weimar am 10²⁰. Juli 1633 als schwedisches Lehen unter der Bezeichnung *Herzogtum Franken* zugesprochen, welcher die Verwaltung seinem Bruder Ernst überließ und das Territorium durch die Schlacht bei Nördlingen vom 27. August/6. September 1634 wieder verlor. HELMSCHROTT (1977), pp. 106–107, nrn. 249–254; ULONSKA (1990), pp. 70–73; HACKL / KLOSE (2006), pp. 211–214, nrn. 19–22. Die durch Conrad Stutz im Namen von Gustav II. Adolf geprägten postumen Batzen von 1624 könnten danach in der Übergangszeit bis zur Rückkehr von Franz von Hatzfeldt nach Würzburg am 13²³. Dezember 1634 entstanden sein. HELMREICH (1927), p. 18.

¹¹⁸³HELMREICH (1927), p. 18; HACKL / KLOSE (2006), p. 195.

¹¹⁸⁴FRONMÜLLER (21887), p. 75.

die Münzstätte war dabei in Flammen aufgegangen¹¹⁸⁵. Stutz blieb daher in Würzburg und prägte dort im Auftrag von Bischof Franz von Hatzfeldt in den Jahren 1635 und 1636 für Würzburg¹¹⁸⁶ und Bamberg¹¹⁸⁷. Zum Jahresende 1636 verlegte er dann offenbar seinen Wohnsitz in die Reichsstadt Nürnberg. Im Hochstift Würzburg wurde am 2. Januar 1637 *Christoph Müller* aus Fulda als neuer Münzmeister verpflichtet¹¹⁸⁸.

Von Nürnberg aus bemühte sich Conrad Stutz um neue Prägeaufträge. Unter dem 26. April/6. Mai 1637 unterbreitete er den Grafen von Löwenstein-Wertheim seine Vorschläge für eine Münzprägung¹¹⁸⁹. Als er vom Bamberger Münzkonvent¹¹⁹⁰ der vier Stände am 17/27. Mai 1637 erfuhr, bot er mit Schreiben vom 1. Juni 1637 auch dort seine Dienste für die Ausmünzung an und entschuldigte sein langes Fernbleiben von Fürth¹¹⁹¹. Der Konvent allerdings hatte sich längst für den bereits von Bamberg verpflichteten Hans Christoph Lauer als gemeinsamen Münzmeister entschieden. Zur selben Zeit wurde dessen zweiundzwanzigjähriger Sohn *Hans David Lauer* als Würzburger Münzmeister bestellt¹¹⁹², der die Prägungen vermutlich in Nürnberg ausführte, so dass die Würzburger Münzstätte geschlossen werden konnte. Hans David Lauer prägte mit dem vom Vater übernommenen Zeichen des sechsstrahligen Sternes in den Jahren von 1637 bis 1641 Spezierestaler für Würzburg¹¹⁹³, stieg 1639 nach dessen Tod in Nürnberg zum Münzmeister auf und musste als solcher 1649 Konkurs anmelden. Noch im selben Jahr begegnet er als Münzmeister mit den Initialen *H.D.L.* in Thorn an der Weichsel und starb dort 1668¹¹⁹⁴.

Conrad Stutz kehrte nun wieder nach Fürth zurück, wo er noch *Anno 1637* wieder als *Müntzer* genannt wird¹¹⁹⁵ und eine neue Mahlmühle mit Sägewerk und Hammer errichten ließ¹¹⁹⁶. In den nun folgenden sechs Jahren ist eine Münzertätigkeit nicht nachweisbar¹¹⁹⁷. Nach dem Tod seiner Frau Anna Spindler¹¹⁹⁸ ließ sich *der Ehrbar und Kunstreich Conrad Stutz allhier zu Fürth, izo aber bestallter Fürst(lich) Würzburgischer Müntzmeister*, am 23. April 1643 in zweiter Ehe mit der wiederum nachgeborenen *Jungfrau Barbara Eyselin* aus Bollstadt bei Nördlingen trauen¹¹⁹⁹. Am 7/17. Mai 1649 berichtete er Markgraf Christian aus Würzburg von seinem *weib und kleinen Khinderlein*¹²⁰⁰. Johann Philipp von Schönborn hatte sich also wieder für Conrad Stutz als Münzmeister entschieden

¹¹⁸⁵HACKL / KLOSE (2006), p. 193. In einer Eingabe vom 13. Mai 1649 schreibt Stutz allerdings, die Kaiserlichen hätten ihm bereits 1632 alles in Brand gesteckt. StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 55, 58; HACKL / KLOSE (2006), p. 199.

¹¹⁸⁶HELMSCHROTT (1977), pp. 112–117, nrn. 264–265, 273, 275–277, 280; KRUG (1999), p. 148, nr. 244; HACKL / KLOSE (2006), pp. 214–215, nrn. 23–24.

¹¹⁸⁷HELMSCHROTT (1977), pp. 112–116, nrn. 262–263, 274; KRUG (1999), pp. 148–150, nrn. 245–249; HACKL / KLOSE (2006), p. 216, nrn. 25–26.

¹¹⁸⁸StAWt, F, Rep. 42a, Nr. 81 (Abschrift des Bestallungsrevers).

¹¹⁸⁹StAWt, F, Rep. 231, Nr. 1468, im Findbuch irrtümlich unter dem Namen *Ulrich Stutz* verzeichnet.

¹¹⁹⁰siehe oben, p. 130.

¹¹⁹¹Sein Besitz sei mehrmals geplündert und abgebrannt worden, weshalb er sich in Frankfurt und Würzburg habe aufhalten müssen. HACKL / KLOSE (2006), p. 196.

¹¹⁹²StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 72, Pr. 70.

¹¹⁹³HELMSCHROTT (1977), pp. 113–115, nr. 266–269.

¹¹⁹⁴vgl. FORRER (1907), Vol. III, p. 313; FORRER (1909), Vol. IV, p. 289.

¹¹⁹⁵HACKL / KLOSE (2006), p. 161. Eine Prägetätigkeit in Fürth kann aus dieser Berufsbezeichnung freilich nicht abgeleitet werden.

¹¹⁹⁶Die Kosten hierfür sollen 4000 Taler betragen haben. Eingabe von Stutz vom 13. Mai 1649. StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 55, 58; HACKL / KLOSE (2006), p. 199.

¹¹⁹⁷HELMREICH (1927), p. 18.

¹¹⁹⁸siehe oben, p. 121.

¹¹⁹⁹SCHWAMMBERGER (1965), p. 31; HACKL / KLOSE (2006), p. 198.

¹²⁰⁰StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 53–54.

und in der Brudermühle einen Prägebetrieb einrichten lassen, welcher bald darauf in die heutige Münzstraße bei der Kirche Sankt Peter verlegt wurde¹²⁰¹. Im Nürnberger Münzabschied vom 4/14. Mai 1643 heißt es hierzu, *Nach dem herr Bischoff zu Würzburg fürstl(iche) Gn(aden), nunmehr einlangendten bericht nach, einen eigenen Müntz-Maister und Gwardein in dero Residentz-Statt Würzburg haben sollen, selbige aber dem üblichen herkhommen gemes, denen Craißen noch nicht vorstellig gemacht wordten, So hat man dafür gehalten, hochbesagte S(eine) Fürstl(iche) Gn(aden) dessen gebürlich zu erinnern, nit zweiffendte, Sie werdten selbige mit ehesten anhero nacher Nürnberg vor die darzu sonderlich Deputirte, damit Sie examinirt und mit den gewöhnlichen pflichten beladen werdten, stellen lassen*¹²⁰². Nachdem der Münzmeister und der Wardein nicht unaufgefordert präsentiert worden waren, erwartete man nunmehr ihre Vorstellung auf dem nächsten Münzprobationstag, der auf den 1/11. Mai 1644 nach Regensburg angesetzt wurde. Aus dem Beginn dieser Würzburger Amtszeit stammt der von Stutz geschnittene Speziesreichstaler von 1643 mit Porträtarstellung und Marienbild nebst Goldabschlägen zu 5 Dukaten¹²⁰³.

In Fürth hatte Conrad Stutz bis 1651 die Zahlung des Brückenzinses mit der Begründung verweigert, dass die Neue Brücke noch nicht wieder aufgebaut sei¹²⁰⁴. Die Würzburger Münzen von 1648 bis 1651, die in dieser Zeit erstmals den Buchstaben *F* tragen¹²⁰⁵, sind hingegen bestimmt in Würzburg selbst entstanden¹²⁰⁶, und der Münzbuchstabe ist wohl ebenso als Reminiszenz an die Anerkennung von Conrad Stutz als Fürther Münzmeister 1624 wie als Bezugnahme auf das *F* in seinem Meisterzeichen zu verstehen¹²⁰⁷. Jedenfalls erledigte er seine Korrespondenz in Münzangelegenheiten noch 1649 von Würzburg aus, und in einem Bayreuther Schreiben vom 25. Mai 1649 wird Conrad Stutz als *der iezige Münzmeister zu Würzburg* bezeichnet¹²⁰⁸. Als nach der Wahl von Johann Philipp zum Erzbischof von Mainz ein Madonntaler mit vermehrtem Wappen und aktualisierter Titulatur auf der Porträtseite herzustellen war, überließ Stutz den Stempelschnitt dem Würzburger Kupferstecher, Siegelgraber und Münzeisenschneider *Johann Leipold*¹²⁰⁹ und kombinierte dessen mit *I.L.* signierte Vorderseite von 1649 mit der Bildseite seines Madonntalers von 1643, auf dem er Jahreszahl und Münzmeisterzeichen *C.S.* beibehielt¹²¹⁰.

¹²⁰¹HACKL / KLOSE (2006), p. 198.

¹²⁰²StABa, A 85, Nr. 1245; HACKL / KLOSE (2006), pp. 198–199. Hieraus lässt sich schließen, dass der neu aufgerichtete Würzburger Prägebetrieb beim vorigen Münzabschied noch nicht bekannt war, mithin nach dem 3/13. Mai 1642, also sicher erst nach dem Regierungsantritt von Bischof Johann Philipp erfolgt sein muss.

¹²⁰³HELMSCHROTT (1977), p. 132, nr. 317; HACKL / KLOSE (2006), pp. 216–217, nr. 27. Hingegen legen HACKL (1988), p. 21; *Repertorium* 1C.36.8-1.1/2, 5/2, diese Prägungen nach Fürth.

¹²⁰⁴Die Zahlungen sind dann für die Jahre 1653 bis 1662 belegt, die Gemeinderechnung von 1652 ist nicht erhalten. 1663 zahlte die Witwe Barbara Stutz den Brückenzins von 1½ Gulden, ab 1664 erscheint Hermann Scherzer als neuer Pächter der Mühle. HACKL / KLOSE (2006), pp. 197, 200.

¹²⁰⁵siehe oben, p. 95.

¹²⁰⁶HACKL / KLOSE (2006), p. 199, halten aufgrund des Münzzeichens *F* für den Prägeort Fürth. Nach Angaben von FRONMÜLLER (1887), p. 75, wurde die Münzstätte *erst nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges wieder in Fürth hergestellt*. HELMREICH (1927), p. 18, vermutet bereits für das Jahr 1644 einen erneuten Fürther Münzbetrieb unter Conrad Stutz, welcher freilich durch Gepräge nicht belegt werden kann.

¹²⁰⁷Aufgrund dieser Würzburger Provenienz wird sich auch der Buchstabe *F* auf den Würzburger Dreiern ungeachtet des tatsächlichen Prägeortes bis 1748 erhalten haben, siehe oben, p. 95.

¹²⁰⁸StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 45–46

¹²⁰⁹SCHEFFLER (1977), p. 80, nr. 47a.

¹²¹⁰*Repertorium* 1C.36.8-1.5/8; HELMSCHROTT (1977), p. 133, nr. 318; HACKL (1988), p. 21; HACKL / KLOSE (2006), pp. 217–218, nr. 28, unter Zuweisung an die Münzstätte Fürth. Hingegen betrachtet PICK (2006), p. 96, diesen Taler als Produkt der Münzstätte Mainz. In der Literatur wird der Porträtseitenstempel

Die letzten Münzprägungen von Conrad Stutz tragen die Jahreszahlen 1651 und 1652 und wurden wieder für die Markgrafen von Ansbach und Bayreuth hergestellt. Es handelt sich um Batzen zu 4 Kreuzern 1651 für Markgraf Christian von Bayreuth¹²¹¹ sowie Halbbatzen zu 2 Kreuzern mit der hybriden Jahreszahl $1651/1652$ für Markgraf Albrecht von Ansbach¹²¹², welche das Münzbild der vier Schilde wieder aufnehmen, die nunmehr mit Brandenburg, der Burggrafschaft Nürnberg, Pommern und Hohenzollern besetzt sind und den 1648 erworbenen Herzogstitel von Magdeburg aufweisen¹²¹³. Mit der für markgräfllich brandenburgische Münzen gänzlich unüblichen Wertseitengestaltung mit gekröntem Doppeladler und Nennung von Kaiser Ferdinand III. in der Umschrift wollte sich Conrad Stutz sicher für neuerliche Gemeinschaftsprägungen empfehlen. Hinzu kommt ein Dreiheller von 1652¹²¹⁴ mit drei Wappen von Brandenburg, Nürnberg und Zollern. Alle diese Stücke sind wie üblich mit dem Münzbuchstaben *F* versehen. Wohl ebenfalls unter Conrad Stutz ist ein letzter allerdings unsignierter Groschen zu 3 Kreuzern von 1652 im Namen von Markgraf Albrecht ohne Kaisertitulatur entstanden¹²¹⁵. Als Prägeort aller dieser Münzen ist Würzburg anzunehmen¹²¹⁶.

Sofern Conrad Stutz in seiner Mühle in Fürth überhaupt nochmals eine Münzstätte einrichtete, so konnte dies allenfalls im Laufe des Jahres 1651 geschehen sein, in welchem der Wechsel von bischöflichen zu markgräflichen Geprägen erfolgte. Damals war Stutz bereits an die 70 Jahre alt und musste den Bedarf an Münzen und das Auftragsverhalten seiner Herrschaft kennen¹²¹⁷. Auffällig ist der ähnliche Stempelschnitt dieser letzten mit den vorigen Würzburger Geprägen, zumal der Münzmeister hier sicher nicht selbst Hand anlegte. Des weiteren fällt das Ende der Prägetätigkeit von Conrad Stutz in das Jahr der Bestallung von Münzmeister Matthias Fischer in Mainz. Vor diesem 10. Februar 1652 also¹²¹⁸ wird Johann Philipp von Schönborn seinen Würzburger Münzmeister aus Altersgründen, vielleicht auch wegen der unerwünschten markgräflichen Prägetätigkeit, in den Ruhestand entlassen und die Münzstätte geschlossen haben. In der Literatur wird das Ende der Münzherstellung von Conrad Stutz als *Folge des Urtheils der Reichsexekutionskommission vom 24. Mai 1651* gesehen, wonach die weltliche Obrigkeit in Fürth

von 1649 immer wieder dem erst um 1640 geborenen *Johann Linck* aus Heidelberg zugeschrieben, welcher allerdings im Jahre 1682 Medaillen für Würzburg schnitt, siehe HELMSCHROTT (1977), pp. 151–152, nrn. 369–375.

¹²¹¹HACKL / KLOSE (2006), p. 219, nr. 30. Der Nachtrag zum Reskript von Georg Albrecht unter dem 6. November 1657 erwähnt auch den Auftrag von 1651 zur Prägung einer *Schied- und Handtmünz von pazen*. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 22 (fol. 56).

¹²¹²SCHRÖTTER 2913, im *Repertorium* 1C.5.3-1.6/28 allerdings der Münzstätte Nürnberg zugeschrieben. Die Buchstaben *O* und *F* zwischen den Schilden werden von RÜHLE (1960); HACKL / KLOSE (2006), p. 200, als *Onolzbach* und *Fürth* gedeutet. Bei dem *O* könnte es sich auch um eine bloße Verzierung handeln.

¹²¹³HACKL / KLOSE (2006), p. 219, nr. 30, sehen darin stattdessen eine Wiederholung von *marchio* für Markgraf.

¹²¹⁴von SCHRÖTTER 2914 als 1657 verlesen und zum Fürstentum Ansbach gelegt, obwohl die von den Geprägen der Baidersdorfer Konvention übernommene Gestaltung einen Nennwert in fränkischer Währung nahelegt, welche im Fürstentum Ansbach damals im Bereich der Heller nicht mehr bestand.

¹²¹⁵Slg. WILMERSDOERFFER 880; SCHRÖTTER 2912. Das Exemplar hatte Schrötter zum Preis von 16 Reichsmark für das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin angekauft.

¹²¹⁶GEBERT (1901), pp. 64–65; HACKL / KLOSE (2006), p. 199, betrachten allerdings den Buchstaben *F* als hinreichenden Beweis für einen Prägebetrieb in Fürth bis 1651.

¹²¹⁷Markgraf Christian hatte seine Münzserie von 1650 größtenteils in Nürnberg prägen lassen, wo auch die Ansbacher Klippen auf den Friedensvollziehungsschluss und ab 1651 neue Dukaten für Markgraf Albrecht geprägt wurden.

¹²¹⁸PROKISCH (2006), p. 46, n. 169.

*Bamberg zuerkannt wurde und die Münze in Fürth ihre Thätigkeit beschließen mußte*¹²¹⁹. Dieses Datum kann freilich nicht die Münzen des Jahres 1652 erklären¹²²⁰.

Aus seinem Schaffen als Goldschmied sind ein Hostienbehälter¹²²¹ und der Fuß eines Abendmahlskelches¹²²² erhalten, welche Conrad Stutz 1626 der Kirche Sankt Michael in Fürth verehrte. Beide Gravurarbeiten enthalten das persönliche Wappen des Münzmeisters mit den Buchstaben C.S. und F sowie einen Löwen mit Spindel als redendes Familienwappen seiner Gemahlin Anna Spindler. Der Kelchfuß zeigt als rechteckiges Bildmotiv die knienden Figuren von *C(onrad) S(tutz) M(ünzer)* und *A(nna) S(tutz) g(e)b(orene) S(pindler)* bei der Anbetung des heiligen Michael, überhöht von Gottvater und dem Heiligen Geist¹²²³. Das Selbstbildnis von Conrad Stutz zusammen mit seiner Ehefrau gilt als die älteste Porträtarstellung von Fürther Bürgern¹²²⁴. Ein weiterer von Conrad Stutz geschaffener kleiner Abendmahlskelch aus vergoldetem Silber ist auf der Bodenplatte mit einer rechteckigen Gravur von Maria und Johannes bei Jesus am Kreuz versehen, umgeben von der Inschrift *Cunrat Stutz verehr dis Kelchle(in) de(m) Her(n) Pastor so bei mei(n) End sei(n) wirt*¹²²⁵, war also dem bei seinem Tod anwesenden Geistlichen zugedacht. Der Kelch befindet sich heute in der Altstädter Kirche zu Erlangen.

Am 22. November 1662 wurde der *ehrbare und kunstreiche* Conrad Stutz, Münzmeister, Müller und Säger, auf dem Friedhof zu Sankt Michael in Fürth zu Grabe getragen. Pfarrer Carl Friedrich Lochner wählte für die Leichenpredigt Psalm 90, 10. *Unser Leben wehret siebenzig Jar, wens hoch kompt so sinds achtzig jar*. Hieraus kann ein erreichtes Lebensalter von mindestens 80 Jahren abgeleitet werden¹²²⁶. 1675 wurde mit dem fränkischen Generalmünzwardein Leonhard Willibald Hoffmann über eine *Wiederaufrichtung der vor Zeiten gewesenen Münz zu Fürth* beraten¹²²⁷. Stattdessen entschied man sich dann für eine Rückverlegung der Kreismünzstätte nach Schwabach¹²²⁸.

5.2.11 Auftragsprägungen in Nürnberg

Zwei Wochen nach dem Debakel auf dem Augsburger Münzprobationstag erneuerte Markgraf Joachim Ernst am 1. August 1623 die Bestallung für den Nürnberger Münzmeister Hans Christoph Lauer¹²²⁹. Dieser Vorgang ist wohl als Versuch zu sehen, die ablehnende Haltung von Nürnberg gegenüber der Fürther Münzstätte abzuschwächen¹²³⁰. Lauer stellte hiernach Dukaten mit Jahreszahlen 1623 und 1624 für das Fürstentum Ans-

¹²¹⁹FRONMÜLLER (21887), pp. 75–76; HACKL / KLOSE (2006), pp. 199–200. Die traditionellen Auseinandersetzungen um die Dreiherrschaft dauerten allerdings bis ins 18. Jahrhundert an und wurden erst in preußischer Zeit durch die Revindikationen von 1795 beseitigt.

¹²²⁰Im Jahre 1654 soll Conrad Stutz in Fürth wegen irgendeines Fehlbetrages von 18 Gulden *abermals zur Untersuchung gezogen worden* sein. EGER (1819), p. 179; HACKL / KLOSE (2006), p. 200.

¹²²¹HACKL / KLOSE (2006), p. 184.

¹²²²HACKL / KLOSE (2006), p. 185, von Josef Hackl als Altmittel in der Abstellkammer aufgefunden.

¹²²³Umschrift *Conradt Stutz Müntzmeister unnd Anna sein Ehewirthin verehrn disen Kelch der Kirchen zu Fürth Zu Sanct Michael Anno 1626*.

¹²²⁴HACKL / KLOSE (2006), p. 183. Das Porträt von Conrad Stutz als Ölgemälde von Hans Nowak aus dem Jahr 1985 in Anlehnung an diesen Kelchfuß ist abgebildet bei HACKL / KLOSE (2006), p. 160.

¹²²⁵SCHNEFFLER (1989), p. 70, nr. 18; HACKL / KLOSE (2006), p. 186.

¹²²⁶SCHWAMMBERGER (1965), p. 25; HACKL / KLOSE (2006), p. 161. Nachdem Stutz vor der Ankunft der Familie in Fürth geboren wurde, musste er bei seinem Tod mindestens 77 Jahre alt sein.

¹²²⁷StABa, Fsm. Bayreuth 368 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. I), Pr. 75.

¹²²⁸siehe unten, p. 170.

¹²²⁹StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 115–118.

¹²³⁰HACKL / KLOSE (2006), p. 181, n. 65.

bach her. Nach dem Tod von Joachim Ernst 1625 vergab die Vormundschaftsregierung unter Sophie und Friedrich von Solms weitere Prägeaufträge nach Nürnberg. Möglicherweise wurden die bereits von Conrad Stutz geschnittenen Rückseiteneisen der Begräbnismünzen, die er mit früheren Porträtseiten von 1623 kombiniert hatte, nach Nürnberg gebracht und dort zur Prägung verwendet. Dafür würde, abgesehen von der bisherigen Enthaltung der Münzstätte Fürth von Prägungen auf den Namen des Ansbacher Landesherren allein, vor allem der offensichtlich nachträglich in den Stempeln der Sterbemünzen angebrachte sechsstrahlige Stern des Münzmeisters Hans Christoph Lauer sprechen¹²³¹.

Lauer bemühte sich mit allen Mitteln um weitere Aufträge. Nach einem Schreiben des Friedrich von Solms unter dem 9. Dezember 1625 an die Regierung in Kulmbach hatte der *Münzmeister zu Nürnberg sich erbotten, in der alhieigen F(ürstlichen) Pupillen Nahmen*¹²³², *Ducaten und Thaler, ohne einichen Soldt oder Belohnung zu münzen*. Wenn Markgraf Christian einverstanden sei, könne man im neuen Jahr mit der Herstellung anfangen¹²³³. Die Bestallung hierfür wurde unter dem 25. Dezember 1625 ausgefertigt¹²³⁴. Mit Jahreszahlen von 1626 bis 1632 entstanden unter diesem Kontrakt ausschließlich grobe Sorten zu $\frac{1}{2}$ und 1 Speziesreichstaler sowie Goldmünzen vom einfachen bis zum zehnfachen Dukaten. Die erste Serie dieser Münzen von 1626 und 1627 ist noch ganz der pausbäckigen Porträtauffassung der Taler von 1620 und 1621¹²³⁵ verhaftet und daher für den Siegelgraber Hans Kastenbein gesichert. Auf dem Taler von 1626 in dieser Art wurde das Münzmeisterzeichen des sechsstrahligen Sternes nachträglich über den Stabkreis graviert. In der zweiten Serie der Jahre 1626 bis 1629¹²³⁶ ist eine Besserung des Stempelschnittes zu beobachten, welche dem Nürnberger Goldschmied Hans Christoph Jamnitzer zugeschrieben werden kann. Für die dritte Serie von 1629 bis 1632 wurde die Vorderseite erneut umgestaltet und zeigt jetzt wesentlich individuellere Porträts. Auf den Talern erscheint der burggräfliche Löwe nicht mehr in einem halbrunden Schild nach rechts, sondern nunmehr nach links in einer ovalen Kartusche. Für diese Stempel kann wohl der Nürnberger Eisenschneider Hans Schmidt in Anspruch genommen werden¹²³⁷.

1630 wurde auch der Nürnberger Münzmeister *Hans Putzer von Putzenau*¹²³⁸ für Ansbach verpflichtet¹²³⁹. Die groben Münzen in Gold und Silber wurden jedoch nach Ausweis der Beizeichen nicht von ihm hergestellt. Auch die beabsichtigte Neuprägung kleiner und mittlerer Sorten für Ansbach kam nicht zustande¹²⁴⁰. Offenbar reichte der Vorrat der von 1622 bis 1625 geprägten landeseigenen Münzen bis zur Jahrhundertmitte aus¹²⁴¹, von denen ein Teil während der Jahre 1638 bis 1659 im Kurswert an Feingewicht und Annahmeverhalten der Bevölkerung angepasst werden musste¹²⁴².

¹²³¹ Als Lauer ab 1626 auch wieder für Markgraf Christian prägte, wurden ihm ebenfalls Prägestempel früherer Jahre aus den inzwischen geschlossenen Münzstätten überlassen, die er dann umarbeitete und nachträglich mit seinem Stern versah, siehe unten, p. 247.

¹²³² gemeint sind die Erbprinzen Friedrich, Albrecht und Christian.

¹²³³ StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 88–90.

¹²³⁴ HACKL / KLOSE (2006), p. 181.

¹²³⁵ siehe oben, p. 102.

¹²³⁶ ein Exemplar des Dukaten von 1628 bei SCHRÖTTER als 1625 verlesen.

¹²³⁷ Die Überschneidung der Zeiträume bei den Serien beruht auf der Weiterverwendung älterer Stempel nach dem Abändern der Jahreszahl.

¹²³⁸ zu seinen Münzprägungen ab 1630 für Bayreuth siehe unten, p. 248.

¹²³⁹ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 65, Pr. 85–86.

¹²⁴⁰ HACKL / KLOSE (2006), p. 190.

¹²⁴¹ Um Gepräge aus der Kipperzeit, wie bei MEHL (2004), p. 16; FRANK (2005), p. 47, angegeben, handelte es sich hierbei freilich nicht.

¹²⁴² siehe oben, p. 152.

Erst nach dem Friedensschluss wurden wieder Münzen für das Fürstentum Ansbach hergestellt¹²⁴³. Die Dukatenprägung für Markgraf Albrecht mit Jahreszahl 1651 ist im Nürnberger *Münzbüchlein* der Arbeiten von Georg Nürnberger dokumentiert. Demnach wurden vom 6. Juni 1651 bis 21. Januar 1652 in vier Tranchen nacheinander 42½, 41, 13½ und 42 Mark an Dukatengold vermünzt¹²⁴⁴. Die Herstellung des Jahrganges 1652 der Dukaten erfolgte in zehn Aufträgen und Lieferungen vom 23. September 1652 bis zum 7. Juni 1660. Zu neugestalteten Dukaten des Jahres 1663, nunmehr ohne den fürstlichen Titel von Halberstadt und Minden, wurde am 30. Dezember 1662 ein einziges Werk von 8½ Mark verarbeitet¹²⁴⁵. In späteren Jahren wurden weitere Prägeaufträge an die Kreismünzstätte Nürnberg vergeben, ohne dass die dortigen Münzmeister deshalb mit weiteren Bestallungsurkunden in brandenburgische Dienste genommen worden wären. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass nach dem Ausscheiden des letzten Nebenmünzmeisters Hans David Lauer 1646 nunmehr der gesamte Prägebetrieb in der Reichsstadt einem einzigen Münzmeister, dem bisherigen Hauptmünzmeister, unterstellt war. Nach dem Tod von Georg Nürnberger 1657 erhielt sein gleichnamiger Sohn, bereits 1655 zum Adjunkten ernannt, die Stelle des Münzmeisters in Nürnberg.

Die Abschaffung der zum Kreuzer FK inkommensurablen Pfennige FK und Einführung der Pfennige OS = ¼ Kreuzer FK, beide als *Fränkische Pfennige* bezeichnet¹²⁴⁶, schlug sich angesichts der in dieser Zeit geringen Prägetätigkeit nur in einer einzigen neuen landeseigenen Münzsorte nieder¹²⁴⁷. Die undatierte einseitige silberhaltige Kleinmünze mit dem halbrunden Zollernschild und den Buchstaben *B.O.* steht ganz offensichtlich im Zusammenhang mit der Währungsänderung und stellt einen Pfennig der ober-sächsischen Währung dar. In dem chronologisch erstellten Nürnberger Arbeitsbuch sind die Abdrücke dieses Münztyps zwischen April und Mai 1659 eingeklebt¹²⁴⁸, durch eine Nachlässigkeit des Wardeins fehlen jedoch jegliche weitere Angaben¹²⁴⁹. Auf den am 22. Oktober 1667 mit Tod abgegangenen Markgrafen Albrecht wurden Begräbnismünzen zu 1 Speziesreichstaler, Achteltaler¹²⁵⁰ sowie kleinere Silbermünzen, möglicherweise Doppelgroschen zu 6 Kreuzern FK¹²⁵¹, hergestellt¹²⁵².

¹²⁴³Auf das Begräbnis von Sophie von Braunschweig-Lüneburg, der Witwe Georg Friedrichs, des letzten Markgrafen aus der altfränkischen Linie, waren im Jahre 1639 Gedächtnismünzen zu ⅛, ½ und 1 Speziesreichstaler, von ersteren auch Goldabschläge zu 2 Dukaten, geprägt worden. Als Münzzeichen erscheinen zwei Sterne über einem weiteren Stern, durch eine Leiste unterteilt. Der Prägeort dieser Serie ist nicht bekannt. SCHRÖTTER (1929), Vol. II, p. 89, nrn. 1323–1325; *Repertorium* 1C.3.7-1, weisen die Stücke der Münzstätte Nürnberg zu.

¹²⁴⁴StadtAN, B 8, Nr. 246, p. 115, nr. 3; p. 117, nr. 11; p. 118, nr. 12; p. 121, nr. 21.

¹²⁴⁵StadtAN, B 8, Nr. 246, p. 196, nr. 102.

¹²⁴⁶siehe oben, p. 87.

¹²⁴⁷Die von RÜHLE (1960) nach Ansbach gelegten Kreuzer und Pfennige des Jahres 1650 wurden tatsächlich für Bayreuth geprägt, siehe unten, p. 250.

¹²⁴⁸StadtAN, B 8, Nr. 246, p. 163 (nach nr. 54).

¹²⁴⁹SCHRÖTTER 2915 führt drei verschiedene Stempel dieses Typs auf.

¹²⁵⁰SCHRÖTTER 2918, mit einem Sollgewicht von 3.65 g.

¹²⁵¹SCHRÖTTER 2919. Diese Stücke im Gewicht von etwa 2.16 g tragen keine Wertangabe. Da das Arbeitsbuch des Nürnberger Münzmeisters mit der Pensionierung von Rohleder im Jahre 1666 endet, fällt diese Quelle für eine Bestätigung der Nominalbezeichnung aus.

¹²⁵²Die Gedenkinschrift der Rückseite gibt normalerweise den 18. September 1620 als Geburtsdatum an. Nach RÜHLE (1960) soll Albrecht tatsächlich am 16. September 1620 das Licht der Welt erblickt haben. Als Fehler des Stempelschneiders existiert auch eine erste Version des Talers, bei der, wohl in Analogie zur Tageszahl des Todesdatums, der Geburtstag als 22. September 1620 angegeben ist. SCHRÖTTER 2917. Auf der korrigierten Version des Talers fehlt dafür die Jahresangabe 1667. SCHRÖTTER 2916.

5.2.12 Kreismünzstätte Schwabach

Bei der beabsichtigten Neuaufnahme des Münzwesens unter Markgraf Johann Friedrich dachte man zunächst an eine *Wiederaufrichtung der vor Zeiten gewesenen Münz zu Fürth* und holte dazu eine Stellungnahme von Generalmünzwardein Leonhard Willibald Hoffmann ein¹²⁵³. Im Jahre 1675 wurde dann die Kreismünzstätte wieder nach Schwabach als ihrem angestammten Ort verlegt¹²⁵⁴. Der Prägebetrieb wurde nun zur Nutzung der Wasserkraft in dem heutigen Anwesen Münzgasse 5 im Nordwesten der Stadt innerhalb des Mauerringes eingerichtet. Als Antrieb für das Streckwerk diente der als Mühlgraben von der Schwabach abgezweigte Nadlersbach. Nach den Erweiterungen und Umbaumaßnahmen unter Markgraf Carl Wilhelm Friedrich¹²⁵⁵ schrieb Falckenstein, die Schwabacher Prägeanstalt sei *mit einer solchen Bequemlichkeit eingerichtet, daß wenige Müntz-Stätte in Teutschland ihr hierinnen beykommen, und vielleicht keine ihr wird vorgezogen werden können*¹²⁵⁶.

Der Fränkische Kreis allerdings vergab seine Prägeaufträge nach wie vor lieber nach Nürnberg, dem Sitz des Generalmünzwardeins. Nur ein geringer Anteil der Gegenstempelung von 1694 und der Ortsguldenprägung von 1726 konnte auf Ansbacher Betrieben auch in Schwabach durchgeführt werden¹²⁵⁷. Auch von Seiten der prägeberechtigten weltlichen Fürsten in Franken, für die ab 1572 die Schwabacher Kreismünzstätte zuständig sein sollte, langten in in der Folgezeit kaum Aufträge zur Münzherstellung ein. An Versuchen, Prägeaufträge nach Schwabach zu holen, mangelte es freilich zu keiner Zeit. Eine beabsichtigte Prägung von leichten Münzsorten für Oettingen im Jahre 1676 kam nicht zustande¹²⁵⁸. Eine Empfehlung von 1689 an Markgraf Friedrich VII. in Durlach, die badischen Münzen in Schwabach ausmünzen zu lassen, blieb ohne Erfolg¹²⁵⁹. Zur Jahrhundertwende wurde ein weiterer Vorstoß in dieser Sache unternommen¹²⁶⁰. An Münzprägungen für auswärtige Landesherren kamen nur die Auftragsfertigungen für die Grafen und Fürsten von Hohenlohe zur Ausführung, die auch 1759 über ihre Pläne zur Aufrichtung einer Münzstätte in Schillingsfürst eine Korrespondenz mit Ansbach führten. Fraglich ist die Durchführung der beabsichtigten Münzprägungen unter Bayreuther Stempel in Schwabach im Auftrag des Goldkronacher Berghauptmanns Johann von Kempfer in den Jahren 1702 und 1712¹²⁶¹. Für die mit dem Fürstentum Ansbach ab 1741 in Personalunion verbundene Grafschaft Sayn-Altenkirchen wurden nur die Huldigungsgroschen in Schwabach geprägt. 1748 konnte in Altenkirchen eine eigene Münzstätte in Betrieb gehen. In der Zeit der Vereinigung von Ansbach und Bayreuth unter der Regierung von

¹²⁵³StABa, Fsm. Bayreuth 368 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. I), Pr. 75.

¹²⁵⁴Die Angabe bei FRONMÜLLER (21887), p. 75, es sei die Münzstätte von Conrad Stutz nach der Zerstörung von 1634 *nach Schwabach verlegt und erst nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges wieder in Fürth hergestellt* worden, kann sich allenfalls auf die Privilegien der Kreismünzstätte beziehen.

¹²⁵⁵siehe unten, p. 188.

¹²⁵⁶FALCKENSTEIN (11740), p. 65; FALCKENSTEIN (21756), p. 110.

¹²⁵⁷siehe oben, pp. 131, 131. In Verkennung der Sachlage behauptet WERZINGER (1993), p. 36, die Münzprägertätigkeit in Schwabach hätte überwiegend im Auftrag des Fränkischen Kreises stattgefunden, für den Markgrafen hingegen seien *meist Medaillen* hergestellt worden.

¹²⁵⁸SCHRÖTTER, *Heckenmünzwesen* (1938), p. 82. Die Verbindung nach Oettingen mag mit der Herkunft der Mutter von Markgraf Johann Friedrich in Zusammenhang gestanden haben.

¹²⁵⁹Zu den Bemühungen des ehemals in durchlachischen, nunmehr in ansbachischen Diensten stehenden Geheimrats Fischer siehe WIELANDT (31979), p. 179. Auch hier werden die Kontakte aus dynastischen Gründen geknüpft worden sein. Markgraf Johann Friedrich war mit Johanna Elisabeth von Baden-Durlach vermählt.

¹²⁶⁰siehe unten, p. 173.

¹²⁶¹siehe unten, p. 260.

Markgraf Alexander wurde der Bedarf an neugeprägtem Geld für das gesamte Territorium zeitweise durch nur eine der beiden Münzstätten gedeckt.

Unter den Prägungen der Kreismünzstätte zu Schwabach für auswärtige Münzstände ist die Herstellung von Doppelgroschen für Ludwig Gustav Graf zu Hohenlohe-Schillingsfürst von besonderer Bedeutung¹²⁶². Im Auftrag der Fürther Juden Mendel & Co. begann die Prägung in Schwabach am 1. Januar 1687 und wurde erst nach der Verhaftung der Unternehmer durch den Reichsfiskal vom 17. April 1687 eingestellt. Eine zweite Prägeperiode dauerte dann von Oktober 1687 bis 1. Februar 1688¹²⁶³. Bei der Münzsorte handelte es sich um $\frac{1}{12}$ Taler oder Doppelgroschen obersächsischer Währung mit der Wertangabe¹²⁶⁴ zwischen stilisierten Palmzweigen, welche wohl wegen ihrer Ähnlichkeit mit Schnurrhaaren namensgebend für die Bezeichnung dieser Münzsorte als *Schnurren* waren. Graf Ludwig Gustav ließ diesen Münztyp in nicht weniger als achtzehn Münzstätten in Auftrag gegeben¹²⁶⁵ und überschwemmte damit insbesondere die fränkischen Territorien. Allein in Schwabach wurden 611 690 Exemplare hohenlohischer Doppelgroschen hergestellt. Aus der rauhen Mark zu 7 Lot 10 Grän wurden $78\frac{1}{2}$ Stücke ausgebracht¹²⁶⁶. Der Münztyp ist nur mit Jahreszahlen 1685 und 1686 bekannt, versuchte also, durch Rückdatierung den Anschein einer besserhaltigen Prägung zu erwecken. Das auf einigen Stücken von 1685, die zudem Lorbeerzweige statt Palmzweige aufweisen, unter der Kranzschleife vorhandene Münzzeichen *H.* wird möglicherweise dem Münzmeister Martin Hoffmann und damit dem Prägeort Schwabach zuzuweisen sein¹²⁶⁷. Der Fränkische Kreis sah sich lange Zeit außerstande, gegen den Umlauf der hohenlohischen Doppelgroschen vorzugehen. Es handelte sich, selbst bei den außerhalb des Kreises hergestellten Stücken, um einen Münzherrn mit fränkischer Kreisstandschaft, der zudem noch durch seine Tätigkeit in kaiserlichen Diensten praktisch unangreifbar war. Somit mussten sich die Maßnahmen des Kreises zunächst darauf beschränken, die nach ähnlichem Fuß von obersächsischen Kreisständen geprägten Doppelgroschen von Franken fernzuhalten¹²⁶⁸. Nach der Einstellung seines Münzwesens hielt ausgerechnet Graf Ludwig Gustav höchstpersönlich am 3. Oktober 1690 einen Vortrag¹²⁶⁹ vor dem Kreis mit Vorschlägen zur Verbesserung des Münzwesens, in dem er folgerichtig die Übernahme des Leipziger Fußes empfahl, dem seine Gepräge ja bereits entsprochen hatten. Hundert Jahre später konnte die Münzstätte Schwabach für Christian Friedrich Carl Fürst zu Hohenlohe-Kirchberg tätig werden. Von den mit dem Münzstättenzeichen *S* für Schwabach versehenen Münzen wurden Konventionstaler und Halbtaler von 1781 mit Signatur *G.* von Johann Joseph Götzinger¹²⁷⁰ geschnitten. Eine Teilaufgabe der Taler von 1781 sowie die Halbtaler von 1786 stammen von Georg Heinrich Werner¹²⁷¹, der seine Initiale *W.* anbrachte.

¹²⁶²SCHRÖTTER (1938), p. 96.

¹²⁶³SCHRÖTTER (1927), p. 258, vgl. das Schreiben von Kammerrat Eyermann vom 3. Februar 1688, StAN, Ansbacher Archivakten, Pr. 78.

¹²⁶⁴Inscription *12 einen Reichs-Thaler*, vgl. SCHRÖTTER (1930), p. 326.

¹²⁶⁵Bad Homburg vor der Höhe, Beilstein, Büdingen, Diez, Friedberg in der Wetterau, Greifenstein, Herborn, Hohensolms, Idstein, Neustadt im Odenwald, Offenbach am Main, Rödelheim, Ronneburg, Schillingsfürst, Schwabach, Wehen im Taunus, Weilburg und Westerburg, MÖLLER (2000), p. 6. Daneben existieren sowohl Ansbacher als auch Hohenloher Prägungen dieses Nominals mit Wertangabe *F. VI K.*

¹²⁶⁶SCHRÖTTER (1927), p. 258.

¹²⁶⁷MÖLLER (2000), p. 22; *Repertorium* 1C.25.2-4.7/51.

¹²⁶⁸HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, nr. 110 (14. März 1688).

¹²⁶⁹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, nr. 137; SCHRÖTTER (1927), p. 258.

¹²⁷⁰siehe unten, p. 182.

¹²⁷¹siehe unten, p. 268.

Der Nürnberger Goldschmied *Hans Jacob Wolrab*¹²⁷², als Medailleur ein Schüler von Christoph Ritter, soll nach der Literatur im Jahre 1673 als Münzmeister und Münzwardein in Schwabach¹²⁷³ oder gar als *Münzmeister des Fränkischen Kreises*¹²⁷⁴ tätig gewesen sein. Abgesehen davon, dass in diesem Jahr keine Münzstätte in Schwabach existierte, kann sich diese Zuweisung nur auf die von Wolrab geschaffenen und signierten *Kreisobristenmedaillen* auf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth beziehen, die das Datum der erneuten Wahl vom 7/17. April 1673 tragen. Diese zweifellos in Nürnberg entstandenen Stücke werden dort ausweislich der zahlreichen Varianten¹²⁷⁵ über einen längeren Zeitraum hinweg geprägt worden sein. Kreisobristenmedaillen standen damals bereits in bedeutender Tradition. Auf die Ernennung von Markgraf Christian 1606 wurde eine grundsätzlich ähnlich gestaltete Medaille von dem Nürnberger Medailleur *Christian Maler* gefertigt¹²⁷⁶. Auch hier zeigt sich der Markgraf mit Feldbinde und Kommandostab zu Pferde. Auf der Kehrseite findet sich eine emblematische Darstellung mit Motto im Schriftkreis, umgeben von den Wappenschilden der Kreisstände. Dies bedeutet keineswegs eine gemeinschaftliche Urheberchaft der einzelnen Stände oder des Reichskreises selbst, wie dies bisweilen behauptet wird¹²⁷⁷. Vielmehr zeigt die Signatur des Medailleurs mit dem Zusatz *cum privilegio caesareae majestatis* das vom Kaiser verliehene Recht an, Medaillen im eigenen Hause prägen zu dürfen. Es handelt sich also um private Erzeugnisse zum Verkauf an Liebhaber und Sammler.

Hans Jacob Wolrab stand nach Einrichtung der Münzstätte in Schwabach tatsächlich in Ansbacher Diensten, allerdings lediglich als Münzeisenschneider, nicht jedoch als Wardein oder Münzmeister¹²⁷⁸. Gleichwohl wurde er auch für diese Tätigkeiten als geeignet befunden und als Kandidat vorgeschlagen, erhielt aber niemals eine Bestallung¹²⁷⁹. Die bildliche Darstellungen der Arbeiten von Wolrab sind künstlerisch durchaus wertvoll, während die Inschriften durch ihre unregelmäßige Form und zahlreiche Buchstabenverbindungen auffallen. Die Schwabacher Gepräge der Jahre 1675 und 1676 tragen unter dem Brustbild des Markgrafen als Beizeichen einen Mohrenkopf, von 1676 bis 1679 einen sechsstrahligen Stern. Dass es sich hierbei um Münzmeisterzeichen und nicht etwa die Signatur zweier Eisenschneider handelt, belegen der gleichförmige Stempelschnitt und ein 1/6 Taler von 1676, auf dem der Mohrenkopf getilgt und durch den Stern ersetzt wurde.

Zum Münzwesen im Fürstentum Ansbach ab 1675 sind nur die Kreistagsakten erhalten¹²⁸⁰, denen für die Gesandten das eine oder andere Dokument als Hintergrundinformation beigegeben wurde, ohne freilich interne Details des Prägebetriebes zu offenbaren. Wann immer Beschwerden von Seiten des Kreises über die Schwabacher Gepräge in dieser Zeit vorgebracht wurden, so war es der Münzsreiber *Georg Benedict Eyermann*, der über die Arbeit der Münzstätte Auskunft geben und die Vorgehensweise rechtfertigen konnte. Eyermann war vom Markgrafen mit der Durchführung *diverser kamerali-*

¹²⁷²bei SCHLICKEYSEN / PALLMANN (31896), p. 219, irrtümlich *Heinrich Wolrab* genannt.

¹²⁷³FORRER (1916), Vol. VI, p. 538.

¹²⁷⁴SCHLICKEYSEN / PALLMANN (31896), p. 210. Ein solches Amt gab es im Fränkischen Kreis freilich nicht.

¹²⁷⁵Slg. WILMERSDOERFFER 646, 647, 648, 649.

¹²⁷⁶ARNOLD (2000), p. 1120.

¹²⁷⁷BUCHAU (1845), pp. 35–36, sieht beim Bayreuther Kreisobristentaler 1664 im Gegensatz zu MADAÏ 1050, die durch ihre Wappen repräsentierten Kreisstände als gemeinschaftliche Auftraggeber.

¹²⁷⁸vgl. StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 121a, Pr. 152.

¹²⁷⁹siehe unten, p. 173.

¹²⁸⁰vgl. SCHUHMANN (2003), p. 383, n. 38.

stischer Wirtschaftsexperimente zur Hebung der Kommerzien¹²⁸¹ beauftragt worden. Ab 1681 wurde er zeitweise als Vogt zu Forndorf eingesetzt¹²⁸². 1686 wurde Eyermann, welcher bishero in andern Verrichtungen gebraucht worden, und seine Wohnung zu Schwabach gehabt, zum Kammerrat ernannt¹²⁸³ und 1704 als solcher bestätigt¹²⁸⁴. Unter Federführung von Eyermann wurde 1684 eine *Fürstliche Handlung* in Schwabach gegründet, die sich auch mit dem Silberankauf für das Münzwesen befasste und welcher der 1693 als Schwabacher Münzverwalter¹²⁸⁵ verpflichtete *Georg Leonhard Leibrich*¹²⁸⁶ ab 1695 auch als *Handlungsverwalter* vorstand¹²⁸⁷. Weitere Projekte von Eyermann waren 1685 die Gründung einer markgräflichen Eisenhandlung mit Schmelze in Eckersmühlen sowie 1686 die Planungen für eine Messinghandlung¹²⁸⁸.

Leonhard Willibald Hoffmann wurde nach eigenem Bekunden¹²⁸⁹ im Jahre 1667 zum Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ernannt. In dieser Position bewarb er sich zusätzlich auf die Stelle des Spezialwardeins in Schwabach. Eyermann hatte Hoffmann nach dem Ansbacher Protokoll vom 22. November 1680 gefragt, ob er denn beide Wardeinsstellen gleichzeitig haben dürfe. Hoffmann wollte dazu die Kunde einholen. Offenbar wurden von Seiten des Kreises keine Einwände vorgebracht. Wegen der in Schwabach neu zu besetzenden Stelle eines Münzmeisters *könne er nichts vorschlagen, und stelle es anheimb, ob der vorigen einer, oder der Münzeisenschneider Wohlrab, so in seinem probiren nit unrecht seyn, hierzu möge gebraucht werden*¹²⁹⁰.

Als Münzmeister wurde am 29. Juni 1679 der Schwabacher Goldschmied Martin Hoffmann verpflichtet¹²⁹¹, der dieses Amt mit mehreren Unterbrechungen¹²⁹² bis zu seinem Tode 1725 ausübte¹²⁹⁴. Um die Jahrhundertwende mit der geringen Schwabacher Ausmünzung nicht ausgelastet, sah er sich zunächst nach auswärtigen Aufträgen um. Als sich die Kunde verbreitete, Markgraf Friedrich VII. von Baden wolle die Münzprägung im Fürstentum Durlach wieder aufnehmen, bot er ihm am 22. Dezember 1700 seine Dienste zur Silberbeschaffung und Ausmünzung in Schwabach an¹²⁹⁵. Im nächsten Jahr erfolgte der Umzug nach Graubünden. Im Auftrag einer Nürnberger Gesellschaft zur Ausbeutung der Erzlager in Schams war Martin Hoffmann ab 1701 als Münzmeister in Haldenstein tätig. Die Münzstempel schnitt der in dieser Zeit an die Münze von Chur in Graubün-

¹²⁸¹FOERSTER (1975), p. 252.

¹²⁸²StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 361.

¹²⁸³StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 366a.

¹²⁸⁴StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 430.

¹²⁸⁵StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 377.

¹²⁸⁶auch *Leyberig* geschrieben.

¹²⁸⁷StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 389. FOERSTER (1975), p. 254, n. 76, sieht die Tätigkeit von Leibrich bei der Fürstlichen Handlung als Pächter an.

¹²⁸⁸FOERSTER (1975), p. 254, n. 75.

¹²⁸⁹Vorwort zu HOFFMANN, *Münzschlüssel* (1683).

¹²⁹⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 121a, Pr. 152.

¹²⁹¹GEBERT (1907), p. 25.

¹²⁹²Als die Münzstätte zu Schwabach vorübergehend geschlossen war, wurde der *gewesene Münzmeister* Martin Hoffmann 1691 als Einnehmer des Umgeldes, einer Verbrauchssteuer auf Getränke, in Schwabach in Dienst genommen. StAN, Ansbacher Bestellungen, Nr. 375. Im Jahre 1693 wurde er wieder als Münzmeister angestellt und auch vom Fränkischen Kreis examiniert¹²⁹³. Von 1695 bis 1696 dauerte das Intermezzo unter Münzmeister Paul Grill, siehe unten, p. 175.

¹²⁹⁴GEBERT (1907), p. 28.

¹²⁹⁵WIELANDT (³1979), p. 182. Das Projekt einer Durlacher Münzprägung wurde jedoch von badischer Seite nicht weiter verfolgt.

den¹²⁹⁶ berufene *Georg Wilhelm Vestner*¹²⁹⁷. Ein Jahr später kehrten beide nach Franken zurück¹²⁹⁸. Von einer Beurlaubung oder anschließenden Neubestallung des Schwabacher Münzmeisters in dieser Zeit ist nichts überliefert. Erst im Jahr des Regierungsantritts von Wilhelm Friedrich 1703 setzt im Fürstentum Ansbach die Münzprägung mit Kreuzern und Pfennigen wieder ein¹²⁹⁹.

Im Jahre 1679 hatte sich kaiserlich königlicher Majestät Münzwardein zu Nürnberg *Peter Paul Metzger jr.* vergeblich um das Amt des Münzwardeins in Schwabach beworben. Ab 1686 ist er als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises belegt. Die Wardeinsstelle in Schwabach erhielt dann 1693 sein Sohn *Georg Metzger*¹³⁰⁰, welcher in Altdorf nebenher Jura studierte, damit ein Kommilitone von Paul Gottlieb Nürnberger war, und sich in seinen Dienstaufgaben daher wohl zeitweise durch den Vater vertreten lassen musste. Nach dessen Tod 1699 wird auch Georg Metzger nicht mehr in Schwabach genannt, auch lässt sich ein Studienabschluss an der Universität Altdorf nicht nachweisen. Seine Kenntnisse im Münzprobationswesen gab er jedenfalls an seinen Sohn *Johann Georg Metzger*¹³⁰¹ weiter, der sich mit Hinweis auf diese Ausbildung erfolgreich auf die 1745 erneut vakante Stelle des fränkischen Generalmünzwardeins bewerben konnte¹³⁰². Zuvor in Nürnberg durch den Handel mit Gold und Silber zu beachtlichem Wohlstand gelangt, wurde er 1758 als *Johann Georg von Metzger* vom Kaiser *per diploma nobilitatis allermildest begnadiget*¹³⁰³. Er starb am 18. April 1761 in Nürnberg während der Verhandlungen des Augsburger Münzprobationstags. Sein Wappensiegel zeigt einen Jäger mit Hund¹³⁰⁴.

Als Nachfolger im Amt des Schwabacher Münzwardeins wurde *Georg Zeybold* 1700 von der Rentkammer zum *Special-Wardein eventualiter* ernannt¹³⁰⁵ und erhielt 1701 seine Bestallung¹³⁰⁶. Vor dem fränkischen Generalmünzwardein bestand er 1700 *die Gold und Silber Proben im Feuer*, wurde jedoch im *Calculiren und Legiren* noch nicht für *genügsam erfahren* befunden, worauf er den zweiten Teil der Prüfung auf dem nächsten Münzprobationstag 1705 erfolgreich ablegen konnte¹³⁰⁷, nachdem er dort gerügt wurde, dass er *nicht nur Wardein, sondern auch Münzmeisters Dienste zu thun sich habe verleiten lassen*. Unklar muss bleiben, warum von Seiten des Kreises 1711 eine nochmalige

¹²⁹⁶BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 18.

¹²⁹⁷KUNZMANN (1987), p. 146. Zur späteren Tätigkeit von Vestner für das Fürstentum Ansbach siehe unten, p. 177.

¹²⁹⁸KUNZMANN (1987), p. 66. Johann Hoffmann, der Sohn des Münzmeisters, soll auch nach 1702 als Lehrling in Haldenstein geblieben sein.

¹²⁹⁹Der von Schrötter nach Ansbach gelegte Heller von 1701 gehört nach Bayreuth.

¹³⁰⁰auch *Mezger* geschrieben.

¹³⁰¹GEBERT, und SCHRÖTTER, halten Georg Metzger und Johann Georg Metzger fälschlicherweise für ein und dieselbe Person. Hingegen unterscheiden HIRSCH (1768), Register, und FORRER (1909), Vol. IV, p. 49, sehr wohl zwischen Vater und Sohn.

¹³⁰²Nach GEBERT (1907), pp. 28–29, so auch SCHLÜPFINGER (1994), p. 76, soll bereits Georg Metzger im Jahre 1703 fränkischer Kreismünzwardein geworden sein. Das Amt hatte jedoch von 1700 bis 1745 durchgehend der Nürnberger Rechenpfennigmacher und Medaillenverleger Caspar Gottlieb Lauffer inne. Bei seiner Bewerbung auf dessen Nachfolge erwähnte Johann Georg Metzger 1745 sehr wohl die Position seines Großvaters als Generalmünzwardein, gab für seinen Vater aber lediglich die Tätigkeit als Schwabacher Münzwardein an, so dass für diesen ein Dienstverhältnis beim Fränkischen Kreis, auch in anderer Position, ziemlich sicher auszuschließen ist.

¹³⁰³StAWü, Kreistagsakten, Würzburger Serie, Nr. 13600 (Reichswesen 773).

¹³⁰⁴StABa, B 27c V, Nr. 13, Sess. 37 (1760).

¹³⁰⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, p. 6.

¹³⁰⁶StAN, Ansbacher Bestallungen, Nr. 415. SCHLÜPFINGER (1994), p. 76, nennt 1703 als das Jahr der Anstellung.

¹³⁰⁷GEBERT (1907).

Aufforderung zur Prüfung und Vereidigung des Schwabacher Münzwardeins erging¹³⁰⁸. 1734 wurde der *bisherige Münzwardein* Zeybold zum Münzverwalter in Schwabach bestellt¹³⁰⁹.

5.2.13 Münzprägung in rheinischer Währung

Die Schwabacher Münzen der ersten Serie von 1675 bis 1679 waren auf den überregionalen Geldverkehr abgestellt. Die Prägungen zu $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Taler unterschieden sich nicht von den *auf das leichte Geld* gemünzten ganzen, halben und viertel Gulden zu 60, 30 und 15 Kreuzern RH anderer Münzherren in Süddeutschland, auch wenn sie in Brandenburg-Franken als 48, 24 und 12 Kreuzer FK aufzufassen waren. Die kleineren Sorten zu 3 und 6 Kreuzer FK entsprachen im Münzbild wie auch im Gehalt den zeitgleichen Geprägten nach rheinischer Währung. Freilich wurden die Ansbacher Münzräte nicht müde, auf die geringfügig besseren inneren Werte ihrer Geldzeichen im Vergleich zu kaiserlichen und oettingischen Münzen hinzuweisen.

Der Regensburger Münzabschied vom 17/27. Juli 1680 hatte verschiedene schlechte Sorten devalviert und war zunächst auch von den Markgrafen publiziert worden. Bald aber wurden diese Stücke im Zahlungsverkehr wieder zu höheren Gegenwerten passierlich, welche dann Markgraf Johann Friedrich durch Ausschreiben vom 22. Dezember 1680 auch in seinem Fürstentum zuließ. Ausgenommen wurden lediglich die Gepräge von solchen Nachbarn, welche die brandenburgischen Münzen nicht in dem höheren Kurs nehmen wollten. Hier solle man sich nach deren Valuation der Ansbacher Münzen richten¹³¹⁰.

Die unter Münzmeister Martin Hoffmann entstandene zweite Serie von 1682 bis 1685 hob nun den äußeren Wert der Kreuzernominale nach fränkischen Valor durch ein vorangestelltes *F* unmissverständlich hervor. Alle Stücke sollten durch die deutliche Bezeichnung als *L(and) M(ünze)* sowohl den auswärtigen Schmelztiegeln als auch den Anfeindungen von Seiten der Kreise entzogen werden. Die Münzreihe bestand aus 6, 4, 3, 2, 1, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kreuzern FK. Auf den beiden letzteren sind die Nennwerte als 2 und 1 Pfennig OS vermerkt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1695 wurde dann die rheinische Währung im Fürstentum Ansbach eingeführt¹³¹¹. Diese Umstellung war bereits ab 1693 zu erwarten gewesen. Aus diesem Grund wurden in den Jahren 1693 und 1694 die noch nach der fränkischen Währung geprägten Halbbatzen neben dem Reichsapfel mit der Kennzeichnung *F(ränkische) W(ährung)* versehen. Auf den bereits ab 1694 geprägten Halbbatzen nach rheinischem Valor findet sich entsprechend Buchstaben *R* als Währungskennzeichen¹³¹². Ab dem Prägejahr 1695 wurde dann die gesamte Nominalreihe der rheinischen Währung angepasst.

Paul Grill aus Isenburg, der zuvor als fürstlich eisenachischer Münzmeister zu Friedewald in der saynischen Herrschaft Altenkirchen im Westerwald 1693 zu zweifelhafter

¹³⁰⁸StAN, Rep. 117, verzeichnet jedenfalls in dieser Zeit keinen anderen Münzwardein. Auch im Münzabschied der drei Kreise vom 7. März 1725, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 41–49, nr. 16, ist Zeybold nicht genannt. KULL (1913), p. 106, datiert das Ende der Wardeinstätigkeit von Zeybold in das Jahr 1705.

¹³⁰⁹Zum Münzpersonal in späterer Zeit siehe unten, p. 189.

¹³¹⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 121a, Pr. 163.

¹³¹¹siehe oben, p. 90.

¹³¹²Bisweilen wurde wegen dieses Währungskennzeichens in der Literatur eine Zuweisung an die Münzstätte Roth versucht, welche jedoch bereits 1625 endgültig geschlossen worden war.

Berühmtheit gelangt war, indem er neben den landeseigenen Münzen auch Beischläge kurbrandenburgischer Sorten herstellte¹³¹³, wurde 1695 als Münzmeister in Schwabach angenommen und brachte auf seine Gepräge die Signatur *P.G.* an. Die Proteste des Fränkischen Kreises nach seiner Einstellung ließen nicht lange auf sich warten¹³¹⁴. Nach einer unverständlichen Haltung gegenüber den Kreisbehörden zu seiner Examinierungsverpflichtung vor dem Münzprobationskonvent zu Regensburg¹³¹⁵ wurde er bereits 1696 wieder entlassen, und Martin Hoffmann wurde der Nachfolger seines Nachfolgers¹³¹⁶.

5.2.14 Stempelschneider für die Münzstätte Schwabach

Neben dem bereits erwähnten Hans Jacob Wolrab¹³¹⁷ waren für die Münzstätte Schwabach die folgenden weiteren Eisenschneider tätig.

Georg Hautsch Der Nürnberger Medailleur *Georg Hautsch* schnitt Porträtstöcke für den Ansbacher Markgrafen Georg Friedrich, die dann für Speziesreichstaler mit Jahreszahl 1694 verwendet wurden. Daneben arbeitete er auch für Bayreuth und fertigte Stempel mit dem Bildnis von Markgraf Christian Ernst an, die in den Jahren 1693 und 1695 zur Prägung von Speziesreichstalern eingesetzt wurden. Seine Werke für die fränkischen Hohenzollern sind mit den Initialen *G.H.* signiert.

Philipp Heinrich Müller Zur Schwabacher Talerausmünzung wurde in den Jahren von 1694 bis 1696 auch der bedeutende Augsburger Goldschmied, Petschierstecher, Münzeisenschneider und Medailleur *Philipp Heinrich Müller*¹³¹⁸ mit der Anfertigung von Prägestöcken beauftragt. Die Selbstverständlichkeit der Darstellung, freilich bisweilen mit einer gewissen Vernachlässigung der speziellen Physiognomie der Porträtierten einhergehend, lässt sich auch hier erkennen. Die Werke von Philipp Heinrich Müller sind mit *P.H.M.* oder einem sechsstrahligen Stern gekennzeichnet.

Christian Ernst Müller Als 1696 in Augsburg geborener Sohn von Philipp Heinrich Müller lernte und arbeitete *Christian Ernst Müller* in der Werkstatt des Vaters, verwendete bisweilen auch denselben Stern als Stempelschneiderzeichen, blieb aber in der künstlerischen Qualität weit hinter dessen Werken zurück¹³¹⁹. Im Fürstentum Ansbach sollten repräsentative Großmünzen erst wieder im Jahre 1715 unter der Regierung von Markgraf Wilhelm Friedrich geprägt werden. Hierbei mag man sich an den Stempelschneider der letzten Emission von 1696 erinnern haben und deshalb den Auftrag wiederum an die

¹³¹³MÜLLER JAHNCKE / VOLZ (1975), pp. 205, 209, damit werden die bei GEBERT (1907), p. 28, zitierten Köpfe gemeint sein.

¹³¹⁴GEBERT (1907), pp. 27–28.

¹³¹⁵StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 167.

¹³¹⁶StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 168.

¹³¹⁷siehe oben, p. 171.

¹³¹⁸auch *Miller* oder *Myller* geschrieben.

¹³¹⁹Von Christian Ernst Müller, dessen Werke 1720 in Salzburg nach MAYRHOFER (1996) nach einem Probeauftrag als nicht zufriedenstellend abgelehnt wurden, stammen etwa die ungelenten Prägestempel für Münzen der Reichsstadt Augsburg von 1726 und 1737 sowie für die kurbayerischen Münzen der ersten Regierungsjahre von Carl Albrecht, aber auch die aufwändig gestalteten Medaillen von 1729 für Bayern und 1730 für Montfort. Ein Teil seiner Arbeiten ist mit Initialen *C.E.M.* oder *M.* signiert. Nach einer unrühmlichen Betätigung als Münzwardein in der Oettingener Heckenmünzstätte von 1759 bis 1761 bewarb er sich vergeblich bei der Scheideanstalt des kurtrierischen Münzamtes in Koblenz.

Werkstatt von Philipp Heinrich Müller in Augsburg vergeben haben. Eine Version der Speziesreichstaler und Dukaten von 1715 ist tatsächlich am Armabschnitt des Brustbildes mit einem sechsstrahligen Stern¹³²⁰ gekennzeichnet¹³²¹, erreicht aber nicht das Niveau der Darstellung des Meisters. Möglicherweise hat dieser aus Altersgründen die Arbeit seinem Sohn Christian Ernst Müller überlassen, welcher, wie man vermuten darf, den Stil seines Vaters nachzuahmen versuchte. Der Vorderseitenstempel mit dem Stern ist nach Spieß bald gesprungen und wurde für die Prägung unbrauchbar¹³²². Auch dies könnte ein Zeichen für das Werk eines noch ungeübten Medailleurs sein, denn der Metallfluss und damit der Materialwiderstand beim Prägen hängt entscheidend vom Höhenverlauf des Münzgrundes ab.

Georg Wilhelm Vestner Georg Wilhelm Vestner wurde am 1. September 1677 als Sohn eines Lebküchlers in Schweinfurt geboren. Nach ausgedehnten Studienreisen wirkte er ab 1701 als Münzeisenschneider im Dienste des Bischofs von Chur, kehrte 1702 nach Franken zurück und ließ sich 1704 in Nürnberg nicht nur als Lebküchlermeister eintragen, sondern zur gleichen Zeit auch als Münzeisenschneider der Reichsstadt verpflichten, was den Protest des fränkischen Generalmünzwardeins Caspar Gottlieb Lauffer hervorrufen musste¹³²³. Während Vestner seine Medaillen mit dem ausgeschriebenen Nachnamen oder einem der Kürzel *G.W.V.* oder *V.* signierte, tragen seine Münzstempel in der Regel kein Künstlerzeichen. Lediglich die Münzen für das Haus Brandenburg-Ansbach sind bisweilen mit dem Buchstaben *V.* versehen¹³²⁴. Des weiteren ist der Speziesreichstaler von 1729 für die fürstenbergische Herrschaft Hausen im Kinzigtal mit *V.* gezeichnet¹³²⁵. Die Porträtstöcke zu den Speziesreichstalern und Dukaten des Jahres 1715 von Markgraf Wilhelm Friedrich kommen nun in zwei ganz unterschiedlichen Versionen mit und ohne sechsstrahligen Stern unter dem Brustbild vor. Die Stempel ohne den Stern¹³²⁶ ließen frühere Autoren die Handschrift des 1680 geborenen Gothaer Eisenschneiders und Medailleurs *Johann Christian Koch* vermuten. *Obgleich der Name des Stämpelschneiders nicht ausdrücklich angezeigt ist, so läset sich doch aus dem Anblik des Originals, die geschickte Hand des Medailler Kochs gar leicht warnemen*, so die Bemerkungen von Spieß zu dem Dukaten von 1718, für den derselbe Porträtstempel nochmals verwendet wurde¹³²⁷. Koch beschäftigte sich tatsächlich mit dem Porträtieren des Ansbacher Markgrafen Wilhelm Friedrich, wie seine signierte Medaille von 1717 auf das Reformationsjubiläum belegt¹³²⁸. Deren Porträtauffassung weicht aber doch zu sehr von den Münzstempeln der Jahre 1715

¹³²⁰FORSTER (1910), nr. 913; DAVENPORT 1976A. Die Wappenseite trägt den Wahlspruch *recte faciendo neminem timeas* (tue recht und scheue niemand). Die Münzstempel des Jahres 1715 ohne den Stern wurden vermutlich von Georg Wilhelm Vestner geschaffen.

¹³²¹Nach FORRER (1916), Vol. VI, p. 253, soll Georg Wilhelm Vestner 1715 nach dem Tode von Georg Hautsch dessen Künstlerzeichen, einen Stern, für seine eigenen Werke übernommen haben. Vielmehr scheint aber keiner von beiden mit einem Stern gezeichnet zu haben.

¹³²²SPIESS (1768), Vol. I, pp. 73–80, nr. 10.

¹³²³AMMON (1778), Vol. I, p. 128; BERNHEIMER (1984), Vol. I, pp. 15–19; vgl. KUNZMANN (1987).

¹³²⁴BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 127.

¹³²⁵BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 154, nr. 250.

¹³²⁶die mit dem Stern gekennzeichneten Stücken stammen offenbar von Christian Ernst Müller.

¹³²⁷SPIESS (1768), Vol. I, p. 358, nr. 45.

¹³²⁸KÖHLER (1732), Vol. IV, p. 209; Slg. WILMERSDOERFFER 934. Eine Verbindung von Markgraf Wilhelm Friedrich mit thüringischen Künstlern mochte in der Herkunft seiner Mutter Eleonore Erdmuthe Luise von Sachsen-Eisenach begründet sein.

und 1718 ab, als dass Koch auch hierfür in Frage kommen könnte¹³²⁹. Als Verfertiger der unsignierten Stücke kommt daher am ehesten der Nürnberger Eisenschneider *Georg Wilhelm Vestner* in Frage¹³³⁰, der ja auch einige Jahre zuvor den Schwabacher Münzmeister auf seinem Auslandseinsatz in Graubünden begleitet hat. Eine ganz ähnliches Porträt findet sich auf den zweifelsfrei mit V. signierten und in Nürnberg hergestellten Medaillen und Jetons auf den Tod von Markgraf Wilhelm Friedrich im Jahre 1723¹³³¹. Für Georg Wilhelm Vestner gesichert und mit V. signiert sind die Prägestöcke der ¼, ½, 1 Speziesreichstaler und Dukaten von 1726 und 1727 mit dem Porträt von Markgräfin Christiane Charlotte¹³³². Diese Serie wurde in Nürnberg *in der Vestnerischen Werkstatt* geprägt¹³³³, ist aber vermutlich erst nach der Ausstellung des kaiserlichen Privilegs von 1728 entstanden, welches ihm die Medaillenherstellung im eigenen Haus genehmigte. Nachdem ihm die Prägwerkzeuge weiterhin zur Verfügung standen, konnte Vestner auch anlässlich des Todes der Markgräfin 1729 den Porträtstempel des ¼ Speziesreichstalers 1727 mit einer medaillenförmigen Schriftrückseite kombinieren¹³³⁴. An Produkten der Schwabacher Münzstätte sind aus der Regierungszeit von Christiane Charlotte lediglich speziell gestaltete Kreuzer 1726¹³³⁵ sowie Pfennige im bisherigen Typ von 1726 und 1728 bekannt. Nach Protesten aus Nürnberg erfolgte die Prägung der Münzen ab 1729 unter Markgraf Carl Wilhelm Friedrich wieder in der Münzstätte Schwabach, die hierzu mit einer neuen Spindelpresse aufgerüstet wurde. Die Stempel der ¼, ½, 1 Speziesreichstaler und Dukaten von 1729¹³³⁶ wurden wiederum von Vestner geliefert. Unter der Vormundschaft seiner Mutter und auch noch zu Beginn seiner eigenen Regierung ist auf den Münzen ungewöhnlicherweise ein Bezug auf Ansbach in der Titulatur enthalten¹³³⁷. Bei den Prägungen im ersten Regierungsjahr von Carl Wilhelm Friedrich 1729 handelt es sich nicht um Sonderemissionen auf die Huldigung¹³³⁸. Vielmehr befanden sich die Stücke einen Monat nach dem Ansbacher Huldigungstag erst im Entwurfsstadium¹³³⁹. Der von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich zum Regierungsantritt angenommene Wahlspruch¹³⁴⁰ erscheint auch auf späteren Münzausgaben als Inschrift der Wappenseite und diente noch seinem Sohn und Nachfolger Christian Friedrich Carl Alexander als Leitspruch¹³⁴¹. An weiteren Prä-

¹³²⁹BANNICKE (2005) verzeichnet denn auch keine Münzstempel von Johann Christian Koch für die Fürstentümer der fränkischen Hohenzollern.

¹³³⁰vgl. SPIESS (1768), Vol. I, p. 74, nr. 10; p. 358, nr. 45. BERNHEIMER (1984) verzeichnet bis 1719 keine Münzstempel von Vestner.

¹³³¹BERNHEIMER (1984), Vol. II, pp. 115–119, nrn. 197–203a.

¹³³²BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 138, nrn. 229, 229a; *Repertorium* 1C.5.7-1, dort der Münzstätte Schwabach zugeschrieben.

¹³³³BERNHEIMER (1984), p. 128.

¹³³⁴Slg. WILMERSDOERFFER 949; BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 149, nr. 243.

¹³³⁵Gekröntes Spiegelmonogramm aus C zusammen mit der Titelschrift *V(erwitwete) M(arkgräfin) Z(u) B(randenburg)*, auf der Adlerseite fortgesetzt mit *G(eborene) H(erzogin) Z(u) W(ürttemberg) O(bervormünderin) U(nd) L(andes) R(egentin)*.

¹³³⁶Bei den vorhandenen Doppeldukaten 1729 muss es sich um Abschlüge von den Dukatenstempeln handeln. BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 147, nr. 239, gibt für den im Kunsthistorischen Museum Wien aufbewahrten Doppeldukaten einen Durchmesser von 23 mm an, also die übliche Größe eines einfachen Dukaten. Dieselben Abmessungen besitzt auch das Exemplar in der Slg. ERLANGER (1989).

¹³³⁷*Christ(iana) Car(lotta) tutrix reg(ens) Br(andenburgica) Onold(ina)* und *Car(olus) Wilh(elmus) Frid(ericus) March(io) Brand(enburgicus) On(oldinus)*, so auch auf den Huldigungsgroschen von 1729, siehe unten, p. 185, ansonsten nur auf Medaillen vorkommend.

¹³³⁸so allerdings Slg. WILMERSDOERFFER 1026; *Repertorium* 1C.5.8-1.17/7, n. 22; FRANK (2005), p. 84.

¹³³⁹SCHUHMAN (2003), pp. 386–387.

¹³⁴⁰Die Inschrift *salus publica salus mea* findet sich gleichermaßen auf den Speziesreichstalern und Teilstücken von 1732 und 1746 sowie auf Goldmünzen von 1734, 1735, 1740, 1744, 1747 und 1750.

¹³⁴¹STÖRKE (1995), pp. 106, 221, 267.

gestempeln von Georg Wilhelm Vestner für die Schwabacher Münzstätte sind die mit V. signierten Gedenkmünzen zu ½ und 1 Speziesreichstaler auf die Vermählung des Markgrafen 1729¹³⁴² sowie die zur Herstellung von ½ und 1 Speziesreichstalern sowie 4 Dukaten von 1730 verwendeten Halbtalerstempel auf die Einweihung der neu strukturierten Ansbacher Justizkollegien zu nennen¹³⁴³. Zur Serie der Ansbacher Speziesreichstaler von 1730 auf die Feier des 200. Jahrestages der Übergabe der Augsburger Konfession gehören auch kleinformatige Prägestöcke¹³⁴⁴, die als Silberjetons sowie in Gold als Dukaten abgeschlagen wurden. Zwei Jahre später stellte Georg Wilhelm Vestner wohl letztmalig eine Münzserie für Brandenburg-Ansbach her, diesmal wieder ohne Signatur. Auf den ¼, ½, 1 Speziesreichstalern von 1732 erscheint das Brustbild des Markgrafen nunmehr von der rechten Seite¹³⁴⁵. Die Titelum-schrift wurde geändert¹³⁴⁶, die beiden kleineren Nominale sind auf den Wappenseiten jetzt schriftlos gehalten¹³⁴⁷. Nach dem Tod von Georg Wilhelm Vestner am 24. November 1740 übernahm dessen Sohn Andreas Vestner die Signatur V. für seine eigenen Werke¹³⁴⁸.

Wolf Hautsch Die erste Version des ½ Speziesreichstalers 1729 auf die Vermählung von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich mit Friederike Luise von Preußen, die auch in Gold zu 4 Dukaten vorkommt¹³⁴⁹, und eine Variante der Ansbacher Landmünze zu 30 Kreuzer 1736¹³⁵⁰, bei denen die Qualität des Stempelschnitts jeweils weit hinter Vestner oder Götzinger zurückbleibt, ist mit der Signatur *W.H.* versehen, die anhand des Nürnberger Ämterbüchleins dem zwischen 1734 und 1742 als Münzeisenschneider für die Reichsstadt tätig gewesenem *Wolf Hautsch*¹³⁵¹ zugewiesen werden kann¹³⁵². Da die Nürnberger Adresskalender diesen Stempelschneider nicht erwähnen, ist anzunehmen, dass Wolf Hautsch keine feste Anstellung bei der Münzstätte hatte, sondern nur Auftragsarbeiten ausführte.

¹³⁴²BERNHEIMER (1984), Vol. II, pp. 150–152, nrn. 246–248. Zur abweichend gestalteten Version mit Signatur *W.H.* siehe unten, p. 179.

¹³⁴³GEBERT (1921), p. 1787; BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 157, nrn. 255, 255a.

¹³⁴⁴Die Bildseite zeigt die mit AUGUS / TANAE / CONFES / SIONI bezeichnete Bekenntnisschrift auf einem Altar, darüber bogig ONOLDUM IUBILANS / ANNUIT. Die darin als Chronogramm enthaltene Jahreszahl ist nochmals im Abschnitt in römischen Zahlzeichen angegeben. Nach BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 237, nr. 89, die hierzu die Entwurfszeichnung vorstellt, soll eine Ausführung nicht bekannt sein.

¹³⁴⁵SPIESS (1768), Vol. I, p. 58, nr. 8; Slg. WILMERSDOERFFER 1010, 1020, 1028.

¹³⁴⁶*Car(olus) Wilh(elmus) Frid(ericus) M(archio) B(randenburgensis) D(ux) P(russiae).*

¹³⁴⁷vgl. die Anfrage von Vestner aus dem Jahre 1729, ob die Stempel mit oder ohne Rückseitenumschrift geschnitten werden sollen.

¹³⁴⁸zu Andreas Vestner siehe unten, p. 180.

¹³⁴⁹Slg. WILMERSDOERFFER 1005.

¹³⁵⁰Slg. WILMERSDOERFFER 1032.

¹³⁵¹Eine verwandtschaftliche Beziehung zum Nürnberger Medailleur Georg Hautsch ließ sich nicht nachweisen.

¹³⁵²StAN, Nürnberger Ämterbüchlein, Nr. 255, fol. 22 (1736); GEBERT (1914), pp. 1113–1114, danach auch KULL (1913), p. 108, dort allerdings irrtümlich unter die Wardeine gereiht. Die Buchstaben *W.H.* finden sich ohne Auflösung bei FISCHER / MAUÉ (2000), p. 295. Hingegen erklärt FIALA, *Stempelsammlung*, Vol. I, p. 201, dieselbe Signatur *W.H.* auf einer in Nürnberg entstandenen Medaille von 1737 ohne weiteren Nachweis als *W. Hoffmann* und meint damit wohl den Nürnberger Rechenpfennigmacher *Wolfgang Hieronymus Hoffmann*, der nach LAUER (1907), p. 52, am 13. Juni 1719 in das Meisterbuch seiner Zunft eingetragen wurde, vgl. FORRER (1904), Vol. II, p. 515.

Johann Joseph Götzinger Von dem Stempelschneider und Ansbacher Kammermedailleur *Johann Joseph Götzinger*¹³⁵³ stammen neben den Groschen zur Ansbacher Huldigung von 1729¹³⁵⁴ sicherlich die meisten der Kleinmünzstempel aus der Regierungszeit von Carl Wilhelm Friedrich. Die Schwabacher Landmünzen zu 30 Kreuzern ab 1735 tragen teilweise den Buchstaben *G.* unter dem Brustbild. Ein Beispiel für das Medaillenschaffen von Johann Joseph Götzinger ist das namentlich gezeichnete Stück von 1728 auf die Kavaliersreise des Erbprinzen nach Frankreich¹³⁵⁵. Wahrscheinlich stammen von ihm auch die unsignierten Gedenkprägungen des Jahres 1736 auf die Einweihung des Ansbacher Gymnasiums¹³⁵⁶. Die im Zuge der Einführung der Reformation durch Georg den Frommen 1528 gegründete Lateinschule konnte 1736 endlich in ein so dringend benötigtes neues Gebäude umziehen und wurde bei dieser Gelegenheit zum *Gymnasium illustre* erhoben¹³⁵⁷. Bei dem auf den Gedenkmedaillen in Silber und Gold dargestellten Schulgebäude handelt es sich allerdings um die perspektivische Zeichnung aus dem ersten Bauplan, welcher schließlich nicht zur Ausführung gelangte. Sie wird wohl nicht zuletzt auch deshalb für die Prägungen verwendet worden sein, weil sie sich im Gegensatz zum tatsächlich errichteten Bauwerk besser in das Münzrund einfügen ließ¹³⁵⁸.

Conrad Böhrer Von dem 1711 in Wöhrd bei Nürnberg geborenen Siegelstempelschneider *Conrad Böhrer*¹³⁵⁹, welcher von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich zum Ansbacher Hofmedailleur ernannt wurde, sind Prägeempel für fränkische Münzen nicht bekannt. 1731 trat er als Münzgraveur in die Dienste der Reichsstadt Augsburg und starb daselbst am 26. August 1756¹³⁶⁰.

Andreas Vestner Andreas Vestner, am 5. September 1707 in Nürnberg als zweiter Sohn von Georg Wilhelm Vestner geboren¹³⁶¹, war lange Jahre Mitarbeiter seines Vaters, trat jedoch, angeblich *aus kindlichem Respect*¹³⁶², nicht immer mit eigenen Signaturen hervor. Es stellt sich daher die Frage, nach welchen Kriterien die Münzstempel bei jeweils gleicher Initiale *V.* an Vater oder Sohn zuzuweisen sind¹³⁶³. Zu berücksichtigen ist, dass Georg Wilhelm Vestner sicher manche der Jugendwerke seines Sohnes abschließend überarbeitet hat, so dass diese dann als Gemeinschaftsproduktionen angesehen werden können¹³⁶⁴. Für Brandenburg-Ansbach sind ab 1729 großformatige Medaillen entstanden, die

¹³⁵³SITZMANN (1957), p. 195. Eine Bestallung ist in StAN, Rep. 117, nicht nachweisbar.

¹³⁵⁴siehe unten, p. 185.

¹³⁵⁵Slg. WILMERSDOERFFER 972 mit der Signatur *I. Gözinger*.

¹³⁵⁶Slg. WILMERSDOERFFER 994, 1029, bezieht die Prägungen irrtümlich auf die im Fürstentum Bayreuth gelegene Stadt Erlangen.

¹³⁵⁷Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbachische Schulordnung vom 3. August 1736 erlassen. Im Stiftungsbrief vom 1. Mai 1737 erhielt es nach Carl Wilhelm Friedrich, der das Gebäude zur Verfügung gestellt hatte, den heute wieder gültigen Namen *Gymnasium Carolinum*, 1773 war es nach Markgraf Alexander in *Carolo-Alexandrinum* umbenannt worden.

¹³⁵⁸Die mit unveränderter Jahreszahl 1737 hergestellten münzähnlichen Silberjetons mit Inschriften *diligentiae praemium* (Lohn der Sorgfalt) und *ora labora spera* (bete, arbeite, hoffe) sind Schulprämien für das Ansbacher Gymnasium. *Repertorium* 1C.5.8-1.7/15, 23/15, 24/15.

¹³⁵⁹auch *Börer* geschrieben.

¹³⁶⁰LIPOWSKY (1810), Vol. I, p. 32; BOLZENTHAL (1840), p. 256; FISCHER / MAUÉ (2000), p. 291.

¹³⁶¹BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 20. Zum Lebenslauf von Georg Wilhelm Vestner siehe oben, p. 177.

¹³⁶²AMMON (1781), p. 130.

¹³⁶³Der Ansicht von AMMON (1781), p. 130, es seien sämtliche ab 1726 entstandene Medaillen, die keinen Vornamen nennen, dem Sohn Andreas Vestner zuzuschreiben, kann schwerlich gefolgt werden.

¹³⁶⁴BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 161.

auf den Porträtseiten die Signatur des Vaters, auf den Bildseiten aber den Namen des jungen Vestner tragen¹³⁶⁵. Die noch größere Medaille von 1730 zum Konfessionsjubiläum¹³⁶⁶ zeigt auf der Vorderseite die wiederum von Georg Wilhelm Vestner gestalteten gegenübergestellten¹³⁶⁷ Brustbilder der Markgrafen Georg und Carl Wilhelm Friedrich, die sich in gleicher Weise, wohl aufgrund der Verwendung von Patrizern, auch auf den Speziesreichstälern und Teilstücken von 1729 und 1730 wiederfinden¹³⁶⁸. Die eindrucksvollen Werke des gereiften Künstlers Georg Wilhelm Vestner zeichnen sich bei den Porträts durch eine bemerkenswerte Plastizität und Leichtigkeit der Darstellung mit filigranen Details, etwa lockigem, bisweilen ungeordnetem Haar mit gekräuselten Spitzen, aus¹³⁶⁹. Im Gegensatz dazu fallen die mit A. V. gezeichneten Porträtstempel von Andreas Vestner durch ihre strenge, geradezu ausdruckslos wirkende Art mit gleichförmig gestalteter hoher Stirn und geradlinigem Nasenübergang bei starker Betonung der Augenpartie auf. Diese Eigenart lässt sich über Jahrzehnte hinweg und auch bei den unterschiedlichsten dargestellten Personen beobachten¹³⁷⁰. Die einzigen Münzstempel von Andreas Vestner für Brandenburg-Ansbach sind die mit V. signierten Dukaten des Jahres 1740, die ein Porträt von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich mit schleifengebundenem natürlichem Haar zeigen¹³⁷¹. Der Vorderseitenstempel wurde dann auch für die Dukaten von 1743 verwendet¹³⁷² und 1744 mit einer abweichend gestalteten Rückseite kombiniert. Ebenfalls von Andreas Vestner stammen die Prägestempel zu den Medaillen von 1741 auf den Erbanfall der Grafschaft Sayn-Altenkirchen¹³⁷³.

Peter Paul Werner Von 1711 bis ins hohe Alter war *Peter Paul Werner* als Münzeisen-schneider und Medailleur in Nürnberg tätig und starb dort im Jahre 1771. Daneben führte er auch den Titel eines Ansbacher Kammermedailleurs. Bereits in jungen Jahren schnitt er für Bayreuth die Stempel zu dem Speziesreichstaler von 1712 auf den Regierungsantritt von Markgraf Georg Wilhelm¹³⁷⁴. Daneben stammen von ihm unter anderem jeweils eine Version des Schwabacher Konventionstalers von 1754 und des Bayreuther Kuranttalers von 1752. Seine Werke sind zumeist mit *P.P.W.* signiert.

¹³⁶⁵Georg Wilhelm zeichnete hier mit *Vestner f(ecit)*, Andreas mit *Vestner iun(ior)*, siehe SPIESS (1768), Vol. I, pp. 49–56, nr. 7; BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 145, nr. 236.

¹³⁶⁶BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 156, nr. 254.

¹³⁶⁷Dass Georg Wilhelm Vestner entgegen der Andeutung bei BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 162, durchaus in der Lage war, Porträts auch von der linken Seite souverän darzustellen, belegen neben der Medaille von 1730 für Brandenburg-Ansbach auch die Münzen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Speziesreichstaler und Dukaten von 1726 und 1727 auf Markgräfin Christiane Charlotte, BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 138, nrn. 229, 229a, die gleiche Nominalreihe von 1729 in Silber auf Carl Wilhelm Friedrich, BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 138, nrn. 229, 229a, sowie die Medaillen und Münzen zu $\frac{1}{2}$, 1 Speziesreichstaler auf seine Vermählung mit Friederike Luise von Preußen, BERNHEIMER (1984), Vol. II, pp. 150–152, nrn. 246–248.

¹³⁶⁸BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 158, nrn. 256–257.

¹³⁶⁹vgl. BERNHEIMER (1984), Vol. I, pp. 161–162. In den *Talern und Halbtalern* von 1729 und 1730 will BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 128, allerdings das Werk von Andreas Vestner erkennen, wobei ihr die Porträts *leiblos und zweidimensional* erscheinen.

¹³⁷⁰vgl. etwa die Medaille von 1727 auf Christiane Eberhardine von Sachsen, BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 139, nr. 230, die Speziesreichstaler 1738 für Christian August Graf zu Solms, BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 184, nr. 308, und die Medaille von 1741 auf Maria Theresia, BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 191, nr. 319.

¹³⁷¹SCHRÖTTER 3173. Zur Darstellung des Markgrafen ohne Perücke vgl. SPIESS (1768), Vol. I, p. 178, nr. 23.

¹³⁷²SCHRÖTTER 3174, dort auch als Silberabschlag.

¹³⁷³BERNHEIMER (1984), Vol. II, pp. 192–193, nrn. 321–322.

¹³⁷⁴siehe unten, p. 264.

Johann Samuel Götzinger Auf Anordnung von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich wurden Medaillen in Gold und Silber in Schwabach mit Bildmotiven der Falkenjagd hergestellt¹³⁷⁵. Die Stempel dazu stammen von *Johann Samuel Götzinger*, dem Sohn von Johann Joseph Götzinger¹³⁷⁶, dessen Signatur *I.S.G.* oder *G.* erstmals auf Ansbacher Münzen des Jahres 1752 vorkommt¹³⁷⁷. Nach Spieß¹³⁷⁸ wurden die Medaillen von feinem Silber im Rohgewicht von 2 Lot, bisweilen auch leichter, daneben in Gold im Gewicht von 15 bis 20 Dukaten geprägt, *und bedienten Ihro Durchlaucht sich sowohl dieser goldnen als silbernen Stücke gemeiniglich zu Douceurs, so wohl für fremde Falconiers als andere Dero Lieblinge*. Ohne das Erstprägejahr der Falkenmedaillen angeben zu können, erwähnt Spieß¹³⁷⁹ allerdings das 1753 vor den Toren der Stadt Gunzenhausen errichtete Jagdschloss *Falkenlust*, welches 1754 *mit verschiedenen Solenitäten eingeweyhet* worden sei. Möglicherweise waren hierzu auch schon die Medaillen vorhanden. Johann Samuel Götzinger starb am 21. Mai 1791 in Ansbach. Die meisten Prägestempel für die Münzstätte Schwabach unter Markgraf Alexander wurden von ihm geschaffen.

Johann Friedrich Müller Eine rätselhafte Münze stellt der 1/6 Reichstaler 1758¹³⁸⁰ mit den verschlungenen Buchstaben *CMAB*¹³⁸¹ und der Inschrift *VI einen Reichs-Thaler 1758* mit daruntergesetztem *M* dar. Während ihn Schrötter dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg zuweist¹³⁸², wird er ansonsten nach Brandenburg-Ansbach gelegt¹³⁸³ und das Monogramm als *C(arolus) A(lexander) M(archio) B(randenburgensis)*¹³⁸⁴ oder aber *C(hristian) A(lexander) M(arkgraf zu) B(randenburg)*¹³⁸⁵ aufgelöst. Abgesehen davon, dass hierbei die klar erkennbare Reihenfolge der mittleren Buchstaben vertauscht wird, ist die Ansprache des Markgrafen als *Carl Alexander* eine Erfindung der neueren historischen Literatur¹³⁸⁶. Getauft als *Christian Friedrich Carl Alexander*¹³⁸⁷, war sein

¹³⁷⁵Die beiden Motive mit dem aufgehaubten Falken und der Inschrift *elatus tendet in altum* (aufrecht wird er in die Höhe streben), SPIESS (1765), Vol. I, p. 63; SCHULTHESS-RECHBERG 6197; DAVENPORT 2926A, sowie mit dem berittenen Falkner und dem Hinweis auf die *oblectamina principis* (Vergnügungen des Fürsten), SPIESS (1765), Vol. I, p. 64; SCHULTHESS-RECHBERG 6198; DAVENPORT 2926, wurden auf den Dukaten miteinander, auf den talergroßen Medaillen aber jeweils mit einem Porträtstempel des Markgrafen kombiniert. Eine Koppelung der Talerbildseiten, DAVENPORT 2926B, existiert nicht.

¹³⁷⁶siehe oben, p. 179.

¹³⁷⁷Eine Bestallung ist in StAN, Rep. 117, nicht nachweisbar.

¹³⁷⁸SPIESS (1765), Vol. I, p. 83.

¹³⁷⁹SPIESS (1765), Vol. I, p. 76.

¹³⁸⁰*Repertorium* 1C.5.9-1.10/2.

¹³⁸¹In *CMAB* kann der letzte Buchstabe auch ein aus stilistischen Gründen retrograd wiedergegebenes *E* darstellen. Eine Zusammengehörigkeit der Buchstabengruppen *CM* und *AB* oder *AE* nach Art einer Allianz zweier Namen wäre ebenfalls denkbar. Zu beachten ist auch die prominente Stellung der äußeren Lettern *CB* oder *CE* im Vergleich zum *MA* im Zentrum.

¹³⁸²Anders kann seine Angabe, von Bentheim-Tecklenburg seien im Siebenjährigen Krieg unterwertige Silbermünzen ausgegangen, nicht gedeutet werden, so auch noch BAUSS (1983), p. 234; KLÜSSENDORF (1998), p. 214. Für die Auflösung des Monogramms wird wohl *M(auritus Casimir) C(omes) A B(entheim)* angenommen worden sein. Die eindeutig diesem Münzherrn zuzuweisenden Gepräge tragen ein gräflich gekröntes Monogramm *MC*.

¹³⁸³Das Stück, für das SCHRÖTTER keine Katalognummer vergeben hatte, ist in der Kartei von RÜHLE (1960) dennoch unter die Ansbacher Münzen gereiht.

¹³⁸⁴FLÄMIG (21968), nr. 551.

¹³⁸⁵FRANK (1995), p. 118; FRANK (2005), p. 113.

¹³⁸⁶so recht früh bei KERLER, *Markgraf Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach* (1894) und noch immer bei ENDRES (1997), p. 759.

¹³⁸⁷STÖRKELE (1995), p. 17.

Rufname *Alexander*¹³⁸⁸, und so findet sich wie auf allen zeitgenössischen Schriftstücken und Realien auch auf den Münzen keine andere Kombination seiner Vornamen¹³⁸⁹.

Auskunft über die Urheberschaft unseres Stückes muss daher der Buchstabe *M* auf der Wertseite geben. Für das Zeichen eines Stempelschneiders erscheint er eigentlich viel zu groß, auch sollte man auf einer Schriftseite keine Signatur eines Künstlers erwarten. Daher wurde in der Literatur auch eine Deutung als Abkürzung eines Münzbeamten, der Münzstätte¹³⁹⁰ oder des Münzstandes versucht. Tatsächlich hat *Johann Friedrich Meidinger*¹³⁹¹, der im selben Jahr als Münzdirektor in fuldische Dienste getreten war, seine dortigen Münzen von 1758 und 1759 mit *I.F.M.* unter der Wertangabe signiert. Aus seinem Münzgutachten von 1759¹³⁹² ergibt sich, dass als Stempelschneider in Fulda damals ein gewisser *Isaac Levi* wirkte¹³⁹³. Derselbe Johann Friedrich Meidinger hatte im Jahre 1758 noch vor seiner Anstellung in Fulda eine Eingabe an die kurmainzische Regierung zur *Verbesserung der Münzverfassung und Münzstätte daselbst* gerichtet¹³⁹⁴, welche offenbar unbeantwortet geblieben ist. Noch viel weniger sind irgendwelche Prägungen in Zusammenhang damit nachweisbar¹³⁹⁵.

Eine zeitgenössische Erwähnung dieses Sechstalters findet sich in einer Valvations-tabelle aus Hannover vom 11. Dezember 1759¹³⁹⁶, welche unter die gänzlich verrufenen Silbermünzen auch *alle unter unbekanntem Münz-Stempeln ausgeprägten Sorten, worunter die mit CMAB und einem ineinander geschlungenen gedoppelten L bezeichneten 1/6 Stücke mit gehören, einreicht*¹³⁹⁷. Falls die Urheber der Münze die Absicht hatten, die Herkunft des Stückes zu verschleiern, so haben sie ihr Ziel ganz sicher erreicht.

Des Rätsels Lösung liegt offenbar in einem Erstlingswerk des Bayreuther Kunststein-schneiders *Johann Friedrich Müller*¹³⁹⁸, dem am 27. August 1734 geborenen Sohn des Kammerdieners Gottlieb Müller, welcher 1758 auch für das Fürstentum Ansbach tätig wurde¹³⁹⁹. Dieser Sechstaler ist offenbar der erste Münzstempel von Müller, welcher wohl deshalb ein unrichtiges Monogramm ohne Rangkrone erfand und sein Werk mit dem auffälligen Buchstaben *M.* signierte. Als weiterer Prägestempel von seiner Hand darf der Ansbacher Dritteltaler zu 8 Guten Groschen von 1758¹⁴⁰⁰ gelten. Johann Friedrich Mül-

¹³⁸⁸SCHUHMANN (1956), p. 7. Zwei Beispiele eigenhändiger Unterschriften siehe STÖRKEL (1995), pp. 49, 138, darunter auch französisch *Alexandre*.

¹³⁸⁹Einen Sonderfall stellt das Monogramm aus *CFA* statt *CFCA* auf den in Altenkirchen entstandenen Münzen dar, bei dem der erste Buchstabe offenbar zweimal gelesen werden muss.

¹³⁹⁰FRANK (2005), p. 113.

¹³⁹¹WAGNER (1980), pp. 161–164, vgl. die Einträge unter den irrtümlichen Namen *Johann Ferdinand Meidinger* bei FORRER (1909), Vol. IV, p. 9; KELLNER (2004), p. 95, sowie *Ferdinand Meidinger* bei KULL (1913), p. 104.

¹³⁹²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VIII, pp. 89–98, nr. 54, dort irrtümlich auf 1753 datiert, so auch noch bei SCHNEIDER (2003), p. 145; siehe hierzu KLÜSSENDORF (1998).

¹³⁹³Johann Friedrich Meidinger war nach seiner Fuldaer Zeit 1760–1762 Münzdirektor in Koblenz, 1761–1763 Generalmünzwardein des Oberrheinischen und Kurrheinischen Kreises, 1762–1766 Münzdirektor in Würzburg und schließlich 1766–1777 Münzdirektor in Wien.

¹³⁹⁴StAWü, MRA, Münze, K. 147, Nr. 208.

¹³⁹⁵Eine Deutung der Inschriften als *Chur Mainz, Aschaffenburg* und *Meidinger* scheidet damit aus.

¹³⁹⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VIII, p. 143.

¹³⁹⁷Da die letztgenannte Sorte aus Pirmasens stammt, muss die niedersächsische Provenienz des Münzver-rufs auch das andere Stück nicht notwendig nach Norddeutschland verweisen.

¹³⁹⁸VOCKE (1797), Vol. II, p. 135; SCHLICKEYSEN / PALLMANN (³1896), pp. 234, 296; FORRER (1907), Vol. III, p. 511; FORRER (1909), Vol. IV, p. 193. Die dort genannte Signatur *I.F.M.* gehört allerdings dem oben erwähnten Johann Friedrich Meidinger.

¹³⁹⁹StAN, Rep. 117, verzeichnet allerdings keinen solchen Namen.

¹⁴⁰⁰Repertorium 1C.5.9-1.7/2; Katalog Aufhäuser 1 (1984), nr. 1208.

ler schnitt nach 1766 wohl keine Münzprägewerkzeuge mehr und starb am 18. September 1801 in Bayreuth.

Johann Christian Reich Am 2. April 1730 im thüringischen Eisenberg geboren, begann *Johann Christian Reich* zunächst eine Lehre als Orgelbauer, wurde dann Kunstmechaniker und Gürtler und ließ sich 1755 in Fürth im Fürstentum Ansbach nieder. Das Gürtlerhandwerk umfasste dort auch die Herstellung von Spielgeld und Rechenpfennigen, für die in der Reichsstadt Nürnberg ein eigener Meisterberuf bestand. Reich stellte ab 1761 die von ihm *Gedächtnuß-Dantes* genannten Spielpfennige und ab 1773 auch Medaillen her¹⁴⁰¹. Die erste Prägung für Markgraf Alexander entstand 1785, aus dem folgenden Jahr stammt eine Jetonserie auf 100 Jahre Neustadt Erlangen, nach deren Vorbild auch Münzen zu 20 Kreuzern hergestellt wurden, und etwa zu dieser Zeit avancierte Reich zum Ansbacher Hofmedailleur¹⁴⁰². Vielleicht beruhte diese Ernennung gar nicht so sehr auf der Qualität seiner Medaillen und war eher als Auszeichnung für seine Fähigkeiten als Maschinenbauer zu verstehen. Zeitgenossen beschrieben ihn als *mechanisches Genie, aber von niedriger Art*. Nach Bolzenthals habe er in Fürth *viel, aber selbst nach dem Maßstabe seiner Zeit, kaum Mittelmäßiges produziert*¹⁴⁰³. Auch Forrer sieht in seinem Medaillenschaffen nur einen geringen künstlerischen Wert¹⁴⁰⁴. Johann Christian Reich wird allerdings in den Saalfelder Rechnungsbüchern zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Stempelschneider von Sechskreuzerstücken genannt¹⁴⁰⁵, so dass nicht auszuschließen ist, dass ihn auch die Münzstätte Schwabach mit der Gravur von Kleingeld beauftragt hatte.

Johann Matthäus Reich In seiner privaten Werkstatt in Fürth erhielt Johann Christian Reich durch drei seiner Söhne Unterstützung, darunter den am 16. August 1767 getauften *Johann Matthäus Reich*, welcher schließlich 1800 in die Vereinigten Staaten von Amerika emigrierte¹⁴⁰⁶ und sich dort als *John Reich* in Philadelphia niederließ. Im Auftrag von Präsident Thomas Jefferson schuf er 1801 die Friedensmedaille für Indianerhäuptlinge (Indian Peace Medal). Eine Anstellung konnte er jedoch erst zum 1. April 1807 als *Assistant Engraver* bei der United States Mint erlangen. Aus dieser Zeit stammt die Münzserie mit der nach links gewandten Freiheitsgöttin, naturalistischem Adler und Wertangaben auch für Silber und Gold, die von 1807 bis 1836 geprägt wurde. Ohne Aussicht auf Beförderung kündigte er zum 31. März 1817 und trat in den Betrieb des Druckplattenherstellers Richard Starr in Pittsburgh ein, der fortan als *Reich, Starr & Co.* firmierte. Das letzte vorhandene Schriftstück von John Reich ist eine Eingabe von 1821 an die Münzstätte mit der Bitte um ein Empfehlungsschreiben. Seinen Ruhestand verbrachte er weiter flussabwärts am Ohio River und starb vermutlich 1833 in New Albany im Bundesstaat Indiana¹⁴⁰⁷.

¹⁴⁰¹ NEUHAUS (1928), pp. 84–85.

¹⁴⁰² NEUHAUS (1928), pp. 86–87; FISCHER / MAUÉ (2000), p. 296. Hingegen nennt ihn SITZMANN (1957), p. 426, irrtümlich bereits für 1758 als Hofmedailleur.

¹⁴⁰³ BOLZENTHAL (1840), p. 278.

¹⁴⁰⁴ FORRER (1912), Vol. V, pp. 69–72.

¹⁴⁰⁵ KOZINOWSKI / OTTO / RUSS (2005), p. 715.

¹⁴⁰⁶ NEUHAUS (1928), p. 88.

¹⁴⁰⁷ *Ill health obliged him to retire to the West where he died*. DUNLAP (1834), p. 469. In der Neuauflage wurde hinzugefügt *but he died in Albany in 1833*, DUNLAP / GOODSPEED / WYCKOFF (21965), p. 329. Zu den vergeblichen Nachforschungen entlang des Ohio River sowie in Albany im Bundesstaat New York siehe WITHAM (1993).

5.2.15 Huldigungsgroschen

Am Tage der Huldigung erhielten die eidleistenden Untertanen ursprünglich Freibier und Brotzeit, was im 18. Jahrhundert durch ein Kostgeld ersetzt wurde, welches bereits 1723 auf 7½ Kreuzer RH (2 Groschen OS) festgelegt war¹⁴⁰⁸. Erstmals 1729 beim Regierungsantritt von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich wurde der ganze und halbe Wert dieses Kostgeldes als spezielle Huldigungsdenkmünzen ausgeprägt. Anders als bei der bisherigen Auszahlung in regulären Münzen, die ganz überwiegend wieder dem Wirtschaftskreislauf zuflossen, wurde jetzt von Seiten der Obrigkeit die Thesaurierung durch die Bevölkerung beabsichtigt und die Bewahrung des Andenkens an den Treueid in den Vordergrund gestellt¹⁴⁰⁹.

Schuhmann zitiert einen Bericht des Kammersekretärs und Schwabacher Stadtrichters *Friedrich Sigmund Greiner* vom 3. September 1729 und teilt daraufhin die vorhandenen zwei Varianten der Groschen ein, ohne allerdings die Frage zu klären, warum ausgerechnet bei der zweiten Version erstmals das Datum der längst vergangenen Ansbacher Huldigung vom 28. Juli 1729 hinzugefügt worden sein soll. Tatsächlich stellt sich der Sachverhalt genau andersherum dar. Greiner lieferte als Anlage zu seinem Bericht, also mehr als einen Monat nach der Ansbacher Huldigung, einen Posten Denkmünzen an den Markgrafen ab. Die Münzlieferung kann also nur für die noch ausstehenden Erbhuldigungen auf dem Land bestimmt gewesen sein. Da die Stücke nach Greiner *von denen neugeschnittenen Vestnerischen Stöckchen geprägt worden*, ist für die in Ansbach zur Verteilung gelangten Exemplare ein anderer Stempelschneider anzunehmen, bei dem es sich eindeutig um Johann Joseph Götzinger handelt¹⁴¹⁰.

Die einfachen Groschen mit dem tiefstehenden Abschnitt und dem Tagesdatum, Inschriften *sis felix / in mem(ori)am hom(agii) d(ie) 28 Iul(ii) 1729*, stellen somit die erste Version der Denkmünzen dar, welche an ebenjenem Termin des 28. Juli 1729 in Ansbach an die Bürgerschaft ausgeteilt wurde, und zwar, wie Spieß¹⁴¹¹ berichtet, *je zwei auf einen Mann gerechnet*. In der Residenzstadt kamen also ausschließlich einfache Groschen zur Verteilung¹⁴¹², von denen 3424 Exemplare hergestellt worden waren¹⁴¹³.

Die Doppelgroschen und die zweite Version der einfachen Groschen, beide nunmehr von Vestner geschnitten, gekennzeichnet durch den auf Mitte stehenden Abschnitt, wurden erst zwischen 21. Oktober und 22. Dezember 1729 in den Oberamtsitzen und Land-

¹⁴⁰⁸SCHUHMAN (2003), p. 373.

¹⁴⁰⁹vgl. SCHUHMAN (2003), p. 383.

¹⁴¹⁰Die von Götzinger signierte Medaille von 1728 auf die Kavaliereise des Erbprinzen nach Frankreich, Slg. WILMERSDOERFFER 972, zeigt dieselbe Porträtauffassung wie der Ansbacher Huldigungsgroschen. FISCHER / MAUÉ (2000); FRANK (2005), p. 85, sehen Götzinger, im Widerspruch zum Bericht des Greiner, als Verfertiger aller Versionen der einfachen Groschen an. Hingegen weist BERNHEIMER (1984), Vol. I, p. 132; Vol. II, pp. 147–148, nrn. 240–242, alle drei Typen der Huldigungsdenkmünzen dem Medailleur Andreas Vestner zu.

¹⁴¹¹SPIESS (1770), Vol. III, p. 280; SCHUHMAN (2003), p. 375.

¹⁴¹²Die von SCHUHMAN (2003), p. 382, gestellte Frage nach der Verteilung an Ein- und Zweigroschenstücken ist damit geklärt.

¹⁴¹³Die *Rechnung über die auf hochfürstlichen Befehl eingenommenen und wieder ausgegebenen Huldigungsmünzen* weist den Betrag von 214 Gulden (3424 Stück) aus, der zum 28. Juli 1729 von dem *Sekretär und Richter Greiner zu Schwabach an neuen Groschen eingesandt* wurde. Davon wurden am selben Tag 41 Gulden (656 Stück) an den Stiftsverwalter, 73 Gulden (1168 Stück) an den Kastner, 99 Gulden 30 Kreuzer (1592 Stück) an das Rathaus sowie 15 Kreuzer (4 Stück) an Geheimrat von Seckendorff ausgehändigt. StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 630, fol. 12–17.

städten ausgegeben¹⁴¹⁴. Aus gutem Grund wurde hier auf die Angabe des Tagesdatums verzichtet, stattdessen erscheint auf dem Groschen *sis felix / in mem(oriam) hom(agii) 1729*¹⁴¹⁵, auf dem Doppelgroschen *Eure Treu Werde Neu / Am Huld(igungs) Tag 1729*. Hergestellt wurden beide Sorten für einen Gesamtbetrag von 2836 Gulden. Davon liegt die Prägezahl der einfachen Groschenstücke zwischen 4240 und 10176 Exemplaren. Von den Doppelgroschen, die in den Akten als *Halbörterer* ($\frac{1}{8}$ Gulden RH) bezeichnet werden, sind zwischen 17600 und 20568 Stück geprägt worden¹⁴¹⁶.

5.2.16 Karolinprägung

Angesichts der bestehenden Silberwährung wurde im Reich die Goldausmünzung nur in geringem Umfang betrieben. Vorherrschend waren in Süddeutschland die französischen Louis d'or und portugiesische Goldmünzen. In Bayern hatte Kurfürst Ferdinand Maria 1674 die Prägung der andernorts durch die Dukaten bereits weitgehend verdrängten Goldgulden nach der Reichsmünzordnung¹⁴¹⁷ wieder aufgenommen¹⁴¹⁸. Kurfürst Maximilian II. Emanuel schuf nun nach seiner Rückkehr eine neue Münze unter dem Namen *Max d'or* im Wert von 2 Goldgulden¹⁴¹⁹, die auch als Doppelstück zu 4 Goldgulden ausgeprägt wurde. Als vorteilhaft erwies sich, dass bei der Verwendung auswärtiger Sorten als Rohmaterial das Gold nicht aufwändig raffiniert, sondern nur Legierungsmetall hinzugefügt werden musste. Auch der ansonsten bei Goldgulden beklagte Nachteil, das zugesetzte Silber¹⁴²⁰ würde bei der Bestimmung des Edelmetallwertes nicht berücksichtigt, konnte durch den erhöhten Kurswert der *Max d'or* zu 7 Gulden RH¹⁴²¹, mehr als wettgemacht

¹⁴¹⁴Orte und Termine siehe SCHUHMANN (2003), p. 377.

¹⁴¹⁵*nun freue dich / zur Erinnerung an die Huldigung*, FRANK (2005), p. 85, vgl. FRANK (1995), p. 84.

¹⁴¹⁶Am 3. September 1729 lieferte Greiner 3840 Groschenstücken (240 Gulden) und 2200 Halbörterer (275 Gulden), am 27. September weitere 6000 Halbörterer (750 Gulden), am 1. November 1600 Halbörterer und 400 Groschen (225 Gulden), am 8. November 1000 Halbörterer (125 Gulden), am 13. November 2600 Halbörterer (325 Gulden), am 22. November nicht weiter aufgeschlüsselte Halbörterer und Groschen (371 Gulden), am 6. Dezember 4000 Halbörterer (500 Gulden) und schließlich am 13. Dezember noch 200 Halbörterer (25 Gulden). Davon wurden am 4. September 3 Halbörterer ($22\frac{1}{2}$ Kreuzer) und 3 Groschen ($11\frac{1}{4}$ Kreuzer) *nach Troisdorf mitgenommen*, nach Schwabach gingen am 18. Oktober Huldigungsmünzen im Wert von 500 Gulden, nach Crailsheim am 22. Oktober 150 Gulden und am 24. Oktober weitere 300 Gulden. Am 26. Oktober wurden 10 Gulden *in das Haus auf Verlangen geschickt*. Die weiteren Auslieferungen erfolgten am 2. November (300 Gulden), 17. November (450 Gulden), 23. November (25 Gulden), 3. Dezember (500 Gulden) und am 16. Dezember (300 Gulden), StAN, Brandenburgische Litalien, Nr. 630, fol. 12–17. Geheimrat von Seckendorff bescheinigte am 27. Dezember 1729 von Ansbach aus den Empfang von 30 Doppelgroschen, die *zu Hausen geliefert* worden waren, StAN, Brandenburgische Litalien, Nr. 630, fol. 28.

¹⁴¹⁷Aus einer rauhen Kölner Mark zu $770\frac{5}{6}$ Tausendteilen ($18\frac{1}{2}$ Karat) Gold waren 72 Goldgulden zu münzen, die dann jeweils ein Raugewicht von 3.24 g und ein Feingewicht von 2.50 g hatten.

¹⁴¹⁸Der Kurswert des Goldguldens, 1659 auf Kreisebene noch zu 130 Kreuzern festgelegt, wurde in Bayern auf 144 Kreuzer (29. März 1674), 150 Kreuzer (2. Oktober 1675), 156 Kreuzer (22. September 1676), 160 Kreuzer (4. Dezember 1687), 170 Kreuzer (17. Juli 1692), 190 Kreuzer (10. März 1694) und schließlich 200 Kreuzer RH₁₈ (1. Februar 1702) angehoben, LORI (1768), Vol. III, p. 105, nr. 45; p. 111, nr. 48; p. 117, nr. 55; p. 179, nr. 103; p. 202, nr. 118; p. 215, nr. 128; p. 242, nr. 137.

¹⁴¹⁹Die rauhe Kölner Mark zu $770\frac{5}{6}$ Tausendteilen ($18\frac{1}{2}$ Karat) Gold, $166\frac{2}{3}$ Tausendteilen (4 Karat) Silber und $62\frac{1}{2}$ Tausendteilen ($1\frac{1}{2}$ Karat) Kupfer wurde in 36 *Max d'or* vermünzt, woraus sich ein Raugewicht von 6.50 g und ein Feingewicht von 5.01 g Gold ergibt.

¹⁴²⁰Goldgulden sind daher an der gelbgoldenen Farbe im Vergleich zu den rotgoldenen Dukaten von Auge erkennbar.

¹⁴²¹In Proportion zum Dukatenkurs von 4 Gulden RH₁₈ wären nach den Betrachtungen des fränkischen Generalmünzwardeins Caspar Gottlieb Lauffer, HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 62–65, maximal 6 Gulden RH₁₈ angebracht gewesen.

werden. Den baldigen Umlauf dieser Münzen in Franken belegt das Münzpatent des Fränkischen Kreises vom 22. März 1717¹⁴²², welches den Kurswert zunächst auf 6 Gulden RH festlegte. Im Münzrezess des Fränkischen Kreises vom 7. März 1725¹⁴²³ ließ man dann einen Kurs von $6\frac{1}{2}$ Gulden RH, im Münzpatent vom 15. März 1726¹⁴²⁴ schließlich von $6\frac{2}{3}$ Gulden RH zu, ohne freilich derlei Sorten im Kreis legalisieren zu wollen. Nachfolger der Max d'or wurden in Bayern die unter Carl Albrecht am 21. Juni 1726¹⁴²⁵ eingeführten *Carl d'or* oder Karolin. Nunmehr als dreifache Goldgulden deklariert¹⁴²⁶, dabei mit einem der Valvierung der Max d'or¹⁴²⁷ entsprechenden Nennwert von 10 Gulden RH versehen, vermied die Stückelung in ganze, halbe (5 Gulden RH) und viertel Karolin ($2\frac{1}{2}$ Gulden RH)¹⁴²⁸ einen allzu einfachen Vergleich mit den Goldgulden¹⁴²⁹. Die Reaktion des Fränkischen Kreises folgte umgehend. Mit Verordnung vom 26. Juni 1726¹⁴³⁰ wurden die bayerischen Karl d'or zu 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Gulden in Franken völlig verrufen.

In Folge der steigenden überseeischen Goldausbeute¹⁴³¹ strömten immer mehr spanische und portugiesische Goldmünzen ins Reich, deren Umprägung dort nicht lange auf sich warten ließ. Bald wurde die Karolinprägung nach bayerischem Vorbild von zahlreichen Münzständen in Süddeutschland aufgenommen¹⁴³² und erreichte um 1735 einen Höhepunkt, der freilich mit einer Vielzahl unterwertig ausgebrachter Stücke einherging. Die als schlecht erkannten Karolins und deren Teilstücke¹⁴³³ wurden im Münzpatent des Fränkischen Kreises vom 14. Mai 1736¹⁴³⁴ gänzlich verrufen, die restlichen blieben zum vollen Nennwert im Umlauf, bis sie mit Münzpatent vom 9. November 1736¹⁴³⁵ auf $9\frac{1}{3}$ Gulden RH herabgesetzt wurden. In der Folgezeit machte sich dann die Inflation bemerkbar, so dass die Karolin im Münzpatent vom 28. Dezember 1741 bereits mit $9\frac{1}{2}$ Gulden RH, vom 23. Dezember 1763 bis zum Ende des Jahrhunderts mit 11 Gulden RH₂₄ bewertet wurden¹⁴³⁶. Hatte die Karolinprägung in Franken erst relativ spät begonnen, die frühe-

¹⁴²²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 36–37, nr. 13.

¹⁴²³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 42–49, nr. 16.

¹⁴²⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 78–80, nr. 21, publiziert in Ansbach am 10. April 1726.

¹⁴²⁵LORI (1768), Vol. III, p. 267, nr. 170.

¹⁴²⁶Aus einer rauhen Kölner Mark aus $770\frac{5}{6}$ Tausendteilen ($18\frac{1}{2}$ Karat) Gold, $152\frac{7}{9}$ Tausendteilen ($3\frac{2}{3}$ Karat) Silber und $76\frac{7}{18}$ Tausendteilen ($15\frac{1}{6}$ Karat) Kupfer sollten 24 Stück hergestellt werden. Der Karolin entsprach damit theoretisch bei einem Rohgewicht von 9.74 g in seinem Goldfeingewicht von 7.51 g in etwa dem französischen Louis d'or, der 8.16 g wiegen und dabei 7.48 g Gold halten sollte.

¹⁴²⁷Kurbayerisches Mandat vom 4. April 1726, LORI (1768), Vol. III, p. 265, nr. 169.

¹⁴²⁸Auch die später in fränkischen Münzstätten geprägten Karolins und Teilstücke sind Münzen mit denselben in rheinischer Währung ausgedrückten Nennwerten, nicht etwa *10, 5, 2½ Guldenstücke fränkisch*, wie HELLER (1839), pp. 90–92, nrn. 342–351, behauptet.

¹⁴²⁹Mehrfachstücke des Karolin wurden nur selten hergestellt, etwa Würzburg 50 Gulden RH (5 Karolin), *Repertorium* 1C.36.16-1.1/00. Der Einwand bei HELMSCHROTT (1977), p. 242, nr. 612, das Gewicht von 48.5 g entspreche nicht 50 Gulden, beruht auf einer Verwechslung von Rechnungsgulden mit geprägten Goldgulden. Auch einige Medaillen und Goldabschläge dieser Zeit sind auf den Fuß des Karolin statt des Dukaten reguliert.

¹⁴³⁰ersichtlich aus HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, p. 148, verkündet in Ansbach am 3. Juli 1726.

¹⁴³¹SCHRÖTTER (1925), p. 338.

¹⁴³²Mit der Ausmünzung begannen 1731 Württemberg, 1732 Kurpfalz, 1733 Baden-Durlach und Hessen-Darmstadt, 1734 Brandenburg-Ansbach, Fulda, Hohenzollern-Hechingen, Montfort und Waldeck, 1735 Bamberg und Würzburg sowie Kurköln, 1751 Nassau-Weilburg, 1781 Salm-Kyrburg. WIELANDT (³1979), p. 199, betrachtet den Karolin als Erfindung des pfälzischen Kurfürsten Carl Philipp von 1732.

¹⁴³³von Baden-Durlach, Hohenzollern-Hechingen, Montfort und Waldeck.

¹⁴³⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 136–137, nr. 41, verkündet in Ansbach am 16. Mai 1736.

¹⁴³⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 151–153, nr. 46.

¹⁴³⁶Auch hieraus wird im Vergleich zum Karolinkurs von 1736 deutlich, warum der Leipziger Fuß für die Silbermünzen damals unmöglich gehalten werden konnte.

sten Stücke wurden 1734 in Schwabach hergestellt¹⁴³⁷, so konnte sich diese Sorte doch gerade dort sehr lange halten. Den späteren Umlauf der Karolins in Franken belegen die in der Münzstätte Schwabach 1767 hergestellten Passierwägestücke¹⁴³⁸. Noch in preußischer Zeit wurden die Karolins neben Sovereigns¹⁴³⁹ und Dukaten als die *im Lande coursirenden Geldsorten* genannt¹⁴⁴⁰. Der letzte Karolin überhaupt wurde 1795 in Würzburg geprägt¹⁴⁴¹. Ein ungleich bedeutenderer Ausstoß an Goldmünzen in Deutschland wurde ab 1750 mit der Einführung der brandenburg-preußischen *Friedrich d'or* mit einem Kurswert von 5 Talern KR₂₁ erreicht, die jedoch im süddeutschen Zahlungsverkehr kaum eine Rolle spielten¹⁴⁴².

5.2.17 Abkehr vom Leipziger Fuß

Nach dem Tode von Martin Hoffmann wurde *Johann Jacob Ebenauer*, welcher in Anerkennung seiner Qualifikation bereits *mit einem Exspektanzdekret versehen* war, 1725 an die Leitung der Schwabacher Kreismünzstätte berufen und auf dem Münzprobationstag der drei korrespondierenden Kreise examiniert und auf seine Pflichten vereidigt¹⁴⁴³. Unter seiner Führung nahm die Schwabacher Münzstätte einen besonderen Aufschwung. Der junge Markgraf Carl Wilhelm Friedrich ermöglichte 1729 die Erweiterung des Münzhauses¹⁴⁴⁴, bei welcher Gelegenheit auch eine neue Spindelpresse angeschafft werden konnte¹⁴⁴⁵. Nach den schweren Schäden durch das Hochwasser vom 29. September 1732 ließ er das Münzgebäude in den Jahren 1733 und 1734 unter der Leitung von Hofkammerrat Johann Jacob Keerl *ganz neu und schön von Quater- und Backsteinen* wieder errichten¹⁴⁴⁶. Zusätzlich zum bestehenden Münzgebäude in der heutigen Münzgasse 5 erwarb der Markgraf 1749 als Erweiterungsbau das angrenzende Wohnhaus in der Münzgasse 3 und ließ es auf zwei Geschosse ausbauen¹⁴⁴⁷.

In den ersten Jahren der Prägetätigkeit unter Münzmeister Ebenauer sind die kunstvoll von Georg Wilhelm Vestner gestalteten Dukaten, Speziesreichstaler und Teilstücke mit den Porträts der Landesregenten Christiane Charlotte und Carl Wilhelm Friedrich entstanden¹⁴⁴⁸. Der Einstieg in die Karolinprägung¹⁴⁴⁹ in Gold ab 1734 und die in

¹⁴³⁷ *Repertorium* 1C.5.8-1.6/12, 8/12. Der Würzburger fünffache Karolin in den zwei Bildmotiven mit und ohne Nennung des Wahljahres, *Repertorium* 1C.36.16-1.1/00, 1/1, ist vermutlich nicht bereits 1729, sondern zeitgleich mit der 1735 einsetzenden Bamberger und Würzburger Karolinprägung entstanden. Die Inschrift *50 Gul.* auf diesen Stücken, die auch für die 1729 datierte Goldprägung mit getilgter Wertangabe, HELMSCHROTT (1977), p. 242, nr. 612, als ursprünglich im Stempel vorhanden zu postulieren ist, ist ziemlich sicher von den charakteristischen Wertangaben der Serie von 1735 und 1736 abgeleitet. Die Prägung des Nominals zu 50 Gulden ist für das Jahr 1735 gesichert. StAWü, WK 43 (Münzsachen 57).

¹⁴³⁸ Die an der unteren Toleranzgrenze des Sollrauhgewichts aus Messing hergestellten Prägungen mit der Darstellung eines gekrönten Adlerschildes und der Inschrift *Ein Carolin Gewicht / 24 eine Mark* dienten als Gegengewicht für Münzwaagen.

¹⁴³⁹ Burgundische *Souverains d'or*, auch *Severins* genannt, nach dem Fuß der britischen Sovereigns.

¹⁴⁴⁰ REICHE, *Bayreuth* (1795), p. 87.

¹⁴⁴¹ *Repertorium* 1C.36.22-1.1/1.

¹⁴⁴² SCHRÖTTER (1925), pp. 338–339.

¹⁴⁴³ HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 41–49, nr. 16. Das Datum dieses Probationsabschiedes nennt SCHLÜPFINGER (1994), p. 76, auch als Tag der Ansbacher Bestallung.

¹⁴⁴⁴ SCHLÜPFINGER (1994), p. 76; FRANK (2004), p. 21.

¹⁴⁴⁵ SCHUHMAN (2003), pp. 386–387.

¹⁴⁴⁶ FALCKENSTEIN (1740), p. 65; FALCKENSTEIN (1756), p. 110; SCHLÜPFINGER (1994), p. 76.

¹⁴⁴⁷ SCHLÜPFINGER (1994), p. 76.

¹⁴⁴⁸ siehe oben, p. 177.

¹⁴⁴⁹ siehe unten, p. 186.

verringertem Silberfeingehalt ausgebrachten Landmünzen¹⁴⁵⁰ zu 15 und 30 Kreuzern ab 1735, erneut zu 3 und 6 Kreuzern ab 1745, ist als Reaktion auf die monetären Entwicklungen der Zeit zu sehen. Die Ausgabe kupferner Scheidemünzen zu 1, 1½, 2 und 4 Pfennig (1 Kreuzer) von 1752¹⁴⁵¹ mag mit der gleichzeitigen Emission von Kupfermünzen im Fürstentum Bayreuth in Zusammenhang stehen¹⁴⁵².

In *Peter Anton Kolb* wurde dem Münzmeister 1759 ein Adjunkt beigegeben¹⁴⁵³, der von ihm als sein designierter Nachfolger in die Amtsgeschäfte eingeführt wurde. Nach vierzigjähriger Dienstzeit trat dann Johann Jacob Ebenauer 1765 von seinem Amt zurück¹⁴⁵⁴ und verstarb am 26. März 1770 in Schwabach¹⁴⁵⁵. Ein Münzmeisterzeichen wird man auf den Schwabacher Geprägten des 18. Jahrhunderts anfangs vergeblich suchen. Erst nach dem Fränkischen Kreisschluss von 1754 begegnet auf Münzen der Buchstabe *S* als Zeichen des Prägeortes. Von 1758 bis 1765 findet sich neben der Signatur des Wardeins das Zeichen *E.* des Münzmeisters. An dessen Stelle trat ab 1760 teilweise auch schon der Adjunkt Kolb mit seiner eigenen Initiale *K.* in Erscheinung. Der frühere Schwabacher Münzwardein Georg Zeybold erhielt 1734 eine Bestallung als Münzverwalter¹⁴⁵⁶. Ob er dabei weiterhin für das Probationswesen zuständig war, bleibt unklar¹⁴⁵⁷. Erst 1744 ist mit *Johann Bernhard Kern* ein neuer Münzwardein in Schwabach namentlich bekannt¹⁴⁵⁸, der auf dem Augsburger Münzprobationstag am 24. Oktober 1760 seine Prüfung vor dem fränkischen Generalmünzwardein ablegte¹⁴⁵⁹ und bis zu seinem Tode im Jahre 1768 im Amt blieb.

Nach bayerischem Vorbild wurden auch in Ansbach die Mittelnominale zu 3, 6, 15 und 30 Kreuzern RH als *Landmünzen* nach einem leichteren als dem Leipziger Fuß geprägt. 1745 wurde die Prägung der Nominale zu 3 und 6 Kreuzer RH wieder aufgenommen, gleichfalls als Landmünzen gekennzeichnet. Dabei war das Nominal zu 3 Kreuzern RH mit der Bezeichnung *Landgroschen* ganz nach dem Vorbild der kurbayerischen Groschen gestaltet, aber nur in geringer Stückzahl hergestellt worden. Der gleichartige unter Christian Friedrich Carl Alexander ohne Jahreszahl und wohl nur probeweise geprägte Landgroschen¹⁴⁶⁰ wird mit den Sechskreuzern in das Jahr 1758 zu datieren sein. Im Schweinfurter Kreistagsprotokoll vom 28. Juni 1745 wurde die in Schwabach *neuerlich ausgeprägten* Sechskreuzer für unterwertig befunden. Ansbach möge *von selbstem geneigt seyn werden*, sie auf ihren wahren Wert von 5½ Kreuzer RH herabzusetzen und sich mit weiterer Ausprägung dieser Sorte zurückhalten¹⁴⁶¹. Diese Empfehlung wurde freilich nicht beachtet, denn bis 1754 wurden die Sechskreuzer bei unverändertem Kurswert jedes Jahr in großer Stückzahl hergestellt, auch von Markgraf Alexander mit Jahreszahl

¹⁴⁵⁰siehe unten, p. 189.

¹⁴⁵¹*Repertorium* 1C.5.8-1.26/30, 27/30, 28/30, 30/30.

¹⁴⁵²siehe unten, p. 272.

¹⁴⁵³siehe unten, p. 191.

¹⁴⁵⁴FORRER (1904), Vol. II, p. 5, führt Ebenauer irrtümlich bis 1767 als Münzmeister.

¹⁴⁵⁵SCHLÜPFINGER (1994), p. 76.

¹⁴⁵⁶StAN, Ansbacher Bestallungen, Nr. 522. Als solchen führen ihn auch die ab 1736 einsetzenden Amtskalender.

¹⁴⁵⁷Zu seiner Tätigkeit als Wardein siehe oben, p. 174.

¹⁴⁵⁸StAN, Rep. 117, verzeichnet hierfür keine Bestallung. Kern ist erstmals im Adresskalender auf das Jahr 1745 als Münzwardein erwähnt. Die Namensangabe *Bernhard Krain* bei MÜLLER JAHNCKE / VOLZ (1975), p. 347, n. 415a, beruht ganz offensichtlich auf einem Lesefehler.

¹⁴⁵⁹StABa, B 27c V, Nr. 12, Sess. 33. SCHLÜPFINGER (1994), p. 76, sieht in 1760 das Jahr des Dienstantritts in Schwabach.

¹⁴⁶⁰*Repertorium* 1C.5.9-1.18/00.

¹⁴⁶¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 362–363, nr. 92.

1758 wieder aufgenommen. Zwischenzeitlich war 1754 ein zweiter, edler aussehender Sechskreuzertyp erschienen, der mit dem Fränkischen Kreisschluss dieses Jahres in Zusammenhang steht¹⁴⁶².

Bereits im Jahre 1752, in dem auch der von Ansbach initiierte Hausvertrag mit Brandenburg-Preußen geschlossen wurde, erschien in Franken erstmals eine Silbermünze mit der Inschrift *Ein Reichs-Thaler*. Die Nachahmung der preußischen Kuranttaler bezog sich allerdings nur auf das Münzbild, denn der Graumannsche Fuß zu 21 Gulden war zu dieser Zeit in Süddeutschland nicht mehr zu halten. Wenig später folgte die Bayreuther Regierung dem Ansbacher Vorbild¹⁴⁶³, blieb aber in der Güte stets hinter den Schwabacher Kuranttalern zurück. Es stellt sich die Frage, warum die Ansbacher und Bayreuther Kuranttaler auf Dauer mit deutlich voneinander abweichendem Edelmetallgehalt, der sich in den veröffentlichten Kurswerten manifestiert, hergestellt wurden. Offenbar hat aufgrund der notorischen Differenzen zwischen den Regierungen in Ansbach und Bayreuth keine Absprache stattgefunden. Auch mag eine Ursache in dem leichteren Fuß der Bayreuther Taler in der höheren Schuldenlast des obergiebigischen Fürstentums zu sehen sein. Die Bayreuther und Ansbacher Kuranttaler wurden am 20. November 1757 vom Fränkischen Kreis gänzlich verboten. Dennoch liefen die Stücke noch lange Zeit weiträumig um, wie aus späteren Valuationen ersichtlich ist¹⁴⁶⁴.

Während des Siebenjährigen Krieges entstand in der Münzstätte Schwabach eine Münzreihe mit in obersächsischer Währung angegebenen Nominalbezeichnungen. Gleichwohl waren diese Münzen auch für den Umlauf im eigenen Lande gedacht. In den Ansbacher Kurstabellen sind die entsprechenden Gegenwerte in rheinischen Kreuzern angegeben. Die fränkische Herkunft zu verschleiern suchte sicher der Ansbacher Doppelgroschen zu $\frac{1}{12}$ Reichstaler des Jahres 1757. Neben dem fürstlich gekrönten Adlerschild deutete nur das Münzstätten S auf den Schwabacher Ursprung hin. Das Stück konnte leicht mit kurbrandenburgischen Geprägten verwechselt werden. Das Halbnominal ist nur als *Groschen* bezeichnet und als solcher also der obersächsischen Währung zuzurechnen. Die Umschrift der Wappenseite schreibt nun die Worte *Brandenburg* und *Scheide Münze* aus, dazwischen wurde die Andeutung *A(Ansbach)*¹⁴⁶⁵ genau in den Zenit des Prägebildes gestellt, so dass sie leicht für das Berliner Münzstättenzeichen gehalten werden konnte. Diese Gestaltung weisen auch die kupfernen 1 und 2 Pfennig desselben Jahres auf, die man wohl für den Wert in guten Pfennigen abzusetzen hoffte, im Ursprungsland aber wohl nur für den rheinischen Valor genommen wurden.

5.2.18 Münzprägung im Konventionsfuß

Der Konventionsmünzfuß tritt in Franken erstmals mit dem Kreisschluss von 1754 in Erscheinung, der neben der Wiederaufnahme der silberhaltigen Kreuzerprägung¹⁴⁶⁶ sowie der Ausgabe besserhaltiger Münzen zu 6 Kreuzer¹⁴⁶⁷ auch die Prägung ganzer und viertel Konventionstaler brachte¹⁴⁶⁸. Zum Ende des Siebenjährigen Krieges wurden

¹⁴⁶²siehe unten, p. 190.

¹⁴⁶³SCHRÖTTER (1935), p. 73.

¹⁴⁶⁴etwa 1764 in Nürnberg, SCHRÖTTER (1935), p. 81, oder 1772 in Görlitz an der Neiße SCHRÖTTER (1935), p. 82.

¹⁴⁶⁵In dieser Zeit war ohnehin die Schreibweise *Onolzbach* geläufiger.

¹⁴⁶⁶*Repertorium* 1C.5.8-1.25/32.

¹⁴⁶⁷*Repertorium* 1C.5.8-1.23/32.

¹⁴⁶⁸*Repertorium* 1C.5.8-1.10/32, 16/32.

sowohl in Ansbach als auch in Bayreuth 4 Kreuzer $RH_{20} = 5$ Kreuzer RH_{24} mit der Feingewichtsangabe *300 eine feine Mark Silber* ausgeprägt. Bei der Einführung des 24-Gulden-Fußes in Ansbach mit Patent vom 16. September 1765¹⁴⁶⁹ wurden diese auf 4 Kreuzer RH_{24} , also unter ihren eigentlichen Materialwert, gesetzt. Möglicherweise waren die Stücke nicht durchweg unterwertig, sondern nur uneinheitlich ausgeprägt, also nicht auf das vorschriftsmäßige Einzelgewicht überprüft, und wurden deshalb aus dem Verkehr gezogen.

Durch die Einführung des 24-Gulden-Fußes konnte durch den Kurswert der Konventionskreuzer von 5 Pfennig $RH_{24} = 1\frac{1}{4}$ Kreuzer RH_{24} *das, was einen leichten Kreuzer kostet, gar nicht bezahlet* werden¹⁴⁷⁰. Daher mussten zusätzlich leichte Kreuzer zu 4 Pfennig RH_{24} geprägt werden¹⁴⁷¹. Das Mandat vom 16. April 1766¹⁴⁷² verfügte, dass in Schwabach außer den groben Sorten auch Konventionskreuzer zu 5 Pfennig und leichte Kreuzer zu 4 Pfennig sowie Kupferpfennige geschlagen werden sollten. Beide Sorten durften sogar ab einer Menge von 10 bis 15 Kreuzern bei den Ämtern gegen Silbergeld im gleichen Nennwert eingeliefert werden, all das zur Erleichterung von Handel und Wandel. Es handelte sich also um richtige Scheidemünzen im heutigen Sinne.

Zur Durchsetzung des Konventionsfußes und Bereinigung des Geldumlaufes wurde in Ansbach eine *Münzauswechsellungskasse* eingerichtet. Diese erhielt von allen herrschaftlichen Kassen, darunter der Rentei mit ihren Nebenkassen einschließlich der markgräflichen Schatulle, der Obereinnehmeri, der Brauverwaltung und der Partikularkasse die eingegangenen devalvierten Sorten, lieferte diese in die Schwabacher Münzstätte zum Einschmelzen und Umprägen ein, und zahlte dann den Gegenwert an die Einlieferer in konventionsmäßigen Sorten zurück¹⁴⁷³.

Mit Dekret vom 21. Juli 1759 wurde *Peter Anton Kolb*, zuvor als Handelsbedienter tätig, *in Ansehung seiner von der Hochfürstl(ichen) Münz-Inspection attestirten wissenschaftt in Wechsel-Arbitrage, auch Gold- und Silber-Rechnung* bei der Münzstätte Schwabach als *Münzmeisterey-Adjunct* angenommen, mit der Verfügung, *daß derselbe nach seiner Ankunfft von Cölln am Rhein, als zu welcher Reißer ihm in Kraft dies als ein Beytrag fünf und zwanzig Gulden verwilliget werden, zu der ihm übertragenen Stelle behörig verpflichtet und von Münz-Inspection wegen, an- und eingewiesen werden, vor Lohn und Kostgeld wochentlich drey Gulden zu genießen haben, und bey dessen anhoffend fernerer application und Dienst-Eifer, auf erfolgendes Absterben des dermaligen Münzmeisters Ebenauer, diesem in seinem Dienst und gehalt succediren solle*¹⁴⁷⁴. Der früheste erhaltene Beleg für die Tätigkeit von Kolb in der neuen Position ist der von Schwabach nach Altenkirchen gesandte Probationsbericht vom 3. Oktober 1759 über saynische Münzen¹⁴⁷⁵. Die Prüfung vor dem fränkischen Generalmünzwardein fand dann am 24. Oktober 1760 auf dem Münzprobationstag der drei Kreise in Augsburg statt¹⁴⁷⁶. Nach der Pensionierung von Ebenauer 1765 erscheint Kolb erst ab 1767 mit dem Titel eines Münzmeisters¹⁴⁷⁷. Auf einzelnen Münzen findet sich bereits ab 1760 das Münzzei-

¹⁴⁶⁹StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 193.

¹⁴⁷⁰Gutachten des Generalmünzwardeins Johann Martin Förster vom 3. Dezember 1763.

¹⁴⁷¹KAHL (1980), p. 1181, n. 41a.

¹⁴⁷²StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 197.

¹⁴⁷³StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662; StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 569; WERZINGER (1993), pp. 32–33.

¹⁴⁷⁴Abschrift in StABa, B 27c V, Nr. 12, Sess. 33.

¹⁴⁷⁵LHA Koblenz, Rep. 30, nr. 3569 III, fol. 324; MÜLLER JAHNCKE / VOLZ (1975), p. 347, n. 415a.

¹⁴⁷⁶Attest von Metzger in StABa, B 27c V, Nr. 12, Sess. 33.

¹⁴⁷⁷Die Amtskalender verzeichnen ihn erstmals auf das Jahr 1768 als Inhaber der Münzmeisterstelle.

chen K. des Adjunkten, während andere Prägungen noch bis 1765 den Buchstaben E. des Amtsinhabers tragen. Zwischen 1790 und 1792 muss Kolb in den Ruhestand gegangen sein¹⁴⁷⁸.

Markgraf Alexander war 1764 zum Kreisobristen und Generalfeldmarschall ernannt worden. Nach alter Tradition wurde dieses Ereignis auf Gedenkprägungen festgehalten. Johann Samuel Götzinger fertigte hierzu 1765 Stempel für goldene und silberne Medaillen an, die den Markgrafen zu Pferde mit Feldbinde und Kommandostab sowie einen gekrönten Adler auf dem burggräflichen Löwenschild inmitten von Kriegstrophäen zeigen¹⁴⁷⁹. In gleicher Gestaltung wurden dann Dukaten¹⁴⁸⁰ und Konventionstaler hergestellt. Dass diese Gedenkmünzen, wie so oft, über einen längeren Zeitraum hinweg geprägt wurden, lässt sich an den Münzzeichen ablesen. Während die Erstprägungen des Konventionstalers mit den Zeichen K.E. von Münzmeister Ebenauer und Wardein Kern versehen¹⁴⁸¹ und also auch im Jahre 1765 entstanden sind, wurden die späteren Konventionstaler zusammen mit Ergänzungswerten zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Konventionstaler von Münzmeisteradjunkt Kolb und Wardein Kern mit K.K. gezeichnet. Schließlich sind auf einem Teil der $\frac{1}{4}$ und 1 Konventionstaler auch die Buchstaben W.K. zu finden, die auf Johann Friedrich Westphal als Nachfolger im Wardeinsamt hindeuten und also ab 1768 entstanden sind¹⁴⁸².

Münzrechnungsführer und ab 1747 Münzverwalter in Schwabach war *Johann Joseph Taurinus*¹⁴⁸³. Von dessen Sohn, *Franz Wilhelm Taurinus*, ab 1751 Münzverwaltungsadjunkt und ab 1752 wirklicher Münzverwalter, ab 1778 mit dem *Character* eines Kammerrates¹⁴⁸⁴, sind Aufstellungen über die Prägemengen der in Schwabach ab 1754 hergestellten groben Sorten nach dem Konventionsfuß sowie der Konventionslandmünzen erhalten. Gebert veröffentlichte die Tabelle nach dem Stand vom 23. Dezember 1768¹⁴⁸⁵. Nachfolgend wird die erweiterte Fassung der Stückzahlen bis zum 26. März 1774, *extrahirt und berechnet* von Franz Taurinus, wiedergegeben¹⁴⁸⁶.

Die Prägetabellen der Münzen nach dem Konventionsfuß gelangten nur deshalb in die Kreistagsakten und sind dadurch noch heute erhalten, weil der fränkische Generalmünzwardein *Johann Martin Förster* behauptet hatte, in der Schwabacher Münzstätte

¹⁴⁷⁸Während ihn der Adresskalender auf 1791 noch als Münzmeister verzeichnet, war er nach SCHRÖTTER (1908) im Jahre 1792 bereits pensioniert.

¹⁴⁷⁹SPIESS (1766), Vol. II, pp. 94–95.

¹⁴⁸⁰Von den Dukatenstempeln existieren auch Silberabschläge, die aufgrund ihres Gewichtes von 3.5 g als $\frac{1}{8}$ Konventionstaler aufgefasst werden könnten, obgleich ein solches Nominal in der Münzkonvention für Süddeutschland nicht vorgesehen war. Ohne weiteren Nachweis wird man also einen niedrigeren Silbergehalt und damit undefinierten Kurswert annehmen müssen.

¹⁴⁸¹SPIESS (1767), Vol. III, pp. 23–24.

¹⁴⁸²SCHLICKEYSEN / PALLMANN (³1896), p. 433, lösen die Münzbuchstaben W.K. irrtümlich als *Westphal (Münzmeister) und Kern (Wardein)* auf. Die halben Konventionstaler wurden in dieser Zeit nicht hergestellt und sind auch nicht Bestandteil der Nominalreihe von 1769. Die Dukaten tragen keine Münzzeichen.

¹⁴⁸³StAN, Ansbacher Bestellungen, Nrn. 546, 547. SCHLÜPFINGER (1994), p. 76, sieht in ihm den *deutschen Schulmeister*, also Grundschullehrer, Johann Joseph Taurinus.

¹⁴⁸⁴StAN, Ansbacher Bestellungen, Nrn. 556, 559, 618. Kammerat Taurinus wird noch im Jahre 1791 in der Reisebeschreibung von Johann Michael Füssel als Münzverwalter genannt, siehe unten, p. 280.

¹⁴⁸⁵GEBERT (1907), pp. 35–36.

¹⁴⁸⁶StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 569. Hierbei ist natürlich keine Gewähr gegeben, dass die in dem jeweiligen Jahr hergestellten Stücke auch in jedem Fall dieselbe Jahreszahl tragen. Die Münzprägung des laufenden Jahres war am 26. März 1774 sicherlich noch nicht abgeschlossen.

seien die als *Groschen* bezeichneten Konventionslandmünzen in unzulässig hohen Stückzahlen hergestellt worden.

Jahr	Taler	1/2 Taler	1/4 Taler	20 Kr.	10 Kr.	5 Kr.	2 1/2 Kr.
1754	7356						
1755	33660		5471				
1756			8669	4678			
1757	848			4800			
1758	1616						
1759	2163	1277		19518			
1760	50	1704		162815	4698		
1761	596	4873		1069587			
1762				1329059			
1763	916			2559236			
1764	3136	981		2566992			
1765	39393	4155	280	2115554	65621	66942	
1766	100543		2936	469475	11843	15686	
1767	71064		298				504911
1768	39138			20766		1500	1479773
1769	70312		88				2045643
1770	69134		364	100027			1556670
1771	76910			48031			937136
1772	7660		404	336886			466469
1773	5657		111	79636			1041723
1774	9815			2400			554125

Anhand dieser Aufstellung konnte Taurinus nachweisen, dass nach der durch die Konvention festgesetzten *Proportion gegen grobe Sorten* das Kontingent der Landmünzen längst nicht ausgeschöpft worden war. Aus diesem Grund sind in der Tabelle auch nicht alle ab 1754 geprägten Sorten enthalten. Die nicht dem Konventionsfuß entsprechenden Prägungen des Siebenjährigen Krieges sowie die kleineren Scheidemünzen wie Kreuzer und Pfennige waren für die Berechnung des Landmünzenkontingentes nicht erforderlich¹⁴⁸⁷.

5.2.19 Münzförmige Jetons aus Schwabach

Die Prägungen mit der Ansicht der Bruckberger Porzellanmanufaktur stellen Lotteriemedaillen ohne geregelten Kurswert dar, die allerdings aufgrund ihrer Häufigkeit und angesichts derselben Abmessungen wie konventionsmäßige Gulden und Halbgulden auch im zeitgenössischen einheimischen und auswärtigen Zahlungsverkehr auftauchten und dort reichlich Konfusion verursachten¹⁴⁸⁸. Markgraf Alexander hatte 1758 in Ansbach eine *Porcelain-Fabrique* gegründet, welche 1762 nach Schloss Bruckberg verlegt wurde¹⁴⁸⁹. Angesichts des schleppenden Absatzes der dort hergestellten Produkte erschien es ratsam, das Interesse der Bevölkerung auch auf anderem Wege zu wecken und dem Unterneh-

¹⁴⁸⁷KLOSE (1996), pp. 146, 158–159, konnte aus dem zahlreichen Vorkommen der Kopfstücke der fränkischen Hohenzollern selbst noch in oberbayerischen Funden auf den großen Prägeausstoß der Münzstätten Schwabach und Bayreuth in den Jahren 1762 bis 1765 schließen.

¹⁴⁸⁸SCHRÖTTER, *Bruckberg* (1932), p. 26; ROGGENKAMP (1978), pp. 166–167.

¹⁴⁸⁹Nach SPIESS; FRANK (2005), p. 117, soll die Bruckberger Porzellanmanufaktur erst 1767 ihren Betrieb aufgenommen haben.

men gleichzeitig neues Kapital zu verschaffen. Alexander ließ daher 1767 eine Lotterie einrichten, welche sowohl Erzeugnisse der Manufaktur als auch besagte Medaillen als Gewinne ausschüttete¹⁴⁹⁰. Die guldenförmigen Lotteriejetonen wurden bald vom Kreiswardein Förster als in arglistiger Weise unterwertig ausgebrachte halbe Konventionstaler bezeichnet. Freiherr von Benckendorff rechtfertigte sich dazu am 5. März 1781¹⁴⁹¹. Es seien dies, wie Jedermann sieht, keine Münzen, sondern Jettons, dergleichen in allen Ländern, sogar von privilegierten Rechenpfennigmachern, vielfältig von allerley Metall gemacht werden. Hätten wir nur vermuthen können, daß damit Mißbrauch oder Betrug gespielt würde, hätten wir nach unserer Denkungsart gewiß keinen einzigen schlagen lassen, da wir unsere Münzstatt sicherlich niemals Profits halber mißbrauchen, bei diesen Jettons aber noch dazu nichts zu gewinnen war. Man mache noch heut eine Probe, ob man auf unsern Märkten, auch unter gemeinen gewerbenden Männern oder Weibern einige findet, die einen Bruckberger Jetton für einen Gulden oder halben Conventions-Thaler annehmen. Überdies sei klar, dass Förster, der unsere Münzstatt stets mit Argusaugen bewacht, durch seine Kundschafter schon längst darüber informiert sein müsste, dass die Ausprägung der Jetons beim Bekanntwerden der ersten Anzeichen von Missbrauch eingestellt worden wäre. Prätendirt er wirklich, wie behauptet werden will, Nürnberg habe in unserm Creys allein das Recht, Medaillen zu prägen, so muß man die Blödigkeit seines Verstandes bedauern.

Münzähnliche guldenförmige Silberjettons wurden aber vor allem auch in Nürnberg hergestellt, wo man als Motiv ein an Markgraf Alexander erinnerndes Porträt sowie eine fiktive Stadtansicht in Anlehnung an die brandenburg-fränkischen Hauptstädte verwendete¹⁴⁹². Diese Stücke fanden dann ihrerseits den Weg in die hohenzollerischen Fürstentümer, und man darf vermuten, dass zumindest ein Teil der Auflage über Mittelsmänner zum Kurswert der halben Konventionstaler beim unwissenden Publikum angebracht wurde.

5.2.20 Konventionszwanziger mit Quadrat

Das auf die Spitze gestellte Quadrat war auf den kaiserlichen Münzen ab dem 17. Jahrhundert das Erkennungszeichen für den $\frac{1}{4}$ Speziestaler. Mit der Einführung des Konventionsfußes wurde dieses Gestaltungsmerkmal auf Betreiben Österreichs auf den Nachfolger dieser Sorte, den $\frac{1}{4}$ Konventionstaler zu 30 Kreuzern RH₂₀ zu deren besseren Unterscheidung von vorigen kurfürstlichen und anderwärtigen minderen Werts seienden halben Gulden¹⁴⁹³ übertragen¹⁴⁹⁴. Die Münzen zu 20 Kreuzern hingegen trugen ebenso wie die deut-

¹⁴⁹⁰FRANK (2005), pp. 118–119.

¹⁴⁹¹StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 539.

¹⁴⁹²Eine Titulatur fehlt freilich und ist ersetzt durch die Worte *cuius est* (wes Bild ist das?). Auf der Rückseite ist das Wesen der Prägung dem kundigen Betrachter mit der Inschrift *Ietton von 8 L(ötigem) Silber*, also $\frac{500}{1000}$ Feingehalt, klar zum Ausdruck gebracht.

¹⁴⁹³Münzkonvention vom 20. September 1753, RITTMANN (1975), pp. 352–353. Mit den minderwertigen früheren Geprägten waren neben den bayerischen Halbgulden sicher auch die Ansbacher und Bayreuther 30 Kreuzer ab 1735 gemeint, siehe oben, p. 189, und unten, p. 270.

¹⁴⁹⁴Ab 1765 konnten auch die nunmehr ausschließlich gültigen justierten 5 Kreuzer RH₂₀ im Oberrheinischen und Kurrheinischen Reichskreis mit dem Quadrat gekennzeichnet werden, wie dies in Frankfurt, Fulda, Hanau-Münzenberg, Hessen-Darmstadt, Mainz, Nassau-Dillenburg, Pfalz-Zweibrücken, Speyer und Trier praktiziert wurde. Im Fränkischen Kreis beschränkte sich die Ausprägung dieses Nominals mit Quadrat auf die konventionsmäßigen Batzen FK₂₀ für das Gebiet der Gefürsteten Grafschaft Henneberg. Um dort durch eine gemeinsame Münzpolitik den 20-Gulden-Fuß zu stabilisieren, schlossen Kursachsen, Coburg, Hildburghausen und Meiningen zu Themar an der Werra am 11. Juli 1765 eine Münzvereinbarung, die auch eine entsprechende Entwurfszeichnung enthält, siehe die Edition bei KAHL / KOZINOWSKI (1984),

lich kleineren Stücke zu 10 Kreuzern auf der einen Seite zwischen Zweigen das Porträt des Landesherrn oder den Reichsadler und auf der anderen Seite das heraldische Emblem auf einem mit Zweigen besteckten Postament mit der Wertzahl. Die $\frac{1}{4}$ Konventionstaler waren vom Durchmesser her von Anfang an gleich oder nur wenig größer als die 20 Kreuzer, daher kam der Raute als Unterscheidungsmerkmal eine umso größere Bedeutung zu.

An der Herstellung von Zwanzigern mit dem irreführenden Kennzeichen der Raute waren Prägeanstalten in allen vier oberen Kreisen beteiligt, im Schwäbischen Kreis die Münzstätte *Stuttgart* (1769, 1770) für Württemberg, im Fränkischen Kreis die Münzstätte *Wertheim* (1769) im Namen des Fürsten von Löwenstein-Wertheim, die Münze der Reichsstadt *Nürnberg* (1770, 1772, 1774, 1776), die markgräflichen Münzstätten zu *Schwabach* (1770, 1772, 1777, 1779, 1780) und *Bayreuth* (1779, 1780)¹⁴⁹⁵, im Bayerischen Kreis die Münzämter in *München* (1770, 1772, 1773, 1776, 1777) und *Amberg* in der Oberpfalz (1772, 1776), sowie im Oberrheinischen Kreis die Münzstätte *Darmstadt* der Landgrafen von Hessen (1772)¹⁴⁹⁶. Während man in der Münzstätte Nürnberg für die Quadratzwanziger auf das traditionelle Münzbild mit dem Doppeladler und der Titulatur des Kaisers zurückgreifen und damit zusätzlich an die Gestaltung der Vierteltaler aus den habsburgischen Landen anknüpfen konnte, erreichte man in der Münzstätte Bayreuth einen ähnlichen Effekt durch zwei aneinandergerückte einfache Adler in widersehender Kopfhaltung. Die Wertzahl 20 ist auf vielen Stücken in betrügerischer Absicht getilgt worden. Geschah dies auf den kurbayerischen Quadratzwanzigern, so war hiermit der einzige Hinweis auf das tatsächliche Nominal entfernt. Auf den Geprägten der übrigen Münzstände ist die Angabe des Silbergehaltes mit 60 Stück aus der feinen Mark korrekt vermerkt, dafür kamen die Münzstätten Darmstadt und Bayreuth im Einzelfall ihren Auftraggebern entgegen und verwendeten im Quadrat ein Münzbild ohne Wertzahl. Gebert¹⁴⁹⁷ konnte nachweisen, dass die Prägung im Auftrag jüdischer Kaufleute erfolgte, welche die Stücke dann offenbar nach Österreich, Böhmen und Ungarn verbrachten¹⁴⁹⁸. Als Folge wurden die Münzen zu 30 Kreuzer oder $\frac{1}{4}$ Konventionstaler so nachhaltig verdrängt, dass sie in den Rolliervorschriften am Ende des 18. Jahrhunderts gar nicht mehr erwähnt wurden¹⁴⁹⁹.

Benckendorff beschied dem Kreiswardein Förster am 5. März 1781, was die *in Schwabach ausgemünzten Quadrat-Kopfstücke* angehe, so sei sein Vorwurf *so kindisch als beleidigend. Fast alle bekannte Münzstätte im Reich haben dergleichen fabricirt und thun es noch. Und ein Creyß-Wardein untersteht sich, uns ein Verbrechen daraus zu machen?* Weiter heißt es dazu, *wer bei uns dergleichen Sorten bestellt, muß nothwendig das Silber dazu mitbringen. Schlügen wir ihm sein Gesuch ab, so geht er in die nächste beste Münzstatt und wird willig bedient.* Außerdem werde in der mit dem Kreiswardein

nr. 55, pp. 130–133. Nach dieser Vorlage wurden dann Batzen für Henneberg-Schleusingen, Henneberg-Behrungen und Sachsen-Coburg ausgeprägt, sowie im selben Kontext, aber ohne Quadrat, für Henneberg-Meinungen und nochmals Sachsen-Coburg. Hingegen war Henneberg-Schmalkalden als Talerwährungsland nicht beteiligt, siehe KAHL (1979), p. 172. Das Bildmotiv mit dem Quadrat wurde 1766 von der Münzstätte Warschau für die nach dem Konventionsfuß geprägten Guten Groschen (Silbergroschen) übernommen.

¹⁴⁹⁵davon ein Münztyp ganz ohne Wertzahl.

¹⁴⁹⁶auch dort ganz ohne Wertzahl vorkommend.

¹⁴⁹⁷GEBERT (1907), p. 30; GEBERT (1912), pp. 948–949; GEBERT (1916), p. 1286.

¹⁴⁹⁸Außerhalb dieser Privataufträge wurden im gleichen Zeitraum durchaus auch ordnungsgemäß gestaltete Zwanziger weitergeprägt.

¹⁴⁹⁹Die 30 Kreuzer wurden mit dem Quadrat letztmals geprägt in den habsburgischen Landen geprägt, so in Kremnitz bis 1772, in Wien bis 1774, im Fränkischen Kreis in Wertheim bis 1767, und in Schwabach letztmals 1766, danach hauptsächlich Gedenkmotive, aber auch Vierteltaler in regulärer Gestaltung von 1775. Die 20 Kreuzer mit dem Quadrat schlossen sich direkt an die Gestaltung der früheren 30 Kreuzer an.

so fest verbundenen Nürnberger Münzstätte solche Kopfstücke ungerügt und unangezeigt fabriziert¹⁵⁰⁰.

Die Herstellung leicht verwechselbarer Münzsorten lässt Parallelen zu der Prägung von 40 und 80 Kreuzern RH₂₀ (XXX und XV *eine feine Mark*) 1774 in der Münzstätte Gotha erkennen¹⁵⁰¹. Diese mit Nennwerten von 10 Groschen 8 Pfennig OS₂₀ und 21 Groschen 4 Pfennig OS₂₀ ins landesübliche Währungssystem kaum passenden Sorten weisen durch ihren Silberfeingehalt von 8 Lot 16 Grän (555⁵/₉ Tausendteile) exakt die Rauhgewichte und dazu noch den Durchmesser der halben und ganzen Konventionstaler auf. Um die Verwirrung perfekt zu machen, konnten die zur Erläuterung angebrachten ungewöhnlichen Aufzählen, sofern sie vom Zahlungsempfänger nicht einfach übersehen wurden, leicht durch Tilgung auf XX[X] und X[V] abgeändert werden. Der Umstand, dass diese Stücke massenhaft in Franken und Bayern, also weit außerhalb ihres Ursprungslandes, auftauchten, so dass der fränkische Generalmünzwardein mehrfach in dieser Sache warnen musste, und die Kammer in Gotha auf Anfrage außer der Bezeichnung als *doppelte und vierfache Kopfstücke*¹⁵⁰² keine rechte Erklärung für die Produktion gerade solcher Sorten geben konnte¹⁵⁰³, lässt auch hier eine Auftragsfertigung mit eindeutiger Betrugsabsicht vermuten¹⁵⁰⁴.

Der Chef der Ansbacher Münzdeputation, Freiherr von Benckendorff, brachte in demselben Schreiben vom 5. März 1781 seinen ganzen Unmut über den fränkischen Generalmünzwardein zum Ausdruck. *Mit übermäßiger Geduld hat man bisher die täglichen Anschwärzungen, Chicanen und wesentliche Beschädigung des Försters ertragen. Nun aber macht er zu grob, um dazu zu schweigen. Der Creyß-Mitausschreibende Höchste Standt, sein Ministerium, seine Räte und Diener müssen öffentliche Genugthuung fordern und erhalten. Seit Antritt seines Dienstes hat er die von ihm gehabte Münzstadt Schwabach oder vielmehr diejenige, die mit ihr zu thun haben, zum Ziel erwählet, bei jeder Gelegenheit seinen Zorn an ihr auszulassen. Wir hätten nicht so viel Ungezogenheiten von dem Mann, der sich quasi als offenbarer Feind darstellt, dulden sollen.* In Bezug auf die Prägmenge der Schwabacher Landmünzen habe sich Förster erfrecht, *die Generalwardeine der correspondirenden Kreyße und das Publicum so ohne genugsame Kenntnuß der Umstände heimtückisch aufzuhetzen.* Hiernach folgen die Rechtfertigungen wegen der Quadratzwanziger und der Bruckberger Lotteriejeton¹⁵⁰⁵. Johann Martin Förster soll daraufhin tatsächlich *das Unrecht und Unschickliche seines bisherigen Betragens und seiner beleidigenden Ausdrücke* reumütig anerkannt haben und *Serenissimum* deswegen um Vergebung gebeten haben, und so erging unter dem 14. August 1783 eine auch von Benckendorff unterzeichnete Anweisung, *daß dergleichen heimlichen Neckereien ein Ziel um so mehr gesetzt werde, als durch eine gute Zusammensicht viel mehr Vorteilhaftes wird bewürcket werden können.* Auch wurde der Schwabacher Münzverwalter angewiesen,

¹⁵⁰⁰StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 539.

¹⁵⁰¹Eine Bezeichnung als $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Konventionstaler wäre nur dem Feingewicht nach richtig. Es handelt sich jedoch aufgrund des abweichenden Feingehaltes nicht um Teilstücke des Konventionstalers im eigentlichen Sinn.

¹⁵⁰²Auch diese Bezeichnung bezieht sich nur auf das Feingewicht. Zu erwarten wäre dann eine Legierung von wenigstens 9 Lot 6 Grän (583 $\frac{1}{3}$ Tausendteilen).

¹⁵⁰³STEGUWEIT (1987), p. 133. Hätte tatsächlich, für welche Zahlungen auch immer, etwa in Zusammenhang mit einem speziellen Scheidemünzfuß, vgl. KAHL (1972), pp. 9, 54, ein inländischer Bedarf an Münzen zu $\frac{1}{2}$ und 1 Taler KR_{22 1/2} bestanden, so hätte man dies zur Rechtfertigung sicher angeführt.

¹⁵⁰⁴SCHNEIDER (1995), pp. 201–202.

¹⁵⁰⁵StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 539.

von nun an mit dem Generalwardein auf eine liebliche, gute Art umzugehen und die alte Feindschaft gänzlich zu vergessen¹⁵⁰⁶.

5.2.21 Papiergeld der Ansbacher Hofbank

Noch im 18. Jahrhundert wurden Zahlungen in und aus den fränkischen Fürstentümern hauptsächlich als Münztransporte durchgeführt¹⁵⁰⁷. Erst spät war man in Franken bereit, anstelle von Münzgeld auch *Banco-Briefe*, etwa des Nürnberger *Banco Publico* oder der Wiener Hofbank zu akzeptieren¹⁵⁰⁸. Die Kriegsfinanzierung ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, insbesondere die Subsidienvrechnung, wurde dann weitgehend über Wechselbriefe abgewickelt. Hierfür waren Provisionen und Aufgelder an die beteiligten Handelshäuser zu entrichten¹⁵⁰⁹.

Markgraf Alexander hatte auf seinen Reisen die Arbeitsweise der Banken in Italien, England und den Niederlanden sowie deren Wechselgebühren beim Eingang der Subsidienzahlungen aus England kennengelernt. Zur Vermeidung solcher Kosten und in Erwartung eines Gewinns aus einem eigenen Bankgeschäft gründete er mit einem Betriebskapital von 15 000 Gulden am 10. Juli 1780 den *Hochfürstlich Brandenburg-Ansbach-Bayreuthischen Hof-Banco und Wechsel-Comptoir* mit Sitz in der Ansbacher Residenz, welcher rasch zum bedeutendsten Geldinstitut in Süddeutschland heranwuchs. War die Ansbacher Hofbank zunächst vor allem der Verwaltung der englischen Subsidien dienlich gewesen, so forderte Hardenberg am 15. Oktober 1795, sie solle künftig verstärkt zur Förderung von Handel und Gewerbe eingesetzt werden und daher aus der Residenzstadt besser an einen bedeutenderen Handelsplatz verlegt werden. *Alexander von Humboldt* wurde daraufhin beauftragt, geeignete Räumlichkeiten für die Hofbank in der Stadt Fürth zu finden¹⁵¹⁰. Neben dem noch im selben Jahr bezogenen Hauptsitz an der Nürnberger Landstraße in Fürth wurde in Ansbach eine Zweigkasse weitergeführt. König Maximilian I. Joseph von Bayern übernahm mit der Landesherrschaft im Fürstentum Ansbach auch die Garantie der Bank, welche ab 13. September 1806 als *Königlich Bayerische Banco* firmierte. 1807 verlegte die bayerische Regierung den Sitz der Bank nach Nürnberg. Nach der Ausrufung des Freistaates 1918 erfolgte die Umbenennung in die *Bayerische Staatsbank*, welche sich 1971 mit der Bayerischen Vereinsbank AG vereinigte und 1998 mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank AG (Hypobank) zur Bayerischen Hypotheken- und Vereinsbank AG (HypoVereinsbank) fusionierte, die dann 2005 vom Finanzkonzern UniCredit S.p.A. aus Mailand übernommen wurde und seither als deren Präsenz in Deutschland fungiert.

Durch Verordnung vom 26. März 1781¹⁵¹¹ wurde die Ansbacher Hofbank autorisiert, eine Serie von *Banknoten* zu 5, 10, 20, 50, 75, 100, 125, 150, 175 und 200 Gulden RH auszugeben. Nach dem Ansbachischen Wochenblatt vom 10. Oktober 1784 durfte

¹⁵⁰⁶StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 541, fol. 71–72.

¹⁵⁰⁷So wurde etwa das Heiratsgut und Darlehen für Markgraf Carl Wilhelm Friedrich bei seiner Vermählung 1729 in militärisch gesicherten Wagenladungen von Berlin nach Ansbach geschafft. Der Bayreuther Erbprinz Friedrich musste seine Reisezahlungsmittel für die Brautfahrt nach Berlin ebenfalls in bar mitnehmen.

¹⁵⁰⁸Nach dem Vorbild der Amsterdamer Wechselbank von 1609 und der Hamburger Bank von 1619 wurde auch in Nürnberg zum 10. August 1621 ein *Banco Publico* eingerichtet, um Transaktionen der Kaufleute untereinander in wertbeständigen Zahlungsmitteln zu erleichtern. PETERS (1994), pp. 46–48.

¹⁵⁰⁹WERZINGER (1993), p. 37.

¹⁵¹⁰HARTUNG (1906), pp. 250–253; JAHN / LANGE (1973), nr. 217, pp. 328–329, n. 1.

¹⁵¹¹HEUBER, *Realindex* (1785), pp. 255–258; WERZINGER (1993), p. 38.

der Nennwert fortan auch 1000 Gulden und mehr betragen. Dieses Papiergeld sollte in beiden Fürstentümern neben den Münzen aus Gold und Silber kursieren, aber niemandem wider Willen an Zahlung statt aufgedrungen werden können. Freilich handelt es sich nicht um Geldscheine im heutigen Sinne, sondern um Schuldverschreibungen als zedierbare Namenspapiere, die zunächst mit $2\frac{1}{2}\%$, später mit 2% pro Jahr verzinst wurden.

5.3 Fürstentum Bayreuth

Markgraf Christian erhielt 1603 das obergebirgische Fürstentum Kulmbach, welches nach der Verlegung der Residenz nach Bayreuth 1604¹⁵¹² auch Fürstentum Bayreuth genannt werden konnte¹⁵¹³. Das Oberland bestand aus den Amtshauptmannschaften Bayreuth, Kulmbach, Wunsiedel, den Oberämtern Schauenstein, Helmbrechts, Lichtenberg (ab 1628), Thierbach, Lauenstein (ab 1622), Münchberg, Stockenroth, Gefrees, Berneck, Goldkronach, Stein, Creußen, Pegnitz, Schnabelwaid, Osternohe, Neustadt am Kulm, Eschenau (ab 1752) sowie der Landeshauptmannschaft Hof an der Saale. Das Unterland umfasste die Amtshauptmannschaft Erlangen, die Landeshauptmannschaft Neustadt an der Aisch und die Oberämter Baiersdorf, Hoheneck, Ipsheim und Neuhof an der Zenn. Das Territorium konnte 1765 um das vormalige Rittergut Altenplos¹⁵¹⁴ erweitert werden.

Die erste Prägeanstalt im Lande wurde 1620 in der Residenzstadt Bayreuth eingerichtet. 1621 gingen weitere Münzstätten in Hof an der Saale, Kulmbach, Erlangen und Wunsiedel in Betrieb. 1622 folgten Weißenstadt, Neustadt am Kulm, Creußen und Pegnitz, im Unterland Neustadt an der Aisch¹⁵¹⁵, Baiersdorf und Dachsbach, schließlich noch Schauenstein und Rehau. Hingegen haben in Berneck¹⁵¹⁶, Lichtenberg¹⁵¹⁷, Lauenstein und Ludwigsstadt¹⁵¹⁸, Münchberg¹⁵¹⁹ oder Neustadt am Forst¹⁵²⁰ keine Prägeanstalten bestanden.

¹⁵¹²Nach dem Bayreuther Stadtbrand vom Juni 1621 wechselte die Regierung nochmals kurzzeitig auf die Plassenburg. PEETZ (1859), p. 73; STICHT (1965), p. 52. In einem Bericht vom 26. August 1680 mutmaßte der Bürgermeister von Bayreuth, es werden wohl auch Nachrichten zum Münzwesen aus der städtischen Registratur *in der großen Feuersbrunst, im Monat Junio A(nno) 1621 geschehen, außer Zweifel mit in Rauch aufgegangen sein*. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 50 (fol. 106–107).

¹⁵¹³Die Bezeichnung *Fürstentum Kulmbach* blieb daneben bis in die preußische Zeit gebräuchlich, wie sich auch aus den Münzinschriften ergibt, beispielsweise in der Zeit der Baiersdorfer Konvention, siehe oben, p. 127, aber auch noch auf Groschen von 1752 bis 1759, SCHRÖTTER (1935), p. 100, nr. 6, oder dem Sechsteltaler von 1758 mit dem Monogramm *F(riedrich) M(arkgraf zu) B(randenburg)-C(ulmbach)*.

¹⁵¹⁴WINKLER (2000), pp. 36–37.

¹⁵¹⁵die Errichtung der bereits genehmigten Münzstätte in Neustadt an der Aisch ist allem Anschein nach unterblieben, siehe unten, p. 237.

¹⁵¹⁶dieser Ortsname ist in der Aufstellung der Schlagschatztermine in den einzelnen Münzstätten gestrichen und durch *Pegnitz* ersetzt. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 220.

¹⁵¹⁷Lichtenberg in Oberfranken konnte erst 1628 von Brandenburg-Bayreuth erworben werden. GEBERT (1901), p. 56.

¹⁵¹⁸Die von SPIESS, aufgrund des Münzzeichens *Ls* und daraus verlesenem *L*, siehe unten, p. 236, behauptete Existenz von Münzstätten in Lauenstein und Ludwigsstadt, danach auch SCHLICKEYSEN / PALLMANN (1896), p. 290, KULL (1913), p. 105, hatte bereits GEBERT (1901), p. 56, widerlegt. Der als Münzmeister in Anspruch genommene Georg Sittich von Thüna, dessen Familie ab 1506 die Burgherren von Lauenstein stellte, hatte bei Markgraf Christian mehrmals vergeblich um Bewilligung einer Münzstätte nachgesucht. Nur wenig später kaufte der Markgraf im Mai 1622 Lauenstein und Ludwigsstadt von der Familie Thüna für jeweils 40 000 Gulden zuzüglich 5% Leitkauf (Aufgeld), also insgesamt 84 000 Gulden. Der Kaufpreis für Lauenstein wurde im Juni 1622 aus dem Schlagschatz der Kippermünzstätten bestritten, wie dem Ausgabenteil des Schlagschatzbuches, StABa, A 233 I, Nr. 70, abgedruckt bei GEBERT (1901), p. 100, zu entnehmen ist.

¹⁵¹⁹Münchberg als Prägeort von Kippermünzen erscheint in der Erinnerung des Kammerrates Sebastian Roth vom 19. August 1680, allerdings *wohnet jedoch unterschriebenen von dero Beschaffenheit sondere Wißenschafft nicht bey, Dahero derselbe billig davon abstrahirt*, StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105). Die Nennung von Münchberg als Kippermünzstätte in Karte und Text bei RUSS (2006), p. 119, wird wohl auf einem Versehen beruhen.

¹⁵²⁰Die Angabe von *Lauenstein* und *Neustädtlein am Forst* als Münzstätten beruht auf dem Versehen eines Archivars, der einen Aktendeckel entsprechend beschriftete. Enthalten sind Differenzen des vormaligen Münzunternehmers Reitzenstein als nunmehrigem Amtmann von Lauenstein, sowie Akten zur Münzstätte Neustadt am Kulm. StABa, Fsm. Bayreuth 11949.

5.3.1 Schlagschatzbuch

Das Kulmbacher Schlagschatzbuch¹⁵²¹ verzeichnet die Einnahmen aus dem Betrieb der Kippermünzstätten sowie die daraus entnommenen Ausgaben. Hierbei handelt es sich um die Reinschrift der Endabrechnung gegenüber Markgraf Christian, die der Hausvogt zu Kulmbach und Pfennigmeister auf der Plassenburg *Hans Georg Hennigk* im Jahre 1623 durchzuführen hatte, somit um kein fortlaufend geführtes Amtsbuch, ja nicht einmal eine unmittelbar zeitgenössische Quelle. Von säumigen Zahlungen einzelner Münzunternehmer, die bisweilen mehrfach angemahnt¹⁵²², manchmal auf Umwegen¹⁵²³ und in einem Fall nur mit anwaltlicher Hilfe beigetrieben werden konnten¹⁵²⁴, findet sich im Schlagschatzbuch keinerlei Nachricht¹⁵²⁵. Stattdessen wurden die letztendlich eingekommenen Gelder nachträglich mit ihren Sollbeträgen den jeweils mit einem Samstag beginnenden Kalenderwochen zugeschrieben¹⁵²⁶. Bei uneinbringlichen Außenständen, insbesondere Flucht oder Zahlungsunfähigkeit der Münzunternehmer, wurde die Zahl der Wochen entsprechend gekürzt. Die im Schlagschatzbuch genannten Zeiträume sind also nicht als taggenaue Angaben von Betriebsdauer oder Münzmeistertätigkeit aufzufassen¹⁵²⁷. Der Schlagschatz war grundsätzlich in Dreibätznern oder Sechsbätznern zu entrichten. Andere Sorten wurden zum aktuellen Inflationskurs angenommen, aber nur in Einzelfällen noch als solche vermerkt¹⁵²⁸. Die gelegentlich unrichtige Wiedergabe der Personalien, bisweilen falsche Reihenfolge oder fehlende Erwähnung einzelner Münzmeister mag dem Erinnerungsvermögen des Pfennigmeisters geschuldet sein.

Zur Gewinnermittlung müssen von diesen Einkünften freilich noch betriebsbedingte Aufwendungen abgezogen werden, insbesondere die durch den markgräflichen Verlag in Bayreuth¹⁵²⁹ verursachte Ablösung der Münzstätte und die vorgestreckte Silberlieferung, sowie Abfindungen und Ausgleichszahlungen an Münzmeister nach Dienstende, die im Ausgabenteil¹⁵³⁰ verzeichnet sind, welcher von Hennigk auf der Grundlage der beigegebenen Quittungen erstellt wurde¹⁵³¹. Die Einnahmen und Ausgaben wurden für jedes Jahr

¹⁵²¹ *Schlagschatzrechnung 1620–1622*. StABa, A 233 I, Nr. 70 (Plassenburg D 48).

¹⁵²² Mahnungen sind für Hof, Weißenstadt, Neustadt am Kulm, Creußen und Pegnitz überliefert. SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 50, n. 1.

¹⁵²³ Markgraf Christian hatte im Dezember 1621 *in der Neuenstatt* an der Aisch, als er *uff der Schweinhaz daselbst* gewesen, den offenbar rückständigen Betrag von 4000 Gulden *vom Erlangischen Schlagschatz empfangen* und behalten. GEBERT (1901), pp. 27, 93. Im April 1622 hatte auf markgräfliche Anweisung der Kastner zu Hof 2250 Gulden 30 Kreuzer vom dortigen Schlagschatz direkt entgegengenommen. GEBERT (1901), p. 98. Bis zum Fälligkeitstermin des 4. August 1621 wurden Schlagschatzbeträge für Heinrich Oppermann in Hof durch den Bayreuther Münzmeister David Kappel eingezahlt, siehe unten, p. 208.

¹⁵²⁴ Aus diesem Grund kann aus der Verbuchung der Rückstände des Hans Rentzsch im Schlagschatzbuch auch nicht der Prägebetrieb in Neustadt an der Aisch während dreier Wochen gefolgert werden.

¹⁵²⁵ Lediglich die Münzunternehmer von Pegnitz sind in dieser Hinsicht erwähnt, weil sie *keinen einigen Schlagschatz entrichtet* hatten. GEBERT (1901), p. 41. Ansonsten sieht SCHRÖTTER (1934), p. 29, das Schlagschatzbuch als Beleg dafür, dass die Unternehmer ihre Zahlungen *mit wenig Ausnahmen immer pünktlich* ablieferten.

¹⁵²⁶ SCHRÖTTER (1934), p. 29, leitet daraus den *Sonnabend* als Zahltag für alle Münzmeister ab. Die tatsächlichen Fälligkeitstermine aus den einzelnen Prägeorten im Lande waren hingegen gleichmäßig über die Wochentage verteilt, siehe die Aufstellung bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 220.

¹⁵²⁷ Der Termin, zu welchem die Zahlungen einzusetzen hatten, wurde vorab in zeitliche Nähe der zu erwartenden Produktionsbereitschaft der Münzstätte gelegt. In der Schlagschatzrechnung erscheint dann der vorausgehende Samstag.

¹⁵²⁸ nicht nur in Dachsbach wurde zum Teil in Goldmünzen bezahlt.

¹⁵²⁹ anstelle der wöchentlichen Zahlungen ist hier der kumulierte Reinerlös aus dem Münzbetrieb verbucht.

¹⁵³⁰ StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 16–48; GEBERT (1901), pp. 82–103.

¹⁵³¹ *Rechnungsbelege zum Schlagschatz*. StABa, A 233 I, Nr. 71.

zwischensummiert und schließlich gegengerechnet¹⁵³². Das vielzitierte jährliche Schlagschatzaufkommen für den Markgrafen in Höhe von 20 500 Gulden (1620), 163 900 Gulden (1621) und 321 500 Gulden (1622), insgesamt also 505 900 Gulden¹⁵³³, von welchem noch nicht einmal die Aufwendungen abgezogen sind, setzt sich fast ausschließlich aus Kippermünzen der laufenden Produktion zusammen und ist demnach als Inflationsgeld mit stetig fallendem Realwert aufzufassen¹⁵³⁴. Jede bei unverändertem Schlagschatznominalbetrag zugebilligte Verminderung von Schrot oder Korn hatte damit unmittelbar den Realwert der markgräflichen Einnahmen geschmälert¹⁵³⁵. Die Rechnung des Hennigk mit den nach Wochen aufsummierten Nominalbeträgen lässt also die im Zeitverlauf immer weiter abnehmende Kaufkraft gänzlich unberücksichtigt, wie sie sich aus der Bewertung der bisweilen zum Schlagschatz gereichten groben Sorten ergibt¹⁵³⁶ und vor allem aus den Warenpreisen im Ausgabenteil zu ersehen ist. Den verbleibenden Ertrag der Kippermünzstätten verwendete Markgraf Christian keineswegs zur Kriegsfinanzierung¹⁵³⁷, sondern setzte damit in großzügiger Weise die Künstler, Handwerker und Produzenten in seinem Land in Arbeit und Brot¹⁵³⁸, frönte seiner Jagdleidenschaft, vergab bedeutende Geschenke zu besonderen Anlässen und vergaß auch das sonntägliche Kirchenopfer nicht.

5.3.2 Münzstätte Bayreuth in der Kipperzeit

Die erste neuzeitliche Münzstätte in Bayreuth entstand in der Nähe des fürstlichen Schlosses¹⁵³⁹ vor dem Oberen Tor. Nach dem Häuserbuch von Fischer¹⁵⁴⁰ trug ein einzelnes Haus unmittelbar hinter dem Schloss an dem Straßenzug auf dem Graben die Bezeichnung *Alte Münze*¹⁵⁴¹. Es handelt sich um das zu Straße und Schloss hin gelegene Vordergebäude¹⁵⁴² auf dem Flurstück der heutigen Opernstraße 14, welches 1632 bei der Plünderung der Stadt durch den kaiserlichen Oberst Marchese di Grana niedergebrannt

¹⁵³²StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. IV, Pr. 4.

¹⁵³³StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 15; GEBERT (1901), pp. 2, 81; SCHRÖTTER (1934), p. 29; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 153; STICHT (1965), p. 99; JÄGER (1994), p. 295; BERGMANN (2000), p. 52; FRANK (2005), p. 44.

¹⁵³⁴Unter den *vollwertigen Sorten*, in denen nach WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 153, der Schlagschatz anstelle von *minderwertigen Sechsbätznern* einzubezahlen war, hat man sich keine anderen vorzustellen als solche Sechsbätzner, welche die aktuell geltenden Vorschriften des Landesherrn über Feingehalt und Raughewicht einhielten. SCHRÖTTER (1934), p. 29, n. 95, stellt in seinen Beispielrechnungen zur Ermittlung des Silbergehaltes der 505 900 Gulden *bessere Kippermünzen*, worunter er mit 40 Stück auf die achtlötige Mark, also einem Feingewicht von 2.90 g je Sechsbätzner und 7.25 g für den Gulden, den zweithöchsten Wert annimmt, der in der fränkischen Kipperzeit jemals vereinbart wurde, und *Reichsguldiner* mit einem Silbergehalt von 22.91 g pro Stück zur Auswahl, und lässt dabei unberücksichtigt, dass die Sechsbätzner bereits im Juli 1621 auf 4½ Lot reduziert waren, also schon damals nur 4.11 g Feinsilber pro Gulden verlangt wurde. Entsprechend illusorisch sind damit auch die ermittelten Gegenwerte in Goldmark.

¹⁵³⁵Berechnung der Realwerte des Schlagschatzes siehe oben, p. 106.

¹⁵³⁶In Dachsbach wurde der Schlagschatz 1622 zum Teil mit Dukaten bezahlt, die zu je 20 Gulden gutgeschrieben wurden. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 13.

¹⁵³⁷vgl. KLUGE, *Hofer Chronik* (2006), p. 113, n. 586; p. 275.

¹⁵³⁸WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 153.

¹⁵³⁹heute *Altes Schloss* genannt zur Unterscheidung von dem 1753 im Süden errichteten *Neuen Schloss*.

¹⁵⁴⁰FISCHER (1991), p. 1035, druckt hierzu einen Plan ab, in den die 1841 vergebenen Hausnummern eingetragen sind.

¹⁵⁴¹Als Vorbesitzer dieses Anwesens wird bei FISCHER (1991), p. 1058, noch bis 1621 der Hofapotheker Abraham Cranz genannt.

¹⁵⁴²Haus Nr. 308a (ab 1777), Einquartierungsnummer 180 (ab 1808), Haus Nr. 177 (ab 1841), Opernstraße 14 (seit 1889), siehe FISCHER (1991), pp. 1036, 1055–1058.

wurde¹⁵⁴³ und schließlich mit zwei Rückgebäuden¹⁵⁴⁴ in dem am 27. September 1748 auf diesem Grundstück eingeweihten Markgräflichen Opernhaus aufging. Tatsächlich verteilte sich jedoch die Prägeanstalt auf mehrere Gebäude. An das Grundstück schließt sich im Osten das Areal der *Fuchsmühle* am Kanal des Roten Mains, der heutigen Münzgasse 13 an¹⁵⁴⁵, auf welchem zur Ausnutzung der Wasserkraft die fünf Streckwerke der Münze untergebracht waren¹⁵⁴⁶.

Der erste Kippermünzmeister in Brandenburg-Franken war *Claus Oppermann*¹⁵⁴⁷. Geboren um 1590 in Goslar¹⁵⁴⁸, war er ab 1608 in der Lehre *beim Münzwerk*¹⁵⁴⁹, betätigte sich von 1614 bis 1617 als Münzergeselle in Goslar¹⁵⁵⁰ und wurde für 1618 und 1619 vom Domkapitel Halberstadt als Münzmeister angenommen¹⁵⁵¹. Von dort aus bewarb er sich am 24. August und 21. September 1618 als Münzunternehmer in Quedlinburg¹⁵⁵² und war dann gleichzeitig bis 1619 auch Münzmeister auf Schloss Calenberg¹⁵⁵³. Im Jahre 1619 erscheint er in gleicher Position in Hameln¹⁵⁵⁴ und führte Verhandlungen

¹⁵⁴³Nach dem Bericht von Kammerrat Sebastian Roth vom 19. August 1680 im Alter von 68 Jahren war die Münzstätte *von deß damahligen Kayßerl(ichen) Generals Marchese de Gran, welcher damals die hießige Stadt occupirt gehabt, Kriegs-Völckern abgebrannt und gänzl(ich) ruiniret worden, Inmaßen dann etl(iche) Salvirte Fragmenta von den Münzwercken, Item allerhand Münzstöck, in der Haußvoigtey der hießigen Residenz beygelagert worden, davon der Cammerrath, Herr Johann Georg Wernlein, als gewesener Haußmarschall noch gute Wißenschaft tragen wird.* StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105). Am 27. August 1680 fügte der Gegenschreiber Hans Adam Keßler hinzu, er habe 1632 mit eigenen Augen vom Schloss aus gesehen, wie der General Marchese de Gran *das allhiesige Müntzhauß hinweg gebrändt, wordurch auch die so genante Herrn-Mühl mit angefayret worden, so hat gedachter General aber seine in March begrieffene Musquetierer mit einem Regiment Soldaten, und entblösten Degen selbige wiederumb zu löschen hart gezwungen, dadurch der obgestandene Giebel der Mühlen erhalten worden.* StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 54 (fol. 116–117), vgl. die Angaben des Christoph Walsch mit 69 Jahren vom 25. August 1680, StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 51 (fol. 108–109); StadtAB, HVO, Nr. 2437; FISCHER (1991), p. 1057.

¹⁵⁴⁴Häuser Nrn. 308b, 308c, siehe FISCHER (1991), pp. 1058–1060.

¹⁵⁴⁵zu dem Ensemble der *Drei Mühlen* siehe unten, p. 276. Die von FISCHER (1991) alternativ für die heutige Opernstraße, früher Schlossgasse, angegebene Bezeichnung *Münzgasse* könnte daher auf einer Verwechslung mit der heutigen Münzgasse beruhen.

¹⁵⁴⁶*In dem Hammer: 3 Streckwerckh. In der Fuchsmühl: 2 Streckwerckh.* Hingegen war die *Truckerey*, also der Prägesaal, mit 3 *Druckwerckh* im Münzhaus untergebracht, was auf die Verwendung von Taschenwerken hindeutet. Inventar der Münzstätte vom 28. Juli 1621, abgedruckt bei GEBERT (1901), pp. 13–14. Ob die Fuchsmühle in dieser Zeit vollständig dem Münzbetrieb zur Verfügung gestellt oder nebenher als Mühle weiterbetrieben wurde, ist nicht bekannt, vgl. DÄMMRICH (1987), pp. 114, 117–118. Die Fuchsmühle wurde im Jahre 1906 stillgelegt.

¹⁵⁴⁷auch *Opperman* geschrieben, der Vorname bisweilen in der Form *Niclas* erscheinend.

¹⁵⁴⁸zu erschließen aus dem niedrigen Betrag von ½ Gulden, den *Claus Opperman* vor sich am 20. August 1614 für sein Bürgerrecht bezahlte. Hingegen musste *derselbe wegen seiner Braudt IIsabethen Hasenwinkels von Hornburgk* 36 Gulden aufwenden. BONHOFF (1925), Vol. I, p. 22, nrn. 51–52.

¹⁵⁴⁹Gesuch vom 6/16. April 1626, BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906.

¹⁵⁵⁰Während er 1626 selbst angab, er habe nie ein anderes Handwerk als das des Münzers gelernt, nennen ihn SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 59; JESSE (1952), pp. 74–75; JESSE (1956), p. 53, einen *ehemaligen Schneidergesellen aus Horneburg bei Stade*. SITZMANN (1957), p. 409; SCHEFFLER (1989), p. 70, nr. 17a, sehen Claus Oppermann als Goslarer Goldschmied, welcher *von Böhmen* gekommen sei, *um Goldkronach aufzurichten*. Die Zuschreibung verschiedener Goldschmiedearbeiten beruht auf einer Verwechslung mit dem Wunsiedeler Münzmeister Daniel Zetzner, siehe unten, p. 229.

¹⁵⁵¹BAHRFELDT, *Niedersächsisches Münzarchiv* (1930), Vol. IV, p. 403.

¹⁵⁵²Dort bot er einen jährlichen Schlagschatz von 600 Talern. MEHL, *Quedlinburg* (2006), p. 191.

¹⁵⁵³SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 59, n. 1; JESSE (1956), p. 53.

¹⁵⁵⁴KALVELAGE / SCHROCK (1982).

mit Northeim¹⁵⁵⁵. Am 26. Februar 1619¹⁵⁵⁶ wurde Claus Oppermann als Münzmeister von Gehren in Schwarzburg-Sondershausen verpflichtet¹⁵⁵⁷ und dort nach acht Monaten entlassen¹⁵⁵⁸. Anfang 1620 wurde er von Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig als Münzmeister nach Lipprechterode in der Grafschaft Hohnstein bestellt¹⁵⁵⁹ und übte diese Tätigkeit noch aus¹⁵⁶⁰, als er in die Dienste von Markgraf Christian als Bayreuther Münzmeister trat¹⁵⁶¹.

Markgraf Christian ließ allen Untertanen durch Ämterausschreiben vom 15. März 1620 seinen Entschluss verkünden, *in unserm Land und Fürstenthum eine Müntz-Stätte allhie zu Bayreuth uffrichten zu lassen, wozu er den Erborn, Unsern lieben Getreuen, Clauß Oppermann, zu einem Müntzmeister bestellt und uffgenommen habe*¹⁵⁶². Daher wurden in der Bevölkerung seiner Person auch die anfänglich geprägten Dreibätzner und Sechsbätzner zugeordnet, *welche man die Oppermänner geheisen, und noch ziemblich gut gewesen*¹⁵⁶³. Man wusste also die Gepräge des Claus Oppermann sehr wohl von den späteren Sorten zu unterscheiden¹⁵⁶⁴.

Claus Oppermann hatte bereits in Gehren durch sein *Druckwerk*¹⁵⁶⁵ mit wesentlich gleichmäßiger und ansehnlicher hergestellten Kippermünzen überzeugen können, als dies mit der überkommenen Hammerarbeit möglich gewesen wäre. Auch Markgraf Christian unterstützte seinen Münzmeister nun bei der Beschaffung von Maschinen für die Münzanstalt in Bayreuth. Unter dem 28. März 1620 ersuchte er die Stadt Nürnberg um eine Genehmigung zur Lieferung eines Ziehwerkes mit Winden und Pressen durch den Spengler und Rechenpfennigmacher Hans Lauffer jr., welche durch Ratsverlass vom 10. April 1620 dann auch erteilt wurde¹⁵⁶⁶. Noch am 23. Mai 1620 bemühte sich der Markgraf um den Ankauf eines von einem Nürnberger Windenmacher hinterlassenes *sonderbares Druckzeug* um 200 Gulden Groschen¹⁵⁶⁷. Unter dem 28. Oktober 1620 stritt sich Oppermann mit einem Müller wegen *Entziehung des Wassers zum Münzdruckwerk*¹⁵⁶⁸.

Als Eisenschneider für die Münzstätte Bayreuth ist für den 29. Juli 1620 der Fürther Goldschmied *Conrad Stutz* belegt¹⁵⁶⁹. Unter diesem Datum wurde ihm vom Nürnberger Rat erlaubt, einige bei dem Plattschlosser Conrad Stirlein *angedingte*, also zur Herstellung

¹⁵⁵⁵MERTENS (1928), p. 29.

¹⁵⁵⁶Nach BORNEMANN (1929), p. 393; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 200–201, n. 141; GRASSER (1979), p. 104, soll Claus Oppermann von diesem Tag an acht Monate lang Münzmeister in Neustadt an der Heide gewesen sein, obwohl die Errichtung einer Münzstätte an diesem Ort nach KOZINOWSKI / OTTO / RUSS (2005), p. 131, erst im Oktober 1620 beschlossen wurde.

¹⁵⁵⁷FISCHER (1904), pp. 99–101; GRIMM (2004), p. 76; GRIMM (2008), p. 131.

¹⁵⁵⁸Die von JESSE (1952), p. 75; BUCK / BÜTTNER / KLUGE (1995), p. 67, n. 317, für das Jahr 1619 genannte Tätigkeit in Ansbach ließ sich nicht nachweisen.

¹⁵⁵⁹WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 200–201, n. 141.

¹⁵⁶⁰Als er 1621 wegen einer Schießerei eine Klage vor dem Reichskammergericht gegen das Hochstift Halberstadt anstrebte, nannte er sich Münzmeister zu Bayreuth und Lipprechterode. LÜCKE (2002), pp. 50–51.

¹⁵⁶¹zum weiteren Lebenslauf von Claus Oppermann siehe unten, p. 205.

¹⁵⁶²siehe oben, p. 105. Die Bestallung von Claus Oppermann muss also am 15. März 1620 oder kurz zuvor erfolgt sein. SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 4, gibt den Amtsantritt irrtümlich mit *Mai 1621* an.

¹⁵⁶³StABa, GAB 1147, Pr. 108, nach der Erinnerung des Leinenwebers Hans Wolff vom 25. August 1680.

¹⁵⁶⁴Der Spitzname *Groschen-Claus*, den PEETZ (1859), pp. 91–106, dem Bayreuther Münzmeister zur Jahresmitte 1622 beilegt, ist daher in das Reich der Fabel zu verweisen.

¹⁵⁶⁵von GRIMM (2004), p. 76, sicher richtig als Taschenwerk angesehen, siehe oben, p. 52.

¹⁵⁶⁶StAN, Briefbücher des Inneren Rats, nr. 238, fol. 184

¹⁵⁶⁷GEBERT, *Nürnberg* (1890), pp. 77–78; GEBERT (1901), p. 8.

¹⁵⁶⁸GEBERT (1901), p. 11.

¹⁵⁶⁹siehe oben, p. 120.

in Auftrag gegebene *zum Münzwesen gehörige stücke*, wohl Werkzeuge aus Eisen, abzuholen und nach Bayreuth zu verbringen¹⁵⁷⁰. Stutz reiste danach wohl auch zum Silberkauf zusammen mit den Lieferanten David Abraham¹⁵⁷¹ und *Berle, Jud von Bayreuth* in die Reichsstadt, welche am 25. August 1620 zunächst eine Verhaftung der drei erwog, dann aber nichts Verdächtiges finden konnte¹⁵⁷². Bereits im Frühjahr 1620 hatte Heinrich Postumus¹⁵⁷³ jüngerer Linie Reuß zu Gera¹⁵⁷⁴ ein Abkommen mit dem Bayreuther Münzmeister Claus Oppermann und einigen Wechslern getroffen, die schwere Geldsorten nach Bayreuth liefern sollten, woraus dieser Speziesreichstaler und Dreibätzner unter reussischem Gepräge herstellen und der Herrschaft dafür wöchentlich 200 Gulden Schlagschatz geben sollte. Nachdem sich dieses Geschäft zerschlagen hatte, bezifferte Claus Oppermann den entgangenen Gewinn im Juni 1620 auf 1200 Gulden¹⁵⁷⁵.

Die Bayreuther Prägeanstalt unter Claus Oppermann war die einzige Münzstätte in Brandenburg-Franken, die während der Kipperzeit auch vollwertige Speziesreichstaler hervorbrachte¹⁵⁷⁶. Diese Stücke tragen die Jahreszahl 1621 und sind mit *C.O.* signiert¹⁵⁷⁷. Die sehr qualitätvolle Porträtzeichnung von Markgraf Christian unterscheidet sich deutlich von den früheren in Nürnberg hergestellten Stempeln und kann, zusammen mit einem Teil der gleichzeitigen Dreibätzner und Sechsbätzner vielleicht dem Bayreuther Hofgoldschmied *Andreas Kolb*¹⁵⁷⁸ zugeschrieben werden. Die Talerstempel von 1621 wurden auch für eine Goldprägung zu 12 Dukaten verwendet, deren einziges bekanntes Exemplar im kaiserlichen Münzkabinett, heute im Kunsthistorischen Museum, zu Wien aufbewahrt wird¹⁵⁷⁹.

Mit diesen Bayreuther Talern von Claus Oppermann darf man sicher die *400 stück neugemünzter Reichsthaler I(hrer) F(ürstlichen) G(naden) gebregs* identifizieren, welche Markgraf Christian *deroselben herzlieben Gemahlin* am 24. Dezember 1620 *zum Heiligen Christ* gegeben hatte. Der Talerkurs lag damals bei 2½ Gulden, entsprechend wird der Posten im Ausgabenteil des Schlagschatzbuches mit 1000 Gulden bewertet¹⁵⁸⁰. Dass auf dem Weihnachtsgeschenk nun die Jahreszahl 1621 und nicht das tatsächliche Prägejahr 1620 erscheint, wird daran liegen, dass die Adventszeit am Beginn des neuen Kirchenjah-

¹⁵⁷⁰GEBERT, *Nürnberg* (1890), p. 78; GEBERT (1901), p. 8; HELMREICH (1927), p. 17; HACKL / KLOSE (2006), p. 163.

¹⁵⁷¹siehe oben, p. 138.

¹⁵⁷²GEBERT (1901), p. 7; HACKL / KLOSE (2006), p. 163.

¹⁵⁷³Der lateinische Beiname *Postumus*, volksetymologisch auch *Posthumus* geschrieben, bezeichnet einen *später*, nach dem Tod des Vaters geborenen Sohn und hat mit dem *Humus* beim Bestatten oder Exhumieren nichts zu tun.

¹⁵⁷⁴Heinrich Postumus gab 1634 seinen Sarkophag in Auftrag und wählte dazu Bibeltexte aus, die nach seinem Tod von seinem Landeskind Heinrich Schütz als *Musikalische Exequien* vertont wurden.

¹⁵⁷⁵SCHMIDT / KNAB (1907), p. 24; GREIM (1969), p. 159.

¹⁵⁷⁶In verschiedenen Instruktionen an die Kippermünzstätten wurde bis in das Jahr 1622 diese singuläre Bayreuther Reichstalerprägung immer wieder als Vorbild genannt.

¹⁵⁷⁷MADAI 3518; SCHULTHESS-RECHBERG 6074; DAVENPORT 6260.

¹⁵⁷⁸siehe unten, p. 220.

¹⁵⁷⁹*Repertorium* 1C.4.2-3.1/19. Ob dieses Exemplar als Geschenk an den Kaiser nach Wien gekommen ist, ließ sich bisher nicht klären.

¹⁵⁸⁰StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), pp. 12, 88. Hingegen hält SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, pp. 4–5, allerdings unter der irrtümlichen Annahme, Claus Oppermann sei erst im *Mai 1621* Bayreuther Münzmeister geworden, das Weihnachtsgeschenk für eine Nürnberger Produktion des Hans Christoph Lauer aus den Talerstempeln von 1620, siehe oben, p. 102, die freilich nur als geringhaltige Klippen überkommen sind, siehe unten, p. 239. Auch wäre dann die Frage zu klären, welcher andere Anlass im Januar oder Februar 1621 als den letzten beiden Monaten der Amtszeit von Claus Oppermann zur Herstellung dieser Taler geführt haben könnte.

res stand, man zu dieser Zeit bereits *hoffend* auf das kommende Jahr blickte und sich zum Zeitpunkt der evangelischen Weihnachtsfeiertage wegen des in den katholischen Gebieten bereits erfolgten Jahreswechsels ohnehin *zwischen den Jahren* befand¹⁵⁸¹.

Das normale Prägeprogramm in Bayreuth bestand zunächst nur in Dreibätznern zu 12 Kreuzern, für welche der Münzmeister für die Schlagschatzperiode vom 20. Mai 1620 bis 28. Oktober 1620 wöchentlich 500 Gulden entrichtete¹⁵⁸². Im Abrechnungszeitraum vom 28. Oktober 1620 bis 3. März 1621 wurden dann ausweislich des Schlagschatzbuches 1000 Gulden pro Woche für die Herstellung von Sechsbätznern zu 24 Kreuzern bezahlt¹⁵⁸³. Die gesamte Schlagschatzaufkommen von Claus Oppermann belief sich somit auf 29 500 Gulden. Als weiteres Personal in der Münze werden zu dieser Zeit in den Kirchenbüchern Hans Kegel als Schmied und Georg Güntzel als Diener genannt.

Claus Oppermann nahm am 21. Februar 1621¹⁵⁸⁴ seinen Abschied¹⁵⁸⁵ von der Bayreuther Münze¹⁵⁸⁶, nachdem er seinem Verwandten Heinrich Oppermann¹⁵⁸⁷ zum 3. März 1621 die Münzmeisterstelle in Hof an der Saale verschafft hatte, und begab sich zurück nach Niedersachsen, wo er ab April 1621 als Münzmeister von Elbingerode in Braunschweig-Grubenhagen nachweisbar ist¹⁵⁸⁸, bis sich am 4. Februar 1622 das Volk wegen der Teuerung zusammenrottete und die Goslarer Wohnung des Münzmeisters plünderte¹⁵⁸⁹. Am 16. November 1624 bemühte sich Claus Oppermann vergeblich um die Münzstätte in Fortschau¹⁵⁹⁰. Seine Bewerbung auf die Münzmeisterstelle von Amberg in der Oberpfalz hatte erst nach mehreren Anläufen unter dem 2 $\frac{1}{3}$ 1. Mai 1625¹⁵⁹¹, im

¹⁵⁸¹GEBERT (1901), p. 12, führt an, es seien im Zuge quartalsweiser Abrechnung grundsätzlich alle ab November eines Jahres hergestellten Münzen mit der Angabe des Folgejahres versehen worden, widerspricht dieser These jedoch selbst mehrfach, GEBERT (1901), pp. 71, 74. Die Vordatierung von Münzstempeln war jedenfalls in dieser Zeit nicht ungewöhnlich, vgl. die Würzburger Vierteltaler von 1623 im Namen des bereits 1622 verstorbenen Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen, HELMSCHROTT (1977), p. 81, nrn. 171–172.

¹⁵⁸²StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 2; GEBERT (1901), p. 9.

¹⁵⁸³StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 3. Hingegen datiert SCHRÖTTER (1934), p. 29; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 59, den Wechsel zur Sechsbätznprägung bei zeitweiser Parallelprägung beider Sorten auf den 16. oder 18. August 1620, siehe oben, p. 106.

¹⁵⁸⁴GEBERT (1901), p. 12.

¹⁵⁸⁵Die Vermutung von GREIM (1969), p. 159, es sei ihm wohl der Boden unter den Füßen zu heiß geworden, wird angesichts seines geordneten Abzuges kaum zutreffen.

¹⁵⁸⁶PEETZ (1859), pp. 91–106, gibt für den Sommer 1622 den Münzmeister in Bayreuth irrtümlich noch mit *Claus Oppermann* an, siehe unten, p. 212. SCHLICKEYSEN / PALLMANN (³1896), p. 94; FORRER (1909), Vol. IV, pp. 326; KULL (1913), p. 105; MEHL, *Quedlinburg* (2006), p. 191, nehmen Claus Oppermann wegen eines Fürther Spezierichstalers von 1623, siehe unten, p. 246, mit als *C.O.* gelesener Signatur, welche tatsächlich nur ein missglücktes *C.S.* darstellt, sowie wegen Kleinmünzen von 1622 mit einem als Buchstabe *O* aufgefassten Ringel, bis in das Jahr 1623 durchgehend als Bayreuther Münzmeister in Anspruch. Auch SCHEFFLER (1989), p. 70, nr. 17a, deutet das Münzzeichen als *C.O.* und betrachtet den Taler von 1623 mit dem Reiterbildnis als Werk des *Goldschmiedes* Claus Oppermann.

¹⁵⁸⁷siehe unten, p. 214.

¹⁵⁸⁸BUCK / BÜTTNER / KLUGE (1995), p. 67, dort bezeichnet als *ein leichtfertiger Kerl und Falschmünzer*.

¹⁵⁸⁹Neben Claus Oppermann soll sich der Aufruhr auch gegen Henning Schreiber gerichtet haben. CRUSIUS (1842), p. 298; JESSE (1952), pp. 74–75; JESSE (1956), p. 53; HENSCHKE (1974), p. 339; BUCK / BÜTTNER / KLUGE (1995), pp. 68, 85.

¹⁵⁹⁰BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GÖTZ (1992), p. 136.

¹⁵⁹¹BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GÖTZ (1992), p. 113.

Oktober 1625¹⁵⁹² und schließlich vom 6/16. April 1626¹⁵⁹³ Erfolg. Am 25. Juni 1626 wurde seine Bestallung als Münzmeister genehmigt¹⁵⁹⁴ und ausschließlich die Prägung von Speziesreichstalern und Teilstücken zugestanden. Claus Oppermann, der die Münzstätte bereits gekauft hatte, wusste sich seinen Verpflichtungen nur noch durch Flucht zu entziehen¹⁵⁹⁵. Noch im selben Jahr stritt er sich mit einem gewissen Hermann Rausch in Braunschweig-Grubenhagen¹⁵⁹⁶. Unklar ist seine Mitwirkung bei der Prägung von schlechten Talern 1627 zu Clausthal im Namen des Christian von Minden, deren Signatur möglicherweise als C.O. zu lesen ist¹⁵⁹⁷.

Als fürstlich brandenburgischer Wardein in Bayreuth wird *Johannes Rentzsch* am 10. Juli 1620 im Trauregister von Gräfenenthal in Thüringen genannt¹⁵⁹⁸. Der unter dem 15. November 1596 ins dortige Taufbuch¹⁵⁹⁹ eingetragene dritte Sohn von Heinrich Rentzsch¹⁶⁰⁰, der von *Jugendt auf bei dem Bergwerckh und probiren geweßen*¹⁶⁰¹, lernte also hier in Bayreuth mit Claus Oppermann einen der bedeutendsten Unternehmer der Kipperzeit kennen, der innerhalb weniger Jahre mit einem ganzen Dutzend verschiedener Münzstätten beschäftigt war. Wahrscheinlich war es diese Begegnung, die dann auch Hans Rentzsch zu ähnlichen Aktivitäten anspornte. Spätestens im März 1621 gab er seine Stelle als Münzwardein in Bayreuth auf und betätigte sich stattdessen zusammen mit Jonas Rüdel¹⁶⁰² als Unternehmer. Zunächst begründeten die Geschäftspartner die Münzstätte Kulmbach¹⁶⁰³, und errichteten ab Mai 1621 zusätzlich in Erlangen, wo Hans Rentzsch sich häuslich niederließ, wieder eine Münzstätte¹⁶⁰⁴, die allerdings den erhofften Gewinn nicht abwarf. Daneben finanzierten die beiden ab August 1621 den Neubau der Münzstätte von Amberg in der Oberpfalz¹⁶⁰⁵ und erwarben im November 1621 die dortige Münzstätte¹⁶⁰⁶. Nach einem weiteren durch Hans Rentzsch im Alleingang unternommenen verlustreichen Münzstättenprojekt im Unterland in Neustadt an der

¹⁵⁹²Die Münchener Hofkammer zog am 22. Dezember 1625 Erkundigungen über Claus Oppermann ein, BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GÖTZ (1992), p. 114, und erhielt daraufhin den Bericht des Amberger Rates Gallus Olympius vom 14/24. Januar 1626. StAAM, Münzakten, Nr. 117; GÖTZ (1992), p. 114.

¹⁵⁹³Diese Bewerbung, in der er angab, kein anderes als das Münzerhandwerk gelernt und bisher auf lediglich vier Münzstätten gedient zu haben, wurde dann auch von den bayerischen Räten unter dem 5. Mai 1626 unterstützt. BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GÖTZ (1992), p. 120.

¹⁵⁹⁴BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GEBERT (1901), p. 12; ROMSTOECK (1909), p. 4228; JESSE (1952), p. 75; JESSE (1956), p. 53; GÖTZ (1992), p. 121.

¹⁵⁹⁵BayHStA, GR, Fasc. 1148, Nr. 16; GÖTZ (1992), p. 121.

¹⁵⁹⁶HStAH, Fsm. Grubenhagen, Zentralverwaltung, Nr. 78.

¹⁵⁹⁷Mitgeteilt von Dr. Dr. Ernst-Henri Balan.

¹⁵⁹⁸Heirat mit Margaretha Erbach aus Eisenach, WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 192, n. 119.

¹⁵⁹⁹Mit der gleichnamigen Saalfelder Patrizierfamilie, aus welcher der dortige Münzwardein Tobias Rentzsch stammt, der am 26. August 1617 zum Generalmünzwardein des Obersächsischen Kreises bestellt wurde, ist die von WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 202–203; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 45, n. 1, vermutete Verwandtschaft der Rentzsch aus Gräfenenthal nicht nachgewiesen.

¹⁶⁰⁰Der nach Angaben von WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 192, am 7. Juli 1595 getaufte zweite Sohn gleichen Namens muss zwischenzeitlich verstorben sein.

¹⁶⁰¹Johann Georg Vestner über Hans Rentzsch.

¹⁶⁰²siehe unten, p. 209.

¹⁶⁰³siehe unten, p. 218.

¹⁶⁰⁴siehe unten, p. 222.

¹⁶⁰⁵GÖTZ (1992), p. 75, berichtet von einem Darlehen von 8000 Gulden, mit dem Hans Rentzsch und Jonas Rüdel den Amberger Kippermünzmeister Nicolaus Fischer unterstützten.

¹⁶⁰⁶Fischer erhielt 15 000 Gulden als Kaufpreis, setzte seine Tätigkeit in Amberg zunächst als *Münzverweser* fort und kaufte die Münzstätte bald darauf wieder zurück. GÖTZ (1992), p. 80.

Aisch¹⁶⁰⁷ verließ er Anfang Februar 1622 das Fürstentum Bayreuth unter Zurücklassung von Schulden und zog sich nach Pfalz-Neuburg zurück, wo er unter dem 22. Januar 1622 zum Münzmeister in Gundelfingen, Höchststadt an der Donau und Reichertshofen bei Stockau an der Paar bestellt worden war. Nachdem er im Juni 1622 die dringenden Altschulden aus seiner Wirkungszeit im Fürstentum Bayreuth beglichen hatte, holten ihn auch die Gläubiger aus Neuburg ein, ließen ihn in Laaber verhaften und in Neuburg an der Donau in Ketten legen. Im März 1623 war er dort noch immer in Haft. Dabei war Hans Rentzsch durchaus nicht zahlungsunfähig, hatte er doch an verschiedenen Orten ein Vermögen angehäuft, welches in groben Sorten, Gold und Edelsteinen bestand und auf insgesamt 223 000 Gulden geschätzt wurde. Vielleicht musste sich erst sein Rechtsbeistand von ihm abwenden, bis er zu der Einsicht gelangte, dass er einen Teil seiner Reserven opfern musste, um seine Freiheit wiederzuerlangen. Im September 1623 erscheint er denn auch wieder als Münzmeister von Stockau und übernahm im August 1624 die Kallmünzer Prägeanstalt zusammen mit Hans Christoph Geißler, mit dem er sich noch im selben Jahr überwarf¹⁶⁰⁸. 1625 kreuzten sich dann seine Wege nochmals mit denen von Claus Oppermann, als sich beide vergeblich auf die Münzmeisterstelle in Amberg bewarben¹⁶⁰⁹. Hans Rentzsch kehrte dann wohl endgültig nach Thüringen zurück. Im Juli 1657 verstarb seine Witwe in ihrer Geburtsstadt Eisenach¹⁶¹⁰.

Als neuer Münzmeister in Bayreuth wurde *David Kappel*¹⁶¹¹ am 5. März 1621¹⁶¹² verpflichtet¹⁶¹³. David Kappel stammt aus einer Saalfelder Familie, die über mehrere Generationen hindurch im Münzerberuf nachgewiesen ist und auf Bonaventura Kappel zurückgeht, der am 28. Dezember 1566 in Saalfeld als Münzverwalter eingesetzt wurde und dort am 4. April 1568 verstarb¹⁶¹⁴. Als dessen Sohn¹⁶¹⁵ ist Hermann Kappel anzunehmen, der 1582 und 1599 als Münzmeister in Saalfeld erwähnt ist, zuletzt aber das Amt des Saalfelder Wardeins bekleidete. Er starb *nach langer widriger Kranckheit*, wegen der er sich bereits ab 1602 vertreten lassen musste, und wurde am 31. Oktober 1606 in Saalfeld begraben. Dass als Nachfolger der bisherige Adjunkt Tobias Rentzsch und nicht sein Sohn David Kappel vorgeschlagen wurde, mag daran liegen, dass dieser damals noch zu jung war.

David Kappel beschwerte sich unter dem 29. Juni 1621, dass seine Silberlieferanten von markgräflichen Beamten in gewalttätiger Weise überfallen worden seien und so die Münzstätte vom Material abgeschnitten werde¹⁶¹⁶. Dieser Vorwurf wurde von Seiten der inzwischen vier Münzmeister im Lande dann auch in die Schlagschatzverhandlungen

¹⁶⁰⁷ siehe unten, p. 237.

¹⁶⁰⁸ WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 185, 196–200.

¹⁶⁰⁹ siehe oben, p. 202.

¹⁶¹⁰ WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 201–202.

¹⁶¹¹ in den Bayreuther Akten stets als *Cappell* oder *Cappeln* geschrieben, in Saalfeld auch als *Cappel*, *Kappel* oder *Kapplan*.

¹⁶¹² GEBERT (1901), p. 12.

¹⁶¹³ Die Münzstätte war David Kappel zunächst gegen 500 Gulden Schlagschatz pro Woche *ingeraumt* worden, welcher dann 19 Wochen lang unverändert blieb. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 4; GEBERT (1901), pp. 9, 13. Zu den Verhandlungen um Schlagschatz und Feingehalt der Münzen siehe oben, p. 107.

¹⁶¹⁴ KOPPE (2004), pp. 14, 131–132, 139, 163. Als Münzzeichen erscheint ein fünfstrahliger Stern.

¹⁶¹⁵ Der Jurist Michael Kappel, der am 13. Oktober 1567 in Jena im Alter von nur 25 Jahren verstarb, wird ebenfalls als Sohn des Bonaventura Kappel angesehen. HALLOF (1992), pp. 64–65, nr. 83.

¹⁶¹⁶ Eine Lieferung aus der Oberpfalz sei durch den Kastner Samuel Hirsch zu Pegnitz und den Amtmann Hans Otto von Schaumburg bei Lindhardt auf offener Straße angehalten und konfisziert worden, woraufhin letzterer unter dem 2. Juli 1621 vom Markgrafen gerüffelt wurde. GEBERT (1901), p. 13; SCHRÖTTER (1934), pp. 17–18.

vom 17. Juli 1621 eingebracht¹⁶¹⁷. Aus dieser Zeit stammt der früheste erhaltene Bestallungstext aus dem Kippermünzwesen im Fürstentum Bayreuth. Der Münzmeister sollte danach *uff ein ganzes Jahr angenommen und bestellt* werden, *drey und sechß Pätzner prägen, allß daß ein jede Marckh fünffthalb Loth fein, richtig und unfehlbar hallte, die drey Pätzner uff achzig, und die Sechß Pätzner uff vierzig, keine Sortt aber in geringsten nicht höher stückheln, noch andere ungülttge unnd ungewichtige Sortten mit einmischen*. Wenn wegen Steigens des Silberpreises der Fuß nicht mehr einzuhalten sei, solle es der Münzmeister melden, worauf mit ihm nach Billigkeit zu handeln sei. Der Schlagschatz wurde auf wöchentlich 1000 Gulden festgesetzt und war erstmals 8 Tage nach der Bestallung fällig, ferner waren zum Kirchenbau in Bayreuth einmalig 1000 Gulden zu entrichten, letztere zu markgräflichen Händen in der Plassenburg. Der Münzmeister durfte sogar den zu bestellenden Wardein vorschlagen¹⁶¹⁸.

Mit den neuen Bedingungen war David Kappel allerdings nicht einverstanden. Am 28. und 29. Juli 1621 wurde daher *Alles Rüstzeug, so in der Müntz zue Bayreuth gefunden*, inventarisiert¹⁶¹⁹. Markgraf Christian stellte den Bayreuther Prägebetrieb bei dieser Gelegenheit auf herrschaftlichen Verlag um und verpflichtete am 31. Juli 1621 den nächsten Münzmeister auf Grundlage einer Besoldung¹⁶²⁰. David Kappel aber hatte die Kosten der Errichtung der Münzstätte nach einer Vereinbarung mit Claus Oppermann dadurch übernommen, dass er den laufenden Schlagschatz für Heinrich Oppermann bezahlte. Daraus war die Regierung, die für den Selbstverlag nun ihrerseits die Münzstätte kaufen musste, dem Kappel bei seinem Abzug noch 8000 Gulden schuldig¹⁶²¹. Bis zur Klärung der Angelegenheit verweigerte Kappel die Räumung des Münzhauses. Nachdem ein erster Lösungsvorschlag der Regierung nicht zur Zufriedenheit des Münzmeisters ausgefallen war, sandte der Markgraf am 1. August 1621 von Schreez aus ein Reskript an seine Amtsleute wegen *Unßerer Müntz zue Bayreuth* und der Abfindung, um die *der bißhero daselbst gewesene Müntzmeister David Cappell* ersucht hatte. *Anlangend aber die Contentirung, dieweiln Wir in den mit Clausen Oppermann getrofenen Contract getreten, wollet Ihr mehrernantem Cappell andeuten, das Er anstatt der Ersten angab der 2000 fl den für sich und Unsern Münzmeister zum Hof künfftig Sambstags¹⁶²² fälligen Schlagschaz in handen behaltten und den übrigen 6000 fl als halb negstkommend Michaelis und der andren helftt darauf folgend Ostern des hoffenden 1622 Jahrs gewertig sein soll*. Davon abgesehen, hätten es die Beamten *gewiß dahin zu richten, daß Er mit endung dieser instehenden Wochen uf den Sambstag seinen abzug von berührter Müntz ohne fernern aufschub nehme¹⁶²³*. Anstelle der angebotenen Restzahlung in zwei Raten von je 3000 Gulden konnte Kappel dann doch noch die Auszahlung in einem Betrag erwirken. 8000 Gulden hatte der Markgraf schließlich am 21. August 1621 *dem gewesenen Münzmeister zu Bayrreith, Davidt Cappeln, alß Er seinen Abzug genommen, für die Müntz daselbsten Baar bezahlen lassen¹⁶²⁴*. In seinem Arbeitszeugnis ist zu lesen,

¹⁶¹⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 216.

¹⁶¹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 4500. Dieses für David Kappel bestimmte Revers nach den Vereinbarungen vom 17. Juli 1621 wurde nicht ausgefertigt und ein halbes Jahr später für die Münzmeister von Weißenstadt wiederverwendet, siehe unten, p. 232. Dennoch wurde der Schlagschatz in Höhe von 1000 Gulden für die 4 Wochen vom 14. Juli 1621 bis 11. August 1621 erhoben. Der gesamte von David Kappel erbrachte Schlagschatz beläuft sich damit auf 13 500 Gulden.

¹⁶¹⁹GEBERT (1901), pp. 13–14.

¹⁶²⁰Jonas Rüdel, siehe unten, p. 209.

¹⁶²¹vgl. GEBERT (1901), p. 14; SCHRÖTTER (1934), p. 25, n. 86.

¹⁶²²also am 4. August 1621.

¹⁶²³StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 100–102.

¹⁶²⁴StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), pp. 14, 90.

es habe *David Cappell von Salfeld ein halb Jahr lang in unserer fürstlich(en) residentzstadt Bay(reuth) underthenig gedienet und aufgewardet, und sich solche Zeit über ehrlich, redtlich und wie einem gethreuen Diener und Münzmeister gebühret, gezimet und wol anstehet*, verhalten. Kappel habe nun eine andere *Occasion* und deswegen seinen Abschied verlangt¹⁶²⁵. In Saalfeld angekommen, wurde ihm dort sein gesamtes dorthin geführtes *Vermögen an geldt, fahrnuß und anderem mit gewalt abgenommen*¹⁶²⁶. In einer Supplik vom 5. September 1621 an Markgraf Christian erbat er dessen Vermittlung bei Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg und versprach 4000 Gulden als Spende für das Orgelwerk in Bayreuth, falls er wieder zu seinem Eigentum komme¹⁶²⁷. David Kappel wurde dann vom Saalfelder Münzmeister Hans Jacob aus Eisleben auf dessen Rechnung in der Münze angestellt¹⁶²⁸ und wird dort noch 1622 als Münzmeister genannt¹⁶²⁹. Sein weiterer Lebensweg ist nicht bekannt¹⁶³⁰.

Der nächste Münzmeister *Jonas Rüdel*¹⁶³¹ führte in seinem redenden Wappen einen Hund oder Rüden¹⁶³², auf dem Siegel von den Initialen *I.R.* begleitet¹⁶³³. Am 25. September 1582 in Bayreuth als siebentes Kind des Bäckers Michael Rüdel und der Catharina Fuchs getauft¹⁶³⁴, war er 1612 als Schreiber¹⁶³⁵ nach Bayreuth zurückgekehrt. Sein Interesse am Münzgeschäft erwachte offenbar erst durch die Bekanntschaft mit Hans Rentzsch¹⁶³⁶, mit dem zusammen er ab März 1621 als Unternehmer in Erscheinung trat¹⁶³⁷.

Markgraf Christian hatte *alles darnach angestellet, das solche Unsere Müntz* durch den am 31. Juli 1621 *angenommenen und verpflichten Müntzmeister Jonasen Rüdeln* versehen werde. Dieser war bereits Mitunternehmer der Münzstätten in Kulmbach und Erlangen, als er sich auch noch um die Leitung der Bayreuther Prägeanstalt beworben hatte. Dort wollte er sicher ebenfalls gut verdienen, erhielt dann aber nur einen Anstellungsvertrag unter Verlag und Kontrolle der Herrschaft¹⁶³⁸, bei dem womöglich auch noch

¹⁶²⁵StABa, Fsm. Bayreuth 17898.

¹⁶²⁶GEBERT (1901), p. 14; SCHRÖTTER (1934), p. 18.

¹⁶²⁷*Merkwürdig an dieser Sache ist, dass der Münzmeister gar keine Andeutung macht, wer denn die Räuber gewesen waren*, bemerkt SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 31. *Vielleicht steckten dahinter die Beamten*. Allerdings hätte doch dann die Angelegenheit sich auf dem Dienstweg klären lassen und Kappel nicht den derart hohen Betrag von 4000 Gulden als Spende aussetzen müssen.

¹⁶²⁸BORNEMANN (1928), p. 15.

¹⁶²⁹MÜLLER (1884), p. 1056; SCHLICKEYSEN / PALLMANN (³1896), p. 117; FORRER (1909), Vol. IV, pp. 100, 118; BORNEMANN (1927), p. 98; SCHRÖTTER (1934), p. 18.

¹⁶³⁰Ein Speziesreichstaler der Stadt Hameln von 1625 mit den Initialen *D.K.* ist möglicherweise David Kappel zuzuschreiben. Nach Mitteilung von Silke Schulte aus dem Stadtarchiv Hameln wird der Name des Münzmeisters von 1625 in den dortigen Akten nicht genannt.

¹⁶³¹auch *Rüedel* oder *Rüedell*, bei GÖTZ (1992), p. 163, durchweg *Riedel* geschrieben.

¹⁶³²fälschlicherweise als Löwe beschrieben und dargestellt bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 205.

¹⁶³³siehe etwa StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 67 (fol. 337–338) (12. Dezember 1622).

¹⁶³⁴WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 203–204. Die Hochzeit der Eltern hatte am 21. Januar 1573 stattgefunden. Jonas und Barbara Rüdel werden spätestens 1610 geheiratet haben.

¹⁶³⁵die genauere Berufsbezeichnung als *Musterschreiber* beim Militär erscheint erst unter dem 10. September 1620, Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 97, anlässlich des Begräbnisses seiner erst zwei Jahre zuvor geborenen Tochter Magdalena Rosina.

¹⁶³⁶GÖTZ (1992), p. 162, bezeichnet Jonas Rüdel, sicher irrtümlich, als Verwandten von Hans Rentzsch.

¹⁶³⁷An der Leitung der Bayreuther Münzstätte war, entgegen der Angabe bei GÖTZ (1992), p. 163, Hans Rentzsch nicht beteiligt.

¹⁶³⁸GEBERT (1901), pp. 14–15, gibt einen undatierten Vertragsentwurf wieder, welcher von einer wöchentlichen Verarbeitung von 1000 Mark Feinsilber ausgeht. Zu diesen Konditionen zeigte sich allerdings auch Hanfelder in Dachsbach an der Übernahme einer Münzstätte interessiert. GEBERT (1901), pp. 47–48. Das Schlagschatzbuch erwähnt Jonas Rüdel als Bayreuther Münzmeister gar nicht.

Fachwissen in der Münzherstellung erwartet wurde¹⁶³⁹. Neben dem Münzmeister wurde am 31. Juli 1621 auch *Martin Schmidt* als *geschwohrener probirer* verpflichtet¹⁶⁴⁰, der noch unter dem 25. September 1621 als *Wardein in der Müntz* genannt wird¹⁶⁴¹. Unter dem 18. August 1621 wurde von Weißenstadt aus der Bergmeister von Wunsiedel zum *Gegenschreiber in der Müntz* nach Bayreuth beschrieben¹⁶⁴². Nachdem Jonas Rüdel dort den Dienst quittiert hatte, kehrte er zunächst nach Kulmbach zurück, verpachtete die dortige Münzstätte jedoch alsbald an ein Konsortium aus drei *Münzverwesern*¹⁶⁴³. Von seinem Geschäftspartner Hans Rentzsch übernahm er dann bis zu dessen Abzug aus den fränkischen Landen die Leitung des Erlanger Prägebetriebes, erhielt eine Ladung vor das Reichskammergericht und verpachtete anschließend seinen Anteil auch an dieser Münzstätte¹⁶⁴⁴. Vielleicht steht die nun einsetzende Mildtätigkeit in irgendeinem Zusammenhang mit dem Prozess. 1622 spendete er 600 Gulden in markgräflichen Sechsbätznern für das 1620 in Creußen gegründete Alumneum als Unterkunft mit Verpflegung für bedürftige Schüler¹⁶⁴⁵ sowie 700 mansfeldische Sechsbätzner¹⁶⁴⁶ zur Errichtung der Friedhofsmauer in Bayreuth¹⁶⁴⁷. Nach einem weiteren Prozess wegen der Amberger Machenschaften verkaufte Jonas Rüdel im Jahre 1623 die Kulmbacher Münzmühle für 900 Gulden an Hans Georg Hennigk¹⁶⁴⁸. Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts bekannt¹⁶⁴⁹.

Mit Plassenburger Erlass vom 10. September 1621 wurde dann anstelle von Jonas Rüdel für Bayreuth der neue Münzmeister *Johann Franck*¹⁶⁵⁰ angenommen und am selben Tag verpflichtet. Am 11. September 1621 wurde ein erneutes Inventar erstellt und die Münzstätte übergeben¹⁶⁵¹. Unter dem 12. September 1621 wird auch ein Münzschreiber in Bayreuth genannt¹⁶⁵², bei dem es sich vermutlich um den späteren Hofprediger *Engelhard Schoch* handelt¹⁶⁵³. *In solcher Zeit* wurde also *kein Schleglschatz gereicht*,

¹⁶³⁹nach einem Bericht des Johann Georg Vestner vom Juni 1622 hatte sich Jonas Rüdel damals noch *uf daß Münzweßen wenig verstanden*. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 192.

¹⁶⁴⁰GEBERT (1901), p. 15.

¹⁶⁴¹Hochzeit mit Catharina Windberger, Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 27.

¹⁶⁴²GEBERT (1901), p. 15.

¹⁶⁴³siehe unten, p. 124.

¹⁶⁴⁴siehe unten, p. 224.

¹⁶⁴⁵BÖHNER (1909), p. 227; KRÖLL (?2003), p. 245. Die dortige Einfügung, Jonas Rüdel sei *in Creußen* Münzmeister gewesen, stimmt freilich nicht.

¹⁶⁴⁶WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 206–207, sehen in den *Siebenhundert Maßenf(eld)ischen sechsbazen* irrtümlich einen Geldbetrag von 700 Gulden in mansfeldischen Sechsbätznern.

¹⁶⁴⁷Die Spende des *gewesenen Münzmeisters* wurde erst am 26. Mai 1625 als Bezahlung verwendet und konnte aufgrund des etwas höheren Feingewichtes dieser Sorte *das 100 umb fümppf Reichsthaler gegeben*, also insgesamt in 35 Speziesreichstaler gleich 42 Gulden FK eingewechselt werden. SITZMANN (1957), p. 463, gibt einen Gegenwert von 47 Gulden an. Dessen Behauptung, es wäre *gewesen nach damaligem Sprachgebrauch meist für gestorben gesetzt*, ist ganz unhaltbar, so allerdings auch bei SCHEFFLER (1989), p. 164, nr. 21a.

¹⁶⁴⁸Mitgeteilt von Eva-Maria Littschwager aus dem Kulmbacher Häuserbuch von Richard Lenker, siehe auch unten, p. 245.

¹⁶⁴⁹WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 207. Das letzte bekannte Lebenszeichen von Jonas Rüdel ist freilich der Verkauf der Münzmühle 1623 selbst, und nicht die spätere Erwähnung dieser Transaktion am 2. März 1624.

¹⁶⁵⁰eigenhändig *Franck* geschrieben.

¹⁶⁵¹GEBERT (1901), p. 15.

¹⁶⁵²StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 91.

¹⁶⁵³Nach Angaben von Kammerrat Sebastian Roth vom 19. August 1680 war in Bayreuth oder Kulmbach zur Kipperzeit *M(agister) Engelhardt Schoch, ein Lediger Student*, als Münzschreiber tätig. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105), auf welchen SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 64, auch die für Jonas Rüdel genannte Tätigkeit als *Münzmeister* bezieht.

doch *Se(iner) Fürstl(ichen) Gn(aden) von Ihme, Francken, dieße Zeit über, so Er die Müntz versehen, 30 400 fl geliefert worden*¹⁶⁵⁴. Das Wappensiegel von Johann Franck zeigt im Schild eine Weintraube und als Helmzier einen Mann mit Sichel und einem undeutlichen Gegenstand, von den Buchstaben *I.F.* flankiert¹⁶⁵⁵. Als Betriebskapital hatte der Markgraf am 15. September 1621 den Betrag von 6000 Gulden *zum Verlag in die Müntz nach Bayreuth geben*¹⁶⁵⁶. Am 18. September 1621 beschwerte sich Johann Franck *abermals* beim Markgrafen. Er müsse berichten, *daß es noch zur Zeit mit solchem Müntzwesen sehr schlecht hergeheth, unnd ich aus mangel der Lieferung nun in die zweyete Woche daß gesindt mitt schweren Costen unnd einbueß müeßen feyern laßen, welches daher kombt, das alhier ezliche Bürger und andere sich dahin bevleißten, wann auß der Pfalz, unnd anderen orthen etwas an golt oder Silbergeschmeidt anhero gebracht wirdt, daßselbe alßbalden heimlich an sich wechseln unnd hernacher uf andere Müntzstädt weiters verportiren, dardurch dann, weiln der Judt mit der lieferung auch außen bleibet, das Müntzwesen alhier E(urer) F(ürstlichen) G(naden) zu mercklichen nachtheil unnd abgang dero dabey habenden Interesse gestecket und gehindert wirdt.* Der Münzmeister bat daher den Markgrafen, *durch ein öffentlich verbott niemanden, wer der auch sein möge, nachzusehen, daß er schwer golt oder Silbergeschmeidt an ander orth verführe, Er habe denn zuvore solches bey der Müntz alhier angeboten*¹⁶⁵⁷. Markgraf Christian wies also am 20. September 1621 von Schreez aus die Amtsleute in Bayreuth an, sie sollten das Vorkaufsrecht des Münzmeisters öffentlich verkünden und ablesen lassen. Jedem unbefugten Aufwechsler sei *alles bey ihm befindliche aufgekauffte Silber und eingewechselte Müntz ab und in Arrest zu nehmen, uns Uns dasselbe unverzüglich zu berichten*¹⁶⁵⁸. Unter dem 6. Oktober 1621 schlug der Kanzler dem Markgrafen vor, *die alten 3 und 6 Bätzner, die noch einmal so gut im Gehalt seien wie die jetzigen, in neue Sechsbätzner zu 4½ Lot umprägen zu lassen, um eine Konfusion im Zahlungsverkehr zu vermeiden.* Hiermit könne man die Münzstätte Bayreuth beauftragen, welche aus Silbermangel nicht ausgelastet sei¹⁶⁵⁹. Die Ursache lag freilich in der Einhaltung des markgräflichen Verbotes des Steigerns. Die Bayreuther Münzstätte zahlte beispielsweise in der ersten Dezemberwoche 1621 für einen Speziesreichstaler 6¾ Gulden und lag damit wie üblich unterhalb der auswärtigen Ankaufspreise¹⁶⁶⁰. Am 19. Dezember 1621 richtete Johann Franck ein *Memorial* an den Markgrafen. Nachdem der Reichstaler bereits auf 7 bis 8 Gulden gestiegen sei, könnte die Herrschaft beim derzeitigen Feingehalt der Sechsbätzner von 4½ Lot keinen Gewinn mehr haben. Stattdessen schlage er eine Senkung auf 4 Lot vor. Auch das Kupfer würden Aufkäufer inzwischen *uff anndere Müntzstädt verführen*. Schließlich bat er darum, aus dem *großen Vorraht* des Markgrafen *an Kohlen* seinen Bedarf für die Münzstätte kaufen zu dürfen¹⁶⁶¹. Der markgräfliche Selbstverlag wurde am 26. Januar 1622 beendet. Unter diesem Datum addierten Johann Franck und Hans Abel den Überschuss aus den 19 Wochenrechnungen, bestehend aus

¹⁶⁵⁴ StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 4; GEBERT (1901), p. 9.

¹⁶⁵⁵ siehe StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4) Pr. 53 (fol. 113–114).

¹⁶⁵⁶ *laut der Quittung, so I(hre) F(ürstliche) G(naden) in Ihrem eißern Casten geleet.* Hennigk im Ausgabenteil des Schlagschatzbuches. StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), pp. 15, 91.

¹⁶⁵⁷ StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 53 (fol. 113–114); FISCHER, *Häuserbuch* (1991), p. 1057.

¹⁶⁵⁸ Ausfertigung eines Mandats von Christian an die Amtsleute in Bayreuth (von dort am 25. August 1680 wieder an den Geheimen Rat ausgehändigt). StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4) Pr. 52 (fol. 111–112); FISCHER, *Häuserbuch* (1991), p. 1057.

¹⁶⁵⁹ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 217.

¹⁶⁶⁰ GEBERT (1901), p. 36.

¹⁶⁶¹ GEBERT (1901), pp. 15–16.

den vom Münzmeister abgelieferten neuen Sechsbätzern sowie den zurückgelassenen 210 Mark Scheideschroten, 51 Mark Gieß- und Hammerschroten, 154 Mark Krätze nebst 1½ Zentner Krätzsand¹⁶⁶². Am 24. Februar 1622 wurden von der Herrschaft noch 150 Gulden für die *abbestandene Mühl, so zu der Müntz gebraucht ist worden, als halben jar zins bezahlt*¹⁶⁶³. Ende März 1622 visitierte Johann Franck als gewesener Bayreuther Münzmeister die aufgehobenen Münzstätten zu Neustadt am Kulm und Pegnitz¹⁶⁶⁴.

*Hans Abel*¹⁶⁶⁵ wurde wohl bereits am 10. September 1621¹⁶⁶⁶ zum *Generalwardein*¹⁶⁶⁷ der Münzstätten im Fürstentum Bayreuth ernannt. Für die Münzunternehmer im Lande erstellte er unter dem 7. Februar 1622 von Bayreuth aus eine Kalkulation über den künftigen Fuß der Sechsbätzner, die er in der Kulmbacher Kanzlei vorlegte¹⁶⁶⁸. Unter dem 21. August 1622 wird er bereits als Bergmeister¹⁶⁶⁹ zu Goldkronach, Naila und Weißenstadt genannt¹⁶⁷⁰. Als solcher befasste er sich noch in seinem Kulmbacher Bedenken vom 27. November 1633 mit dem Münzwesen¹⁶⁷¹. Ab 1634 wurde der gewesene Bergmeister als Klosterverwalter in Kulmbach eingesetzt¹⁶⁷².

Die Münzstätte wurde nun wieder gegen wöchentliche Schlagschatzzahlung einem Unternehmer übertragen. Als Münzmeister wurde *Christoph Niedermann*, der bereits 1612 als Vogteiverweser und von 1616 bis 1619 als Amtskastner zu Bayreuth tätig gewesen war¹⁶⁷³, am 4. Februar 1622 verpflichtet¹⁶⁷⁴, nach einem Mandat vom 8. Februar 1622 fand dann die Erstellung des Inventars und Übergabe der Münze am 9. Februar 1622 statt¹⁶⁷⁵. Die Schlagschatzperiode umfasst die 26 Wochen vom 9. Februar 1622 bis zum 10. August 1622¹⁶⁷⁶. Das Siegelbild des Münzmeisters zeigt in Schild und Helmzier einen Mann mit Pfeil¹⁶⁷⁷. Niedermann zahlte für die 11 Wochen ab 25. Mai 1622 zusätzlich je 100 Gulden für eine *kleine Münze* in Bayreuth¹⁶⁷⁸, worunter sicher kein eigenes Gebäude, sondern nur die Erweiterung des Prägeprogrammes zu verstehen ist¹⁶⁷⁹.

¹⁶⁶²Am 5. März 1622 wurden dem Münzmeister Johann Franck daraus wieder 437 Gulden für geliefertes Kupfer *gutgemacht*. GEBERT (1901), p. 17.

¹⁶⁶³GEBERT (1901), p. 16.

¹⁶⁶⁴SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 50, n. 1, siehe unten, pp. 235, 237.

¹⁶⁶⁵eigenhändig *Hanns Abell* geschrieben.

¹⁶⁶⁶In einer Anweisung unter diesem Datum an den Bayreuther Landschreiber wurde verfügt, die Münzkasse in Bayreuth mit zwei Schlüsseln zu versehen, einen für den Münzmeister und den anderen für den *Generalwardein*. Das Schlagschatzbuch nennt Hans Abel unter dem herrschaftlichen Verlag als Münzverwalter.

¹⁶⁶⁷diese Tätigkeit im Dienst von Markgraf Christian, von SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 48, als *rätselhaft* bezeichnet, ist selbstverständlich von dem Kreisamt des Generalmünzwardeins zu unterscheiden.

¹⁶⁶⁸siehe oben, pp. 56, 109.

¹⁶⁶⁹WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 263, n. 163, bezeichnen ihn stattdessen als *Bürgermeister* von Goldkronach.

¹⁶⁷⁰GEBERT (1901), p. 17.

¹⁶⁷¹StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 73, 75.

¹⁶⁷²Die Angabe in der Literatur, der Bergmeister Hans Abel sei 1633 an der Pest gestorben, kann daher nicht stimmen.

¹⁶⁷³WINKLER (1999), pp. 146–147.

¹⁶⁷⁴GEBERT (1901), p. 17.

¹⁶⁷⁵GEBERT (1901), p. 16.

¹⁶⁷⁶StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 5; GEBERT (1901), p. 10.

¹⁶⁷⁷siehe etwa StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. III, Pr. 77 (nr. 155).

¹⁶⁷⁸StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 5; GEBERT (1901), pp. 10, 17.

¹⁶⁷⁹PEETZ (1859), pp. 91–106, der einige wenige schriftlich überlieferte Nachrichten mit verschiedenen in den Akten gefundenen Personennamen zu einer romanhaften Erzählung zusammensetzt, lässt im Sommer 1622 einen Aufstand der Bevölkerung gegen den Bayreuther Münzmeister spielen, als dessen Namen er nicht Christoph Niedermann, sondern *Claus Oppermann* angibt und ihn mit erfundenen Spitznamen wie

Für beide Sorten entrichtete Christoph Niedermann den letzten Schlagschatz für die mit dem 10. August 1622 abgelaufene Woche. *In dießer wochen* hatte nach Hennigk der Münzmeister *aufgehört zu münzen und ist ferner zu Beyreuth kein Schlecht geldt mehr gemacht worden*¹⁶⁸⁰. Unter dem 21. August 1622 stellte Niedermann seine Abrechnung aus, wonach er für die auf der Münzstätte *verlassenen Schrotten, Crez und Kupffer* noch 14 443 Gulden zu erhalten habe, welche ihm am 21. September 1622 durch Hennigk ausbezahlt wurden¹⁶⁸¹. Am 20. Oktober 1628 wurde in Bayreuth seine Witwe Rosina Niedermann im Alter von 56 Jahren zu Grabe getragen.

Claus Oppermann brachte seine Initialen C.O. auf Kippermünzen von Gehren, Lipprechterode¹⁶⁸² und Bayreuth an. Auch die markgräflichen Dreibätzner und Sechsbätzner von 1620 ohne dieses Münzzeichen können nur von Claus Oppermann in Bayreuth ausgegangen sein¹⁶⁸³. Die Münzen zu 12 Kreuzern, welche bereits 1551 in der Reichsmünzordnung, freilich in anderen Spezifikationen, vorgesehen waren, wurde dabei eher mit der Wertzahl im Reichsapfel versehen als das neu erfundene Nominal der 24 Kreuzer¹⁶⁸⁴. Hier begegnet, insbesondere auf den wohl von Andreas Kolb und Christoph Arnold geschnittenen Stempeln, die Wertzahl 24 anfangs am Oberrand des Münzbildes. Der Adler, mit oder ohne Reichsapfel, ist freilich nicht der kaiserlich gekrönte Doppeladler des Reiches, sondern der einköpfige der Markgrafen von Brandenburg mit einem Kleestängelbogen auf der Brust. Als Münzmeisterzeichen von David Kappel ist wohl der Buchstabe K in seiner etwas eigenwilligen, an eine Hausmarke erinnernden Form anzusehen. Vielleicht soll der Schaft mit dem schräg aufgelegten Winkel auch eine Ligatur aus den Initialen D.K. darstellen¹⁶⁸⁵. Die Sechsbätzner mit den Initialen I.R. sind unter der Amtstätigkeit von Jonas Rüdel in Bayreuth ausgegangen¹⁶⁸⁶. In den anschließenden Prägezeitraum von 19 Wochen unter Münzmeister Johann Franck muss wohl die einheitliche Münzgruppe von 1621 und 1622 mit dem Planetenzeichen des Jupiter¹⁶⁸⁷ gelegt werden. Die Serie schließt sich in der Machart als Taschenwerkprägungen auf Klippen sowie zunächst auch im Stempelschnitt an die früheren Stücke aus Bayreuth an. Als der Eisenschneider dann als Münzmeister in Kulmbach beschäftigt war, wurden die Bayreuther Stücke mit dem Jupiter von anderer Hand geschnitten. Münzmeister Christoph Niedermann zeichnete seine Gepräge mit dem schräg aufwärts gerichteten Pfeil mit Querstäbchen aus seinem Familienwappen¹⁶⁸⁸. Charakteristisch für den Stempelschneider, der hier mit einem herzförmigen

Groschen-Claus rufen lässt. Die dort weiter vorkommenden Aussprüche wie *des Teufels Rechenpfennige sind diese Kupferknöpfe* können daher ebenfalls nicht als zeitgenössischer Beleg für Bayreuth gelten, vgl. SCHRÖTTER (1934), p. 22, n. 78.

¹⁶⁸⁰StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 5; GEBERT (1901), pp. 10, 17.

¹⁶⁸¹StABa, A 233 I, Nr. 70 (Ausgabenteil des Schlagschatzbuches); GEBERT (1901), pp. 17–18, 102; StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. III, Pr. 79 (Rechnung); StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. III, Pr. 77 (nr. 155) (Quittung).

¹⁶⁸²KNYPHAUSEN 9850–9851

¹⁶⁸³GEBERT (1901), p. 70.

¹⁶⁸⁴siehe oben, p. 60.

¹⁶⁸⁵GEBERT (1901), p. 71, legt diese Marke, welche, wie er selbst einräumt, nicht auf Münzen von 1622 vorkommt, versuchsweise in die Amtszeit von Johann Franck. Das von GEBERT (1901), p. 70, stattdessen für Kappel in Anspruch genommene Zeichen, welches er als *Münzhammer auf Stempel*, an anderer Stelle als *Hammer mit Schrötling auf Amboss* deutet, gehört jedenfalls zur Familie Oppermann, siehe unten, p. 218.

¹⁶⁸⁶GEBERT (1901), p. 70; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 176.

¹⁶⁸⁷SPIESS (1768), Vol. I, p. 255, nr. 32; GEBERT (1901), p. 73, vermuten in dem Zeichen einen Hinweis auf den Zinnbergbau und legen die Serie folglich nach Wunsiedel. Das Symbol des Jupiter kann im Bergbau auch ganz allgemein den Beginn der Ausbeute in einem Erzgang kennzeichnen.

¹⁶⁸⁸GEBERT (1901), p. 71.

gen, schmal und tief in Form eines V eingekerbten Symbol signiert¹⁶⁸⁹, ist die Schriftaufteilung zwischen *St(etini)* und *Po(meraniae)* sowie die eigenwillige Ausschreibung der Gebietsnamen Preußen, Stettin, Crossen und Nürnberg, die auch auf nachkipperzeitlichen Bayreuther Münzen wieder begegnet¹⁶⁹⁰.

5.3.3 Münzstätte Hof

Die im Regnitzland (Vogtland) an der Mündung von Oberer und Unterer Regnitz in die Sächsische Saale gelegene Stadt *Curia Regnitziana* (Regnitzhof) wurde um 1230 als befestigte Anlage (Neustadt) nördlich einer älteren, bereits zuvor nach der Regnitz benannten Siedlung (Altenstadt) errichtet. Unterhalb der Lorenzkirche befand sich am Ostrand der Altenstadt in der Oberen oder *Kristelmühle*¹⁶⁹¹ am Mühlgraben¹⁶⁹² in der heutigen Mühlstraße 15 nach Longolius¹⁶⁹³ die Münzstätte der Kipperzeit¹⁶⁹⁴.

Am 24. November 1620 hatte der Bayreuther Münzmeister Claus Oppermann dem Markgrafen vorgeschlagen, *daß ich nebenst der hiesigen noch eine Müntz zum Hoff anstelle, hiezu mir Losament und Mühl angewiesen werden soll, und wöchentlich E(urer) F(ürstlichen) Gn(aden) hiervor Tausent gulden Schlagschatz gebe, wie Ich denn albereits auch 3 Wochen solchen Schlagschatz gegeben und erleget*¹⁶⁹⁵. Die Hintergründe dieses Antrages blieben zunächst dunkel. Erst nach der Fertigstellung der Hofer Prägeanstalt lüftete sich das Geheimnis, als dort ein *Heinrich Oppermann* als Münzmeister auftrat, unter dessen Namen der Schlagschatz mit eben dem 3. März 1621¹⁶⁹⁶ einsetzt, unter dem die Zahlungen von Claus Oppermann in Bayreuth abgeschlossen wurden¹⁶⁹⁷.

¹⁶⁸⁹ das Herz auf den Kulmbacher Münzen ist von anderer Gestaltung.

¹⁶⁹⁰ siehe unten, p. 243.

¹⁶⁹¹ auch *Christelmühle* geschrieben, benannt nach dem früheren Besitzer Erhard Kristel. Die Obere Mühle wurde 1881 abgebrochen.

¹⁶⁹² damals unmittelbar nach der ersten Brücke am linken Ufer des Mühlbaches gelegen, Buchstabe V im Stadtplan für die Zeit von 1614 bis 1641 (angefertigt um 1700). StABa, A 240, T 1749; abgedruckt auf dem Titelbild und als Beilage zu WIRTH / HERRMANN (2005). Diese Mühle wird wohl zur Gründungsausstattung der Altenstadt gehört haben. KLUGE, *Hofer Chronik* (2006), p. 63, n. 346.

¹⁶⁹³ LONGOLIUS (1777) führt hierfür die zum Beginn des 18. Jahrhunderts beim Graben eines Kellers bei der *oberen Mühle* gefundenen *Schmelztiegel und andere zum münzen gebrauchte Werkzeuge* an. Auch würden zwei Flurnamen an den Münzbetrieb erinnern. GEBERT (1901), pp. 25–26.

¹⁶⁹⁴ Das neben der Münzstätte genannte *Eselhaus* rührt von der Tradition der Hofer Müller her, das Mehl von Eseln anstatt von Pferden transportieren zu lassen. Ein ebensolcher Stall befand sich auch weiter flussabwärts östlich der Neustadt bei der unmittelbar unterhalb der heutigen Pfarrkirche Sankt Michaelis, früher einer Kapelle ohne Pfarrei, gelegenen und nach ihr benannten Kapellmühle oder *Kappelmühle* kurz vor der Einmündung des Mühlgrabens in die Saale, Stadtplan Buchstabe T. Die Kappelmühle und deren Eselstall an den heutigen Adressen Graben 37–39 und Mühlgraben 7 wurden im Jahre 1957 abgebrochen. Die Kristelmühle wurde zusammen mit der Kappelmühle bisweilen als *die zwei Obermühlen* im Gegensatz zur Spitalmühle bezeichnet.

¹⁶⁹⁵ GEBERT (1901), pp. 11–12. Hingegen nennt SCHRÖTTER (1934), p. 25, den *November 1620* schon als Beginn der Ausmünzung. Wenn die Hofer Münzstätte tatsächlich vor Februar 1621 fertiggestellt gewesen wäre, hätte Claus Oppermann den angebotenen zusätzlichen Schlagschatz ab diesem Zeitpunkt ehrlicherweise auch zahlen müssen.

¹⁶⁹⁶ Das tatsächliche Datum des Abzuges von Claus Oppermann in Bayreuth und der Bestallung von Heinrich Oppermann in Hof wird wohl auf den 21. Februar 1621 anzusetzen sein.

¹⁶⁹⁷ GEBERT (1901), p. 24; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 200–201, n. 141; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61; GREIM (1969), p. 158, vermuten hinter beiden Namen dieselbe Person, ohne der Frage nachzugehen, welchen Grund ein Münzmeister gehabt haben sollte, beim Abschluss eines neuen Pachtvertrages mit demselben Landesherrn unter anderen Vornamen aufzutreten.

Warum auch hätte Claus Oppermann, der doch das Monopol des Silberankaufes im gesamten Fürstentum Bayreuth besessen hatte, eine weitere Münzstätte aufrichten und dafür noch zusätzlichen Schlagschatz abführen wollen? Im Falle eines Produktionsengpasses hätte es ihm doch ohne weiteres freigestanden, seine Münzstätte in Bayreuth baulich zu erweitern und die Kapazität zu erhöhen. Der Beweggrund kann also nur gewesen sein, dem Heinrich Oppermann¹⁶⁹⁸, der eben erst aus dem Gefängnis entlassen worden war, den Wiedereinstieg ins Berufsleben als Münzunternehmer zu ermöglichen. Dabei verschaffte er ihm nicht nur die Anstellung und Betriebsstätte in Hof, sondern übertrug ihm auch einen Teil der Gesteungskosten aus der Errichtung der Münzstätte Bayreuth, welche er seinen Nachfolger David Kappel dergestalt in Raten abzahlen ließ, dass dieser den Hofer Schlagschatz des Heinrich Oppermann mit übernahm¹⁶⁹⁹. Nachdem Claus Oppermann also seinen Abschied in Bayreuth genommen hatte, wird er wohl auch deshalb nicht mehr nach Franken zurückgekehrt sein, um nicht mit irgendwelchen Machenschaften seines vorbestraften Verwandten in Verbindung gebracht zu werden.

Der ebenfalls aus Goslar stammende *Heinrich Oppermann* hatte im Kippermünzwesen einen zweifelhaften Ruf. Erstmals nachweisbar ist er 1616 als Münzschmied in Barby und stieg dort im Juni 1618 zum Münzmeister auf¹⁷⁰⁰. Am 10. Juli 1619 bewarb er sich als Münzmeister in Quedlinburg¹⁷⁰¹, erlegte einen Schlagschatz in Höhe von 500 Reichsthalern und konnte die gewünschte Stelle am 12. Oktober 1619 für ein Vierteljahr antreten¹⁷⁰². Allerdings war er bereits zwei Monate später aus unbekanntem Gründen *heimlichen davongezogen*, um ab Dezember 1619 die Leitung der Münzstätte Peine im Hochstift Hildesheim zu übernehmen, wo er wegen *Münzung heilloser, schlimmer Groschen* alsbald auf der Burg Steuerwald gefangen gesetzt, mit 1000 Reichsthalern Strafe belegt und ungeachtet eines Bittschreibens vom 1. September 1620 erst am 24. Oktober 1620 entlassen wurde¹⁷⁰³.

Durch seine Beziehungen zu Claus Oppermann konnte er nur wenige Monate später eine neue Beschäftigung erlangen. Noch am 3. Januar 1621 hielt er sich in der Grafschaft Mansfeld auf¹⁷⁰⁴, während Claus Oppermann in der Zwischenzeit an der Errichtung des Prägebetriebes in Hof an der Saale arbeitete¹⁷⁰⁵. Die Bestallung von Heinrich Oppermann in Hof muss vor dem 21. Februar 1621 erfolgt sein, denn als solcher schloss er an diesem Tag¹⁷⁰⁶ zusätzlich einen Kontrakt mit dem markgräflich brandenburgischen Rat

¹⁶⁹⁸Das genaue Verwandtschaftsverhältnis ist nicht geklärt. MEHL, *Oppermann* (2006), p. 23, sieht in Heinrich einen Bruder des Claus Oppermann. Dieser hatte jedenfalls zwei Brüder mit Namen Georg und Christian, die beide 1621 als Münzmeister zu Kahla genannt werden, SCHMIDT / KNAB (1907), p. 30, n. 3; LÜCKE (2002), pp. 50–51.

¹⁶⁹⁹Anweisung von Markgraf Christian vom 1. August 1621. StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 100–102. Nach dem Abzug von David Kappel aus Bayreuth trat die Herrschaft in diesen Kontrakt ein.

¹⁷⁰⁰MEHL, *Barby* (1998), pp. 69–70.

¹⁷⁰¹LHA Magdeburg Rep. A 20, Tit. IV, Nr. 30, fol. 253, zitiert nach MEHL, *Quedlinburg* (2006), p. 195, n. 158.

¹⁷⁰²DÜNING (1886), pp. 28–29; MEHL, *Quedlinburg* (2006), pp. 195–196.

¹⁷⁰³MÜLLER / ZECHEL (1972), Vol. I, p. 304; MEHL, *Hildesheim* (2002), pp. 108–111; MEHL, *Oppermann* (2006), pp. 22–23.

¹⁷⁰⁴An diesem Tag verpflichtete er in Eisleben einen Gehilfen, ohne dann den geschlossenen Vertrag zu erfüllen, wie sich in der Verhandlung der Sache vom 9. September 1621 ergab. MEHL, *Oppermann* (2006), p. 24.

¹⁷⁰⁵Der Landeshauptmann zu Hof war angewiesen worden, die Münzstätte in Hof, welche der Bayreuther Münzmeister Claus Oppermann unlängst errichtet hatte, zu beaufsichtigen. SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61, n. 1.

¹⁷⁰⁶bei GREIM (1969) irrtümlich auf den 21. Februar 1622 datiert.

und Landeshauptmann zu Hof¹⁷⁰⁷ *Heinrich II. Älterer Linie Reuß zu Burgk*, über die Einrichtung einer Münzstätte in *Möschlitz*, die am 26. Mai 1621 in Betrieb genommen werden konnte¹⁷⁰⁸. Nach dem Bestallungsvertrag, der am 28. April 1621 in Hof an der Saale ausgefertigt wurde, sollte Heinrich Oppermann unter reußischem Gepräge Sechsbätznern und Dreibätznern nach dem Fuß von Sachsen, Brandenburg-Bayreuth und Lobenstein münzen. Jeweils eine Sorte der beiden Nominele zu 12 Kreuzer¹⁷⁰⁹ und 24 Kreuzer¹⁷¹⁰ von 1621 kommt mit den Münzmeisterinitialen *H.O.* vor¹⁷¹¹. Die ebenfalls vereinbarte Prägung von Speziesreichstalern kam auch hier nicht zustande¹⁷¹². Als Schlagschatz in *Möschlitz* waren wöchentlich 400 Gulden zu entrichten.

Im Fürstentum Bayreuth unterzeichnete Heinrich Oppermann unter dem 17. Juli 1621 noch die Eingabe der vier Münzmeister wegen der Schlagschatzerhöhung¹⁷¹³ und vereinbarte dann offenbar mit Markgraf Christian in der letzten Juliwoche seinen Abzug. Mit *Unsern Münzmeister zum Hof*¹⁷¹⁴ im Reskript vom 1. August 1621 wird wohl immer noch Heinrich Oppermann gemeint sein¹⁷¹⁵, so dass die letzte Schlagschatzrate für seine Tätigkeit zum 4. August 1621 fällig gewesen sein muss. Von Hof aus begab er sich wahrscheinlich noch vor dem 29. Juli 1621¹⁷¹⁶ mit seiner Barschaft in Richtung Osterode am Harz, wobei er allerdings die in der *Möschlitzer* Münzstätte verwahrte reußische Kautio von 6000 Gulden zurücklassen musste¹⁷¹⁷. Angesichts des dort nicht abgelieferten Schlagschatzes ordnete der Landesherr in Burgk an, die Rücklage einzubehalten, das Münzgebäude zu sichern, ein Inventar anzufertigen und Oppermann zu verhaften, sobald er auftauchen und versuchen sollte, sich des hinterlegten Geldes zu bemächtigen¹⁷¹⁸. Als schließlich die fürstbischöflich hildesheimische Regierung mit Hilfe des braunschweigischen Landdrosten im Fürstentum Grubenhagen erreicht hatte, dass Oppermann auf das Rathaus in Osterode zitiert wurde, damit er die restlichen Forderungen aus seiner Tätigkeit in Peine begleiche, konnte der Rat der Stadt am 17. Oktober 1621 nur vermelden, der Delinquent sei nicht erschienen, habe sich vielmehr auf *den flüchtigen Fuß gesetzt* und auch sein Haus daselbst *ziemlich geblöbet* zurückgelassen¹⁷¹⁹. 1623 wurde noch eine Streitsache des Heinrich Oppermann gegen Schultheiß und Rat zu Osterode verhandelt¹⁷²⁰.

¹⁷⁰⁷Allerdings war Markgraf Christian mitnichten Taufpate eines Kindes seines Beamten, sondern des zehnten Sohnes von Heinrich Postumus, siehe unten, p. 230.

¹⁷⁰⁸SCHMIDT / KNAB (1907), pp. 30–31; MEHL, *Oppermann* (2006), pp. 22–23.

¹⁷⁰⁹SCHMIDT / KNAB (1907), p. 127, nr. 119, pl. 3.

¹⁷¹⁰SCHMIDT / KNAB (1907), p. 126, nr. 115, pl. 3.

¹⁷¹¹Diese Stücke weisen außerdem ein oder zwei Blattkreuze in der Umschrift auf, die wohl als Stempelschneiderzeichen zu deuten sind.

¹⁷¹²SCHMIDT / KNAB (1907), p. 35.

¹⁷¹³GEBERT (1901), p. 24.

¹⁷¹⁴siehe oben, p. 208.

¹⁷¹⁵wohl kaum wird dessen Nachfolger die Münzstätte dahingehend von Heinrich Oppermann abgelöst haben, dass auch er Anspruch darauf gehabt hätte, sich den Schlagschatz von David Kappel bezahlen zu lassen

¹⁷¹⁶an diesem Tag fand in Kulmbach bereits die Vereidigung seines Nachfolgers statt. Als dann noch *einer aus Joachimsthal* am 30. Juli 1621 anfragte, *wie hoch die Münze zum Hoff zugewießen*, wurde er mit dem Hinweis abgewiesen, man sei bereits mit einem Münzmeister versehen. GEBERT (1901), pp. 24–25.

¹⁷¹⁷MEHL, *Oppermann* (2006), p. 22, datiert das Verschwinden aus *Möschlitz* auf den Juni 1621.

¹⁷¹⁸SCHMIDT / KNAB (1907), p. 31. Die Kautio wird von MEHL, *Oppermann* (2006), pp. 22–23, mit 6000 Talern angegeben.

¹⁷¹⁹MEHL, *Oppermann* (2006), p. 23.

¹⁷²⁰HStAH, Fsm. Grubenhagen, Zentralverwaltung, Nr. 179.

Bereits am 29. Juli 1621 hatte *Johann Creitz*¹⁷²¹ als *angehender Müntzmeister zum Hoff* seinen *Aidt gethan*¹⁷²². Nach dessen Abzug, wahrscheinlich nach Ablauf des halben Jahres¹⁷²³, wurde die Münzstätte von *Michael Junghans*¹⁷²⁴ übernommen. Im April 1622 hatte auf markgräfliche Anweisung der Kastner zu Hof 2250 Gulden 30 Kreuzer vom dortigen Schlagschatz, der damals offenbar rückständig war, direkt empfangen¹⁷²⁵. Die Zahlungen von Michael Junghans wurden dann letztmals für die mit dem 24. August 1622 endende Woche verbucht¹⁷²⁶. Als Schlagschatztermin für Hof wurde Mitte Februar 1622 der Donnerstag genannt. Im September 1622 wurde die Sechsbätznermünze in Hof aufgehoben und alles Material auf die Plassenburg verbracht. Zwei Tage zuvor hatte der Bürger Valentin Grauel einen Betrag von 3453 Gulden bei der Münze eingezahlt und musste sich noch am 3. März 1626 darum bemühen, den Gegenwert von der Herrschaft erstattet zu bekommen¹⁷²⁷.

In Hof wurden für die 22 Wochen vom 2. März 1622 bis 3. August 1622 auch jeweils 100 Gulden Schlagschatz für eine *Münzstatt uf kleine Sorten* entrichtet¹⁷²⁸, welche nach Kulmbach¹⁷²⁹ den zweiten besonderen Prägebetrieb für Kleingeld darstellte, welches in Hof wohl nur als Groschen zu $\frac{1}{24}$ Taler ausgemünzt wurde. Hierzu wurde bereits am 4. Februar 1622 *Friedrich Rennebaum*¹⁷³⁰ verpflichtet, welcher 1592 in Aerzen als Sohn von Hans Rennebaum auf die Welt gekommen war¹⁷³¹ und am 16. Oktober 1655 in Hof verstarb. Die kleine Münze zu Hof wird in der Liste der Schlagschatztermine von Mitte Februar 1622 ohne Fälligkeitsdatum erwähnt, die Fertigstellung des Prägebetriebes war damals also noch nicht abzusehen.

Als Teilhaber und Münzfaktor in Hof fungierte der Obere Gastwirt *Johann Dürnhöfer*¹⁷³², der am 19. März 1590 als Sohn des Bayreuther Ratsherren Georg Dürnhöfer¹⁷³³ geboren wurde und sich als Silberlieferant bereits am Münzbetrieb von Heinrich Oppermann in Möschlitz beteiligt hatte, dort nach dessen Abzug im Juli 1621 als Münzmeister in die Dienste des Hofer Landeshauptmannes Heinrich II. älterer Linie Reuß als Landesherren zu Burgk getreten war, sich aber als unfähig für die technische Leitung der Münzstätte erwies und noch im Oktober 1621 wieder entlassen wurde¹⁷³⁴. Ab 1634 begegnet

¹⁷²¹Nach dem Schlagschatzbuch wurde die Münzstätte von Heinrich Oppermann an *Johann Creitzen* übergeben. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 9; GEBERT (1901), p. 23, bei SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61, als *Kreitz* geschrieben.

¹⁷²²Die Eidesformel ist abgedruckt bei GEBERT (1901), p. 24.

¹⁷²³der bei GEBERT (1901), p. 72, auf den 30. Dezember 1621 gelegte Abschied muss wohl als reine Vermutung gelten. Der Wechsel im Amt des Münzmeisters ist eher für Lichtmess anzunehmen.

¹⁷²⁴von *Michael Junghannßen* angenommen. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 9; GEBERT (1901), p. 23, versehentlich als *Johann Junghannß* wiedergegeben bei GEBERT (1901), p. 25.

¹⁷²⁵StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 98.

¹⁷²⁶StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 9

¹⁷²⁷StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 9–10; GEBERT (1901), p. 25.

¹⁷²⁸StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 9; GEBERT (1901), p. 23.

¹⁷²⁹siehe unten, p. 220.

¹⁷³⁰im Schlagschatzbuch *Rennenbaum* geschrieben, bei GEBERT (1901), p. 25, auch *Rennbahm* und bei SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61, gleich *Rennbahn* genannt.

¹⁷³¹Am 9. Juni 1634 verheiratete er sich in Hof, wohl in zweiter Ehe, mit Catharina Schatz.

¹⁷³²auch *Dürnhöfer* oder *Dörnhöfer* geschrieben, im Schlagschatzbuch mit *Hannßen Dürnhöffern*, *Gastgeber zum Hoff*, genannt.

¹⁷³³Mitgeteilt von Dr. Arnd Kluge aus dem Stadtarchiv Hof. Eine Verbindung zur Nürnberger Patrizierfamilie *Dürnhöfer*, welche einen Holzpflug auf Erdschollen im Wappen führt, ist nicht belegt.

¹⁷³⁴SCHMIDT / KNAB (1907), pp. 32–33.

er in Hof als Ratsherr, wurde am 2. Oktober 1635 zum Spitalmeister und am 25. Februar 1637 zum Bürgermeister gewählt und starb daselbst am 13. Januar 1661¹⁷³⁵.

Als Münzzeichen von Mitgliedern der Familie Oppermann¹⁷³⁶ ist auf jeden Fall das redende Symbol des *Klingelbeutels* aus der Helmzier des Wappens in Anspruch zu nehmen. Auf den Münzen von Brandenburg-Bayreuth kommt der Klingelsack ausschließlich mit der Jahreszahl 1621 vor und muss daher der Hofer Tätigkeit des Heinrich Oppermann zugeschrieben werden. In Quedlinburg hatte er noch kein Münzzeichen verwendet¹⁷³⁷, während er in Möschlitz mit den Initialen *H.O.* signierte. Die Münzserie mit dem Klingelbeutel stammt noch von dem Eisenschneider, der auch die Stempel für die zeitgleichen Prägungen aus Bayreuth und Kulmbach besorgte und wohl mit Christoph Arnold zu identifizieren ist¹⁷³⁸. Danach begegnet ein anderer Stempelschneider, der sowohl für Hof als auch für Möschlitz tätig war und an den schmalen, nach unten eingerollten Schwanzfedern des Adlers zu erkennen ist. Die Kontinuität reicht bis zu den eindeutig Hofer Prägungen mit dem Münzstättenzeichen *H*, die zweifellos in die Amtszeit von Michael Junghans fallen. Auf den Hofer Sechsbätznern¹⁷³⁹ nach vogtländischem Stempelschnitt begegnen nun weitere Münzzeichen, für die eine eindeutige Zuweisung an die verschiedenen Münzmeister noch aussteht. Ein oder zwei nebeneinandergestellte Blattkreuze am Ende der Umschrift finden sich 1621 in Hof wie in Möschlitz¹⁷⁴⁰. Unter den restlichen in Hof vorkommenden Zeichen lässt sich eine Kombination aus zwei unterschiedlich großen Malteserkreuzen¹⁷⁴¹ sowie ein Piktogramm abgrenzen, welches an ein Weinblatt oder einen *Hahn mit gespreizten Flügeln*¹⁷⁴² erinnert.

5.3.4 Münzstätte Kulmbach in der Kipperzeit

In Kulmbach am Zusammenfluss von Rotem und Weißem Main standen zur Kipperzeit die Mühle auf dem Sand beim Tränkmain¹⁷⁴³, Haus Nr. 359 an der heutigen Adresse Sutte 14¹⁷⁴⁴, kurz *Sandmühle* und schließlich *Münzmühle* genannt¹⁷⁴⁵, sowie noch eine *Windmühle*¹⁷⁴⁶ zur Verfügung. Nach dem Schlagschatzbuch wurde die Kulmbacher Münzstätte *anfangs 1621 Johann Rentschen*¹⁷⁴⁷ *und Jonaßen Ruedeln*¹⁷⁴⁸ *anzurichten ver-*

¹⁷³⁵ KLUGE, *Hofer Chronik* (2006), fol. 91, 120; pp. 299–300. Seine Gemahlin Susanna Löwe war bereits am 12. September 1659 verstorben. ROTH (1959), Vol. I, nr. 127.

¹⁷³⁶ *Oppermann* oder *Opfermann* ist die niederdeutsche Bezeichnung für den Küster oder Mesner, also den Kirchendiener, der das Opfergeld einsammelt.

¹⁷³⁷ MEHL, *Quedlinburg* (2006), p. 195.

¹⁷³⁸ siehe oben, p. 124.

¹⁷³⁹ die Ansprache der Sechsbätzner als *höfische Groschen* bei LONGOLIUS (1777) muss korrigiert werden.

¹⁷⁴⁰ bei GREIM (1969), pp. 158–159, dem Johann Creitz zugewiesen, aber auf den reußischen Münzen auch in Kombination mit den Initialen von Heinrich Oppermann vorkommend.

¹⁷⁴¹ bei GEBERT (1901), p. 72, als *Kreuz auf Schwert* zitiert und als redendes Zeichen des Johann Creitz betrachtet, dessen Name freilich auch auf das reußische *Greiz* zurückzuführen sein kann.

¹⁷⁴² GEBERT (1901), p. 72; GREIM (1969), p. 159, weisen dieses Symbol dem Heinrich Oppermann zu.

¹⁷⁴³ Weißer Main, an dem das Vieh getränkt wurde.

¹⁷⁴⁴ später mit der *Gräfenmühle* zusammengebaut. Mitgeteilt von Eva-Maria Littschwager aus dem Häuserbuch von Richard Lenker.

¹⁷⁴⁵ Kammerrat Sebastian Roth berichtete am 19. August 1680, in Kulmbach habe *die Münz am weißen Maynflus bey dem fränck. thor, an einer Mühl, die Münz-Mühl genannt, gelegen*. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105).

¹⁷⁴⁶ GEBERT (1901), p. 22.

¹⁷⁴⁷ siehe oben, p. 206.

¹⁷⁴⁸ siehe oben, p. 209.

*willigt*¹⁷⁴⁹. Für beide war es der erste Prägebetrieb, den sie einzurichten hatten. Die Oberleitung wird zunächst von Hans Rentzsch übernommen worden sein. Jonas Rüdel erkaufte von dem Müller Hans Münch die Sandmühle um 2520 Gulden¹⁷⁵⁰. Der Schlagschatz setzte mit der Abrechnungsperiode vom 3. März 1621 ein¹⁷⁵¹. Ab Mai 1621 widmete sich Hans Rentzsch hauptsächlich dem Aufbau der Erlanger Münze und ist seither Jonas Rüdel als der eigentliche Leiter des Prägebetriebes in Kulmbach anzusehen¹⁷⁵². Entsprechend ist die Eingabe des 17. Juni 1621 von Jonas Rüdel als Kulmbacher Münzmeister unterzeichnet¹⁷⁵³. Unter dem 15. September 1621 hatte der Markgraf 1844 Gulden 36 Kreuzer *Jonas Ruedeln, Münzmeister alhier zu Culmbach, an den 24 000 fl., so Er wegen der Ducaten außgezahlt, wiederumb gut gemacht vermög der Abrechnung, so I(hre) F(ürstliche) G(naden) in Ihrem kasten haben, bezahlt*, schreibt Hennigk im Ausgabenteil des Schlagschatzbuches¹⁷⁵⁴. Erst nach diesem Datum¹⁷⁵⁵ kann also die Verpachtung¹⁷⁵⁶ der Kulmbacher Münzstätte durch Jonas Rüdel an die drei *Münzverweser* Christoph Arnold, Hans Hoffmann und Georg Guth¹⁷⁵⁷ erfolgt sein¹⁷⁵⁸. Am 17. Dezember 1621 schrieb Jonas Rüdel an den Markgrafen, er habe bei dessen *Hiesiger unnd andern Münzstätten durch Gottes seegen einen ziemblichen pfennig erobert* und bitte deshalb *um gnedige befreierung seines erkaufften bürgerlichen Wonhauses* von allen darauf lastenden Abgaben. Mit dem eroberten *pfennig* sind hier wohl die durch seine Münzmeistertätigkeit den herrschaftlichen Kassen verschafften Schlagschatzeinnahmen gemeint¹⁷⁵⁹ und nicht etwa ein angehäufter persönlicher Reichtum, welcher als Begründung für eine Steuerbefreiung denkbar ungeeignet wäre¹⁷⁶⁰.

Der Goldschmied *Christoph Arnold*¹⁷⁶¹ hatte sich wohl zuvor als Münzeisenschneider betätigt¹⁷⁶² und war nun der Leiter des Unternehmens. *Hans Hoffmann* wurde um 1580 *am Mühltürlein* in Bayreuth geboren, besaß das dortige Bürgerrecht und war von Beruf her Schwarzfärber. Sein Wappensiegel mit den Initialen *H.H.* zeigt im Schild eine menschliche Figur¹⁷⁶³. Am 9. Juli 1604 heiratete er in Anna Guth aus Mistelgau¹⁷⁶⁴ die Schwester des Bayreuther Bürgers *Georg Guth*¹⁷⁶⁵. Dieser wurde am 5. August

¹⁷⁴⁹StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 6; GEBERT (1901), p. 18.

¹⁷⁵⁰Im Häuserbuch ist der Name des Münzmeisters mit *Jakob Rüdel* angegeben. Die Sandmühle wird als *neben Georg Hermers Mühle gelegen* beschrieben.

¹⁷⁵¹SCHRÖTTER (1934), p. 25, gibt den Prägebeginn in Kulmbach irrtümlich mit *März 1620* an.

¹⁷⁵²vgl. die Vorladung vom 29. Mai 1621 des Erlanger und des Kulmbacher Münzmeisters zur Besprechung auf die Geheime Ratsstube in Bayreuth. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 212.

¹⁷⁵³WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 172, 195.

¹⁷⁵⁴StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 91.

¹⁷⁵⁵GEBERT (1901), p. 20; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 195, vermuten den Dienstantritt von Jonas Rüdel als Münzmeister in Bayreuth als Anlass der Verpachtung und datieren die Übergabe bereits auf den August 1621.

¹⁷⁵⁶Im Gegensatz zu Erlangen soll die Kulmbacher Münzstätte unter Hans Rentzsch und Jonas Rüdel einigen Gewinn abgeworfen haben. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 182; GÖTZ (1992), p. 163.

¹⁷⁵⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 173, 176, 195.

¹⁷⁵⁸Das Schlagschatzbuch nennt bei diesem Amtswechsel als Münzmeister nur Christoph Arnold, versehenlich *Christian Arnoldt* geschrieben, und *Georgen Guthen, Bürgern alda*. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 6.

¹⁷⁵⁹vgl. die Dienstbezeichnung *Pfennigmeister* für den Steuereinnehmer.

¹⁷⁶⁰so allerdings aufgefasst von GEBERT (1901), p. 20; SCHRÖTTER (1934), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 172–173, n. 59; pp. 205, 219; SITZMANN (1957), p. 463; KRÖLL (2003), p. 193.

¹⁷⁶¹SCHEFFLER (1989), p. 164, nr. 21.

¹⁷⁶²siehe oben, p. 124.

¹⁷⁶³siehe etwa StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, fol. 108–109.

¹⁷⁶⁴Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen 1600–1617, fol. 20.

¹⁷⁶⁵auch *Gutt*, *Gut* oder *Guert* geschrieben.

1611 mit der Tochter Barbara des Hans Heckel, getraut¹⁷⁶⁶. 1622 mietete Georg Guth in Bayreuth das Anwesen Opernstraße 12 unmittelbar südlich der Alten Münze¹⁷⁶⁷. Die Aufgabenverteilung zwischen den drei Kulmbacher Münzmeistern betreffend, gab er zu Protokoll, *Arnold sei der obriste gewesen*¹⁷⁶⁸.

In den Prozess wegen Vergehen gegen die Reichsmünzordnung¹⁷⁶⁹ waren von den Münzmeistern in beiden Fürstentümern nur Jonas Rüdel und das dreiköpfige Kulmbacher Konsortium verwickelt¹⁷⁷⁰. Am 12. Februar 1622 war Kammergerichtsbote Jost Pfau in Kulmbach *bey den Müntzmeistern, deren drey seyndt (dieweil zwo Müntzen da*¹⁷⁷¹), *mit Nahmen Johann Hoffmann, Christian Arnoldt*¹⁷⁷², *Georg Gutt*, vorstellig geworden und händigte gleichlautende Kopien der Vorladung aus, *welche sie zwar angenommen*, aber Georg Guth dabei erwidert hätte, *Hab der Keyser Macht zu verbiethen, so hetten sie macht, es zu laßen oder nicht. Der Keyser verleihe doch seine Müntz selber den Juden*¹⁷⁷³. Auch wenn dieser später erklärte, er könne sich einer solchen Äußerung gar nicht entsinnen, brachte sie ihm ein besonderes Gerichtsverfahren ein. Markgraf Christian musste schließlich seine Juristen Eigelmann und Hammerer im Schreiben vom 8. Juli 1622 ersuchen¹⁷⁷⁴, auch die Verteidigung von Georg Guth zu übernehmen, gegen den wegen Majestätsbeleidigung ermittelt wurde, *dahero wider ihn die executio uf Leib und Leben* betrieben werde. Hierfür hatte Guth jährlich 40 Gulden Honorar zu zahlen¹⁷⁷⁵, von dem er bereits die zweite Rate nicht mehr aufbringen konnte¹⁷⁷⁶.

In Kulmbach war inzwischen die erste *absonderliche Münz uff kleine Sorten* entstanden, welche Andreas Kolb¹⁷⁷⁷ und Georg Scheube *anzurichten verwilliget* worden war. Es handelte sich also ganz offenbar um einen von der Sechsbätznerfabrik getrennten Prägebetrieb¹⁷⁷⁸. Dem Bayreuther Hofgoldschmied *Andreas Kolb*, der am 8. November 1620 ein von ihm gefertigtes *Fürstlich Pildtnuß* von Markgraf Christian in Rechnung stellte¹⁷⁷⁹, ist möglicherweise der Bayreuther Speziesreichstaler von 1621 mit dem durchaus qualitätvollen und eigenständigen Porträt des Markgrafen zuzuschreiben. In diesem Falle wäre er auch für einen Teil der Bayreuther Sechsbätzner und sogar für einen Dreibätzner von 1621 unter Joachim Ernst in Anspruch zu nehmen. Am 13. September 1621 sandte ihn Markgraf Christian nach Nürnberg, um dort ein geeignetes Druckwerk zur Herstellung von Groschen und kleineren Sorten zu kaufen, und ersuchte gleichzeitig den

¹⁷⁶⁶Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen 1600–1617, fol. 33.

¹⁷⁶⁷FISCHER (1991), p. 1063.

¹⁷⁶⁸StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 31 (fol. 76) (Randnotiz von Eigelmann).

¹⁷⁶⁹siehe oben, p. 113.

¹⁷⁷⁰Die Vertretung vor dem Reichskammergericht in Speyer erfolgte durch den Prokurator Johann Georg Krapf, der gleichzeitig für zahlreiche andere Münzstände in derselben Sache tätig war. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 180.

¹⁷⁷¹alle drei genannten Personen waren aber von der Sechsbätznermünze.

¹⁷⁷²auch Jost Pfau hat den Vornamen von Christoph Arnold verschrieben. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 220, 456.

¹⁷⁷³StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 31 (fol. 76); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 178.

¹⁷⁷⁴StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 54 (fol. 120–121).

¹⁷⁷⁵StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 93 (fol. 386–387) (10. September 1623).

¹⁷⁷⁶StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 95 (fol. 390–391) (9. August 1624); WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 180.

¹⁷⁷⁷SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 48, gibt an, Andreas Kolb habe sich nach einem Bericht des Kanzlers vom 6. Oktober 1621 geweigert, eine andere Münzstätte, *welche ist ungewiss*, zu übernehmen.

¹⁷⁷⁸GEBERT (1901), p. 7.

¹⁷⁷⁹Rechnung des Hofgoldschmiedes Andreas Kolb über 25 Gulden, davon 4 Gulden als Macherlohn. StABa, A 233 I, Nr. 71, Fasc. I, Pr. 38 (nr. 63); GEBERT (1901), p. 87.

Magistrat um die Ausfuhrgenehmigung¹⁷⁸⁰. Der ebenfalls an der Münzstätte beteiligte Georg Scheube war seines Handwerkes ein Riemenschneider, *sonst aber ein geschickter Mann*¹⁷⁸¹, und wohnte *in der Langen Gaß*¹⁷⁸². Weitere Teilhaber an der kleinen Münze waren der Bayreuther Ratsherr und spätere Bürgermeister Georg Sambstag¹⁷⁸³ sowie der Bayreuther Bürger Hans Todtschinder¹⁷⁸⁴. Bereits am 24. Dezember 1621 hatten die Münzmeister der kleinen Münze gebeten, man möge ihnen *in erwegung der großen und schweren Unkosten, auch sehr teuren Zeiten, den zuvorgedachten wöchentlichen Schlagschatz von 25 fl unß verbleiben lassen oder aber daneben den cleinen gelt, bei welchem nichts zu erhalten, auch gnedigst 3 Petzner zu schlagen vergünnen*¹⁷⁸⁵. Nicht nur wurde die Dreibätznermünzung verweigert, sondern auch der Schlagschatz vom Prägebeginn des 24. November 1621 an auf dem Betrag von 50 Gulden belassen und ab 12. Januar 1622¹⁷⁸⁶ auf 100 Gulden verdoppelt. Die Schlagschatzzahlung für die Groschenmünze endet mit dem 24. August 1622¹⁷⁸⁷, welche damit 40 Wochen in Betrieb war und Einnahmen von insgesamt 3600 Gulden generierte¹⁷⁸⁸.

Am 16. Februar 1622 berichteten die vier Münzmeister der kleinen Münze, *daß die Jetzigen uf der großen Müntz alhie das Werck anderweitigh zu begeben und uns dieselbe zu überlassen angeboten*¹⁷⁸⁹. Bereits am 18. Februar 1622 übergaben Christoph Arnoldt, Hanß Hoffmann und Georg Guet, *alle Bürger zu Beyrrheüt, Alß zu der zeit Müntz-Verweser zu Culmbach die Sechsbätznermünze an den Ehrnvesten Fürsichtigen und wollweisen H(er)rn Georgen Sambstag deß Innern Raths zu Beyrrheut, sowolln Hannßen Dotschinder, Andreas Kolben und Geörge Scheuben, Münzmeister uf der Groschenmünz. Damit waren beide Münzstätten in der Hand einer Gesellschaft*¹⁷⁹⁰. *Dieße aber furters auch darvon abgestanden und selbige Erhardt Wolffen und Hannßen Helffern, Bäckern zu Schwarzach am Main, überlassen*¹⁷⁹¹, die dann vermutlich in den letzten drei Wochen bis zum 14. September die Kulmbacher Münzstätten betrieben. Der Schlagschatz war jeweils am Samstag fällig.

Durch Mandat vom 9. Januar 1623 wurde per Steckbrief gesucht *Hans Helffer, gewesener Müntzmeister zu Culmbach, welcher aus bösem Gewissen, mit Hinterlassung eines ziemlich großen Schuldenberges, sich heimlichen davon gemacht*¹⁷⁹². Bereits am

¹⁷⁸⁰SCHRÖTTER (1934), p. 32.

¹⁷⁸¹Bericht des Kammerrates Sebastian Roth vom 19. August 1680. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105).

¹⁷⁸²Haus Nr. 417, heute Langgasse 2. Mitgeteilt aus dem Häuserbuch von Richard Lenker.

¹⁷⁸³Nach dem Tod seiner ersten Frau Dorothea, die am 25. Juni 1619 im Alter von 37 Jahren bestattet wurde, heiratete er am 27. November 1621 die Creußener Stadtvogtswitwe Felicitas Koler. Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen und Bestattungen 1619–1628, fol. 28, 76.

¹⁷⁸⁴In Bayreuth fand am 6. Juni 1610 die Heirat mit Anna Pötzingler aus Kottenbach statt. Archiv Bayreuth Stadtkirche, Trauungen 1600–1617, fol. 31.

¹⁷⁸⁵GEBERT (1901), p. 20.

¹⁷⁸⁶SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 60, legt auf dieses Datum auch die Ablehnung der Dreibätznerprägung.

¹⁷⁸⁷StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 8.

¹⁷⁸⁸In der Liste der Schlagschatztermine von Mitte Februar 1622 ist die kleine Münze in Kulmbach nicht eigens erwähnt, was darauf schließen lässt, dass beide Münzstätten damals bereits unter derselben Leitung standen.

¹⁷⁸⁹GEBERT (1901), pp. 20–21.

¹⁷⁹⁰Das Schlagschatzbuch nennt *Georgen Scheüen, Riemenschneidern zu Culmbach, Andreas Kolben, Goldschmitten zu Beyreuth, und Hannß Hoffmann, Schwarzferbern daselbsten* als dritte Pächter der großen Münze. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 6; GEBERT (1901), pp. 18–19.

¹⁷⁹¹StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 6; GEBERT (1901), p. 19.

¹⁷⁹²StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 2–3.

12. Januar 1623 konnte der Kastner von Prichsenstadt die Auffindung vermelden¹⁷⁹³. Nach seiner Festnahme in Hellmitzheim¹⁷⁹⁴ musste jedoch am 13. Januar 1623 von Speckfeld aus berichtet werden, dass er *aus sonderbarer Strafe Gottes ganz gehörlos* geworden war¹⁷⁹⁵. Schließlich erkundigte sich Georg Schenk von Limpurg am 9. März 1623 beim Markgrafen, ob dem gewesenen Münzmeister Helfer die Haft erlassen werden könne, dessen Frau habe heute bei ihm vorgesprochen¹⁷⁹⁶. Wegen zu geringhaltiger Ausmünzung wurden Christoph Arnold, Hans Hoffmann, Georg Guth und Andreas Kolb mit Geldstrafen belegt¹⁷⁹⁷, welche auch am 13. Januar 1623 noch nicht von allen Münzmeistern beglichen waren¹⁷⁹⁸. Die Münzstätte Kulmbach war jedenfalls von Anfang an bei der Neuprägung guter Sorten nach der Währungsumstellung beteiligt¹⁷⁹⁹.

Die Sechsbätznern von 1621 mit den Buchstaben *H.R. I.R.* sind in ihren beiden Varianten, wohl von Stutz und Arnold geschnitten, sicher in Kulmbach unter Rentzsch und Rüdel entstanden¹⁸⁰⁰. Neben der Signatur *C.A.* des Kulmbacher Münzmeisters Christoph Arnold erscheinen auch eines oder mehrere kleine kreuzförmige Zeichen. Solche Kreuzchen finden sich noch auf weiteren Sechsbätznern und Kupfermünzen, die damit wohl ebenfalls nach Kulmbach zu legen sind. Das Beizeichen des Herzens in dieser Zeit, welches auch mit aufgelegtem Keulenkreuzchen begegnet, wird weniger ein Stempelschneiderzeichen¹⁸⁰¹ von Arnold als vielmehr die Kennzeichnung der Prägeperiode darstellen. Unklar bleibt, ob die Kippermünzen mit dem fünfstrahligen Stern in die Amtszeit von Andreas Kolb zu legen sind. Das in der Literatur versuchsweise den Münzmeistern Kolb oder Wolff zugeordnete Spiegelmonogramm aus *C*¹⁸⁰², welches vielleicht das Sternzeichen der Fische darstellen soll, gehört jedenfalls nach Dachsbach.

5.3.5 Münzstätte Erlangen

Erlangen¹⁸⁰³ war bald nach seiner Erwerbung 1361 durch Karl IV. als Bestandteil von *Neuböhmen* im Jahre 1374 mit dem Marktrecht ausgestattet worden und hatte in dieser Zeit die erste Münzstätte erhalten, welche auch unter seinem Sohn Wenzel, der Erlangen 1398 zur Stadt erhob, sowie dessen Schwager, dem Burggrafen Johann III. von Nürnberg, bis 1407 fortgeführt wurde. Hierauf wurde eine Prägeanstalt in Erlangen erst wieder unter Markgraf Albrecht Alcibiades ab 1547 errichtet und war zunächst bis 1550 und dann noch einmal für wenige Monate im Jahre 1553 in Betrieb. Die damalige Münzstätte stand am alten Marktplatz an der Stelle des heutigen Altstädter Rathauses¹⁸⁰⁴.

¹⁷⁹³StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 6.

¹⁷⁹⁴bei SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61, als *Hellmigheim* wiedergegeben.

¹⁷⁹⁵StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 7–8.

¹⁷⁹⁶StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 19–20.

¹⁷⁹⁷StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 1 (2. Januar 1623); SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 61.

¹⁷⁹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 5.

¹⁷⁹⁹siehe unten, p. 244.

¹⁸⁰⁰GEBERT (1901), p. 71; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 175–176.

¹⁸⁰¹GEBERT (1901), p. 71. Das Herz auf den Kulmbacher Münzen weist eine deutlich andere Zeichnung auf als in Bayreuth.

¹⁸⁰²GEBERT (1901), pp. 72, 105; PLANK (1936), p. 12. Die vorgeschlagenen Deutungen als *C(hristian)* *C(ulmbach)* oder *C(ivitatis) C(ulmbachensis)* scheiden aus, weil der Name des Markgrafen bereits in der Titelumchrift genannt ist und die Stadt an der Münzprägung nicht beteiligt war.

¹⁸⁰³vermutlich aus *Erlwangen* entstanden und somit als Weidegrund nach den Erlen in der Regnitzniederung benannt, WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 3.

¹⁸⁰⁴WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 31–141.

*Nachdeme wier in erfahrung bracht, das E(ure) F(ürstliche) Gn(aden) in dero Fürstenthumb noch mehrere Münzen anzustellen gnedig gesinnet, und wir das Münzwerk zu Kulmbach unlängst erlangt haben, schrieben Hans Rentzsch und Jonas Rüdell in ihrer Eingabe vom 26. April 1621, haben wir vor, Uns noch weiters zu bewerben. Der Markgraf möge doch bewilligen, das wier zu Erlang noch eine Müntz anrichten, und fortsetzen mögen*¹⁸⁰⁵. Mit der Erlaubnis des Markgrafen wurde umgehend mit der Errichtung der Münzstätte begonnen. Hans Rentzsch mietete dazu am alten Marktplatz, also in unmittelbarer Nähe der früheren Erlanger Münzstätte, das Haus des Müllers Peter Beyer von der Langenbruckermühle. Zusätzlich pachtete man von Margarethe Krauß und ihrem Sohn Georg Löhner gegen einen Jahresbetrag von 600 Gulden die Essenbacher Mühle an der Schwabach, in der bereits ein Sägewerk bestand und nun das Streckwerk für die Münze eingerichtet wurde¹⁸⁰⁶. Die Essenbacher Mühle oder auch *Mühle bei den Eichen* brannte 1883 nieder und wurde wieder aufgebaut¹⁸⁰⁷. Seit 1930 besteht an deren Adresse Essenbacher Straße 2–4 eine Metallwarenfabrik und produziert Bleistiftspitzer¹⁸⁰⁸.

Zur Besprechung auf der Geheimen Ratsstube in Bayreuth wurden am 29. Mai 1621 Hans Rentzsch als Erlanger Münzmeister und Jonas Rüdell als nunmehriger Leiter der Kulmbacher Münze geladen¹⁸⁰⁹. Zu dieser Zeit war die Münzstätte in Erlangen bereits fertig und konnte die Ausprägung beginnen¹⁸¹⁰. Schlagschatztermin war der Donnerstag. Der neu angerichtete Münzbetrieb in Erlangen musste natürlich im nahegelegenen Nürnberg Misstrauen hervorrufen. *Und weil der Muntzmaister von Erlang*¹⁸¹¹ *bißweiln mitt ettlich Personen Im Wirtshaus beim Neuen Thor, zum Rodbrunnen*¹⁸¹² *genandt, Zerre, soll man Kunthschafft machen, was Er alhie handtiere, und wer bey Im ab und zu gehe*¹⁸¹³. Das Ergebnis der Untersuchung ist freilich nicht bekannt. Nach dem Ratsverlass vom 5. Juli, der alle Nürnberger Handwerker von auswärtigen Münzstätten nach Hause zurückrief, meldete sich am 9. Juli 1621 von der Erlanger Münzstätte auch Hans Stigler genannt Ewiglich zurück, wurde wie üblich ins Loch geworfen und befragt, *wer Silber nach Erlangen thut*¹⁸¹⁴. Nach dessen Auskunft soll ein Goldschmied aus Augsburg als Probierer und Wardein in Erlangen eingesetzt worden sein¹⁸¹⁵. Silberlieferanten der Münzstätte Erlangen waren zeitweise Bürger aus der Oberpfalz, die auch den Kulmbacher Prägebetrieb belieferten, solange in der Oberpfalz noch keine Kippermünzstätten in

¹⁸⁰⁵ abgedruckt bei GEBERT (1901), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 212, 261–262, unterzeichnet von *Johannes Rentzsch, unnd Jonas Ruedell, beede Münzmaister zu Culmbach*.

¹⁸⁰⁶ WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 170–172. Nach Angaben des Müllers Caspar Krag der Kohlenmühle in Neustadt an der Aisch konnte der Müller in Erlangen während des Münzbetriebes in der Mühle wohnen bleiben, also auch dessen Mutter. StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 13–14; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 177.

¹⁸⁰⁷ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 171; SWITALSKI (2005), p. 44.

¹⁸⁰⁸ SWITALSKI (2005), p. 246.

¹⁸⁰⁹ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 212. In der Eingabe der vier Münzmeister vom 17. Juli 1621 waren die Zuständigkeiten genauso verteilt. GEBERT (1901), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 172–173, 195.

¹⁸¹⁰ Der bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 172, genannte Samstag, 2. Juni 1621, beruht lediglich auf der Abrechnungsperiode nach dem Schlagschatzbuch. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 10; GEBERT (1901), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 213, 262.

¹⁸¹¹ offenbar Hans Rentzsch.

¹⁸¹² Zum Goldenen Radbrunnen in Nürnberg, heute Radbrunnengasse 3. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 213.

¹⁸¹³ Ratsverlass vom 11. Juni 1621. GEBERT (1901), p. 27; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 174, 285.

¹⁸¹⁴ GEBERT (1901), p. 27; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 174, 214.

¹⁸¹⁵ Ratsverlässe vom 10. und 12. Juli 1621. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 176, 215.

Betrieb waren¹⁸¹⁶, sowie unter anderen der Italiener Anthonius Perthus, welcher später von Hans Rentzsch über 1000 Gulden eintreiben musste¹⁸¹⁷. Am 28. November 1621 bezahlte Hans Rentzsch dem Markgrafen 1000 Gulden für die *erkaufte Behausung zu Erlangen*¹⁸¹⁸. In der Auflistung der Schlagschatztermine wird er letztmalig als Erlanger Münzmeister genannt, dessen Rate vom 7. Februar 1622 allerdings noch immer offen war.

Der Kammergerichtsbote Jost Pfau stellte nach eigenen Angaben am 12. Februar 1622 die Vorladung auch an den Erlanger¹⁸¹⁹ Münzmeister Jonas Rüdel¹⁸²⁰ zu, welcher ihm erwidert habe, *Schafft ihm sein Herr gute Materiam, so mache Er gute Müntz. Er laße es ihn verantwortten*¹⁸²¹. Vielleicht hatte sich Rüdel unvermittelt seiner Dienstzeit in Bayreuth erinnert, als ihm sein Landesherr tatsächlich das Material zur Münzprägung vorgelegt hatte und er daraus die Münzen in der vereinbarten Qualität herstellen konnte. In Kulmbach und Erlangen aber war der Markgraf keineswegs dafür zuständig, Silber zur Münzstätte zu liefern. Die vom Gerichtsboten protokollierte Äußerung wurde vielmehr von den Amtsleuten im Unterland mit besonderem Missfallen aufgenommen, gleichsam als ob der Landesherr *Ihm darzu verdächtige Materiam hetten reichen lassen*. Dafür solle man Rüdel *andern ungehorsamben Underthanen zur Abscheu solcher unverantwortlicher reden und hochmuths willen* gebühlich bestrafen¹⁸²². Nachdem also Jonas Rüdel die Zitation möglicherweise in Kulmbach entgegengenommen hatte, wurde in der Aufstellung der Münzmeister für das Reichskammergericht¹⁸²³ ganz geschickt, aber dennoch wahrheitsgemäß, Jonas Rüdel als *bereits abgezogen* unter der Münzstätte Kulmbach genannt, und unter Erlangen nur Hans Rentzsch als *gewesener Münzmaister* angegeben, was unter diesen Umständen bestimmt keine Falschaussage war, sicher um damit Erlangen und damit eine zweite Heckenmünzstätte im Fürstentum Bayreuth als möglichst bedeutungslos und bereits erledigt erscheinen zu lassen. Vom Reichskammergericht wurde also Hans Rentzsch nicht belangt¹⁸²⁴, bald aber von seinen Gläubigern, denen er seine Schulden nicht zurückgezahlt hatte¹⁸²⁵. Einen Teil dieser Gelder sollte am 13. April 1622 Jonas Rüdel als sein Bürge aufbringen, was dieser schlichtweg ablehnte¹⁸²⁶. Hans Rentzsch aber war keineswegs zahlungsunfähig, hatte er doch nach einer Schätzung vom Sommer 1622 den Betrag von 223 000 Gulden beiseitegeschafft¹⁸²⁷.

Jedenfalls war Mitte Februar 1622 Jonas Rüdel für die Erlanger Münzstätte allein verantwortlich. Vom 14. März 1622 stammt seine Eingabe, in der er angesichts der *jüngst denen Münzmeistern gegebenen* markgräflichen Resolution doch noch eine Reduktion des Feingehaltes der Sechsbätzner von 4 auf 3½ Lot erwirken wollte¹⁸²⁸. Auch am

¹⁸¹⁶GÖTZ (1992), pp. 75–76.

¹⁸¹⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 174–175.

¹⁸¹⁸WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 172.

¹⁸¹⁹WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 179, schließen aus dem Fehlen des Aufenthaltsortes Erlangen im Protokoll des Beibotens, dass sich Rüdel möglicherweise gerade in Kulmbach aufgehalten habe und dort mit der Zitation konfrontiert wurde.

¹⁸²⁰vom Boten irrtümlich als *Jakob Rüdell* geschrieben.

¹⁸²¹StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1050, Pr. 31 (fol. 76). Die Ansicht von SCHRÖTTER (1934), p. 26, Jonas Rüdel habe diese Worte gegenüber der markgräflichen Regierung im Hinblick auf seine Bürgschaft für Hans Rentzsch geäußert, wurde bereits von WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 181–182, n. 87, widerlegt.

¹⁸²²WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 181–182.

¹⁸²³StAN, Ansbacher Archivakten, Nr. 1051, Pr. 42 (fol. 89).

¹⁸²⁴WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 181.

¹⁸²⁵siehe die Regesten zu den Prozessen um Hans Rentzsch bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 226–241.

¹⁸²⁶WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 181.

¹⁸²⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 182.

¹⁸²⁸GEBERT (1901), pp. 27–28.

16. April 1622 war Jonas Rüdel noch Erlanger Münzmeister¹⁸²⁹. Offenbar war Rentzsch bei Jonas Rüdel inzwischen bis zur Höhe seiner Einlage in Erlangen verschuldet, so dass sich letzterer in der Lage sah, über dessen Anteile an der Münzstätte eigenmächtig zu verfügen¹⁸³⁰. Hieraus würde sich dann auch erklären, warum sich die neuen Münzunternehmer ein halbes Jahr später mit den Ansprüche des Rentzsch konfrontiert sahen, den sie freilich an Jonas Rüdel verwiesen¹⁸³¹. Dieser hatte die Erlanger Münze also bis Anfang Mai 1622 unter eigener Leitung betrieben¹⁸³² und dann drei Geschäftsanteile in Höhe von zusammen 7400 Gulden, also nur knapp die Hälfte des geschätzten Wertes der Münzstätte, mithin offenbar den bisherigen Anteil des Rentzsch, an Hans Neuberger, Georg Rüdel und Georg Kellner verkauft. Jonas Rüdel blieb dabei als *Principal* der Geschäftsführer der Gesellschaft¹⁸³³, auch wenn er den Betrieb der Prägeanstalt dem Konsortium überließ¹⁸³⁴, um sich selbst zur Ruhe setzen zu können¹⁸³⁵.

Die Münzstätte von Amberg in der Oberpfalz war zunächst von *Nicolaus Fischer* ab 4. September 1621 alleine betrieben worden, der mit einem Merkur zeichnete¹⁸³⁶. Am 5. November 1621 kauften dann Hans Rentzsch und Jonas Rüdel dem Nicolaus Fischer die Münzstätte für 15 000 Gulden ab und bildeten mit ihm das erste Konsortium, wobei sie ihm die Leitung des Amberger Prägebetriebes als Münzverweser überließen. Die Münzen aus dieser Zeit sind mit dem Zeichen des Mondes signiert¹⁸³⁷. Nicolaus Fischer kaufte dann Ende 1621 die Amberger Münzstätte von Hans Rentzsch und Jonas Rüdel in Gegenwart des kurpfälzischen Kammerrates Michael Weißmann für denselben Betrag von 15 000 Gulden zurück¹⁸³⁸, bezahlte seine Geschäftspartner am nächsten Tag aber *fast mit lauter Schrotten*¹⁸³⁹. Während Rentzsch nun mit Fischer einen Vergleich schloss, begab sich Rüdel kurzerhand in die Münze und entwendete dort *dolose und fraudulenter* den Betrag von 4000 Gulden¹⁸⁴⁰. Darüber wurde im Frühjahr 1623 ein Prozess in Amberg geführt, dessen Ausgang unbekannt ist. Georg Kellner als neuer Mitarbeiter in Amberg hatte nun Interesse an einer Übernahme der Münzstätte, aber kein Geld. Daher bildete er das zweite Konsortium mit Hans Neuberger, Georg Rüdel, welches am 11. Januar 1622 die Amberger Münze für dieselben 15 000 Gulden von Nicolaus Fischer übernahm und mit dem Münzzeichen von Venus und Jungfrau signierte¹⁸⁴¹. Der Hauptanteilseigner Hans Neuberger verkaufte dann zum 3. April 1622 die Münzstätte Amberg für wieder

¹⁸²⁹ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 177, n. 73.

¹⁸³⁰ vgl. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 182–183, n. 90.

¹⁸³¹ StAAm, Münzakt, Nr. 93; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 185.

¹⁸³² GEBERT (1901), p. 28.

¹⁸³³ SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 62.

¹⁸³⁴ Als *Unser Principal und Münzverkeuffer* wird Jonas Rüdel in der Eingabe der Konsorten vom 4. Januar 1623 bezeichnet. StAAm, Münzakt, Nr. 93; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 187–188.

¹⁸³⁵ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 185.

¹⁸³⁶ GÖTZ (1992), pp. 220–231, nrn. 67, 68, 71–76.

¹⁸³⁷ GÖTZ (1992), pp. 220, 232–235, nrn. 77–80. Hans Rentzsch wird sich damals also keineswegs hauptsächlich in Amberg aufgehalten haben.

¹⁸³⁸ WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 183–184.

¹⁸³⁹ StAAm, Münzakt, Nr. 47; GÖTZ (1992), p. 81. Darunter wollen WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 184, nicht Schnittabfall, sondern minderwertige Sorten verstanden wissen.

¹⁸⁴⁰ die in der späteren Klageschrift auftauchende Formulierung, Rüdel habe *eine Glocke gegossen* und die 4000 Gulden gestohlen, gebraucht selbstverständlich die Redewendung *eine Glocke gießen* im Sinne von *einen Entschluss fassen* oder *einen Anschlag planen*, hingegen fälschlicherweise wörtlich genommen bei GÖTZ (1992), p. 81, *er stahl eine Glocke im Wert von 4000 Gulden*, die zusätzliche Interpretation bei GÖTZ (1992), pp. 163–164, *er goss in der Amberger Münze vorhandenes Metall zu einer Glocke*, führt natürlich noch weiter in die falsche Richtung.

¹⁸⁴¹ GEBERT (1901), p. 28; GÖTZ (1992), pp. 220, 236–242, nrn. 82–84.

15 000 Gulden an das dritte Konsortium, bestehend aus Georg Kellner und Christoph Hegner, welcher letzterer mit einem Stern zeichnete. Schließlich ließ Hegner den Kellner verhaften und führte die Münze von 6. Juli 1622 bis 7. Januar 1623 alleine weiter¹⁸⁴².

*Georg Kellner*¹⁸⁴³ wurde nach eigenen Angaben in Bamberg geboren und war daher katholisch¹⁸⁴⁴. Für 1621 ist er als Bürger und Goldschmied zu Haßfurt im Hochstift Würzburg belegt¹⁸⁴⁵. Im Herbst 1621 kam er nach Amberg, betätigte sich dort zunächst als Aufwechsler, und wurde dann von Nicolaus Fischer in der Münzstätte Amberg angestellt, wo er zum technischen Leiter aufstieg und sich dann Hans Neuberger und Georg Rüdell als Geldgeber holte. Bereits damals wurden Betrügereien beim Ankauf der Einlieferungen aufgedeckt¹⁸⁴⁶. Ab 3. April 1622 war er zusammen mit Christoph Hegner zur Hälfte an der Münzstätte Amberg beteiligt. Georg Kellner unterschlug aber seinem Partner die Aufwechselgewinne¹⁸⁴⁷. Im Mai 1622 erwarb er dann für 2400 Gulden eine Beteiligung an der Erlanger Münzstätte¹⁸⁴⁸. Kellner hatte sich ab 17. Mai 1622 in Erlangen aufgehalten und kehrte erst am 11. Juli 1622 nach Amberg zurück. Inzwischen hatte Hegner in Amberg den Betrug entdeckt und Anzeige gegen Kellner erstattet, welcher bei seiner Rückkehr zusammen mit Hans Neuberger, Georg Rüdell und Philipp Jacob Kochard, die ebenfalls nach Amberg gekommen waren, am 12. Juli 1622 verhaftet¹⁸⁴⁹. Erst am 17. März 1623 wurde die Freilassung für Kellner genehmigt¹⁸⁵⁰. Im selben Jahr wurde er Münzunternehmer in Kemnath¹⁸⁵¹ und kam nach weiteren Betrügereien im August 1623 kurzzeitig wieder in Haft. Am 5. Oktober 1623 traf er in Erlangen ein, um die Verhandlungen mit den Gläubigern weiterzuführen. Als man ihn vorsichtigerweise dann auch dort verhaftete, musste man bald feststellen, dass er *wider alles verhoffen dießer Tage auß den Arrest bei nechtllicher weill ganz boßhafter weiß entronnen*¹⁸⁵² und nach Amberg zurückgekehrt war. Aus den in Erlangen zurückgelassenen Vermögensteilen¹⁸⁵³ konnten dann Anfang 1624 die Gläubiger zumindest teilweise abgefunden werden¹⁸⁵⁴. In einem Gnadengesuch vom Januar 1624 schrieb er an den bayerischen Kurfürsten Maximilian, die Anklagen gegen ihn seien *von calvinistischem geiste* eingegeben worden, und er wolle sein in Amberg sichergestelltes Vermögen zurück¹⁸⁵⁵. Im April 1624 versuchte er, eine zweite Münzstätte in Amberg zu errichten. Das Siegelbild von Georg Kellner besteht aus einem Pfeil mit Kreuz und Fußstäbchen auf Schrägbinde, von zwei kleinen Adlern begleitet, als Helmzier zwei oberhalb Lilien zwischen Büffelhörnern, von den Initialen *G.K.P.* flankiert¹⁸⁵⁶.

Hans Neuberger stammte wohl aus Sondershausen¹⁸⁵⁷, war als fürstlich anhaltischer Kammerdiener spätestens 1605 nach Amberg gekommen und hatte dort am 28. August

¹⁸⁴²GÖTZ (1992), pp. 220, 243–248, nrn. 88–93.

¹⁸⁴³in den Akten auch *Keller* geschrieben.

¹⁸⁴⁴GEBERT (1901), p. 29.

¹⁸⁴⁵WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 186–187, n. 103.

¹⁸⁴⁶GÖTZ (1992), pp. 81–82, 165.

¹⁸⁴⁷GÖTZ (1992), p. 166.

¹⁸⁴⁸WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 187.

¹⁸⁴⁹StAAm, Münzakten, Nr. 29; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 187; GÖTZ (1992), p. 88.

¹⁸⁵⁰GÖTZ (1992), p. 89.

¹⁸⁵¹GÖTZ (1992), p. 166.

¹⁸⁵²WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 259.

¹⁸⁵³siehe unten, p. 228.

¹⁸⁵⁴WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 190.

¹⁸⁵⁵GEBERT (1901), pp. 28–29; GÖTZ (1992), p. 167.

¹⁸⁵⁶StAAm, Münzakten, Nr. 109; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 191.

¹⁸⁵⁷GÖTZ (1992), p. 164; bei WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 186, als *Sommerhausen* wiedergegeben.

1611 das Bürgerrecht erworben. Bereits 1612 wird er als Ratsherr genannt. Mit einer seiner Töchter, die vor 1605 geboren sein muss, war 1622 Georg Rüdel verlobt. Nachdem Neuberger die Amberger Münze von Nicolaus Fischer für 15 000 Gulden gekauft hatte, war er als der Älteste der eigentliche Leiter des dortigen Prägebetriebes. Am 3. April 1622 veräußerte er die Münzstätte Amberg zum selben Betrag an Hegner und Kellner¹⁸⁵⁸. Danach erwarb er für 3000 Gulden im Mai 1622 eine Beteiligung an der Erlanger Münzstätte¹⁸⁵⁹. Auch dort wurde er Betriebsleiter, blieb aber in Amberg und ließ sich in Erlangen durch den Amberger Goldschmied *Philipp Jacob Kochard*¹⁸⁶⁰ vertreten¹⁸⁶¹. Die Vermutung¹⁸⁶², Neuberger sei in Erlangen nur stiller Teilhaber, nicht aber Münzmeister gewesen, wird dadurch widerlegt, dass er im Schlagschatzbuch als solcher erwähnt ist¹⁸⁶³. Unmittelbar nach der Entlassung aus der Amberger Haft kam am 25. November 1622 im Nürnberger Rat vor, *Hans Neuberger, Jörg Kelner und Jörg Riedel, gewesene Münzmeister von Erlang* wollten in die Reichsstadt ziehen, was die üblichen *Bedenken* hervorrief. Jedenfalls haben die drei Nürnberg mit ihrem Zuzug verschont¹⁸⁶⁴. Das Vermögen von Hans Neuberger blieb bis zum 30. Dezember 1622 in Nürnberg beschlagnahmt¹⁸⁶⁵.

Georg Rüdel wurde am 23. Dezember 1598¹⁸⁶⁶ in Goldkronach als Sohn des dortigen Metzgers Erhard Rüdel¹⁸⁶⁷ getauft. Falls dieser tatsächlich als Bruder des Bayreuther Bäckers Michael Rüdel anzusehen ist, dann sind Georg und Jonas Rüdel als Vettern ersten Grades miteinander verwandt. Als angehender Schwiegersohn von Hans Neuberger¹⁸⁶⁸ war Georg Rüdel möglicherweise weniger im Münzbetrieb aktiv, sondern verdiente sein Geld mit irgendwelchen Wechselgeschäften¹⁸⁶⁹. Seine Einlage in Erlangen betrug 2000 Gulden¹⁸⁷⁰. Zusammen mit Neuberger wurde er im November 1622 aus der Amberger Haft entlassen und versuchte dann vergeblich, die Erlanger Münzstätte zu liquidieren. 1623 erwarb er das Amberger Bürgerrecht und ist noch 1627 als der *Erbare und fürgeachtete* Ratsherr Georg Rüdel in Amberg belegt. In Folge der Rekatholisierung verließ er dann wohl die Oberpfalz, kehrte in sein lutherisches Heimatland zurück, wurde

¹⁸⁵⁸GÖTZ (1992), pp. 84–85.

¹⁸⁵⁹WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 187; GÖTZ (1992), p. 164.

¹⁸⁶⁰Kochard stammte möglicherweise aus einer hugenottischen Familie, hatte nach eigenem Bekunden *von jeher das Goldschmiedehandwerk ausgeübt* und war 1620 nach Amberg gezogen. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 187, n. 105.

¹⁸⁶¹GEBERT (1901), p. 29; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 185, 189. Auch Georg Kellner hatte sich die ganze Zeit über in Erlangen aufgehalten.

¹⁸⁶²SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 63.

¹⁸⁶³*und hernachmals von Johann Neuberger von Amberg, Georgen Kellern und Georgen Ruedeln angenommen*. StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 10; GEBERT (1901), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 213, 262. Freilich hatte die markgräfliche Regierung unter dem 26. März 1623 vorsichtshalber mitteilen lassen, einen Münzmeister Neuberger habe es *niemals zu gedachten Erlang, noch uff andern Unsern Muntzstetten* gegeben. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 189.

¹⁸⁶⁴GEBERT (1901), p. 29.

¹⁸⁶⁵GÖTZ (1992), p. 164.

¹⁸⁶⁶die Angabe im Protokoll vom 14. Juli 1622, er sei *bei 27 Jahren* alt, wird auf einer ungenauen Aussage oder einem Schreibfehler für 24 Jahre beruhen. GEBERT (1901), p. 28; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 207.

¹⁸⁶⁷WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 204, n. 150; pp. 207–210.

¹⁸⁶⁸ein Heiratseintrag scheint nicht vorhanden zu sein. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 208.

¹⁸⁶⁹GÖTZ (1992), p. 165.

¹⁸⁷⁰WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 187; GÖTZ (1992), p. 165.

dort am 16. Juli 1639 zum Stadtvogt von Bayreuth bestellt¹⁸⁷¹ und starb als solcher am 3. November 1672¹⁸⁷².

Nach der Verhaftung der vier Erlanger Münzverweser am 12. Juli 1622 in Amberg übernahm ganz offenbar Jonas Rüdel wieder die Betriebsleitung in seiner Münzstätte¹⁸⁷³ und führte bis 31. August 1622 auch den Schlagschatz ab¹⁸⁷⁴. Im September 1622 wurde das restliche Münzpersonal wie Münzdiener und Schreiber verhaftet und bald darauf wieder freigelassen. In Erlangen wurden daraufhin Material und Geräte nicht, wie sonst üblich, auf die Plassenburg verbracht, sondern wegen der laufenden Prozesse zwischen den einzelnen Unternehmern stattdessen das Münzhaus versiegelt¹⁸⁷⁵. Am 10. März 1624 erstellte der Stadtrichter Conrad Arnold zusammen mit dem Fürther Münzmeister Conrad Stutz ein Inventar der in der Erlanger Münzstätte von Georg Kellner und Georg Rüdel zurückgelassenen Prägwerkzeuge und Utensilien. Darunter befanden sich neben *ein halb Marckh von Zerbrochenen bösen Sechsbaznern* auch *acht Streck-, Schneid- und Truckwergkh*, welche aber bereits *verrustet und abgefuhrt*, ohnehin nicht mehr gebraucht werden konnten, deshalb als Alteisen taxiert wurden¹⁸⁷⁶ und schließlich mit den Forderungen der Erlanger Bürger gegengerechnet werden sollten¹⁸⁷⁷. Der Vorschlag des Bayreuther Münzrates auf der Haßfurter Tagung vom 31. Mai 1624, die Erlanger Münzstätte wieder in Gang zu setzen¹⁸⁷⁸, wurde nicht weiter verfolgt¹⁸⁷⁹.

Die in Erlangen entstandenen Münzen wurden zunächst von Hans Rentzsch mit seinen Initialen *H.R.* signiert¹⁸⁸⁰. Einer der Sechsbätzner aus dieser Zeit ist zusätzlich mit dem Münzbuchstaben *E* gekennzeichnet¹⁸⁸¹. Die unsignierten Erlanger Sechsbätzner erschei-

¹⁸⁷¹LAYRITZ (1804); LOBER (1930), p. 53; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 210–211; GÖTZ (1992), p. 165. Die Identität des Erlanger Münzunternehmers mit dem späteren Bayreuther Stadtvogt wurde von Kammerrat Sebastian Roth am 19. August 1680 bestätigt. *Und ist damahls Münzmeister geweßen auch der vor etlichen Jahren verstorbene Stadtvoigt alhier, weyl(and) Georg Rüdel*. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105).

¹⁸⁷²Das Amt des Stadtvogts zu Bayreuth hatte danach bis 1696 sein Sohn *Georg Erhard Rüdel* inne, der also nach dem Großvater benannt worden war. WINKLER (1999), p. 146.

¹⁸⁷³WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 187–188; GÖTZ (1992), p. 165.

¹⁸⁷⁴StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 10; GEBERT (1901), p. 26.

¹⁸⁷⁵WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 189.

¹⁸⁷⁶WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 259–260, 283–285; HACKL / KLOSE (2006), pp. 173–174. Zur Auswertung des Inventars siehe EMMERIG (2006).

¹⁸⁷⁷Schreiben der Stadt Erlangen an den Markgrafen vom 20. März 1624. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 261.

¹⁸⁷⁸siehe oben, p. 127.

¹⁸⁷⁹In der von Hugenotten besiedelten Neustadt Erlangen bestand eine *Gold- und Silberfabrique* des französischen Drahtziehers Gattino, in dessen Wohnhaus *alle zu einer berechtigten Münzstatt gehörige Schmelz-, Treib- und Scheid-Öfen von großer und kleiner Art zu finden seien*. Diese Beobachtung stammt aus einem Bedenken der Bamberger Kreisgesandten Scheurl und Wöldeker, welches sie unter dem 11. Juni 1728 von Nürnberg aus wegen eines Beschlusses des Kreiskonvents, Brandenburg-Bayreuth habe *einen Münzwardein nacher Erlang zu sezen*, an Kurfürst Lothar Franz sandten. Tatsächlich soll wenige Tagen zuvor der *angebliche neue Münzwardein U. Höning zu Erlang* verpflichtet worden sein. Die *vorhabende Aufrichtung einer neuen Münz zu Erlang* konnten die Räte freilich nicht beweisen. Die Angelegenheit wurde durch eine Stellungnahme des fränkischen Generalmünzwardeins Caspar Gottlieb Lauffer beschieden. *Einen Münzwardein an einen solchen Ort, wo keine Münzstatt einmal sich befindet oder man deren berechtigt ist, einzusetzen und ihn dasjenige treiben zu laßen, was lediglich einen Craiß verpflichteten Münz(wardein) und Münzmeister zukommt*, wäre schädlich und könnte zu einem Präjudiz über die berechtigten Kreismünzstätten ausschlagen. Der Markgraf habe seinen Münzmeister und Wardein in Bayreuth und *also eines andern weiter nicht nöthig*. StadtAN, B 8, Nr. 151.

¹⁸⁸⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 59, Pr. 205, nr. 2; NOSS (1924), p. 185; WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 294–295, 388.

¹⁸⁸¹Katalog Peus 375 (2003), nr. 2890.

nen in der Machart ähnlich wie die gleichzeitigen Kulmbacher Gepräge, allerdings ohne die dort üblichen Kreuzchen in den Umschriften¹⁸⁸². Auf späteren Erlanger Prägungen kommt dann auch wieder das Münzstättenzeichen *E* vor.

5.3.6 Münzstätte Wunsiedel

Wunsiedel¹⁸⁸³ im Fichtelgebirge wurde 1613 Hauptstadt des Sechsamterlandes, zu dem auch noch Weißenstadt, Thierstein, Selb, Kirchenlamitz und Hohenberg gehören. Das Stadtwappen zeigt einen Zollernschild, vom Buchstaben *W* quadriert, welcher auch auf einem Teil der Münzen vorkommt. Im Frühjahr 1621 wurden zwei Kulmbacher Bürger, der Kaufmann *Hans Preußinger*¹⁸⁸⁴, *ein feiner Mann, der wohl studirt gehabt*¹⁸⁸⁵, und in der *Spital-Gaß seine Wohnung gehabt*¹⁸⁸⁶, sowie der Goldschmied *Daniel Zetzner*¹⁸⁸⁷, *uf ein halb Jahr als Münzmeister nach Wohnsiedel bestellt*¹⁸⁸⁸. Am 1. Juli 1621 wurden die dortigen Amtsleuten angewiesen, den angehenden Münzunternehmern allen *Handvorschub, Hülff und Beförderung* zuteil werden zu lassen. Preußinger und Zetzner erwarben also die Mühle von Christoph und Nicol Kegler an der Rösle vor dem Unteren Tor¹⁸⁸⁹ in Wunsiedel, welche bald als *Münzmühle* bekannt werden sollte, und bezahlten sie mit neuen Sechsbätzern, die damals gangbar waren¹⁸⁹⁰. Als Silberlieferant für die Münzstätte konnte neben anderen der Jude Baerle gewonnen werden¹⁸⁹¹. Ab der Woche des 1. September 1621 setzte endlich der Schlagschatz für Wunsiedel ein und war jeweils am Mittwoch zu entrichten¹⁸⁹². Am 5. Oktober 1621 beschwerten sich Preußinger und Zetzner, der Landeshauptmann Heinrich II. älterer Linie Reuß würde ihnen das in Hof an der Saale bestellte *streck- unnd thruckwerckh*¹⁸⁹³, *auch etzlich schmelztiegel*, vorenthalten¹⁸⁹⁴. Der Beamte, der selbst Münzherr in Burgk war¹⁸⁹⁵, wies freilich die Anschuldigung zurück, vielmehr seien diese Arbeiten vordringlich durchgeführt

¹⁸⁸²Die von GEBERT (1901), p. 72; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 176, nach Erlangen gelegten Kippermünzen mit dem Zeichen des Mondes sind dagegen in Wunsiedel entstanden, siehe unten, p. 231.

¹⁸⁸³Ortsname in der Bedeutung *Adelssitz im Wiesenland*.

¹⁸⁸⁴bisweilen auch als *Johann Preußing* geschrieben.

¹⁸⁸⁵Bericht von Kammerrat Sebastian Roth vom 19. August 1680. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 49 (fol. 103–105); SCHRÖTTER (1934), p. 20.

¹⁸⁸⁶Haus Nr. 246 an der heutigen Adresse Spitalgasse 8 in Kulmbach. SCHEFFLER (1989), p. 191, nr. 2a.

¹⁸⁸⁷im Register bei GEBERT (1901), p. 104, irrtümlich als *David Zetzner* geschrieben. SCHEFFLER (1989), p. 164, nr. 20, sieht in ihm einen Sohn des Straßburger Ratsbürgers Lazare Zetzner. Nach Mitteilung von Laurence Perry aus dem Stadtarchiv Straßburg ist dort allerdings kein Sohn mit Namen Daniel nachweisbar.

¹⁸⁸⁸GEBERT (1901), p. 30, nach einer unausgefertigten Urkunde ohne Datumsangabe. SITZMANN (1957), p. 605; JÄGER (1994), p. 296, nennen Daniel Zetzner bereits für den 16. Mai 1621 als Münzmeister von Wunsiedel.

¹⁸⁸⁹SPIESS (1768), Vol. I, p. 252, nr. 32; ARZBERGER (2006), pp. 347–350, als Mahlmühle um 1555 durch Hans Kegler erbaut und auf einem Kupferstich von 1724 dargestellt. JÄGER (1994), p. 296.

¹⁸⁹⁰Am 11. Juni 1623 schrieb der Rat der Stadt an den Markgrafen, Christoph und Nicol Kegler seien nun mit dem erzielten Preis für die ererbte Mühle nicht mehr zufrieden und wollten den Kauf rückgängig machen oder eine Nachzahlung erhalten. StadtAW, R 326, fol. 30.

¹⁸⁹¹HACKL / KLOSE (2006), p. 163.

¹⁸⁹²StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 10; GEBERT (1901), p. 30.

¹⁸⁹³aus dieser Formulierung muss nicht unbedingt auf eine Maschine für beide Verwendungszwecke geschlossen werden, denkbar ist auch ein Streckwerk zum Einbau in die Mühle und ein separates Druckwerk für den Handbetrieb. Die Wunsiedeler Sechsbätzer wurden jedenfalls auf Taschenwerken mit Rondenzuführung geprägt, siehe oben, p. 52.

¹⁸⁹⁴GEBERT (1901), p. 31.

¹⁸⁹⁵siehe oben, p. 216.

worden¹⁸⁹⁶. Der Wunsiedeler Münzmeister, der stets mit *Daniel Zetzner, Goltschmid* unterfertigte, war als solcher in Kulmbach weiterhin tätig. Im September 1621 bezahlte der Markgraf 200 Gulden *dem Müntzmeister zu Wunsiedel für zween pecher, so I(hre) F(ürstliche) Gn(aden) zu des Herrn Reußen Kindstauff verehrte*¹⁸⁹⁷. Hierbei kann es sich nicht um ein Kind des genannten Landeshauptmanns gehandelt haben, denn die Geburt von dessen dritter Tochter Anna Magdalena lag bereits fünf Monate zurück. Vielmehr muss der Täufling der am 9. September 1621 geborene Heinrich X. als zehnter Sohn des Heinrich Postumus gewesen sein.

Bereits unter dem 6. August 1621 hatten die Zehnter in Wunsiedel von den Ratsherren verlangt, sie sollten den Markgrafen dazu bringen, dass *auch Kleine Möntz geschlagen, weiln fast weder Bürger noch Bauer, auch fremde Durchreisende nit mehr ein Brot oder Maß Bier kaufen können, dem Gottskasten viel abgeht, weil mancher gerne einen Pfennig oder Heller wollt einlegen, wann die zu bekommen*¹⁸⁹⁸. Aufgrund dieses Vorstoßes wurde von der Regierung dann am 17. Oktober 1621 die Prägung von Kleingeld in Wunsiedel angeordnet. Die Groschen sollten mit 4½ Lot bei 16 Gulden aus der Mark genauso wie die Sechsbätzner, und die Pfennige mit 1400 Stück auf eine zweilötige Mark sogar noch besser ausgebracht werden¹⁸⁹⁹. Der offenbar durch ein Versehen zu hoch angeordnete Fuß der kleinen Sorten wurde am 20. Oktober 1621 nachgelassen und die Ausmünzung nochmals angemahnt¹⁹⁰⁰. Besonderer Schlagschatz wurde damals nicht erhoben. Nach dieser Anordnung ist bisher ein Wunsiedeler Groschentyp bekannt geworden¹⁹⁰¹.

In der um den 16. Februar 1622 verfassten Liste der wöchentlichen Schlagschatztermine ist für Wunsiedel mit dem 27. Februar ein auffallend spätes Datum angegeben. Den Wechsel im Münzmeisteramt hatte Johann Preußinger allerdings erst zum Ablauf seines halbjährigen Vertrages am 1. März 1622 beantragt. Am selben Tag wurde auch an den Münzmeister zu Wunsiedel die Einladung zur Besprechung auf der Plassenburg ausgefertigt. Als neuer Münzmeister in Wunsiedel wurde *Peter Steininger*¹⁹⁰² verpflichtet, der als Kulmbacher Stadtpfeifer¹⁹⁰³ Dienstsitz und Wohnung in der Pfeiferstube im Roten Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung hatte¹⁹⁰⁴. Dieser pachtete dabei offenbar die Münzmühle von seinen Amtsvorgängern. Sowohl Preußinger¹⁹⁰⁵ als auch Zetzner hatten weiterhin mit dem Münzwesen zu tun. Im Juni 1622 hatte der Münzmeister zu Wunsiedel 800 Gulden auf markgräfliche Anordnung *uffs Hammerwerck bezahlt*¹⁹⁰⁶. In dieser Zeit werden Johannes Glaser als *itziger Zeit Münzschreiber*, Hans Adam Wedel aus Eschenbach, *ein Münzgesell*, sowie Bernhard Dietmann als *Eisenschneider in der Muntz*¹⁹⁰⁷ im Taufbuch genannt. Peter Steininger entrichtete dann für die Woche ab dem 25. Mai 1622

¹⁸⁹⁶SCHRÖTTER (1934), p. 20, sieht darin einen Versuch der Wunsiedeler Münzmeister, die Schlagschatzzahlungen hinauszuzögern.

¹⁸⁹⁷StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), p. 91.

¹⁸⁹⁸StadtAW, Akt III, Nr. 41; JÄGER (1994), p. 293.

¹⁸⁹⁹GEBERT (1901), p. 31; SCHRÖTTER (1934), p. 30, dort die Angabe *Fünffthalb Lötig* als 5½ Lot verstanden.

¹⁹⁰⁰SCHRÖTTER (1934), p. 20, glaubt, es seien in dieser Zeit *weder große noch kleine Sorten entstanden*.

¹⁹⁰¹KOENIG (1948), pp. 75–76, dort nach Erlangen gelegt.

¹⁹⁰²teilweise auch *Steiniger* geschrieben.

¹⁹⁰³siehe unten, p. 232.

¹⁹⁰⁴daher auch *Turmpfeifer* genannt. HERRMANN (1985), pp. 55–59.

¹⁹⁰⁵Das Wunsiedeler Taufbuch, JÄGER (1994), p. 297, nennt ihn bei Erwähnung seiner Frau Elisabeth am 29. Mai 1622 und Tochter Catharina am 31. Mai 1622 weiterhin als Münzmeister.

¹⁹⁰⁶StABa, A 233 I, Nr. 70; GEBERT (1901), pp. 31–32, 100.

¹⁹⁰⁷siehe oben, p. 125.

noch zusätzlichen Schlagschatz *wegen der kleinen Münz*¹⁹⁰⁸. Beide Zahlungen wurden bis zum 14. September 1622 verbucht¹⁹⁰⁹. Die Sechsbätzner aus der letzten Wunsiedeler Prägeperiode zählen noch heute zu den häufigsten Kippermünzen aus dem Fürstentum Bayreuth. Während der Amtszeit von Steininger wurde immer wieder der sehr niedrige Silbergehalt seiner Geldstücke beklagt. Am 17. Januar 1623 befand auch Markgraf Christian, die gewesenen Münzmeister zu Wunsiedel, *Johann Preußinger und Peter Steininger*, hätten ihrer Bestallung und Verpflichtung zuwider zu gering ausgemünzt und wurden deshalb mit einer Geldstrafe von 1000 Reichstalern belegt¹⁹¹⁰. Hiervon hatte Steininger bereits 647½ Reichstaler abgetragen, die restlichen 352½ Reichstaler entfielen damit auf *seinen Consorten*¹⁹¹¹. Daniel Zetzner hatte seinen Anteil an der Münzmühle 1623 dem Hans Preußinger überlassen, der noch bis 1646 als Eigentümer erscheint und sie an Bestandsmüller verpachtete. Im Januar 1625 beschwerte sich Preußinger darüber, dass der Pächter Hans Petzold die Fußböden aufgerissen, die Krätze entnommen und gewaschen hatte und so dem Kulmbacher Münzmeister für 60 Reichstaler Altmetall einliefern konnte¹⁹¹².

Der Bürgermeister von Wunsiedel hatte Spieß¹⁹¹³ anlässlich einer Führung durch das Hospital verschiedene als in dieser Stadt geprägt aufbewahrte Sechsbätzner gezeigt. Diese schrieb Spieß jedoch lieber der Münzstätte Schauenstein zu. *Wir wenigstens haben noch niemand aufreiben können, welcher auch nur einen scheinbaren Grund hätte anzeigen mögen, in wie ferne sich das auf der Münze befindliche S, welches doch ein Hauptstück derselben ausmachet, auf Wunsidel beziehen könne*¹⁹¹⁴. Tatsächlich stellt der Buchstabe S. und seine *besondere, einem Steigbügel nicht unähnliche Einfassung*¹⁹¹⁵, das Münzmeisterzeichen von Peter Steininger dar¹⁹¹⁶. Auf dem undatierten Schüsselpfennig, der ganz sicher aus reinem Kupfer besteht, gibt sich Peter Steininger mit seinen Initialen P.S. zu erkennen¹⁹¹⁷.

Für die von Steininger signierten Münzen ist Bernhard Dietmann als Stempelschneider gesichert. In gleicher Machart sind die Sechsbätzner und Groschen mit dem Münzzeichen des Mondes graviert. Hierfür kann auch nur Wunsiedel als der einzige Präge-

¹⁹⁰⁸StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 10; GEBERT (1901), p. 30.

¹⁹⁰⁹Nach JÄGER (1994), p. 297, soll der Prägebetrieb von Kleinmünzen bereits nach nur zehn Tagen am 5. Juni 1622 wieder aufgegeben worden sein.

¹⁹¹⁰nach dem Kurs vom Juli 1622 wären dies also rund 12 000 Gulden Inflationsgeld gewesen. Die Strafe war selbstverständlich in groben Sorten zu entrichten.

¹⁹¹¹StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 4; SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 64.

¹⁹¹²StadtAW, B 34, fol. 1; JÄGER (1994), p. 297.

¹⁹¹³SPIESS (1768), Vol. I, pp. 233–240, nr. 30.

¹⁹¹⁴SPIESS (1768), Vol. I, p. 251, nr. 32. Bei Wunsiedel beließ er nur das vermutlich erst später dorthin gelangte Stück mit einem stilisierter Adler oder Blitz als Planetenzeichen des Jupiter, SPIESS (1768), Vol. I, p. 250, nr. 32, welches er als Hinweis auf die Zinnvorkommen in Wunsiedel deutete, ohne dies freilich *als eine ausgemachte Sache* ausgegeben haben zu wollen. SPIESS (1768), Vol. I, p. 255, nr. 32. Aufgrund der geringen Schwankungsbreite der Rohgewichte muss die Serie innerhalb weniger Monate entstanden sein, so dass es sich eher um das Zeichen eines Münzmeisters als ein solches der Münzstätte Wunsiedel handelt, und passt exakt in die Zeit des markgräflichen Verlages der Bayreuther Münzstätte unter Johann Franck. Auf Kleinmünzen kommt das Zeichen des Jupiter nicht vor.

¹⁹¹⁵SPIESS (1768), Vol. I, p. 233, nr. 30.

¹⁹¹⁶noch immer als Zeichen von Joachim Fründt in Schauenstein angesehen bei FRANK (2005), p. 46, n. 74. Die Münzen zu 24 Kreuzern werden bei FRANK (2005), p. 47, sicher irrtümlich als *Halb-Gulden* bezeichnet. Während in angrenzenden Gebieten wie der Oberpfalz für die dortigen Sechsbätzner tatsächlich ein erhöhter Kurswert von 30 Kreuzern dekretiert wurde, war für die markgräflichen Kippermünzen im eigenen Land der Umlauf zum Nominalwert von 2/5 Gulden ohne Aufgeld vorgesehen.

¹⁹¹⁷SCHRÖTTER 1781.

ort in Frage kommen, an dem 1621 die Produktion von kleiner und großer Münze unter derselben Leitung stand. Des weiteren tragen die Münzen mit dem Mond ganz überwiegend unter oder über dem Löwenschild den Buchstaben *W*, welcher damit mühelos mit Wunsiedel aufgelöst werden kann¹⁹¹⁸.

Die Gepräge des Kulmbacher Stadtpfeifers waren in Wunsiedel als *Pfeiferische Sechspazner*¹⁹¹⁹ bekannt, was darauf hindeutet, dass sie leicht als solche erkennbar waren. Vom ausgehenden Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert war das instrumentale Spielen in der Oberpfalz und auch im angrenzenden Ostfranken von Geige und Dudelsack beherrscht. Letzterer muss damals als *Prototyp des Blasinstrumentes schlechthin* gegolten haben, denn die Bezeichnung *Pfeifer* meinte den Dudelsackspieler, und *Pfeife*, Bockpfeife oder kurzerhand *Bock* waren die zeitgenössischen Namen für das Instrument, *dies nach dem Tier, einem Ziegenbock, aus dessen Balg gerne der Windbehälter hergestellt wurde und dessen geschnitzter Kopf häufig von einer der Pfeifen herabsah*¹⁹²⁰. Dieser hölzerne Bockskopf als Tülle für die Spielpfeife, welcher derart prominent angebracht war und somit keinem der Zuhörer unbemerkt geblieben sein kann, ist auf einigen Wunsiedeler Münzen über dem Löwenschild zu sehen¹⁹²¹. Hierbei handelt es sich um eine der frühesten bildlichen Darstellungen zu diesem Instrumententyp.

5.3.7 Münzstätte Weißenstadt

Als die Kipperei im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg ihrem Ende entgegenging, welches dann in dem Edikt von Herzog Friedrich Ulrich vom 28. Januar 1622 seinen Ausdruck fand, zogen einige der dort aushilfsweise beschäftigten unternehmerischen Handwerker auf der Suche nach neuer Arbeit in die weiter südlich gelegenen Territorien. Im Bayreuther Oberland wurde schließlich acht von ihnen gestattet, vier weitere Münzstätten aufzurichten.

Weißenstadt im Sechsamterland¹⁹²² wurde die erste dieser neuen Prägestätten. Für die 30 Wochen vom 5. Januar 1622 bis 3. August 1622¹⁹²³ wurde hier Schlagschatz entrichtet durch *Thomas Blumstein*¹⁹²⁴, einem *Reipschleger*¹⁹²⁵, also Seiler für geteerte Schiffstau, und *Andreas Müller*¹⁹²⁶, *beyde von Goßlar*. Als Bestallungsrevers wurde am 12. Januar 1622¹⁹²⁷ eine für David Kappel¹⁹²⁸ vorgesehene, aber damals nicht vollzogene Urkun-

¹⁹¹⁸Eine Deutung als Zeichen der Münzstätte Weißenstadt oder des Münzmeisters Wolfram scheidet wegen der Verwendung bereits im Jahre 1621 aus. WINTZ / DEUERLEIN (1936), Ausklapptafel 4, n. 4, legen diese Münzen nach Erlangen und sehen in dem Buchstaben *W* das Zeichen eines namentlich nicht bekannten Stempelschneiders.

¹⁹¹⁹StadtAW, B 34, fol. 52 (15. September 1623). Mitgeteilt von Wolfgang Daum.

¹⁹²⁰HARTINGER (1980), p. 42. Zum Dudelsack als Instrument der Stadtpfeifer siehe BALLING (1996), p. 7.

¹⁹²¹Das als Gegenstück dazu unterhalb des Wappens angebrachte Engelsköpfchen, in der Beschreibung der Slg. HIRSCHMANN (2006), nrn. 1289–1291, wie der Bockskopf als *Maske* gedeutet, begegnet auch auf späteren Goldschmiedearbeiten von Bernhard Dietmann, siehe oben, p. 125.

¹⁹²²ursprünglich Weißenkirchen genannt.

¹⁹²³StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 11; GEBERT (1901), p. 32.

¹⁹²⁴auch *Blomstein*, in fränkischen Akten zumeist *Blumenstein* geschrieben, im Register bei GEBERT (1901), p. 104, irrtümlich als *Theodor Blumenstein*.

¹⁹²⁵BONHOFF (1925), Vol. I, p. 27, nr. 22 (Bürgeraufnahme vom 19. April 1617).

¹⁹²⁶Am 13. März 1611 erwarb er das Bürgerrecht in Goslar. BONHOFF (1925), Vol. I, p. 18, nr. 10.

¹⁹²⁷SCHRÖTTER (1934), p. 30.

¹⁹²⁸siehe oben, p. 208.

de¹⁹²⁹ verwendet und entsprechend abgeändert. Die Konditionen entsprechen daher mit 40 Sechsbätznern aus der Mark zu 4½ Lot den Verhandlungen vom 17. Juli 1621. Die Sorte der Dreibätzner wurde gestrichen und angefügt *auch alle Viertel Jahr Ein Tausend stückh Reichsthaler Unseres Gepräges, und dem Schrott und Korn gemes, wie Wir solhe silberne Münz lassen Münzen*¹⁹³⁰. Schlagschatztermin war jeweils der Dienstag. Die Zahlungen waren allerdings noch am 30. Januar 1622 rückständig, an welchem die *Müntzmeister zue Weißenstadt* angemahnt wurden, sie *sollen den Schlegschatz überschicken*¹⁹³¹. In einem wohl Anfang März 1622 entstandenen undatierten Bericht eines Beamten der Rentei wurde gerügt, die Weißenstädter Sechsbätzner seien *noch geringer und schlimmer* als die ohnehin schon schlechten aus Neustadt am Kulm¹⁹³². Des weiteren wird Weißenstadt auch in der Auflistung der Münzstätten genannt, die noch mit dem Hammer arbeiteten. Entweder handelte es sich hierbei um eine falsche Einschätzung des Renteibeamten, oder die im Inventar vom 5. Oktober 1622¹⁹³³ nachgewiesenen 2 *Druckhwerckhe* wurden unmittelbar daraufhin angeschafft. Die Weißenstädter Münze entging jedenfalls damals der Aufhebung und war bis zuletzt tätig¹⁹³⁴. Unter dem 28. September 1622 beauftragte Markgraf Christian seinen *Secretarius* Andreas Heidemann mit der Schließung aller Kippermünzstätten¹⁹³⁵. Dieser ließ daraufhin in Weißenstadt das genannte Inventar erstellen und berichtete am 6. Oktober 1622¹⁹³⁶, er habe sich zusammen mit zwei Beamten *un säumlich in die Münz verfügt, wo er den Münzmeister bereits neben hiesigem Juden vor der Thür stehen* sah. Einer der beiden bestellten Münzunternehmer muss also bereits früher abgezogen sein¹⁹³⁷. Endlich habe er erfahren, *daß er in Hosen und Wambß gar eilend zum Kirchenlamitzer Thor hinausgegangen*¹⁹³⁸ und sich also auf *flüchtigen Fuß* gesetzt hatte, *davor sich dann menniglich verwundert, weil der Münzmeister seine vorige Verbrechen albereit mit einer geltstraff verbueßt und man nicht wissen kann, wer ihm zu dieser Flucht möge bewogen haben*. Der Obhut der markgräflichen Beamten hinterließ er sein *Weib mit 2 kleinen Kindern*¹⁹³⁹. Am 20. Oktober 1622 meldeten sich beim Markgrafen drei Schwestern Wirsberg, welche 6. September 1622 in die Weißenstädter Münze 77 Mark Silber zu je 65 Gulden eingeliefert und nun den Gegenwert von der Herrschaft bezahlt haben wollten¹⁹⁴⁰. Die Quittung bestand aus einem Zettel ohne Namensnennung, unterschrieben lediglich mit *Münzmeisterey daselbsten*¹⁹⁴¹.

In der Literatur werden die Sechsbätzner mit dem als *Mühlrad*¹⁹⁴² gedeuteten Kreuzrad, welches von der Form her allenfalls der Vierschlag sein könnte, welchen man zur Dosierung des Mahlgutes auf Gabel oder Triangel anbrachte, die dem Mitnehmer oder der Haue des Läufersteines vertikal aufgesetzt waren, als redendes Zeichen dem Münzmeister Andreas Müller in Weißenstadt zugewiesen. Stücke mit diesem Symbol existieren

¹⁹²⁹StABa, Fsm. Bayreuth 4500.

¹⁹³⁰Die Talerprägung kam freilich nicht zustande.

¹⁹³¹GEBERT (1901), p. 33.

¹⁹³²StABa, Fsm. Bayreuth 11949, Pr. 6 (fol. 3–5); GEBERT (1901), p. 53.

¹⁹³³abgedruckt bei GEBERT (1901), p. 34.

¹⁹³⁴GEBERT (1901), pp. 34–35; BERGMANN (2000), pp. 54–55.

¹⁹³⁵StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 29–30.

¹⁹³⁶StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 31–36.

¹⁹³⁷GEBERT (1901), pp. 73–74, sieht Andreas Müller als den verbliebenen Münzmeister an, offenbar allein aufgrund eines als *Mühlrad* gedeuteten Zeichens.

¹⁹³⁸das Münzhaus befand sich also innerhalb der Stadtmauern. BERGMANN (2000), p. 56.

¹⁹³⁹GEBERT (1901), p. 33.

¹⁹⁴⁰StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 37, 39; GEBERT (1901), p. 35.

¹⁹⁴¹StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 38.

¹⁹⁴²GEBERT (1901), pp. 73–74; BERGMANN (2000), p. 55.

allerdings bereits mit Jahreszahl 1621, begegnen auch in Kombination mit anderen Buchstaben, sind gleichzeitig zu schwer, als dass sie noch 1622 entstanden sein könnten, und kommen daher für Weißenstadt nicht in Frage. In der dortigen Prägestätte können stattdessen aufgrund der langen Betriebsdauer und technischen Ausstattung die im Walzenprägeverfahren hergestellten Sechsbätzner mit dem Zeichen der Eichel entstanden sein, welche in ausreichender Anzahl und Bandbreite der Raughewichte vorhanden sind¹⁹⁴³.

5.3.8 Münzstätte Neustadt am Kulm

In Neustadt¹⁹⁴⁴ zwischen den Kulmen¹⁹⁴⁵, wurde eine Münzstätte von dem offenbar in Osterode am Harz geborenen *Stephan Peckstein*¹⁹⁴⁶ und dem *Matthias Gruner* aus Saalfeld aufgerichtet. Ersterer begab sich mit einem Begleitschreiben des Richters und Kastenverwesers von Neustadt vom 25. Januar 1622 nach Nürnberg, um dort *zu eines vorhabenden Gebeue ezliche sachen einzukaufen*¹⁹⁴⁷. Am 4. Februar 1622 schlossen die beiden angehenden Münzunternehmer einen Kontrakt *mit den fünf Juden, als Isaac Secklein zu Creussen, Abraham und Hirschen zum Haig, Meyer zu Kasendorf und aber(mals) Meyer zue Schwarzach* zur Lieferung von wöchentlich durchschnittlich 15 000 Gulden *an allerley sorten* für die Zeit von zunächst drei Monaten¹⁹⁴⁸. Als Münzhaus war in Neustadt am Kulm *nichts anderes zu finden Alß deß Woledlen und Vesten Hanß Müfling Weißgenad Behausung und Burgkguth*, welches man auf ein Jahr pachtete¹⁹⁴⁹. Im Bestallungsbrief vom 16. Februar 1622, der unausgefertigt in der Registratur verblieb¹⁹⁵⁰ wurde den beiden neben den üblichen Bestimmungen aufgetragen, *zugleich wöchentlich zum wenigsten Fünfundzwaintzig gulden kleine Müntz von Kupfer* herzustellen, *allermaßen solches in dem negst zue Nürnberg aufgerichten Craiß-Abschiedt versehen*. Matthias Gruner wird seinen Dienst wohl bald quittiert oder erst gar nicht angetreten haben, denn auf die Plassenburg sollte auf den 3. März 1622 nur *der Münzmeister von Neuenstädtlein* geladen werden, auch dieses Schreiben wurde nicht versandt¹⁹⁵¹. Das Schlagschatzbuch nennt ebenfalls nur Stephan Peckstein als Münzmeister und verzeichnet fünf Wochenraten für die Zeit vom 9. Februar 1622 bis zum 16. März 1622¹⁹⁵². Die Zahlungen waren jeweils am Samstag fällig. Wahrscheinlich hatte der Wechsel von Stephan Peckstein an die Münzstätte Baiersdorf¹⁹⁵³ bereits vor dem 1. März 1622 stattgefunden¹⁹⁵⁴.

Ein undatiertes Bericht eines Beamten der *Renthey* in Kulmbach, der vermutlich Anfang März 1622 entstand, beanstandet die Sechsbätzner *aus dem Neuenstädtlein* als besonders schlecht. Neustadt am Kulm würde zu denjenigen Münzstätten zählen, *als uf*

¹⁹⁴³ von GEBERT (1901), p. 76, dem Münzmeister Stephan Peckstein in Neustadt am Kulm zugewiesen.

¹⁹⁴⁴ im Fürstentum Bayreuth zur Unterscheidung von Neustadt an der Aisch auch *Neuenstädtlein* genannt.

¹⁹⁴⁵ zwischen dem großen oder rauhen (bewaldeten) und dem kleinen oder schlechten (schlichten, glatten, unbewaldeten) Kulm (Bergkegel) mit ihren gleichnamigen Festungen gelegen.

¹⁹⁴⁶ auch *Beckstein* geschrieben. 1630 erwarb *Steffen Peckstein* das Goslarer Bürgerrecht um 2 Reichstaler. BONHOFF (1925), Vol. I, p. 43, nr. 9.

¹⁹⁴⁷ GEBERT (1901), p. 42.

¹⁹⁴⁸ GEBERT (1901), p. 43; BÖHNER (1909), p. 123; KRÖLL (1958), p. 192; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 178, n. 76.

¹⁹⁴⁹ GEBERT (1901), p. 43.

¹⁹⁵⁰ abgedruckt bei GEBERT (1901), pp. 43–45; ANDERS (1968), pp. 1–2. Hingegen nennt SCHRÖTTER (1934), p. 30, den 6. Februar 1622 als Datum der Bestallung.

¹⁹⁵¹ GEBERT (1901), p. 45; ANDERS (1968), p. 2.

¹⁹⁵² StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 12; GEBERT (1901), p. 42.

¹⁹⁵³ siehe unten, p. 238.

¹⁹⁵⁴ GEBERT (1901), p. 53.

denen man mit dem Hamer arbeitet, und würde dazu beitragen, dass die Münzen des Markgrafen in schlechten Ruf kommen würden. Es solle veranlasst werden, das weitere Ausmünzen zu *inhibiren*¹⁹⁵⁵. Am 26. März 1622¹⁹⁵⁶ wurde schließlich die Münzstätte von Neustadt am Kulm durch den früheren Bayreuther Münzmeister Johann Franck aufgehoben und die Prägeempel auf die Plassenburg verbracht¹⁹⁵⁷.

Für den Produktionsstandort Neustadt am Kulm gesichert sind die hammergeprägten Sechsbätznern mit dem retrograden Münzbuchstaben *N*¹⁹⁵⁸, welcher hier offenbar als das *kleine Gemerk* dient und in dieser Form auch in der Umschrift vorkommt. Der außergewöhnlich grobe und stark stilisierte Stempelschnitt lässt sich auch auf den weiteren Sechsbätznern ohne Münzstättenzeichen beobachten¹⁹⁵⁹. Neben dem geringen Silbergehalt wurde das äußere Erscheinungsbild als Grund für die baldige Schließung der Münzstätte angeführt¹⁹⁶⁰. Stephan Peckstein war ganz offensichtlich unfähig, eine einigermaßen ansprechende und normgerechte Sechsbätznernprägung hervorzubringen. Daher mutet es zunächst unverständlich an, dass er sich angesichts der laufenden Schlagschatzungen für seine große Münze auch noch, wie in der Bestallung vorgesehen, mit der Prägung von Kupfermünzen befasste. Tatsächlich kann eine Sorte von Kupferkreuzern mit Zollernschild und Wertangabe¹⁹⁶¹ dieser Münzstätte zugeordnet werden. Die vielfach eingebogene Schildeinfassung ohne weitere Inschrift erinnert an die Kartusche des beschriebenen Sechsbätznerns, desgleichen kehren Buchstabenformen und die geteilte Jahreszahl 1622 wieder. Das retrograde *Z* in Kreuzer auf einer Teilaufgabe dieses Münztyps passt ins Bild¹⁹⁶². Stephan Peckstein hatte die Neustädter Kupfermünzstempel wohl nach Baiersdorf mitgenommen oder wieder ausgehändigt erhalten und damit womöglich dort weitergeprägt¹⁹⁶³.

¹⁹⁵⁵StABa, Fsm. Bayreuth 11949, Pr. 6 (fol. 3–5); GEBERT (1901), p. 53. Nach ANDERS (1968), p. 2; JÄGER (1994), p. 295, soll dieser Bericht am 3. März 1622 den versammelten Münzmeistern auf der Plassenburg vorgelegt worden sein.

¹⁹⁵⁶ANDERS (1968), p. 2.

¹⁹⁵⁷SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 50, n. 1.

¹⁹⁵⁸Slg. HIRSCHMANN (2006), nr. 1294. In Neustadt an der Aisch fand keine Prägung statt.

¹⁹⁵⁹Der bei Schrötter (1934), p. 31, n. 99, genannten tatsächlichen Ausbringung von 80 Sechsbätznern aus der vierlötigen Mark in Neustadt am Kulm kommen diese Stücke von den Rauhgewichten her recht nahe.

¹⁹⁶⁰In der Literatur werden für Neustadt am Kulm stattdessen die Sechsbätznern mit dem Zeichen der Eichel in Anspruch genommen, welche im Wappenbild von Mitgliedern der Familie Gruner aus Coburg vorkommt. Diese Stücke sind allerdings wohl richtiger nach Weißenstadt zu legen, siehe oben, p. 232.

¹⁹⁶¹Slg. WILMERSDOERFFER 636; KAHNT (1994), p. 55; Katalog WAG 26 (2004), nr. 330, dort dem Fürstentum Bayreuth zugewiesen, von Schrötter 2854–2855 allerdings nach Brandenburg-Ansbach gelegt. Zur Klassifikation der Kupfermünzen der Kipperzeit im Fürstentum Bayreuth siehe unten, p. 242.

¹⁹⁶²Falls die wöchentliche Mindestprägezahl von 25 Gulden an Kupfermünzen erfüllt und ausschließlich in Kreuzern hergestellt wurde, ergäben sich bei fünf Prägewochen nicht weniger als 7500 Exemplare. Sowohl die Kupferkreuzer als auch die Sechsbätznern von Neustadt am Kulm zählen heute zu den seltensten brandenburg-fränkischen Kippergeprägten.

¹⁹⁶³Daher rühren vermutlich 2 eiserne kleine Stempffel her, die sich im Baiersdorfer Inventar wiederfinden. Hingegen vermutet Götz (1992), p. 126, dass nach der Auflösung der Münzstätte in Neustadt am Kulm die Gerätschaften über die nur kurze Wegstrecke ins benachbarte oberpfälzische Fortschau bei Kemnath verbracht wurden, wo die Kippermünzprägung am 8. Januar 1623 einsetzte. Die Gerätschaften werden aber sicher nicht von der Plassenburg acht oder zehn Monate später an einen auswärtigen Münzstand ausgefolgt worden sein.

5.3.9 Münzstätte Creußen

Creußen an dem nahe seiner Quelle stark gewundenen oder gekräuselten Roten Main erhielt seine Kippermünzstätte durch *Georg Osten auß dem Landt zu Braunschweig* und den wohl *aus dem Land zu Meißten* stammenden Seiler *Christoph Horn*¹⁹⁶⁴. Der Schlagschatz war auch dort am Samstag, offenbar beginnend mit dem 16. Februar, zu entrichten. Nachdem am 26. Februar 1622 schon die ersten beiden Raten angemahnt werden mussten¹⁹⁶⁵, sind die weiteren Zahlungen, die dann für die 32 Wochen vom 9. Februar 1622 bis 21. September 1622 verbucht wurden¹⁹⁶⁶, auch nicht immer fristgerecht eingelangt. Am 31. Mai 1622 wurden 80 Dukaten zum Schlagschatz gereicht, die zum Kurs von 20 Gulden pro Stück als 1600 Gulden verbucht wurden¹⁹⁶⁷. Creußen ist in dem Bericht der Rentei von Anfang März 1622 ebenfalls als Hammermünze erwähnt¹⁹⁶⁸, allerdings von anderer Hand dazugeschrieben. Das nach Ausweis der Münzen dort vorhandene Druckwerk kann auch erst später angeschafft worden sein. Das Kennzeichen der Creußener Münzen ist der henkellose Krug aus braunem Steinzeug aus dem Stadtwappen¹⁹⁶⁹. Der dortige Münzgraveur hatte eine Vorliebe für brezelförmige Kartuschenelemente, schnitt die Buchstaben *G* und *I* der Umschriften besonders groß, das *H* gerne mit Schwellung im Balken, und verwendete für den Herzogstitel von Crossen stets die Schreibweise *Gr(osnae)*. Dieselben Merkmale finden sich auch auf seinen Auftragsarbeiten für andere Münzstätten.

5.3.10 Münzstätte Pegnitz

Die Münzstätte von Pegnitz am gleichnamigen Fluss war vielleicht, falls es sich in der Liste der Schlagschatztermine nicht um einen Diktierfehler handelte, ursprünglich für Berneck im Fichtelgebirge vorgesehen. *Hans Lüders*¹⁹⁷⁰ aus Goslar und *Jobst Greven*¹⁹⁷¹ aus Osterode am Harz¹⁹⁷², beide Schuster in Goslar, hatten sich unterstanden, eine Münzstätte in Pegnitz einzurichten und erlangten hierauf am 6. Februar 1622 ihre Bestallung¹⁹⁷³. Die erste Schlagschatzzahlung war damals für Samstag, den 2. März 1622, vorgesehen¹⁹⁷⁴. *Nachdem Sie aber nicht fortkommen können und keinen einigen Schlagschatz entrichtet, Seindt Ihnen alle uf der Münz befundenen sachen eingezogen, Beide vorzeitige Münzmeister eine Zeitlang uff der Vesten Plassenburg*¹⁹⁷⁵ *im arrest enthalten und nachmals wieder frei fort gelassen worden*¹⁹⁷⁶. Auch der Standort Pegnitz

¹⁹⁶⁴Christoph Horn erwarb am 11. April 1611 und 4. Dezember 1617 in zwei Raten das Bürgerrecht in Goslar. BONHOFF (1925), Vol. I, p. 18, nr. 20; p. 28, nr. 64.

¹⁹⁶⁵GEBERT (1901), p. 46; KRÖLL (1958), p. 191.

¹⁹⁶⁶StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 12.

¹⁹⁶⁷GEBERT (1901), p. 46.

¹⁹⁶⁸StABa, Fsm. Bayreuth 11949, Pr. 6 (fol. 3–5); GEBERT (1901), p. 53; KRÖLL (1958), p. 192.

¹⁹⁶⁹GEBERT (1901), p. 76; KRÖLL (1958), pp. 191–192. Eine Beteiligung der Stadtverwaltung am Münzwesen ist daraus freilich nicht abzuleiten.

¹⁹⁷⁰auch *Lüdersen* oder *Lüderß* geschrieben.

¹⁹⁷¹auch *Greben*, im Schlagschatzbuch *Kreben* genannt, bei SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 65, als *Gref* geschrieben.

¹⁹⁷²*Jobst Greven von Osteroda* erwarb am 18. August 1615 das Goslarer Bürgerrecht. BONHOFF (1925), Vol. I, p. 24, nr. 37.

¹⁹⁷³StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 14; GEBERT (1901), p. 41. Das Schlagschatzbuch datiert die Bestallung auf den März 1622. In der Liste der Zahltage von Mitte Februar ist die Münzstätte Pegnitz jedoch bereits mit einem Zieltermin enthalten.

¹⁹⁷⁴GEBERT (1901), p. 42.

¹⁹⁷⁵SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 50, n. 1, gibt den 6. Februar 1622 als Datum der Verhaftung an.

¹⁹⁷⁶Erläuterungen von Hans Georg Hennigk im Schlagschatzbuch. BAUER (²1938), pp. 291, 295, 371–372.

ist im Renteibericht¹⁹⁷⁷ von anderer Hand als Hammermünze hinzugeschrieben worden. Die Aufhebung der Münzstätte erfolgte dann Ende März 1622 ebenfalls durch den früheren Bayreuther Münzmeister Johann Franck¹⁹⁷⁸.

Für das auf Sechsbätzern von 1622 in zwei Versionen vorkommende Münzzeichen *Ls* schließt Gebert eine Deutung als Lauenstein oder Ludwigsstadt aus und weist die Buchstaben stattdessen als Kontraktionskürzung dem Münzmeister *L(üder)s* in Pegnitz zu¹⁹⁷⁹. Diese Stücke sind von silberheller Farbe und ordentlich nach Walzentechnik geprägt, vom äußeren Anschein her eigentlich gar nicht zu beanstanden¹⁹⁸⁰, und gleichen ansonsten, einschließlich der als Trennzeichen in die Umschrift eingefügten Kreuzchen, den zuvor unter Kulmbach beschriebenen Münzen. Auf allen Münzen mit dem *Ls* ist auch das Kreuzrad vorhanden, das in der Literatur ansonsten immer mit Weißenstadt in Verbindung gebracht wird¹⁹⁸¹. Möglicherweise sind eher die stark kupferhaltigen und offenbar in geführter Hammerprägung hergestellten Sechsbätzer mit dem Zeichen der Krone, die wohl ebenfalls von dem Creußener Graveur geschnitten wurden, nach Pegnitz zu legen.

5.3.11 Münzstätte Neustadt an der Aisch

In Neustadt¹⁹⁸² an der Aisch bemühte sich Hans Rentzsch um die Aufrichtung einer Münzstätte. In einer Eingabe vom 10. Dezember 1621 berichtet der Müller Caspar Krag auf der *Kohlenmühle* wegen Erlassung einer gegen ihn verhängten Geldstrafe, es hätten *etliche Munzmeister von Greffenthal*, also Hans Rentzsch und seine Geschäftspartner, seine Mühle gegen einen Jahreszins von 600 Gulden für Wohnung und Mühlennutzung pachten wollen. Allerdings wollte Krag nicht ausziehen und befürchtete, seine Mahlkunden zu verlieren. Dabei warf er die Frage auf, ob Rentzsch denn in Erlangen *an der Mühle nicht also mit waßer versehen* sei wie er hier an der Kohlenmühle¹⁹⁸³. Die Errichtung der Münzstätte war dem Hans Rentzsch *uff untertheniges anlangen* bereits *gnedig verwilliget worden*, ist dann aber doch *aus gewißen Uhrsachen nachblieben*. *Nichts desto weniger aber* wurden für drei Wochen die üblichen 1000 Gulden Schlagschatz erhoben und für den 3.¹⁹⁸⁴ bis 26. Januar 1622 verbucht¹⁹⁸⁵. Ungeachtet der klaren Worte von Hennigk wird Neustadt an der Aisch in der Literatur als Münzstätte bezeichnet, die tatsächlich drei Wochen lang in Betrieb gewesen sein soll¹⁹⁸⁶. Auch wenn Hans Rentzsch in Neustadt an der Aisch nichts geprägt hat, bestand zwischen ihm und dem Markgrafen ein gültiger Vertrag, welcher ihn zur Zahlung des vereinbarten Schlagschatzes verpflichtete. Ein Teil der rückständigen Abgaben des Rentzsch musste ohnehin auf anwaltlichem Wege

¹⁹⁷⁷StABa, Fsm. Bayreuth 11949, Pr. 6 (fol. 3–5); GEBERT (1901), p. 53.

¹⁹⁷⁸SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 50, n. 1.

¹⁹⁷⁹GEBERT (1901), pp. 75–76.

¹⁹⁸⁰KRÖLL (2003), p. 192, befindet die nach Pegnitz gelegten Münzen als *weit prunkvoller* als die seiner Heimatstadt Creußen.

¹⁹⁸¹zur Widerlegung dieser Zuordnung siehe oben, p. 232.

¹⁹⁸²ursprünglich unter dem Namen *Riedfeld*.

¹⁹⁸³StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 13–14; GEBERT (1901), pp. 35–36; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 177, n. 71.

¹⁹⁸⁴Hennigk notierte den 3. Januar anstelle des zu erwartenden 5. Januar, bei Gebert als 13. Januar 1622 wiedergegeben.

¹⁹⁸⁵StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 11; GEBERT (1901), p. 35.

¹⁹⁸⁶Nach GEBERT (1901), p. 36, *richtete* Hans Rentzsch *das Werk für seine Zwecke so ein, daß er rasch prägen und bereits ab 13. Januar den wöchentlichen Schlagschatz*, wie Hennigk sich ausdrückte, *reichen* konnte, vgl. WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 177, 195.

beigetrieben werden. Es ist anzunehmen, dass Hennigk dann aus dem Zahlungseingang 3000 Gulden der Münzstätte Neustadt an der Aisch zugerechnet hat¹⁹⁸⁷.

5.3.12 Münzstätte Baiersdorf

Als *der angehende neue Münzmeister* zu Baiersdorf an der Regnitz wurde am 21. Februar 1622 *Joachim Blum*¹⁹⁸⁸ verpflichtet¹⁹⁸⁹. Das Schlagschatzbuch verzeichnet denn auch die erste Zahlung für die mit dem 16. Februar 1622¹⁹⁹⁰ begonnene Woche¹⁹⁹¹. Der erste Ablieferungstermin war auf den 23. Februar 1622, den Samstag nach der Vereidigung, angesetzt. Für das Mahnschreiben vom 26. Februar 1622, welches zur Entrichtung zweier ausstehender Wochenraten aufforderte, könnte aus Versehen derselbe Text wie für Creußen verwendet worden sein. Möglicherweise wurde der rückständige Schlagschatz auch gar nicht entrichtet¹⁹⁹². Ein bald angefertigtes Inventar jedenfalls berichtet über *des erst endtwordtenen Münzmeisters alhie zu Beyersdorff, Johann Blumen, verlassenschaft*¹⁹⁹³. Vielleicht waren aber tatsächlich zwei Wochen an Schlagschatz rückständig, die dann ab 2. März 1622 von *Stephan Peckstein* als ehemaligem Münzmeister von Neustadt am Kulm nachgezahlt wurden, um eine besser ausgestattete Münzstätte übernehmen zu können¹⁹⁹⁴. Hiermit könnte sich auch die Erwähnung von Stephan Peckstein an erster Stelle im Schlagschatzbucheintrag für Baiersdorf erklären, welcher Joachim Blum nur im Nachsatz aufführt¹⁹⁹⁵. Peckstein hätte damit dann noch für weitere drei Wochen¹⁹⁹⁶ bis zum 23. März 1622 in Baiersdorf den Schlagschatz entrichtet¹⁹⁹⁷. Am 8. Mai 1622 wurde sein Verschwinden bemerkt. Am selben Tag verzeichneten die Ratsmitglieder Sebald Hollfelder und Nicolaus Reuß, *Waß der Neue Münzmeister zue Beyerßdorff, Steffan Peckstein, anhero uf die Münzstatt gebracht und uf sein gethan außreißen daselbsten hinterlassen hat*¹⁹⁹⁸.

Unter dem 13. April 1622 wird Jonas Rüdel als Bürge des *gewesenen Münzmeisters zu Baiersdorf*, Hans Rentzsch, genannt¹⁹⁹⁹. Falls Rentzsch wirklich Münzmeister in Baiersdorf war, so kann er den dortigen Münzbetrieb nicht nach dem Ausreißen von Stephan Peckstein²⁰⁰⁰, übernommen haben, zumal er damals den fränkischen Landen längst den Rücken gekehrt hatte. Vielmehr ist er dann als derjenige zu sehen, der anstelle seiner zerschlagenen Gelegenheit in Neustadt an der Aisch im Januar 1622 die Münzstätte

¹⁹⁸⁷Der von GEBERT (1901), p. 74, nach Neustadt an der Aisch gelegte Sechsbätzner mit Jahreszahl 1621 und Signatur *H.R.* wurde jedenfalls in Erlangen geprägt. WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 176.

¹⁹⁸⁸auch *Bluhm* geschrieben.

¹⁹⁸⁹GEBERT (1901), p. 52.

¹⁹⁹⁰DEUERLEIN (1933), p. 5, schließt hieraus auf einen Münzbetrieb bereits am 10. Februar 1622.

¹⁹⁹¹StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 13; GEBERT (1901), p. 52.

¹⁹⁹²DEUERLEIN (1933), p. 5.

¹⁹⁹³StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 7; GEBERT (1901), pp. 53–54.

¹⁹⁹⁴GEBERT (1901), p. 45, sieht die pünktliche Schlagschatzablieferung als Beweggrund für den Markgrafen, ihn als Münzmeister in Baiersdorf weiterarbeiten zu lassen.

¹⁹⁹⁵StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 13; GEBERT (1901), p. 52.

¹⁹⁹⁶Nach ANDERS (1968), p. 2, wurde Stephan Peckstein am 15. März 1622 an die Münzstätte Baiersdorf verpflichtet.

¹⁹⁹⁷DEUERLEIN (1933), p. 5, datiert die Schließung der Münzstätte auf den 23. März 1622.

¹⁹⁹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 6, 8; GEBERT (1901), p. 53.

¹⁹⁹⁹SCHRÖTTER (1934), p. 26; WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 222.

²⁰⁰⁰WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 151–152, n. 15; p. 177, n. 72; p. 195, glauben, Rentzsch habe erst Ende März 1622 die Baiersdorfer Münzstätte übernommen. Damals war aber noch Stephan Peckstein am Werk, nur zahlte er keinen Schlagschatz mehr.

Baiersdorf einrichtete²⁰⁰¹. Damit würde auch ein Teil seiner Schulden in Zusammenhang mit diesem Projekt stehen. Nachdem also ein Streckwerk vorhanden war, ist eine Mühle an der Regnitz als Ort der Münzstätte anzunehmen²⁰⁰². Der Vorwurf, in Baiersdorf würden die Sechsbätznern mit dem Hammer geprägt²⁰⁰³, wäre dann unbegründet gewesen²⁰⁰⁴.

5.3.13 Münzstätte Dachsbach

Bereits am 11. August 1621 hatte der Kastner zu Dachsbach, *Wolfgang Hanfelder*, Markgraf Christian über den Kulmbacher Rat Johannes Frobenius ausrichten lassen, er wolle gerne zu *besagten Dachsbach auch eine Münz anrichten, solche entweder selbst verlegen und gleich anderen Münzmeistern den Schlagschatz davon wechentlich raichen, sich auch in den übrigen selbigens allerdings gleich bezeigen und verhalten*, oder nach Belieben des Landesherrn *sich wie Jonas Rüdel zu Bayreuth für Dero Münzmeister gebrauchen lassen*²⁰⁰⁵. Der Kastner schilderte ausführlich seine Beweggründe. Er hätte gute Kontakte an den europäischen Handelsplätzen für Edelmetall, könne qualifiziertes Münzpersonal, Aufseher, Einnahmer und Ausgeber stellen, so dass er selbst in seiner Amtsausübung nicht beeinträchtigt werde, würde die Schmelzhütten im Dachsbacher Schlosshof aufbauen sowie Prägesaal und Kassenräume im Erdgeschoß des neuen Kastenhauses einrichten, eine Mühle wäre gleich vor dem Schlosshof gelegen und könne gekauft werden, und schließlich würde die entstehende Betriebsamkeit der Bevölkerung nutzen und indirekt die Steuereinnahmen erhöhen²⁰⁰⁶. Markgraf Christian reagierte umgehend und bot Hanfelder von Röhrenhof aus am 14. August 1621 an, dass er in Dachsbach eine Münze auf seine Kosten erbauen dürfe, ansonsten aber zu gleichen Bedingungen wie Rüdel in Bayreuth, also bei markgräflichem Verlag, arbeiten könne²⁰⁰⁷. Zu diesen Konditionen wurde jedoch kein Vertrag abgeschlossen und auch die Errichtung der Münzstätte sollte noch Monate in Anspruch nehmen. Noch unter dem 4. Januar 1622 mussten Hauptmann und Räte zu Neustadt an der Aisch aufgefordert werden, die Bemühungen *des Münzers zu Dachsbach* zum Kauf einer Mühle zu unterstützen²⁰⁰⁸. In der Folgezeit begegnet in dem Prichsendorfer Hofgerichtsadvokaten *Johann Derrer*, wohl verwandt mit der Nürnberger Patrizierfamilie der Derrer von der Unterbürg, ein weiterer Teilhaber der Münzstätte. Ein Zeichen aus dessen Familienwappen, ein oberhalbes *Schachroch*, erscheint auch auf Dachsbacher Sechsbätznern der Kipperzeit.

Die aus dem Schlagschatzbuch bekannten *schlechten Taler* werden aufgrund einer sicher unzutreffenden Vermutung von Gebert in der Literatur gerne mit auswärtigen Münztypen identifiziert. Allerdings gibt es von Handelsmünzen wie etwa den Löwentalern, die ohne genaue Nennung des Emittenden auskommen, keine bekannten Stücke im Gegenwert von zwei Inflationsgulden oder 120 Kreuzern. Für sonst gängige Münzen in einem solchen Nominal war aber die inschriftliche Erwähnung des Münzherrn oder des Münzstandes unabdingbar. Und hier besteht keinerlei Anlass, Markgraf Christian und seinen

²⁰⁰¹Hierzu würde auch die Bezeichnung von Joachim Blum als *der angehende neue Münzmeister* im Bestallungsbrief vom 21. Februar 1622 passen.

²⁰⁰²DEUERLEIN (1933), p. 7.

²⁰⁰³StABa, Fsm. Bayreuth 11949, Pr. 6 (fol. 3–5).

²⁰⁰⁴Die von GEBERT (1901), p. 77, für Baiersdorf in Anspruch genommenen Sechsbätznern mit dem Münzstättenzeichen *B* sind sicher nach Bayreuth zu legen.

²⁰⁰⁵GEBERT (1901), p. 47.

²⁰⁰⁶GEBERT (1901), pp. 47–48.

²⁰⁰⁷GEBERT (1901), p. 48.

²⁰⁰⁸GEBERT (1901), pp. 48–49.

Beamten die Verwendung einer fremden Titulatur oder eines unzutreffenden Landesnamens zu unterstellen. Auch gibt es keinen Grund, warum er im Namen seines Bruders Joachim Ernst hätte münzen sollen, von dem überhaupt keine Doppelgulden bekannt sind. Die wegen einer Lilie als Stempelschneiderzeichen von Conrad Stutz für Dachsbach in Anspruch genommenen Fürther Zwölfbätznern oder 48 Kreuzer sind jedenfalls keineswegs als *Taler* anzusprechen.

Tatsächlich existieren noch bisher unzugeordnete geringhaltige Talerprägungen im Namen von Markgraf Christian, welche allerdings die Jahreszahl 1620 tragen und heute ausschließlich auf nachversilberten klippenförmigen Schrötlingen zu etwa $1\frac{3}{5}$ Lot Rohgewicht bekannt sind²⁰⁰⁹. In der Gestaltung lehnen sie sich an den 1609 in Nürnberg geprägten Speziesreichstaler an, ohne diesen freilich zu kopieren. Ein Beizeichen oder Münzzeichen ist nicht erkennbar. Auffällig sind lediglich die vertikalen rhombischen Trennungszeichen, die in dieser Form sonst nur auf der offenbar in Nürnberg erfolgten Nachgravur des Talerstempels 1620 von Conrad Stutz für Joachim Ernst sowie auf einer Kleinmünze zu 12 Kreuzer 1620 der Münzstätte Bayreuth vorkommen. Die Herstellung könnte also durch einen Nürnberger Stempelschneider erfolgt sein, der wenig später auch für die markgräflichen Münzstätten tätig wurde. Im Jahre 1620 hatte im Fürstentum Bayreuth nur eine einzige Münzstätte bestanden, und es war als Inflationsgeld ausschließlich die Prägung von Dreibätznern und Sechsbätznern genehmigt, so dass ein höheres Nominal nach Kippermünzfuß nicht in Frage gekommen wäre. Hätte Claus Oppermann in Bayreuth von diesen Werkzeugen tatsächlich Speziesreichstaler hergestellt, dann hätte er auf dem Stempel sicher auch sein Münzzeichen angebracht, denn der Nachweis gerechter Prägungen konnte für einen Münzmeister gerade zu diesen Zeiten nur von Vorteil sein. Da nun die Dachsbacher Doppelgulden des Jahres 1622 ungeachtet des hohen Prägeausstoßes über einen Zeitraum von 20 Wochen hinweg, in dem aus dem Münzgewinn ein Schlagschatz von 40 000 Gulden abgeliefert wurde, darunter 7000 Stück eben dieser Doppelgulden, von denen 50 Exemplare von der Herrschaft sogar als Hochzeitsgeschenke weitergegeben wurden²⁰¹⁰, nicht im Original nachgewiesen werden konnten, in der Literatur gar die Identifikation in völlig abwegiger Weise mit auswärtigen Zwölfbätznern versucht wurde, wird man wohl nicht umhin können, jene Silberklippen mit der Jahreszahl 1620 als Halbfabrikate der *Schlechten zu Dachsbach gemünzten Thallern* anzusehen. Allerdings gibt es keinen Nachweis über den Verbleib der restlichen vom Markgrafen als Schlagschatz eingenommenen Exemplare, keine Nachricht über das Vorkommen von Dachsbacher Talern im Zahlungsverkehr, keinen Probationsbericht oder irgendeine Beanstandung, kein Fundvorkommen und keine Instruktion, wie bei der Einlösung dieser Sorte zu verfahren sei²⁰¹¹. An den von Conrad Stutz für Dachsbach geschnittenen Sechsbätznern fällt der fehlende Rügener Titel auf, die Umschrift endet in charakteristischer Weise mit *Nürnberg*. Als später in Dachsbach ein anderer Eisenschneider beschäftigt wurde, der die Vorlagen von Stutz kopierte und mit anderen Münzzeichen versah, wurde die Titulatur mit diesem Merkmal beibehalten.

²⁰⁰⁹SCHULTHESS-RECHBERG 6073; DAVENPORT 6259; *Repertorium* 1C.4.2-3.8/18, dort nach Bayreuth gelegt und versuchsweise als *Probe* bezeichnet.

²⁰¹⁰Ausgabenteil des Schlagschatzbuches, StABa, A 233 I, Nr. 70, abgedruckt bei GEBERT (1901), p. 101 (10. September 1622).

²⁰¹¹Auch in der Rückschau konnte Markgraf Christian Ernst durch Befragung von Zeitzeugen nichts weiteres in Erfahrung bringen. Sein Frauenaauracher Reskript vom 6. August 1680 mit dem Auftrag zu ermitteln, *waß eß mit der Müntzstatt zu Dachsbach an der Aysch für Bewandtnüß gehabt*, blieb in diesem Punkt unbeantwortet, StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 12 (fol. 22–23).

5.3.14 Münzstätte Schauenstein

Der Kammerjunker *Hans Heinrich von Reitzenstein auf Selbitz* hatte von Markgraf Christian die Erlaubnis erhalten, eine Münzstätte zu Schauenstein im Frankenwald zu betreiben. Hierfür wurde der Dorschenhammer an der Selbitz in Schauenstein, welcher sich im Besitz des dortigen Vogtes David Grenz befand, zu einem Müntzwerk umgebaut²⁰¹². Als *angehender Münzmeister zum Schauenstein* wurde am 20. Januar 1622 *Joachim Fründt*²⁰¹³ verpflichtet²⁰¹⁴. Die Schauensteiner Münzstätte war Mitte Februar 1622 ausweislich des fehlenden Schlagschatztermines noch nicht *gangbar*, der Münzmeister aber wurde bereits am 1. März 1622 auf die Ratsstube nach Kulmbach geladen. Unter dem 28. April 1622 zeigte sich David Grenz²⁰¹⁵ schwer enttäuscht über die geringe Ausmünzung auf seiner Mühle, welche ihm durch eine mengenabhängige Abrechnung pro Woche *kaum 25 fl provit* einbrachte, während sein Hammerwerk leicht einen wöchentlichen Überschuss von 200 Gulden erwirtschaftet hätte. Seine Aufstellung für den Monat April 1622 liefert einen einzigartigen Beleg für die tatsächliche Auslastung einer Kippermünzstätte in Franken²⁰¹⁶.

Nach dem Schlagschatzbuch war die Schauensteiner Münzstätte durch *Valentin Wolfram*²⁰¹⁷, gewesenen Hüttenschreiber auf dem Hammer zu Weißenstadt, eingerichtet, der seine Gepräge mit den Initialen V.W. signierte, deren erster Buchstabe bisweilen gleichzeitig als Bestandteil von *P(rinceps) R(ugiae)* gelesen werden kann. Die gleichfalls vorkommenden Buchstaben S.S. sind sicherlich als *Schauenstein* zu deuten²⁰¹⁸. Schlagschatz wurde für die 23 Wochen vom 23. März 1622 bis 31. August 1622 abgeführt²⁰¹⁹. Münzeisenschneider in Schauenstein war Hans Friedrich Brentel²⁰²⁰. Am 15. Januar 1623 wurde auch Valentin Wolfram mit einer Geldstrafe von 1000 Reichstalern wegen zu geringhaltiger Kippermünzen belegt²⁰²¹.

5.3.15 Münzstätte Rehau

Die Münzstätte in Rehau war die letzte Produktionsstätte für Kleingeld, die im Fürstentum Bayreuth eröffnet wurde. Unternehmer war ebenfalls Hans Heinrich von Reitzenstein auf Selbitz, der unter dem 5. März 1622 die Genehmigung für den Prägebetrieb erhielt²⁰²². Im Schlagschatzbuch sind keine Zahlungen für Rehau vermerkt, nachdem Reitzenstein bereits eine große Münze in Schauenstein betrieb. Am 28. September 1622 erging der Befehl von Markgraf Christian zur Schließung auch *Unserer bißhero gehabtten Münzstatt zu Reau*²⁰²³. Als Andreas Heidemann in der Münzstätte ankam, zeigte sich der dortige Betriebsleiter erfreut darüber, dass er die vom Verleger Reitzenstein, seinem Dienstherrn, angeordnete Tätigkeit nun nicht mehr länger ausüben müsse, und deutete irgendwelche

²⁰¹²SPIESS (1768), Vol. I, p. 224–248, nr. 29–32.

²⁰¹³auch *Freundt* oder *Friede* geschrieben.

²⁰¹⁴GEBERT (1901), p. 36.

²⁰¹⁵David Grenz wurde am 21. März 1640 durch den *Schwedentrunk* getötet.

²⁰¹⁶siehe oben, p. 56.

²⁰¹⁷auch *Wolfframb* geschrieben.

²⁰¹⁸Die Gepräge mit dem Buchstaben S im Steigbügel sind jedenfalls unter Münzmeister Peter Steininger in Wunsiedel entstanden, siehe oben, p. 230.

²⁰¹⁹StABa, A 233 I, Nr. 70, fol. 14; GEBERT (1901), p. 36.

²⁰²⁰siehe oben, p. 126.

²⁰²¹StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 9–10.

²⁰²²GEBERT (1901), p. 54; BUCKA (1997), p. 139.

²⁰²³StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 15, 19; GEBERT (1901), p. 54; BUCKA (1997), p. 139.

vorgefallenen Unregelmäßigkeiten an. Aus dem am 4. Oktober 1622 erstellten Inventar ist zu ersehen, das bei der Auffassung noch Kupfer vorhanden war, aber *aus mangelnder lieferung nun in die dritte Woche hat gefeyert werden müssen*²⁰²⁴, so dass in Rehau also nur Groschen und keine Kupfermünzen hergestellt wurden.

5.3.16 Kupfermünzen der Kipperzeit im Fürstentum Bayreuth

Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelpfen, hatte Markgraf Christian bereits im Oktober 1621 die Münzstätte Wunsiedel angewiesen, silberhaltige Pfennige zu prägen, deren Herstellung freilich wegen des zu hoch angesetzten Feingewichtes unterbleiben musste²⁰²⁵. Der Nürnberger Kreistagsabschied vom 05/15. Dezember 1621 rief dann alle Münzherren zur Herstellung von Kleinmünzen zu 1, 1½, 2, 3 und 4 Pfennig *von lauter Kupfer* auf²⁰²⁶. Hierauf bezieht sich auch die Bestallungsurkunde vom 16. Februar 1622 für die Münzmeister von Neustadt am Kulm, die neben Sechsbätznern und Reichstalern *zugleich wöchentlich zum wenigsten Fünfundzwaintzig gulden kleine Müntz von Kupfer* herstellen sollten, *allermaßen solches in dem negst zue Nürnberg aufgerichten Craiß-Abschiedt versehen*²⁰²⁷. Weitere Anweisungen zur Herstellung von Kupfergeld im Fürstentum Bayreuth sind aus dieser Zeit nicht erhalten²⁰²⁸. Im weiteren Verlauf der Inflation wurde das Kupfer hauptsächlich für die Produktion der Sechsbätzner gebraucht und stand also für Kleinmünzen kaum noch zur Verfügung²⁰²⁹. Die vorhandenen Gepräge lassen sich in mehrere Stilgruppen einteilen.

Mit dem burggräflich Nürnberger Löwenschild und darübersetztem Buchstaben C existieren Kupferkreuzer von 1622, die auf der Rückseite eine inschriftliche Wertangabe tragen²⁰³⁰. Hierher gehören aufgrund derselben Gestaltungselemente und Machart auch die einseitigen Pfennige, auf denen der Wappenschild in ungewöhnlicher Weise mit dem Buchstaben C belegt ist. Als Münzbuchstabe für Kulmbach ist das C in dieser Zeit nicht verwendet worden, auch bei einer Bedeutung als Fürstentum Brandenburg-Kulmbach würde man wenigstens die beiden Lettern B.C. erwarten. In Analogie zu den Kupfermünzen der Kipperzeit von Brandenburg-Ansbach zu 1 Pfennig, 3 Heller und 2 Pfennig, welche lediglich die Initialen I.E. von Markgraf Joachim Ernst aufweisen, wird das C also für Markgraf Christian stehen. Aufgrund stilistischer Merkmale²⁰³¹ können die beiden Kupfermünztypen dennoch der Münzstätte Kulmbach zugewiesen werden²⁰³².

Die zweite Sorte von Kupferkreuzern des Jahres 1622 trägt auf der Wappenseite lediglich einen vielfach eingebogenen Zollernschild ohne weitere Kennzeichnung. Die Wertseite ist ähnlich wie vorher gestaltet, stammt aber von einem anderen Stempelschneider. Anhand der Formen der Buchstaben und Ziffern lassen sich deutliche Parallelen zur Machart der Sechsbätzner aus der Münzstätte Neustadt am Kulm ziehen²⁰³³.

²⁰²⁴StABa, Fsm. Bayreuth 11949, fol. 16–18; GEBERT (1901), pp. 55–56; BUCKA (1997), p. 139.

²⁰²⁵siehe oben, p. 229.

²⁰²⁶siehe oben, p. 146.

²⁰²⁷siehe oben, p. 234.

²⁰²⁸Das nur fünf Wochen nach dem Kreisabschied ausgefertigte Bestallungsrevers der Münzmeister von Weißenstadt beruht noch auf einem mindestens sechs Monate alten Formular, siehe oben, p. 232.

²⁰²⁹Aus diesem Grund kann die Prägung kupferner Kreuzer und Pfennige in der Münzstätte Bayreuth, die eine Kleingeldprägung erst im Mai 1622 aufnahm, sicher ausgeschlossen werden.

²⁰³⁰NEUMANN 6455.

²⁰³¹Kreuzchen als Beizeichen des Buchstabens C, Kartuschenverzierungen in der Form eines Omega, siehe oben, p. 124.

²⁰³²so auch KRAAZ (1924), nr. 167.

²⁰³³siehe oben, p. 234.

Der Wunsiedeler Münzmeister Peter Steininger prägte 1622 undatierte Schüsselpfenninge mit seinen Initialen *P.S.* über dem burggräflich Nürnberger Löwenschild²⁰³⁴. Schließlich wird die kupferne Kreuzersorte mit halbrundem Zollernschild auf der einen und großer Wertzahl IIII auf der anderen Seite, für die in der Literatur auch eine Zuordnung nach Brandenburg-Bayreuth vorgeschlagen wurde²⁰³⁵, wohl am ehesten in Hohenzollern-Hechingen entstanden sein²⁰³⁶.

5.3.17 Schließung der Kippermünzstätten

Am 28. September 1622 hatte Markgraf Christian seinen Sekretär *Andreas Heidemann* auf die Kippermünzstätten in Weißenstadt, Schauenstein und Rehau gesandt und mit der Aufhebung des Prägebetriebs, der Anfertigung von Inventaren und der Verbringung der Gerätschaften und Wertsachen auf die Plassenburg beauftragt²⁰³⁷. Die Münzstätten wurden verschlossen und die Krätzwäscherei erst später in Auftrag gegeben. Nicht aufgehoben wurden die Prägeanstalten von Kulmbach und Bayreuth, die sicher bereits als Produktionsstandorte für die Neuausstattung des Zahlungsverkehrs nach der Währungsreform feststanden, sowie die Münzstätte in Erlangen wegen der darüber noch fortdauernden gerichtlichen Auseinandersetzungen²⁰³⁸.

Im Kulmbacher Münzedikt vom 3. November 1622²⁰³⁹ schilderte Markgraf Christian den Untertanen in beiden Fürstentümern die Bemühungen der vergangenen Jahre, der *unerhörten, schrecklichen Theuerung* und anderer eingeschlichener Übel zu begegnen. Zusammen mit den Kurfürsten und den Ständen des Reiches sei er *uff allerhand remedirung längst bedacht* gewesen und habe auch verschiedene Mandate ergehen lassen. *So haben Wir doch mit sonderm grossen und ungnedigen Mißfallen erfahren müssen, das berührte unsere Müntz nicht allein über unsere ernste Verbott hauffenweiß wiederumb auffgewechselt, auß unserm in andere Land und Müntzstätt verführet, in Digel geworffen, und darauß andere geringheltige gemacht worden. Sondern das auch hernacher unsere Müntzmeister meistentheils, ihren Bestellungen, thewer geleisteten aidlichen Pflichten, und von sich gegebenen Reversen zuwieder, ohne unsere Vorbewust, sich böß- und gröblich vergriffen, und an Korn und Schrot also gemüntzet, dergleichen uns niemaln ihnen zuzusehen, vielweniger zu gestatten, oder aber unsere zuvorn in gutem beruff und annemblich gewesene Müntz dermassen depraviren zu lassen in Sinn oder Gedancken kommen.*

5.3.18 Münzstätte Bayreuth nach der Kipperzeit

In den Jahren 1623 und 1624 arbeitete *Hans Schröer*²⁰⁴⁰, der Sohn eines Schieferdeckers auf der Plassenburg²⁰⁴¹, als Münzmeister in Bayreuth. Seine Prägungen sind mit *H.S.* signiert²⁰⁴². Das Prägeprogramm umfasste ganze, halbe und viertel Speziesreichstaler,

²⁰³⁴siehe oben, p. 230.

²⁰³⁵so BAHRFELDT (1901), p. 115.

²⁰³⁶siehe oben, p. 149.

²⁰³⁷Der weitere Verbleib der Prägewerkzeuge der Kipperzeit ist nicht bekannt.

²⁰³⁸siehe oben, p. 222.

²⁰³⁹StABa, Fsm. Bayreuth 8581; StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 91 (fol. 285–290).

²⁰⁴⁰bisweilen auch als *Johann Schreer* genannt.

²⁰⁴¹Mit dem Zinnhändler *Johann Schreyer* aus Wunsiedel besteht jedenfalls kein Zusammenhang.

²⁰⁴²GEBERT (1901), p. 18; KULL (1913), p. 105, sehen aufgrund der Initialen fälschlicherweise den Nürnberger Goldschmied *Heinrich Straub* als Münzmeister in Bayreuth. Der von KULL ebenfalls als

daneben Batzen, Groschen, Kreuzer, Dreier mit Inschrift *Beireit*, sowie schüsselförmige fränkische Pfennige²⁰⁴³. Das zusätzlich in das Prägeprogramm aufgenommene Nominal des einseitigen *Halbkreuzers* oder *Zweiers*²⁰⁴⁴ mit dem Münzbild der drei Wappen im Dreipass²⁰⁴⁵ wurde in Bayreuth wie in Kulmbach²⁰⁴⁶ in derart niedrigem Gehalt und großer Menge hergestellt, dass sie *aber nicht allerdings gelten wollten*²⁰⁴⁷. Am 2. Februar 1624 ließ Hans Schröer als *itziger Zeit Münzmeister* eine Tochter auf den Namen Maria taufen²⁰⁴⁸. Seine Eingabe vom 20. April 1624, in der er sich anerbote, zusammen mit *dreyen Seßhafften Bürgern* das Münzhaus in Bayreuth zu *reficiren*, ist die letzte Nachricht über die Bayreuther Münze in dieser Zeit. Das Schreiben unterfertigte er noch mit *Hannß Schröer, Müntzmeister*. Der Aktenvermerk dazu lautet *geweßenen Münzmeisters*²⁰⁴⁹.

5.3.19 Münzstätte Kulmbach nach der Kipperzeit

Im Vorfeld der Währungsumstellung wurde *Hermann Zindel*²⁰⁵⁰ von Hameln als Münzmeister nach Kulmbach berufen, welcher nach eigenem Bekunden Anfang September 1622 die Stelle erhalten hatte²⁰⁵¹ und seine markgräflichen Gepräge mit den Buchstaben *H.Z.* signierte²⁰⁵². 1620 war er noch Eisenschneider in Zellerfeld²⁰⁵³ und besaß ein Haus am Zellbach zu Clausthal²⁰⁵⁴. Am 8. Juli 1621 wurde Hermann Zindel als Münzunternehmer nach Eisenberg bei 800 Gulden Schlagschatz verpflichtet, verwendete dort ein *Z.* als Münzzeichen und wurde am 9. Januar 1622 wegen unterwertiger Ausbringung inhaftiert²⁰⁵⁵. In Franken berichtete er stattdessen von einer vorherigen Tätigkeit *am Chur-Sächsischen Hoff*²⁰⁵⁶. Am 28. Oktober 1622 wurde auch Joachim Ernst in Ansbach von

Bayreuther Münzmeister für 1623 in Anspruch genommene *Caspar Zeugholzer* war damals Leiter der Münzstätte München.

²⁰⁴³bei GEBERT (1901), p. 18, irrtümlich als *Schüsselheller* bezeichnet.

²⁰⁴⁴auch *Zweener* genannt.

²⁰⁴⁵von GEBERT (1901), p. 18, fälschlich als *Pfennige* angesprochen.

²⁰⁴⁶siehe unten, p. 245.

²⁰⁴⁷Erinnerung von Christoph Walsch am 25. August 1680. StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 51 (fol. 108–109), dort der Name des Münzmeisters als *Hans Schew* verschrieben.

²⁰⁴⁸SITZMANN (1957), p. 499; SCHEFFLER (1989), p. 71, nr. 21.

²⁰⁴⁹StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 97–99.

²⁰⁵⁰eigenhändig als *Herman Zindell* geschrieben, sonst auch als *Zündel* oder *Zundel* genannt.

²⁰⁵¹StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 25–26.

²⁰⁵²Aufgrund dieser Initialen wird in der Literatur immer wieder *Hans Zibler* aus Molsheim im Elsass als Kulmbacher Münzmeister der Jahre 1622 und 1623 in Anspruch genommen, so bei GEBERT (1901), p. 22; KULL (1913), p. 105; GÖTZ (1992), p. 173; KOZINOWSKI / OTTO / RUSS (2005), p. 994. Dieser jedoch war zunächst Geselle in Niederweisel, ab Juli 1613 dort Münzmeister, JOSEPH, *Solms* (1912), p. 94, ab 1615 dann Münzmeister in Wildungen und arbeitete schließlich für den sächsischen Herzog Johann Ernst als Münzmeister in Eisenach ab 1620 und Körner bei Volkenroda ab 1621. Wegen Prägung von *schlimm und unangenehm Geld* wurde er 1622 inhaftiert und erst am 31. Oktober 1623 nach Zahlung einer Geldstrafe entlassen, siehe BORNEMANN (1905), p. 3257; KOZINOWSKI / OTTO / RUSS (2005), pp. 132–133. Bereits einen Monat vorher hatte er sich von Leipzig aus in Neumarkt in der Oberpfalz beworben und wurde dort am 20. Januar 1624 als Münzmeister angenommen. ROMSTOECK (1909), pp. 4181–4184, 4224–4228; GÖTZ (1992), pp. 145–148. In dieser Zeit gebrauchte er, wie schon zuvor in sächsischen Diensten, als Signet nicht seine Initialen, sondern drei Zainhaken. 1626 ging er als Münzmeister nach Breslau, war zwischenzeitlich von 1627 bis 1630 in dieser Position auch in Sagan tätig und verstarb 1637 in Breslau.

²⁰⁵³Unklar ist, ob er sich auch in Kulmbach nebenher als Münzgraveur betätigte. Eine Sorte der Groschen von 1622 jedenfalls stammt von der Hand des Bernhard Dietmann.

²⁰⁵⁴HStAH, Cal. Br. 4, Nr. 147.

²⁰⁵⁵SCHNEIDER (1920), pp. 215–220; GRÄSSLER / WALDE (2006), p. 19.

²⁰⁵⁶StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 25–26.

der Bestallung des neuen Kulmbacher Münzmeisters in Kenntnis gesetzt²⁰⁵⁷. In einer Eingabe aus Kulmbach wurde bereits am 23. Oktober 1622 gemeldet, *der Münzmeister* dort könne aus Mangel an Silberlieferung noch immer nicht prägen²⁰⁵⁸. Zindel selbst erklärte später, er habe in den ersten beiden Monaten seiner Tätigkeit die *gantz zerstörte Müntz wieder in gang gebracht*, wofür ihm die Kosten, obwohl von der Kammer *vielmahl verheiben*, nicht erstattet worden seien²⁰⁵⁹. Unter dem 21. Januar 1623²⁰⁶⁰ wurden dann Klagen über geringhaltige Münzen aus Kulmbach laut. Man solle den dortigen Prägebetrieb unbenutzt visitieren und die beanstandeten Münzsorten durch Hans Abel probieren lassen²⁰⁶¹. Am 25. Februar 1623 erfuhr Hermann Zindel von seiner Amtsenthebung. Nach Zellerfeld zurückgekehrt, versuchte er in einer Eingabe vom 17. Juni 1625, gegen den Widerstand von Hans Lafferdes seine Berufung zum dortigen Münzmeister durchzusetzen. Dabei erwähnte er auch seine vorherige Tätigkeit bei Markgraf Christian in Kulmbach²⁰⁶².

Im Jahre 1623 verkaufte Jonas Rüdel die Münzmühle auf dem Sand²⁰⁶³ in Kulmbach für 900 Gulden an Hans Georg Hennig²⁰⁶⁴, welcher sie daraufhin der Herrschaft überließ. Mit Urkunde vom 2. März 1624 befreite Markgraf Christian im Gegenzug seinen Kammerrat von allen Zinsen und Abgaben aus seinen Höfen in Primmersdorf und Metzelsdorf²⁰⁶⁵. Zum letzten Münzmeister in Kulmbach wurde am 1. Oktober 1623 *Hans David Emmert* aus Nürnberg bestellt²⁰⁶⁶. Er sollte in der *Sandmühle* und in der *Windmühle* prägen²⁰⁶⁷ und dabei ganze²⁰⁶⁸, halbe und viertel Speziesreichstaler, dazu Dreikreuzer, Halbbatzen, Kreuzer und fränkische Pfennige herstellen. Die Spezifikationen waren dieselben wie für die Münzstätte Roth im Fürstentum Ansbach²⁰⁶⁹. Die Fahrbüchsen wurden wieder eingeführt, als Wardein in Kulmbach wirkte der Goldschmied Daniel Zetzner. Neben den genannten Sorten²⁰⁷⁰ wurden auch ganze Batzen und halbe Kreuzer oder Zweipfennigstücke mit dem Münzbild eines Adlers und zwei halbrunden Wappen im Dreipass²⁰⁷¹ in die Nominalreihe aufgenommen. Diese vor allem in Bayreuth in schlechtem Gehalt und übermäßiger Anzahl hergestellten *Zwener* waren auch in Kulmbach so gemein, dass sie nicht für voll genommen werden wollten. Am 13. Juli 1624 berichtete der Kastner von Wunsiedel, es habe *Hannß Pöpfel jr., Bürger und Metzger allhier*, halbe Kreuzer, die 1624 in Kulmbach geprägt worden waren, *bey außgezäpfften bier nicht*

²⁰⁵⁷ StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 89b.

²⁰⁵⁸ GEBERT (1901), p. 21–22.

²⁰⁵⁹ StABa, Fsm. Bayreuth 383 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 4), fol. 25–26.

²⁰⁶⁰ bei SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 60, auf den 24. Januar 1623 datiert.

²⁰⁶¹ GEBERT (1901), p. 22.

²⁰⁶² HStAH, Ba. Cl. (Niedersächsisches Bergarchiv Clausthal), Hann. 84a (Historische Nachrichten), Nr. 60, Fasc. 17.

²⁰⁶³ siehe oben, p. 218.

²⁰⁶⁴ Mitgeteilt von Eva-Maria Littschwager aus dem Häuserbuch von Richard Lenker.

²⁰⁶⁵ WINTZ / DEUERLEIN (1936), p. 207. Dort wird allerdings ein Betrag von 1000 Gulden genannt, den Hennig auf eigene Kosten dem Jonas Rüdel ausbezahlt haben soll.

²⁰⁶⁶ SITZMANN (1957), p. 135.

²⁰⁶⁷ GEBERT (1901), pp. 22–23.

²⁰⁶⁸ auch doppelte Speziesreichstaler sind in dieser Zeit entstanden.

²⁰⁶⁹ siehe oben, p. 150.

²⁰⁷⁰ Die nachkipperzeitlichen angeblich Kulmbacher Dreier ohne Münzmeisterzeichen mit Adler und Zollernschild sowie Wertzahl 3 im Reichsapfel, Slg. WILMERSDOERFFER 629; Katalog WAG 25 (2004), nr. 901, sind hingegen nach obersächsischer Währung im Erzstift Magdeburg unter Christian Wilhelm von Brandenburg entstanden. Bereits in der Kipperzeit wurden dort Dreipfennigstücke mit quadriertem Wappen aus Adler, zwei Löwen und Zollernschild hergestellt.

²⁰⁷¹ in der Literatur als einfache *Pfennige* angesehen.

*annehmen wollen, worauf wir ihm so balden zur gefenglichen Verhaftt weißen laßen*²⁰⁷². Das Münzbild orientierte sich am kaiserlichen ½ Kreuzer RH²⁰⁷³ und war somit ohnehin ein Fremdkörper in der Nominalpalette. Weder wurden sie für 2 Pfennig FK, also als Doppelstücke der einfachen Pfennige, und erst recht nicht als ½ Kreuzer FK, das Halbstück des fränkischen Kreuzers, genommen. Auch zum naheliegenden Kurswert von 3 Hellern OS gleich ⅛ Groschen OS oder dem abgerundeten Gegenwert von 1½ Pfennig FK waren sie nicht anzubringen²⁰⁷⁴. Wie sich bald herausstellte, waren die Halbkreuzer *auß der Münz Culmbach* zu 9 Stück auf den Guten Groschen ausgebracht²⁰⁷⁵, so dass sie als ⅓ Kreuzer FK nach altem Schrot und Korn anzusehen waren. Zu diesem Kurs wurden sie dann auch bei den Münzstätten wieder angenommen²⁰⁷⁶. Obwohl Hans David Emmert von Markgraf Christian als *der Sachen genugsam verständigen Münzmeister* verteidigt und gegenüber dem Bamberger Kreisdirektorium unter dem 17. Juni 1624 sein Zuspätkommen beim Regensburger Münzprobationstag mit der Feuersbrunst in Kulmbach entschuldigt hatte²⁰⁷⁷, kündigte er, wohl aufgrund der inzwischen erfolgten Bayersdorfer Konvention²⁰⁷⁸ am 28. Dezember 1624 die Bestallung für den Kulmbacher Münzmeister auf, ließ ihm die rückständige Besoldung von 437 Gulden überweisen und die Münzstätte schließen²⁰⁷⁹. Hans David Emmert bewarb sich 1625 von Nürnberg aus vergeblich um die Münzstätte in Amberg²⁰⁸⁰.

5.3.20 Auftragsprägungen in Fürth und Nürnberg

Unter dem Datum ihrer Bestallung im Fürstentum Ansbach²⁰⁸¹ vom 23. Dezember 1622 wurden der Fürther Münzmeister Conrad Stutz und der zugeordnete Wardein Georg Wägnner auch von Markgraf Christian für das Bayreuther Fürstentum in die Pflicht genommen²⁰⁸². Auf der Grundlage dieser Vereinbarung entstanden mit Jahreszahl 1623 zunächst Doppelgroschen und Reichstaler für Markgraf Christian. Am 8. Oktober 1623 berichtete Stutz dem Kanzler, er habe *die Muster der Reichs-Tahler uff seine F(ürstlichen) Gn(aden) gepräg nunmehr gefertigt* und sende sie zusammen mit den Sechskreuzerstücken, die auch für Ansbach gemünzt werden²⁰⁸³, damit sie dem Markgrafen *alsbalden und unverzüglich zu selbst aigen händen underthenig presentirt* werden könnten. Wenn sie *dero wolbeliebig* seien, dann könne man sie fortmünzen lassen. Des weiteren bat er um die von

²⁰⁷²StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 51, 57.

²⁰⁷³siehe oben, p. 94.

²⁰⁷⁴StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 37–38.

²⁰⁷⁵Die Probation ergab einen Feingehalt von 4 Lot und eine Stückelung von 418 auf die rauhe Mark. StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 52.

²⁰⁷⁶StABa, Fsm. Bayreuth 384 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 7), fol. 27–30.

²⁰⁷⁷SPIESS (1768), Vol. I, p. 272, nr. 34.

²⁰⁷⁸siehe oben, p. 127.

²⁰⁷⁹GEBERT (1901), p. 23.

²⁰⁸⁰BayHStA, Hofkammer München, Nr. 2906; GÖTZ (1992), p. 113.

²⁰⁸¹siehe oben, p. 155.

²⁰⁸²HACKL / KLOSE (2006), p. 169. Bei dem von SCHRÖTTER (1938), unter dem 27. November 1621 behandelten und bei HACKL / KLOSE (2006), p. 165, auf frühestens 27. November 1622 datierten Reskript an Conrad Stutz zur Prägung von Kleingeld nach Reichsfuß, den Taler zu 18 Batzen gerechnet, handelt es sich um den Neustädter Akkord vom 27. November 1629, siehe unten, p. 247.

²⁰⁸³StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 95–96. Die von Stutz beigelegten Musterstücke sind freilich nicht mehr vorhanden.

den Juden in Neustadt an der Aisch und Baiersdorf versprochenen Silberlieferungen²⁰⁸⁴. Bei dem vorgelegten Taler von 1623 wird es sich um den Typ mit der Reiterdarstellung von Markgraf Christian als Kreisobrist handeln. Die Wappenseite trägt die Signatur C.S. mit aufgrund eines Stempelfehlers nur undeutlich erkennbarem zweitem Buchstaben²⁰⁸⁵. In der Antwort aus Kulmbach vom 21. Oktober 1623²⁰⁸⁶ wurden die Sechskreuzer abgelehnt²⁰⁸⁷, das Münzbild des Reichstalers hingegen habe *wolgefallen*, sei aber eher für goldene *Schau- oder Gnadengroschen* geeignet²⁰⁸⁸. Der Markgraf wolle Stutz eine Porträtvorlage senden, die er für neue Stempel zu ganzen, halben und viertel Talern verwenden solle. Auch Groschen würden benötigt. Allerdings führte Stutz daraufhin offenbar nur noch die Prägung der mit C.S. gezeichneten Speziesreichstaler von 1624 mit Brustbild und Wappen aus.

Nach der Anweisung von Markgraf Christian vom 16. Juni 1626 wurde erneut der Nürnberger Münzmeister Hans Christoph Lauer für Bayreuth bestellt²⁰⁸⁹. Aus dieser Vereinbarung gingen dann die Speziesreichstaler und Goldgulden der Jahre 1627 bis 1631 hervor. Die Stücke sind wie üblich mit einem sechsstrahligen Stern gekennzeichnet. Für diese Ausmünzung wurden offenbar Prägestempel aus der aufgelassenen Münzstätte Kulmbach an Lauer extradiert und von diesem umgearbeitet, insbesondere die Jahreszahl geändert und das Münzzeichen hinzugefügt.

Der Fürther Münzmeister Conrad Stutz war nach Neustadt an der Aisch geritten, wo er Markgraf Christian anzutreffen hoffte, und kehrte nach drei Tagen unverrichteter Dinge nach Fürth zurück²⁰⁹⁰. Unter dem 27. November 1629²⁰⁹¹ konnte dann der Neustädter Akkord²⁰⁹² zur Prägung von Batzen, Groschen, Halbbatzen, Kreuzern, doppelten und einfachen Pfennigen abgeschlossen werden. Die Nennwerte der Münzen waren weiterhin auf den fränkischen Valor abgestellt, der Gehalt jedoch den gestiegenen Kosten angepasst. Münzwardein Ernst Petzold, der bereits die Prägungen von Stutz für Bamberg ab 1627 begleitet hatte²⁰⁹³, wurde nun auch von Markgraf Christian für Bayreuth verpflichtet. In dieser Zeit fertigte Stutz bereits nur noch die Prägestempel für die repräsentativen Münzen selbst an, vor allem die Taler und Dukaten mit Porträtdarstellungen. Die Gravur der Kleinmünzen überließ er Eisenschneidern, die er in Fürth auf seine Kosten unterhielt. So berichtete er am 21. Januar 1630, er sei *von dem Eißenschneider mit Verfertigung der Stöckh in etwas verhindert worden, dergestalt dass der Ducat und Goldgulden, wei-*

²⁰⁸⁴Schrötter weist auch einen Kreuzertyp des Jahres 1623 von Markgraf Christian der Münzstätte Fürth zu. HACKL / KLOSE (2006), p. 169. Hingegen beruht der Kreuzer 1623 bei FIALA, *Windischgrätz* (1903), nr. 12968, sicher auf einer Verlesung der Titulatur von Joachim Ernst.

²⁰⁸⁵SCHRÖTTER; SCHULTHESS-RECHBERG 6075; Slg. WILMERSDOERFFER 560; DAVENPORT 6261, verlesen die Signatur als C.O. und sehen das Gepräge irrtümlich als Beleg für eine Tätigkeit von Claus Oppermann in Bayreuth im Jahre 1623 an, siehe oben, p. 205.

²⁰⁸⁶StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 131–132.

²⁰⁸⁷Das Nominal des Doppelgroschens, welches entgegen der Vermutung von SCHRÖTTER (1938) sehr wohl im Bayreuther Oberland brauchbar gewesen wäre, konnte nicht die Ursache sein. HACKL / KLOSE (2006), p. 169.

²⁰⁸⁸HACKL / KLOSE (2006), p. 203, nr. 5, wollen in dem vom Markgrafen abgelehnten Münztyp nicht die Taler mit dem Reiterbildnis sehen, da mehrere Stücke mit deutlichen Gebrauchsspuren aus dem Umlauf erhalten sind.

²⁰⁸⁹StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 113–114.

²⁰⁹⁰Bericht an den Kanzler vom 21. November 1629. StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 32–33; HACKL / KLOSE (2006), p. 190.

²⁰⁹¹bei SCHRÖTTER (1938) auf den 27. November 1621 datiert.

²⁰⁹²StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 38–39.

²⁰⁹³siehe oben, p. 162.

len *E(urer) F(ürstlichen) G(naden) ehist geliefert werden soll, noch der Zeit nit verfertigt werden können*²⁰⁹⁴. Während Goldmünzen von Stutz für Bayreuth letztendlich nicht hergestellt wurden, fertigte er an groben Sorten allerdings einen Speziesreichstaler von 1630 mit einem Dreiviertelporträt von Markgraf Christian²⁰⁹⁵, zu welchem er den Rückseitenstempel des Talers von 1623 am Ende der Umschrift geringfügig abänderte. Der Taler weist daher die Signatur *C.S.* auf, während die Kleinmünzen dieser Zeit lediglich mit dem Buchstaben *F* bezeichnet sind. Für eine weitere grobe Sorte wurden ältere Prägewerkzeuge wiederverwendet. Aus den Stempeln des $\frac{1}{6}$ Speziesreichstaler 1623 von Markgraf Joachim Ernst wurde durch Umschneiden von Regentenname und Jahreszahl ein Sechsteltaler 1630 für Markgraf Christian. Diese Prägung steht sicher in Zusammenhang mit seinem Vorschlag an die Kulmbacher Regierung, auch $\frac{1}{3}$ Speziesreichstaler zu 30 Kreuzern in Umlauf zu geben und damit den Reichstaler letztlich auf 90 Kreuzer zu setzen²⁰⁹⁶.

Nach der Neustädter Vereinbarung prägte Stutz die einträglichste Sorte der Batzen in solcher Menge, dass er bereits auf dem Münzprobationstag vom Mai 1630 in Nürnberg gerügt wurde und ihm der Regensburger Probationstag vom Oktober 1630 die weitere Ausmünzung untersagte²⁰⁹⁷, obwohl sie doch *weit und breit gültig und gangbar* seien, wie der Münzmeister am 15. April 1631 bemerkte. Die stattdessen erlaubten kleineren Sorten führten doch nur zu Schaden und Einbuße²⁰⁹⁸. Tatsächlich sind hiervon nur die einfachen und zweifachen Pfennige von 1630 aus der Produktion von Conrad Stutz bekannt. Die Batzen prägte er freilich durchgehend bis 1633 mit dem Buchstaben *F*, wobei der letzte Jahrgang ungeachtet des Münzzeichens sicher in Würzburg entstanden ist.

Hans Putzer²⁰⁹⁹ aus Tachau in Böhmen war bereits Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises²¹⁰⁰, als er sich als Münzmeister in Nürnberg mit mehreren Unterbrechungen, zuletzt ab 1625 auf eigene Rechnung, betätigte. Anlässlich einer Auftragsprägung für Heinrich IV. Schlick²¹⁰¹ von 1628 bis 1630 konnte er sich als *Hans Putzer von Putzenau* nobilitieren lassen und siegelte fortan mit *H.P.V.P.* und seinem Löwenwappen, welches *drei Erlenkätzchen*²¹⁰² im Schildhaupt und als Helmzier enthält²¹⁰³, die er auch als Münzmeisterzeichen verwendete²¹⁰⁴. Johann Putzer unterbreitete Markgraf Christian am 16. März 1630 Vorschläge für eine Münzprägung vom Batzen bis zum Pfennig²¹⁰⁵, teilte dazu den in Nürnberg üblichen Münzerlohn mit²¹⁰⁶ und wurde unter dem 20. Juni 1630

²⁰⁹⁴StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 28–29.

²⁰⁹⁵DAVENPORT 6269; HACKL / KLOSE (2006), p. 211, nr. 17. Nach Angaben von FRONMÜLLER (21887), pp. 74–75, vermutete WILMERSDOERFFER, daß der Medailleur der Kopfseite ein anderer sehr bedeutender Künstler wegen der ausgezeichnet schönen Beschaffenheit derselben gewesen sein müsse.

²⁰⁹⁶StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 82–85; HACKL / KLOSE (2006), p. 192.

²⁰⁹⁷HELMREICH (1927), p. 18.

²⁰⁹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 3–4.

²⁰⁹⁹bisweilen auch *Johann Butzer* geschrieben. KULL (1913), p. 106, nennt ihn irrtümlich *Johann Burger*.

²¹⁰⁰Nach seiner Bestallung als Münzmeister gab er das Kreisamt im folgenden Jahr auf.

²¹⁰¹FORRER (1909), Vol. IV, p. 714.

²¹⁰²FIALA (1890).

²¹⁰³siehe etwa StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 93–94.

²¹⁰⁴FRONMÜLLER (21887), p. 76; GEBERT, *Nürnberg* (1890) sehen die Erlenkätzchen irrtümlich als *Weizenähren* an.

²¹⁰⁵StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 103–104.

²¹⁰⁶StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 44.

ebenfalls als Münzmeister für Bayreuth in die Pflicht genommen²¹⁰⁷. *Er solle eine starke Anzahl an ganzen, halben und viertel Reichstalern, so schön und dem Muster nach rein geschnitten und ansehnlich, dann, doch kein sonderbahren Überfluß, an Hanndt- und Schiedmünz, als Pazen, groschen, halbe Pazen, Creuzer, Zweyer und Pfennige nach dem Reichstaller zu achzeihen Pazen münzen.* Auch hier gerieten die Batzen, wie schon bei Stutz, leichter als erwartet²¹⁰⁸. Nachdem der Regensburger Münzprobationstag deren weitere Herstellung verboten hatte, wick Putzer im Jahr 1631 auf die kleineren Nominale zu 1 und 2 Pfennig sowie 1, 2, 3 Kreuzer aus. An groben Sorten von Putzer für Bayreuth ist lediglich ein Dukats ohne²¹⁰⁹ und mit Jahreszahl 1631 nachweisbar. Die Kontrolle der Nürnberger Münzprägung lag in dieser Zeit beim Kreiswardein und Nürnberger Spezialwardein Georg Gebhardt²¹¹⁰.

Am 12. November 1630 wandte sich ein aufgebrachter Conrad Stutz an den Markgrafen. *Euer Fürstliche Gnaden mit dieser unterthänigsten Supplikation zu behelligen, kann ich zu Verhütung meiner, in dero Fürstentum²¹¹¹ situirten Münzstatt gänzlichen Ruins, nicht unterlassen. Als dass Hans Putzer, Münzmeister in Nürnberg, sich nun eine geraume Zeit hero unterfangen, uff Euer Fürstlichen Gnaden gepräg Münzsorten, sonderlich und meistens aber ganze Batzen, von denen er noch täglich ein große Summa mit 5 Personen, zu verfertigen, und daß Silber hierzu in Euer Fürstlichen Durchlaucht Fürstenthumb, sonderlich in dem Marckt Fürth bey Juden, dann in Nürnberg, so viel er bekommen kann, an sich und mir also auß den Händen zu kauffen pflegt.* Ihm selbst sei auf dem Regensburger Probationstag verboten worden, weiter Batzen zu münzen, aber der Putzer setze seine Produktion fort. Die von Kayserlicher Mayestät approbirte Münzstatt stehe vor dem Ruin²¹¹².

Mit Ämterauschreiben vom 10. Dezember 1636²¹¹³ ließ Markgraf Christian die ab 1630 für Brandenburg-Bayreuth geprägten Batzen auf 3 Kreuzer FK im Gegenwert von 12½ Pfennig FK, die in diesem Nennwert ausgegebenen Groschen aber auf 10 Pfennig FK herabsetzen und mahnte gleichzeitig bei Strafandrohung die Annahme der in den Jahren 1622 bis 1625 geprägten landeseigenen Batzen und Groschen zum vollen Wert an²¹¹⁴. Diesem Patent sanktionierte freilich nur einen Zustand, der in Handel und Wandel längst eingetreten war, und ist gleichzeitig als Versuch zu sehen, die älteren und

²¹⁰⁷StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 40–41 (Bestallung), fol. 42–43 (Konzept des Revers).

²¹⁰⁸Die Batzen mit dem Zeichen des Nürnberger Münzmeisters Hans Putzer betrachtet FRONMÜLLER (21887), p. 76, gleichfalls als *Fürther Münzen*, welche dieser dort *jedenfalls aushilfsweise* geprägt habe.

²¹⁰⁹nach Schrötter wurde hierbei 1631 *wegradiert*. Tilgungsspuren sind nicht erkennbar, allerdings ist das Stück von schlechter Erhaltung. In der Literatur wird dieser undatierte Dukats bisweilen in das Jahr 1622 gelegt und der Kippermünzstätte Dachsbad zugewiesen, siehe oben, p. 239.

²¹¹⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 65, Pr. 85–86.

²¹¹¹Stutz verwechselt hier offenbar Ansbach mit Bayreuth.

²¹¹²StABa, Fsm. Bayreuth 369 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. III), fol. 1–2. Hingegen bezweifeln SCHRÖTTER (1938), Vol. I/1, p. 66, n. 1; HACKL / KLOSE (2006), p. 191, abgesehen vom kaiserlichen Dekret des 9. September 1623, die Existenz eines Schutzbriefes für die Münzstätte Fürth. Tatsächlich aber hatte Kaiser Ferdinand II. unter dem 21. Oktober 1630 ein solches Privileg *Conradt Stutzen, Münzmaistern zu Fürth, sambt seinem Weib, derer Kinder, Diener, Gesindt, wie auch seiner behausung, Münzstatt und Mühl* ausfertigen lassen, siehe oben, p. 162.

²¹¹³StABa, Fsm. Bayreuth 388 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 10), fol. 110–117; in Hof an der Saale verkündet am 1. Januar 1637. KLUGE, *Hof Chronik* (2006), fol. 116.

²¹¹⁴Die Annahme der vollwertigen Münzen zum Nennwert musste die vormundschaftliche Regierung unter Markgraf Georg Albrecht am 1. Dezember 1659 erneut anordnen. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 31b (fol. 77–80).

besserhaltigen Stücke im Lande zu halten und vor den Schmelztiegeln der Nachbarn zu bewahren²¹¹⁵.

Wie im Fürstentum Ansbach wurden auch in Bayreuth weitere Prägebraufträge an die Nürnberger Münzmeister Georg Nürnberger Vater und Sohn vergeben, ohne dass deshalb die Ausfertigung spezieller Bestellungen überliefert wäre. Für den Zeitraum bis 1664 sind die Auftragsprägungen wiederum im Nürnberger *Münzbüchlein* dokumentiert²¹¹⁶. *Anno 1641 A(d) di(em) 24 November verfertigt Georg Nürnberger Münzmeister uf mein zu pregen, Ein werck Newe Ducaten, unter Ihr Fürstl(ichen) Gnaden Herrn Marggraffen Christian gepreg, welche ein E(hrbare) Landtschafft haben Ihr Fürstl(ichen) Gnaden, dero geliebten Jüngern Prinz, Erdtmann Augusto uff sein angestellt den 28. dito Fürstl(iches) Beylager, welches Ist gehalten worden zu Onolzbach zu unterthänigen Ehren Münzen laßen, und mit der Jahrzahl 1641, wie bey obigen Abdruck zu sehen. Eine entsprechende Illustration ist an dieser Stelle in das Buch eingeklebt. Wahr 8½ Marck. Ist uff einmahl goßen, und von mir Probiert worden, Helt fein 23 Carat 7 gren. Nach verfertigung uffgezogen, und zu St(ücken) wieder Probiert. Gehen uf d(ie) m(ar)k Cöll(nisch) 67 St(ück). Halten an fein 23 Carat 7 gren. Davon zur Prob 2 St(ück) eingestoßen²¹¹⁷. Weitere Prägungen dieses Dukalentyps, nun aber mit Jahreszahl 1642, die bis zuletzt beibehalten wurde, erfolgten dann in vielen Aufträgen und Lieferungen vom 17. Juni 1642 bis zum 27. August 1653.*

Im Jahre 1650 ließ Markgraf Christian als *Schied- und Handtmünz* eine Serie von Groschen, Halbbatzen, Kreuzern, Dreiern, Dreihellern und Pfennigen durch Münzmeister Georg Nürnberger prägen. Am 7. September 1650 wurden die Dreikreuzer und Pfennige, am 10. September die Dreiheller, am 17. September die Dreier mit der Wertangabe $\frac{1}{84}$ Gulden, schließlich Halbbatzen und Kreuzer am 3. Oktober 1650 nach Bayreuth ausgeliefert²¹¹⁸. Das Arbeitsbuch verzeichnet auch die technischen Daten dieser Ausmünzung²¹¹⁹. Die Dukaten mit Jahreszahl 1653 wurden nach derselben Quelle bis ins Jahr 1655 geprägt. An Begräbnismünzen für Markgraf Christian lieferte die Nürnberger Münzstätte am 25. August 1655 Dreikreuzer, $\frac{1}{4}$ und 1 Speziesreichstaler.

Aus der Zeit der Vormundschaft für seinen Enkel Christian Ernst durch Markgraf Georg Albrecht und Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg stammt lediglich eine einzige Münzprägung, die wiederum in Nürnberg hergestellt wurde, ein Dukat von 1659 auf den 15. Geburtstag des Erbprinzen. Die Wappenseite trägt am Ende der Titelumchrift

²¹¹⁵zu einer ähnlichen Maßnahme im Fürstentum Ansbach 1638 siehe oben, p. 152.

²¹¹⁶zu den Prägungen für das Fürstentum Ansbach siehe oben, p. 169.

²¹¹⁷StadtAN, B 8, Nr. 246, p. 38, nr. 5.

²¹¹⁸StadtAN, B 8, Nr. 246, pp. 108–110, nrn. 110–113, 115, 116. RÜHLE (1960) legt die Kreuzer und Pfennige dieser Serie irrtümlich nach Ansbach.

²¹¹⁹Unter dem 6. November 1657 beklagte die vormundschaftliche Regierung, dass sich die erst wenige Jahre zuvor geprägten Kleinmünzen ganz und gar verlieren würden, wegen des Silbermangels gelange man nicht leicht zu neuem Kleingeld. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 22 (fol. 56). Die hierauf angeregte Beratung, ob nicht die in den Jahren 1622 bis 1624 und 1631 in beiden Fürstentümern geprägten Batzen, Groschen und Halbbatzen, die 1636 reduziert worden seien, wiederum für voll gelten können, da sie ja doch vollwertig nach dem Reichstaler zu 18 Batzen ausgeprägt seien, offenbart die unzureichende Kenntnis über das eigene Münzwesen. Die Valuation von 1636 hatte nur die nach ab 1630 geprägten Münzen betroffen, welche nach einem leichteren Fuß ausgebracht worden waren. Die Gepräge der früheren Jahre waren schon damals ausdrücklich in ihrem vollen Kurswert bestätigt worden, siehe oben, p. 249. Unter dem 1. Dezember 1659 ging ein entsprechendes Ämterausschreiben im Namen von Georg Albrecht in den Druck, welches die Handmünzen von 1622 bis 1624 wieder auf den vollen Nennwert setzte, die Gepräge der Jahre ab 1630 nun aber nicht mehr erwähnte und sie also auf dem reduzierten Kurswert beließ. StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 31b (fol. 77–80).

die Altersangabe *aet(atis)* XV. Die Prägung fand in drei Tranchen zwischen dem 18. April 1659 und dem 28. März 1661 statt.

Markgraf Christian Ernst gelangte 1661 zur Regierung und wurde am 19. Oktober 1662 mit seiner ersten Gemahlin Erdmuthé Sophie von Sachsen vermählt. Aus diesem Jahr stammt eine Münzserie zu 3 Kreuzern²¹²⁰, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Speziesreichstaler sowie Dukaten mit regulären Motiven ohne Gedenkanlass aus der Nürnberger Münzstätte. Als Stempelschneider kann bereits Hans Jacob Wolrab in Frage kommen²¹²¹. Zwei Jahre später wurde, offenbar vom selben Künstler, der Taler auf die Wahl des zwanzigjährigen Markgrafen zum Kreisobristen vom $\frac{2}{12}$. Februar 1664 geschaffen. Die bildliche Darstellung orientiert sich an der Gestaltung der Kreisobristenmedaillen²¹²², das Stück ist jedoch nach Münzart flach geschnitten und als Speziesreichstaler sowie in Gold zu 6 Dukaten ausgebracht²¹²³. Im selben Jahr war auch der einfache Dukat des Jahres 1662 mit Jahreszahl 1664 neu aufgelegt und bereits vor der Obristenwahl ausgeliefert worden. Nur dieser ist noch im Nürnberger Arbeitsbuch verzeichnet. Am 21. Januar 1664 wurde davon ein Werk zu $8\frac{1}{2}$ Mark vermünzt²¹²⁴. Auf die Heimführung von Sophie Luise von Württemberg als zweiter Gemahlin am 29. Januar 1671 wurden wiederum Speziesreichstaler ausgegeben, von denen auch Goldabschläge zu 5 Dukaten hergestellt wurden. Das vom gleichen Eisenschneider gestaltete Motiv zeigt auf der Vorderseite einen Adler mit Allianzwapfen. Die Bildseite trägt einen als Regenbogen dargestellten sonnenbeschiedenen Tierkreis im Ausschnitt von Löwe bis Jungfrau entsprechend dem Geburtstag des Markgrafen, zu dem sich nun auch die Venus gesellt²¹²⁵.

5.3.21 Münzstätte Bayreuth (Mittlere Münze)

Bereits am 11. März 1676 hatten die Kammerräte zu Bayreuth über die *Wiederanrichtung einer Münzstatt in diesem Land und Fürstenthum* beraten²¹²⁶. Am 18. April 1676 ging es dann bereits um die *beschleunigung deß Münzwercks*²¹²⁷. Allerdings wussten die Räte unter dem 25. April 1676 sonst nichts zu vermelden, als daß *mit dem Münz- und Schloßbaw ein anfang gemacht worden, und dato noch mit allem fleiß darmit verfahren wird. So ist zwar auch der bey der alhießigen Hoffstadt sich seithero befundene Münzmeister Leopold vor etlichen tagen nacher Regenspurg abgereist, der intention, von dar noch etliche Persohnen zu dem Münzwesen anhero abzuholen*. Derzeit sei aber *mit dem Münzen kein würcklicher anfang, noch in geraumer zeit, zu machen*. Silberkauf und *veststellung deß Münzwercks* seien noch nicht geregelt²¹²⁸. Am 9. Mai 1676 gaben andere Räte zu bedenken, dass Münzmeister und Wardein auch vor dem Kreis präsentiert werden müssten und erinnerten dabei an das Scheitern des Fürther Münzpersonals von 1623 auf dem Münzprobationstag in Augsburg. Die damaligen Fehler, dass der Münzmeister des Lesens und Schreibens unerfahren, der Wardein seine Goldbeschickung nicht rechnen, vor allem aber, dass der Münzmeister auch Stempelschneider war, solle man für Bayreuth

²¹²⁰Dieses Stück ist ungeachtet des Nürnberger Münzmeisterzeichens nicht im *Münzbüchlein* des Wardeins enthalten.

²¹²¹siehe oben, p. 171.

²¹²²siehe oben, p. 172.

²¹²³DAVENPORT 6272.

²¹²⁴StadtAN, B 8, Nr. 246, p. 204, nr. 132.

²¹²⁵DAVENPORT 6273.

²¹²⁶StABa, Fsm. Bayreuth 368 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. I), Pr. 77.

²¹²⁷StABa, Fsm. Bayreuth 312 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 3), Pr. 2.

²¹²⁸StABa, Fsm. Bayreuth 312 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 3), Pr. 3.

unbedingt vermeiden, zumal man nicht mit einem kaiserlichen Dekret versehen sei wie damals Markgraf Joachim Ernst²¹²⁹.

Außer dem Münzmeister *Leopold* ist das Bayreuther Münzpersonal dieser Jahre nicht namentlich bekannt. Der in der Literatur immer wieder als Münzmeister von Markgraf Christian Ernst in Anspruch genommene Medailleur Hans Jacob Wolrab führte in keinem seiner Schreiben einen solchen Titel und war lediglich als Sachverständiger und Eisenschneider für Bayreuth tätig²¹³⁰. Von einem regulären Münzbetrieb kann in den Jahren von 1676 bis 1679 ohnehin nicht die Rede sein. Von 1676 ist als einziger Münztyp ein Groschen zu 3 Kreuzern bekannt. Aus dem Jahr 1677 ist ein Goldgulden nachweisbar, der Silbergulden desselben Jahres ist nur als Zeichnung überliefert. Die genannten drei Münzsorten tragen alle die Umschrift (*cum*) *arte et industria*²¹³¹. Auch ein Dreipfennigstück von 1678 steht allein²¹³².

In der provisorischen Bayreuther Münzstätte beim Schloss werden auch die Gepräge des *Christian Wilhelm von Krohnemann* hergestellt worden sein. Der nach eigenen Angaben 1636 in *Königsburg in Livland* geborene ehemalige Soldat brachte es anlässlich einer Reise nach Franken fertig, sich gegenüber Mitgliedern des Bayreuther Hofes als Baron und Alchemist auszugeben. Auf seine Behauptung hin, das Große Werk vollenden und Blei in Gold verwandeln zu können²¹³³, ließ ihm Markgraf Christian Ernst zunächst im Bayreuther Schloss, dann auf der Kulmbacher Plassenburg, ein *Laboratorium* zur Goldherstellung einrichten. Als Beweis seiner Fähigkeiten brachte er bisweilen mit grandioser Inszenierung ein Korn von Gold oder Silber zum Vorschein und wurde bald zum Geheimrat, Generalkommandant, Kammerdirektor, schließlich auch zum Bergwerksdirektor und Münzdirektor in Bayreuth ernannt. In letzterer Position ließ er auch, vorgeblich aus dem von ihm gewonnenen Edelmetall, im Jahre 1679 eine Reihe von Schaumünzen als Präsente mit besonderen Darstellungen prägen, die er mit *C.W.B.D.K.* signierte²¹³⁴. Darunter befinden sich ein Taler auf den Namenstag von Markgraf Christian Ernst mit Doppeladler und schildhaltendem Arm²¹³⁵, ein guldenförmiges silbernes *Numisma* auf den Beginn des 36. Lebensjahres des Markgrafen am 27. Juli 1679 mit Brustbild und Gedenkinschrift²¹³⁶, wiederum ein Gedenktaler zu Ehren der *durchleuchtigsten und unvergleichlichsten Prinzessin Sophie Luise*²¹³⁷ und schließlich ein Taler auf den ersten Jahrestag der Geburt von Erbprinz Georg Wilhelm vom 16. November 1678²¹³⁸. Die Gravur der Prägestempel wird in der Literatur dem Hans Jacob Wolrab aus Nürnberg zugeschrieben²¹³⁹, ohne dass irgendwelche Parallelen im Stempelschnitt vorhanden wären. Die Signatur *T.S.* auf einem der Stücke ist nach wie vor ungeklärt. Freilich besaß Krohnemann den Stein der Weisen nicht, sondern hatte für das von ihm erzeugte Edelmetall nur die vom Markgrafen in Form

²¹²⁹StABa, Fsm. Bayreuth 312 (GAB 3 E, S. XXI, Nr. 3), Pr. 4. Zu den Vorfällen des Jahres 1623 siehe oben, p. 156.

²¹³⁰StABa, Fsm. Bayreuth 368 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. I), Pr. 106 (fol. 297–298).

²¹³¹mit Kunst und Fleiß.

²¹³²Das Beizeichen des Kreuzes auf dem Dreier ähnelt zwar dem Münzzeichen von Georg Nürnberger, dennoch sprechen der unsaubere Stempelschnitt und die fehlende Erwähnung im *Münzbüchlein* gegen eine Entstehung in Nürnberg.

²¹³³vgl. die der Prinzessin von Brandenburg gewidmete kolorierte Bayreuther Handschrift *Von der Universel-Tinctur* vom 10. August 1677 in 50 Blättern. Wellcome Library London, Ms. 3132.

²¹³⁴KARPENKO (2001), pp. 57–58.

²¹³⁵DAVENPORT 6274.

²¹³⁶*Repertorium* 1C.4.3-2.9/25, dort als Gulden unter die Münzen zu $\frac{2}{3}$ Taler gereiht.

²¹³⁷DAVENPORT 6276.

²¹³⁸DAVENPORT 6275.

²¹³⁹SITZMANN (1957), p. 324; FISCHER / MAUÉ (2000).

von Münzen vorgeschossenen Gelder eingeschmolzen. Der Bayreuther Münzmeister *Johann Junge*²¹⁴⁰ erkannte den Betrug und erstattete am 10. März 1686 *gründlich, jedoch wahrhaftig unnd pflichtmäßige Anzeige* gegen Krohnemann. Nach einem Fluchtversuch aus der Kulmbacher Fronfeste endete der Baron am 27. April 1686 auf dem Galgenberg bei Kulmbach²¹⁴¹.

Als die Münzstätte Bayreuth 1680 ihren Regelbetrieb mit einer vollständigen Nominalreihe aufnahm, protestierte das Kreisdirektorium in Bamberg umgehend. Peter Philipp von Dernbach allerdings betrieb zur selben Zeit in Bamberg eine eigene Münzstätte, für die er sich ebensowenig auf Kreisprivilegien berufen konnte, ja er hatte sogar selbst die Kreisorgane über seine Aktivitäten im Münzwesen absichtlich im Unklaren gelassen²¹⁴², so dass erst recht die Bamberger als eine heimliche und Heckenmünzstätte angesehen werden musste. Im Jahre 1680 stand deren Tätigkeit auf ihrem Höhepunkt²¹⁴³. Der Bischof hatte im Einvernehmen mit dem Kreiswardein Leonhard Willibald Hoffmann erreicht, dass der Bamberger Münzmeister Johann Hieronymus von Esch durch den Kreis examiniert wurde, was einer indirekten Anerkennung des Münzbetriebes gleichgekommen war²¹⁴⁴. Enthielt die in Bamberg geprägte Münzreihe noch vollwertige Taler und Teilstücke sowie einigermaßen guthaltigen Kleinmünzen, so war es derselbe Fürstbischof Peter Philipp, der sein Münzwesen 1683 an einen jüdischen Unternehmer namens *Jacob zum Roß* verpachtete, welcher dann von 1683 bis 1685 in Mainz, also der Aufsicht des Fränkischen Kreises entzogen, eine umfangreiche Groschenausmünzung in Gang setzte²¹⁴⁵.

Markgraf Christian Ernst wurde daran erinnert, dass in seinem Fürstentum von 1620 bis 1624 bereits mehrere Münzstätten bestanden hatten. Nachdem sich in der Registratur nichts darüber finden ließ, beauftragte er seine Amtsleute, sie sollten *an den Orten, wo die Münzen gestanden, wer die Münzmeister gewesen, und wie solche geheißen, auch was darauf für Sorten geprägt worden, und warum sie in Ruin geraten, Erkundigungen einholen*²¹⁴⁶. Die Beamten taten, wie ihnen geheißen. Die ältesten Einwohner von Bayreuth, Kulmbach, Erlangen und Dachsbach²¹⁴⁷ wurden auf die Rathäuser bestellt und *summarisch abgehört*. Diese Befragungen förderten einige interessante Details zum Münzwesen der Kipperzeit zutage, welche aus anderen erhaltenen Quellen nicht ersichtlich sind, insbesondere zum weiteren Lebensweg der Münzunternehmer. Das Recht von Markgraf Christian Ernst auf eine Münzstätte in Bayreuth konnten sie freilich nicht beweisen helfen. Noch am 7. Mai 1694 musste er sich gegenüber dem Bamberger Kreisdirektorium für den Betrieb seiner Prägeanstalt in Bayreuth rechtfertigen. Unter diesem Datum schrieb er nach Bamberg²¹⁴⁸, man habe bei der Wiedererrichtung der Münzstätte schon erwartet, dass Stimmen laut werden könnten, *als wenn zu Culmbach*²¹⁴⁹ *keine approbirte, sondern bloße Heckenmünzstätte wäre. Diesem aber allen vorzukommen und den geradesten Weg*

²¹⁴⁰siehe unten, p. 254.

²¹⁴¹Ein Gnadenerlass der Markgräfin traf eine halbe Stunde zu spät ein. Die Ereignisse sind ausführlich geschildert bei FIKENSCHER (1800), aus dem auch alle späteren Darstellungen schöpfen.

²¹⁴²EICHHORN (1958), p. 86.

²¹⁴³EICHHORN (1958), p. 86.

²¹⁴⁴EICHHORN (1958), p. 87.

²¹⁴⁵SCHRÖTTER (1938), p. 95.

²¹⁴⁶StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 4 (fol. 9–10) (4. August 1680)

²¹⁴⁷Obwohl auch nachgeforscht wurde, *Waß eß mit der Müntzstatt zu Dachsbach an der Aysch für Bewandtnüß gehabt*, konnten zu diesem Prägeort keine Nachrichten beigebracht werden.

²¹⁴⁸StABa, B 27, Nr. 7.

²¹⁴⁹gemeint ist hier selbstverständlich das Fürstentum und nicht die Stadt.

zu gehen, so habe man von markgräflicher Seite die Gesandtschaften zum Regensburger Münzprobationstag vom Juli 1680 entsprechend in Kenntnis gesetzt²¹⁵⁰.

Der 1632 in Danzig als Sohn des dortigen Goldschmiedes Christian Junge geborene *Johann Junge*²¹⁵¹ war bereits zuvor im Dienst von Markgraf Christian Ernst als Hofgoldarbeiter und Kammerdiener tätig gewesen, als er 1680 in Bayreuth als Münzmeister angenommen und ihm *Johann Conrad Flessa*²¹⁵² als Spezialwardein an die Seite gestellt wurde²¹⁵³. Unter dem 3. August 1680 wurden beide aufgefordert, sich vor dem Kreis in die Pflicht nehmen zu lassen²¹⁵⁴. Nachdem aber von Bamberg, *der Pflichtaufnahme halber, die Antwort nicht erfolgen wollte*, wurden beide durch Mandat vom 21. August 1680²¹⁵⁵ schließlich am 25. August 1680 durch Bayreuth einseitig *ad interim* verpflichtet²¹⁵⁶, da die Münzprägung daselbst nicht länger aufgeschoben werden sollte. Bereits unter dem 13. August 1680 hatten die Räte den Markgrafen ersucht, er möge doch geruhen, zu befehlen, dass *auff hiesiger Müntzstatt nur etlich hundert Gulden kleine Scheidmüntz anfänglich außgeprägert* und dem Publikum zur Verfügung gestellt werden könnten²¹⁵⁷. Zunächst wollte Christian Ernst bis zu 400 Gulden an Groschen, Kreuzern, Dreiern, Zweiern und Pfennigen zur Probe prägen lassen²¹⁵⁸. Als Rohmaterial dienten zunächst 100 Schwabacher Sortengulden, welche vom Kreis devalviert worden waren und dem Münzmeister von der Rentei am 20. August 1680 zur Verfügung gestellt wurden²¹⁵⁹, *mit welchen dann ein Anfang zu außprägung reichsordnungsmäsiger groschen, Creüzer und Dreyer gemacht worden*, während der Münzmeister berichtete, *daß mit Müntzung Zweyer und pfennige es gar langsam hergehe*. Unter dem 26. August 1680 verlangte Christian Ernst auch die Herstellung von ganzen, halben und viertel Speziesreichstaler. Hierzu allerdings mussten die Geheimen Räte am 1. September 1680 eingestehen, dass seither keine weiteren Lieferungen mehr an die Rentei und Obereinnahme in dem devalvierten Wert mehr geflossen seien. Auch sei bei der Münzstätte *auß mangel großer Tiegel, und das die wercke vorhero zugerichtet und gangbar gemacht werden müssen, mehr nicht, dann die iüngst unterthenigst berichtetermaßen eingeschmelzte 100 Onolzbach(ischen) leichte guldner umbgesezt, und zur Rentey gelieffert worden*. So habe die Münzstätte keinen Vorrat an groben Sorten, den sie ausgeben könnte. Man wolle also mit Herstellung der groben Sorten zuwarten und lieber mit der Ausprägung von Groschen fortfahren²¹⁶⁰.

Um dem neu angestellten Münzwardein Flessa eine angemessene Bezahlung anbieten zu können, wollte man sich in der Reichsstadt Nürnberg erkundigen, wieviel Gehalt der dortige Spezialwardein erhalte, nachdem sich in alten Besoldungsbüchern und Rechnungen keinerlei Nachricht über frühere Wardeinsbesoldungen habe finden lassen. Flessa sei nach dem Reskript vom 11. August 1680²¹⁶¹ *mit absonderlicher Pflicht* auch als Probierer für die Bergwerke zuständig²¹⁶², aber niemand wisse genau, was er dort

²¹⁵⁰Auch dies kann als Hinweis auf den eigentlichen Prägebeginn gewertet werden. Zur Rechtfertigung der Bayreuther Prägeanstalt als Bergwerksmünzstätte siehe unten, p. 256.

²¹⁵¹SITZMANN (1957), p. 274.

²¹⁵²in den Akten finden sich auch Schreibweisen wie *Hanß Cunradt Fleßa*.

²¹⁵³SITZMANN (1957), p. 161; SCHEFFLER (1989), p. 74, nr. 33a.

²¹⁵⁴StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 2 (fol. 5–6).

²¹⁵⁵StABa, Fsm. Bayreuth 311 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. II), Pr. 153.

²¹⁵⁶StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 43 (fol. 91–92).

²¹⁵⁷StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 24 (fol. 52–55).

²¹⁵⁸StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 28 (fol. 62–63).

²¹⁵⁹StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 38 (fol. 79–82).

²¹⁶⁰StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 57 (fol. 122–125).

²¹⁶¹StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 44 (fol. 93–94).

²¹⁶²StABa, Fsm. Bayreuth 311 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 2, Vol. II), Pr. 158.

machen solle, nachdem dessen Vater als Bergmeister in Naila beschäftigt sei²¹⁶³. Unter dem 25. August 1680 ließ Flessa vernehmen, *wie er mit des verstorbenen Probirer Geldbesoldung nicht content seyn könnte*, und begehrte stattdessen 150 Gulden an Geld *nebenst Naturalien*²¹⁶⁴.

Nach dem Tod von Johann Junge, welcher am 15. Mai 1688 in Bayreuth begraben wurde, konnte Flessa auf die Münzmeisterstelle nachrücken. Daraufhin wurde *Johann Nützel* aus Nürnberg als Bayreuther Wardein angestellt²¹⁶⁵. Die einzige Großsilbermünze aus dieser Zeit ist ein Speziesreichstaler von 1693, zu dem die Taschenwerkstempel von Georg Hautsch in Nürnberg graviert und der durch Johann Conrad Flessa mit seinem Münzmeisterzeichen *I.C.F.*²¹⁶⁶ in Bayreuth geprägt wurde²¹⁶⁷.

Das Grundstück der ersten Bayreuther Münzstätte von 1620 bis 1624 an der heutigen Opernstraße 14²¹⁶⁸ wird in Dokumenten zwischen 1679 und 1698 mehrfach *Bey der alten Münz* genannt²¹⁶⁹, die seinerzeitige Prägeanstalt ist also an einem anderen Ort zu suchen²¹⁷⁰. Waren die Streckwerke am günstigsten mit Wasserkraft zu betreiben, so musste sich das von alters her in markgräflichem Besitz befindliche Gelände der *Herrenmühle*²¹⁷¹, heute Opernstraße 18²¹⁷², Münzgasse 1²¹⁷³ und Wölfelstraße 2²¹⁷⁴, geradezu dafür anbieten. In die Baulücke zwischen der eigentlichen Mühle und der Hofbäckerei auf dem selben Grundstück ließ Markgraf Christian Ernst das Münzgebäude einfügen²¹⁷⁵. Wurde die Herrenmühle daraufhin auch als Münzmühle bekannt und der unmittelbar am Gebäude über den Mühlkanal des Roten Mains verlaufende Übergang die Münzbrücke genannt²¹⁷⁶, so blieb doch der ursprüngliche Gebäudeteil bis zuletzt als Mühle in Betrieb. Nachdem der Münzbetrieb in Bayreuth 1768 zum Erliegen gekommen war, verkaufte man 1769 den gesamten Gebäudekomplex an den Müller Johann Ernst Dollhopf²¹⁷⁷. Die Münzmühle stand zuletzt dem Durchstich der heutigen Wölfelstraße im Wege und wurde nach einem Brand im Jahre 1903 abgerissen.

²¹⁶³StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 30 (fol. 66–67).

²¹⁶⁴StABa, Fsm. Bayreuth 341 (GAB 3 E, S. XXIII, Nr. 4), Pr. 45 (fol. 95–96).

²¹⁶⁵SITZMANN (1957), p. 398; SCHEFFLER (1989), p. 74, nr. 33b, legen den Amtsantritt von Johann Nützel fälschlicherweise in das Jahr 1695.

²¹⁶⁶in der Literatur aufgrund der Initialen immer wieder als Auftragsprägung in Eisenach unter dem dortigen Münzmeister *Johann Carl Falkner* angesehen. Katalog Leu 95 (2005), nr. 31, siedelt aufgrund des Stempelschnittes auch die Prägung in Nürnberg an.

²¹⁶⁷Flessa starb 1694 in Bayreuth im Alter von nur 35 Jahren, siehe unten, p. 257.

²¹⁶⁸siehe oben, p. 201.

²¹⁶⁹FISCHER (1991), p. 1059.

²¹⁷⁰FISCHER (1991), p. 105, erwähnt an Münzgebäuden in Bayreuth nur die Alte und die Neue Münze, jedoch keine Mittlere Münze

²¹⁷¹FISCHER (1991), pp. 1096–1098.

²¹⁷²Haus Nr. 298 (1777–1808), Nr. 168 (1841–1889).

²¹⁷³Haus Nr. 299 (1777–1808), Nr. 169 (1841–1889).

²¹⁷⁴DÄMMRICH (1987), p. 25.

²¹⁷⁵StadtAB, HVO, Ms. 128, zitiert nach DÄMMRICH (1987), p. 90. Dies geschah angeblich erst im Jahre 1684.

²¹⁷⁶StadtAB, Nr. 1231 (1764), zitiert nach FISCHER (1991), p. 1052.

²¹⁷⁷StABa, Fsm. Bayreuth, Oberland 219; siehe auch StadtAB, Nr. 23635, zitiert nach DÄMMRICH (1987), p. 90.

5.3.22 Goldkronacher Ausbeute

Die Münzstätte in Bayreuth war *unter die ordentliche und angestellte gemeine Münzstätte des Craises nicht zu zehlen*²¹⁷⁸. Nach dem Frankfurter Reichsdeputationsabschied von 1571 durften aber diejenigen Landesherren, welche mit Bergwerken gesegnet waren, das dort gewonnene Gold und Silber in nahegelegenen *Bergwerksmünzstätten* verarbeiten, welche dann als solche neben den Kreismünzstätten geduldet wurden. Diesen Zweck erfüllten im Nordosten von Bayreuth die Bergwerke bei Goldkronach im Fichtelgebirge. Obwohl sie schon im 16. Jahrhundert weitgehend versiegt waren²¹⁷⁹, wurden immer wieder Anstrengungen unternommen, den Bergbau auf Gold und Silber aufrechtzuerhalten, um auch den Münzbetrieb in Bayreuth rechtfertigen zu können²¹⁸⁰. In Goldkronach wirkten als Probierer Johann Marcel Heß, als Bergmeister Franz Kretschmer, Hans Abel, Johann Kempfer, Alexander von Humboldt und Otto Heinrich Tornesi. Freilich wußte man auch auswärts über die Goldkronacher Bergwerke, dass *die Ausbeute an diesen Metallen von selbigen bekanntlich wenig importiret*²¹⁸¹, diesem Mangel konnte aber abgeholfen werden, indem man den Bergmeister weiteres Edelmetall hinzukaufen ließ, das er dann geschlossen in die Münzstätte brachte²¹⁸².

Aus dem Jahre 1695 nun stammt eine prächtige Goldprägung im Gewicht eines Doppeldukaten auf den Segen des Goldkronacher Bergbaues. Das einzige Münzzeichen auf dem Stück ist das befußte Kreuz des Nürnberger Münzmeisters *Georg Friedrich Nürnberger*. Dessen in der Literatur immer wieder postulierte Tätigkeit als Stempelschneider²¹⁸³ muss als äußerst fraglich gelten, zumal während seiner Amtszeit bedeutende Medailleure wie Daniel Sigmund Dockler, Hans Jacob Wolrab, Hermann und Heinrich Haffner, Martin Brunner und Georg Hautsch, aber auch einfache Eisenschneider in Nürnberg zur Verfügung standen, die freilich nicht alle ihre Werke signierten. Die vom Münzmeister verantworteten Gepräge tragen aber durchweg einzeln oder kombiniert die Initialen *G.F.N.* oder das Kreuz, ohne dass eine unterschiedliche Bedeutung der beiden Zeichen ersichtlich wäre. Das Kreuz wurde bereits von Vater und Großvater Georg Nürnberger ausschließlich als Münzmeisterzeichen verwendet und tritt unter Georg Friedrich Nürnberger wie seine Initialen auch neben der Signatur anderer Medailleure auf²¹⁸⁴. Auch sollte es angesichts der vielfach hohen Qualität der von Nürnberger allein signierten Stücke verwundern, dass keine Nachrichten über dessen künstlerisches Schaffen vorliegen. Nicht zuletzt darf man annehmen, dass er als zu dieser Zeit einziger städtischer Münzmeister mit dieser Tätigkeit ausgelastet war. Es spricht also alles dafür, dass die Prägung der Goldkronacher Doppeldukaten von 1695 tatsächlich in der Nürnberger Münzstätte stattfand²¹⁸⁵. Ob hierzu das aus dem Bergwerk gewonnene Gold nach Nürnberg geschafft wurde, ist nicht überliefert.

²¹⁷⁸StadtAN, B 8, Nr. 151 (11. Juni 1728)

²¹⁷⁹SCHRÖTTER (1925), p. 339.

²¹⁸⁰StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 1 (fol. 3–6) (29. Mai 1695).

²¹⁸¹StadtAN, B 8, Nr. 151 (11. Juni 1728)

²¹⁸²siehe unten, p. 260.

²¹⁸³Nach BOLZENTHAL (1840), p. 221–222, habe Georg Friedrich Nürnberger in der Medaillenkunst *im Ganzen nur Geringes geleistet*, von ihm rührten aber viele Medaillen und Münzen der Stadt Nürnberg her. Diese durchaus richtige Einschätzung, sofern man ihn als Münzmeister und nicht als Medailleur ansieht, wird von FORRER (1909), Vol. IV, pp. 289–290, mit den Worten wiedergegeben, er sei *engraver of inferior merit* gewesen.

²¹⁸⁴etwa das Kreuz auf dem undatierten Rathaustaler (1688) von Philipp Heinrich Müller, KELLNER (1991), nr. 260, oder die Buchstaben *G.F.N.* auf dem gleichfalls undatierten Doppeltaler (um 1683) von Georg Hautsch, KELLNER (1991), nr. 226a.

²¹⁸⁵Würde das Kreuz eine Medailleurssignatur darstellen, hätten die Stempel natürlich auch nach Bayreuth geliefert und dort verwendet worden sein können.

Dass der Prägeauftrag nicht im Arbeitsbuch des Nürnberger Münzmeisters verzeichnet ist, mag einerseits an dessen nachweislicher Unvollständigkeit liegen²¹⁸⁶, aber auch daran, dass die Ausbeuteprägung von ihrer Ikonographie her nicht notwendig als Münze anzusehen war, mithin ihre Spezifikationen auch nicht vor einem Münzprobationstag untersucht werden mussten.

Ein Kupferstich der Goldprägung wurde als Titelpuffer zu einem Werbeprospekt zur Gründung einer Gewerkschaft zur Wiederaufnahme der Bergwerke bei Goldkronach verwendet. Auf Ansuchen von Bergkommissar Georg Wilhelm Schönauer erstellt, wurde der Aufruf von Friedrich Carl Freiherr von Seckendorff, Carl Freiherr von Bothmer, Carl Maximilian Wilhelm Petermann, Michael Gottlieb Zehelein und Paul Christian Ludwig Wagner unterzeichnet. Das Bild des Doppeldukaten von 1695 dient hier als Beweis für den Ertrag der Bergwerke: Auf dem Revers *eine gebirgige Gegend, und darauf ein Berghauer und ein anderer Bergknapp, der einen Laufkarn mit Erzt in die Schmelzhütte führt, in der Luft hingegen Phöbus (Sol) auf einem von zween Löwen gezogenen Wagen, wie er Gold auf den Berg streuet*. Nach dem Prospekt²¹⁸⁷ vom 19. Mai 1775 wurde ab 1770 im Ritter-Sankt-Georgen-Gang wieder Silber und Gold gewonnen²¹⁸⁸ und *in die Herrschaftliche Münze nach Schwabach geliefert*²¹⁸⁹.

Nach dem begeisterten Wirken von *Alexander von Humboldt*, der nach seinem an der Bergakademie von Freiberg in Sachsen abgeschlossenen Studium in den fränkischen Fürstentümern als Oberbergmeister, dann Oberbergrat, tätig war, konnten aus der Ausbeute der Fürstenzeche im Jahre 1803 einige wenige Sonderprägungen aus Silber und Gold hergestellt werden. Von Bayern wurde der Bergbau im Fichtelgebirge 1828 wieder aufgenommen und hundert Jahre darauf endgültig eingestellt. Die letzte Goldkronacher Ausbeutemünze wurde 1855 als bayerischer Dukat in München geprägt.

5.3.23 Münzprägung nach dem Leipziger Fuß

Nachdem Johann Conrad Flessa im Alter von nur 35 Jahren am 9. November 1694 zu Grabe getragen wurde, stand die Münzstätte Bayreuth zunächst ein halbes Jahr lang still. Johann Nützel, der nun vom Münzwardein zum Münzmeister befördert werden wollte, drängte auf die Erstellung eines Inventars, welcher erst unter dem 31. Mai 1695 stattgegeben wurde²¹⁹⁰. Der Nachfolger im Amt des Bayreuther Münzmeisters aber wurde von auswärts berufen. *Johann Adam Poppendick*, am 24. Dezember 1642²¹⁹¹ in Westdorf²¹⁹² im Einetal bei Aschersleben als Sohn des dortigen Schultheißen Valentin

²¹⁸⁶Obwohl die Aufzeichnungen der Jahre 1638–1666 und 1680–1698 durchgehend vorliegen, fehlen etwa verschiedene eindeutig als Münzen anzusprechende Ansbacher Mehrfachdukaten, aber auch der Bayreuther 3 Kreuzer FK von 1662 mit Nürnberger Münzzeichen.

²¹⁸⁷StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 41, Bergwerk zu Goldkronach und am Fichtelberg, Pr. 5a, abgedruckt bei GEBERT (1906), pp. 24–27.

²¹⁸⁸siehe die Probationsberichte des Bayreuther Münzmeisters vom 28. Februar 1770, 3. April 1771 und 21. Dezember 1772 sowie des Schwabacher Münzpersonals vom 27. Dezember 1771 und 31. Oktober 1774. SCHILLING (1817), pp. 205, 209–211.

²¹⁸⁹Gebert vermutet, dass der Schwabacher Dukat des Jahres 1777, Slg. VOIT VON SALZBURG 1818, aus Goldkronacher Ausbeute geprägt worden sein könnte. Das Münzbild, das dem Jahrgang 1763 entspricht, gibt jedenfalls keinen Hinweis auf den Bergbau. Auch in den Akten ist kein Nachweis für eine Vermünzung vorhanden.

²¹⁹⁰StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 2 (fol. 7).

²¹⁹¹GEBERT (1914), p. 1113; SCHRÖTTER (1929), p. 461.

²¹⁹²bis 1648 Amt Westdorf im Hochstift Halberstadt.

Poppendick geboren, ging nach eigenen Angaben²¹⁹³ fünf Jahre bei seinem Vetter *Jacob Blume* in Halle an der Saale in die Lehre, betätigte sich dann *viel Jahr lang* als Münzgeselle, bis er eine Anstellung als Münzmeister in Heidelberg fand, welche wohl in den Zeitraum von 1685 bis 1688 zu legen ist²¹⁹⁴. Daneben soll er auch für den Grafen von Hohenlohe tätig geworden sein²¹⁹⁵. Poppendick stellte sein Ausscheiden aus kurpfälzischen Diensten als Vertreibung *durch die französische invasion* dar. Während die Münzstätte Heidelberg beim Einfall der französischen Truppen 1689 wohl noch unversehrt geblieben war, wurde sie 1693 gänzlich zerstört²¹⁹⁶. Nach einiger Zeit erlangte Poppendick die Münzwardeinsstelle *ad interim* an der neu errichteten kurmainzischen Münzstätte Aschaffenburg, die am 12. November 1691 den Prägebetrieb aufnahm²¹⁹⁷. Die in seinen Augen minderwertige Tätigkeit eines Wardeins entschuldigte er in Bayreuth damit, dass eine Münzmeisterstelle gerade nicht verfügbar gewesen sei. Münzmeister war zunächst *Andreas Dittmar*, der hierzu am 20. Oktober 1691 von Mainz nach Aschaffenburg versetzt worden war, nach kurzer Zeit aber als *weiß nicht warum entwichen* gemeldet werden musste²¹⁹⁸ und am 24. März 1692 vom Bürgermeistersohn *Conrad Bethmann* abgelöst wurde²¹⁹⁹. Zwei Kollegen von Poppendick aus kurpfälzischer Zeit waren ebenfalls in kurmainzische Dienste getreten. *Gerhard Bender* hatte am 23. April 1692 in Mainz *ab Münzmeister seine Pflichten abgelegt*²²⁰⁰, wurde dort aber noch im selben Jahr wegen Falschmünzerei hingerichtet²²⁰¹. *Hans Jacob Birckenholtz* wurde 1693 als Münzwardein in Mainz entlassen, arbeitete 1694 wieder als Goldschmied in Frankfurt am Main und stempelte dort unbefugterweise Silber mit dem Mainzer Rad²²⁰². In Aschaffenburg wurde *Johann Georg König* am 4. September 1693 *ab Münzwardein ahn und in pflichten genohmen*²²⁰³. In den kurmainzischen Akten taucht der Name von Poppendick wiederum nicht auf. Gesichert ist seine Position neben dem *mit hieher gebrachten und öffters producirten*, aber nicht mehr auffindbaren Abschied, in welchem nach Angaben von Nützel eine Dienstzeit von zwei Jahren bescheinigt

²¹⁹³Poppendick schilderte nur deshalb seinen Lebenslauf, weil Münzwardein Nützel über ihn *ausgestreuet* hatte, *es wüste kein Teuffel, woher ich komme und woher ich wäre*. StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 114 (fol. 213–218) (5. April 1698).

²¹⁹⁴Aus den vorhandenen kurpfälzischen Akten scheint weder sein Name noch die Amtszeit ersichtlich zu sein. GEBHART und BEHR erwähnen ihn beide nicht. Kurpfälzische Münzen mit seinen Initialen sind ebenfalls nicht bekannt. Münzmeister Georg Schattauer zeichnete noch 1685 mit G.S. in Heidelberg, ab 1688 finden sich dann die Initialen G.B. von Gerhard Bender.

²¹⁹⁵SCHRÖTTER (1929), p. 461; SITZMANN (1957), p. 63.

²¹⁹⁶NOSS (1928), p. 34. In diesem Jahr bewarb sich der Goldschmied und Stempelschneider Johann Linck auf die erledigte Münzmeisterstelle in Heidelberg, sobald dort wieder gemünzt werden könne, und wurde später kurpfälzischer Münzwardein in Offenbach am Main und Heidelberg.

²¹⁹⁷StAWü, MRA, Münze, K. 144, Nr. 112.

²¹⁹⁸StAWü, MRA, Münze, K. 144, Nr. 112 (Bericht von Johann Georg König). Andreas Dittmar wurde nach seiner Ergreifung in Aschaffenburg gefangen gehalten und 1694 nach Gießen verlegt. StAWü, MRA, Münze, K. 145, Nr. 131. Schließlich wurde er 1701 Münzmeister in Kassel.

²¹⁹⁹StAWü, Mainzer Akzidenz- und Bestallungsbuch, Nr. 4, fol. 274 (18. Juni 1692). Nach der Auflösung der Aschaffener Prägeanstalt übernahm Bethmann die Leitung der Münzstätte Mainz bis zu seinem Tod am 19. Oktober 1701. Die Enkel des Conrad Bethmann gründeten 1748 das Bankhaus Gebrüder Bethmann in Frankfurt am Main.

²²⁰⁰StAWü, Mainzer Akzidenz- und Bestallungsbuch, Nr. 4, fol. 274. Der Name des Münzmeisters ist nicht genannt.

²²⁰¹StAWü, MRA, Münze, K. 144, Nr. 111.

²²⁰²StAWü, MRA, Münze, K. 145, Nr. 127.

²²⁰³StAWü, Mainzer Akzidenz- und Bestallungsbuch, Nr. 4, fol. 276. Johann Georg König ist der Verfasser des Tätigkeitsberichtes der Münzstätte Aschaffenburg. StAWü, MRA, Münze, K. 144, Nr. 112, in dem er seinen Amtsvorgänger keines Wortes würdigt. 1695 wechselte König als *Müntz-Inspector und Guardein* nach Mainz und starb dort im Jahre 1722.

worden sein soll²²⁰⁴, zumindest durch eine Streitigkeit von 1693 mit dem Kettenwirt Nicolaus Endreß zu Wertheim wegen Wirtschaftskosten, in welchem Zusammenhang die Wertheimer Kanzlei im Januar 1694 vom *gewesten Münzwardein Johann Adam Bobendiek aus dem Mainzischen sprach*²²⁰⁵. Zur Jahresmitte 1695 fand Poppendick dann in Bayreuth die ersehnte erneute Anstellung als Münzmeister, als welcher er bis zu seinem Tod am 21. Februar 1718 wirken durfte²²⁰⁶.

Poppendick wird von Schrötter²²⁰⁷ als *ein ungemein tätiger und wenig skrupulöser Mann* geschildert, der selbstherrlich in seiner Münzstätte agierte. Am 20. März 1706 soll, ebenfalls nach Schrötter²²⁰⁸, ein Johann Poppendick beantragt haben, ihn *zum Münzdirektor in Bayreuth zu machen, er habe sich bei Königen und Fürsten in seiner Profession habil(it)er gemacht*²²⁰⁹. Dieser Poppendick habe auch eine ganz andere Handschrift als der alte Poppendick gehabt. Im Jahre 1711 soll der Bayreuther Münzmeister dann Johann Anton Poppendick geheißen haben²²¹⁰. Schrötter schreibt weiter, dass wohl 1705 oder 1706 dem alten Poppendick ein Verwandter gefolgt sei. Wenn Johann Adam 1718 gestorben sei, dann müsse er nicht bis dahin Münzmeister gewesen sein. Unklar sei auch, warum Johann Anton Poppendick 1718 verschwunden sei²²¹¹. Fest steht allerdings, dass Poppendick erhebliche Probleme mit dem Schreiben hatte²²¹² und daher zur Niederschrift seiner Briefe einschließlich der Unterschrift bis auf wenige Ausnahmen andere Schreiber beauftragte, von denen sich wohl einer im Vornamen geirrt hat.

Während sich die Bayreuther Räte unter dem 12. Juni 1695 noch in Betrachtungen *wegen Transferierung der auf Schwabach gelegten Gerechtigkeit auf Euer Hochfürstl(icher) D(urc)hl(aucht) Land und Fürstentum* ergingen, falls *Swabach zu einer ordinarij Münzstadt denominiret werde*²²¹³, tauchte in einem Bericht vom 10. Juli 1695 unvermittelt *der Münzmeister von Aschaffenburg*²²¹⁴ mit Überlegungen zur Beschaffung von Prägestempeln auf²²¹⁵. Nützel allerdings weigerte sich, den Schlüssel zu dem Schrank mit den Prägestöcken zu *extradiren*. Unter dem 29. August 1695 wurde dem Nützel anbefohlen, den Schlüssel herauszugeben. Zugleich wurde der Bruder des verstorbenen Münzmeisters Flessa angewiesen, die Dukatenstöcke, welche er in sein *Privat-Losament* verbracht hatte, unverzüglich ins Münzhaus zurückzubringen²²¹⁶. Poppendick prägte zunächst grobe Münzen von allen Stempeln, derer er habhaft werden konnte, indem er die Jahreszahlen umschneiden und seine Initialen *I.A.P.* anbringen ließ. Auf diese Weise sind der Halbdukat sowie der ganze und viertel Reichstaler von 1695 entstanden. Erst drei Jahre später merkte der Wardein, dass die Halbdukaten, welche der Münzmeister *ohne mein wissen*

²²⁰⁴StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 118 (fol. 224–232).

²²⁰⁵StAWt, F, Rep. 231, Nr. 1039. Mitgeteilt von Dr. Robert Meier.

²²⁰⁶GEBERT (1914), p. 1113, nach dem Bayreuther Totenbuch.

²²⁰⁷SCHRÖTTER (1929), p. 461.

²²⁰⁸SCHRÖTTER (1929), pp. 461–462.

²²⁰⁹Leider gibt Schrötter den Fundort seiner Quelle nur lapidar mit *Staatsarchiv Bamberg* an. Im Bestand der *Brandenburger Münzakten* für diesen Zeitraum scheint kein Dokument mit dem angegebenen Datum vorhanden zu sein. Die Stelle eines Münzdirektors, eine bisweilen in späterer Zeit dem Münzmeister übergeordnete Verwaltungsposition, gab es damals in Bayreuth nicht.

²²¹⁰SCHRÖTTER (1929), p. 462.

²²¹¹Poppendick starb in diesem Jahr.

²²¹²Der Wardein Nützel behauptete einmal, Münzmeister Poppendick könne überhaupt nicht schreiben. Nützel verfasste demonstrativ alle seine Schriftstücke eigenhändig.

²²¹³StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 4 (fol. 11–13).

²²¹⁴Hierunter ist der neue Bayreuther Münzmeister zu verstehen, der von Aschaffenburg gekommen war.

²²¹⁵StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 6 (fol. 15–16).

²²¹⁶StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 9 (fol. 19–20).

gemünzt und außgegeben hatte, einen viel zu geringen Feingehalt aufwiesen²²¹⁷. Bereits unter dem 4. September 1695 verfasste Nützel eine ausführliche Beschwerde an den Markgrafen²²¹⁸. Über den Fuß der auszumünzenden Scheidemünzen sei noch keine Instruktion ergangen. Der *neu angekommene Müntzmeister Poppendick* sehe nur seinen Privatnutzen und präge *mit aller Macht* Doppelgroschen, die uneinheitlich und jedenfalls nicht der Umschrift gemäß ausgebracht seien²²¹⁹. Des weiteren habe der Müntzmeister *die Münzstatt mit Weib, Kind und Knecht bezogen, welches doch an keinem Ort gebräuchlich* sei. Allerhand Leute, Christen und Juden, gingen bei ihm aus und ein. Auch habe Poppendick allerhand Leuten Geld gemünzt und verschickt, wobei er vermutlich seinen eigenen Nutzen, die Herrschaft aber schwerlich etwas daran gehabt habe. Der Müntzmeister werfe Reichstaler und dergleichen alte Sorten in den Tiegel, das würde Wipperei und Kipperei bedeuten. Schließlich habe er wochenlang gemünzt, ohne den Wardein bei der Legierung geduldet oder ihn eine Probe zu nehmen ermöglicht zu haben²²²⁰. Das Geheime Ratskollegium arbeitete daraufhin einen Katalog von 24 Fragen für Poppendick aus²²²¹. Am 17. September 1695 antwortete er auf die Frage, warum er Scheidemünzen präge, obwohl es verboten sei? *So machen es alle*. Ob er denn jemals die Reichsmünzordnung gelesen habe? *Nein*. Wieviel Mark er für Christen und Juden gemünzt? *Nicht viel über 100 Mark*, und dergleichen mehr²²²².

Am 23. April 1696 wurde *Johann von Kempfer*²²²³ als Berghauptmann und Oberamtmann zu Goldkronach *auf sein unterthänigstes Ansuchen und Erbiethen gnedigst concediret*, die Münzstätte zu Bayreuth *einig und allein mit Gold, Silber und Kupfer zu verlegen*²²²⁴. Zusätzlich wurde dem Berghauptmann am 26. April 1696 eine Instruktion erteilt. *Um einige Besoldung des Müntzmeisters, Wardein und der Knechte* habe er sich *gar nicht zu sorgen, sondern nur mit dem Müntzmeister sich um einen gewissen Preiß des Silber und Gold Kauffs, nach Gelegenheit des Geldes, so daraus gemünzt werden solle, zu vergleichen, der Müntzmeister aber denen Knechten ihren Lohn richtig zu geben, und der Münzwardein wie bißhero sein Salarium von unß zu erwarten*²²²⁵. Kempfer habe den Verlag der Münzstätte *allein und fleißig* zu versehen. Von jeder Mark Silber solle er 6 Groschen und von jeder Mark Goldes einen Taler wöchentlich als Schlagschatz abliefern, welchen entgegenzunehmen der Kammerschreiber *Johann Lauterbach* berechtigt war. Die Vertragsdauer war zunächst auf 6 Jahre ausgelegt. Poppendick erhielt seine Instruktion unter dem 29. April 1696. Danach sollte er *alle und jede Müntzsorten von dem Thaler an bis auff den Dreyer und Pfennig nach Chur Brandenb(urgischem) oder Sächss(ischem) Korn und Schrott verfertigen und pregen, damit an Silber mit Fug rechters kein Tadel könne gemacht werden*²²²⁶. Kursachsen und Brandenburg hatten 1690 die Münzverträge von Leipzig und Torgau geschlossen²²²⁷. Die Anweisung bedeutete al-

²²¹⁷StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 119 (fol. 233–234) (Probationsbericht vom 29. April 1698).

²²¹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 10 (fol. 21–22).

²²¹⁹StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 11 (fol. 23–24), Pr. 13 (fol. 27–28) (Probationsbericht vom 5. September 1695 in zweifacher Ausfertigung).

²²²⁰StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 12 (fol. 25–26).

²²²¹StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 17 (fol. 34–37).

²²²²StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 18 (fol. 38–43).

²²²³auch *Kempffer* oder *Kämpffer* geschrieben.

²²²⁴StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 91 (fol. 175–176).

²²²⁵StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 25.

²²²⁶StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 64, fol. 197–198 (Abschrift).

²²²⁷siehe oben, p. 74.

so nichts anderes als die Ausbringung nach dem Leipziger Fuß²²²⁸. In einem Bericht vom 19. Mai 1696 kam Johann von Kempfer nochmals auf die Vereinbarungen zurück. Er solle also wöchentlich mindestens 200 Mark Feinsilber ausmünzen, *dargegen der Münzmeister aus keines anderen Handt ein Loth Silber zu vermünzen sich unterstehen solle*. Die Münzstätte sei aber gar nicht dafür eingerichtet, wöchentlich 200 Mark zu verarbeiten. Außerdem habe der Münzmeister ein Dekret, wonach er wöchentlich 30 Mark Feinsilber für sich selbst vermünzen dürfe. *Die Münze an sich ist auch schön, und wird dieselbe in Nürnberg, Leipzig und sogar in Preußen und Sachsen genommen*. Allerdings solle man die Kursfähigkeit im eigenen Land besser durch eine Verordnung sicherstellen²²²⁹. Der Berghauptmann von Goldkronach schloss nun am 11. und 12. August 1696 seinerseits Kontrakte mit Faktoren wie dem *Daniel Dubourg zur Lieferung einigen Silbers*²²³⁰, welcher seinen Vertrag letztendlich aber nicht erfüllte. Am 16. April 1697 beantragte der Münzgraveur *Caspar Quesnot, Pfennige, Heller und Reichstaler auff die Engelländische Arth* bei Poppendick ausmünzen zu dürfen²²³¹. Christian Ernst wollte unter dem 19. April 1697 *solches nicht so schlechterdings bewilligt* wissen. Zunächst müssten die Streitereien zwischen Münzmeister und Silberlieferanten ausgeräumt werden²²³². Unter dem 23. April 1697 empfahlen die Räte dem Markgrafen, *sich mit ged(achtem) Münzmeister nicht weiter einzulassen*, denn es würde *an sich sehr bedenklich seyn, das Land noch mehrers mit so gar geringer Schiedmünze, wobey niemand als der Müntzmeister den Vortheil hat, zum höchsten Nachtheil Eu(rer) Hochfürstl(ichen) D(urc)hl(aucht) revenüen und deß Untertanens Einbuß anfüllen zu lassen*²²³³. Allerdings fand die Markgräfin Sophia Louisa am 31. Juli 1697, *in der Schatulle liegen noch 30 Mark fein gekörntes Silber, die können zu Pfennigen vermünzt werden*²²³⁴.

Markgraf Christian Ernst und seine Beamten mussten sich überraschen lassen, was an neuen Produkten der Münzstätte plötzlich von irgendwoher auftauchte. Bereits 1696 hatte Poppendick mit der Prägung kupferner Heller begonnen²²³⁵. Erst am 28. März 1698 ließen die Räte bei ihm nachfragen, ob er denn überhaupt *von Serenissimo* eine Genehmigung zum Hellerprägen habe. *Welcher darauf respondiret, er habe desfalls weder ein Dekret noch Befehl, sondern auf Begehren und Geheiß des Kammerschreibers, welcher vielleicht ein hochf(ürstlichen) Befehl haben möchte, habe er bishero die Heller gemünzt*. Der Verlag des Kupfers geschehe auf des Juden Salomons zu Altenkunstadt,

²²²⁸Ungewöhnlich ist freilich die Übernahme dieser Formulierung auf die Münzen. Sie charakterisiert die Lage Frankens zwischen den norddeutschen und süddeutschen Währungsgebieten, konnte aber gleichzeitig durch die Bezugnahme auf so bedeutende Reichsstände wie Kursachsen und Kurbrandenburg als Rechtfertigung für die Abweichung von der formell noch gültigen Reichsmünzordnung dienen. Die bereits 1695 verwendete Umschrift *Nach Chur Sächs(ischem) u(nd) Brand(enburgischem) Korn u(nd) Schrot* findet sich auf den Groschen noch unter den Nachfolgern Poppendicks bis 1740, den Doppelgroschen bis 1720 und den vierfachen Groschen bis 1702. Die Reihenfolge der Nennung der beiden Stände auf den Münzen entspricht der Rangfolge im Kurfürstenrat.

²²²⁹StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 27 (fol. 55–56).

²²³⁰StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 76 (fol. 148–149).

²²³¹*et aussi des escus a la maniere d’Engleterre*. Eingabe des Caspar Quesnot an den Markgrafen. StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 83 (fol. 161–162).

²²³²StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 82 (fol. 159–160).

²²³³StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 85 (fol. 164–165).

²²³⁴StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 87 (fol. 168).

²²³⁵Die Kupferheller mit dem Zollernschild, die in der Literatur mit Schrötter zumeist nach Brandenburg-Ansbach gelegt werden, sind tatsächlich in Bayreuth entstanden. Dies ergibt sich neben den Münzaktien aus den Stücken von 1710 mit dem Münzmeisterzeichen *I.A.P.* unter der Wertangabe, NEUMANN (1858), Vol. I, p. 319, und nicht zuletzt aus Ansbacher Gutachten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die von der dort erstmals nach der Kipperzeit wieder aufgenommenen Kupferprägung sprechen.

dann seines Consorten von Maybeck, dazu erhalte gedachte Herrschaft doch auch einen Schlagschatz, *und zwar an guter Silbermüntz, wie dann h(err) Cammerschreiber bereits von 1 Cent(ner) gemünzter Heller 5 R(eichs)th(a)l(e)r bezahlt bekommen*, dagegen hätten die Juden versprochen, alle ausgemünzende Heller außer Landes zu verschleifen. Die *zu solcher Hellermüntz gebrauchende Stämpfel, deren 2 paar vorhanden, habe Deponent auf geheiß h(err)en Cammerschreibers schneiden lassen*. Im übrigen sei es nach seiner Ansicht einem jeden in pflichten stehenden Müntz-Meister zugelassen, wenn er sonst nichts zu arbeiten habe, *pfenning und heller auszumüntzen*, und er hoffe, dass ihm hierin *keinerlei Einhalt gethan werde*²²³⁶.

Die Regierung gewährte dem Wardein Nützel am 29. März 1698 rückwirkend zum 1. Januar 1698 eine Gehaltserhöhung auf *inskünftig 50 Thaler jährlich*²²³⁷ und versuchte, sich des Münzmeisters zu entledigen. Dem *bißherigen Müntzmeister Johann Adam Poppendick* wurde am 2. April 1698 befohlen, alle Münzstücke sofort und bei Strafan drohung auf die Ratsstube auszuliefern, *auch innerhalb 8 Tagen zu specificirn, wie viel er bißhero an Hellern und Pfennigen ausgemünzset habe*²²³⁸. Poppendick aber verwies am 15. April 1698 auf den Kammerschreiber Johann Lauterbach als Auftraggeber der Kreuzer, Pfennige und Heller²²³⁹, welcher den erstaunten Räten unter dem 19. April 1698 berichten konnte, es habe *Ihro Hochf(ürstliche) D(urc)hl(auch)t gnädigst resolvirt*, Kreuzer nach dem Ansbacher und Nürnberger Schrot und Korn zu münzen, von jeder Mark Feinsilber 6 Groschen Schlagschatz einzunehmen, wobei das *superfluum derer ausgeprägten Creuzer außerhalb Landes vertrieben* werden solle. Das gleiche gelte für die Pfennige, während die Juden aus Burgkunstadt *mit fournirung deß zum Hellerprägen erfordernten Kupffers bei allhiesig Hochfürstlicher Münze assistiren*²²⁴⁰. Damit konfrontiert, verfügte der Markgraf am 9. Mai 1698, bis auf weitere Verordnung mit jeglicher Ausmünzung innezuhalten²²⁴¹. In einer Eingabe vom 14. Mai 1698 berichtete Poppendick, seine Münzgerä te seien versiegelt worden. Es ist eines der wenigen Dokumente, die er eigenhändig unterfertigte. In zittrigen Buchstaben steht zu lesen, *Johann Adam Popemtick, Müntz-Meister*²²⁴².

Auch *deßen Weib* habe *bey solchem Vorgang, sich sehr freffelmüthiger reden vernehmen laßen*, wie dem Markgrafen am 21. Mai 1698 berichtet wurde²²⁴³. Am 2. August 1698 wurde dem Münzmeister von der Regierung beschieden, *nachdem Seine H(och)f(ürstliche) D(urc)hl(auch)t nicht gesonnen, weiter münzen zu lassen*, so erhalte Poppendick *hiermit seine Dismission und die Erlaubnis, sich anderen Orts zu bewerben*²²⁴⁴. Der Münzmeister allerdings dachte nicht daran, das Münzhaus zu verlassen. Als sei nichts gewesen, beantragte er am 1. Dezember 1698, er wolle Kreuzer, Zweier, Pfennig und Heller machen. Nützel beeilte sich, dem Markgrafen zu schreiben, er solle Poppendick, *welcher ein Erzbößer bub ist*, kein Gehör schenken²²⁴⁵. Unter dem

²²³⁶StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 110 (fol. 208–209).

²²³⁷StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 111 (fol. 210).

²²³⁸StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 112 (fol. 211).

²²³⁹StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 121 (fol. 237).

²²⁴⁰StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 122 (fol. 238–239).

²²⁴¹StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 123 (fol. 240).

²²⁴²StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 124 (fol. 241–244).

²²⁴³StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 125 (fol. 245–246).

²²⁴⁴StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 130 (fol. 253).

²²⁴⁵StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 136 (fol. 261–262).

23. Mai 1699 aber verfügte Christian Ernst, die Stempel für Kreuzer, Pfennig und Heller wieder an Poppendick auszufolgen²²⁴⁶.

Ab 1699 wurden nun auch in Bayreuth leichte Kreuzer geprägt. Die Inschrift *Nach dem Keyserl(ichen) Fus* sollte nicht nur die rheinische Währung angeben, sondern sicher auch jegliche Proteste vermeiden helfen, da die kaiserlichen Kreuzer bekanntermaßen unterwertig ausgebracht waren. Die Bayreuther Kreuzer wurden jedenfalls vom Fränkischen Kreis bald verboten²²⁴⁷. Die Änderung des Münztyps der Kreuzer ab 1711 hatte ihre Ursache dann wohl in der weiteren Verschlechterung der Ausbringung. Die Umschrift *Einen Creuzer* wurde ersetzt durch die Wertzahl 1 auf der Adlerbrust und diese bei Bedarf als *I Dreyer* gedeutet, an denen ein großer Bedarf im Oberland bestehe. Nachdem die Sechspfennigstücke zunächst in Kurbrandenburg als *Rote Sechser*, dann auch in Kursachsen als *Rote Seufzer* stark unterwertig hergestellt wurden, fühlte sich Poppendick aufgrund der Bestimmungen in seiner Bestallung geradezu berechtigt, auch seine Sechser auf dieses Korn und Schrot auszurichten. Von 1702 bis 1704 wurden die Sechspfennigstücke in Bayreuth in derartiger Menge und geringem Gehalt hergestellt, dass sie wie ihre Vorbilder bald im Kurswert reduziert und schließlich ganz aus dem Verkehr gezogen werden mussten.

5.3.24 Auftragsprägungen in Nürnberg

Markgraf Christian Ernst wollte nach der massenhaften Ausprägung der unterwertigen Sechser seinem Münzmeister Poppendick 1704 offensichtlich keine höherwertige Ausmünzung mehr anvertrauen und vergab den Prägeauftrag zur Umprägung der Sechser in Gute Batzen zu 4 Kreuzer FK²²⁴⁸ deshalb nach Nürnberg²²⁴⁹. Ein Grund mag auch gewesen sein, dass das aus niedriglegierten Sechsern bestehende Rohmaterial erst abgetrieben werden musste, um in Batzen mit höherem Feingehalt umgemünzt werden zu können. Möglicherweise war die Bayreuther Münzstätte für das Ausscheiden des Kupfers damals nicht ausgerüstet. Die Auftragsprägung zog unverzüglich eine Beschwerde aus der nach Kreisrecht zuständigen *uhalten Münzstadt zu Schwobach* nach sich, die den Auftrag zu gerne selbst ausgeführt hätte²²⁵⁰.

Münzmeister Georg Friedrich Nürnberger hatte den Prägeauftrag, zu dem auch noch eintausend Speziesreichstaler nebst einigen Goldabschlägen²²⁵¹ gekommen waren, zur vollständigen Zufriedenheit des Markgrafen ausgeführt. Allerdings musste er am 16. Dezember 1705²²⁵² dem Markgrafen mitteilen, dass einige zu Hildburghausen *gefänglich sizende Bauern, sowohl in höchst verbottener Nachmachung Euer Hochfürstlich Durchleucht. Gepräg als auch unter meinem Nahmen Böses begangen* hatten. Der Coburger Münzmeister Heinrich Ernst Angerstein hatte einen falschen Bayreuther Batzen probiert und befunden, dass *überhaupt kein Silber enthalten* sei, daraufhin seinen Kollegen Nürnberger am 3. Dezember 1705²²⁵³ informiert und ihm auch empfohlen, den Vorfall nach

²²⁴⁶StABa, Fsm. Bayreuth 313 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 1), Pr. 142 (fol. 273–274).

²²⁴⁷StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 85.

²²⁴⁸Repertorium 1C.4.3-1.14/50.

²²⁴⁹StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 77.

²²⁵⁰StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 88.

²²⁵¹Repertorium 1C.4.3-1.1/50, 8/50.

²²⁵²StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 107.

²²⁵³StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 108.

Bayreuth zu melden²²⁵⁴. Im Jahre 1708 wurde nach Ausweis der Münzmeistersignatur *G.F.N.* nochmals ein Bayreuther Prägeauftrag in Nürnberg ausgeführt, diesmal für einfache Dukaten²²⁵⁵.

Der von dem Nürnberger Medailleur *Peter Paul Werner* signierte Speziesreichstaler auf den Regierungsantritt von Markgraf Georg Wilhelm²²⁵⁶ stellt eines seiner frühesten Werke dar²²⁵⁷. In den Brandenburgischen Münzakten ist diese Prägung nicht erwähnt. Die Wappenseite trägt die Initialen *S.R.* von Simon Richter, der 1713 zwar nur als Wardein angestellt war, aber in dieser Position wohl nicht nur eine Kontrollfunktion, sondern sicher auch schon leitende Aufgaben des Münzstättenbetriebs übernommen hatte. Falls die Betrachtungen eines Bamberger Rates beim Kreistag zu Nürnberg vom 11. Juni 1728²²⁵⁸ über die Münzstätte Bayreuth, *wie denn als für einigen Jahren und, ni fallor, bey dem Antritt der Regierung der lezt verstorbene Hr. Marckgraf, Georg Wilhelm, Thaler schlagen lassen, solche nicht daselbst, sondern entweder dahier oder zu Schwobach ausgemünzet worden, zutreffen sollten*, so wäre Nürnberg angesichts der verwendeten Walzenprägetechnik mit Taschenwerk der wahrscheinlichere Prägeort. Die Münzstätte Schwabach war in dieser Zeit mit einem Spindelwerk für Talermünzen ausgestattet.

5.3.25 Aufstieg der Münzstätte Bayreuth

Der Schweinewärter Sebastian Richter und seine Frau Margarethe erwarben 1681 ein *Häuschen mit Gärtlein* am Neuen Weg in Bayreuth²²⁵⁹. Dort also wuchs deren am 29. Oktober 1675 auf den Namen *Simon Richter* getaufte Sohn auf, der später das Goldschmiedehandwerk erlernte²²⁶⁰ und im Jahre 1713 die Nachfolge des entlassenen Johann Nützel als Münzwardein in Bayreuth antrat. Die Serie der Gedenkmünzen auf den 200. Jahrestag der Reformation zu 1, 2 und 4 Groschen OS, die ganz sicher rechtzeitig zum Jubiläum des 31. Oktober 1717 fertig wurde, trägt ebenfalls die Initialen *S.R.* von Simon Richter²²⁶¹. In den Münzakten ist die Serie von 1717 wiederum nicht erwähnt.

Simon Richter hatte also ganz offensichtlich auch schon als Wardein, zumindest bei Anlässen, die Markgraf Georg Wilhelm wichtig waren, bereits die Tätigkeiten eines Münzmeisters ausgeübt. Ansonsten findet sich auf den Kleinmünzen ohne Gedenkanlass bis 1718 durchgehend das Münzzeichen *I.A.P.* von Johann Adam Poppendick. Vielleicht wollte ihm der Markgraf keine Pension zahlen, konnte ihn angesichts seines fortgeschrittenen Alters aber auch schlecht Amt und Wohnung nehmen, und so ließ er ihn wohl gewähren, bis er am 21. Februar 1718 im Alter von 75 Jahren starb. Der bisherige Münzwardein Simon Richter erstellte daraufhin das Inventar der Münzstätte und übernahm wie selbstverständlich die Leitung des Prägebetriebes. Einen Einblick in die Organisation der

²²⁵⁴Bei den in der Literatur erwähnten Kupferabschlägen, *Repertorium* 1C.4.3-1.14/50, n. 13; Slg. WILMERSDOERFFER 668, handelt es sich also ganz offensichtlich um solche zeitgenössischen Fälschungen.

²²⁵⁵*Repertorium* 1C.4.3-2.6/54, dort irrtümlich der Münzstätte Bayreuth zugeschrieben. In den Bayreuther Münzakten ist keine Dukatenprägung von 1708 nachgewiesen.

²²⁵⁶*Repertorium* 1C.4.4-1.4/1, dort der Münzstätte Bayreuth zugeschrieben. Die Gedenkschrift der Wappenseite lautet *In mem(ori)am regimi(nis) d(ie) X Maii MDCCXII suscepti, quod felix faustumq(ue) sit.*

²²⁵⁷vgl. EMMERIG (1985), p. 147.

²²⁵⁸Bedenken von Scheurl und Wölderer an Kurfürst Lothar Franz. StadtAN, B 8, Nr. 151.

²²⁵⁹Sebastian Richter verstarb am 9. November 1700 in Bayreuth im Alter von 76 Jahren. Archiv Bayreuth Stadtkirche, nach Mitteilung durch das Stadtarchiv Bayreuth.

²²⁶⁰SITZMANN (1957), p. 442.

²²⁶¹*Repertorium* 1C.4.4-1.5/6, 6/6, 7/6.

Finanzverwaltung gibt eine damals entstandene Aktennotiz²²⁶², *maßen daselbsten nicht bekannt ist, wann der jetzige Münzmeister, Simon Richter, bestallet worden. So ist auch daselbsten unbekannt, wohin der Schlagschatz verwahret wird. Vermuthlich müssen sich hievon bey der Cammer und Cabinet mehrere Acta finden. Bey voriger Regierung ist das Münzweesen auch durch vielerley Persohnen tractiret worden, wie ex Actis hin und wieder erhellet.*

Simon Richter wollte sich anderen Aufgaben zuwenden, und so schied er auf eigenen Wunsch 1720 aus dem Münzmeisteramt aus. In späteren Jahren wurde er zum Bürgermeister und Vorsteher des Bürgerspitals in Bayreuth gewählt. Die mit einem Durchmesser von 50 Zentimetern kleinste der drei Glocken in der Spitalkirche Sankt Elisabeth²²⁶³ trägt die Inschrift *Anno 1732 goß mich Christian Victor Herold in Nürnberg / Simon Richter, Burgermeister und Hospital-Vorsteher*²²⁶⁴. Nach einer neuerlichen, ausdrücklich nur übergangsweise 1741 angenommenen Wardeinstätigkeit an der Münzstätte verstarb Simon Richter am 7. März 1745 in Bayreuth. Im Jahr darauf wurde nach markgräflicher Inspektion beschlossen, die Spitalkirche *wegen Mangelhaftigkeit* abreißen und *von neuem auferbauen zu lassen*²²⁶⁵. Von 1748 bis 1750 entstand dann auf den alten Fundamenten der barocke Neubau des Bayreuther Hofbauinspektors Joseph Saint Pierre.

Simon Richter empfahl als seinen Nachfolger im Münzmeisteramt den *Johann Lorenz Ruckdeschel*²²⁶⁶, der dann auch angestellt wurde. Er zeichnete seine Münzen zunächst mit *I.L.R.T.* und verwendete später die Initialen *I.L.R.* als Signatur. Aus Symmetriegründen findet sich auch *L.R.* auf einigen Geprägen. Als der neu bestellte Münzwardein umgehend die Qualität der vom Münzmeister hergestellten Dreier und Pfennige rügte²²⁶⁷, antwortete Ruckdeschel dem Geheimen Ratskollegium unter dem 7. März 1722, er würde ja gerne reicher münzen, wenn die Silberpreise dies nur zuließen²²⁶⁸. Auch Streitigkeiten mit untergeordnetem Personal blieben ihm nicht erspart, wobei sich die Anschuldigungen offenbar als grundlos erwiesen. Noch 1728 waren weder der Münzmeister noch der Wardein zu Bayreuth bei einem Kreisprobationstag verpflichtet worden, ganz offenbar deshalb, weil Bayreuth noch immer nicht als ordentliche Kreismünzstätte anerkannt war²²⁶⁹. Aus dem Jahr 1739 stammt eine Schlagschatzrechnung von Münzmeister Ruckdeschel²²⁷⁰.

Johann Lorenz Ruckdeschel wird in der Literatur auch immer wieder als Stempelschneider bezeichnet²²⁷¹, obwohl hierfür keine archivalischen Nachweise vorliegen. Die Meinung beruht offenbar auf den Medaillen von 1730 auf den zweihundertsten Jahrestag der Übergabe der Augsburger Konfession, von denen eine Teilaufgabe unterhalb der Bayreuther Stadtansicht das Zeichen des Münzmeisters *I.L.R.* aufweist²²⁷². Die andere Seite

²²⁶²StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 137 (dort in das Jahr 1712 gereiht).

²²⁶³siehe auch oben, p. 126.

²²⁶⁴Mitteilung von Thomas Dorn, Spitalkirche Bayreuth.

²²⁶⁵StadtAB, Hospitalrechnungen 1749, fol. 129.

²²⁶⁶auch *Ruckteschel* geschrieben.

²²⁶⁷StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 154 (fol. 132–133).

²²⁶⁸StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 155 (fol. 134–135).

²²⁶⁹StadtAN, B 8, Nr. 151.

²²⁷⁰StABa, Fsm. Bayreuth 3112.

²²⁷¹SITZMANN (1957), p. 462.

²²⁷²Katalog Künker 99 (2005), nr. 7224 (4 Dukaten), dort als von Vestner und Ruckdeschel geschnitten und in Nürnberg geprägt angegeben.

ist aber mit V. signiert und für Andreas Vestner gesichert²²⁷³. Die beiden Seiten sind von derselben Machart und bilden durch das fortgeführte Chronogramm auch inhaltlich eine Einheit, so dass beide Vestner zuzuschreiben sind. Nach Bernheimer existiert die Medaille auch in einer Version ohne Initialen *I.L.R.* bei verkürzter Inschrift des Abschnitts, welche wohl in Nürnberg entstanden ist. Auf den in der Münzstätte Bayreuth durchgeführten Medaillenprägungen, für die Ruckdeschel verantwortlich war, hat er dann offenbar sein Münzmeisterzeichen hinzugesetzt. Zum gleichen Anlass prägte Ruckdeschel mit seinen Initialen *I.L.R.* auch kleinere medaillenförmige Gedenkjetons, die durch ihre Inschrift *In memoriam seculi II exhibitae confessionis Augustanae, Baruthi, 2 G(ute) G(roschen) 1730*²²⁷⁴ als Doppelgroschen gleichwohl unter die Münzen zu rechnen sind.

5.3.26 Stempelschneider für die Münzstätte Bayreuth

Nach den Münzeisenschneidern der Jahrhundertwende wie Caspar Quesnot²²⁷⁵ oder Christoph Julius Cellarius arbeiteten die folgenden Graveure für die Bayreuther Münzstätte.

Johann Peter Großmann Als *der neu bestellte Münzwaradein* erscheint *Johann Peter Großmann* in einer Bayreuther Aktennotiz vom 3. März 1722²²⁷⁶. Unter dem 20. März 1722 zeichnet er als *Guaradin und Eisenschneider*²²⁷⁷. Seine Signatur *I.P.G.* brachte er zwar erst auf den Sterbegroschen und Dukaten von 1726 an²²⁷⁸, diese wurden aber offensichtlich mit den Porträtstempeln des Dukaten von 1722 geprägt, die damals noch unsigniert waren²²⁷⁹. Der alttümliche Stil mit der Betonung von Haarlocken und Harnisch lässt sich bereits auf den Reformationsgedächtnismünzen von 1717 beobachten²²⁸⁰, die wohl auch von Großmann stammen. Nach dem Regierungswechsel wurde er am 25. Oktober 1727 nur noch als Wardein, jedoch nicht mehr als Stempelschneider weiterbeschäftigt²²⁸¹. Möglicherweise ist der wiederum unsignierte Huldigungsgroschen von 1727 nicht recht zur Zufriedenheit des neuen Markgrafen ausgefallen. Dennoch kann er im Auftrag des Münzmeisters einen Teil der späteren Kleinmünzstempel angefertigt haben. Großmann behielt die Position des Münzwardeins auch unter Markgraf Friedrich²²⁸² und verstarb in der Nacht zum 18. März 1741²²⁸³. Die Porträtstempel zu den unsignierten Huldigungsgroschen von 1735 und den Stücken zu 30 Kreuzern ersten Typs²²⁸⁴, wurden sicher von einem anderen, wahrscheinlich Nürnberger Eisenschneider, möglicherweise Peter Paul Werner, angefertigt. Die Dukaten von 1735 existieren sowohl in Münzform mit Strichelrand und gekerbtem Gurt als auch nach Art von Medaillen als Ringprägung mit

²²⁷³BERNHEIMER (1984), Vol. II, p. 155, nr. 253, schreibt allerdings die Rückseite mit der Stadtansicht ohne weitere Begründung Georg Wilhelm Vestner zu.

²²⁷⁴*Repertorium* 1C.4.5-2.2/5; Katalog Peus 313 (1985), nr. 2099.

²²⁷⁵siehe oben, p. 261.

²²⁷⁶StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 154 (fol. 132–133).

²²⁷⁷StABa, Fsm. Bayreuth 367 (GAB 3 E, S. XXII, Nr. 2), Pr. 157 (fol. 138–139).

²²⁷⁸*Repertorium* 1C.4.4-1.2/15.

²²⁷⁹*Repertorium* 1C.4.4-1.2/11.

²²⁸⁰*Repertorium* 1C.4.4-1.5/6, 6/6, 7/6.

²²⁸¹StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Bestellung der Münzmeister und Münzwardeine, Pr. 1b, welches Mandat *den bißherigen Münzwardein und Eisenschneider* (die letzten beiden Worte durchgestrichen) *Johann Peter Großmann* in dieser Funktion bestätigt.

²²⁸²StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Bestellung der Münzmeister und Münzwardeine, Pr. 1c (21. Dezember 1735).

²²⁸³StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Bestellung der Münzmeister und Münzwardeine, Pr. 1e, 1g.

²²⁸⁴siehe unten, p. 270.

Randstab und glattem Gurt, jeweils mit unterschiedlichen Porträtauffassungen, so dass für diese Zeit noch die Tätigkeit eines weiteren auswärtigen Medailleurs für Bayreuth anzunehmen ist.

Gottlieb Laurer Mit der Signatur des am 2. Juli 1705 geborenen Kammerassessors *Gottlieb Laurer*, einem Enkel des gleichnamigen Bayreuther Bürgermeisters²²⁸⁵, ist eine Medaille aus dem Jahr 1753²²⁸⁶ und eine weitere von 1758²²⁸⁷ bekannt. Spieß berichtet, dass Laurer dazu *den Stempel gegraben* habe. Unklar bleibt, warum bei dem offensichtlichen Talent nicht weitere Werke vorhanden sind. Die Entwurfszeichnung zur zweiten Medaille soll jedenfalls von Kammerrat Michael Gottlieb Zehelein geliefert worden sein.

Johann Leonhard Oexlein Der Nürnberger Gürtler²²⁸⁸, Münzeisenschneider und Medailleur *Johann Leonhard Oexlein* hat auch Prägestempel für Bayreuther Münzen angefertigt²²⁸⁹. Aufgrund seiner Signatur sicher zuweisbar ist die Pistole zu 5 Talern²²⁹⁰ von 1746, aber auch jeweils eine Version der beiden Dukatentypen desselben Jahres mit Brustbild und Wappen sowie dem Markgrafen als Kreisobrist zu Pferde und Ordensstern²²⁹¹. Aufgrund der Tatsache, dass ähnliche Dukatenstempel gleichzeitig auch von anderen Graveuren hergestellt wurden, kann gefolgert werden, dass man in Bayreuth um Vorlagestücke gebeten hatte, um sich zwischen mehreren Bewerber entscheiden zu können. Oexleins Werke werden wohl zur Zufriedenheit des Markgrafen ausgefallen sein, denn er hat auch in den Folgejahren immer wieder Aufträge aus Bayreuth erhalten²²⁹². Allerdings wird der von ihm geforderte Arbeitslohn für eine dauerhafte Beauftragung zu hoch gewesen sein, so dass man sich für den Alltagsbedarf an Prägestempeln nach einem anderen Eisenschneider umsehen musste.

Johann Adam Hanf Der 1740 als Hofglasschneider in Bayreuth in Dienst genommene *Johann Adam Hanf* schildert in seiner Petition vom 26. August 1760²²⁹³ an den Markgrafen, wie er, als im Jahre 1748 ein Münzstempelschneider gesucht wurde, auf das Schloss berufen und *von dem Herrn Geheimen Ministre von Rothkirch die Proposition gethan wurde, mich auch auf das Stempelschneiden zu legen*. Hanf trug aber noch Bedenken, das Steinschneiden aufzugeben. Zwei Jahre später wurde ihm *von dem Herrn Geheimen Rath von Meyern* nahegelegt, die Münzarbeit sei ein sicheres Brot, auch für den Fall, dass er die *subtilere Arbeit des Steinschneidens* nicht mehr ausüben könne. Hanf schnitt also Stempel zur Probe, *und diese fiel so aus, dass die Stempelarbeit künftighin lediglich*

²²⁸⁵SITZMANN (1957), p. 337.

²²⁸⁶FORRER (1907), Vol. III, p. 344, auf Wilhelm Friedrich von Gleichen-Rußwurm mit der Signatur *G. Laurer*.

²²⁸⁷SPIESS (1768), Vol. I, pp. 81–88, nr. 11. auf den Bergseggen der Friedensgrube Naila mit der Darstellung von Venus und Mars, Inschrift *grata terrae munera* und Signatur *L*.

²²⁸⁸NEUHAUS (1928), p. 85.

²²⁸⁹Die Angabe bei SITZMANN (1957), p. 408, Johann Leonhard Oexlein sei auch Münzmeister gewesen, ist nicht zutreffend.

²²⁹⁰*Repertorium* 1C.4.6-1.1/12.

²²⁹¹*Repertorium* 1C.4.6-1.2/12.

²²⁹²siehe unten, p. 268. Bereits 1745 wird Oexlein die Serie von Kleinmünzen für Bayreuth geschnitten haben, die freilich nicht signiert, jedoch durch Vergleich mit den Dukaten und Pistolen von 1746 zugeordnet werden können, siehe unten, p. 272.

²²⁹³StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Besoldung des Münzeisenschneiders, Pr. 2.

durch mich versehen zu lassen resolviret wurde. Hanf habe die Arbeit des Stempelschneidens seither ohne jede Beanstandung ausgeübt und dabei drei weitere Stempelschneider ausgebildet²²⁹⁴. *Alleine zu meiner nicht geringen Disconsolation muss ich anitzo wahrnehmen, dass unter Aufsicht des Münzmeisters dahier Stöcke abgerichtet, in der Stille nach Nürnberg abgesendet, und von dem dasigen Stempelschneider Öchbler²²⁹⁵ gestochen werden, der mich darinnen nicht etwa egalisiret, oder gar übertrifft, sondern, wie der Augenschein bestärcket, meine Stempel, bis auf eine sehr geringe Veränderung nur lediglich copiret²²⁹⁶*. Hanf erbat daher vom Markgrafen ein *Decretum wider die Machinationen des nach meinem Brod strebenden Öchblers*, durch welches verfügt werden sollte, dass alle und jede in hiesiger Münz benöthigte Stöcke von mir wie bißher also noch ferner solitarie gestochen, mithin mir der deßfallstige mühseelige Verdienst ohne Schmälerung gelassen werden sollte, welches dann auch in dieser Form am 3. März 1761 von Friedrich ausgefertigt wurde²²⁹⁷, nicht ohne allerdings den Hofsteinschneider darauf hinzuweisen, er solle auf die Verfertigung der Konventionstaler, Gulden und Kopfstücke besonderen Fleiß anwenden. Markgraf Friedrich war also wohl mit der Porträtauffassung seines Steinschneiders nicht immer ganz einverstanden. Unter Markgraf Friedrich Christian war dem nunmehr als Münzgraveur zeichnenden Hanf durch Oberkommerzienrat Schilling der bisherige Lohn bei der Herstellung von Prägestöcken zu ganzen und halben Kopfstücken von 11 und 9 Taler um jeweils einen Taler gekürzt worden. Auch waren wieder einige Stempel in Nürnberg in Auftrag gegeben worden. In einer Eingabe vom 9. Januar 1767²²⁹⁸, die er am 4. März 1767 wiederholen musste²²⁹⁹, ersuchte Hanf um erneute Bestätigung seines Stempelschneideauftrages *um den bißherigen Accord*. Unter dem 20. März 1767 erging dann eine Anzeige an das Geheime Ministerium, dem Medailleur Hanf solle sein bisheriger Lohn für die Verfertigung von Stöcken zu Dukaten, Konventionstalern, ganzen und halben Kopfstücken gewährt werden, jedoch dürfe er für die Herstellung der *6 Kr(euzer), 3 Kr(euzer)²³⁰⁰ und kleineren Stöcke nichts verlangen!* Nachdem Johann Adam Hanf nach eigenem Bekunden erst 1748 mit dem Münzeisenschneiden begonnen hatte, müssen Angaben in der älteren Literatur²³⁰¹ über seine Tätigkeit korrigiert werden. Bereits Gebert²³⁰² wies darauf hin, dass die Kreisobristenmedaille auf Markgraf Friedrich, welche das Ernennungsjahr 1742 trägt, tatsächlich erst 1752 angefertigt wurde und daher wohl als Gedenkprägung auf den 10. Jahrestag der Amtseinführung anzusehen sein wird. Auch die Prägestempel für die Dukaten mit Jahreszahl 1746²³⁰³ werden dann frühestens 1748 entstanden sein. Hanf soll ab 1763 als Steinschneider in Berlin²³⁰⁴ und bis 1770 auch für Stuttgart tätig gewesen sein²³⁰⁵.

²²⁹⁴Deren Namen werden in den Akten leider nicht genannt.

²²⁹⁵Johann Leonhard Oexlein, siehe den Konventionstaler von 1760.

²²⁹⁶Hanf erwähnt freilich nicht, dass Oexlein bereits früher als er Prägestempel für Bayreuther Münzen geschnitten hatte.

²²⁹⁷StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Besoldung des Münzeisenschneiders, Pr. 3.

²²⁹⁸StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Besoldung des Münzeisenschneiders, Pr. 4.

²²⁹⁹StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Besoldung des Münzeisenschneiders, Pr. 5.

²³⁰⁰gemeint sind die 5 Kreuzer RH₂₀ und Konventionslandmünzen mit Kurswerten von 6 und 3 Kreuzer RH₂₄.

²³⁰¹FORRER (1904), Vol. II, p. 417.

²³⁰²GEBERT (1906), p. 23.

²³⁰³GNM, Inv. 10458.

²³⁰⁴WEBER (1998).

²³⁰⁵AMMON (1778).

Georg Heinrich Werner Für die letzte Prägeperiode der Münzstätte Bayreuth in markgräflicher Zeit konnte als Stempelschneider der Medailleur *Georg Heinrich Werner* gewonnen werden, der einen Teil seiner Münzeisen mit dem Buchstaben *W* zeichnete²³⁰⁶. Der Vater Johann Heinrich Werner, am 1. Juni 1693 in Erfurt geboren, war ab 1719 Sondershausener Hofmedailleur und betätigte sich ab 1756 als Eisenschneider an der Münzstätte Erfurt. Während man ihn tatsächlich als *Künstler ohne sonderliche Bedeutung*²³⁰⁷ bezeichnen kann, so wurde sein 1723 in Erfurt geborener Sohn Georg Heinrich Werner zu einem gewandten und kunstfertigen Zeichner, Kupferstecher und Medailleur. Nach dem Tod des Vaters 1762 verfasste er eine Reihe von Lehrbüchern zur Zeichenkunst, die von 1764 bis 1782 in Erfurt publiziert wurden, wobei der Band von 1780 in Bayreuth erschienen ist. Von ihm stammen zahlreiche hervorragend geschnittene Prägestempel für große und kleine Münzen von Schwarzburg-Rudolstadt²³⁰⁸ und Sachsen-Hildburghausen. Von 1779 bis 1786 war er für die Münzstätte Bayreuth tätig, fertigte daneben auch einzelne Münzeisen für die Schwabacher Kreismünzstätte, und verstarb am 22. Januar 1789 in Erfurt.

5.3.27 Huldigungspräsente der vogtländischen Ritterschaft

Das Fürstentum Bayreuth war durchsetzt von den Territorien der fränkischen Reichsritterschaft, die ungeachtet der fehlenden Reichsstandschaft ihre Reichsunmittelbarkeit bewahren konnten. Markgraf Christian konnte 1615 einen Teil der Ritterschaft um Hof an der Saale und Wunsiedel dazu bewegen, unter dem Namen der *vogtländischen Ritterschaft* landsässig zu werden. Später schlossen sich weitere Ritter um Bayreuth an²³⁰⁹. Als Huldigungspräsente hatten die Ritter dem Markgrafen normalerweise gewöhnliche Dukaten gereicht. 1727 ließ man erstmals speziell gestaltete Gedenkmünzen mit einem Schwan an einem Baum im Gewitter fertigen²³¹⁰. Dieser Brauch wurde bis in die preußische Zeit beibehalten. Das Präsent des Jahres 1792 ist freilich nur in Silber bekannt. Allerdings wird der Gedenk Anlass in der Literatur bisweilen falsch angegeben. Schrötter glaubt an eine *Erneuerung des Roten Adlerordens*²³¹¹, Rühle an eine Prägung zur *Vereinigung von Brandenburg-Franken mit Preußen*²³¹². Die freiwillige Huldigung der landsässigen vogtländischen Ritterschaft von 1792 wird zudem gerne mit der zwangsweisen Mediatisierung²³¹³ der reichsunmittelbaren Ritterschaft mit Enklaven im Gebiet der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth von 1796 verwechselt²³¹⁴. Der an König Friedrich Wilhelm II. als Nachfolger der Bayreuther Markgrafen gerichtete undatierte Huldigungsjeton des Jahres 1792 trägt aber deutlich die Buchstaben *H(of) W(unsiedel) B(ayreuth)* der vogtländischen Ritterschaft.

²³⁰⁶Diese Signatur wird in der Literatur fälschlicherweise mit *Jeremias Paul Werner*, der allerdings nur für die Münzstätte Nürnberg tätig gewesen ist, oder den Schwabacher Münzwardein *Johann Friedrich Westphal*, welcher freilich kein Medailleur war, identifiziert.

²³⁰⁷so NAGLER allerdings über Georg Heinrich Werner, offenbar ohne Kenntnis von dessen Werken.

²³⁰⁸man vergleiche die Konventionstaler für Schwarzburg-Rudolstadt von 1768 und Brandenburg-Bayreuth von 1783.

²³⁰⁹WINKLER (2000), p. 19.

²³¹⁰SPIESS (1768).

²³¹¹SCHRÖTTER 3728.

²³¹²RÜHLE (1960).

²³¹³WINKLER (2000), p. 46.

²³¹⁴so auch FISCHER / MAUÉ (2000).

Als *Huldigungsgroschen* wurden von der Herrschaft im Fürstentum Bayreuth erstmals 1727²³¹⁵ spezielle Prägungen an die Eidleistenden ausgeteilt, deren Thesaurierung durch die Bevölkerung beabsichtigt war. Diese Stücke von 1727 dienten dann auch als Vorbild der Huldigungsmünzen im Fürstentum Ansbach von 1729²³¹⁶. Bei *Einnehmung der Huldigung in Eschenau* wurden nach einem Bericht vom 12. Juni 1753 ebenfalls Münzen verteilt, allerdings in Form normaler Geldstücke ohne Gedenkanlass. *Unter die neu acquirirten Unterthanen und deren Kinder* wurden 96 Gulden 45 Kreuzer RH an neuen Groschen ausgeworfen. *Alß hat die Renthey sothane 77 Gulden 36 Kreuzer FK gegen Attestation der angeordneten Eschenauer Commission zu bezahlen*²³¹⁷. Erst beim nächster Gebietszugewinn, dem 1765 von der Reichsritterschaft über einen Strohmann angekauften Gut Altenplos²³¹⁸, wurden letztmals spezielle Huldigungsgroschen angefertigt. Die Stücke tragen die Taleraufzahl 24. Auf eine Münzfußangabe wurde wohlweislich verzichtet.

5.3.28 Abkehr vom Leipziger Fuß

Im Jahr des Regierungsantritts von Markgraf Friedrich setzte in Bayreuth die Prägung von Landmünzen mit Nennwert 30 Kreuzer RH ein, die mit Jahreszahlen 1735 und 1736 bekannt sind²³¹⁹. Der Münztyp mit dem Brustbild des Landesherren und dem Wappenschild mit einem Sinnspruch²³²⁰ und der Inschrift *Bayreuth 30 Kreuzer* steht in Zusammenhang mit der Halbguldenprägung anderer Münzstände wie Kurbayern, Baden-Durlach, Württemberg, Montfort und Brandenburg-Ansbach²³²¹. Die Verwendung der in leichten Kreuzern ausgedrückten Nominalbezeichnung erfolgte dabei aufgrund der gestalterischen Vorbilder zur Sicherung eines möglichst weiten Umlaufgebietes und darf, ebensowenig wie bei früheren Prägungen mit Nennwerten in Kreuzern RH²³²², nicht als Zeichen für die generelle Einführung der rheinischen Währung im Fürstentum Bayreuth gesehen werden²³²³. In der Währung des Oberlandes war der Nominalwert gleichbedeutend mit 6 Batzen FK oder 8 Groschen OS.

Bald nach der Erstprägung dieser Münzsorte wurde auf dem Reichstag 1737 die Anwendung des Leipziger Fußes vorgeschrieben, wonach eine Münze mit Nennwert von 30 Kreuzern als $\frac{1}{4}$ Speziesreichstaler hätte ausgeprägt werden müssen. Die Bayreuther 30 Kreuzer RH jedoch wurden in stets niedrigem Gehalt jahrzehntelang bis 1761 weitergeprägt²³²⁴ und wurden als $\frac{1}{3}$ Taler KR in späterer Zeit durch die zusätzlichen Nominale $\frac{2}{3}$ Taler KR (ab 1758) und 1 Reichstaler KR (ab 1752) ergänzt. Um nun ein Vierteljahrhundert lang behaupten zu können, die in immer größeren Mengen zum Vorschein kommenden unterwertigen Münzen seien noch vor dem Reichsabschied von 1737 geprägt worden, kehrte man zu der aufgrund der Porträtdarstellung frühestmöglichen Jahreszahl

²³¹⁵Die Huldigung fand in Bayreuth am 17. Mai, in Wunsiedel am 19. Mai, in Hof am 23. Mai und schließlich in Kulmbach am 26. Mai 1727 statt.

²³¹⁶siehe oben, p. 185.

²³¹⁷StABa, C 9 VI, Nr. 4761.

²³¹⁸WINKLER (2000), pp. 36–37.

²³¹⁹Repertorium 1C.4.6-1.7/1, 7/2, 7/3. Die Existenz des Jahrganges 1737 ist nicht gesichert.

²³²⁰Die Umschrift *sincere et constanter* (aufrichtig und standhaft) ist die Devise des Roten Adlerordens.

²³²¹siehe oben, p. 189.

²³²²Zu den einfachen Kreuzern oder Dreiern ab 1699 sowie den 4 Groschen OS mit Wertzahl XV von 1696 bis 1717 siehe oben, p. 263.

²³²³siehe oben, p. 91.

²³²⁴SCHRÖTTER (1935), p. 66.

1735 zurück. Beim unwissenden, auch auswärtigen, Publikum mag die rückdatierte Jahreszahl den Eindruck einer „guten“ alten Münze erweckt haben. Aus der umfangreichen Auflage ergab sich ein hoher Bedarf an jeweils von Hand neu zu schneidenden Prägestempeln, wobei die lange Prägezeit freilich zu stilistischen Varianten führte. Nachdem sicher der Feingehalt im Laufe der Zeit, besonders während des Siebenjährigen Krieges, dem Silberpreis und der Wertschätzung der Sorte kontinuierlich nach unten angepasst wurde, konnten die immer wieder leicht abweichenden Stempel zugleich der Identifikation der Produktionschargen dienen. Die zeitliche Abfolge der Neuprägungen ist aus dem Geprägekatalog zu ersehen.

Die Originalprägungen des Jahres 1735 sind an dem jugendlicheren Porträt erkennbar, welches auch für die Huldigungs Groschen und für den auf jeden Fall zeitgenössischen Jahrgang 1736 der 30 Kreuzer verwendet wurde. Die späteren Stücke weisen dann die Charakteristika des Stempelschnitts von Johann Adam Hanf und bald auch ein fülligeres Brustbild auf²³²⁵. Zudem wurde das ursprünglich eingebogene Wappen in der Spätzeit auf ovalem Schild dargestellt. Der Fränkische Kreis hatte in seinem Patent vom 15. Dezember 1736²³²⁶ den Kurswert mit 25 Kreuzern RH festgelegt. Nach dem Siebenjährigen Krieg stellte sich die nunmehr nicht weiter ausgeprägte Münzsorte im Bayreuther Münzmandat von 1763 auf 28½ Kreuzer RH₍₂₄₎.

Nach dem Tod seines Vaters konnte *Christoph Lorenz Ruckdeschel* auf Intervention seiner Mutter beim Markgrafen die Nachfolge im Amt des Bayreuther Münzmeisters antreten²³²⁷. In den Jahren 1751 und 1752 wurde das Halbstück des fränkischen Kreuzers als silberhaltige Kleinmünze des Nominals 2 Gute Pfennig ausgeprägt, die in ihrer unvermittelten und massenweisen Herstellung sicher auch für den Export gedacht war. Hierzu vermied man jeden Hinweis auf den Prägeort Bayreuth und verwendete stattdessen mit Adler und Wertangabe eine an frühere kurbrandenburgische Münztypen anknüpfende Gestaltung²³²⁸. Auch Christoph Lorenz Ruckdeschel wird in der Literatur bisweilen als Stempelschneider in Anspruch genommen. Nach Forrer²³²⁹ erscheint seine Signatur *C.L.R.* etwa auf der Hochzeitsmedaille von Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth mit Carl Eugen von Württemberg. Dies wird aber nur ein Zeichen dafür sein, dass diese Medaille in der Münzstätte Bayreuth geprägt wurde. Eine Medailleurstätigkeit von Ruckdeschel ist jedenfalls nicht nachgewiesen.

Im fränkischen Kreistagsprotokoll vom 28. Juni 1745 zu Schweinfurt²³³⁰, findet sich der Hinweis, die *neuerlich ausgeprägten 2 Dreyer-Stücke* seien unterwertig, Bayreuth möge *von selbstn geneigt seyn werden*, sie auf ihren wahren Wert von 6 Pfennig RH herabzusetzen. Hier stellt sich die Frage, warum die ungewöhnliche Nominalbezeichnung *2 Dreyer* verwendet wird, die wertmäßig 6 Pfennig OS entspricht und normalerweise *Sechser* genannt wird. Bayreuth hatte diese mit der Taleraufzahl 48 beschriftete Sorte 1741 unterbrochen und bereits 1744 wieder aufgenommen, die Prägung war also nicht wirklich neu. Möglich wäre, dass mit dem Begriff *Dreyer* auf die ab 1699 geprägten Bayreuther leichten Kreuzer angespielt werden sollte, die auch als Dreier ausgegeben worden

²³²⁵siehe unten, p. 267.

²³²⁶StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 150.

²³²⁷FRANK (2005), p. 111, legen den Amtsantritt irrtümlich in das Jahr 1747.

²³²⁸Adler und Inschrift *II Gute Pf(ennig) Br(andenburgische) Land Munz* erinnern an die noch unter König Friedrich I. geprägten kurbrandenburgischen Pfennignomine. Die Bayreuther Provenienz ist neben der Rangkrone durch das Münzmeisterzeichen gesichert.

²³²⁹FORRER (1912), Vol. V, p. 265.

²³³⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 362–363, nr. 92.

waren. Ein Doppelstück des Nominals wurde 1745 tatsächlich in neuem Typ mit gekröntem drapiertem Zollernschild mit Ordensband und mehrzeiliger Wertangabe als *2 Leichte Creuzer*²³³¹ versuchsweise hergestellt und hat möglicherweise dem Kreiswardein zur Probierung vorgelegen. Es gehört mit einem ähnlich gestalteten Dreier mit der Wertangabe *3 / Gute / Pfen(nig) / Bayr(euth)* zu einer Serie von Versuchsprägungen dieses Jahres, die aufgrund der Machart, nicht zuletzt durch die charakteristischen Einfassungen der Wertzahlen, im Vergleich mit anderen Prägungen dem Stempelschneider Johann Leonhard Oexlein zugewiesen werden kann²³³². Die im gleichen Jahr weitergeprägten $\frac{1}{48}$ Taler KR²³³³ lassen den Schluss zu, dass beabsichtigt wurde, die Nominalen zu 3 und 6 Pfennig OS sowie 1 und 2 Kreuzer RH nunmehr durch separate Geldstücke darzustellen.

Der Fränkischer Kreis hatte sich 1752 für das Festhalten am Leipziger Fuß ausgesprochen²³³⁴. Im selben Jahr wurden in Bayreuth Versuchsprägungen zu $\frac{1}{6}$ Reichstaler KR₁₈ nach Leipziger Fuß²³³⁵ hergestellt, die den inneren und äußeren Wert inschriftlich besonders deutlich zum Ausdruck bringen und möglicherweise als Diskussionsgrundlage für die Kreistagsberatungen dienten. Für den Zahlungsverkehr war das Stück nicht geeignet, da der Silberpreis in Franken die Leipziger Parität längst überschritten hatte. Die Wertangabe *VI / einen reichs / constitutions / maesigen / Thaler* bezeichnet das Stück nicht nur als $\frac{1}{6}$ Rechnungstaler, sondern ausdrücklich als nach dem Reichsmünzfuß von 1737 ausgebrachtes Stück. Es handelt sich also um einen $\frac{1}{6}$ Taler nach dem Leipziger Fuß im Feingehalt von 14 Lot²³³⁶, worauf auch die Angabe des Rohgewichtes *63 eine 14 löthige rauhe Marck* hinweist. Daraus ergibt sich bereits das Feingewicht, welches aber gleichfalls auf der Münze als *72 eine feine Marck* ☽²³³⁸ erwähnt ist. Eine Feingewichtsangabe dieser Art wurde ab 1754 charakteristisch für die Gepräge nach der Münzkonvention²³³⁹. Hagen gedachte in seinem Werk²³⁴⁰ auch des Bayreuther Sechstalters von 1752, *welcher zwar noch vor dem zwischen Oesterreich und Baiern verabredeten Conventionsfuß geprägt worden, aber doch bereits einige Gleichheit mit selbigem zeigt*. Die Gleichheit bestand freilich nicht im Fuß, sondern nur im Formular mit der Angabe der Aufzahl. Im selben fränkischen Kreisschluss findet sich ein Hinweis auf die *unentbehrliche fränkische Währung*, welche beibehalten werden müsse. Damit gehören auch die großformatigen kupfernen $\frac{1}{2}$ und 1 Kreuzer FK₍₁₈₎, welche sich ohnehin in Gestaltung und Ausführlichkeit der Inschriften *$\frac{1}{2}$ (oder 1) Kreuzer fraenckisch / 28 (oder 14) Stuck 1 Marck* ♀²³⁴¹ an den Sechstaler anschließen, in diesen Kontext. Wohl nur aufgrund des verwendete-

²³³¹ *Repertorium* 1C.4.6-1.13/11 ($\frac{1}{2}$ Batzen). Angesichts des neuen Münzmotivs mit der Inschrift *2 / Leichte / Creuzer / Bayr(euth)* bestand allerdings kein Anspruch auf den Kurswert eines Halbbatzens alten Fußes.

²³³² Der reguläre Zwölfttaler von 1746 schließt sich in der Gestaltung an. Die Existenz der weiteren Nominalen eines wohl fränkischen Kreuzers 1746 und Sechstalters 1745 konnte bislang nicht nachgewiesen werden.

²³³³ Eine Version der Prägwerkzeuge wird ebenfalls Oexlein zuzuschreiben sein.

²³³⁴ SCHRÖTTER (1935), p. 74; SCHNEIDER (1995), p. 138.

²³³⁵ KAHL (1980), p. 1201, n. 73.

²³³⁶ Feingehalt $\frac{875}{1000}$ bei einem Rohgewicht von 3.71 g, im Gegensatz zu den regulären $\frac{1}{6}$ Talern von 1690 aus Silber der Feinheit 12 Lot (²³³⁷ 1000 fein) im Rohgewicht von 4.33 g. Von einer Feinsilberprobe, wie gerne behauptet wird, kann angesichts des verwendeten vierzehnlötigen Silbers keine Rede sein.

²³³⁸ Das in Handschriften weit verbreitete Planetenzeichen des Mondes für Silber erscheint nur selten in einer Münzinschrift, vgl. den ausgeschriebenen Text *80 eine feine Mark Silber* auf den Probeprägungen zu $\frac{1}{6}$ Taler KR₂₀ von 1763 nach dem Konventionsfuß, siehe unten, p. 91.

²³³⁹ siehe oben, p. 76.

²³⁴⁰ HAGEN, *Conventions-Münzcabinet* (1767), p. 148; HAGEN (²1771), p. 120, pl. 2.

²³⁴¹ Das Planetenzeichen der Venus für Kupfer begegnet auch auf Prägungen der Krakauer Kupfermünzstätte von 1767 zum 35. Geburtstag von Stanislaus II. August.

ten Planetenzeichens betrachtet Müseler²³⁴² die Kupferstücke als Ausbeuteprägungen und vereinnahmt dann mit Spieß auch den Jahrgang 1752 der im Typ seit langem unveränderten Heller als Bergbaugeprägung²³⁴³. Möglicherweise stammte das Rohmaterial zu dieser Kupferprägung tatsächlich aus der Grube Naila bei Hof. Hier handelt es sich aber nicht etwa um eine Gedenkmünzmission auf einen Bergsegen, sondern den zukunftsweisen Versuch der Einführung von richtigen Scheidemünzen, die zugleich den fränkischen Kreuzer als eine der wichtigsten Rechnungseinheiten des Landes nach langer Zeit wieder als greifbare Münze darstellten. Als Stempelschneider der Versuchsprägungen von 1752 ist anhand der Gestaltung des Porträts auf dem Sechstaler Johann Adam Hanf gesichert.

Nach Ansbacher Vorbild wurden 1752 auch in Bayreuth Kuranttaler zunächst als Scheidemünzen im System eines 21-Gulden-Fußes, spätestens ab 1755 aber eines 24-Gulden-Fußes in Anlehnung an das Münzbild der brandenburg-preußischen Kuranttaler geprägt. In gleicher Ausbringung kam im Jahre 1758 das Nominal zu $\frac{2}{3}$ Talern hinzu. Das Münzbild hierzu wurde nicht *frei erfunden*²³⁴⁴, sondern von den Prägungen aus Schwabach übernommen.

Die Bayreuther Münzstätte war im Siebenjährigen Krieg nicht verpachtet²³⁴⁵. Hauptsächlicher Silberlieferant war in dieser Zeit der jüdische Kaufmann *Moses Seckel* aus Bruck an der Regnitz, der sich durch adligen Lebensstil hervortat und prächtiges Haus in Bayreuth besaß, in dem auch Markgraf Friedrich verkehrte²³⁴⁶. Mit Genehmigung von Markgraf Friedrich durfte Moses Seckel mit Kaufvertrag vom 5. März 1759 von der hochfürstlichen Kammer für 8250 Gulden RH das *alte Comoedien- und Redouten-Hauß gegen der Münz über am Opern-Hauß gelegen*²³⁴⁷ erwerben und ließ den hinteren Bühnentrakt in eine *Jüdische Schule und Synagoge* umbauen, welche am 15. März 1760 eröffnet werden konnte. Durch die gleichzeitig erlaubte Ansiedelung von zehn jüdischen Familien wurde Moses Seckel zum Begründer der jüdischen Gemeinde in Bayreuth²³⁴⁸. Mit Testament vom 9. Februar 1769 vermachte er das Anwesen seinem Bruder David Seckel²³⁴⁹.

5.3.29 Münzprägung im Konventionsfuß

Die Einführung des 24-Gulden-Fußes im Fränkischen Kreis erfolgte durch das Nürnberger Münzpatent vom 23. Dezember 1763, welches auch *zur Nachacht und Beobachtung in den Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischen Landen* publiziert wurde²³⁵⁰. Alle vorherigen Münzen, die noch auf Gute Groschen oder Gute Pfennig gelautet hatten, wurden bis spätestens 1765 auf neue Kurswerte in rheinischem Valor abgewürdigt²³⁵¹. Die nach

²³⁴²MÜSELER, *Bergbaugeprägung*.

²³⁴³Die Planetenzeichen stehen allerdings allein für die Metalle, und erst in Kombination mit bildlichen Darstellung aus dem Montanwesen wird eine Verbindung zum Bergbau hergestellt, vgl. die Erzstöcke mit Planetenzeichen auf den Bergbaujetons von Freiberg in Sachsen.

²³⁴⁴SCHRÖTTER (1935).

²³⁴⁵SCHRÖTTER (1935), p. 88.

²³⁴⁶ENDRES (1997), p. 957.

²³⁴⁷altes Komödienhaus in der Nachbarschaft des neuen Opernhauses, heute Operncafé, in der Münzgasse. Das frühere Anwesen an dieser Stelle hatte bis 1619 dem Kammerdiener Hans Georg Hennigk, dem Verfasser des Kulmbacher Schlagschatzbuches, gehört.

²³⁴⁸ECKSTEIN (1907), pp. 85–90; CHEVALLEY, *Oberfranken* (1986), p. 50; WINKLER (1999), p. 306.

²³⁴⁹ECKSTEIN (1907), pp. 113–115.

²³⁵⁰StABa, Fsm. Bayreuth 8581.

²³⁵¹siehe oben, p. 91.

1763 neu geprägten Münzen richteten sich nach dem süddeutschen Nominalsystem. Damit befanden sich nur noch Prägungen nach rheinischer Währung im Zahlungsverkehr²³⁵².

Nach dem Tod von Markgraf Friedrich II. am 26. Februar 1763 war sein Onkel Friedrich Christian nur widerwillig als Landesherr nach Bayreuth gekommen. Dessen Leibarzt und Günstling *Caspar Heinrich Schröder*, nobilitiert als *Caspar Heinrich von Schrödern*, ein Abenteurer von *beeindruckend schlechtem Charakter*²³⁵³, wurde mit dem Titel eines Geheimen Rates an den Regierungsgeschäften beteiligt und zeigte schon bald auch Interesse für das Münzwesen. Unter einem Vorwand ließ er das Haus des Münzlieferanten Moses Seckel visitieren und den dort vorgefundenen Silbervorrat von 40 000 Gulden beschlagnahmen²³⁵⁴. Als Münzverwalter wurde der Bayreuther Kaufmann *Erdmann Friedrich Schilling* eingesetzt. Ein Bericht vom 15. Juli 1765 beschreibt die Zustände. *Bekannt ist immittelst, daß der Oberkommerzienrath Schilling nicht nur seit geraumer Zeit die Beschickung selbst gemacht, sondern auch, sogar wider alle Observanz einseitig selbst in Tiegel getragen. Es entstehet daher ein starker Verdacht, daß das bemelte Silber in den Händen des Schillings müsse hangen geblieben sein.* Dabei setzte er sich auch über Münzmeister Christoph Lorenz Ruckdeschel hinweg und ließ nichtsdestoweniger mit dessen Initialen *C.L.R.* goldene Gedenkmünzen als Präsent zum 56. Geburtstag von Markgraf Friedrich Christian am 17. Juli 1764 herstellen. *Ingleichen sind ohne Erlaubnis Dukaten, worauf zwei S. stehen, geschlagen worden, wo es nach Aussage des Münzmeisters sowohl an Gewicht als der Feine mankiren solle.* Die zu Seiten einer Allegorie des fürstlichen Ruhmes angebrachten Buchstaben *S.S.* bezeichnen die Initiatoren Schröder und Schilling²³⁵⁵. Markgraf Alexander als designierter Nachfolger als Landesherr im Fürstentum Bayreuth, welches er in eigenem Interesse vor dem Bankrott retten wollte, schrieb dem preußischen König Friedrich II. mit der Bitte um Intervention bei Friedrich Christian, es würden *der Medicus Schröder und ein gewisser Wunschold das ganze Land mit Räuberei und Plackerei erfüllen und die Münzen so verfälschen, dass sie außer Landes verrufen sind*²³⁵⁶. Ein weiterer Dukat von 1767 zeigt den Markgrafen zu Pferde in schmeichelhafter Weise in der Pose eines Kreisobristen, einem Amt, das Friedrich Christian freilich nicht bekleidete. Caspar Heinrich von Schrödern wurde am 3. März 1768 als *Praxagoras II.* in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle an der Saale aufgenommen²³⁵⁷. Am 29. Dezember 1768 folgte die Ernennung durch Markgraf Friedrich Christian zum Münzdirektor in Bayreuth²³⁵⁸. Schließlich avancierte er auch zum Direktor des Bergwesens und der Schatzkammer²³⁵⁹. Nach dem Tod seines Gönners wurde er aller seiner Ämter enthoben.

Als neuer Münzwardein wurde im Frühjahr 1765 der am 6. Dezember 1728 als Sohn des Bayreuther Bürgermeisters Wolf Christoph Schmidhammer²³⁶⁰ geborene Goldarbeiter

²³⁵²Hiervon ausgenommen waren der letztmals mit Taleraufzahl 24 versehene Huldigungsgroschen von 1765 für Altenplos, welcher ohnehin zur Thesaurierung gedacht war, sowie die offensichtlich für den Export geprägten *Wanzen* zu 1 Pfennig OS, siehe oben, p. 86.

²³⁵³HALLER (1980), p. 28, vgl. STÖRKEL (1995).

²³⁵⁴ECKSTEIN (1907), p. 91.

²³⁵⁵*Repertorium* 1C.4.7-1.1/2.

²³⁵⁶HALLER (1980), p. 30.

²³⁵⁷NEIGEBEUR (1860), p. 227, nr. 700. Nach Auskunft der Leopoldina sind dort heute keine Unterlagen zur dieser Person mehr vorhanden.

²³⁵⁸StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), *Acta betreffend das dem Geheimen Rath und Leib-Medico von Schrödern anderweit immediate übertragene Münzdirectorium.*

²³⁵⁹SCHRÖTTER, *Münzbuchstaben* (1932), pp. 545–546.

²³⁶⁰SITZMANN (1957), p. 486; SCHEFFLER (1989), pp. 76–77, nr. 43.

*Johann Andreas Schmidhammer*²³⁶¹ verpflichtet²³⁶². Zunächst zeichneten Münzmeister und Wardein die Bayreuther Münzen gemeinschaftlich mit *C.L.R. I.A.S.*²³⁶³. Auf Betreiben von Caspar Heinrich von Schrötern wurde Münzmeister Christoph Lorenz Ruckdeschel am 5. August 1765 entlassen und zur Räumung der Münzstätte aufgefordert, damit sie wieder *in Gang gesetzt* werden könne²³⁶⁴. In mehreren Eingaben wandte sich Ruckdeschel gegen seine Amtsenthebung²³⁶⁵ und erreichte 1768 tatsächlich seine Wiedereinsetzung als Münzmeister, verstarb jedoch wenig später am 30. Juni 1768 in Bayreuth. Während der nun folgenden knapp siebenwöchigen Vakanz im Münzmeisteramt erscheint auf den Münzen mit *S.* oder *Schmidh.*²³⁶⁶ ausschließlich der Name des Wardeins. Johann Andreas Schmidhammer verstarb bereits am 15. April 1766²³⁶⁷, nachdem er sein Amt als Münzwardein in Bayreuth nicht einmal ein Jahr lang bekleidet hatte. Anna Magdalena Schmidhammer geborene Kolb, mit der er ab 6. Juli 1756 verheiratet war, bat unter dem 21. Februar 1767 um eine Pension, da sie noch vier *unerzogene Kinder* zu versorgen habe und nach Ablauf des ihr gewährten Gnadenjahres in finanzielle Not geraten würde²³⁶⁸.

Nach einem Empfehlungsschreiben von Friedrich Wilhelm ô Feral als Generalmünzwardein des Obersächsischen Kreises in Dresden vom 27. August 1765²³⁶⁹ wurde der bisherige Leiter der obersächsischen Kreismünzstätte Saalfeld, *Johann Christian Eberhardt*, als Münzmeister²³⁷⁰ nach Bayreuth berufen. Sein Bestallungsdekret wurde am 21. September 1765 ausgefertigt²³⁷¹. Am 2. Oktober 1765 bestätigte der fränkische Generalmünzwardein Johann Martin Förster die in Nürnberg bestandene Prüfung vor dem Kreis²³⁷². Dass nunmehr ein auch auf der Ebene der Reichskreise anerkannter Sachverständiger die Leitung der obergebirgischen Prägeanstalt übernahm, ist nach fast hundert Jahre vergeblicher Bemühungen nunmehr als Anerkennung von Bayreuth als berechtigte Münzstätte im Fränkischen Kreis zu werten.

²³⁶¹ SCHEFFLER (1989), p. 80, nr. 56, dort das Geburtsdatum verschrieben. KULL (1913), p. 106, nennt als Wardein für 1766 irrtümlich einen *Johann Heinrich Schmidhammer*, wohl danach auch die Angabe des vermuteten Vornamens bei SCHRÖTTER, *Münzbuchstaben* (1932), p. 546. Hingegen halten THIEME / BECKER (1936), Vol. XXX, p. 131, den *Münzer* Johann Heinrich Schmidhammer und den Bayreuther Goldschmied *Christoph Heinrich Schmidhammer*, SCHEFFLER (1989), p. 77, nr. 44, für ein und dieselbe Person. Bei SITZMANN (1957), p. 486; SCHEFFLER (1989), p. 81, nr. 58, erscheint dann Johann Heinrich Schmidhammer als *Münzmeister neben dem Wardein Eberhard* für die Jahre 1765 und 1766.

²³⁶² Bereits am 12. März 1752 und dann nochmals am 5. Mai 1752 hatte er sich auf diese Stelle beworben. StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Bestallung der Münzmeister und Münzwardeine, Pr. 41, 46–47.

²³⁶³ HAGEN (1767), p. 151.

²³⁶⁴ StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Wechsel im Münzmeisteramt, Pr. 4.

²³⁶⁵ StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Wechsel im Münzmeisteramt, Pr. 1 (10. Oktober 1765), Pr. 8 (4. Dezember 1766). Darin führte er seine eigene Dienstzeit von 25 Jahren und die seines Vaters von 28 Jahren in markgräflichen Diensten an.

²³⁶⁶ HAGEN (1767), p. 150.

²³⁶⁷ Bei dem von SCHRÖTTER, *Münzbuchstaben* (1932), p. 545; SCHEFFLER (1989), p. 78, nr. 48, für den Münzwardein angegebenen Todesdatum vom 2. Oktober 1765 liegt eine Verwechslung mit einem gleichnamigen Verwandten vor, der als Sohn des Rates und Handelsmannes Christoph Schmidhammer am 15. Oktober 1715 in Bayreuth geboren wurde und dort ebenfalls als Goldarbeiter tätig war.

²³⁶⁸ StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Bestallung der Münzmeister und Münzwardeine, Pr. 90.

²³⁶⁹ StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Wechsel im Münzmeisteramt, Pr. 6.

²³⁷⁰ SITZMANN (1957), p. 486; SCHEFFLER (1989), p. 81, nr. 57d, nennen Eberhardt für 1765 und 1766 irrtümlich als Münzwardein in Bayreuth.

²³⁷¹ StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Wechsel im Münzmeisteramt, Pr. 5.

²³⁷² StABa, Fsm. Bayreuth 2600 (GAB 3 E), Wechsel im Münzmeisteramt, Pr. 7.

Johann Christian Eberhardt, am 8. Juli 1731 in Saalfeld als dritter Sohn des nachmaligen dortigen Münzmeisters Georg Hieronymus Eberhardt²³⁷³ geboren, hatte 1755 die Nachfolge seines Vaters in der Heimatstadt angetreten²³⁷⁴. In Bayreuth zeichnete er die Münzen von 1765 und 1766 als *E.S.* zusammen mit Münzwardein Schmidhammer, nach dessen Tod zunächst alleine mit *E.* oder *I.C.E.* und schließlich mit *R.E.* im Jahre 1768, als er sich zugunsten des restituierten Christoph Lorenz Ruckdeschel, der allerdings noch im selben Jahr verstarb, mit der Stelle des Münzwardeins in Bayreuth begnügen musste²³⁷⁵. Als Münzmeister ist Johann Christian Eberhardt auch in der Zeit der Bayreuther Prägeruhe belegt²³⁷⁶ und starb am 22. Juni 1789 in Bayreuth²³⁷⁷.

5.3.30 Münzstätte Bayreuth (Neue Münze)

Die von der Opernstraße nach Osten abzweigende heutige Münzgasse am südlichen Ufer des Mühlkanals war als Zugang zu den *Drei Mühlen* entstanden²³⁷⁸, worunter die *Kratzermühle*²³⁷⁹ (Münzgasse 7²³⁸⁰), die *Zetznermühle*²³⁸¹ (Münzgasse 9²³⁸² und 11²³⁸³) sowie als oberste Mühle die an ein Gebäude der vorigen rechtwinklig nach Süden angebaute *Fuchsmühle*²³⁸⁴ (Münzgasse 13²³⁸⁵) zu verstehen sind²³⁸⁶.

²³⁷³Georg Hieronymus Eberhardt wurde 1732 zum Münzmeister in Saalfeld ernannt und übte diese Tätigkeit bis zu seinem Tode aus, welchen MEERWEIN (1971), p. 7, auf den 12. April 1753 datiert. Die Angabe bei FORRER (1904), Vol. II, p. 5, er sei bis 1754 Münzmeister gewesen, kann dann nicht stimmen.

²³⁷⁴Bei KULL (1913), p. 106, wird er mit dem am 30. Juni 1740 geborenen fünften Sohn von Georg Hieronymus Eberhardt mit Namen *Johann Christoph Eberhardt* verwechselt. MEERWEIN (1971), p. 8, berichtet von einer Aufhebung der Saalfelder Münze im Jahre 1753, welche freilich angesichts der regen Prägertätigkeit in dieser Zeit und angesichts der zahlreich vorhandenen Münzen des Folgejahres zu verwerfen ist, anlässlich derer Johann Christoph zu seinem älteren Bruder nach Bayreuth gezogen sei, welcher letzterer allerdings erst ab 1765 dort nachweisbar ist. Die von MEERWEIN (1971), p. 7, ohne weitere zeitliche Eingrenzung genannte Tätigkeit als Münzwardein in Saalfeld, welche Stelle 1765 erledigt war, kann längstens bis 1766 gedauert haben, denn in diesem Jahr wurde Johann Christoph Eberhardt zum Münzmeister der fränkischen Kreismünzstätte Wertheim am Main angenommen. Die Angabe bei FORRER (1904), Vol. II, p. 5, er wäre bereits 1765 in Wertheimer Diensten gestanden, resultiert sicher aus dem bei WIBEL (1880) als 1765 verlesenen Jahrgang eines 5 Kreuzer Stückes von 1767. Nach der Schließung der 1806 an das Großherzogtum Baden gelangten Münzstätte Wertheim im Jahre 1808, siehe HÜGEL (1984), wechselte Johann Christoph Eberhardt an die bereits 1802 gleichfalls an das Kurfürstentum Baden gekommene vormals pfälzische Münzstätte Mannheim und starb dort am 17. November 1809. MEERWEIN (1971), p. 12.

²³⁷⁵SCHRÖTTER, *Münzbuchstaben* (1932), p. 546.

²³⁷⁶etwa durch die Probation der Goldkronacher Ausbeute vom 21. Dezember 1772. SCHILLING (1817), p. 211.

²³⁷⁷MEERWEIN (1971), p. 7.

²³⁷⁸FISCHER (1991), p. 1036.

²³⁷⁹nach dem Müller Michael Waas 1586–1597 auch *Waasmühle* genannt, ab 1741 im Besitz des Müllers Johann Kratzer.

²³⁸⁰Häuser Nrn. 323 und 324, zusammen mit den Wiesen Nrn. 304 und 305 (jeweils 1777–1808), Nr. 174 (1841–1889).

²³⁸¹bis 1602 im Besitz des Müllers Hans Zetzner, auch unter dem Namen *Grünermühle*, 1737 von Müller Hans Grüner an Paul Grüner übergegangen.

²³⁸²Häuser Nrn. 326 und 327 (1777–1808), Nr. 175 (1841–1889).

²³⁸³Haus Nr. 325 (1777–1808), Nr. 193 (1841–1889).

²³⁸⁴auch *Specknermühle* oder *Braunmühle*.

²³⁸⁵Als Müller ist für 1564 ein Stephan Fuchs, 1610 ein Johannes Fuchs belegt. DÄMMRICH (1987), pp. 117–118. In der Fuchsmühle waren Strecke und Druckwerk der Alten Münze untergebracht, siehe oben, p. 201.

²³⁸⁶DÄMMRICH (1987), p. 95, siehe auch Plan bei FISCHER (1991), p. 1078.

Als Erweiterung der Mittleren Münze an der Opernstraße 18 hatte man bereits bald nach 1741 weiter flussaufwärts ein Flurstück von der Kratzermühle abgezogen und darauf das Münzlaboratorium errichtet²³⁸⁷. Die Mittlere Münze selbst war 1768 geschlossen und anschließend verkauft worden. Zur Wiederaufnahme des Prägebetriebes wurde 1778 ein Stadel am Main von der Kratzermühle abgezogen und darauf das Münzstreckwerk errichtet²³⁸⁸. 1783 wurden dann die Kratzerschen Gebäude vollständig von der Herrschaft angekauft und *zur Münz gezogen*²³⁸⁹. Damit war die Neue Münze in der heutigen Adresse Münzgasse 7–11 untergebracht²³⁹⁰, wobei der Mühlbetrieb in den restlichen Gebäuden der Grünermühle ununterbrochen aufrechterhalten wurde²³⁹¹. Nach der Einstellung der Münzprägung in Bayreuth 1804 wurde die Grundschule oder *Deutsche Schule* im Anwesen Münzgasse 9 untergebracht²³⁹², welches danach als *Münzschulhaus* bekannt war. Heute beherbergt das aus Sandsteinquadern errichtete und inzwischen als *Iwalewa-Haus* bemalte Gebäude das Afrika-Zentrum der Universität Bayreuth. Die Grünermühle blieb bis 1906 in Betrieb.

Die Bayreuther Münzstätte wurde in den erweiterten Gebäuden im Jahre 1778 neu eröffnet. Münzwardeine waren *Johann Gottfried Ambros Dietel* von 1779 bis 1782 mit der Signatur *D.* und *Johann Sixt David Brecht* ab 1783 mit den Buchstaben *P.* oder *B.*

5.3.31 Verlegung des Prägebetriebes von Bayreuth nach Schwabach

Nach der Auflösung der Bayreuther Münzstätte im Jahre 1787²³⁹³ wurden die dortigen Prägwerkzeuge nach Schwabach verbracht. Darunter befand sich auch das Rändeleisen für den Schrägkerbrand, welches noch im selben Jahr auch dort eingesetzt wurde. Von 1763 an waren alle Schwabacher Kopfstücke mit einem Laubrand versehen worden. In Schwabach wurden nun auch inschriftlich für Bayreuth ausgewiesene Münzen geprägt, die selbstredens in beiden Fürstentümern kursgültig waren.

Unmittelbar nach der Revokation des Ediktes von Nantes²³⁹⁴ hatte Markgraf Johann Friedrich am 27. Oktober 1685 die Aufnahme hugenottischer Glaubensflüchtlinge aus Frankreich zugesagt, um das Handwerk in seinem Land durch neue Gewerbebezüge und modernere Fertigungsmethoden zu befördern. Zunächst in der Residenzstadt Ansbach angesiedelt, musste die Hugenotten nach dem Tod des Markgrafen 1686 nach Schwabach umziehen²³⁹⁵. Aus denselben wirtschaftlichen Gründen hatte auch Markgraf Christian Ernst im Fürstentum Bayreuth ab 16. Juli 1686 unter dem Namen *Christian-Erlangen* eine Neustadt für die Hugenotten anlegen lassen²³⁹⁶. 1786 wurden nun Gedenkmünzen zu 20 Kreuzern RH₂₀ auf das hundertjährige Bestehen der Neustadt Erlangen ausgegeben,

²³⁸⁷StadtAB, HVO, Ms. 128, zitiert nach DÄMMRICH (1987), p. 100. Hierfür musste Johann Kratzer ein Stück von der Mühlwiese abgeben.

²³⁸⁸DÄMMRICH (1987), p. 109, berichtet allerdings für 1822 von der Stilllegung und Versteigerung der Münzstrecke in der *Grünermühle*.

²³⁸⁹StadtAB, HVO, Hist. 611, zitiert nach DÄMMRICH (1987), p. 100.

²³⁹⁰Die Pläne des *Neuen Münz-Gebäudes* von 1778 sind in den Manuskripten des Stadtchronisten *Johann Sebastian König* im Bestand der Universitätsbibliothek Bayreuth enthalten. Mitgeteilt durch Norbert Hübsch vom Historischen Verein für Oberfranken.

²³⁹¹DÄMMRICH (1987), p. 109.

²³⁹²FISCHER (1991), pp. 105, 1096.

²³⁹³JAEGER (1970), p. 107, datiert die Schließung auf das Jahr 1786.

²³⁹⁴Edikt von Fontainebleau vom 18. Oktober 1685 neuen Stils zur Aufhebung des Toleranzpatents von Nantes vom 13. April 1598.

²³⁹⁵FOERSTER (1975), p. 160, n. 28; DIPPERT (2006), pp. 351–352.

²³⁹⁶WINTZ / DEUERLEIN (1936), pp. 14–19.

die gleichzeitig die Regierung von Markgraf Alexander preisen²³⁹⁷. Die Gestaltung dieser Münzen lehnt sich stark an die Jetons mit Stadtansicht und Gedenkschrift an, die der Medailleur *Johann Christian Reich*²³⁹⁸ in Fürth zu diesem Anlass in verschiedenen Größen angefertigt hatte. Der wesentlich flachere und feinere Stempelschnitt lässt allerdings auf eine Überarbeitung der Vorlage durch den Münzgraveur Johann Samuel Götzingen schließen. Der Prägeort der Münzen ist nicht angegeben, aufgrund des Laubbrandes aber ist die Herstellung für die Münzstätte Schwabach gesichert²³⁹⁹.

²³⁹⁷*Repertorium* 1C.5.9-1.9/30. Hingegen stellen FISCHER / MAUÉ (2000), p. 259, den Münzcharakter ohne weitere Begründung in Frage.

²³⁹⁸siehe oben, p. 184.

²³⁹⁹In der Literatur hält sich für diese Kopfstücke aufgrund einer Verlesung im Katalog der Slg. WILMERSDOERFFER 1162, welcher die Feingewichtsangabe *LX e.f.M.* irrtümlich als *XL e.f.M.* notiert hatte, hartnäckig die Bezeichnung *1/4 Konventionstaler*, so auch bei Slg. VOIT VON SALZBURG 1835. Hingegen sehen FRANK (1995), p. 151, in Umkehrung der Tatsachen die Münzinschrift als einen Fehler des Stempelschneiders an. Das Raugewicht dieser Münze von 6.68 g entspricht eindeutig dem Feingehalt von 9 Lot 6 Grän (583 $\frac{1}{3}$ er Silber) konventionsmäßiger Kopfstücke, während ein *1/4 Konventionstaler* bei einem Korn von 13 Lot 6 Grän (833 $\frac{1}{3}$ er Silber) ein Gewicht von 7.01 g aufweisen müsste.

5.4 Ansbach und Bayreuth vom preußischen Adler zum bayerischen Löwen

In preußischer Zeit²⁴⁰⁰ wurde 1796 auf Betreiben von Hardenberg durch als *Revindikationen* bezeichnete Grenzbereinigungen und Besetzungen von Enklaven ein geschlossenes Territorium hergestellt und das fränkischen Landesgebiet um ein Drittel vergrößert²⁴⁰¹. Damit ging auch eine Neuorganisation der Behördenstruktur einher²⁴⁰².

5.4.1 Preußischer Kurant in Franken

Mit der Königlichen Verordnung²⁴⁰³ vom 25. Juli 1792 wurde in den fränkischen Fürstentümern der Preußische Kurant²⁴⁰⁴ zugelassen. Der Kurswert des Reichstalers KR₂₁ zu 24 Guten Groschen OS₂₁ wurde auf 1 Gulden 45 Kreuzer festgelegt, proportional dazu das Achtgroschenstück ($\frac{1}{3}$ Taler KR₂₁) auf 35 Kreuzer, die Vier Guten Groschen ($\frac{1}{6}$ Taler KR₂₁) auf 17½ Kreuzer, und schließlich die Doppelgroschen ($\frac{1}{12}$ Taler KR₍₂₁₎) auf 8½ Kreuzer. Man darf annehmen, dass diese Kurswerte, die einem 24½-Gulden-Fuß entsprechen, unter anderem deshalb gewählt wurden, um eine leichte Umrechenbarkeit zwischen dem Talersystem der brandenburg-preußischen Stammlande und der Guldenrechnung in den fränkischen Neuerwerbungen zu erreichen²⁴⁰⁵. Als weitere Maßnahme setzte man den Kurs der französischen Laubtaler von 2 Gulden 45 Kreuzer auf 2 Gulden 43 Kreuzer herab. Das bisherige landeseigene und fremde Konventionsgeld, auch die Dukaten, Karolins und Soverains d'or, wurde im 24-Gulden-Fuß belassen. Da nun aber das Preußische Kurant nirgendwo sonst so hoch bewertet war wie in Franken, strömte es zwangsläufig dorthin. Aus dem gleichen Grund flossen die Laubtaler, aber auch die groben Konventionssorten ab. Mithin wurden die preußischen Kuranttaler und Teilstücke zu den vorherrschenden Sorten im Zahlungsverkehr und begründeten durch den dekretierten Kurs von 1 Reichstaler KR₂₁ = 105 Kreuzer RH_{24½} die Einführung eines 24½-Gulden-Fußes. Zum selben Kurs konnte das Preußische Kurant in Franken auch für Steuerzahlungen verwendet werden, wovon offenbar reger Gebrauch gemacht worden ist. Die Kursnachteile beim Einkauf von Waren von ausherrischen Anbietern²⁴⁰⁶ trafen somit nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Obrigkeit. Dass man die Laubtaler wieder auf den gewachsenen Kurswert von 165 Kreuzern heraufsetzen musste, zeigt, dass sie diesen Wert, ausgedrückt in landeseigener Münze, auch wirklich hatten. Ein 24-Gulden-Fuß war also faktisch schon nicht mehr vorhanden²⁴⁰⁷. Die Einführung der Silberparität von 24½ Gulden in Ansbach und Bayreuth wurde freilich vom fränkischen Generalmünzwarden beanstandet, aber nur hierdurch wurde eine einigermaßen klare Relation zum Fuß von 21 Gulden in Brandenburg-Preußen möglich.

²⁴⁰⁰zum Huldigungsjeton der vogtländischen Ritterschaft siehe oben, p. 269.

²⁴⁰¹ENDRES (1992), pp. 184–187.

²⁴⁰²ENDRES (1992), pp. 187–188.

²⁴⁰³StABa, C 7 I, Nr. 85, Fasc. I, Pr. 87 (Münzpatent), veröffentlicht in der Bayreuther Intelligenzzeitung Nr. 30 vom 4. August 1792.

²⁴⁰⁴Die brandenburgischen und anderen Scheidemünzen hatten somit weiterhin keine Kursfähigkeit in Franken.

²⁴⁰⁵SCHRÖTTER berichtet davon, dass im Rheinland reichlich Preußisches Kurant vorhanden gewesen sei, welches man nach Franken hatte lenken wollen.

²⁴⁰⁶REICHE, *Bayreuth* (1795), p. 87, schreibt über das preußische Geld, es bringe *dem Lande vielen Schaden, zumahl da es in Rücksicht seines Werthes gegen das Conventionsgeld zu hoch steht*.

²⁴⁰⁷vgl. HOFFMANN (1841), pp. 28–29.

Diese zukunftsweisende Relation nahm den Inhalt des Münchener Münzvertrages²⁴⁰⁸ von 1837 innerhalb des Deutschen Zollvereines und damit auch die Schaffung der Vereinsmünze des Dresdener Münzvertrages von 1838 vorweg²⁴⁰⁹ und versuchte somit, der deutschen Währungsspaltung in Talergebiete und Guldenländer zu begegnen, welche erst im Deutschen Reich von 1871 überwunden werden konnte²⁴¹⁰.

Als letztes größeres Münznominal wurden mit Jahreszahlen 1792 und 1794 in Schwabach $\frac{2}{3}$ Taler KR₂₁ nach Graumannschem Münzfuß ausgeprägt²⁴¹¹. Als Kurswert in den fränkischen Fürstentümern wurden 70 Kreuzer RH_{24½} dekretiert. Somit handelt es sich um einen *Gulden*, wie er von Schrötter²⁴¹² genannt wird, nur im 21-Gulden-Fuß, nicht aber in Franken. Die Münze hätte sich in die Nominalreihe des Preußischen Kurants als Doppelstück des $\frac{1}{3}$ Reichstalers KR₂₁ problemlos eingefügt, spielte aber im Zahlungsverkehr der brandenburg-preußischen Stammlande keine Rolle²⁴¹³. Tatsächlich wurde die Aufzahl XXI massenhaft durch Tilgung der letzten Ziffer in den Wert von XX verfälscht und die Stücke als halbe Konventionstaler in die Türkei und die Levante ausgeführt²⁴¹⁴.

5.4.2 Schließung der Münzstätte Schwabach

In seinem Reisetagebuch schreibt der Hofmeister Johann Michael Füssel im Jahre 1791 über Schwabach. *Die hiesige Münze ist ein weitläufigeres Gebäude als diejenige, welche wir in Bayreuth gesehen haben. Kammerrat Taurinus, ein sehr gefälliger Mann, führte uns selbst herum und zeigte und erklärte alles. Den dortigen Schmelzöfen, welche allein nach seiner Angabe gebaut sein sollen, gibt er vor andern den Vorzug, daß sie das Feuer mehr konzentrieren und dadurch größere Wirkung tun als andere. Er hat sie teils auf seinen Reisen anderen heimlich abgeborgt, teils durch eigenes Nachsinnen verbessert. Er zeigte uns noch andere bequeme Einrichtungen und sehr einfache Handmaschinen, durch welche ein einziger Mensch mit weniger Kraft große Münzen fertigen kann. Selbst die von Ignaz von Born 1786 eingeführte Amalgamationsmethode zur Scheidung der Metalle, die so viel Aufsehen gemacht, würde in Schwabach bereits angewendet*²⁴¹⁵.

Dennoch kam nur wenige Jahre später das Ende der Schwabacher Prägeanstalt, die zuletzt vom Stadtrichter Georg Friedrich Greiner als Münzinspektor geleitet wurde. Nachdem der Münzwardein Johann Friedrich Westphal am 27. März 1795 begraben war, bestellte man in Schwabach keinen Nachfolger mehr. Mitte Juni 1795 wurde die Münzstätte geschlossen und der Prägebetrieb nach Bayreuth verlegt.

Als im Münzgebäude zu Schwabach *ammeramtliche Geschäftszimmer* eingerichtet werden sollten, wies die Ansbacher Kriegs- und Domänenkammer am 13. November 1799 den Bauverwalter Engelhard an, *die vorhandenen Münzgerätschaften als Anwürfe, Streckwerke, Taschenwerke, Abdrehwerke, Durchschütt- und Klippwerke* mit einem Wagen abholen zu lassen und beim Bauamt in Ansbach zu deponieren. Sämtliche Prägestöcke für Münzen und Medaillen sollten an die Kriegs- und Domänenkammer abgeliefert

²⁴⁰⁸ Münz-Vereinbarung süddeutscher Staaten vom 25. August 1837 zur Einhaltung des 24½-Guldenfußes.

²⁴⁰⁹ KAHL (1972), pp. 11–12.

²⁴¹⁰ siehe unten, p. 281.

²⁴¹¹ GERNER (1931), p. 348, sieht darin irrtümlich einen *halben Conventionstaler*.

²⁴¹² SCHRÖTTER (1908).

²⁴¹³ KAHL (1972), pp. 57–58.

²⁴¹⁴ KLÜBER, p. 23; SCHRÖTTER (1908), p. 226, n. 5.

²⁴¹⁵ FÜSSEL (1791), Vol. III, zitiert nach SCHLÜPFINGER (1994), pp. 76–77.

werden. Der Münzkontrolleur Mauritius sandte am 21. Juli 1800 ein Verzeichnis der nach Ansbach verbrachten Maschinen und Werkzeuge. Unter dem 25. März 1801 wurde die Bauverwaltung angewiesen, die Prägestempel in einem eigens anzufertigenden, mit eisernen Bändern und Vorhängeschloss zu versehenen Kasten an das Ansbacher Archiv liefern zu lassen. Dessen Leiter *Carl Sigmund Strebel* bestätigte am 1. Juni 1801 den Empfang von 289 großen, mittleren und kleinen Prägestöcken in der Kiste²⁴¹⁶.

5.4.3 Wiedereröffnung der Münzstätte Bayreuth

Die Leitung der 1795 wiedereröffneten Münzstätte Bayreuth wurde dem jungen und talentierten *Christian Friedrich Goedeking* anvertraut. Am 10. September 1770 zu Westerkappeln im Tecklenburger Land geboren, hatte er seine Ausbildung ab 1793 beim preußischen Generalmünzdirektor *Johann Friedrich Gentz* in Berlin erhalten und war 1795 in der Neuen Münze als Kassierer und Münzassistent tätig²⁴¹⁷. Nach dem Tod von *Johann Friedrich Gentz*²⁴¹⁸ wurde Goedeking 1810 sein Nachfolger als preußischer Generalmünzdirektor in Berlin.

Der vom Landschaftskollegium angeforderte Bericht über die Qualität der Münzgebäude in Bayreuth wurde von Bürgermeister und Rat der Stadt unter dem 16. März 1795 ausgefertigt²⁴¹⁹.

5.4.4 Schließung der Münzstätte Bayreuth

Nach übermäßiger Produktion von Scheidemünzen kam 1804 das Ende der Bayreuther Prägetätigkeit²⁴²⁰. Durch Anordnung vom 16. April 1805 wurde die Münzstätte Bayreuth endgültig geschlossen²⁴²¹. In den Jahren 1807 und nochmals nach der bayerischen Regierungsübernahme wurden Inventare angefertigt²⁴²².

Die in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth geprägten Münzen konnten noch lange Zeit im Zahlungsverkehr verwendet werden und überdauerten die Münchener Münzvereinbarung von 1837 und den Wiener Münzvertrag von 1857. Erst durch die Reichsverfassung vom 16. April 1871, welche die Geldhoheit von den Ländern auf das Reich übertrug, wurde nach der Ausprägung von Reichsgoldmünzen zu 10 und 20 Mark durch Gesetz vom 4. Dezember 1871²⁴²³, der Einführung der davon abgeleiteten Rechnungseinheit der *Mark*²⁴²⁴ zu 100 Pfennig²⁴²⁵ und der Erweiterung der Nominalreihe durch Reichsmünzen von 1 Pfennig in Kupfer bis 5 Mark in Silber und Gold durch

²⁴¹⁶StAN, Ansbacher Bauamt, Nrn. 431, 1068; SCHLÜPFINGER (1994), p. 77. Der heutige Verbleib der Prägestempel ist nicht bekannt, siehe hierzu auch oben, p. 25.

²⁴¹⁷FENGLER (1975), p. 65.

²⁴¹⁸Nach Plänen von dessen zweitem Sohn *Heinrich Gentz* wurde von 1798 bis 1800 das neue Münzgebäude am Werderschen Markt in Berlin erbaut, FENGLER (1975), pp. 73–78.

²⁴¹⁹StadtAB, HVO, Nr. 2435, zitiert nach FISCHER (1991), p. 1057, welcher den Vorgang jedoch nicht der Neuen Münze, sondern dem längst mit dem Opernhaus bebauten Gelände der Alten Münze zuordnet.

²⁴²⁰WELTRICH (1808), p. 76.

²⁴²¹JAEGER (1970), p. 107.

²⁴²²ELKAR (2006).

²⁴²³Reichsgesetzblatt 47 (1871), pp. 404–406, nr. 745.

²⁴²⁴nach dem Vorbild der lübischen Rechnungsweise in Verbindung mit der in Sachsen 1840 eingeführten Dezimalteilung.

²⁴²⁵Im Königreich Bayern konnte *im Bedürfnisfall eine Untertheilung des Pfennigs in zwei Halb-Pfennige stattfinden*. Zu diesem Kurs wurden die Heller bis 1909 weiterhin verwendet.

das Münzgesetz vom 9. Juli 1873²⁴²⁶ auch die Ersetzung der bis dahin geltenden, auf Silberparitäten beruhenden Landeswährungen durch die neue Reichsgoldwährung zu einem noch bekannt zu gebenden Zeitpunkt verfügt. Für die Außerkurssetzung der Banknoten der Bundesstaaten wurde schon damals der 1. Januar 1876 als Zieltermin genannt. Bereits mit dem 1. April 1874 verloren neben den früheren Goldmünzen²⁴²⁷, und den Kronentalern auch die $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Konventionstaler deutschen Gepräges ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. In der Bekanntmachung vom 7. März 1874 wurden die Kurse zur Einlösung mit 2 Gulden 24 Kreuzern je Konventionstaler und 2 Gulden 42 Kreuzern je Kronentaler angegeben²⁴²⁸. Zum 1. Juli 1875 wurden dann die *vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstücke und Fünfzehnkreuzerstücke deutschen Gepräges*, worunter auch die entsprechenden Münzen aus Ansbach und Bayreuth ab 1735 zu verstehen waren, die damals also 140 Jahre im Umlauf gewesen sein konnten, außer Kurs gesetzt²⁴²⁹. Zuletzt verloren durch Bekanntmachung vom 21. September 1875 die als *im Sechszehnthalerfuß* ausgebracht angesehenen und ab 1752 hergestellten $\frac{1}{1}$ und $\frac{2}{3}$ Reichsthaler *Markgräflisch ansbacher und bayreuther Gepräges* mit dem 1. Oktober 1875 ihre Kursfähigkeit und wurden zu $\frac{24}{7}$ beziehungsweise $\frac{15}{7}$ Mark Reichsmünze eingelöst²⁴³⁰, hatten also nach einer Umlaufzeit von rund 120 Jahren ihren Nennwert von $1\frac{1}{2}$ und 1 Gulden bis zuletzt behalten. Nun waren aus markgräflicher Zeit nur noch die konventionsmäßigen ganzen und halben Kopfstücke im Wert von $\frac{2}{5}$ und $\frac{1}{5}$ Gulden kursgültig. Mit Verordnung vom 22. September 1875 trat dann die Reichswährung zum 1. Januar 1876 in Kraft²⁴³¹ und ersetzte erst zu diesem Zeitpunkt die Guldenwährung in Bayern²⁴³².

²⁴²⁶Reichsgesetzblatt 22 (1873), pp. 233–240, nr. 953.

²⁴²⁷Bekanntmachung vom 6. Dezember 1873, Reichsgesetzblatt 32 (1873), pp. 375–376, nr. 975.

²⁴²⁸In der Talerwährung ergaben sich daraus die gerundeten Gegenwerte von 1 Taler $11\frac{1}{10}$ Silbergroschen, $20\frac{1}{2}$ und $10\frac{1}{5}$ Silbergroschen für den ganzen, halben und viertel Konventionstaler sowie 1 Taler $16\frac{1}{4}$ Silbergroschen für den Kronentaler. Reichsgesetzblatt 9 (1874), pp. 21–22, nr. 992. Das österreichische Konventionsgeld wurde erst mit Bekanntmachung vom 19. Dezember 1874 zum 1. März 1875 für ungültig erklärt. Reichsgesetzblatt 30 (1874), p. 152, nr. 1030.

²⁴²⁹Bekanntmachung vom 7. Juni 1875, Reichsgesetzblatt 20 (1875), p. 247, nr. 1077. Der Umtauschkurs wurde den Bundesstaaten überlassen.

²⁴³⁰Reichsgesetzblatt 27 (1875), pp. 304–306, nr. 1085.

²⁴³¹Reichsgesetzblatt 27 (1875), p. 303, nr. 1084.

²⁴³²Bekanntmachung vom 10. Dezember 1875, Reichsgesetzblatt 31 (1875), pp. 315–316, nr. 1091. Die letzten Scheidemünzen der Talerwährung wurden zum 1. Juni 1876 außer Kurs gesetzt. Bekanntmachung vom 12. April 1876, Reichsgesetzblatt 11 (1876), p. 162, nr. 1132. Die Vereinstaler zu 3 Mark blieben in Deutschland bis 1. Oktober 1907 kursfähig. Zur Währungsumstellung im Königreich Bayern siehe KLOSE (2006), pp. 3–10.

6 Anhang

Der Anhang enthält eine Aufstellung der brandenburg-fränkischen Münzstätten mit den Amtszeiten von Münzmeistern, Wardeinen, Verwaltern und Stempelschneidern sowie den verwendeten Münzzeichen. Im Anschluss daran wird ein alphabetisches Personenregister gegeben. Danach werden die Münzmandate, welche die beiden Fürstentümer betreffen, in chronologischer Abfolge mit Kurzregesten aufgeführt. Es schließen sich das Literaturverzeichnis und die Tabelle der Abkürzungen an.

6.1 Münzstätten

In den Münzstätten auf dem Gebiet des Fürstentums Ansbach waren die folgenden Münzmeister, Münzwardeine, Münzverwalter und Eisenschneider tätig:

Schwabach

Münzstättenzeichen

S

Münzmeister

	1675–1676	? (Beizeichen Mohrenkopf)
	1676–1679	? (Beizeichen Stern)
H.	1679–1694	Martin Hoffmann
P.G.	1695–1696	Paul Grill
H.	1696–1725	Martin Hoffmann
E.	1725–1765	Johann Jacob Ebenauer
K.	1759–1791?	Peter Anton Kolb

Münzwardeine

	bis 1621	Hans Jacob Heim
	1675–1679	Martin Hoffmann
	1680–1685	Leonhard Willibald Hoffmann
	1693–1699	Georg Metzger
	1700–1734	Georg Zeybold
K.	1744–1768	Johann Bernhard Kern
W.	1768–1795	Johann Friedrich Westphal

Münzverwalter

	1675–1686	Georg Benedict Eyermann
	ab 1693	Georg Leonhard Leibrich
		Johann Jacob Keerl
	ab 1734	Georg Zeybold
	1747–1752	Johann Joseph Taurinus
	1752–1791?	Franz Wilhelm Taurinus

Münzeisenschneider

P.	1675–1679	?
W.	1679–1685	Hans Jacob Wolrab
G.	1728?–1756	Johann Joseph Götzinger
M.	1758–1766?	Johann Friedrich Müller
I.S.G., G.	1752–1791	Johann Samuel Götzinger
I.C.R., R.	ab 1786	Johann Christian Reich
	ab 1786?	Johann Matthäus Reich?

Kitzingen*Münzstättenzeichen*

(Mainbrücke) 1621–1622

Münzmeister

1621–1622

Georg Gustav Knorr

1622

Moyse Canadelle

1622–1623

Isaac Billet

Münzwardeine

1621–1622?

Samuel Mann

1622–1623?

Daniel Keller

1623

Wilhelm Huefnagel

Münzverwalter

1622–1623?

Hans Georg Happ

Münzeisenschneider

1621–1623

Daniel Keller? (Beizeichen Zahnrad)

Roth*Münzstättenzeichen*

R 1622–1625

Münzmeister

G.L.

1621

Georg Lesse

1622

Hans Jacob Heim

1622

Johann Lorenz Strebel

1622–1623

Moyse Canadelle

1623

Johann Weber und Georg Berner

I.R.

1623–1625

?

Münzwardeine

1621–1622

Hans Jacob Heim

1622

Georg Streng

1622–1623?

Johann Bretmüller

Münzeisenschneider

C.G.

1622–1625

Christian Göbel

Eckersmühlen*Münzmeister*

G.L.

1621

Georg Lesse

Fürth*Münzstättenzeichen*

FU 1621
 F 1622–1632

Münzmeister

C.S.	1621	Conrad Stutz
	1622	Lorenz Pfründner
C.S.	1622–1632	Conrad Stutz

Münzwardeine

	1622–1626	Georg Wägner
	1630–1632	Ernst Petzold

Münzeisenschneider

	1621	Christian Göbel?
	1621–1652	Conrad Stutz (Beizeichen Hängeblüte, Rose oder Lilie)

Crailsheim*Münzstättenzeichen*

(Kesselhaken) 1621–1622

Münzmeister

	1621	Johann Tecklenburg
	1621–1622	Georg Müller
W.	1622	Jacob Weber

Münzwardein

	1621–1622	?
--	-----------	---

Münzeisenschneider

	1621–1622	? (Beizeichen Keulenkreuz)
--	-----------	----------------------------

Im Fürstentum Bayreuth arbeiteten im Berichtszeitraum die nachfolgenden Münzstätten:

Bayreuth

Münzstättenzeichen

B ab 1622

Münzdirektoren

C.W.B.D.K. 1679–1681 Christian Wilhelm Freiherr von Krohnemann

S. 1768–1769 Caspar Heinrich von Schrödern

Münzmeister

C.O. 1620–1621 Claus Oppermann

D.K., K. 1621 David Kappel

I.R. 1621 Jonas Rüdel

I.F. 1621–1622 Johann Franck (Beizeichen Jupiter)

C.N. 1622 Christoph Niedermann (Beizeichen Schütze)

H.S. 1623–1624 Hans Schröer

1676–1678? Leopold

1680–1688 Johann Junge

I.C.F. 1688–1694 Johann Conrad Flessa

I.A.P. 1695–1718 Johann Adam Poppendick

S.R. 1718–1720 Simon Richter

I.L.R.T., I.L.R., 1720–1742 Johann Lorenz Ruckdeschel

L.R.T., L.R.

C.L.R., L.R. 1742–1765 Christoph Lorenz Ruckdeschel

I.C.E., E. 1765–1768 Johann Christian Eberhardt

R. 1768 Christoph Lorenz Ruckdeschel

I.C.E., E. 1768–1789 Johann Christian Eberhardt

1796–1805 Christian Friedrich Goedecking

Münzwardeine

1620–1621 Hans Rentzsch

1621–1622 Martin Schmidt

1622–1624 Daniel Zetzner

1680–1688 Johann Conrad Flessa

1688–1713 Johann Nützel

S.R. 1713–1718 Simon Richter

1722–1741 Johann Peter Großmann

1741 Simon Richter

1741–1746 Johann Michael Neukamm

I.A.H. 1746–1752 Johann Adam Herold

1752–1765 Christian Franz Weber

I.A.S., S. 1765–1766 Johann Andreas Schmidhammer

E. 1768 Johann Christian Eberhardt

D. 1779–1782 Johann Gottfried Ambros Dietel

P., B. 1783–1801? Johann Sixt David Brecht

1804?–1805 Christian Friedrich Goedecking

Generalwardein

1621–1622 Hans Abel

Münzverwalter

	1622?	Engelhard Schoch
	bis 1745	Loße
	1745–1749	Heinrich Jahreiß
	1749–1754	Johann Friedrich Börger
	1754–1757	Johann Wilhelm Opel
	1757–1761?	Johann Georg Pfeiffer
S.	1764?–1765	Erdmann Friedrich Schilling

Münzeisenschneider

	1620–1621	Conrad Stutz (Beizeichen Hängeblüte)
	1620–1621	Christian Göbel?
	1620–1621	Andreas Kolb?
	1621–1622	Christoph Arnold
	1622	Bernhard Dietmann
	1622–1624	? (Beizeichen Herz)
T.S.	1679	?
	1697	Caspar Quesnot
	1704	Christoph Julius Cellarius
I.P.G.	1705?–1726	Johann Peter Großmann
I.A.H., H.	1748–1769	Johann Adam Hanf
W.	1779–1786	Georg Heinrich Werner

Hof I*Münzstättenzeichen*

H 1622

Münzmeister

	1621	Heinrich Oppermann (Beizeichen Klingelbeutel)
	1621–1622	Johann Creitz
	1622	Michael Junghans

Münzeisenschneider

	1621	Christoph Arnold?
	1621–1622	? (Beizeichen Blattkreuz)

Hof II*Münzmeister*

	1622	Friedrich Rennebaum und Johann Dürnhöfer
--	------	--

Kulmbach I*Münzmeister*

H.R. I.R.	1621	Hans Rentzsch und Jonas Rüdell
C.A.	1621–1622	Christoph Arnold, Hans Hoffmann und Georg Guth (Beizeichen Kreuzchen)
	1622	Andreas Kolb, Georg Sambstag, Georg Scheube und Hans Todtschinder (Beizeichen Stern?)
	1622	Hans Helfer und Erhard Wolf
H.Z.	1622–1623	Hermann Zindel
H.D.E.	1623–1624	Hans David Emmert

Münzwardeine

	1621?–1622	Zuthmann
	1622–1624	Daniel Zetzner

Münzeisenschneider

	1621–1622	Christoph Arnold?
	1621–1624	Christian Göbel?
	1622	Bernhard Dietmann
	1622–1623	Hermann Zindel?

Kulmbach II*Münzmeister*

	1621–1622	Andreas Kolb, Georg Sambstag, Georg Scheube und Hans Todtschinder
	1622	Hans Helfer und Erhard Wolf

Münzeisenschneider

	1622	Christoph Arnold?
--	------	-------------------

Erlangen*Münzstättenzeichen*

E	1621–1622	
---	-----------	--

Münzmeister

H.R.	1621–1622	Hans Rentzsch und Jonas Rüdell
	1622	Jonas Rüdell
	1622	Jonas Rüdell, Hans Neuberger, Georg Rüdell und Georg Kellner

Münzwardein

	1621	?
--	------	---

Münzeisenschneider

	1621–1622	Christian Göbel?
--	-----------	------------------

Wunsiedel*Münzstättenzeichen*

W 1621–1622

Münzmeister

1621–1622

Hans Preußinger und Daniel Zetzner
(Beizeichen Mond)

P.S., S. 1622

Peter Steininger
(Beizeichen Steigbügel oder Bock)*Münzeisenschneider*

1621–1622

Bernhard Dietmann

Weißstadt*Münzmeister*

1622

Thomas Blumstein und Andreas Müller
(Beizeichen Eichel?)*Münzeisenschneider*

1622

Bernhard Dietmann

Neustadt am Kulm*Münzstättenzeichen*

N 1622

Münzmeister

1622

Stephan Peckstein und Matthias Gruner

Münzeisenschneider

1622

?

Creußen*Münzstättenzeichen*

(Krug) 1622

Münzmeister

1622

Georg Osten und Christoph Horn

Münzeisenschneider

1622

?

Pegnitz*Münzmeister*

1622

Hans Lüders und Jobst Greven

Münzeisenschneider

1622

?

Neustadt an der Aisch*Münzmeister*

1622 Hans Rentzsch (kein Prägebetrieb)

Baiersdorf*Münzmeister*

1622 Hans Rentzsch
1622 Joachim Blum
1622 Stephan Peckstein

Dachsbach*Münzmeister*

1622 Wolfgang Hanfelder (Beizeichen Fische?)
1622 Johann Derrer
(Beizeichen oberhalbes Schachroch)

Schauenstein*Münzstättenzeichen*

S 1622

SS 1622

Münzunternehmer

1622 Hans Heinrich von Reitzenstein auf Selbitz

Münzmeister

1622 Joachim Fründt

V.W. 1622

Valentin Wolfram

Münzeisenschneider

1622 Hans Friedrich Brentel

Rehau*Münzunternehmer*

1622 Hans Heinrich von Reitzenstein auf Selbitz

Münzmeister

1622 Joachim Fründt?

Münzeisenschneider

1622 Hans Friedrich Brentel?

Im Auftrag der Markgrafen von Ansbach und Bayreuth waren auch die folgenden auswärtigen Münzstätten tätig:

Nürnberg

Münzmeister

	1594–1610	Paul Dietherr von Anwenden (Beizeichen vorderhalber Wolf)
H.M.	1611–1616	Heinrich Müller
	1616–1618	Hans Putzer von Putzenau (Beizeichen drei Erlenkätzchen)
H.C.L.	1618–1639	Hans Christoph Lauer (Beizeichen Stern)
H.P.V.P.	1620–1631	Hans Putzer von Putzenau (Beizeichen drei Erlenkätzchen)
G.N.	1622–1657	Georg Nürnberger <i>sr.</i> (Beizeichen Kreuz)
	1657–1682	Georg Nürnberger <i>jr.</i> (Beizeichen Kreuz)
G.F.N., N.	1682–1721	Georg Friedrich Nürnberger (Beizeichen Kreuz)

Münzwardeine

	1602–1610	Hans Huefnagel
	1611–1622	Melchior Meschker
	1622–1638	Georg Gebhardt
	1638–1666	Leonhard Rohleder

Münzeisenschneider

	1586–1604	Franz Kastenbein
	1604–1629	Hans Kastenbein
	1626?–1628?	Hans Christoph Jamnitzer?
	1628?–1633	Hans Schmidt
	1634–1669	Christoph Ritter <i>III.</i>
	1666?–1674	Christian Moller
H.I.W., W.	1665–1690	Hans Jacob Wolrab

Würzburg

Münzmeister

C.S.	1632–1636	Conrad Stutz
C.S.	1643–1652	Conrad Stutz

Münzwardeine

	1632–1636	?
	1643–1652	?

Münzeisenschneider

I.L.	1648?–1652	Johann Leipold
------	------------	----------------

6.2 Personenregister

6.2.1 Landesherren

Im folgenden sind die Territorialherren der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth in chronologischer Reihenfolge mit einigen biographischen Daten genannt. Die Tagesdaten richten sich bis 1700 nach dem Kalender alten Stils.

GEORG FRIEDRICH *I.* (*5. April 1539 Ansbach, †26. April 1603 Ansbach) (Sohn von Georg dem Frommen)

Regierung in Ansbach und Jägerndorf ab 1543, in Bayreuth ab 1557

Nach dem Aussterben der älteren fränkischen Linie gelangten Ansbach und Bayreuth an die nachgeborenen Söhne von Kurfürst Johann Georg von Brandenburg.

CHRISTIAN *I.* (*30. Januar 1581 Cölln an der Spree, †13. Mai 1655 Bayreuth) (Sohn von Johann Georg von Brandenburg und Elisabeth von Anhalt-Dessau)

Regierung in Bayreuth ab 1603 (Residenz bis 1604 auf der Plassenburg bei Kulmbach), Kreisobrist ab 1606, Mitvormundschaft für die Söhne von Joachim Ernst in Ansbach ab 1625

ERDMANN AUGUST (*28. September 1615 Bayreuth, †27. Januar 1651 Hof an der Saale) (dritter Sohn von Christian *I.*)

nicht zur Regierung gelangt

GEORG ALBRECHT *II.* (*10. März 1619 Bayreuth, †27. September 1666 Schreez) (vierter Sohn von Christian *I.*)

Mitvormundschaft in Bayreuth 1655–1661

CHRISTIAN ERNST (*27. Juli 1644, †10. Mai 1712 Erlangen) (Sohn von Erdmann August, Enkel von Christian *I.*)

Regierung in Bayreuth ab 1661, Kreisobrist ab 1664 und 1672, Oberbefehlshaber der Reichsarmee 1707

GEORG WILHELM (*16. November 1678, †18. Dezember 1726) (Sohn von Christian Ernst und Sophie Luise von Württemberg)

Regierung in Bayreuth ab 1712, Kreisobrist ab 1713

GEORG FRIEDRICH CARL (*19. Juni 1688 Sulzbürg in der Oberpfalz, †17. Mai 1735 Himmelkron) (erster Sohn von Christian Heinrich und Sophie Christiane von Wolfstein, Enkel von Georg Albrecht *II.*, Urenkel von Christian *I.*)

Regierung in Bayreuth ab 1726

FRIEDRICH (*10. Mai 1711 Weferlingen an der Aller, †26. Februar 1763 Bayreuth) (Sohn von Georg Friedrich Carl und Dorothea von Holstein)

Regierung in Bayreuth ab 1735, Kreisobrist ab 1742

FRIEDRICH CHRISTIAN (*17. Juli 1708 Weferlingen an der Aller, †20. Januar 1769 Bayreuth) (siebter Sohn von Christian Heinrich und Sophie Christiane von Wolfstein, Enkel von Georg Albrecht *II.*, Urenkel von Christian *I.*)

Regierung in Bayreuth ab 1763

Das Fürstentum Bayreuth gelangte 1769 auf dem Erbwege an die im Fürstentum Ansbach regierende Linie.

JOACHIM ERNST (*12. Juni 1583 Cölln an der Spree, †25. Februar 1625 Ansbach) (Sohn von Johann Georg von Brandenburg und Elisabeth von Anhalt-Dessau)
Regierung in Ansbach ab 1603

FRIEDRICH (*30. November 1574 Laubach, †5. September 1635 Straßburg) (Sohn von Johann Georg I. von Solms-Laubach und Margarethe von Schönburg-Glauchau, Schwager von Joachim Ernst)
Mitvormundschaft für seine Neffen ab 1625

SOPHIE (*5. Mai 1594 Laubach, †6. Mai 1651 Plötzkau) (Tochter von Johann Georg I. von Solms-Laubach und Margarethe von Schönburg-Glauchau, Witwe von Joachim Ernst)
Mitvormundschaft und Landesregierung 1625–1639

FRIEDRICH VIII. (*21. April 1616 Ansbach, †27. August 1634 Nördlingen) (erster Sohn von Joachim Ernst und Sophie von Solms-Laubach)
nicht zur Regierung gelangt

ALBRECHT V. (*18. September 1620 Ansbach, †22. Oktober 1667 Ansbach) (dritter Sohn von Joachim Ernst und Sophie von Solms-Laubach)
Regierung in Ansbach ab 1639

CHRISTIAN II. (*1. April 1623 Ansbach, †28. Februar 1633 Blois) (vierter Sohn von Joachim Ernst und Sophie von Solms-Laubach)
nicht zur Regierung gelangt

JOHANN FRIEDRICH (*8. Oktober 1654 Ansbach, †22. März 1686 Ansbach) (erster Sohn von Albrecht V. und Sophie Margarethe von Oettingen)
Regierung in Ansbach ab 1672

CHRISTIAN ALBRECHT (*8. September 1675 Ansbach, †6. Oktober 1692 Frankfurt am Main) (zweiter Sohn von Johann Friedrich und Johanna Elisabeth von Baden-Durlach)
nicht zur Regierung gelangt

GEORG FRIEDRICH II. (*23. April 1678 Ansbach, †28. März 1703 Schmidmühlen an der Vils) (dritter Sohn von Johann Friedrich und Johanna Elisabeth von Baden-Durlach)
Regierung in Ansbach ab 1694

WILHELM FRIEDRICH (*29. Dezember 1685 Ansbach, †7. Januar 1723 Reichenbach im Aurachtal) (fünfter Sohn von Johann Friedrich und Eleonore Erdmuth Luise von Sachsen-Eisenach)
Regierung in Ansbach ab 1703

CHRISTIANE CHARLOTTE (*20. August 1694 Kirchheim unter Teck, †25. Dezember 1729 Ansbach) (Tochter von Friedrich Carl von Württemberg-Winnenthal, Base und Witwe von Wilhelm Friedrich)
Obervormundschaft und Landesregierung in Ansbach 1723–1729

CARL WILHELM FRIEDRICH (*12. Mai 1712 Ansbach, †3. August 1757 Gunzenhausen) (erster Sohn von Wilhelm Friedrich und Christiane Charlotte)
Regierung in Ansbach ab 1729

CHRISTIAN FRIEDRICH CARL ALEXANDER (*24. Februar 1736 Ansbach, †5. Januar 1806 Benham bei Speen in Berkshire) (zweiter Sohn von Carl Wilhelm Friedrich und Friederike Luise von Preußen)
Regierung in Ansbach 1757–1791, in Bayreuth 1769–1791

Der kinderlose letzte Markgraf aus der jüngeren Linie der fränkischen Hohenzollern verkaufte Ansbach und Bayreuth 1791 gegen eine Leibrente an die ohnehin erbberechtigte Kurlinie in der Mark Brandenburg, welche 1701 den preußischen Königstitel erlangt hatte.

FRIEDRICH WILHELM *II.* (*25. September 1744 Berlin, †16. November 1797 Potsdam)
Regierung in Ansbach und Bayreuth ab 1792

FRIEDRICH WILHELM *III.* (*3. August 1770 Potsdam, †7. Juni 1840 Berlin) (erster Sohn von Friedrich Wilhelm *II.* und Friederike von Hessen-Darmstadt)
Regierung in Ansbach 1797–1806, in Bayreuth 1797–1807

Über Frankreich gelangten Ansbach 1806 und Bayreuth 1810 an Bayern.

6.2.2 Münzer

Die übrigen am Münzwesen beteiligten Personen werden in alphabetischer Reihung der Familiennamen und innerhalb dieser in genealogischer Abfolge gegeben. Von der Normansetzung abweichende Schreibweisen von Namen, einschließlich Titeländerungen bei Nobilitierung, erscheinen in runden Klammern. Als Lebensdaten wurden Taufe und Begräbnis, sofern Geburtstag oder Todesdatum nicht zu ermitteln waren, in eckige Klammern gesetzt. Jahreszahlen in runden Klammern bei den Berufsbezeichnungen bedeuten einzelne Belege für die Tätigkeit, ansonsten sind die genauen Zeiträume ohne Klammern vermerkt. Die Seitenzahlen verweisen auf das erstmalige oder wichtigste Vorkommen im Text.

ABEL (ABELL), Hans (†nach 1634 Kulmbach)

Generalwardein der Münzstätten im Fürstentum Bayreuth 1621–1622, Bergmeister in Goldkronach, Naila und Weißenstadt 1622–1634, Klosterverwalter in Kulmbach ab 1634
56, 109, 212

ABRAHAM, David

jüdischer Silberlieferant in Goldkronach, ab 1621 in Fürth, für die Münzstätten in den Fürstentümern Ansbach, Bayreuth und Pfalz-Neuburg 1620–1622
138

ALBRECHT, Wolf jr. (*1568 Saalfeld, †1630 Saalfeld) (Sohn von Wolf A. sr.)

Münzmeister in Coburg und Saalfeld 1604–1619, Münzwardein in Saalfeld 1619–1623, Münzmeister in Saalfeld ab 1623

ANGERSTEIN, Heinrich Ernst (*Braunlage)

Schmied in Gotha, Münzmeister in Coburg 1686–1714 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Bamberg 1697, Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Bayreuth 1703), Münzmeister in Meiningen 1714
263

ANGERSTEIN, Julius (*Braunlage)

Münzeisenschneider, Münzmeister in Eisenberg in Thüringen 1692–1707, Münzmeister in Querfurt 1707?–1710

ARNOLD, Conrad

Stadtrichter in Erlangen 1592–1624 und 1626–1627
115, 124

ARNOLD, Weigand (Weygand) (*Kronberg im Taunus?)

Schreiner in Augsburg ab 1560
124

ARNOLD (ARNOLDT), Georg (Jörg, Jerg) (*1563 Augsburg, †23. Juni 1636 Hersbruck an der Pegnitz) (Sohn von Weigand A.)

Ornamentstecher, Goldschmied in Nürnberg ab 1592
124

ARNOLD (ARNOLT, ARNOLDT), Christoph (Christoff) (*1593 Nürnberg, †[7. August] 1628 Bayreuth) (Sohn von Georg A.)

Goldschmied in Nürnberg ab 1615, Goldschmied in Bayreuth, Münzeisenschneider in Bayreuth 1621–1622, Münzmeister in Kulmbach 1621–1622
124, 219

AUFHÄUSER, Heinrich (Hirsch) (*1. März 1842 Hainsfarth, †25. September 1917 München) (Sohn von Moses Löw A.)

Begründer des Bankhauses Aufhäuser in München 1870 (Ausbildung im Bankhaus Oberndoerffer ab 1855), königlich bayerischer Kommerzienrat ab 1914
16

AVEMANN, Salentin Engelbert von

Kanzleidirektor in Altenkirchen im Westerwald

BAER, Juda

jüdischer Silberlieferant für die Münzstätte Bayreuth (1756)

BAERLE (BERLE, BEHRLE)

jüdischer Silberlieferant für die Münzstätten Bayreuth ab 1620 und Wunsiedel ab 1621
204, 229

BAUM (VON BAUMSDORF), Johann Baptist (†15. Oktober 1638 Kulmbach)
Bayreuther Münzrat (1620)

BECHSTEDT, Gregor (†Januar 1603 Coburg)

Münzmeister in Saalfeld 1579–1600, Münzmeister in Coburg ab 1600

BECHSTEDT, Barthel (Sohn von Gregor B.)

Münzmeister in Coburg 1604, Münzmeister in Möschlitz 1621–1622, Münzmeister in Ichttershausen 1622, Münzmeister in Rudolstadt 1623

BEER, Johann Sigmund Ferdinand

Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1759–1769

BEHRINGER, Nicolaus Andreas

Münzkassierer in Bayreuth 1754–1757, Münzgegenschreiber in Bayreuth ab 1757

BEIER, Georg (Jörg) (*Nürnberg)

Rotschmied in Nürnberg (1621) 139

BEIER, Hans (*um 1600 Nürnberg) (Sohn von Georg B.)

Münzarbeiter in Roth am Sand? 1621 139

BENDER, Johann Gerhard (†1692 Mainz)

Münzmeister in Heidelberg 1688?–1691?, Münzmeister in Mainz ab 1692 (wegen Falschmünzerei hingerichtet) 258

BENCKENDORFF, Martin Freiherr von

Münzrat in Bayreuth (1624)

BENCKENDORFF, Wilhelm Friedrich Freiherr von (*1720 Rudolstadt, †11. Februar 1796 Ansbach)

Jagdjunker in Ansbach 1739–1740, Forstmeister in Nagold 1746–1756, Geheimer Rat und Kammerpräsident in Ansbach 1759–1773, Münzrat in Ansbach (1761), Oberdirektor der Geheimen Archive 1773–1792, Staatsminister, Hofbankpräsident 1780–1792, Leiter des Münzdepartements 196

BERNER, Georg

Goldarbeiter in Schwabach, Münzmeister in Roth am Sand 1623 150

BERNHARD, Johann Leonhard (†1785 Altenkirchen im Westerwald)

Münzwardein in Altenkirchen im Westerwald 1748–1750, Münzmeister in Neuwied 1750–1752, Münzmeister in Altenkirchen im Westerwald ab 1750

BETHMANN, Conrad (*20. März 1652 Goslar, †19. Oktober 1701 Mainz) (Sohn von Andreas B.)

Münzergeselle in Eisleben (Lehre ab 1670), Münzwardein in Dömitz (1678), Münzmeister in Cramberg an der Lahn 1683–1687, Münzmeister des Deutschen Ordens in Friedberg in der Wetterau 1687–1691, Münzmeister in Aschaffenburg 1692–1695, Münzmeister in Mainz ab 1695 258

BETHMANN, Balthasar Johann (*12. August 1679 Braunschweig, †26. Juni 1738 Regensburg) (erster Sohn von Conrad B.)

Münzmeister in Darmstadt 1706–1733, Bergrat in Darmstadt ab 1734, Generalmünzwardein des Oberrheinischen Kreises ab 1737

BETHMANN, Simon Moritz *sr.* (*26. März 1683 Cramberg an der Lahn, †6. Juni 1725 Nassau an der Lahn) (zweiter Sohn von Conrad B.)

Amtmann in Nassau an der Lahn

BETHMANN, Johann Philipp (*29. November 1715 Nassau an der Lahn, †28. November 1793 Frankfurt am Main) (erster Sohn von Simon Moritz B. *sr.*, Neffe von Jacob Adami)
Mitbegründer des Bankhauses Gebrüder Bethmann in Frankfurt am Main 1748 258

BETHMANN, Simon Moritz *jr.* (*1721 Nassau an der Lahn, †1782) (dritter Sohn von Simon Moritz B. *sr.*, Neffe von Jacob Adami)

Mitbegründer des Bankhauses Gebrüder Bethmann in Frankfurt am Main 1748 258

BEUTMÜLLER (BEUDTMÜLLER, PEUTMÜLLER), Hans (*Venedig?, †[4. September] 1622 Nürnberg)

Goldschmied in Nürnberg ab 1588 162

BEUTMÜLLER (BEUDTMÜLLER, PEUTMÜLLER), Georg (*[20. Mai] 1597 Nürnberg, †1659 Nürnberg) (Sohn von Hans P.)

Goldschmied in Nürnberg ab 1619, Münzmeister in Nürnberg ab 1622 (1623 auch als Münzmeister für den Deutschen Orden verpflichtet) 162

BILLET, Frédéric (Friderick) (*um 1565 Lille, †1621 Hanau)

Pfarrer der wallonisch-reformierten Gemeinde in Wetzlar 1588–1595, in Hanau ab 1595 136

BILLET, Marie (*vor 1595 Wetzlar, †1623 Roth am Sand) (Tochter von Frédéric B., zweite Gemahlin von Moyse Canadelle)

Münzmeisterin in Roth am Sand 1622–1623 136, 151

BILLET, Isaac (*vor 1595 Wetzlar, †nach 1632) (Sohn von Frédéric B., Schwager von Moyse Canadelle)

Kaufmann in Straßburg 1619–1622, Münzmeister in Kitzingen 1622–1623 136, 151

BILLET, Abraham (*[22. Juni] 1603 Hanau) (Sohn von Frédéric B.)

Münzverwalter in Waldenburg 1622 136

BIRCKENHOLTZ, Nicolaus (*[24. Juli] 1603 Frankfurt am Main, †[2. März] 1664 Frankfurt am Main) (Sohn von Paul B. *sr.*, Schwiegervater von Hans Heinrich Hanckhamer)

Goldschmied in Frankfurt am Main ab 1629 258

BIRCKENHOLTZ, Hans Jacob *jr.* (*[19. März] 1635 Frankfurt am Main, †[17. Juni] 1703 Frankfurt am Main) (Sohn von Nicolaus B.)

Goldschmied in Frankfurt am Main ab 1664, Münzwardein in Heidelberg 1676–1690?, Münzwardein in Mainz 1690–1693 258

BISCHOF (BISCHOFF), Johann Peter (*um 1670, †1719 Würzburg)

Goldschmied in Würzburg ab 1693, Münzmeister in Würzburg ab 1700

BISCHOF (BISCHOFF), Melchior Gottfried (*30. April 1699 Würzburg, †22. Juli 1737 Würzburg) (Sohn von Johann Peter B.)

Goldschmied in Würzburg ab 1719, Münzmeister in Würzburg ab 1727?

- BISCHOF (BISCHOFF), Johann Philipp (*Würzburg) (Sohn von Melchior Gottfried B.)
Münzwardein in Würzburg 1746–1761, Münzwardein in Darmstadt 1765–1766
- BLUM (BLUHM), Joachim (*Braunschweig)
Münzmeister in Baiersdorf 1622 238
- BLUME, Jacob (Verwandter von Johann Adam Poppendick)
Münzmeister? in Halle an der Saale um 1670 257
- BLUMSTEIN (BLUMENSTEIN, BLOMSTEIN), Thomas (*um 1590 Goslar, †vor 1637 Goslar)
Seiler, Münzmeister in Weißenstadt 1622 232
- BOBENDIEK (POPPENDICK), Johann Adam
siehe unter *Poppendick*
- BÖHRER (BÖRER), Conrad (*1711 Wöhrd bei Nürnberg, †26. August 1756 Augsburg)
Siegelstempelschneider, Ansbacher Hofmedailleur, Münzeisenschneider in Augsburg ab 1731 180
- BÖRGER, Johann Friedrich (†nach 1759)
Renteigenschreiber in Bayreuth, Münzverwalter und Münzkassierer in Bayreuth 1749–1754, Kammerrat in Bayreuth ab 1754
- BORN, Ignaz Edler von (Johannes Physiophilus) (*26. Dezember 1742 Karlsburg in Siebenbürgen, †24. Juli 1791 Wien)
Mineraloge und Paläontologe, Münzwardein? in Prag 1770–1776, Kustos am kaiserlichen Naturalienkabinett in Wien ab 1776 280
- BOTHMER, Carl Ludwig Freiherr von (*1736, †1805)
Jagdjuncker in Blankenburg am Harz, Berghauptmann in Goldkronach ab 1770, Kammerherr in Bayreuth 257
- BRAUN, Johann Bartholomäus (*[1. Dezember] 1626 Nürnberg?, †[24. Juni] 1684 Nürnberg) (Sohn von Heinrich B., Schwiegersohn von Georg Pfründt)
Kammerdiener, Leierspieler und Kunstmaler in Durlach ab 1660, Medailleur in Nürnberg
- BRAUN, Anna Maria (*1642 Lyon, †13. August 1713 Frankfurt am Main) (Tochter von Georg Pfründt, Gemahlin von Johann Bartholomäus B.)
Wachsbossiererin und Medailleurin in Durlach, Nürnberg, Gotha, Wien und Frankfurt am Main
- BRECHT (PRECHT), Johann Sixt David (*1730, †nach 1804 Bayreuth)
Hofgoldarbeiter, Münzwardein in Bayreuth 1783–1801? 277
- BRENTEL, Georg *sr.* (*um 1530 Lauingen an der Donau, †1. Oktober 1610 Straßburg) (126)
Wappenzeichner in Lauingen an der Donau
- BRENTEL (BRENDEL, PRENDEL), Elias (*[8. Januar] 1567 Lauingen an der Donau, †[14. Oktober] 1649 Bayreuth) (zweiter Sohn von Georg B. *sr.*)
Kunstmaler in Burglengenfeld (1597), Stadtmaler in Bayreuth (ab 1622) 126
- BRENTEL, Friedrich *sr.* (*9. Juli 1580 Lauingen an der Donau, †17. Mai 1651 Straßburg) (dritter Sohn von Georg B. *sr.*)
Miniaturmaler und Radierer in Straßburg 126

- BRENTEL, Hans Friedrich I. (*1. Januar 1602 Straßburg, †1659 Wien?) (Sohn von Friedrich B.)
Kunstmaler und Zeichner in Straßburg, Köln am Rhein (1636), Ungarn und Siebenbürgen 126
- BRENTEL (BRENDEL), Hans Friedrich II. (*um 1600 Burglengenfeld?, †1634 Bayreuth?) (Sohn von Elias B.)
Kunstmaler in Bayreuth, Münzeisenschneider in Schauenstein im Frankenwald 1622 126, 241
- BRENTEL (BRENDEL), Friedrich jr. (*um 1606 Burglengenfeld?, †1636 Bayreuth) (Sohn von Elias B.)
Kunstmaler in Bayreuth 126
- BRETMÜLLER, Johann
Münzwardein in Roth am Sand 1622–1623 140
- BRIOT, Didier (*1552 Damblain in den Vogesen, †1635 Paris?)
Münzeisenschneider und Medailleur, Münzmeister in Charleville in den Ardennen 1608–1618?, in Sedan ab 1619? 52, 123
- BRIOT, Nicolas (*1579 Damblain in den Vogesen, †[25. Dezember] 1646 Oxford) (Sohn von Didier B.)
Münzeisenschneider und Medailleur in Mömpelgard, Hauptgraveur in Paris 1605–1625, Münzeisenschneider in London ab 1625?, Hauptgraveur in London ab 1633 52
- BRUNNER, Martin (*28. Februar 1659 Nürnberg, †9. November 1725 Nürnberg)
Medailleur in Nürnberg (Schüler von Hans Jacob Wolrab ab 1674), Münzeisenschneider in Prag (1677) und Breslau, Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1688
- BRUNNER, Johann Caspar
Kommerzienrat in Bayreuth 1746
- BUCHTA, Georg (†1. Mai 1706 Erlangen) (Schwiegersohn von Georg Sofa)
Stadtschreiber in Erlangen 139
- CANADELLE (CANADELLO, CANADELLA, CANATELLA), Moyse (Moïse) (*[4. Juli] 1585 Genf, †März 1623 Roth am Sand) (Sohn von Jean C., Schwager von Isaac Billet)
Wundarzt in Genf, Hanau und Nürnberg, Münzmeister in Weikersheim 1621–1622, Münzmeister in Kitzingen 1622, Münzmeister in Roth am Sand ab 1622 135, 150
- CANADELLE, Frédéric (Friderick) (*[24. August] 1609 Hanau, †vor Mai 1655) (erster Sohn von Moyse C.)
Wundarzt in Genf 135
- CAPPELL (CAPPELN, CAPPEL, KAPPEL, KAPPLAN), David
siehe unter *Kappel*
- CARL, Matthäus (*um 1554 Augsburg, †1609)
Goldschmied und Medailleur in Nürnberg
- CELLARIUS, Christoph Julius
Münzeisenschneider in Bayreuth (1704) 266
- CHRIST, Gottlieb Paul (*20. Februar 1707 Coburg, †30. November 1786 Ansbach)
Archivar im Geheimen Archiv Ansbach ab 1732, Zweiter Bibliothekar der Schlossbibliothek Ansbach, Gymnasialprofessor in Ansbach, Hofrat 12

-
- CODOMANN, Salomon
Dekan in Kitzingen bis 1629 135
- CREITZ, Johann
Münzmeister in Hof an der Saale 1621–1622 217
- DALLINGER, Anton Paul (*4. Juni 1772 Nürnberg, †12. April 1843 Nürnberg) (Sohn von Andreas D.)
Gürtler in Nürnberg, Münzeisenschneider in Nürnberg 1800–1806 (Schüler von Jeremias Paul Werner ab 1793), Medailleur in Nürnberg
- DALLINGER, Andreas Leonhard (*9. November 1806 Nürnberg, †5. Februar 1874 Nürnberg) (Sohn von Anton Paul D.)
Medailleur in Nürnberg
- DERRER, Johann
Hofgerichtsadvokat in Prichsenstadt, Münzunternehmer in Dachsbach 1622 239
- DEUERLEIN, Ernst (*9. September 1918 Rückersdorf in Mittelfranken, †26. November 1971 München) (Sohn von Konrad D.)
Historiker in Erlangen, Dillingen und München, Mitarbeiter der Bayerischen Staatskanzlei 1949–1956 16
- DEUERLEIN, Georg Adam Ernst (*22. Juli 1893 Erlangen, †15. November 1978 Erlangen)
Chemielehrer und Heimatforscher in Erlangen 16
- DIETEL, Johann Christoph
Goldarbeiter in Sankt Georgen am See (1733) 277
- DIETEL, Johann Gottfried Ambros (*1733 Sankt Georgen am See, †24. Juni 1782) (Sohn von Johann Christoph D.)
Hofgoldarbeiter, Münzwardein in Bayreuth ab 1779 277
- DIETERICH (DITTERICH), Georg (†1602 Nürnberg)
Münzwardein in Nürnberg ab 1595, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1597 67
- DIETHERR, Georg (Jörg) *sr.* (†26. Oktober 1464 Nürnberg)
Goldschmied in Nürnberg ab 1431 100
- DIETHERR, Georg (Jörg) *jr.* (†20. April 1528 Nürnberg) (Sohn von Georg D. *sr.*)
Goldschmied in Nürnberg ab 1482, Silberschmelzer in Nürnberg ab 1505, Münzmeister in Nürnberg 1517–1527 100
- DIETHERR, Georg (Jörg) *III.* (*1490 Nürnberg, †28. Juli 1547 Nürnberg) (Sohn von Georg D. *jr.*)
Münzmeisteradjunkt in Nürnberg ab 1517, Münzmeister in Nürnberg 1527–1545 100
- DIETHERR VON ANWANDEN, Christoph (*5. Juni 1528 Nürnberg, †24. September 1594 Nürnberg) (Sohn von Georg D. *III.*)
Münzmeister in Nürnberg 1552–1585, Münzmeister für den Deutschen Orden in Nürnberg ab 1587, Münzmeister in Nürnberg ab 1590 100

- DIETHERR VON ANWANDEN, Paul (*1556 Nürnberg, †17. November 1610 Nürnberg)
(Sohn von Christoph D.)
Münzmeisteradjunkt in Nürnberg 1583–1585, Münzmeisteradjunkt für den Deutschen
Orden in Nürnberg ab 1587, Münzmeister in Nürnberg ab 1594 100
- DIETMANN, Gottlieb (Theophilus) (†nach 1616 Striegau in Schlesien)
Goldschmied in Striegau in Schlesien ab 1590? 125
- DIETMANN (DITTMANN), Bernhard (*um 1600, †[15. Dezember] 1662 Kulmbach)
(Sohn von Gottlieb D.)
Münzeisenschneider in Wunsiedel 1621–1622 (Prägestempel auch für Weißenstadt,
Bayreuth und Kulmbach), Goldschmied in Kulmbach ab 1631, Ratsherr in Kulmbach
ab 1640 125
- DIETWAR, Bartholomäus (*1592, †1670)
Chronist und Pfarrer in Kitzingen, Gnodstadt und Segnitz 13
- DITTMAR, Johann
Münzmeister in Neustadt unter Breuberg 1690?, Münzmeister in Darmstadt 1691–1692,
Münzmeister in Mühlhausen in Thüringen 1701–1710 258
- DITTMAR, Andreas (Bruder von Johann D.)
Münzmeister in Mainz 1690–1691, Münzmeister in Aschaffenburg 1691–1692, Münz-
meister in Kassel 1701–1704 258
- DITTMAR, Johann Nicolaus
Münzmeister in Fulda 1727–1735, 1736–1758, 1759–1765
- DOBICHT, Wilhelm (*9. Juni 1723 Cadolzburg, †9. November 1800 Bückeberg) (Sohn
von Caspar D.)
Siegelstempelschneider in Neuwied 1745?–1761, Münzeisenschneider in Neuwied 1748–
1757, Münzeisenschneider in Altenkirchen im Westerwald 1751–1759, Münzeisen-
schneider in Dierdorf 1757–1759, Münzwardein in Dierdorf 1759, Münzeisenschneider
in Bückeberg ab 1761, Münzeisenschneider in Hildesheim 1762–1764
- DÜRNHÖFER (DÜRRNHÖFER), Georg
Ratsherr in Bayreuth 217
- DÜRNHÖFER (DÜRRNHÖFER, DÜRNHÖFFER, DÖRNHÖFER), Johann (Hans) (*19. März
1590 Hof an der Saale, †13. Januar 1661 Hof an der Saale) (Sohn von Georg D.)
Oberer Gastwirt in Hof an der Saale, Münzunternehmer in Möschlitz 1621, Münzunter-
nehmer in Hof an der Saale 1622, Ratsherr in Hof an der Saale ab 1634, Spitalmeister in
Hof an der Saale ab 1635, Bürgermeister in Hof an der Saale ab 1637 217
- DÜRNHÖFER (DÜRRNHÖFER), Conrad (*10. Juli 1596 Hof an der Saale, †8. Dezember
1653 Hof an der Saale) (Sohn von Georg D.)
Jurist in Hof an der Saale 217
- EBENAUER, Johann Jacob (*1705, †26. März 1770 Schwabach)
Münzmeister in Schwabach 1725–1765 188
- EBERDT, Gottfried
Kammerrat, Münzinspektor in Bayreuth 1745–1752
- EBERHARDT, Georg Hieronymus (*um 1700, †12. April 1753 Saalfeld)
Münzmeister in Saalfeld ab 1732 275

- EBERHARDT, Johann Christian (*8. Juli 1731 Saalfeld, †22. Juni 1789 Bayreuth) (dritter Sohn von Georg Hieronymus E.)
Münzmeister in Saalfeld 1755–1765, Münzmeister in Bayreuth 1765–1768, Münzwardein in Bayreuth 1768, Münzmeister in Bayreuth ab 1768 275
- EBERHARDT, Johann Christoph (*30. Juni 1740 Saalfeld, †17. November 1809 Mannheim) (fünfter Sohn von Georg Hieronymus E.)
Münzwardein in Saalfeld 1765–1766, Münzmeister in Wertheim 1766–1808, Münzmeister in Mannheim ab 1808 275
- EBERLIN, Daniel (*[4. Dezember] 1647 Nürnberg, †1714 Kassel) (Schwiegervater von Georg Philipp Telemann)
Kapellmeister in Kassel 1678–1685, Münzverwalter in Eisenach 1689–1691, Münzmeister in Eisenach 1691–1692
- EIGELMANN, Martin (*1565 Dettelbach in Franken, †12. Dezember 1625 Ansbach)
Hofrat und Landgerichtsassessor in Ansbach ab 1592, Verteidiger der Markgrafen vor dem Reichskammergericht 1622–1624 113
- ELLRODT, Philipp Andreas (Freiherr von, Reichsgraf zu Reipoltskirchen) (*4. August 1707 Bayreuth, †1. Januar 1767)
Erster Geheimer Minister in Bayreuth 1753–1765
- ELLRODT, Friedrich Wilhelm (Freiherr von) (*24. August 1737 Bayreuth, †23. Mai 1765 Bayreuth) (ältester Sohn von Philipp Andreas E.)
Geheimer Rat in Bayreuth, Gesandter am kaiserlichen Hof in Wien und beim Reichstag in Regensburg
- EMMERT, Hans David (*Nürnberg)
Münzmeister in Kulmbach 1623–1624 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Amberg in der Oberpfalz 1625) 245
- ENGELHARD
Bauverwalter in Ansbach (1799) 280
- ERLANGER, Herbert Justin (*31. März 1905 Nürnberg, †29. Februar 1988 New York)
Jurist und Münzsammler (Bestand nach seinem Tod versteigert) 131
- EYERMANN, Christoph Benedict (*Leutershausen in Mittelfranken)
Vogt zu Forndorf 172
- EYERMANN, Georg Benedict (Sohn von Christoph Benedict E.)
Münzschreiber in Schwabach 1675–1686, Vogt zu Forndorf ab 1681, Rechnungsrat in Ansbach, Kammerrat in Ansbach ab 1686 172
- FALCKENSTEIN, Johann Heinrich (von) (*6. Oktober 1682 Falkenstein in Schlesien, †3. Februar 1760 Schwabach)
Historiker, Direktor der Ritterakademie in Erlangen 1714–1718, Hofrat in Eichstätt 1718–1730, Hofrat in Schwabach ab 1730, Resident in Erfurt 1738–1739 170
- FALKNER, Johann Carl (*Unkeroda)
Münzmeister in Schwarzenau im Edertal 1681–1683, Münzmeister in Neustadt unter Breuberg, Münzverwalter in Eisenach 1692, Münzmeister in Eisenach 1692–1693 255
- FESTNER (VESTNER), Johann Georg
siehe unter *Vestner*

- FIKENSCHER, Georg Wolfgang Augustin (*28. August 1773 Bayreuth, †4. September 1813 Bayreuth)
Gymnasialprofessor in Bayreuth 252
- FIKENTSCHER, Ludwig (*12. April 1826 Bayreuth, †24. Dezember 1894 Augsburg)
Münzsammler (Bestand im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin), königlicher
Bezirksarzt in Augsburg 13, 16
- FISCHER (VISCHER), Caspar (†1606 Kulmbach)
Goldschmied in Kulmbach 120
- FISCHER (VISCHER), Georg (†11. September 1634 Kulmbach) (Sohn von Caspar F.)
Goldschmied in Kulmbach ab 1591 120
- FISCHER (VISCHER), Nicolaus (*Nordhausen in Thüringen)
Münzmeister in Amberg in der Oberpfalz 1621–1622 225
- FISCHER, Matthias (†1683 Mainz)
Münzmeister in Mainz ab 1652 95, 166
- FLESSA, Johann (Hans) Conrad (*1659 Naila, †[9. November] 1694 Bayreuth)
Münzwardein in Bayreuth 1680–1688, Münzmeister in Bayreuth ab 1688 254
- FÖRSTER, Johann Martin (*Mögeldorf bei Nürnberg, †27. Oktober 1793 Nürnberg)
Schaudiener in Nürnberg (1751), Münzmeister in Nürnberg 1755–1764, kaiserlicher
Münzrat, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1761 67
- FORRER, Leonard (*1869 Winterthur, †17. November 1953 London)
Numismatiker in London 1888–1952 17
- FORRER, Leonard Steyning (*1895 London, †1968 London) (Sohn von Leonard F.)
Münzhändler in London 17
- FORRER, Rudolph (*1896 London, †1974 London) (Sohn von Leonard F.)
Münzhändler in London 17
- FORSTER, Jacob Wilhelm (von)
Ansbacher Kreisgesandter (1693)
- FOURNIER, Anton (Anthoni, Antoine) (*Lyon)
Leonischer Drahtzieher in Paris, in Nürnberg 1569–1571 133
- FOURNIER, Johann Georg (Sohn von Anton F.)
Leonischer Drahtzieher in Nürnberg 1569–1571, in Roth am Sand 1574–1590, in
Freystadt ab 1591 133
- FOURNIER, Wolf Friedrich (Sohn von Johann Georg F.)
Leonischer Drahtzieher im Münzhaus zu Schwabach ab 1621 133
- FRANCK (FRANNCK), Johann (Hans)
Münzmeister in Bayreuth 1621–1622 210, 235, 237
- FRITSCH, Erdmann Damian (†1788 Mainz)
Münzmeister in Koblenz 1746–1752, Münzwardein in Altenkirchen im Westerwald
1750–1753, Münzunternehmer in Altenkirchen im Westerwald 1753–1759, Kassierer des
Kurrheinischen Kreises ab 1759 (Bewerbung auf die Stelle des Generalmünzwardeins des
Oberrheinischen Kreises 1760), Hofkammerrat in Mainz, Münzmeister in Mainz ab 1765

- FRITSCH, Quirin (Bruder von Erdmann Damian F.)
Münzmeister in Neuwied 1752–1757, Münzunternehmer in Altenkirchen im Westerwald
1759–1765
- FRÖMEL (FRÖMELL), Wolf
Münzmeister in Neustadt an der Heide 1621–1622
- FRÜNDT (FREUNDT, FRIEDE), Joachim
Münzmeister in Schauenstein im Frankenwald und Rehau? 1622 241
- FÜSSEL, Johann Michael (*26. November 1753 Thiersheim, †16. November 1824
Gefrees)
Hofmeister in Ansbach, Pfarrer in Gefrees ab 1785 13
- GEBERT, Carl Friedrich (*21. Juli 1855 Nürnberg, †23. August 1919 Nürnberg) (Sohn
von Georg Friedrich G.)
Münzhändler in Nürnberg ab 1876, Gründungsvorsitzender des Vereins für Münzkunde
in Nürnberg ab 1882 13
- GEBERT, Ludwig Friedrich (*8. November 1876 Nürnberg, †30. November 1959 Nürn-
berg) (Sohn von Carl Friedrich G.)
Münzhändler in Nürnberg 13
- GEBHARDT, Hans
Schauamtmann in Nürnberg bis 1622
- GEBHARDT, Georg (†20. Oktober 1638 Nürnberg) (Sohn von Hans G.)
Münzwardein in Nürnberg ab 1622, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab
1622 (1630 auch als Ansbacher und Bayreuther Münzwardein, 1637 als Münzwardein
der vier Stände verpflichtet) 130
- GEIGER, Hugo (*1. April 1901 Furth im Wald, †8. Juli 1984 Grünwald bei München)
Mathematiker, Staatssekretär im Bayerischen Wirtschaftsministerium 1947–1950, Mit-
glied des Bundestages, Mitglied des Europäischen Parlaments ab 1958, Vorsitzender der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 1947–1951 und 1971–1975 14
- GEISSLER, Hans Christoph (*Furth im Wald) (Sohn von Bartholomäus G.)
Leonischer Drahtzieher, Probierer in Amberg in der Oberpfalz 1622, Münzmeister in Am-
berg in der Oberpfalz 1624–1626, Münzmeister in Kallmünz 1624–1625, Münzmeister in
Amberg in der Oberpfalz 1627 207
- GEMMINGEN, Carl Friedrich Reinhard Freiherr von (*21. Februar 1739 Ansbach, †3. Juni
1822 Ansbach)
Minister in Ansbach, Mitglied der Münzdeputation (1781) 196
- GENTZ, Johann Friedrich (*1726, †1810 Berlin)
Münzmeister in Breslau, Generalmünzdirektor in Berlin ab 1779 281
- GENTZ, Friedrich (*2. Mai 1764 Breslau, †9. Juni 1832 Wien) (erster Sohn von Johann
Friedrich G.)
Schriftsteller und Staatsmann
- GENTZ, Johann Heinrich (*5. Februar 1766 Breslau, †3. Oktober 1811 Berlin) (zweiter
Sohn von Johann Friedrich G.)
Baumeister in Berlin (Schüler von Carl Philipp Christian von Gontard) 281

- GERNER, Johann (†nach 1936)
Finanzrat, Kassierer des Historischen Vereins für Mittelfranken 1901–1915 17
- GÖBEL (GIBEL), Christian (*um 1595 Halle an der Saale, †[27. Juli] 1628 Limburg an der Lahn)
Münzeisenschneider in Nürnberg (Schüler von Christian Maler), Münzeisenschneider in Bayreuth 1620–1621, Münzeisenschneider in Fürth 1621, Münzeisenschneider in Erlangen 1621–1622, Münzeisenschneider in Nürnberg 1621–1622, Münzeisenschneider in Roth am Sand 1622–1625, Münzeisenschneider in Cramberg an der Lahn ab 1626 (wegen Falschmünzerei hingerichtet) 122
- GOEDECKE, Johann Georg
Münzunternehmer in Altenkirchen im Westerwald 1746–1753, Münzunternehmer in Neuwied 1750–1752, Münzmeister in Leipzig 1752–1753
- GOEDECKE, Paul Heinrich (†4. Mai 1763 Hamburg)
Goldschmied in Hamburg ab 1732, Münzeisenschneider in Hamburg 1730–1761, Münzeisenschneider in Rethwisch ab 1761
- GOEDEKING, Christian Friedrich (*10. September 1770 Westerkappeln, †23. März 1851 Berlin) (Sohn von Friedrich Wilhelm G.)
Kassierer und Münzassistent in Berlin 1795–1796 (Schüler von Johann Friedrich Gentz ab 1793), Münzmeister in Bayreuth 1796–1805, Münzwardein in Bayreuth 1804?–1805, Münzdirektor in Breslau 1809–1810, Generalmünzdirektor in Berlin 1810–1848 281
- GÖTZ, Hans Georg (*Coburg)
Goldschmied, Münzwardein in Schwabach 1575–1581
- GÖTZ, Georg Christoph (*1723, †1777)
Silberarbeiter und Münzeisenschneider in Nürnberg
- GÖTZINGER (GÖZINGER), Johann Joseph (*1693, †1756 Ansbach)
Münzeisenschneider in Schwabach ab 1728, Ansbacher Hofmedailleur 179
- GÖTZINGER (GÖZINGER), Johann Samuel (*1. April 1734 Ansbach, †21. Mai 1791 Ansbach) (Sohn von Johann Joseph G.)
Glasschneider, Münzeisenschneider in Schwabach ab 1752, Ansbacher Hofmedailleur 182
- GÖTZINGER (GÖZINGER), Friedrich (*um 1760 Ansbach) (Sohn von Johann Samuel G.)
Münzeisenschneider in Würzburg 1784?–1802 182
- GONTARD, Carl Philipp Christian von (*13. Januar 1731 Mannheim, †23. September 1791 Breslau)
Hofbaumeister in Bayreuth bis 1764, Hofbaumeister in Berlin ab 1764
- GRAUMANN, Johann Philipp (*um 1706 Braunschweig?, †22. April 1762 Berlin)
Münzkommissar in Braunschweig 1741–1749, Generalmünzdirektor in Berlin 1749–1754 64, 75
- GREBEN (KREBEN, GREVEN)
siehe unter *Greven*
- GREINER, Johann Christoph
Vogt zu Cadolzburg (1711)

- GREINER, Friedrich Sigmund (*1692, †14. August 1754 Schwabach)
Kammersekretär in Ansbach, Oberamtsrichter in Cadolzburg, Direktor der französischen Kolonie in Schwabach, ab 1727 Stadtrichter in Schwabach 185
- GREINER, Wilhelm Friedrich (†1785 Ansbach)
Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1765–1777, Archivdirektor ab 1777
- GREINER, Carl Friedrich
Hofkammerrat, Landschaftsrat, Saynischer Administrationsrat, Mitglied der Münzdeputation in Ansbach (1770)
- GREINER, Georg Friedrich
Hofkammerrat, Direktor der französischen Kolonie in Schwabach, Stadtrichter und Münzinspektor in Schwabach (1790) 280
- GRENZ, David (†21. März 1640)
Vogt zu Schauenstein im Frankenwald 241
- GREVEN (GREBEN, KREBEN), Jobst (*Osterode am Harz)
Schuster in Goslar ab 1615, Münzmeister in Pegnitz 1622 236
- GRILL, Paulus (*Isenburg im Westerwald)
Münzmeister in Friedewald 1693, Münzmeister in Schwabach 1695–1696 175
- GROSSMANN, Johann Peter (†18. März 1741 Bayreuth)
Siegelstempelschneider und Münzeisenschneider in Bayreuth 1705?–1726?, Münzwarden in Bayreuth ab 1722 266
- GRUNER, Matthias (Matthäus) (*Saalfeld)
Münzmeister in Neustadt am Kulm 1622 234
- GÜNTZEL, Georg (*1601 Langewiesen in Thüringen, †[19. Juli] 1621 Bayreuth)
Münzknecht in Bayreuth
- GULLMANN, Marx Balthasar (*1731, †1774)
Kaufmann und Resident in Ansbach
- GULLMANN, Johann Christoph (*14. August 1763 Augsburg) (Sohn von Johann David G.)
Hofbankier in Ansbach, Fürth und Nürnberg ab 1780
- GUTH (GUET, GUTT), Georg (*um 1585 Mistelgau) (Schwager von Hans Hoffmann)
Bürger in Bayreuth, Münzunternehmer in Kulmbach 1621–1622 219
- HAFFNER, Hermann (*1637 Nürnberg, †11. August 1691 Nürnberg)
Siegelstempelschneider in Nürnberg 1661–1688, Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1680
- HAFFNER, Heinrich (*1660 Nürnberg, †1. Dezember 1732 Nürnberg) (Sohn von Hermann H.)
Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1691
- HAGEN AUF OBERNBÜRG, Justus Jacob von (*Bayreuth, †1748 Nürnberg)
Hofrat in Bayreuth
- HAGEN AUF OBERNBÜRG, Johann Georg Friedrich von (*9. Mai 1723 Bayreuth, †30. Dezember 1783 Nürnberg) (Sohn von Justus Jacob von H.)
Hofrat in Bayreuth, Fränkischer Kreisrat, Münzsammler (Bestand zu Lebzeiten verkauft)

- HALLAICHER, Johann Ludwig (*1610 Burtenbach, †1678 Augsburg)
 Goldschmied in Augsburg ab 1638
- HALLAICHER, Tobias (*1645 Augsburg, †1691 Würzburg) (Sohn von Johann Ludwig H.)
 Goldschmied in Augsburg ab 1676, Münzmeister in Oettingen, Münzmeister in Würzburg
 ab 1685
- HALLAICHER, Johann Anselm
 Münzmeister in Würzburg 1682–1685, Münzmeister in Wertheim 1694–1696, Münzmeister
 in Würzburg 1696–1700 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Hildburghausen
 1720)
- HAMMERER, Johann
 Notar in Ansbach ab 1599, Verteidiger der Markgrafen vor dem Reichskammergericht
 1622–1624 113
- HANF, Johann Adam (*1715 Frauenwald am Rennsteig?, †1776 Berlin?) (Sohn von
 Johann Georg H.)
 Hofglasschneider in Bayreuth 1740–1747, Hofsteinschneider in Bayreuth 1747–1748,
 Münzeisenschneider in Bayreuth 1748–1769, Hofsteinschneider in Berlin 267
- HANFELDER, Wolfgang
 Kastner zu Dachsbach, Münzunternehmer in Dachsbach 1622 239
- HAPP, Hans Georg
 Zentgraf in Kitzingen, Münzverwalter in Kitzingen 1622 137
- HARDENBERG, Carl August Freiherr (Graf, ab 1814 Fürst) von (*31. Mai 1750 Essenrode
 bei Gifhorn, †26. November 1822 Genua) (Sohn von Christian Ludwig von H.)
 Kammerrat in Hannover 1773–1781, Geheimer Rat und Minister in Braunschweig
 1783–1790, Dirigierender Staatsminister, Finanzminister und Geheimer Rat in Ansbach
 1790–1791, Geheimer Staatsminister, Kriegsminister und Kabinettsminister in Berlin
 1791–1792, Dirigierender Minister in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth 1792–
 1798, Hofbankpräsident 1792–1806, Provinzialminister in Berlin 1798–1806, Außenmi-
 nister in Berlin 1804–1806, Leitender Minister 1807, Staatskanzler ab 1810 279
- HAUSLAIB (HAUSSLAIB, HAUSLEIB, HAUSLIEB, HAUSSLEITER), Lorenz (*um 1570
 Hersbruck, †1625 Regensburg)
 Instrumentenbauer in Nürnberg 1598?–1609, Pulvermüller in Nürnberg 1605–1609, in
 Roth am Sand ab 1611, kaiserlicher Munitionsverwalter 137
- HAUTSCH, Georg *jr.* (*[7. September] 1660 Nürnberg, †21. August 1715 Nürnberg)
 (Sohn von Georg H. *sr.*)
 Medailleur in Nürnberg (Schüler von Hans Jacob Wolrab), Münzeisenschneider in
 Nürnberg 1683–1712 176
- HAUTSCH, Wolf
 Münzeisenschneider in Nürnberg 1734–1742 179
- HAYM (HEYM, HEIM)
 siehe unter *Heim*
- HEGNER, Christoph
 Pfleger zu Pfaffenhofen bis 1628, Münzmeister in Amberg in der Oberpfalz 1622–1624

- HEIDEMANN, Andreas (†[24. März] 1628 Bayreuth)
Kammersekretär auf der Plassenburg 233
- HEIM (HEYM, HAYM), Hans Jacob
Münzwardein in Schwabach bis 1621, Münzwardein in Roth am Sand 1621–1622,
Münzmeister in Roth am Sand 1622 133, 139
- HEINITZ, Friedrich Anton Freiherr von (*14. Mai 1725 Dröschkau bei Torgau, †15. Mai
1802 Berlin)
Berghauptmann in Braunschweig, Generalbergkommissar in Dresden ab 1765, Begründer
der Freiburger Bergakademie, Staatsminister, Kriegsminister und Dirigierender Finanz-
minister in Berlin ab 1776
- HELD GENANNT HAGELSHEIMER, Friedrich *sr.*
Leonischer Drahtzieher in Nürnberg ab 1592 147
- HELD GENANNT HAGELSHEIMER, Friedrich *jr.* (Sohn von Friedrich H. *sr.*)
Münzmeister in Nürnberg 1622–1625 (1623 auch als Würzburger Münzmeister verpflich-
tet) 147
- HELFFER (HELFFER), Hans
Bäcker in Schwarzach am Main, Münzunternehmer in Kulmbach 1622 221
- HENNIGK, Niclas (Niclaß) *sr.* (*1565 Elbing)
Goldschmied in Bayreuth (1621) 200
- HENNIGK, Niclas *jr.* (†vor 1665 Elbing) (Sohn von Niclas H. *sr.*)
Münzmeister in Elbing
- HENNIGK, Hans Georg (*um 1590) (Sohn von Niclas H. *sr.*)
Kammerdiener in Bayreuth 1616?–1622, Hausvogt zu Kulmbach (1622), Pfennigmeister
auf der Plassenburg (1622), Kammerrat in Bayreuth (1623), Rentmeister (1625) 200
- HEROLD, Christian Victor
Glockengießer in Nürnberg (1732) 265
- HEROLD, Johann Adam (*12. März 1701 Hof an der Saale, †11. März 1752 Bayreuth)
Goldarbeiter, Münzwardein in Bayreuth ab 1746
- HESS, Johann Marcel
Alchemoparacelsist in Görlitz an der Neiße, Probierer in Goldkronach 1599–1604 256
- HIRSCH, Johann Christoph (*14. Januar 1698 Regenbach bei Langenburg, †28. Mai 1780
Ansbach)
Hofkammerrat in Ansbach ab 1747, Landschaftsrat und Münzinspektor in Ansbach
(Bewerbung auf die Stelle des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises 1761)
12, 24
- HIRSCH, Johann Friedrich (Sohn von Johann Christoph H.)
Geheimer Hofrat in Ansbach, Regierungsrat, Justizrat, Archivrat 1758–1792, Münzrat ab
1758
- HÖNING, U.
Münzwardein in Erlangen 1728 228
- HOEPEL, Michael Andreas
Münzwardein in Altenkirchen im Westerwald 1753–1785

- HOFFMANN (HOFMANN), Jacob (*um 1512 Nürnberg, †16. März 1564 Nürnberg)
Goldschmied in Nürnberg, Münzunternehmer in Erlangen 1547
- HOFFMANN, Hans (Johann) (*um 1580 Bayreuth) (Schwager von Georg Guth)
Schwarzfärber in Bayreuth, Münzunternehmer in Kulmbach 1622 219
- HOFFMANN (HOFMANN), Leonhard Willibald (†1685) (Schwager von Leonhard Rohleder)
Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1667, Münzwardein in Schwabach ab 1680 84, 173
- HOFFMANN, Martin (*um 1650 Schwabach, †1725 Schwabach)
Goldschmied in Gunzenhausen, Münzwardein in Schwabach 1675–1679, Münzmeister in Schwabach 1679–1680, 1683–1685, Umgeldter in Schwabach 1691–1693, Münzmeister in Schwabach 1693–1694, Münzmeister in Schwabach ab 1696 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Durlach 1700), Münzmeister in Haldenstein 1701–1702 173
- HOFFMANN, Johann (Sohn von Martin H.)
Münzlehrling in Haldenstein ab 1701 173
- HOFFMANN, Johann Gottfried (*19. Juni 1765 Breslau, †12. November 1847 Berlin)
Staatsrat im Ministerium des Inneren ab 1808, Direktor des Statistischen Bureaus zu Berlin ab 1810
- HOLEISEN, Johann (Hans) Bartholomäus (*Worms, †1668 Augsburg)
Münzmeister in Worms (1616), Münzmeister in Neuenstein 1620–1622, Münzmeister in Augsburg ab 1638
- HOLEISEN, Johann Christoph sr. (*Worms, †1696 Augsburg) (Sohn von Johann Bartholomäus H.)
Münzmeister in Augsburg ab 1668
- HOLEISEN, Johann Christoph jr. (Sohn von Johann Christoph H. sr.)
Goldschmied in Augsburg ab 1691
- HOLEISEN, Christian (*1662 Augsburg, †1738 Augsburg) (Sohn von Johann Christoph H. sr.)
Münzmeister in Augsburg 1697–1727
- HOLEISEN, Johann Friedrich (*1664 Augsburg, †1726 Augsburg) (Sohn von Johann Christoph H. sr.)
Goldschmied in Augsburg ab 1697
- HOLEISEN, Philipp Jacob sr. (*1666 Augsburg, †1742 Augsburg) (Sohn von Johann Christoph H. sr.)
Goldschmied in Augsburg ab 1695
- HOLEISEN, Philipp Jacob jr. (*1698 Augsburg, †1765 Bayreuth) (Sohn von Philipp Jacob H. sr.)
Goldschmied in Augsburg ab 1726, Gold- und Silberscheider in Bayreuth ab 1763
- HOLEISEN, Johann Christian sr. (*1700 Augsburg, †1771 Augsburg) (Sohn von Philipp Jacob H. sr.)
Münzmeister in Augsburg ab 1727
- HOLEISEN, Marcus (*1701 Augsburg, †1760 Augsburg) (Sohn von Philipp Jacob H. sr.)
Goldschmied in Augsburg ab 1725

HOLEISEN, Philipp Jacob *III.* (*1729 Augsburg, †1788 Augsburg) (Sohn von Philipp Jacob H. *jr.*)

Münzwardein in Leipzig 1755–1756?, Schmelzer in Middelburg in Zeeland 1756?–1757, Münzmeister in Oettingen 1758–1759, Goldschmied in Augsburg ab 1760, Münzprobierer in Augsburg, Gold- und Silberscheider in Bayreuth ab 1763

HOLEISEN, Georg Christian (*1730 Augsburg, †1798 Augsburg) (Sohn von Philipp Jacob H. *jr.*)

Goldschmied in Augsburg ab 1755

HOLEISEN, Johann Christoph *III.* (*1733 Augsburg, †nach 1766) (Sohn von Philipp Jacob H. *jr.*)

Goldschmied in Augsburg ab 1758

HONIG, Johann Heinrich Ernst (*14. Juli 1726 Wernigerode, †26. Januar 1804 Pfalzdorf) (Sohn von Johann Ernst H.)

Münzmeister in Neuwied 1764, Münzmeister in Wertheim 1765–1766

HORN, Christoph (*Meißen)

Seiler in Goslar ab 1611, Münzmeister in Creußen 1622 236

HUEFNAGEL (HUFNAGEL), Hans (†21. Februar 1612 Nürnberg)

Goldschmied in Nürnberg, Münzwardein in Nürnberg 1602–1610, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises 1602–1610 101

HUEFNAGEL (HUFNAGEL), Wilhelm

Münzwardein in Kitzingen 1623 153

HUGO, Johann Nicolaus (*um 1700, †1753 Bayreuth)

Zweiter Archivar im Geheimen Archiv Bayreuth 1743–1750, Archivdirektor ab 1750

HUMBOLDT, Wilhelm von (*22. Juni 1767 Potsdam, †8. April 1835 Tegel) (Sohn von Alexander Georg von H.)

Staatsmann und Gelehrter

HUMBOLDT, Alexander von (*14. September 1769 Berlin, †6. Mai 1859 Berlin) (Sohn von Alexander Georg von H.)

Naturwissenschaftler, Oberbergmeister in Naila, Wunsiedel und Goldkronach 1792–1795, Oberberggrat in Bayreuth 1795–1796, Forschungsreisender ab 1797 197, 257

IMHOFF VON UND ZU HELMSTEDT, Christoph Andreas *IV.* (*1734 Nürnberg, †1807 Nürnberg)

Münzsammler (Bestand im Germanischen Nationalmuseum)

JAHREISS, Heinrich (†[15. Februar] 1749 Bayreuth)

Kommerzienrat, Münzverwalter in Bayreuth ab 1745

JAMNITZER, Wenzel (*1508 Wien, †19. Dezember 1585 Nürnberg) (Sohn von Hans J., Schwiegervater von Valentin Maler)

Goldschmied, Medailleur und Kupferstecher in Nürnberg ab 1534

JAMNITZER, Albrecht (*um 1535 Nürnberg) (Sohn von Hans J.)

Goldschmied in Nürnberg

JAMNITZER, Christoph (*12. Mai 1563 Nürnberg, †22. Dezember 1618 Nürnberg) (Sohn von Albrecht J.)

Goldschmied in Nürnberg

- JAMNITZER, Hans Christoph (*1593 Nürnberg, †1657 Nürnberg)
Goldschmied, Münzeisen Schneider in Nürnberg 1626?–1628? 168
- JUNG, Carl Ferdinand (ab 1759 von) (*1. Februar 1699 Ansbach, †2. März 1772 Ansbach)
(Sohn von Albrecht J.)
Zweiter Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1732–1738, Geheimer Rat in Ansbach
ab 1754, Münzrat in Ansbach (1761)
- JUNGE, Christian (*um 1590 Danzig, †1642 Danzig)
Goldschmied in Danzig ab 1617 254
- JUNGE, Johann (*1632 Danzig, †[15. Mai] 1688 Bayreuth) (Sohn von Christian J.)
Hofgoldarbeiter in Bayreuth (1655), Kammerdiener in Bayreuth, Münzmeister in Bay-
reuth ab 1680 254
- JUNGHANS (JUNGHANNSS), Michael
Münzmeister in Hof an der Saale 1622 217
- KAPPEL (CAPPEL, CAPLAN), Bonaventura (†4. April 1568 Saalfeld)
Münzverwalter in Saalfeld ab 1566 207
- KAPPEL (CAPPEL), Michael (*1542 Saalfeld, †13. Oktober 1567 Jena) (Sohn von
Bonaventura K.)
Jurist in Jena 207
- KAPPEL (KAPPLAN), Hermann (*um 1550 Saalfeld, †[31. Oktober] 1606 Saalfeld) (Sohn
von Bonaventura K.)
Münzmeister und Münzwardein in Saalfeld ab 1582? 207
- KAPPEL (CAPPELL, CAPPEL, CAPPELN, KAPPLAN), David (*um 1590 Saalfeld) (Sohn
von Hermann K.)
Münzmeister in Bayreuth 1621, Münzmeister in Saalfeld 1621–1622, Münzmeister in
Hameln? 1625 207
- KASTENBEIN (KASTENPEIN), Franz (†11. Juni 1616 Nürnberg)
Siegelstempelschneider in Nürnberg 1574?–1604 100
- KASTENBEIN (KASTENPEIN), Hans (†1629 Nürnberg) (Sohn von Franz K.)
Siegelstempelschneider in Nürnberg ab 1604 101, 102, 247
- KAYSER, Jacob Valentin
Münzschlosser in Bayreuth (1757)
- KEERL, Johann Jacob (†nach 1733)
Stadtrichter und Münzverwalter in Schwabach, Kammerrat in Ansbach (1728) 188
- KEGEL, Hans
Münzschmied in Bayreuth
- KELLER, Daniel (*um 1600 Kitzingen, †nach 1643 Kitzingen)
Goldschmied, Münzeisen Schneider? in Kitzingen 1621–1623, Münzwardein in Kitzingen
1622 134
- KELLNER (KELLER), Georg (Jörg) (*Bamberg)
Goldschmied in Haßfurt 1621, Münzunternehmer in Amberg in der Oberpfalz 1622, in
Erlangen 1622, in Fortschau bei Kemnath 1623 (Versuch der Errichtung einer zweiten
Münzstätte in Amberg in der Oberpfalz 1624) 226

- KEMPFFER (KEMPFFER, KÄMPFFER), Johann (von) (†17. April 1703)
Berghauptmann und Oberamtman zu Goldkronach 1683–1697 und ab 1699 260
- KERN, Johann Bernhard (*Solnhofen, †1768 Schwabach)
Goldschmied in Augsburg ab 1740, Münzwardein in Schwabach ab 1744 189
- KESSLER (KÖSSLER), Johann (Hans) Adam (*1610, †nach 1680)
Gegenschreiber in Bayreuth ab 1627, Verwalter der erledigten Pfründe sowie der heimgefallenen Künspersgischen Güter zu und um Weidenberg, Hofkastenamtsverweser in Bayreuth 1647 202
- KIESSEL, Henning (†vor Oktober 1626 Cramberg an der Lahn)
Münzmeister in Fulda (1605), Münzmeister in Frankfurt (1606), Münzmeister in Mainz 1609–1614, Münzmeister in Niederweisel 1612–1613, Münzmeister in Cramberg an der Lahn ab 1625 123
- KILLINGER, Friedrich (*um 1770, †1826)
Bergmeister in Goldkronach 1796
- KLEINERT, Friedrich (*4. Juni 1633 Bartenstein in Preußen, †28. Juli 1714 Nürnberg)
Kunstdrechsler in Nürnberg ab 1668, Medaillenverleger in Nürnberg
- KLÜBER, Johann Ludwig (*1762 Tann in der Rhön, †1837 Frankfurt am Main)
Staatsrechtler, Universitätsprofessor in Erlangen 1786–1807, Universitätsprofessor in Heidelberg 1807–1817, Mitarbeiter der Staatskanzlei in Berlin 1817–1824
- KLÜPFEL, Veronica (*um 1580 Nürnberg, †nach 1643 Roth am Sand) (Tochter von Paul K., zweite Gemahlin von Lorenz Hauslaib, ab 1625 Gemahlin von Johann Eppinger)
Pulvermüllerin in Nürnberg und Roth am Sand 137
- KNEBEL
Münzrat in Ansbach (1761)
- KNOPF, Johann (Hans) (†vor Oktober 1653)
Kammerrat und Rentmeister in Bayreuth, Münzkassierer in Kulmbach 1623
- KNORR, Ernst *sr.*
Münzmeister in Veldenz 1587–1591, Münzmeister in Lich 1614?–1622, Münzmeister in Wertheim 1622 134
- KNORR, Ernst *jr.* (Sohn von Ernst K. *sr.*)
Münzmeister in Lich 1614?–1622, Münzmeister in Berleburg 1622 134
- KNORR, Georg Gustav (*Lich)
Münzmeister in Kitzingen 1621–1622 134
- KOCH, Johann Christian (*23. Oktober 1680 Aken an der Elbe, †1. November 1742 Gotha) (Sohn von Nicolaus K.)
Medailleur in Gotha 177
- KOCH, Ludwig Christian (†1793 Gotha) (Sohn von Johann Christian K.)
Medailleur in Gotha, Münzmeister in Gotha ab 1750, Münzdirektor in Gotha ab 1766
- KOCHARD (KOCHART, KHOKART, KHOCHHARDT), Philipp Jacob
Goldschmied in Amberg in der Oberpfalz ab 1620, Münzverwalter in Erlangen 1622 227

- KÖHLER, Johann David (*18. März 1684 Colditz, †10. März 1755 Göttingen)
Historiker, Universitätsprofessor in Altdorf bei Nürnberg ab 1714, in Göttingen ab 1735
- KÖHLER, Johann Tobias (*18. Januar 1720 Altdorf bei Nürnberg, †1768 Göttingen) (Sohn von Johann David K.)
Dozent in Göttingen ab 1750
- KÖHLER, Jacob David (*1721 Altdorf bei Nürnberg, †1757) (Sohn von Johann David K.)
Pfarrer
- KÖNIG, Johann Georg (†1722 Mainz)
Münzwardein in Aschaffenburg 1693–1695, Münzwardein in Mainz ab 1695 258
- KÖNIG, Johann Sebastian (*24. März 1741 Bayreuth, †10. März 1805 Bayreuth) (Sohn von Caspar K.)
Justizrat und Chronist in Bayreuth 277
- KOENIG, Arthur G. (*23. August 1883 Bayreuth, †10. Mai 1973 Frankfurt am Main)
Münzsammler (Bestand in der Staatlichen Münzsammlung München) 17
- KOLB, Hans (*1543 Nürnberg, †1617 Bayreuth)
Goldarbeiter in Nürnberg, Hofgoldschmied in Bayreuth (1610) 220
- KOLB, Andreas (*1577 Bayreuth, †[7. Juli] 1633 Bayreuth) (Sohn von Hans K.)
Hofgoldschmied in Bayreuth ab 1617?, Münzeisenschneider? in Bayreuth 1620–1621,
Münzmeister in Kulmbach 1621–1622 220
- KOLB, Hans Georg (*Bayreuth) (Sohn von Hans K.)
Goldschmied in Bayreuth 220
- KOLB, Benedict (*Bayreuth, †1648 Kulmbach) (Sohn von Hans K.)
Goldschmied in Kulmbach ab 1624 220
- KOLB, Peter Anton
Münzmeisteradjunkt in Schwabach ab 1759, Münzmeister in Schwabach 1767–1791?
191
- KRAAZ, Wilhelm
Münzsammler in Blankenburg am Harz (Bestand 1924 versteigert) 16
- KRACKER, Johann Georg (ab 1808 Ritter von) (*Neustadt an der Aisch, †1819 Nürnberg)
Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1789–1791, Kammerrat in Ansbach 1793–
1798, Kammerdirektor in Ansbach 1798–1809, Hofbankdirektor in Ansbach und Fürth,
Bankpräsident in Nürnberg ab 1806
- KRAPF, Johann Georg
Prokurator vor dem Reichskammergericht in Speyer 1622
- KREBEN (GREBEN, GREVEN)
siehe unter *Greven*
- KRETSCHMER, Franz (*um 1530, †nach 1603)
Alchemoparacelsist in Sagan, Bergmeister in Goldkronach 256
- KRETSCHMANN, Johann Wilhelm (*1702 Hof an der Saale, †1758 Hof an der Saale)
Apotheker, Bürgermeister in Hof an der Saale ab 1731, Bergrat in Hof an der Saale 1737–
1740 256

KROHNEMANN (CRONEMANN), Christian Wilhelm (Baron von) (*Mai 1639 *Königsburg in Livland* (bei Dorpat), †27. April 1686 Kulmbach)

Alchemist in Wien bis 1676, in Forchheim 1677, in Bayreuth ab 1677, Oberpräsident, Geheimer Rat, Generalkommandant, Kammerdirektor, Bergwerksdirektor und Münzdirektor in Bayreuth 252

KRUSE, Jürgen (Georg) Elert (*16. April 1709 Hamburg, †30. Januar 1775 Hamburg)

Lehrer an der Nikolaischule in Hamburg 25

KÜHNLE, Johann

Münzwardein in Langenargen 1694?–1696, Münzmeister in Langenargen 1696–1702 und 1714?–1724

KÜNEMANN, Christian Ernst

Kammerkanzellist in Bayreuth bis 1750, Münzgegenschreiber in Bayreuth 1750–1757

LANG, Carl Heinrich (ab 1813 Ritter von) (*7. Juli 1764 Balgheim im Ries, †26. März 1835 Ansbach) (Sohn von Constantin L.)

Regierungssekretär in Wallerstein, Hofmeister in Wien, Archivdirektor auf der Plassenburg 1795–1806, Kriegs- und Domänenrat in Ansbach 1798–1806, Regierungsdirektor des Rezatkreises 1806–1817, Leiter des Reichsarchivs in München 1810–1815, Begründer des Historischen Vereins für Mittelfranken 1830

LAUER, Hans Christoph (*[29. Mai] 1585 Nürnberg, †[24. August] 1639 Nürnberg) (Sohn von David L. sr.)

Goldschmied in Nürnberg ab 1609, Münzmeister in Nürnberg 1618–1639 (1619 und 1623 auch als Ansbacher Münzmeister, 1619 und 1626 als Bayreuther Münzmeister, 1624 als Münzmeister für Hohenlohe-Neuenstein, 1637 als Bamberger Münzmeister sowie Münzmeister der vier Stände verpflichtet) 102, 130, 167, 247

LAUER, Hans David (*[6. Mai] 1615 Nürnberg, †1668 Thorn an der Weichsel) (Sohn von Hans Christoph L.)

Münzmeisteradjunkt in Nürnberg 1637–1639 (1637 auch als Würzburger Münzmeister sowie Münzmeister für den Deutschen Orden verpflichtet), Münzmeister in Nürnberg 1639–1645, Münzmeister in Thorn an der Weichsel ab 1649 164

LAUFFER, Hans sr. (*um 1560, †[30. September] 1632 Nürnberg)

Rechenpfennigschlagler in Nürnberg

LAUFFER, Hans jr. (*[15. Mai] 1584 Nürnberg, †3. April 1632 Nürnberg) (Sohn von Georg L. sr.)

Spengler und Meister im Handwerk der Rechenpfennigschlagler in Nürnberg ab 1607, Ziehwerklieferant für die Münzstätten Bayreuth 1620, Roth am Sand 1621 und Zwickau 1621, Münzmeister in Nürnberg 1622 139, 203

LAUFFER, Matthäus (*[17. November] 1587 Nürnberg, †[5. Dezember] 1634 Nürnberg) (Sohn von Hans L. sr.)

Spengler und Meister im Handwerk der Rechenpfennigschlagler in Nürnberg ab 1612, Münzmeister in Nürnberg 1622, Münzmeister in Würzburg 1631–1632

LAUFFER, Lazarus Gottlieb (*[9. Februar] 1642 Nürnberg, †[10. Juli] 1709 Nürnberg) (Sohn von Conrad L.)

Meister im Handwerk der Rechenpfennigschlagler in Nürnberg ab 1663

- LAUFFER, Caspar Gottlieb (Theophil) (*2. April 1674 Nürnberg, †10. Mai 1745 Nürnberg) (Sohn von Lazarus Gottlieb L.)
Meister im Handwerk der Rechenpfenningschläger in Nürnberg ab 1697, Münzrat und Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1700, Medaillenverleger in Nürnberg ab 1709
- LAUFFER, Carl Gottlieb (*[27. September] 1728 Nürnberg, †1790? Berlin) (Sohn von Caspar Gottlieb L.)
Münzmeister in Nürnberg 1746–1755 (Bewerbung auf die Stelle des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises 1745)
- LAURER, Gottlieb Adam (*2. Juli 1705 Bayreuth, †nach 1761 Kulmbach)
Kammerassessor und Medailleur? in Bayreuth 267
- LAUTERBACH, Johann
Kammerschreiber in Bayreuth (1696) 260
- LEIBRICH (LEYBERIG), Georg Leonhard
Münzverwalter in Schwabach ab 1693, Handlungsverwalter in Schwabach ab 1695 173
- LEININGEN, Christoph Graf zu (*30. September 1575, †1635) (dritter Sohn von Georg I. von L.)
Landesherr in Schadeck 1598–1609 und ab 1612, in Schaumburg an der Lahn ab 1609
- LEIPOLD (LEIPOLT, LEIBOLD, LEUPOLD), Johann (Joan) (*um 1610 Würzburg, †nach 1652 Würzburg)
Kupferstecher, Siegelstempelschneider und Münzeisenschneider in Würzburg 165
- LEPRIEUR, Heinrich Joseph (Ritter von) (*1761 Schwetzingen, †3. Januar 1837 München)
Münzwardein in München ab 1787, Generalmünzwardein des Bayerischen Kreises 1787–1806, Münzmeister in München ab 1793, Münzdirektor in München 17
- LEOPOLD, Georg (*6. Februar 1603 Marktredwitz, †11. August 1676 Marktredwitz)
Richter in Marktredwitz 1627–1632, Bürgermeister von Marktredwitz ab 1644
- LEOPOLD, Christian (*1644 Marktredwitz, †1730 Bayreuth) (Sohn von Georg L.)
Jurist, Geheimer Rat und Sekretär in Bayreuth
- LEOPOLD
Münzmeister in Bayreuth 1676–1678? 251
- LESSE (LESS, LÖSS, LESCH), Georg (Jürgen, Jörg) (*um 1580 Goslar, †nach 1623 Fürth?)
Münzmeister in Roth und Eckersmühlen 1621 138
- LESSING, Gotthold Ephraim (*22. Januar 1729 Kamenz in der Lausitz, †15. Februar 1781 Braunschweig) (zweiter Sohn von Johann Gottfried L.)
Schriftsteller, Dramaturg und Philosoph der deutschen Aufklärung
- LESSING, Carl Gotthelf (*10. Juli 1740 Kamenz in der Lausitz, †17. Februar 1812 Breslau) (Sohn von Johann Gottfried L.)
Schriftsteller, Münzdirektorialassistent in Berlin 1770–1779, Münzdirektor in Breslau ab 1779

- LIEBHARDT, Rudolf
Münzeisen Schneider in Nürnberg 1777–1779, Münzeisen Schneider in Karlsburg in Siebenbürgen 1779–1783
- LIEBHOLDT, Andreas
Münzmeister in Fortschau bei Kemnath 1623
- LILIEN AUF WAITZENDORF, Caspar von (*1632, †1687 Bayreuth) (Sohn von Georg von L.)
Hofmeister, Generalsuperintendent, Konsistorialpräsident und Geheimer Rat in Bayreuth
- LINCK, Nicolaus
Goldschmied, Münzeisen Schneider in Heidelberg ab 1666 258
- LINCK, Johann (*um 1640, †1702 Heidelberg) (Sohn von Nicolaus L.)
Goldschmied und Medailleur in Heidelberg ab 1665, Münzeisen Schneider in Heidelberg ab 1672, Münzeisen Schneider in Mülheim am Rhein 1690–1691, Münzwardein in Heidelberg ab 1694, Münzwardein in Offenbach am Main 1696–1697 165, 258
- LINCK, Johann Friedrich (*1681 Heidelberg, †[17. Mai] 1740 Frankfurt am Main) (Sohn von Johann L.)
Münzeisen Schneider in Heidelberg 1703?–1712?, Goldschmied in Heidelberg 1709?–1731, Goldschmied in Mannheim ab 1731 258
- LOCKNER, Georg Hermann (*1860)
Fabrikbesitzer und Kunsthändler in Würzburg 1889–1927
- LOCKNER, Gustav Hermann (*1898 Würzburg) (Sohn von Georg Hermann L.)
Kunsthändler in Würzburg ab 1927–1963
- LOCKNER, Hermann Peter (*1936 Würzburg, †2002 Würzburg) (Sohn von Gustav Hermann L.)
Kunsthändler in Würzburg ab 1963
- LÖHR
Lehenregistrator und Münzrat in Bamberg, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises 1796–1806 68
- LÖWEL (LOEWEL), Christian Ernst
Bergmeister in Naila
- LÖWEL (LOEWEL), Georg Christoph
Bergmeister in Naila, Münzmeister in Saalfeld 1803–1834
- LONGUEIL (LONGOLIUS), Paul Daniel (*1. November 1704 Kesselsdorf bei Dresden, †24. Februar 1779 Hof an der Saale)
Philologe und Historiker, Rektor des Gymnasiums zu Hof an der Saale 1735–1778 12
- LOOS, Georg Friedrich (†1766 Würzburg)
Münzeisen Schneider in Nürnberg 1742–1762, Münzeisen Schneider in Würzburg ab 1762
- LOOS, Carl Friedrich (†1770 Nürnberg)
Münzeisen Schneider in Nürnberg ab 1756 67
- LOOS, Friedrich Wilhelm jr. (†1806 Berlin)
Münzeisen Schneider in Berlin ab 1783

LOOS, Daniel Friedrich (*15. Juni 1735 Altenburg in Thüringen, †1. Oktober 1819 Berlin)
Münzeisen Schneider in Leipzig 1754–1756, Münzeisen Schneider in Magdeburg 1756–
1765, Münzeisen Schneider in Berlin ab 1765, Hofmedailleur ab 1787

LOOS, Gottfried Bernhard (*1773, †1843 Berlin) (Sohn von Daniel Friedrich L.)
Münzeisen Schneider in Berlin ab 1792, Münzwardein in Berlin 1797–1806, Münzmeister
in Berlin 1806–1821, Begründer der Berliner Medaillenprägestalt 1819

LORI, Johann Georg (ab 1768 von) (*17. Juli 1723 Gründl bei Steingaden, †23. März
1787 Neuburg an der Donau)

Jurist, Universitätsprofessor in Ingolstadt 1748–1752, Hofrat, Bergrat und Münzrat in
München 1752–1779, Direktor der Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der
Wissenschaften 1759–1760 und 1771–1772, Leiter des kurbayerischen Äußeren Archivs
in München 1764–1779, Universitätskondirektor in Ingolstadt 1775–1776, Universitäts-
direktor 1776–1779

LOSSE (†[31. August] 1745 Bayreuth)
Münzverwalter in Bayreuth

LÜDERS (LÜDERSS, LÜDERSEN), Hans (*Goslar, †nach 1627 Goslar) 236
Schuster in Goslar, Münzmeister in Pegnitz 1622

MALER, Valentin (*um 1540 Iglau in Mähren, †[1. September] 1603 Nürnberg) (Schwie-
gersohn von Wenzel Jamnitzer)
Münzeisen Schneider in Joachimsthal, Goldschmied und Medailleur in Nürnberg ab 1569
(mit kaiserlichem Privileg zum Schutz der Bildrechte ab 1588) (Bewerbung auf die
Münzmeisterstelle in Nürnberg 1589) 124

MALER, Christian (*11. Juli 1578 Nürnberg, †nach 1652) (Sohn von Valentin M.)
Münzeisen Schneider und Medailleur in Nürnberg 1603–1627 (mit kaiserlichem Privileg
zum Schutz der Bildrechte) 124, 129, 172

MANN, Samuel
Stadtvoigt zu Kitzingen, Münzwardein in Kitzingen 1621–1622? 135

MAURITIUS
Münzkontrolleur in Schwabach (1800) 280

MEIDINGER (MEYDINGER), Johann Friedrich (ab 1764 von) (ab 1774 Freiherr von
Meidinger, Herr von und zu Meidingen und Lauterbach) (*1. September 1726 Lauterbach
in Hessen, †2. Juni 1777 Wien)

Physiker und Chemiker (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Aschaffenburg 1758),
Hofrat und Münzdirektor in Fulda 1758–1760, Hofrat und Münzdirektor in Koblenz
1760–1762, Generalmünzwardein des Oberrheinischen und Kurrheinischen Kreises
1761–1763, Münzdirektor in Würzburg 1762–1766, Münzdirektor in Wien ab 1766 183

MERZBACHER, Abraham (*10. Oktober 1812 Baiersdorf)
Mitinhaber des Bankhauses Oberndoerffer in München

MESCHKER, Melchior (*1590 Heidenheim an der Brenz, †1658 Nürnberg)
Münzwardein in Nürnberg 1611–1622, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises
1617–1622, Schauamtmann in Nürnberg 1622–1643 67

MESCHKER, Hans (Johann) Jacob (†1650 Nürnberg) (Sohn von Melchior M.)
Schauamtmann in Nürnberg ab 1643 67

- METZGER (MEZGER), Peter Paul *jr.* (*um 1640, †1699 Nürnberg)
Bankschreiber in Nürnberg (1675), kaiserlicher Münzwardein in Nürnberg (1679) (Bewerbung auf die Münzwardeinsstelle in Schwabach 1679), Drahtzieher und Schmelzer in Nürnberg, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1686 174
- METZGER (MEZGER), Georg (*um 1670 Nürnberg, †nach 1725 Nürnberg) (Sohn von Peter Paul M. *jr.*)
Münzwardein in Schwabach 1693–1699, Jurastudent in Altdorf bei Nürnberg ab 1695, Drahtzieher und Edelmetallhändler in Nürnberg ab 1699 174
- METZGER (MEZGER), Johann Georg (ab 1758 von) (*um 1700 Nürnberg, †18. April 1761 Nürnberg) (Sohn von Georg M.)
Drahtzieher und Edelmetallhändler in Nürnberg, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises ab 1745 174
- MOLLER, Christian
Münzeisenschneider in Nürnberg 1666?–1674
- MONINGER, Johann (†16. April 1584 Kulmbach)
Arzt und Heimatforscher, Archivar auf der Plassenburg ab 1581 28
- MÜLLER (MÜLLNER), Heinrich (*1568 Feldkirch in Vorarlberg, †14. Oktober 1616 Nürnberg) (Schwager von Sebastian Capitel, Schwiegervater von Georg Nürnberger *sr.*)
Gold- und Silberscheider in Nürnberg ab 1588, Münzmeister in Nürnberg ab 1611 101
- MÜLLER, Andreas (Endreß) (*um 1590 Goslar)
Münzmeister in Weißenstadt 1622 232
- MÜLLER, Georg
Goldschmied?, Münzwardein? und Münzeisenschneider? in Crailsheim 1621–1622 144
- MÜLLER, Christoph (*Fulda)
Münzmeister in Würzburg 1637 164
- MÜLLER, Christoph
Münzwardein in Dessau 1693–1694, Münzwardein in Mühlhausen in Thüringen 1704–1710, Münzmeister in Eisenach 1711–1715
- MÜLLER (MILLER), Hans Jacob *sr.* (*Augsburg, †1678 Augsburg)
Goldschmied in Augsburg ab 1650 176
- MÜLLER (MILLER, MYLLER), Philipp Heinrich (*[2. Oktober] 1654 Augsburg, †17. Januar 1719 Augsburg) (Sohn von Hans Jacob M. *sr.*)
Münzeisenschneider und Siegelstempelschneider in Augsburg ab 1675, Goldschmied in Augsburg ab 1682, Medailleur in Augsburg (Prägestempel auch für die Medaillenverleger Friedrich Kleinert und Caspar Gottlieb Lauffer in Nürnberg) 176
- MÜLLER, Christian Ernst (*1696 Augsburg, †1776) (Sohn von Philipp Heinrich M.)
Medailleur und Münzeisenschneider in Augsburg bis 1741, Münzwardein in Oettingen 1758–1759 (Bewerbung auf die Stelle des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises 1761) 176
- MÜLLER, Christoph Heinrich
Münzwardein in Stuttgart 1725–1738, Generalmünzwardein des Schwäbischen Kreises 1725–1748

- MÜLLER, Franz
Goldschmied in Stuttgart
- MÜLLER, Johann Christoph (†1679 Stuttgart) (Sohn von Franz M.)
Münzwardein in Stuttgart ab 1677, Generalmünzwardein des Schwäbischen Kreises ab 1677
- MÜLLER, Anstett Ulrich (*Stuttgart, †14. März 1694 Stuttgart) (Sohn von Franz M.)
Münzwardein in Stuttgart ab 1679, Generalmünzwardein des Schwäbischen Kreises ab 1679
- MÜLLER, Christoph Heinrich (*Stuttgart, †1748 Stuttgart) (Sohn von Anstett Ulrich M.)
Münzwardein in Stuttgart 1725–1738, Generalmünzwardein des Schwäbischen Kreises ab 1725
- MÜLLER, Gottlieb
Kammerdiener in Bayreuth (1734) 182
- MÜLLER, Johann Friedrich (*27. August 1734 Bayreuth, †18. September 1801 Bayreuth)
(Sohn von Gottlieb M.)
Steinschneider und Münzeisenschneider in Bayreuth (Prägestempel für Schwabach 1758–1766), Kommerzienrat in Bayreuth 182
- MÜLLER, Wilhelm Friedrich
Münzmeisteradjunkt in Bayreuth 1804?–1805
- NATHAN, Moses (Moyses)
Münzvisitator in Bayreuth 1694–1697
- NELKENBRECHER, Johann Christian (*Bautzen, †5. August 1760 Leipzig)
Jurist und Mathematiker 25
- NEU, Balthasar
Münzrat in Ansbach (1622) 112
- NEUBERGER, Hans (*um 1570 Sondershausen) (Schwiegervater von Georg Rüdel)
Anhaltischer Kammerdiener, Gastwirt und Weinhändler, Ratsherr in Amberg in der Oberpfalz ab 1612, Münzunternehmer in Amberg in der Oberpfalz 1622, in Erlangen 1622 226
- NEUKAMM (NEYKAMM), Johann Michael (*1708, †11. Februar 1746 Bayreuth)
Hofgoldarbeiter, Münzwardein in Bayreuth ab 1741
- NEUMANN, Joseph
Münzsammler (Bestand im Kunsthistorischen Museum zu Wien) 146, 242
- NEUSTETTER GENANNT STÜRMER, Johann Christoph (*1570, †9. November 1638 Bamberg)
Dompropst in Bamberg, Kustos in Mainz, Domherr in Würzburg, kaiserlicher Hofrat 162
- NIEDERMANN, Christoph (*um 1570, †vor 1628 Bayreuth)
Vogteiverweser in Bayreuth 1612, Kastner zu Bayreuth 1616–1619, Münzmeister in Bayreuth 1622 212
- NÜRNBERGER, Melchior sr. (*[6. Oktober] 1556 Nürnberg, †[23. März] 1625 Nürnberg)
Rotschmied in Nürnberg ab 1581 169

- NÜRNBERGER, Georg *sr.* (*5. Oktober 1598 Nürnberg, †21. Oktober 1657 Nürnberg)
(Sohn von Melchior N. *sr.*, Schwiegersohn von Heinrich Müller)
Münzmeister in Nürnberg ab 1622 169
- NÜRNBERGER, Georg *jr.* (*[26. Mai] 1623 Nürnberg, †10. Juli 1682 Nürnberg) (Sohn
von Georg N. *sr.*)
Münzmeisteradjunkt in Nürnberg ab 1655, Münzmeister in Nürnberg ab 1658 250
- NÜRNBERGER, Georg Friedrich (*15. Dezember 1650 Nürnberg, †25. Februar 1729
Nürnberg) (Sohn von Georg N. *jr.*)
Münzmeisteradjunkt in Nürnberg ab 1677, Münzmeister in Nürnberg 1682–1721 263
- NÜRNBERGER, Paul Gottlieb (*13. August 1684 Nürnberg, †12. Oktober 1745 Nürnberg)
(Sohn von Georg Friedrich N.)
Jurastudent in Altdorf bei Nürnberg ab 1695, Münzmeisteradjunkt in Nürnberg ab 1716,
Münzmeister in Nürnberg ab 1721 174
- NÜRNBERGER, Johann Friedrich (Sohn von Paul Gottlieb N.)
Münzmeisteradjunkt in Nürnberg 1725 174
- NÜTZEL, Johann (*1661 Nürnberg, †30. März 1734 Bayreuth)
Münzwardein in Bayreuth 1688–1713 255
- OBERNDOERFFER, Nathan Abraham (*9. Dezember 1760 Oberdorf bei Bopfingen,
†1. September 1829 Ansbach)
Kaufmann in Ansbach
- OBERNDOERFFER, Samson (*25. August 1791 Ansbach, †1. Mai 1866 München) (erster
Sohn von Nathan Abraham O.)
Mitinhaber des Bankhauses Oberndoerffer in München
- OBERNDOERFFER, Joseph (*25. Juli 1793 Ansbach, †29. September 1866 Wien) (zweiter
Sohn von Nathan Abraham O.)
Mitinhaber des Bankhauses Oberndoerffer in München
- OBERNDOERFFER, Joel Nathan (*21. April 1799 Ansbach, †26. November 1843 Mün-
chen) (dritter Sohn von Nathan Abraham O., Onkel und Schwiegervater von Max Wil-
mersdoerffer)
Begründer des Bankhauses Oberndoerffer in München 1829
- OEHLER, Christoph
Münzsreiber in Neustadt am Kulm 1622 234
- OEXLEIN, Christoph Daniel (*um 1690 Nürnberg, †nach 1759 Regensburg)
Münzeisenschneider in Regensburg ab 1712 267
- OEXLEIN (OECHSEL), Johann Leonhard (*28. Januar 1715 Nürnberg, †26. Oktober 1787
Nürnberg) (Neffe von Christoph Daniel O.)
Gürtler in Nürnberg ab 1737, Steinschneider und Münzeisenschneider in Nürnberg ab
1740 (Schüler von Bengt Richter und Antonio Maria Gennaro) 267
- OPEL, Johann Wilhelm
Kammerkommissar und Münzverwalter in Bayreuth 1754–1757
- OPPERMANN, Claus (Niclas) (*um 1590 Goslar)
Münzergeselle in Goslar 1614?–1617 (Lehre ab 1608), Münzmeister in Halberstadt 1618–
1619 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Quedlinburg 1618), Münzmeister in Ca-

lenberg 1618–1619, Münzmeister in Hameln 1619 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Northeim 1619), Münzmeister in Gehren 1619–1620, Münzmeister in Lipprechterode 1620, Münzmeister in Bayreuth 1620–1621 (1620 auch als Münzmeister für Reuß zu Gera verpflichtet), Münzmeister in Elbingerode im Harz 1621–1622 (Bewerbung als Münzunternehmer in Fortschau 1624), Münzmeister in Amberg in der Oberpfalz 1626, Münzmeister in Clausthal? 1627 202

OPPERMANN, Heinrich (*Goslar) (Bruder? von Claus O.)

Münzschmied in Barby an der Elbe 1616–1618, Münzmeister in Barby an der Elbe 1618–1619, Münzmeister in Quedlinburg 1619, Münzmeister in Peine 1619–1620, Münzmeister in Hof an der Saale 1621, Münzmeister in Möschlitz 1621, Münzmeister in Catlenburg? 1624–1625 214

OPPERMANN, Georg (*Goslar) (Bruder von Claus O.)

Münzmeister zu Bürgel in Thüringen 1621, Münzmeister zu Kahla 1621, Münzmeister in Goslar 1623–1624 215

OPPERMANN, Christian (*Goslar) (Bruder von Claus O.)

Münzmeister zu Kahla 1621 215

OSTEN, Georg (*Braunschweig)

Münzmeister in Creußen 1622 236

PECKSTEIN (BECKSTEIN), Heinrich (*Osterode am Harz, †Goslar)

Münzmeister in Goslar, Münzmeister in Nordhausen 1621–1622, Münzmeister in Andreasberg im Harz 1623–1629

PECKSTEIN (BECKSTEIN), Stephan (Steffen) (*um 1600 Osterode am Harz, †nach 1663 Goslar)

Münzmeister in Neustadt am Kulm 1622, Münzmeister in Baiersdorf 1622 234, 238

PECKSTEIN, Peter Paul

Münzmeister in Neustadt unter Breuberg 1675, Münzmeister in Hohensolms 1676

PETZ (PEZZANO), Hartwig Freimund (Fremulio) (*28. März 1822 Bayreuth, †17. April 1892 München)

Heimatsforscher, Rentamtman in Traunstein 1860–1882 212

PERTHUS, Anthonius

Silberlieferant in Bayreuth für die Münzstätte Erlangen (1621) 224

PETZOLD (PETZOLT, PEZOLT), Hans (*1551 Joachimsthal, †16. März 1633 Nürnberg) (Schwiegervater von Heinrich Straub)

Goldschmied in Nürnberg ab 1578, kaiserlicher Hofgoldschmied

PETZOLD (PEZOLT), Georg (Jörg) (*Würzburg)

Gold- und Silberscheider in Nürnberg ab 1610

PETZOLD (PEZOLT, BEZOLD), Ernst (Ernestus) (*Würzburg, †[8. August] 1664 Nürnberg)

Gold- und Silberscheider in Nürnberg, Münzwardein in Bamberg 1627?–1631 (1630 auch als Bayreuther Münzwardein verpflichtet) 162, 247

PEUS, Busso (*2. April 1902 Münster in Westfalen, †18. November 1983 Bad Vilbel im Taunus)

Münzhändler in Frankfurt

PEUTMÜLLER (BEUTMÜLLER)

siehe unter *Beutmüller*

PFAU (PFAW), Jost

Reichskammergerichtsbote in Speyer (1622) 113, 135, 220, 224

PFEIFFER, Johann Georg (*19. Februar 1718 Bayreuth, †18. Januar 1767 Bayreuth)

Porzellanfabrikant in Sankt Georgen am See ab 1747, Regimentsquartiermeister in Erlangen, Münzverwalter in Bayreuth 1757–1761?

PFRÜNDNER (PFREUNDTNER, PFRÜMBDER), Lorenz

Münzmeister in Fürth 1622 142

PFRÜNDT, Georg (*25. April 1603 Flachslanden in Mittelfranken, †1663 Durlach)

Wachsbossierer, Medailleur und Kupferstecher in Nürnberg 1646–1658, Münzeisen-schneider in Heidelberg ab 1661

POPPENDICK (POPENDICK), Valentin (†vor 1698 Westdorf bei Aschersleben)

Schultheiß in Westdorf bei Aschersleben 257

POPPENDICK (POPEMTICK, POPENDICK, BOBENDIEK), Johann Adam (*24. Dezember 1642 Westdorf bei Aschersleben, †21. Februar 1718 Bayreuth) (Sohn von Valentin P.)

Münzergeselle? in Halle an der Saale (Lehre bei Jacob Blum), Münzmeister in Heidelberg 1685?–1688?, Münzwardein in Aschaffenburg 1691–1693, Münzmeister in Bayreuth ab 1695 257

PRECHT (BRECHT), Johann Sixt David

siehe unter *Brecht*

PRENDEL (BRENTTEL, BRENDEL)

siehe unter *Brentel*

PREUSSINGER, Johann (Hans) (*Kulmbach, †1646 Kulmbach) (Schwiegersohn von Hans Paul Streitberger)

Kaufmann in Kulmbach, Münzmeister in Wunsiedel 1621–1622 229

PUTZER (VON PUTZENAU), Hans (Johann) (*Tachau in Böhmen, †1639)

Schmelzer in Nürnberg 1610–1611, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises 1611–1617, Münzmeister in Nürnberg 1616–1618 und 1620–1631 (1628–1630 auch als Münzmeister für Heinrich IV. Schlick, 1630 auch als Ansbacher und Bayreuther Münzmeister verpflichtet), Münzmeister in Regensburg ab 1637, Generalmünzwardein des Bayerischen Kreises ab 1637 67, 102, 168, 248

QUESNOT, Caspar

Münzeisen-schneider in Bayreuth 1697 261

REBHUN (REPHUN), Johann (Hans) Jacob

Münzmeister in Neuenstein 1623–1624

REICH, Johann Christian jr. (*2. April 1730 Eisenberg in Thüringen, †21. März 1814 Fürth) (zweiter Sohn von Johann Christian R. sr.)

Orgelbauer, Kunstmechaniker und Gürtler in Fürth ab 1755, Ansbacher Hofmedailleur ab 1786? 184

- REICH, Johann (John) Matthäus (*[16. August] 1767 Fürth, †1833 New Albany, Indiana?)
(vierter Sohn von Johann Christian R. jr.)
Gürtler und Medailleur in Fürth 1789–1800, Medailleur in Philadelphia ab 1801,
Münzeisen Schneider in Philadelphia 1807–1817, Druckplattenhersteller in Pittsburgh
1818 184
- REICHEL, Johann Jacob
Medailleur, Münzeisen Schneider in Warschau ab 1792 40
- REICHEL, Jacob (*25. Oktober 1778 Warschau, †30. Oktober 1856 Brüssel) (Sohn von
Johann Jacob R.)
Zeichner und Medailleur in Sankt Petersburg, Münzsammler (Bestand in der Staatlichen
Eremitage in Sankt Petersburg) 40
- REINHART, Johann (Hans) Wolf
Münzsreiber in Fürth 1623 161
- REITZENSTEIN AUF SELBITZ, Hans Heinrich Freiherr von (†nach 1643)
Münzunternehmer in Schauenstein im Frankenwald 1622, Münzunternehmer in Rehau in
Oberfranken 1622, Amtmann zu Lauenstein im Frankenwald (1639) 241
- RENNEBAUM (RENNENBAUM), Friedrich (*1592 Aerzen, †16. Oktober 1655 Hof an der
Saale) (Sohn von Hans R.)
Münzunternehmer in Hof an der Saale 1621 217
- RENTZSCH (RENTSCH), Tobias (*um 1575 Saalfeld, †Mai 1639 Saalfeld)
Hüttenschreiber in Arnstadt, Münzwardein in Saalfeld 1607–1617, Generalmünzwardein
des Obersächsischen Kreises 1617–1629, Münzmeister in Neustadt an der Heide 1622
206
- RENTZSCH, Hans (Johannes) (*[15. November] 1596 Gräfenthal in Thüringen, †vor 1657
Eisenach?) (dritter Sohn von Heinrich R.)
Probierer, Münzwardein in Bayreuth 1620–1621, Münzunternehmer in Kulmbach 1621,
in Erlangen 1621–1622, in Amberg in der Oberpfalz 1621–1622, in Neustadt an der
Aisch 1622, in Baiersdorf 1622, in Gundelfingen an der Donau, Höchststadt an der Donau
und Reichertshofen bei Stockau an der Paar 1622–1623, Münzunternehmer in Kallmünz
1624–1625 206, 218, 222, 237, 238
- RETTI (RETTY), Leopoldo Mattia (*1705 Laino Intelvi, †18. September 1751 Stuttgart)
(Sohn von Lorenzo Mattia R., Neffe von Donato Giuseppe Frisoni)
Hofbaudirektor in Ludwigsburg 1726–1731, Hofbaudirektor in Ansbach 1732–1750
180, 188
- REUSS ÄLTERER LINIE, Heinrich II. (*30. Dezember 1575 Greiz, †6. September 1639
Burgk) (zweiter Sohn von Heinrich II. R.)
Rat und Landeshauptmann zu Hof an der Saale 1614–1638, Landesherr in Burgk ab 1608
216
- REUSS ÄLTERER LINIE, Heinrich III. (*15. September 1616 Hof an der Saale, †7. Juni
1640 Burgk) (dritter Sohn von Heinrich II. R.)
Landeshauptmann zu Hof an der Saale ab 1638, Landesherr in Burgk ab 1639 216
- REUSS JÜNGERER LINIE, Heinrich II. (*Postumus*) (*10. Juni 1572 Gera, †3. Dezember
1635 Gera) (einziger und nachgeborener Sohn von Heinrich XVI. R.)
Landesherr in Gera ab 1572, in Lobenstein, Hirschberg, Ebersdorf und Saalburg ab 1596
204, 230

- REUSS JÜNGERER LINIE, Heinrich X. (*9. September 1621, †25. Januar 1671 Lobenstein) (zehnter Sohn von Heinrich II. (*Postumus*) R.)
Landesherr in Lobenstein und Ebersdorf ab 1647, in Hirschberg ab 1664 230
- RICHTER, Sebastian (*1624, †9. November 1700 Bayreuth)
Schweinewärter in Bayreuth 264
- RICHTER, Simon (*[29. Oktober] 1675 Bayreuth, †7. März 1745 Bayreuth) (Sohn von Sebastian R.)
Goldschmied, Münzwardein in Bayreuth 1713–1718, Münzmeister in Bayreuth 1718–1720, Vorsteher des Bürgerspitals in Bayreuth (1732), Bürgermeister in Bayreuth (1732), Münzwardein in Bayreuth 1741 264
- RIEDNER, Georg Nicolaus (†13. September 1793 Nürnberg)
Medaillenverleger, Münzmeister in Nürnberg ab 1764 67
- RIEDNER, Adam Nicolaus (*24. November 1759 Nürnberg, †1839) (Sohn von Georg Nicolaus R.)
Dichter und Komponist, Münzmeister in Nürnberg 1794–1800 67
- RITTER, Christoph *sr.* (Sohn von Wolf R.)
Goldschmied in Nürnberg ab 1547
- RITTER, Christoph *jr.* (*[19. Juli] 1548 Nürnberg, †[16. Dezember] 1616 Nürnberg) (Sohn von Christoph R. *sr.*)
Goldschmied in Nürnberg ab 1577
- RITTER, Jeremias (Hieronymus) (*2. Februar 1582 Nürnberg, †6. Oktober 1646 Nürnberg) (Sohn von Christoph R. *jr.*)
Goldschmied in Nürnberg ab 1605, Münzmeister in Nürnberg 1622, Ratsherr in Nürnberg ab 1633, Losunger ab 1645
- RITTER, Wolf Christoph (*[22. September] 1592 Nürnberg, †[11. Oktober] 1634 Nürnberg) (Sohn von Christoph R. *jr.*)
Goldschmied in Nürnberg ab 1617, Münzmeister in Nürnberg 1622
- RITTER, Christoph *III.* (*16. März 1610 Nürnberg, †19. November 1676 Nürnberg) (Sohn von Jeremias R.)
Goldschmied in Nürnberg ab 1633, Münzeisenschneider in Nürnberg 1634–1669
- RÖSCH, Johann Egid
Münzmeister in Nürnberg 1806–1807
- RÖTENBECK, Georg Daniel (*1645 Nürnberg, †1705 Nürnberg)
Goldschmied und Medailleur in Nürnberg ab 1668
- ROHLEDER (ROHLEDERER), Leonhard (*1607 Nürnberg, †1666 Nürnberg) (Schwager von Leonhard Willibald Hoffmann)
Münzwardein in Nürnberg 1638–1666, Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises 1638–1665 38
- ROHLEDER (ROHLEDERER), Hans Leonhard (*Nürnberg)
Goldschmied in Ansbach ab 1675
- RORDORF, Rudolf (*vor 1520, †1570 Lyon)
Kannengießer und Münztechniker 51

- ROTH, Sebastian (*1612 Bayreuth, †nach 1680 Bayreuth)
Kammerrat in Bayreuth 125, 202, 218
- RUCKDESCHEL (RUCKTESCHEL), Johann Lorenz (*[4. August] 1690, †15. April 1742 Bayreuth)
Münzmeister in Bayreuth ab 1720 265
- RUCKDESCHEL (RUCKTESCHEL), Christoph Lorenz (*13. März 1721 Bayreuth, †30. Juni 1768 Bayreuth) (erster Sohn von Johann Lorenz R.)
Münzmeister in Bayreuth 1742–1765 und ab 1768 271
- RÜDEL, Michael (Michel) (*um 1550 Goldkronach?, †vor 1603 Bayreuth)
Bäcker in Bayreuth 209
- RÜDEL (RÜEDEL), Jonas (*[25. September] 1582 Bayreuth, †nach 1623) (dritter Sohn von Michael R.)
Musterschreiber in Bayreuth 1612–1621, Münzunternehmer in Kulmbach 1621, in Erlangen 1621–1622, Münzmeister in Bayreuth 1621, Münzunternehmer in Amberg in der Oberpfalz 1621–1622 209, 218, 222
- RÜDEL, Erhard (*um 1550 Goldkronach, †12. April 1599 Goldkronach)
Metzger in Goldkronach 227
- RÜDEL, Georg (*[23. Dezember] 1598 Goldkronach, †3. November 1672 Bayreuth) (Sohn von Erhard R., Schwiegersohn von Hans Neuberger)
Münzunternehmer in Amberg in der Oberpfalz 1622, in Erlangen 1622, Ratsherr in Amberg in der Oberpfalz, Stadtvogt zu Bayreuth ab 1639 227
- RÜHLE, Siegfried (*19. Oktober 1887 Danzig, †12. März 1964 Erlangen)
Museumsdirektor in Posen 1939–1945 14
- SAINT PIERRE, Joseph (*vor 1709 Mannheim?, †21. Juli 1754 Bayreuth)
Hofbauinspektor in Bayreuth ab 1743 265
- SALOMON, Samson
jüdischer Silberlieferant für die Münzstätte Bayreuth (1696)
- SAMBSTAG, Georg (*um 1580 Bayreuth)
Kammermeister, Ratsherr in Bayreuth, Münzunternehmer in Kulmbach 1621–1622, Bürgermeister in Bayreuth 221
- SCHATTAUER, Friedrich (*um 1640 Memmingen)
Münzmeister in Neuburg an der Donau 1674–1675, Münzmeister in Harburg in Schwaben 1674–1676?, Münzmeister in Babenhausen in Schwaben 1676–1677, Münzunternehmer in Passau 1680–1682, Eisenhändler in Memmingen 1684, Münzmeister in Brenz an der Brenz 1692, Münzmeister in Koblenz 1693–1695, Münzmeister in Wertheim 1696–1698, Zöllner in Wertheim 1698–1699 (Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Durlach 1700, Bewerbung auf die Münzmeisterstelle in Hermannstadt 1708)
- SCHATTAUER, Georg (*um 1640 Memmingen) (Bruder von Friedrich S.)
Münzunternehmer in Neuburg an der Donau 1674–1675, Münzunternehmer in Babenhausen in Schwaben 1676–1677, Münzmeister in Heidelberg 1685, Münzmeister in Haldenstein 1687–1688 258
- SCHAUMANN, Wilhelm (*März 1590, †[26. Juni] 1654 Bayreuth)
Hausvogt in Bayreuth 125

- SCHEGK, Jacob Carl (*14. August 1703 Nürnberg, †1. Juni 1782 Ansbach)
Justizrat in Ansbach ab 1736, Münzrat in Ansbach (1761), Präsident des Saynischen
Administrationsratskollegiums ab 1769, Mitglied der Münzdeputation (1781) 196
- SCHELL (SCHÖLL), Georg *sr.* (*26. März 1574 Neustadt an der Aisch, †7. Dezember
1627 Ansbach) (127)
Ansbacher Münzrat (1622)
- SCHELLENBERGER (SCHÖLLENBERGER), Michael (*1587)
Rechenpfennigschlager in Nürnberg, Münzmeister in Nürnberg 1622
- SCHERL, Erhard (†nach 1593 Regensburg)
Goldschmied in Nürnberg, Münzmeister in Schwabach 1575–1581, Münzmeister in
Regensburg ab 1588
- SCHEUBE (SCHEUE), Georg (†1654 Kulmbach) (Schwiegervater von Hans Gumbert)
Riemenschneider in Kulmbach, Münzunternehmer in Kulmbach 1621–1622 221
- SCHILLING, Erdmann Friedrich
Kaufmann in Bayreuth, Oberkommerzienrat, Münzverwalter in Bayreuth 1764?–1765
274
- SCHIMMEL
jüdischer Silberlieferant in Eibelstadt für die Münzstätten Kitzingen und Crailsheim 1621
135, 144
- SCHLICK, Heinrich *IV.* (*1580, †5. Januar 1650)
Böhmischer Standesherr ab 1612, kaiserlicher Feldmarschall ab 1627 67
- SCHMIDHAMMER, Georg Heinrich
Gürtler in Bayreuth (1699) 274
- SCHMIDHAMMER, Christoph Heinrich (*[29. Mai] 1699 Bayreuth, †25. April 1773
Bayreuth) (Sohn von Georg Heinrich *S.*)
Goldarbeiter in Bayreuth 274
- SCHMIDHAMMER, Christoph *sr.*
Gürtler in Bayreuth (1696) 274
- SCHMIDHAMMER, Wolf Christoph (*1696 Bayreuth, †28. Februar 1756 Bayreuth) (Sohn
von Christoph *S. sr.*)
Goldarbeiter, Bürgermeister in Bayreuth 274
- SCHMIDHAMMER, Christoph *jr.*
Kaufmann in Bayreuth (1715), Bürgermeister in Bayreuth 274
- SCHMIDHAMMER, Johann Andreas *sr.* (*15. Oktober 1715 Bayreuth, †2. Oktober 1765
Bayreuth) (Sohn von Christoph *S. jr.*)
Goldarbeiter in Bayreuth 274
- SCHMIDHAMMER, Johann Andreas *jr.* (*6. Dezember 1728 Bayreuth, †15. April 1766
Bayreuth) (Sohn von Wolf Christoph *S.*)
Goldarbeiter, Münzwardein in Bayreuth ab 1765 274
- SCHMIDT, Martin
Münzwardein in Bayreuth 1621–1622? 210
- SCHMIDT, Hans (†1633 Nürnberg)
Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1628?

- SCHMIDT, Balthasar (*Neiße, †1638 Augsburg)
Goldschmied in Augsburg ab 1621, Münzmeister in Augsburg ab 1623
- SCHMIDT, Johann
Münzwardein in Wertheim 1694–1705, Münzmeister in Wertheim 1701–1705, Münzwardein in München 1705–1707
- SCHOCH, Engelhard (*um 1600, †vor November 1657 Bayreuth)
Münzschreiber in Bayreuth, Hofprediger in Bayreuth 210
- SCHÖPF, Johann Wilhelm (*um 1675, †1745 Bayreuth)
Archivar im Geheimen Archiv Bayreuth 1702–1743, Archivdirektor ab 1743
- SCHREMPF, Jonas (†1728 Wien)
Münzsammler (Bestand ab 1720 in der Markgräflichen Münzsammlung in Ansbach), kursächsischer Resident am kaiserlichen Hof in Wien 39
- SCHRÖDER (SCHRÖDERN), Caspar Heinrich (von)
Abenteurer, Leibarzt von Markgraf Friedrich Christian, Geheimer Rat, Direktor des Bergwesens und der Schatzkammer, Münzdirektor in Bayreuth 1768–1769 274
- SCHRÖER (SCHREER), Johann (Hans) (*Kulmbach)
Schieferdecker in Kulmbach, Münzmeister in Bayreuth 1623–1624 243
- SCHRÖTTER, Friedrich Freiherr von (*17. Januar 1862 Köln am Rhein, †9. Februar 1944 Rosenthal in der Sächsischen Schweiz) (Sohn von Theobald von S.)
Volkswirt und Historiker (Schüler von Gustav Schmoller), Mitarbeiter der Acta Borussica in Berlin 1892–1913, Mitarbeiter im Münzkabinett der Königlichen Museen in Berlin 1899–1938 (wissenschaftliche Hilfskraft 1899–1902, Direktorialassistent für die Münzen der Neuzeit 1902–1920, Kustos 1920–1927) 14
- SCHUCKMANN, Caspar Friedrich (ab 1834 Freiherr) von (*25. Dezember 1755 Mölln in Lauenburg, †17. September 1834 Berlin)
Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Bayreuth 1795–1807, in Ansbach 1796–1805, Geheimer Staatsrat in Berlin ab 1810, Innenminister in Berlin ab 1814
- SCHWAB (SCHWOB), Marx (†1560 Augsburg)
Goldschmied in Augsburg ab 1529 50
- SCHWALB, Laurentius (*1654 Bayreuth, †1702 Kulmbach)
Zweiter Archivar auf der Plassenburg 1680–1700, Archivdirektor ab 1700
- SCHWAMMBERGER, Adolf (*17. September 1905 Nürnberg, †15. Juli 1975 Fürth)
Stadtarchivar in Fürth 1936–1940, Kulturamtsleiter in Thorn an der Weichsel 1940–1944, Stadtarchivar in Fürth 1957–1970 17
- SCHWERTFEGER, Johann Georg (†vor 1708 Nürnberg)
Siegelstempelschneider in Nürnberg (Bewerbung als Münzeisenschneider in Nürnberg 1695)
- SECKEL, Isaac
jüdischer Silberlieferant in Creußen für die Münzstätte Neustadt am Kulm 1622 234
- SECKEL, Moses (Moyses) (*Bruck an der Regnitz, †1772 Bayreuth)
jüdischer Silberlieferant und Kammerresident in Bayreuth 273
- SECKEL, David (*Bruck an der Regnitz, †nach 1772 Bayreuth) (Bruder von Moses S.)
jüdischer Silberlieferant und Kammeragent in Bayreuth 273

- SECKENDORFF, Christoph Friedrich Freiherr von (*1679, †1759)
Leiter der Geheimen Landesregierung in Ansbach
- SECKENDORFF, Christoph Ludwig Freiherr von (*1709, †1781)
Leiter der Geheimen Landesregierung in Ansbach ab 1738
- SECKENDORFF, Albrecht Christoph Freiherr von (*1748, †1836)
Leiter der Geheimen Landesregierung in Ansbach bis 1787
- SELER (SEHLER, SELLER), Caspar (†nach 1575)
Goldschmied in Augsburg, Münzmeister in Augsburg 50
- SOFA, Georg (*um 1574 Augsburg, †nach 1680 Erlangen) (Schwiegervater von Georg Buchta)
Zimmermann in Fürth und Erlangen 139
- SOLMS, Reinhard I. Graf zu (*12. Oktober 1491, †23. September 1562) (Sohn von Philipp von S.)
Feldmarschall, Festungsbauer und kaiserlicher Rat, Landesherr in Lich 51
- SPIESS, Johann Jacob (*4. Juli 1730 Ettenstatt in Mittelfranken)
Stiftskaplan, Dritter Bibliothekar der Schlossbibliothek Ansbach ab 1764, Verwalter der Markgräflichen Münzsammlung ab 1765, Konsistorialrat ab 1790 12
- SPIESS, Philipp Ernst (*27. Mai 1734 Ettenstatt in Mittelfranken, †5. März 1794 Bayreuth)
Archivdirektor auf der Plassenburg ab 1769, Regierungsrat in Bayreuth ab 1772 12
- STAMPFER, Jacob
Münztechniker, Münzmeister in Zürich ab 1561 51
- STEINGRUBER, Johann David (*25. August 1702 Wassertrüdingen, †5. November 1787 Ansbach)
Maurer und Stuckateur in Ansbach ab 1728, Hofbauinspektor ab 1734, Leiter der Baudeputation ab 1750 188
- STEININGER (STEINIGER), Peter
Stadtpipeifer in Kulmbach, Münzmeister in Wunsiedel 1622 230
- STETTNER, Johann Thomas (*1785 Nürnberg, †27. Juli 1872 Triesdorf)
Gürtler in Nürnberg, Münzeisenschneider in Nürnberg 1806–1807
- STIEBER, Gottfried Friedrich (*7. August 1709 Ansbach, †15. Dezember 1785 Ansbach)
Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1739–1762, Archivdirektor 1762–1777 36
- STIGLER GENANNT EWIGLICH, Hans (*Nürnberg)
Zirkelschmied in Nürnberg (1621) 139, 143, 223
- STIRLEIN, Conrad (*Nürnberg)
Plattschlosser (Harnischmacher) in Nürnberg (1620) 139, 143, 203
- STRAUB, Heinrich (*1577 Nürnberg, †2. Dezember 1635 Nürnberg) (Sohn von Christoph S., Schwiegersohn von Hans Petzolt)
Goldschmied in Nürnberg ab 1608, Münzmeister in Nürnberg 1622 243
- STREBEL, Johann (Hans) Lorenz (*18. November 1590 Ansbach, †24. Dezember 1656 Ansbach)
Münzverwalter in Roth am Sand 1622, Kastner zu Gunzenhausen 1624–1640, Kammerrat in Ansbach ab 1640 140

- STREBEL, Johann Sigmund (*14. September 1700 Memmelsdorf im Itzgrund, †11. Juni 1764 Ansbach)
Hofmeister in Ansbach 1723–1729, Justizrat in Ansbach 1729–1732, Erster Bibliothekar der Schlossbibliothek Ansbach ab 1729, Archivar im Geheimen Archiv Ansbach 1732–1761, Verwalter der Markgräflichen Münzsammlung ab 1735, Geheimer Hofrat ab 1755, Geheimer Rat ab 1757 39
- STREBEL, Georg Carl Sigmund (*1. November 1738 Ansbach, †26. Oktober 1813 Ansbach) (Sohn von Johann Sigmund S.)
Archivdirektor im Geheimen Archiv Ansbach 1786–1806 281
- STRENG, Georg
Goldarbeiter in Schwabach, Münzwardein in Roth am Sand 1622 137
- STUTZ, Johannes (Hans) Dietbold (*um 1560 Matzingen? bei Frauenfeld im Thurgau)
Schneider in Frauenfeld im Thurgau, ab 1586? in Fürth 120
- STUTZ, Conrad (Conrat, Cunrat, Cunrad) (*um 1582 Matzingen? bei Frauenfeld im Thurgau, †[22. Dezember] 1662 Fürth) (erster Sohn von Johannes Dietbold S.)
Goldschmied, Münzeisenschneider in Fürth (Prägestempel auch für Bayreuth, Kulmbach und Dachsbach) ab 1620, Münzunternehmer in Fürth 1621, Münzmeister in Fürth 1622–1632 (1622 und 1629 auch als Bayreuther Münzmeister, 1624 als Münzmeister der vier Stände verpflichtet), Bürgermeister in Fürth 1626–1627, Münzmeister in Würzburg 1632–1636, 1643–1652 120, 127, 141, 155, 246
- SUHLE, Arthur (*1898, †1974)
Direktor des Münzkabinetts Berlin 1945–1973 14
- TAURINUS, Johann Joseph
Münzrechnungsführer in Schwabach ab 1746, Umgeldter und Münzverwalter in Schwabach 1747–1752 192
- TAURINUS, Franz Wilhelm (†nach 1791 Schwabach) (Sohn von Johann Joseph T.)
Münzverwaltungsadjunkt in Schwabach ab 1751, Münzverwalter ab 1752, Kammerrat ab 1778 192
- TECKLENBURG (TECLENBURG), Johann
Hofmeister in Lippstadt, Münzmeister in Crailsheim 1621–1622 144
- THÜNAU, Georg Sittich Freiherr von
Landesherr in Lauenstein bis 1622 (Bewerbung als Münzunternehmer) 199
- TODTSCHINDER (DOTSCHINDER), Hans (Johann) (*um 1585 Heinersreuth)
Bürger in Bayreuth, Münzunternehmer in Kulmbach 1621–1622 221
- TORNESI, Otto Heinrich (*7. April 1748 Goldkronach, †5. Mai 1814 Bayreuth)
Oberbergrat und Hofkammerrat in Bayreuth 1796–1798, Kammerdirektor in Bayreuth ab 1798 256
- VAN DER PUTT, Johann Philipp (*um 1570 Dordrecht, †[26. Juli] 1619 Nürnberg)
Münzeisenschneider in Dordrecht, Medailleur in Nürnberg ab 1589
- VAN DER PUTT, Hans (*[30. Januar] 1592 Nürnberg, †[14. Februar] 1653 Kassel) (Sohn von Johann Philipp V.)
Medailleur in Nürnberg 1618–1649, in Kassel ab 1650

- VEIT, Ludwig (*22. Dezember 1920 Kramersdorf bei Passau, †10. September 1999 Schwaig bei Nürnberg)
Historiker, Archivdirektor, Leiter des Münzkabinetts im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg 1958–1985 17
- VESTNER (FESTNER), Johann Georg (*[6. September] 1585 Altdorf bei Nürnberg, †17. Dezember 1624 Adelsdorf bei Höchststadt an der Aisch) (Sohn von Hans V.)
Jurist in Nürnberg 1619–1620, in Adelsdorf bei Höchststadt an der Aisch ab 1620
- VESTNER, Georg
Lebküchner und Gastwirt in Schweinfurt 177
- VESTNER, Georg Wilhelm (*1. September 1677 Schweinfurt, †24. November 1740 Nürnberg) (Sohn von Georg V.)
Münzeisenschneider in Chur und Haldenstein 1701–1702, Lebküchner und Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1704 (mit kaiserlichem Privileg zur Medaillenprägung mit Anwurf im eigenen Haus in Nürnberg ab 1728), Würzburgischer Hofmedailleur ab 1720, Bayerischer Hofmedailleur ab 1732 177
- VESTNER, Andreas (*5. September 1707 Nürnberg, †12. März 1754 Nürnberg) (zweiter Sohn von Georg Wilhelm V.)
Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1726 (Bewerbung auf die Stelle des Generalmünzwardeins des Fränkischen Kreises 1745), Würzburgischer und Bayerischer Hofmedailleur 180
- VISCHER (FISCHER)
siehe unter *Fischer*
- VOGLER, Johann (Hans) jr. (*29. Juni 1524 Altstätten im Rheintal, †1575) (Sohn von Johann V. sr.)
Münztechniker, Münzmeister in Augsburg 1571–1574 51
- VOIT VON SALZBURG, Friedrich August Valentin Freiherr (*18. Mai 1795 Gunzenhausen, †11. Oktober 1858 München)
Hofkämmerer, Münzsammler (Bestand in der Universitätsbibliothek Erlangen) 40
- WÄGNER (WEGNER), Johann (Hans)
Goldschmied in Saalfeld 155
- WÄGNER (WEGNER), Georg (*Saalfeld) (Sohn von Johann W.)
Münzwardein in Fürth 1622–1626 (1622 auch als Bayreuther Münzwardein, 1624 als Münzwardein der vier Stände verpflichtet) 127, 155, 246
- WARIN (VARIN), Jean (*1604 Lüttich, †1672 Paris)
Münzeisenschneider, Hauptgraveur in Paris ab 1642
- WEBER, Jacob
Münzmeister in Crailsheim 1622 144
- WEBER, Johann
Goldarbeiter in Schwabach, Münzmeister in Roth am Sand 1623–1625? 150
- WEBER, Johann Caspar sr. (*1624, †[13. Juli] 1686 Bayreuth)
Hofgoldarbeiter in Bayreuth
- WEBER, Johann Caspar jr. (*1685, †8. Juli 1756 Bayreuth)
Kammerdiener, Hofgoldarbeiter in Bayreuth

- WEBER, Christian Franz (*1715, †1784 Wertheim) (Sohn von Johann Caspar W. *jr.*)
Goldarbeiter in Bayreuth 1741–1752, Münzwardein in Bayreuth 1752–1765, Münzwardein in Wertheim ab 1765
- WEISS, Georg (*Nürnberg, †nach 1637)
Goldschmied und Münzeisenschneider in Nürnberg, Medailleur in Wolfenbüttel ab 1621
- WEISS, Nicolaus *jr.* (*Lübeck, †1631 Nürnberg) (Sohn von Nicolaus W. *sr.*)
Goldschmied in Nürnberg ab 1613, Münzmeister in Nürnberg 1622 122
- WERNER, Peter Paul *jr.* (*21. Juni 1689 Nürnberg, †17. Juni 1771 Nürnberg) (Sohn von Peter Paul W. *sr.*)
Medailleur in Nürnberg ab 1711, Münzeisenschneider in Nürnberg 1722–1768, Ansbacher Hofmedailleur 181, 264
- WERNER, Adam Rudolf (*1722 Nürnberg, †1784 Stuttgart) (Sohn von Peter Paul W. *jr.*)
Medailleur in Nürnberg, Münzeisenschneider in Stuttgart ab 1748
- WERNER, Christoph Albrecht (*2. November 1722 Nürnberg, †5. Januar 1796 Nürnberg) (Sohn von Peter Paul W. *jr.*)
Münzeisenschneider in Nürnberg 1768–1779
- WERNER, Jeremias Paul (*3. September 1756 Nürnberg, †2. Februar 1800 Nürnberg) (Sohn von Christoph Albrecht W.)
Steinschneider, Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1780 269
- WERNER, Johann Heinrich (*1. Juni 1693 Erfurt, †1762 Erfurt)
Sondershausener Hofmedailleur ab 1719, Kupferstecher und Münzeisenschneider in Erfurt ab 1756 268
- WERNER, Georg Heinrich (*1723 Erfurt, †22. Januar 1789 Erfurt) (Sohn von Johann Heinrich W.)
Kupferstecher und Medailleur in Erfurt (Prägestempel für Schwarzburg-Rudolstadt und Sachsen-Hildburghausen), Münzeisenschneider in Bayreuth ab 1779 268
- WESTPHAL, Johann Friedrich (†[27. März] 1795 Schwabach)
Münzwardein in Schwabach ab 1768 192
- WETZEL, Johann Adam Ludwig
Hofkammerrat, Bibliothekar in Ansbach ab 1774, Münzinspektor (1797) 39
- WEYL (WEYLL), Jacob Friedrich (†um 1718 Wien)
Münzsammler (Bestand im Markgräflichen Münzkabinett in Ansbach), Geheimer Hofrat in Wien 39
- WIED, Georg
Münzmeister in Cramberg an der Lahn (1628) 122
- WILL, Georg Andreas *jr.* (*30. August 1727 Obermichelbach, †18. September 1798 Altdorf bei Nürnberg) (Sohn von Georg Andreas W. *sr.*)
Universitätsprofessor in Altdorf bei Nürnberg 12, 40
- WILL, Johann Jacob (*17. Juni 1694 Hohenstadt, †1. April 1784)
Hofgerichtsprokurator in Bayreuth, Zweiter Archivar auf der Plassenburg 1741–1747, Archivdirektor 1747–1769 28

- WILMERSDOERFFER, Max (ab 1888 Ritter von) (*8. April 1824 Bayreuth, †26. Dezember 1903 München) (Neffe und Schwiegersohn von Joel Nathan Oberndoerffer)
Mitinhaber des Bankhauses Oberndoerffer in München, Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in München 1864–1870, Gründungsvorsitzender der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 1881–1888, königlich bayerischer Kommerzienrat, königlich sächsischer Generalkonsul 15
- WINTZ, Hermann (*12. August 1887 Speyer, †11. Juni 1947 Zusmarshausen)
Gynäkologe, Heimatforscher und Münzsammler in Erlangen 16
- WOLFF, Erhard
Bäcker in Schwarzach am Main, Münzunternehmer in Kulmbach 1622 221
- WOLFRAM (WOLFFRAM), Valentin
Hüttenschreiber auf dem Hammer zu Weißenstadt, Münzmeister in Schauenstein im Frankenwald 1622
- WOLRAB, Hans (Johann) Jacob (*30. Juni 1633 Eger in Böhmen, †24. Juni 1690 Nürnberg) (Sohn von Hans W.)
Goldschmied in Nürnberg ab 1662 (Schüler von Christoph Ritter *III.* ab 1651), Münzeisenschneider in Nürnberg ab 1665, Münzeisenschneider in Schwabach 1679–1685 171
- WUNSCH, Johann Melchior (†1711 Heidelberg)
Münzmeister in Würzburg 1691–1696, Münzmeister in Offenbach am Main 1696–1697, Münzmeister in Heidelberg ab 1700
- WUNSCH, Johann Georg (Sohn von Johann Melchior W.)
Münzmeister in Heidelberg 1711–1735, Münzmeister in Mannheim 1735–1738, Münzmeister in Koblenz 1738–1745
- ZEHELEIN, Michael Gottlieb
Kammerrat in Bayreuth (1758) 267
- ZENKER, Johann
Gymnasialprofessor in Ansbach, Hofrat, Regierungsrat, ab 1786 Bibliothekar und Münzinspektor in Ansbach
- ZETZNER, Lazare (Lazarus) *jr.* (*3. Mai 1551 Straßburg, †23. Februar 1613 Straßburg)
(Sohn von Lazare Z. *sr.*)
Buchdrucker und Verleger in Straßburg 229
- ZETZNER, Daniel (*um 1590 Straßburg, †1628 Kulmbach) (Sohn von Lazare Z. *jr.*)
Goldschmied in Kulmbach ab 1614, Münzmeister in Wunsiedel 1621–1622, Münzwardein in Bayreuth und Kulmbach 1622–1624 229
- ZEYBOLD (ZEYPOLD), Georg
Goldarbeiter, Münzwardein in Schwabach 1700–1734, Münzverwalter in Schwabach ab 1734 174
- ZINDEL (ZINDELL, ZÜNDEL, ZUNDEL), Hermann (*Hameln) (Schwager von Heinrich Oeckeler)
Münzeisenschneider in Zellerfeld, Münzmeister in Eisenberg in Thüringen 1621–1622, Münzmeister in Kulmbach 1622–1623, Münzmeister in Zellerfeld 1625 244

ZISSLER (ZIESLER), Hans (Johann) (*Molsheim im Elsass, †1637 Breslau)
Münzmeister in Niederweisel 1613–1615, Münzmeister in Wildungen 1615–1620, Münzmeister in Eisenach 1620–1622, Münzmeister in Körner bei Volkenroda 1621, Münzmeister in Neumarkt in der Oberpfalz 1624–1626, Münzmeister in Breslau ab 1626, Münzmeister in Sagan 1627–1630 244

ZOCHA, Ludwig Freiherr von
Amtmann zu Gunzenhausen (1622), Ansbacher Resident am kaiserlichen Hof in Wien (1623) 159

ZOCHA, Johann Wilhelm Freiherr von (*1680 Gunzenhausen, †[1. März] 1719 Ansbach)
(Enkel von Ludwig Z.)
Jurist, Hofbaudirektor in Ansbach ab 1714

ZOCHA, Carl Friedrich Freiherr von (*1. Juli 1683 Gunzenhausen, †24. Juli 1749 Ansbach) (Enkel von Ludwig Z.)
Architekt, Hofbaudirektor in Ansbach 1719–1732, Geheimer Rat und Minister

ZUTHMANN

Münzwardein in Kulmbach 1621?–1622

6.3 Münzmandate

Im folgenden werden die wichtigsten Münzmandate des Fränkischen Kreises sowie der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth für den Berichtszeitraum chronologisch aufgeführt. Die im Münzwesen korrespondierenden Fränkischen, Bayerischen und Schwäbischen Reichskreise sind in der Aufstellung kurz mit *Oberkreise* bezeichnet. Datumsangaben sind von 1582 bis 1700 bei Bedarf nach dem Kalender alten und neuen Stils angegeben. Für Tagesdaten ohne weitere Angabe ist in dieser Zeit der Ausstellungsort zu beachten. Den Archivsignaturen der Drucke sind Hinweise auf kopiale Überlieferungen beigegeben.

- 1510 Münzvertrag (Oberpfalz, Bamberg, Brandenburg-Franken, Nürnberg)²⁴³³
[Einführung fränkischer Schillinge zu 10 Pfennig und deren Halbstücke, Valuation der Etschkreuzer auf $\frac{1}{63}$ Gulden]
- 1524 November 10 (Esslingen) Reichsmünzordnung (Carl V.)²⁴³⁴
[Einführung eines Reichsguldiners als Silberäquivalent des Goldguldens]
- 1535 Februar 01 Münzvertrag (Österreich, Bayern, Pfalz-Neuburg, Augsburg, Ulm)²⁴³⁵
[Einführung eines Guldiners zu 60 Kreuzern]
- 1551 Juli 28 (Augsburg) Reichsmünzordnung (Carl V.)²⁴³⁶
[Einführung eines Reichsguldiners als Silberäquivalent des Goldguldens zu 72 Kreuzern]
- 1559 August 19 (Augsburg) Reichsmünzordnung (Ferdinand I.)²⁴³⁷
[Einführung eines Reichsguldiners zu 60 Kreuzern, Verbot der Talerprägung]
- August 20 (Augsburg) Reichsprobationsordnung (Ferdinand I.)²⁴³⁸
- 1566 (Augsburg) Reichstagsabschied (Maximilian II.)²⁴³⁹
[Wiederzulassung der Talerprägung und Spezifikation eines Reichstalers zu 68 Kreuzern]
- 1570 (Speyer) Reichstagsabschied (Maximilian II.)²⁴⁴⁰
- 1571 Oktober 01 (Frankfurt am Main) Reichsdeputationstagsabschied (Maximilian II.)²⁴⁴¹
[Münzprägung nur in Kreismünzstätten und Bergwerksmünzstätten]
- 1572 Januar 12 (Nürnberg) Kreistagsabschied (Fränkischer Kreis)²⁴⁴²
[Festlegung der Kreismünzstätten]
- 1602 Oktober 05/15 (Nürnberg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁴³
[Verpflichtung von Hans Huefnagel als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises]

²⁴³³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 214–221, nrn. 149–150.

²⁴³⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 240–248, nr. 167.

²⁴³⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 268–271, nr. 183.

²⁴³⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 344–365, nr. 212.

²⁴³⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 383–401, nr. 219.

²⁴³⁸HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. I, pp. 405–412, nr. 222.

²⁴³⁹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 25–30, nr. 18.

²⁴⁴⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 69–74, nr. 34.

²⁴⁴¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 101–115, nr. 46.

²⁴⁴²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. II, pp. 126–132, nr. 51.

²⁴⁴³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. III, pp. 215–218, nr. 82.

- 1612 Mai 04/14 (Nürnberg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁴⁴
[Verrufung verschiedener fremder Sorten, Verpflichtung von Hans Putzer als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises]
- Oktober 22 (Ansbach) Ämterausschreiben (Joachim Ernst)²⁴⁴⁵
[Valvierung der Dreibätzner und Sechsbätzner]
- 1615 März 11/21 (Nürnberg) Münzpatent (Oberkreise)²⁴⁴⁶
[Valvation von Gold und Silbersorten bis zum Pfennig]
- Mai 05/15 (Nürnberg) Münzpatent (Oberkreise)²⁴⁴⁷
[Valvation fremder Sorten]
- Mai 27 (Ansbach) Bekanntmachung (Joachim Ernst)²⁴⁴⁸
- 1616 Juli 01 (Ansbach) Ämterausschreiben (Joachim Ernst)²⁴⁴⁹
- Oktober 02/12 (Nürnberg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁵⁰
[Valvation des Speziesreichstalers auf 90 Kreuzer]
- 1617 Mai 12/22 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁵¹
[Verpflichtung von Melchior Meschker als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises]
- 1620 März 15 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Christian)²⁴⁵²
[Errichtung einer Münzstätte in Bayreuth, Verkauf von Altsilber nur an Münzmeister Claus Oppermann gestattet]
- November 09/19 (Augsburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁵³
[Valvation des Speziesreichstalers auf 140 Kreuzer, des Dukaten auf 210 Kreuzer]
- 1621 Juli 30 (Ansbach) Ämterausschreiben (Joachim Ernst)²⁴⁵⁴
[Valvation des Speziesreichstalers auf 4 Gulden, des Dukaten auf 6 Gulden]
- Oktober 04/14 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁵⁵
[Prägung von Pfennigen, Dreihellern, Halbkreuzern, Dreiern und Kreuzern mit einem Silbergehalt von 1/2 Lot]
- Dezember 05/15 (Nürnberg) Kreistagsabschied (Fränkischer Kreis)²⁴⁵⁶
[Prägung von Pfennigen, Dreihellern, Zweiern, Dreiern und Kreuzern aus Kupfer]
- Dezember 20 (Nürnberg) Ratsverlass (Reichsstadt)
[Prägung von Stadtmünzen zu 1/12, 1/6, 1/4, 1/3, 1/2, 1 Gulden nach der Proportion des Speziesreichstalers zu 195 Kreuzern]

²⁴⁴⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 9–13, nr. 4.

²⁴⁴⁵StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 12.

²⁴⁴⁶StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 13.

²⁴⁴⁷StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 14.

²⁴⁴⁸StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 15.

²⁴⁴⁹StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 16.

²⁴⁵⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 73–74, nr. 34.

²⁴⁵¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 83–84, nr. 38.

²⁴⁵²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 115–116, nr. 48.

²⁴⁵³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 121–124, nr. 50.

²⁴⁵⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, p. 129, nr. 53.

²⁴⁵⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 139–142, nr. 57.

²⁴⁵⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 146–147, nr. 62.

- 1622 Januar 30 (Ansbach) Ämterausschreiben (Joachim Ernst)²⁴⁵⁷
[Steuertarif und Annahme von Münzsorten]
- Juni 26 (Nürnberg) Ratsverlass (Reichsstadt)
[Reduktion des Speziesreichstalers auf 195 Kreuzer]
- Juli 30 (Ansbach) Ämterausschreiben (Joachim Ernst)²⁴⁵⁸
[Valvation des Speziesreichstalers auf 10 Gulden, des Dukaten auf 16 Gulden]
- August 12 (Coburg) Münzpatent (Johann Casimir)
[Reduktion des Speziesreichstalers auf 72 Kreuzer]
- November 03 (Kulmbach) Münzpatent (Christian)²⁴⁵⁹
[Reduktion des Speziesreichstalers auf 72 Kreuzer]
- November 08/18 Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁶⁰
[Reduktion des Speziesreichstalers auf 72 Kreuzer, des Dukaten auf 120 Kreuzer]
- 1623 März 31/April 10 (Augsburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁶¹
[Reduktion des Speziesreichstalers auf 90 Kreuzer, des Dukaten auf 140 Kreuzer, Prägung von 1/6 und 1/9 Speziesreichstalern]
- 1624 Mai 05/15 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁶²
[Erhöhung des Dukaten auf 150 Kreuzer]
- Juli 10/20 (Baiersdorf) Münzvertrag (Vier Stände)
[Gemeinschaftsprägungen in Fürth nach dem Speziesreichstaler zu 72 Kreuzern]
- 1636 Dezember 10 (Plassenburg) Ämterausschreiben (Christian)²⁴⁶³
[Herabsetzung der ab 1630 geprägten Brandenburg-Bayreuther Batzen auf 3 Kreuzer, der ab 1630 geprägten Groschen auf 10 Pfennig]
- 1637 Mai 17/27 (Bamberg) Münzvertrag (Vier Stände)
[Gemeinschaftsprägungen in Nürnberg nach dem Speziesreichstaler zu 72 Kreuzern]
- 1638 März 15 (Ansbach) Ämterausschreiben (Sophie)²⁴⁶⁴
[Herabsetzung der ab 1624 geprägten Brandenburg-Ansbacher Groschen auf 10 Pfennig, Gegenstempelung der nach dem Fuß des Speziesreichstalers zu 72 Kreuzern ausgebrachten Groschen von 1622 und 1623]
- 1649 Dezember 10 (Ansbach) Ämterausschreiben (Albrecht)²⁴⁶⁵
[Einführung der fränkisch-obersächsischen Kombinationswährung]
- 1650 Januar 15 (Ansbach) Münzpatent (Albrecht)²⁴⁶⁶
[Einführung der fränkisch-obersächsischen Kombinationswährung]
- 1659 Dezember 01 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Georg Albrecht)²⁴⁶⁷
[Valvation auswärtiger Sorten, darunter der Würzburger Dreier auf 2 Pfennig]

²⁴⁵⁷StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 55.

²⁴⁵⁸HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 156–157, nr. 66.

²⁴⁵⁹StABa, Fsm. Bayreuth 8581; StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 60, Pr. 91 (fol. 285–290).

²⁴⁶⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 171–173, nr. 74.

²⁴⁶¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 181–187, nr. 79.

²⁴⁶²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 242–244, nr. 98.

²⁴⁶³StABa, Fsm. Bayreuth 388 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 10), fol. 110–117.

²⁴⁶⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. IV, pp. 311–312, nr. 134.

²⁴⁶⁵StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 37.

²⁴⁶⁶StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 38.

²⁴⁶⁷StABa, Fsm. Bayreuth 385 (GAB 3 G, S. XVI, Nr. 11), Pr. 31b.

- 1665 März 31 (Bayreuth) Münzpatent (Christian Ernst)
[Valvation der kaiserlichen 15 und 3 Kreuzer auf 10 und 2 Kreuzer]
- Juni 21 (Ansbach) Münzpatent (Albrecht)
[Valvation]
- 1667 März 20 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Christian Ernst)²⁴⁶⁸
[Einführung der fränkisch-obersächsischen Kombinationswährung]
- März 28 (Bayreuth) Münzpatent (Christian Ernst)
[Verruf aller fremden 15, 6 und 3 Kreuzer]
- Mai 06/16 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁶⁹
[Verpflichtung von Leonhard Willibald Hoffmann als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises]
- August 27 (Zinna) Münzvertrag (Kursachsen und Kurbrandenburg)
[Einführung des 15¾-Gulden-Fußes durch Höherbewertung der Speziesreichstaler, Prägung neuer ⅔ und ⅓ Taler]
- 1680 Juli 17/27 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)
[Verruf von ganzen, halben und viertel Guldinern, 12, 6, 3, 1 Kreuzern]
- August 04 (Bayreuth) Bekanntmachung (Christian Ernst)
- Dezember 22 (Ansbach) Münzpatent (Johann Friedrich)²⁴⁷⁰
[Valvation]
- 1685 Dezember 18/28 (Nürnberg) Münzprobationsabschied (Fränkischer Kreis)
- Dezember 29 (Bayreuth) Bekanntmachung (Christian Ernst)²⁴⁷¹
- 1688 März 14 Münzabschied (Fränkischer Kreis)²⁴⁷²
[Verbot der außerhalb des Kreises geprägten Doppelgroschen]
- 1690 (Leipzig) Münzvertrag (Kursachsen und Kurbrandenburg)
[Einführung des 18-Gulden-Fußes durch Höherbewertung der Speziesreichstaler, Prägung neuer ⅔ und ⅓ Taler]
- (Torgau) Münzvertrag (Kursachsen und Kurbrandenburg)
[Regelung der Groschen im System des 18-Gulden-Fußes]
- 1691 September 21/Okttober 01 (Regensburg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁷³
[Valvation des Speziesreichstalers auf 105 Kreuzer, des Dukaten auf 210 Kreuzer, Bestätigung von Peter Paul Metzger als Generalmünzwardein des Fränkischen Kreises]
- 1693 März 22 (Coburg) Münzpatent
[Einführung des Leipziger Fußes]
- März 30/April 09 (Nürnberg) Münzrezess (Fränkischer Kreis)²⁴⁷⁴
[Prägung von Kreismünzen zu ⅓ und ⅔ Taler]

²⁴⁶⁸StABa, Fsm. Bayreuth 8581.

²⁴⁶⁹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 1–5, nr. 1.

²⁴⁷⁰StAN, Kreistagsakten, Ansbacher Serie, Nr. 121a, Pr. 163.

²⁴⁷¹UBB, 20, H. Hist. 3013.

²⁴⁷²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, nr. 110.

²⁴⁷³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 317–322, nr. 149.

²⁴⁷⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 359–360, nr. 167.

- April 29/Mai 09 (Nürnberg) Münzrezess (Fränkischer Kreis)²⁴⁷⁵
[Verruf der neuen hohenlohischen Doppelgroschen, Verpflichtung der Kreisstände zur Einlieferung von 13¼ Römermonaten an solchen Doppelgroschen in die Münzstätte Nürnberg]
- September 11/21 (Nürnberg) Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁷⁶
[Bestätigung von Martin Hoffmann und Georg Metzger als Münzmeister und Wardein in Schwabach]
- Dezember 22 (Nürnberg) (Fränkischer Kreis)
[Gegenstempelung vollwertiger Gulden nach dem Leipziger Fuß]
- 1694 April 24/Mai 04 (Oberkreise)²⁴⁷⁷
[Einführung des Leipziger Fußes]
- Oktober 22 (Ansbach) Ämterausschreiben (Georg Friedrich)²⁴⁷⁸
[Einführung der rheinischen Währung]
- 1695 Oktober 10 (Ansbach) Ämterausschreiben (Georg Friedrich)
[Bestätigung der rheinischen Währung]
- 1699 September 07 (Ansbach) Münzpatent (Georg Friedrich)
[Verruf der Bayreuther Kreuzer]
- 1715 April 07 (Ansbach) Ämterausschreiben (Wilhelm Friedrich)²⁴⁷⁹
[Annahme verrufener Münzsorten bei Steuerzahlungen]
- Mai 02 (Ansbach) Ämterausschreiben (Wilhelm Friedrich)²⁴⁸⁰
[Verlängerung der Annahmefrist verrufener Münzsorten]
- 1725 März 07 Münzprobationsabschied (Oberkreise)²⁴⁸¹
- 1726 März 15 (Nürnberg) Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸²
[Valvation der Kreuzer]
- 1732 Januar 11 (Nürnberg) Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸³
[Valvation der Kreuzer]
- Januar 26 (Ansbach) Bekanntmachung (Carl Wilhelm Friedrich)²⁴⁸⁴
- Januar 25 (Nürnberg) Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸⁵
[Valvation der Halbkreuzer]
- 1736 Mai 14 (Nürnberg) Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸⁶
[Verrufung der Karolins und Teilstücke von von Baden-Durlach, Hohenzollern-Hechingen, Montfort und Waldeck]

²⁴⁷⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 364–365, nr. 171.

²⁴⁷⁶HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, pp. 373–378, nr. 178.

²⁴⁷⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. V, p. 403.

²⁴⁷⁸StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 39, Pr. 77.

²⁴⁷⁹StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662.

²⁴⁸⁰StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662.

²⁴⁸¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 41–49, nr. 16.

²⁴⁸²StAM, Hohenaschauer Archiv, Akten 3061.

²⁴⁸³StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662.

²⁴⁸⁴StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662.

²⁴⁸⁵StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662.

²⁴⁸⁶StAN, Brandenburgische Literalien, Nr. 662; HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 136–137, nr. 41.

-
- Mai 16 (Ansbach) Bekanntmachung (Carl Wilhelm Friedrich)
 - November 09 Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸⁷
[Valvation der Karolins]
 - November 30 (Coburg) Bekanntmachung²⁴⁸⁸
 - Dezember 15 Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁸⁹
[Valvation]
 - 1738 (Regensburg) Reichstagsabschied²⁴⁹⁰
[Bestätigung des Leipziger Fußes als Reichsfuß, Kurantgeld bis einschließlich 1/12 Taler]
 - 1741 Dezember 28 Kreistagsschluss (Fränkischer Kreis)
 - 1745 Juni 28 (Schweinfurt) Kreistagsprotokoll (Fränkischer Kreis)²⁴⁹¹
[Empfehlung an Ansbach und Bayreuth, deren neu geprägte Münzsorten im Kurswert zu reduzieren]
 - 1750 Juli 14 (Berlin) Münzpatent (Friedrich II.)
[Einführung des 21-Gulden-Fußes auf der Grundlage eines neuen Kuranttalers]
 - 1753 September 21 (Wien) Münzkonvention (Maria Theresia)²⁴⁹²
[Einführung des 20-Gulden-Fußes auf der Grundlage eines neuen Speziestalers]
 - 1754 Juli 30 (München) Schreiben (Maximilian Joseph)²⁴⁹³
[Einführung des 24-Gulden-Fußes durch Höherbewertung der Sorten des 20-Gulden-Fußes]
 - September 03 Münzrezess (Fränkischer Kreis)²⁴⁹⁴
[Einführung des 20-Gulden-Fußes (Kreuzer nicht höher als 22 Gulden auszubringen). Verpflichtung zur Kennzeichnung von Münzstätte, Münzmeister und Wardein auf allen Prägungen der Kreisstände]
 - 1757 November 20 (Fränkischer Kreis)²⁴⁹⁵
[Bestätigung des 20-Gulden-Fußes]
 - 1760 August 27 (Ansbach) Münzpatent (Alexander)
[Prägung neuer guter Scheidemünzen in Schwabach]
 - 1762 Dezember 22 (Bayreuth) Münzpatent (Friedrich)
[Reduktion der landeseigenen doppelten und vierfachen Groschen obersächsischer Währung auf den rheinischen Valor]
 - 1763 Januar 05 (Erlangen) Bekanntmachung (Friedrich)
 - Juni 16 (Bayreuth) Münzpatent (Friedrich Christian)
[Einführung des 25-Gulden-Fußes]

²⁴⁸⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 151–153, nr. 46.

²⁴⁸⁸KAHL / KOZINOWSKI (1984), nr. 49, pp. 118–120.

²⁴⁸⁹StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 150.

²⁴⁹⁰HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 329–333.

²⁴⁹¹HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 362–363, nr. 92.

²⁴⁹²HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 398–408, nr. 97.

²⁴⁹³HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 436–437, nr. 108.

²⁴⁹⁴HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI, pp. 440–444, nr. 111.

²⁴⁹⁵HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VI.

- Dezember 23 Münzpatent (Fränkischer Kreis)
[Einführung des 24-Gulden-Fußes]
- 1764 Juli 24 (Bayreuth) Münzordnung (Friedrich Christian)²⁴⁹⁶
- 1765 Juni 11 (Themar) Münzvertrag (Kursachsen, Coburg, Hildburghausen, Meiningen)
[Prägung von Kreuzern und Batzen im 20-Gulden-Fuß für die hennebergischen Lande]
- Juli 27 Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁹⁷
[Bestätigung des 24-Gulden-Fußes, Valvationstabellen]
- August 30 (Bayreuth) Münzpatent (Friedrich Christian)
- September 16 (Ansbach) Münzpatent (Alexander)²⁴⁹⁸
[Einführung des 24-Gulden-Fußes]
- November 04 Münzpatent (Fränkischer Kreis)²⁴⁹⁹
- 1766 April 16 (Ansbach) Münzpatent (Alexander)²⁵⁰⁰
[Prägung von Konventionskreuzern, leichten Kreuzern und Kupferpfennigen]
- Münzrezess (Fränkischer Kreis)
[Bestätigung des 24-Gulden-Fußes]
- 1771 November 27 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Alexander)²⁵⁰¹
[Regulatio für das Rechnungswesen]
- 1777 Februar 27 (Bayreuth) Münzpatent (Alexander)
[Warnung vor den Gothaer doppelten und vierfachen Kopfstücken]
- 1781 März 26 (Ansbach) Patent (Alexander)²⁵⁰²
[Ausgabe von Banknoten durch die Ansbacher Hofbank]
- Dezember 20 (Ansbach) Ämterausschreiben (Alexander)²⁵⁰³
[Verrechnung des Aufgeldes bei Zahlungen in Gebiete mit höherer Silberparität]
- 1789 Dezember 15 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Alexander)
[Prägung von Scheidemünzen für Bayreuth in Schwabach]
- 1790 November 08 (Bayreuth) Ämterausschreiben (Alexander)²⁵⁰⁴
[Regulatio für die Kassenbeamten]
- 1792 Juli 25 (Bayreuth) Königliche Verordnung (Friedrich Wilhelm II.)²⁵⁰⁵
[Einführung des Preußischen Kurants im 24½-Gulden-Fuß]

²⁴⁹⁶UBB, 20, H. Hist. 3013.

²⁴⁹⁷HIRSCH, *Münzarchiv*, Vol. VIII, pp. 482–497, nr. 164.

²⁴⁹⁸StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 193.

²⁴⁹⁹StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 569.

²⁵⁰⁰StAN, Ansbacher Ausschreiben, Tit. XXVII, Nr. 40, Pr. 197.

²⁵⁰¹UBB, 20, H. Hist. 3013.

²⁵⁰²HEUBER, *Realindex* (1785), pp. 255–258.

²⁵⁰³StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Nr. 21; WERZINGER (1993), p. 34.

²⁵⁰⁴UBB, 20, H. Hist. 3014.

²⁵⁰⁵StABa, C 7 I, Nr. 85, Fasc. I, Pr. 87.

6.4 Quellen und Literatur

6.4.1 Archivalien und Handschriften

Eine vollständige Aufstellung der ermittelten Archivbestände zum Münzwesen der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth von 1603 bis 1805 ist im vorderen Teil enthalten²⁵⁰⁶.

6.4.2 Druckwerke

Hochgestellte arabischen Zahlen kennzeichnen Auflagen, während Bandangaben in römischer Zählung wiedergegeben sind. Katalogzitate im Text mit einem Stern nach der Nummer oder Seite weisen auf eine Abbildung hin.

AHORNER VON AHORNRAIN, Joseph: *Nachrichten über den berühmten Augsburg'schen Stempelschneider Philipp Heinrich Müller*, in: Jahresbericht des Historischen Vereins im Oberdonaukreis 2 (1836) 41–50.

ALBRECHT, Joseph Konrad: *Münzgeschichte des Hauses Hohenlohe vom dreizehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert, nach Original-Urkunden und Münzen verfaßt*. Stuttgart 1846. Nachdruck Bielefeld 1974.

—: *Die Münzen, Siegel und Wappen des fürstlichen Gesamt-Hauses Hohenlohe*. Öhringen 1865. Nachdruck Bielefeld 1974.

ALTMANN, Hans Christian: *Die Kipper- und Wipperinflation in Bayern 1620–1623. Ein Beitrag zur Strukturanalyse des frühabsolutistischen Staates*. München 1976 (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*; 63).

AMMON, Johann Ludwig: *Sammlung berühmter Medailleurs und Münzmeister nebst ihren Zeichen*. Nürnberg 1778.

—: *Kurzgefaßte Nachrichten von Künstlern, welche sich seit 1400 bis 1770 beym Münzwesen hervorgethan*. Nürnberg 1781.

AMPACH, Christian Lebrecht von (Slg.): *Numophylacii Ampachiani* (Kataloge Rauch). Leipzig ^I1833, ^{II}1834, ^{III}1835.

ANDERS, Hubert: *Die Münzstätte zu Neustadt am Kulm*, in: *Fränkischer Heimatbote* 1, 2 (1968).

—: *Markgraf Christian und die Münze zu Neustadt*, in: *Fränkischer Heimatbote* 1, 5 (1968) 1–2.

APPEL, Joseph / FRANK, Franz Salesius: *Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuen Zeit*. Wien ^I1820, ^{II/1}, ^{II/2}1822, ^{III/1}, ^{III/2}1824, ^{IV/1}1828, ^{IV/2}1829.

ARNOLD, Friedrich Eduard Georg: *Stammreihen der fränkischen Familie Arnold usingischen Ursprungs*. Erlangen 1939.

—: *Herkunft und Verbreitung der augsburgisch-nürnbergischen Goldschmiedefamilie Arnold*, in: *Deutsches Familienarchiv* 6 (1957) 144–154.

ARNOLD, Paul: *Die Reichskreise und ihre Bedeutung für die deutsche Münzgeschichte der Neuzeit*, in: Kluge, Bernd / Weisser, Bernhard (Hrsg.): *Akten* (XII. Internationaler Numismatischer Kongress, Berlin 1997). Berlin ^{II}2000, pp. 1109–1120.

ARNOLD, Paul / KÜTHMANN, Harald / STEINHILBER, Dirk: *Großer deutscher Münzkatalog von 1800 bis heute*. ²³Regenstauf 2008.

²⁵⁰⁶siehe oben, p. 32.

- ARZBERGER, Dieter: *Mühlen und Müller im Sechsamterland*. Oberweißenbach (Selb) 2006 (= Selber Hefte; 10).
- BAHRFELDT, Emil: *Das Münz- und Geldwesen der Fürstentümer Hohenzollern*, in: Berliner Münzblätter 19 (1898) 2495–2542; 20 (1899) 2623–2647. Nachdruck Berlin 1900.
- : *Die Münzen- und Medallensammlung in der Marienburg*. Danzig ^I1901, ^{II}1904, ^{III}1906, ^{IV}1907, ^V1910, ^{VI}1916, Königsberg (in Preußen) ^{VII}1929. Register Königsberg (in Preußen) 1932.
- BAHRFELDT, Max Ferdinand von: *Die Kippermünzstätten des Herzogs Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Lüneburg*, in: Blätter für Münzfreunde 65 (1930) 174–175.
- BAHRFELDT, Max Ferdinand von (Hrsg.): *Niedersächsisches Münzarchiv 1551–1625*. Halle (Saale) ^I1927, ^{II}1928, ^{III}1929, ^{IV}1930.
- BALLING, Georg: *Zur Geschichte der Sackpfeife in Bayern*, in: Sepp, Erich (Hrsg.): *Der Dudelsack in Europa mit besonderer Berücksichtigung Bayerns*. München 1996 (= Schriftenreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege; E, 5), pp. 5–14.
- BAMBERG, Paul: *Weitere Nachrichten zum maschinellen Münzbetrieb des Grafen Reinhard zu Solms*, in: Deutsche Münzblätter 55 (1935) 317–326, 372–376, 395–398.
- BANGERT, Wilhelm: *Die Schwarzburg-Rudolstädter Münzstätten in der Kipperzeit 1620–1622*, in: Schwarzburg-Rudolstädter Landeszeitung (1920).
- BANNICKE, Elke: *Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen. Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin*. Berlin 1999 (= Das Kabinett; 6).
- : *Johann Christian Koch. Medailleur des Barock*. Berlin 2005 (= Die Kunstmedaille in Deutschland; 21).
- BAUER, Georg: *Auserlesene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber*. Nürnberg ^{I–XX}1764–1771. Nachdrucke Nürnberg 1769, 1772, Bad Langensalza 2005.
- BAUER, Heinrich: *Geschichte der Stadt Pegnitz und des Pegnitzer Bezirks*. ²Pegnitz 1938.
- BAUER, Volker: *Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich*. Frankfurt (am Main) ^I1997, ^{II}1999, ^{III}2002 (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; 103, 123, 147).
- BAUERNFEIND, Walter: *Materielle Grundstrukturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. Preisentwicklung und Agrarkonjunktur am Nürnberger Getreidemarkt 1339–1670*. Nürnberg 1993 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 50).
- BAUSS, Fritz Otto: *Betrachtungen über die Kriegsmünzen des Siebenjährigen Krieges 1756–1763*, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 32 (1983) 208–216, 227–239, 251–257.
- BECKENBAUER, Egon: *Die Münzen der Reichsstadt Regensburg*. Grünwald (im Isartal) 1978 (= Bayerische Münzkataloge; 5). Nachtrag 1984.
- BEHR, Heinrich: *Heidelberger Münzstätten 1160–1735*. [³Heidelberg 1983].
- BEHR, Heinrich (Slg.): *Heidelberger Münzen* (Katalog Kurpfälzische Münzhandlung 63). Mannheim 2002.
- BERGERHAUSEN, Hans Wolfgang: *„Exclusis Westphalen et Burgundt“: Zum Kampf um die Durchsetzung der Reichsmünzordnung von 1559*, in: Zeitschrift für historische Forschung 20 (1993) 189–203.

- BERGMANN, Gerd: *Eisenacher Münzen*. Eisenach (Thüringen) 1982 (= Eisenacher Schriften zur Heimatkunde; 17).
- BERGMANN, Werner: *Der Münzmeister ist „gar eilend zum Kirchenlamitzer Thor hinausgegangen“*. Nur Anno 1622 wurden auch in Weißenstadt markgräfliche Münzen geprägt, in: Der Erzähler vom Gabelmannsplatz. Heimatzeitung für das Fichtelgebirge 40 (2000) 4–5.
- : *Der Münzmeister ist „zum Kirchenlamitzer Thor hinausgegangen“*. 1622 wurden in Weißenstadt markgräfliche Münzen geprägt, in: Weißenstadter Hefte 38 (2000) 51–57; 39 (2000) 65–70.
- BERNHEIMER, Francisca Elizabeth: *Georg Wilhelm Vestner und Andreas Vestner. Zwei Nürnberger Medailleure*. München ^I,^{II}1984 (= Miscellanea Bavarica Monacensia; 110).
- BIEHLER, Tobias: *Gemmenkunde mit Angabe der berühmtesten Künstler und der vorzüglichsten Sammlungen*. Wien 1860.
- BIERMANN, Kurt Reinhard: *Alexander von Humboldt. Chronologische Übersicht über wichtige Daten seines Lebens*. ²Leipzig 1983 (= Beiträge zur Alexander von Humboldt Forschung; 1).
- BLAICH, Fritz: *Die Wirtschaftspolitik des Reichstags im Heiligen Römischen Reich. Ein Beitrag zur Problemgeschichte wirtschaftlichen Gestaltens*. Stuttgart 1970 (= Schriften zum Vergleich von Wirtschaftsordnungen; 16).
- BODIN, Jean: *Réponse aux paradoxes du seigneur de Malestroit*. Paris 1568.
- : *Discours sur le rehaussement et diminution des monnoyes, tant d'or que d'argent, et le moyen d'y remedier*. Paris 1578.
- BÖHNER, Konrad: *Geschichte der Stadt Creußen*. Creußen 1909. Nachdruck Creußen 2003.
- BOLZENTHAL, Heinrich: *Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit 1429–1840*. Berlin 1840.
- BONHOFF, Friedrich: *Goslärer Bürgerbuch*. Hamburg ^I1925, ^{II}1933, ^{III}1940.
- BORNEMANN, Viktor: *Die Kippermünzstätte Eisenach und ihre Beamten*, in: Blätter für Münzfreunde 40 (1905) 3255–3261.
- : *Die Kippermünzen der Herzöge von Sachsen-Altenburg*, in: Blätter für Münzfreunde 62 (1927) 86–103, 116–123, 138–141, 146–155, 167–175, 186–187. Nachdruck Halle (Saale) 1928.
- : *Die Kippermünzen der Herzöge von Sachsen-Koburg und Sachsen-Eisenach*, in: Blätter für Münzfreunde 64 (1929) 391–394, 405–413, 426–431.
- : *Die Kippermünzen der Herzöge von Sachsen-Weimar*, in: Blätter für Münzfreunde 64 (1929) 476–479, 506–511, 521–526, 547–553.
- BOTHMER, Carl Freiherr von: *Die Geschichte des Goldcronacher Gold-Bergwerks*. Leipzig 1786 (= Oryktologische Abhandlungen; 3).
- BOTT, Gerhard / PECHSTEIN, Klaus: *Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700* (Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg). München 1985.
- BRANCA, Giovanni: *Le machine*. Rom 1629.
- BRUNNER, Johann Caspar / ELLRODT, Philipp Andreas (Hrsg.): *Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium oder Vollständige Sammlung der vornehmsten so wohl allgemeinen als besonderen in dem Marggrafthume Brandenburg-Culmbach in*

- Ecclesiasticis und Politicis, theils einzeln gedruckten, theils noch nicht gedruckten Landes-Ordnungen und Gesetze, welche auf hochfürstlichen gnädigsten Special-Befehl aus den Archiven und Registraturen colligirt und dem Publico mitgetheilet werden sollen.* Bayreuth ^I1746, ^{II}1747, ^{II}21748.
- BUCHAU, Friedrich von: *Beschreibung der im ehemaligen Hochstift Eichstätt geprägten Münzen.* Ingolstadt (Donau) 1845.
- BUCHENAU, Heinrich: *Talerförmige Kippermünze des Grafen Ernst Georg von Hohenzollern-Sigmaringen*, in: *Blätter für Münzfreunde* 46 (1911) 4887–4888.
- : *Rätselhafte schwäbische Kippermünzen*, in: *Blätter für Münzfreunde* 56 (1921) 142–143.
- BUCHENAU, Heinrich / GEBHART, Hans: *Münzfund von Kulmbach 1924*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 44 (1926) 315–316.
- BUCK, Heinrich / BÜTTNER, Adalbert / KLUGE, Bernd: *Die Münzen der Reichsstadt Goslar 1290 bis 1764. Münzgeschichte und Geprägekatalog.* Berlin 1995 (= *Berliner Numismatische Forschungen*; NF 4).
- BUCKA, Hans: *Eine Kippermünzstätte in Rehau*, in: *Geschichtliche und landeskundliche Nachrichten aus Rehau* 2 (1979) 39–42.
- : *Eine Kippermünzstätte in Rehau*, in: *Münzen und Papiergeld* 4, 2 (1997) 138–139.
- BÜRGER, Werner: *Das große Staatswappen der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach*, in: *Ansbacher Kulturspiegel* 23 (1970) 2–16.
- BÜRKLIN, Johannes: *Halbbatzenfund bei Aichach*, in: *Blätter für Münzfreunde* 45 (1910) 4375–4377.
- : *Die fuggersche Kippermünzstätte Wasserburg am Bodensee*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 42 (1924) 41–44.
- BUSE, Gerhard Heinrich: *Vollständiges Handbuch der Geldkunde.* Erfurt ^I1800, ^{II}1803, ^{II}21802.
- BUSSE, Friedrich Gottlieb: *Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens für Deutsche.* Leipzig ^I1795, ^{II}1796.
- CAPELLER, Franz / JÄGER, Elisabeth: *Alte Mühlen und Hammerwerke in und um Wunsiedel*, in: *Blätter für fränkische Familienkunde* 10, 8/9 (1977/78).
- CAHN, Erich Bernhard: *Münzgeschichte und Münzkatalog des Herzogtums und Kurfürstentums Bayern 1506–1679.* Grünwald (im Isartal) 1968 (= *Bayerische Münzkataloge*; 6) (Manuskript des Katalogteils in der Staatlichen Münzsammlung München).
- : *Die Goldguldenprägung in Bayern unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria*, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 28/29 (1978/79) 93–133.
- CASELMANN, Helmut: *Das Finanzwesen der Markgrafschaft Bayreuth unter Markgraf Christian 1603–1655.* Erlangen 1950.
- CHALLIS, Christopher Edgar: *A New History of the Royal Mint.* Cambridge (England) 1992.
- CHEVALLEY, Denis André: *Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Geländedenkmäler im Regierungsbezirk Unterfranken.* München 1985 (= *Denkmäler in Bayern*; Denkmalliste, 6).
- : *Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Geländedenkmäler im Regierungsbezirk Oberfranken.* München 1986 (= *Denkmäler in Bayern*; Denkmalliste, 4).

- CHRIST, Gottlieb Paul: *Brandenburgische Merckwürdigkeiten oder Sammlung verschiedener Nachrichten, wodurch insonderheit die Geschichte des durchleuchtigsten Hauses Brandenburg-Onolzbach erläutert und mit Münzen, Sigillen und andern noch ungedruckten Urkunden bestärcket werden*. Ansbach ^{I, II}1737, ^{III, IV}1739.
- CHRISTMANN, H. Thomas: *Das Bemühen von Kaiser und Reich um die Vereinheitlichung des Münzwesens. Zugleich ein Beitrag zum Rechtsetzungsverfahren im Heiligen Römischen Reich nach dem Westfälischen Frieden*. Berlin 1988 (= Schriften zur Rechtsgeschichte; 41).
- : *Die Reichsmünzordnungen und deren Umsetzung durch die Reichskreise*, in: Cunz, Reiner (Hrsg.): *Währungsunionen. Beiträge zur Geschichte überregionaler Münz- und Geldpolitik*. Hamburg 2002 (= Numismatische Studien; 15), pp. 197–219.
- COOPER, Denis R.: *The Art and Craft of Coinmaking. A History of Minting Technology*. London 1988.
- CRAIG, William Donal: *Coins of the World 1750–1850*. ³Racine (Wisconsin) 1976.
- CRUSIUS, Gottlob Friedrich Eduard: *Geschichte der vormals kaiserlichen freien Reichsstadt Goslar am Harze*. Osterode (am Harz) 1842. Nachdruck 1843.
- CUNO, Friedrich Wilhelm: *Geschichte der wallonisch- und deutsch-reformierten Gemeinde zu Wetzlar*. Magdeburg 1897 (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins; 7, 2/3).
- DÄMMRICH, Irmgard: *Die Bayreuther Wassermühlen. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 67 (1987) 7–152.
- DAVENPORT, John Stewart: *German Talers 1700–1800*. ³London 1979.
- : *German Secular Talers 1600–1700*. Frankfurt (am Main) 1976.
- : *Silver Gulden 1559–1763*. ¹Frankfurt (am Main) 1982. ²Neuwied 1992.
- : *The Talers of Brandenburg-Franconia 1525–1796*. Dallas (Texas) 2000.
- DEHM, Karl / HECKEL, Gottlob: *Häusergeschichte der Altstadt Schwabach*. Schwabach [1970].
- DENNERT, Herbert / TRUNZ, Volkmar: *Quellen zur Geschichte des Bergbaus und des Hüttenwesens im Westharz von 1524 bis 1631*. ²Clausthal 2000.
- DEUERLEIN, Georg Adam Ernst: *Der fränkische Münzmeister Konrad Stutz* (Vortrag von Theodor Helmreich im Verein für Münzkunde, Nürnberg 1926), in: *Erlanger Heimatblätter* 10 (1927) 17–18.
- : *Eine Hochzeitsmedaille auf die Markgräfin Sophie*. Erlangen [1930].
- : *Die Baiersdorfer Kippermünzstätte 1622*, in: *Erlanger neueste Nachrichten* 21; 45; 57 (1930), Beilage Frankenland.
- : *Die Erlanger Münzstätte 1621–1622*, in: *Erlanger Heimatblätter* 14 (1931) 173–175.
- : *Die Kipper- und Wipperzeit im Markgrafentum Kulmbach-Bayreuth*, in: *Fränkisches Volk. Nationalsozialistische Tageszeitung* 1, 37 (1932), Beilage Fränkische Heimat, pp. 3–4.
- : *Baiersdorf als Sitz einer Münzstätte*, in: *Erlanger Tagblatt* 76, 179 (1933) 7; 76, 180 (1933) 5.
- : *Zwei Krohnemann'sche Thaler*, in: *Erlanger Heimatblätter* 17 (1934) 14–15.
- : *Aus der Kipper- und Wipperzeit*, in: *Nürnberger Hefte* 1 (1949) 15–19.

- : *Baiersdorfs Rolle in der fränkischen Münzgeschichte*, in: Bischoff, Johannes (Hrsg.): *Baiersdorf. Entwicklungsgeschichte einer fränkischen Kleinstadt*. Neustadt (an der Aisch) 1953, pp. 74–83.
- : *Baiersdorfer Anteil an der fränkischen Münzgeschichte*, in: *Die Stimme Frankens* 28 (1962) 159–161.
- DE WAL, Johan: *Nederlanders, studenten te Heidelberg*, in: *Handelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden* 5 (1886) 1–155.
- DIEFENBACHER, Michael (Hrsg.): *Stadtlexikon Nürnberg*. ²Nürnberg 2000.
- DIETWAR, Bartholomäus: *Tagebuch* → WIRTH, Volkmar (Hrsg.).
- DIPPERT, Wolfgang: *Eine Zeit des Übergangs. Der Wirtschaftsstandort Schwabach unter ansbachischer, preußischer und bayerischer Herrschaft*, in: Diefenbacher, Michael / Rechter, Gerhard (Hrsg.): *Vom Adler zum Löwen. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835*. Nürnberg 2006 (= Ausstellungskataloge des Stadtarchivs Nürnberg; 17), pp. 351–368.
- DOPPELMAYR, Johann Gabriel: *Historische Nachricht von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern*. Nürnberg ¹1730.
- DOTZAUER, Winfried: *Die deutschen Reichskreise 1383–1806. Geschichte und Aktenedition*. Stuttgart 1998.
- DRESCHER, Franz: *Die Münzen der Markgrafen von Franken 1500–1791*. Bad Reichenhall 1987.
- DRUGULIN, Wilhelm Eduard: *Allgemeiner Portrait-Katalog. Verzeichniss einer Sammlung von 24 000 Portraits berühmter Personen aller Länder und Zeiten mit biographischen und chalkographischen Notizen*. Leipzig ¹1859, ^{II}1860. Nachdruck Nendeln 1981.
- DUDÍK, Beda Franziskus: *Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien*. Wien 1858. Nachdruck Bad Godesberg 1966 (= Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; 6).
- DÜNING, Adalbert: *Übersicht über die Münzgeschichte des Stifts Quedlinburg*. Quedlinburg 1886.
- DÜRRSCHMIDT, Johann Georg: *Beschreibung des königlich preußischen, im Fürstentum Baireuth liegenden Kirchspiels Goldkronach*. Bayreuth 1800.
- DUNLAP, William / BAYLEY, Frank William / GOODSPEED, Charles Eliot / WYCKOFF, Alexander: *History of the rise and progress of the arts of design in the United States*. ²New York (New York) 1965.
- EBNER, Julius: *Die Medailleure Philipp Heinrich Müller, Christian Ernst Müller, Christoph Heinrich Müller*, in: *Frankfurter Münzzeitung* 11 (1911) 271–273.
- ECKSTEIN, Adolf: *Geschichte der Juden im Markgrafentum Bayreuth*. Bayreuth 1907.
- EGER, Johann Gottfried: *Taschen- und Adreß-Handbuch von Fürth im Königreich Baiern. Mit einer Chronik von dem achten Jahrhundert an*. Nürnberg 1819.
- EICHHORN, Hansheiner: *Die Münzprägung in Bamberg unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach 1672–1683*, in: *Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege* 10 (1958) 85–88.
- : *Die Schillingprägung unter dem Würzburger Fürstbischof Philipp Adolf von Ehrenberg 1623–1631*, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 12 (1962) 215–220.

- : *Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610. Ein Beitrag zur Methodologie der Geldgeschichte*. Wiesbaden 1973 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; 58).
- ELKAR, Rainer S.: *Untergang und Neuanfang. Ein Beitrag zur Geschichte der aufgehobenen Münzstätten im neuen Bayern*, in: *Archivalische Zeitschrift* 88 (2006) 99–120.
- ELTZ, Erwein (Hrsg.): *Der Reichstag zu Augsburg 1550/51*. München ^{1, II}2005 (= Deutsche Reichstagsakten; 3, 19).
- EMMERIG, Hubert: *Peter Paul Werner als Münzstempelschneider der Stadt Nürnberg*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 72 (1985) 147–153.
- : *Bayerische Bestallungsurkunden für Münzmeister im 15. Jahrhundert. Zur numismatischen Quellenkunde des Spätmittelalters*, in: Cunz, Reiner / Polley, Rainer / Röpcke, Andreas (Hrsg.): *Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften (Festschrift für Niklot Klüßendorf)*. Neustadt (an der Aisch) 2004 (= Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover; 51), pp. 151–161.
- : *Glossar zu Münztechnik und Münzverwaltung in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Zum frühneuhochdeutschen Wortschatz in ausgewählten Quellen vom 14. bis 17. Jahrhundert*. Braunschweig 2006 (= Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft; 55).
- ENDRES, Rudolf: *Die „Ära Hardenberg“ in Franken*, in: Schmidt, Roderich (Hrsg.): *Bayreuth und die Hohenzollern vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches (XI. Jahrestagung des Wissenschaftlichen Arbeitskreises für Mitteldeutschland, Bayreuth 1989)*. Leidenhofen (Ebsdorfergrund) 1992, pp. 177–200.
- : *Der Fränkische Reichskreis*, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte. III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. ³München 1997, pp. 473–477.
- : *Die Markgraftümer*, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte. III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. ³München 1997, pp. 756–782.
- : *Die Juden in Wirtschaft und Handel*, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte. III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. ³München 1997, pp. 956–959.
- : *Der Fränkische Reichskreis*. Augsburg 2003 (= Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur; 29).
- ERBSTEIN, Richard Julius / ERBSTEIN, Heinrich Albert: *Die Ritter von Schultheß-Rechberg'sche Münz- und Medaillen-Sammlung* → SCHULTHESS-RECHBERG, Karl Gustav Ritter von (Slg.).
- ERLANGER, Herbert Justin: *The Counterstamp of the Franconian Circle of 1693*, in: *The American Numismatic Society Museum Notes* 3 (1948) 67–86.
- : *Der Nürnberger Kreuzer von 1763*, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 8 (1954) 363–366.
- : *Some German Counterstamps of the Late Seventeenth Century and the Standard of the Leipzig Convention*, in: *The American Numismatic Society Museum Notes* 7 (1957) 143–184.
- : *The Franconian Circle, its Coins and Medals*, in: *The Numismatist* 70 (1957) 515–521.

- ERLANGER, Herbert Justin (Slg.) [SONNTAG, Stefan]: *Nürnberg* (Katalog Leu). Zürich I, II 1989.
- ERLANGER, Herbert Justin / FISCHER, Dieter P. W.: *Nürnberger Medaillen*. Nürnberg I, II 1985, III 2000 (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums; 3; 18).
- ERNST, Carl Ritter von: *Das österreichische Privilegium des Quentchens*, in: Numismatische Zeitschrift 38 (1906/07) 169–194.
- ERTEL, Hermann: *Münzen der deutschen Kipperzeit* → KRAAZ, Wilhelm (Slg.).
- FALCKENSTEIN, Johann Heinrich von: *Chronicon Suabacense oder Ausführliche Beschreibung der Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbachischen Haupt-, Münz- und Lege-Stadt Schwabach*. ¹Frankfurt (am Main) 1740. ²Swabach 1756. Nachdruck Neustadt (an der Aisch) 1982.
- FENGLER, Heinz: *700 Jahre Münzprägung in Berlin*. Berlin 1975.
- FERRARI DE LA RENOTIÈRE, Philippe de (Duca di Galliera) (Slg.): *Monnaies des états et villes d'Allemagne* (Kataloge Schulman). Amsterdam 1926–1929.
- FIALA, Eduard: *Das Münzwesen der Grafen Schlick*, in: Numismatische Zeitschrift 22 (1890) 165–264; 23 (1891) 195–288.
- : *Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempelsammlung des kaiserlich-königlichen Hauptmünzamt in Wien*. Wien ^I1901, ^{II}1902, ^{III}1904, ^{IV}1906. Nachtrag 1908.
- : *Collection Ernst Prinz zu Windisch-Grätz* → WINDISCHGRÄTZ, Ernst Prinz zu (Slg.).
- FICKERT, Wilhelm: *Geldwesen, Kaufkraft und Maßeinheiten im Bereich des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth*. ¹Amberg (Oberpfalz) 1985. ²Nürnberg 1989 (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken; 21).
- FIKENSCHER, Georg Wolfgang Augustin: *Christian Wilhelm Baron von Krohnemann. Geschichte dieses angeblichen Goldmachers, eines der größten und merkwürdigsten Betrügers des siebzehnten Jahrhunderts*. Nürnberg 1800.
- : *Statistik des Fürstenthums Bayreuth*. München ^{I–III}1811.
- FIKENTSCHER, Ludwig: *Die richtige Deutung der Adlerschilde auf den Münzen der Markgrafen von Brandenburg altfränkischer Linie*, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 11 (1871).
- : *Beiträge zur Geschichte der markgräfllich brandenburgischen Münzstätten zu Ansbach, Schwabach und Jägerndorf im 15. und 16. Jahrhundert*, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 12, 3 (1874).
- : *Zur älteren Geschichte Creussens und insbesondere Creussen als Münzstätte*, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 13, 2 (1876) 1–28.
- : *Über die Kipper-Münzen der markgräfllich brandenburgischen Fürstenthümer in Franken*. [Augsburg].
- FINN, Hans Oskar: *Academia Friderico-Alexandrina in nummis. 250 Jahre Universität Erlangen-Nürnberg auf Medaillen, Insignien und Münzen 1743–1993*. Erlangen [1994].
- FISCHER, Dieter P. W. / MAUÉ, Hermann: *Die Medaillen der Hohenzollern in Franken*. Nürnberg 2000 (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums; 15).
- FISCHER, Ernst: *Die Münzen des Hauses Schwarzburg*. Heidelberg (Neckar) 1904.

- FISCHER, Horst: *Häuserbuch der Stadt Bayreuth. Ein Beitrag zur städtischen Entwicklungsgeschichte*. Bayreuth ^{I-IV}1991 (= Bayreuther Arbeiten zur Landesgeschichte und Heimatkunde; 6).
- FISCHER, Johann Bernhard: *Statistische und topographische Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs oder des Fürstentums Brandenburg-Anspach*. Ansbach ^I1787, ^{II}1790.
- FITZEL, Andreas Udo: *Peter Hartenbeck um 1550–1616*. Schwäbisch Gmünd 2007.
- FLÄMIG, Otto: *Monogramme auf Münzen, Medaillen, Marken, Zeichen und Urkunden*. ²Braunschweig 1968. ³Regenstauf 2003.
- FOERSTER, Roland Götz: *Herrschaftsverständnis und Regierungsstruktur in Brandenburg-Ansbach 1648–1703*. Ansbach 1975 (= Mittelfränkische Studien; 2).
- FORRER, Leonard: *Biographical Dictionary of Medallists*. London ^{I,II}1904, ^{III}1907, ^{IV}1909, ^V1912, ^{VI}1916. Nachträge 1923, 1930. Register London 1987.
- FORSTER, Albert von: *Die Erzeugnisse der Stempelschneidekunst in Augsburg*. Leipzig 1910. Nachtrag 1914. Nachdruck Augsburg 1980.
- FRANK, Elisabeth / FRANK, Walter: *Schwabacher Münzen der Markgrafenzzeit* (Ausstellung 10 Jahre Verein für Schwabacher Münzen). Schwabach 1995.
- : *Schwabacher Goldmünzen der Markgrafenzzeit* (Ausstellung 500 Jahre Schwabacher Blattgold). Schwabach 2004.
- : *Geschichte und Kultur der fränkischen Markgraftümer im Spiegel von Münzen und Medaillen* (Ausstellung 20 Jahre Verein für Schwabacher Münzen). Schwabach 2005.
- FRANKENBURGER, Max: *Beiträge zur Geschichte Wenzel Jamnitzers und seiner Familie auf Grund archivalischer Quellen*. Straßburg 1901 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte; 30).
- FREYTAG, Gustav: *Bilder aus der deutschen Vergangenheit*. ¹Leipzig ^{I,II}1859. ²Leipzig ^{I-V}1866. Nachdrucke Hamburg ^{I-III}1978, München ^{I-III}1987, Gütersloh ^{I-III}1998.
- FRIEDBERG, Robert / FRIEDBERG, Arthur Louis / FRIEDBERG, Ira Seth: *Gold Coins of the World*. ⁷Passaic Park (New Jersey) 2003.
- FRIEDENSBURG, Ferdinand: *Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit*. München 1926 (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte; IV, 11).
- FRIEDERICH, Christoph / HALLER, Bertold Freiherr von / JAKOB, Andreas (Hrsg.): *Erlanger Stadtlexikon*. Nürnberg 2002.
- FRIEDERICH, Karl: *Ein Beitrag zur Geschichte des Kontermarkenwesens*, in: *Jahrbuch des Numismatischen Vereins zu Dresden* (1912) 1–110. Nachdruck Münster (Westfalen) 1970.
- FRIEDERICH, Heinz Friedrich: *Die niederländisch-reformierten und die wallonischen Pfarrer in Hanau 1594–1943*, in: *Hessische Familienkunde* 2 (1953) 337–356. Nachdruck Frankfurt (am Main) 1954 (= Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde; 7).
- FRIESE, Tileman: *Müntz-Spiegel*. Frankfurt (am Main) 1592.
- FROMANN, Conrad: *Collectanea Northusana oder Vermischte Nachrichten zur Nordhäuser Geschichte*. Nordhausen ^{I-XIV}[1698]. Edition ^I1998, ^{II}1999 (= Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung; 7; 8).

- FRONMÜLLER, Georg Tobias Christoph: *Chronik der Stadt Fürth*. ¹Fürth 1872. ²Fürth 1887. Nachdruck Neustadt (an der Aisch) 1985.
- FÜSSEL, Johann Michael: *Unser Tagebuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz*. Erlangen ¹1787, ^{II}1788, ^{III}1791. Nachdruck Erlangen ^{I-III}1976.
- GÄRTNER, Georg: *Goldmacher Krohnemann*, in: *Erlanger Heimatblätter* 17 (1934) 13–14.
- GAETTENS, Richard: *Inflationen. Das Drama der Geldentwertung vom Altertum bis zur Gegenwart*. ²München 1957. Nachdruck München 1982.
- GAUTIER, Léon: *La médecine à Genève jusqu'à la fin du dix-huitième siècle*. Genf 1906 (= *Mémoires et documents de la Société d'Histoire et d'Archéologie*; 30). Nachdruck 2001.
- GEBERT, Carl Friedrich: *Zur Münzgeschichte von Brandenburg-Bayreuth*, in: *Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien* 16 (1884) 64.
- : *Zur Münzprägung in Brandenburg-Bayreuth*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 3 (1884) 137–138.
- : *Zur Münzprägung in Brandenburg-Bayreuth und Ansbach*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 4 (1885) 147–148.
- : *Über Conrad Stutz*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 9 (1890) 59.
- : *Geschichte der Münzstätte der Reichsstadt Nürnberg*. Nürnberg 1890. Nachdruck Nürnberg 1891.
- : *Eine bisher unbekannte Kippermünzstätte des Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 15 (1896) 47–50.
- : *Zur Brandenburg-Bayreuther Kippermünzgeschichte*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 18 (1899) 64.
- : *Die brandenburg-fränkischen Kippermünzstätten 1620–1622*. Nürnberg 1901.
- : *Beitrag zur Geschichte der „kleinen Kipperzeit“*, in: *Frankfurter Münzzeitung* 3 (1903) 408–409, 424–426.
- : *Zur Geschichte der brandenburg-fränkischen Zwanziger von 1770 und 1772*, in: *Numismatische Mitteilungen* 76 (1903) 408–409.
- : *Die Einführung schwedischer Kupfermünzen in Franken 1632*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 25 (1906/07) 14–18.
- : *Die Kontermarkierung der Gulden seitens des Fränkischen Kreises*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 25 (1906/07) 19–22.
- : *Die Kreisoberstenmedaille Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Bayreuth*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 25 (1906/07) 23.
- : *Goldkronach und seine Ausbeutemünzen*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 25 (1906/07) 24–27.
- : *Die Hohenzollern-Münzstätte Schwabach. Studie zur Geschichte derselben nach archivalischen Quellen*, in: *Festschrift 25 Jahre Verein für Münzkunde in Nürnberg*. Nürnberg 1907, pp. 9–36.

- : *Zur brandenburg-fränkischen Münzgeschichte*, in: *Blätter für Münzfreunde* 45 (1910) 4499–4500.
- : *Die Nürnberger Kopfstücke mit dem Wecken*, in: *Numismatische Mitteilungen* 142 (1912) 948–949.
- : *Franken*, in: *Blätter für Münzfreunde* 48 (1913) 5464–5465.
- : *Brandenburg-Franken oder Hohenzollern-Sigmaringen*, in: *Numismatische Mitteilungen* 152 (1913) 1032–1033.
- : *Christian Maler. Nachrichten von seinem Leben und seinen Arbeiten*, in: *Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde* 1 (1913/14) 127–136.
- : *Der Bamberger Münzconvent*, in: *Blätter für Münzfreunde* 49 (1914) 5480–5481.
- : *Nicht Albert von Brandenburg-Ansbach, sondern Christian von Brandenburg-Bayreuth*, in: *Numismatische Mitteilungen* 161 (1914) 1104.
- : *Johann Adam Poppendick*, in: *Numismatische Mitteilungen* 162 (1914) 1113.
- : *Der Nürnberger Stempelschneider Wolfgang Hautsch*, in: *Numismatische Mitteilungen* 162 (1914) 1113–1114.
- : *Die Zwanziger mit dem Quadrat*, in: *Numismatische Mitteilungen* 184 (1916) 1286.
- : *Brandenburg-Bayreuth*, in: *Blätter für Münzfreunde* 54 (1919) 547–548.
- GEBERT, Ludwig Friedrich: *Ein brandenburg-ansbachischer Halbtaler*, in: *Numismatische Mitteilungen* 255 (1921) 1787.
- : *Zur Brandenburger Kippermünzprägung*, in: *Numismatische Mitteilungen* 255 (1921) 1791.
- : *Seltene Nürnberger Münzen und Denkmünzen*, in: *Numismatische Mitteilungen* 314 (1924) 2065–2067.
- GEHRKE, Dieter A.: *Die Münzen des Königreichs Preußen 1797–1871*. Berlin 1967 (= *Deutsche Münzen*; 2).
- GERHARD, Hans Jürgen: *Ursachen und Folgen der Wandlungen im Währungssystem des Deutschen Reiches 1500–1625. Eine Studie zu den Hintergründen der sogenannten Preisrevolution*, in: Schremmer, Eckart (Hrsg.): *Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1993 (= *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte*; 106), pp. 69–84.
- : *Neue Erkenntnisse zum Münzvergleich von Zinna. Wandlungen in der Währungsstruktur des Reiches in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: *Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold*. Stuttgart 1997 (= *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte*; 132).
- : *Vom Leipziger Fuß zur Reichsgoldwährung*, in: Cunz, Reiner (Hrsg.): *Währungsunionen. Beiträge zur Geschichte überregionaler Münz- und Geldpolitik*. Hamburg 2002 (= *Numismatische Studien*; 15), pp. 249–290.
- GERHARDT, Marcus Rudolf Balthasar: *Handbuch der deutschen Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*. Berlin 1788.
- : *Allgemeiner Contorist*. Berlin 1791, 1792.
- : *Taschen-Cabinet der Münzkunde aller Länder*. Berlin 1794.
- GERLICH, Alois / MACHILEK, Franz: *Die Herrschaft der Zollern in Franken*, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte. III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. 3München 1997, pp. 579–600.

- GERNER, Johann: *Die Münzstätte Schwabach unter den Hohenzollern*, in: Krauß, Heinrich (Hrsg.): *Heimat-Sammelmappe*. Schwabach ^I1923, pp. 20–23; ^{II}1924, pp. 60–64.
- : *Die Münzsammlung des Schwabacher Heimatmuseums*, in: Krauß, Heinrich (Hrsg.): *Schwabacher Heimatbuch*. Schwabach ^{II}1931, pp. 346–348.
- GÖTZ, Christian Jacob: *Beyträge zum Groschen-Cabinet nach Anleitung der hinterlaßnen Sammlung deutscher Münzen des königlich sächsischen Finanz-Secretair Christoph Friedrich Pohl*. Dresden 1811.
- GÖTZ, Erich: *Die Münzprägung der Oberpfalz. Geschichte und Katalog*. Nürnberg 1992.
- GÖTZ, Franz: *Münzverrufe „... bey dermaliger höchstschädlicher Münz-Confusion“*. *Währungsreformen in der Frühen Neuzeit*, in: *Hausmitteilungen der Bayerischen Staatsbibliothek* 74 (2001) 12–15.
- GOLLWITZER, Fritz: *Krohnemann, der Goldmacher des Markgrafen Christian Ernst zu Brandenburg in Bayreuth*, in: *Der Siebenstern* 5 (1931) 38–40.
- GRÄSSLER, Roland / WALDE, Gunter: *Die Münz- und Medaillenprägungen des Herzogs Christian von Sachsen-Eisenberg mit einer Betrachtung zur Münzstätte Eisenberg seit ihren Anfängen und ausführlichem Katalogteil der Kipperzeit*. Wandersleben 2006.
- GRASSER, Walter: *Münz- und Geldgeschichte von Coburg 1265–1923*. Frankfurt (am Main) 1979.
- GREIM, Gerhard: *Wipper und Kipper in Hof*, in: *Kulturwarte* 15 (1969) 158–159.
- GRIEB, Manfred H. (Hrsg.): *Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. Nürnberg ^{I–IV}2007.
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. ^ILeipzig ^I1854–^{XVI}1960.
- GRIMM, Matthias: *Überlegungen zur Tätigkeit der Kippermünzstätten der Grafen von Schwarzburg-Sondershausen 1619–1622*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde* 15 (2004) 74–94.
- : *In Vergessenheit geraten. Bislang unbekannte schwarzburgische Kippermünzen aus dem Münzfund von Saalfeld*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 43 (2008) 130–134.
- GROSS, Oskar: *Zeitschriftenwesen Nürnbergs und der Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth im 18. Jahrhundert*. München 1929.
- GROSSMANN, Julius / BERNER, Ernst / SCHUSTER, Georg / ZINGELER, Karl Theodor: *Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern*. Berlin 1905.
- GRÜBER, Roland: *Die Münzen des Markgrafentums Brandenburg-Ansbach*, in: *Münzen und Papiergeld* 1, 1 (1994) 15–16; 1, 4 (1994) 33.
- : *Bisher unbekannte Münzen*, in: *Münzen und Papiergeld* 1, 3 (1994) 37; 1, 5 (1994) 35.
- GRÜNSTEUDEL, Günther (Hrsg.): *Augsburger Stadtlexikon*. Augsburg ²1998.
- GRUNER, Johann Gerhard: *Beschreibung des Fürstentums Coburg sachsen-saalfeldischen Anteils*. Coburg ^I1783, ^{II}1784.
- HACKL, Josef: *Katalog der von Conrad Stutz geprägten Münzen*, in: *Fürther Heimatblätter*, NF 20 (1970) 153–178.
- : *Kleine fränkische Münzkunde*, in: *Fürther Heimatblätter*, NF 26 (1976) 47–48, 71–77, 101–102; 28 (1978) 15–16.

- : *Der Taler des Bamberger Domherrn Johann Christoph Neustetter*, in: Fürther Heimatblätter, NF 29 (1979) 110–111.
- : *Fränkische Taler-Prägungen des Münzmeisters Conrad Stutz in Fürth und Würzburg*, in: Das Bayerland 84, 5 (1982) 16–21.
- : *Zwei Taler von Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach von 1623 und 1625 aus der Münzstätte Fürth*, in: Fürther Heimatblätter, NF 37 (1987) 21–24.
- : *Der schönste und seltenste Reichstaler des Fränkischen Kreises 1625*, in: Fürther Heimatblätter, NF 37 (1987) 39–41.
- : *Zwei Würzburger Taler 1643 und 1649/1643 aus der Münzstätte Fürth*, in: Fürther Heimatblätter, NF 38 (1988) 19–21.
- : *Die beiden schönsten und seltensten Reichstaler des Fränkischen Kreises*, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 38 (1989) 33–34.
- : *Der Nürnberger Numismatiker Carl Friedrich Gebert 1855–1919*, in: Münzen und Papiergeld 1, 4 (1994) 36–44.
- : *Der Taler des Bamberger Domherrn Johann Christoph Neustetter*, in: Münzen und Papiergeld 10, 4 (2003) 25–26.
- HACKL, Josef / KLOSE, Dietrich O. A.: *Das Leben und die Arbeiten des Fürther Münzmeisters Conrad Stutz*, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 55/56 (2005/06) 159–221; 57 (2007) 196.
- HÄBERLEIN, Mark: *Wirtschaftskriminalität und städtische Ordnungspolitik in der frühen Neuzeit. Augsburger Kaufleute als Münzhändler und Falschmünzer 1520–1620*, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 61 (1998) 699–739.
- HAENLE, Siegfried: *Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstenthum Ansbach*. Ansbach 1867.
- HÄVERNICK, Walter / SCHNEIDER, Konrad: *Die deutschen Münzfunde der Zeit von 750 bis 1815. Der Fundkatalog Mittelalter und Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland*. ²Hamburg 1986.
- HAGEN AUF OBERNBÜRG, Johann Georg Friedrich von: *Conventions-Münzcabinet oder Beschreibung der Thaler, Gulden und kleinern Silbermünzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsmünzfuß bishero geprägt worden*, in: Wöchentliche historische Nachrichten aus der Geschichte Frankenlands 2 (1767) 97–246; 4 (1769) 273–344. ²Nürnberg 1771.
- HAGEN AUF OBERNBÜRG, Johann Georg Friedrich von (Slg.): *Verzeichniß eines zahlreichen Original-Münzcabinets*. Nürnberg 1769. Nachdruck Nürnberg 1771.
- HAHN, Emil: *Jakob Stampfer. Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579*, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 28 (1915).
- HALLER, Elfi M.: *Markgraf Alexander. Frankens letzter Hohenzollernfürst*. München 1980 (= Bavaria antiqua; 15).
- : *Karl August Freiherr von Hardenberg*. München 1987 (= Bavaria antiqua; 28).
- HALLOF, Luise / HALLOF, Klaus: *Die Inschriften der Stadt Jena bis 1650*. Berlin 1992 (= Die deutschen Inschriften; 33).
- HAMMER, Peter: *Metall und Münze*. Leipzig 1993.

- HAMPE, Theodor: *Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance 1474–1618*. Wien ^{I–III}1904 (= Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit; NF 11–13).
- HARTINGER, Ludwig: *Münzgeschichte der Fürstbischöfe von Würzburg*. Leonberg in Württemberg 1996.
- HARTINGER, Walter: *Volkstanz, Volksmusikanten und Volksmusikinstrumente der Oberpfalz zur Zeit Herders*. Regensburg 1980 (= Quellen und Studien zur musikalischen Volkstradition in Bayern; 4, 1).
- HARTUNG, Fritz: *Hardenberg und die preußische Verwaltung in Ansbach-Bayreuth von 1792 bis 1806*. Tübingen 1906.
- HEBENSBERGER, Adolf: *Wappenbuch bürgerlicher und geadelter Geschlechter*. München 1886.
- HECKEL, Gottlob: *Von Schwabacher Münzen und Münzmeistern*, in: Schwabacher Heimat. Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege 2 (1957) 1–7, 15–19.
- HECKL, Jens: *Das Geldwesen Anhalts unter Berücksichtigung der Staatsschulden 1690 bis 1875*. Hamburg 1999 (= Numismatische Studien; 12).
- HEICHELHEIM, Fritz Moritz / MOELLER, Hero / BERGHAUS, Peter: *Geld- und Münzgeschichte*, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Stuttgart 1965, Vol. IV, pp. 273–299.
- HELBING, Claus: *Die Bethmanns. Aus der Geschichte eines alten Handelshauses zu Frankfurt am Main*. Wiesbaden 1948.
- HELLER, Joseph: *Die bambergischen Münzen, chronologisch geordnet und beschrieben*. Bamberg 1839. Nachdruck Nürnberg 1974. Nachtrag in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 6, 1 (1840) 79–91.
- HELMREICH, Theodor: *Konrad Stutz*, in: Numismatische Mitteilungen 359 (1926) 2333–2334.
- : *Konrad Stutz, Münzmeister zu Fürth und Würzburg 1621–1654*, in: Fränkischer Kurier 94 (1926).
- : *Der fränkische Münzmeister Konrad Stutz* → DEUERLEIN, Georg Adam Ernst.
- HELMSCHROTT, Klaus / HELMSCHROTT, Rosemarie: *Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800*. Kleinrinderfeld 1977.
- HENCKEL, Paul (Slg.): *Sammlung brandenburg-preußischer Münzen und Medaillen* (Katalog Weyl). Berlin 1876. Nachtrag 1877.
- HENNING, Friedrich Wilhelm: *Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Paderborn 1991.
- HENRICH, Rainer: *Vom Luftikus zum Münzwerkregierer. Die Karriere Hans Voglers des Jüngeren von Zürich*, in: Bächtold, Hans Ulrich (Hrsg.): *Von Cyprian zur Walzenprägung. Streiflichter auf Zürcher Geist und Kultur der Bullingerzeit* (Festschrift für Rudolf Schnyder). Zürich 2001 (= Studien und Texte zur Bullingerzeit; 2), pp. 71–104.
- : *Hans Vogler, Pionier der Walzenprägung, und sein Projekt in Polen*, in: *Wiadomości Numizmatyczne* 47 (2003) 127–132.
- HENSCHKE, Ekkehard: *Landesherrschaft und Bergbauwirtschaft. Zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte des Oberharzer Bergbauebietes im 16. und 17. Jahrhundert*. Berlin 1974 (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 23).

- HERRMANN, Erwin: *Geschichte der Stadt Kulmbach*. Kulmbach 1985 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken; 45).
- HESS, Wolfgang: *Vom Königlichen Cabinet zur Staatssammlung 1807–1982* (Ausstellung in der Staatlichen Münzsammlung München). München 1982.
- HESS, Wolfgang / KLOSE, Dietrich O. A.: *Vom Taler zum Dollar* (Ausstellung in der Staatlichen Münzsammlung München). München 1986.
- HEUBER, Johann Philipp: *Real-Index oder Extractus derer Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbachischen Landes-Constitutionen, Ordnungen und Ausschreiben*. ¹Ansbach 1774. ²Ansbach 1779. ³Schwabach 1785.
- HILFIKER, Maximilian Peter: *Thomas Massner 1663–1712*. Chur (Graubünden) 1978.
- HIRSCH, Johann Christoph (Hrsg.): *Des Teutschen Reichs Münz-Archiv, bestehend in einer Sammlung kayserlicher und Reichs-Münz-Gesetze, Ordnungen, Privilegien über das Münz-Recht, kayserlichen Rescripten, Reichs-Gutachten, Commissions-Decreten, Münz-Probations-, Reichs- und Crayß-Tags-Abschiede, auch einzelner Chur- und Fürsten unter sich, und mit denen vornehmsten Reichs-Städten errichteter Münz-Vereinigungen, Edicten, Valuations-Tabellen, nebst zuverlässigen Nachrichten, vom Teutschen Münz-Wesen überhaupt in ältern, mittlern und neuern Zeiten, aus Archiven und Original-Actis publicis, in chronologischer Ordnung, dem Publico zum Besten, zusammen getragen, und mit einem Real-Indice versehen*. Nürnberg ^I1756, ^{II}1756, ^{III}1757, ^{IV}1758, ^V1759, ^{VI}1760, ^{VII}1761, ^{VIII}1766. Register Nürnberg 1768. Nachdruck München 1977, 1978.
- : *Eröffnetes Geheimnus der practischen Münz-Wissenschaft*. Nürnberg ^I1761, ^{II}1762²⁵⁰⁷. Nachdruck Frankfurt (am Main) 1768.
- : *Historische Nachrichten von dem Werth der teutschen Münzen*. Nürnberg 1766.
- : *Gesamlete kleine Schrifften in Münz-Sachen*. Ansbach 1767.
- HIRSCHMANN, Gerhard (Slg.): *Brandenburg-Franken* (Katalog Aufhäuser 19). München 2006.
- HOCK, Bernd Joachim: *Kitzingen im Dreißigjährigen Krieg. Darstellung der Geschichte einer landsässigen Mainstadt*. Tübingen 1981.
- HÖRBER, Willi: *Feuchtwanger Häuserbuch*. Feuchtwangen 1992.
- HOFFMANN, Johann Gottfried: *Die Lehre vom Gelde als Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Geldwesen mit besonderer Beziehung auf den preußischen Staat*. Berlin 1838.
- : *Die Zeichen der Zeit im deutschen Münzwesen als Zugabe zu der Lehre vom Gelde und mit besonderer Rücksicht auf den preußischen Staat*. Berlin 1841.
- HOFFMANN, Leonhard Willibald: *Nützliches curieuses Müntz-Gespräch, welches die Gült- und Ungültigkeit der heut zu Tage vielerley geprägten Müntzen, und was daraus vor Nutzen und Schaden entstehet, Reichs- und Müntz-Probation-Abschieds-mäßig ohn-partialisch vor Augen stellet*. Nürnberg 1680.
- : *Alter und Neuer Müntz-Schlüssel oder Beantwort- und Eröffnung CCXXII curioser Fragen, das Müntz-Wesen betreffend*. Nürnberg 1683. Nachdrucke Frankfurt (Oder) 1684, Nürnberg 1692, Nürnberg 1715, Lindau (Bodensee) 1977.

²⁵⁰⁷Johann Christoph Hirsch übersandte ein Exemplar des Buches nach Wertheim und bemerkt dazu in seinem Anschreiben, das gerade fertiggestellte Werk sei von ihm *edirt* worden. StAWt, F, Rep. 231, Nr. 710. Hingegen sieht VOCKE (1796), Vol. I, p. 39, Johann Christoph Hirsch durchaus als Verfasser an.

- HOFMANN, Friedrich Hermann: *Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie*. Straßburg 1901 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte; 32).
- : *Geschichte der Bayreuther Fayencefabrik Sankt Georgen am See*. Augsburg 1928.
- HOFMANN, Günther: *Die Münzen des Fränkischen Reichskreises*, in: Numismatische Manuskripte 19 (2001) 87–123.
- HOFMANN, Hanns Hubert: *Mittel- und Oberfranken am Ende des Alten Reiches*. München 1954 (= Historischer Atlas von Bayern; B, 2, 1).
- HOLLE, Johann Wilhelm: *Geschichte der Stadt Bayreuth von den ältesten Zeiten bis 1792*. ¹Bayreuth 1833. ²Bayreuth 1901.
- : *Das Fürstenthum Bayreuth im dreißigjährigen Kriege nach handschriftlichen und gedruckten Quellen*, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 4 (1848/50).
- : *Friedrich Christian, der letzte Markgraf von Bayreuth, nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt*. Bayreuth 1852.
- : *Krohnemann, der Goldmacher*, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 8, 2 (1861) 47–54.
- HOLLMANN, Jenny Ernst: *Münzgeschichte des Herzogtums Sachsen-Hildburghausen 1680–1826*. Hildburghausen 1994.
- HÜGEL, Philipp: *Prägetätigkeit der Wertheimer Münzstätte 1806–1808 für das Großherzogtum Baden*, in: Mitteilungen an die Wertheimer Münzfreunde 23/25 (1984/85).
- HUMBOLDT, Alexander von: *Bericht über den Zustand des Bergbaus und Hüttenwesens in den Fürstentümern Bayreuth und Ansbach*. Ansbach 1792. Nachdruck Berlin 1959 (= Freiburger Forschungshefte; D, 23).
- : *Jugendbriefe 1787–1799* → JAHN, Ilse / LANGE, Fritz G. (Hrsg.).
- ILISCH, Peter: *Thüringische Kupfermünzen im Münzumlaufl Westfalens*, in: Nachtrag zu den Erfurter Münzblättern (1994).
- ILISCH, Peter / SCHWEDE, Arnold: *Das Münzwesen im Stift Corvey 1541–1794*. Paderborn 2007 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte; 58) (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; 11, 3).
- IMHOFF VON UND ZU HELMSTEDT, Christoph Andreas: *Sammlung eines nürnbergischen Münz-Cabinets*. Nürnberg ¹1780, ^{II}1782.
- JAEGER, Adolf: *Die Münzprägungen der Grafen Schlick*, in: Berliner Numismatische Zeitschrift 17 (1954) 96–106; 18 (1954) 126–133.
- JÄGER, Elisabeth: *Geschichte der Burg und der Stadt Wunsiedel*. Wunsiedel ^I1987, ^{II}1994, ^{III}1983.
- JAEGER, Kurt: *Königreich Preußen 1786–1873*. ²Basel 1970 (= Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung; 9).
- JAHN, Ilse / LANGE, Fritz G. (Hrsg.): *Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787–1799*. Berlin 1973 (= Beiträge zur Alexander von Humboldt Forschung; 2).
- JESSE, Wilhelm: *Handbuch der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa*. Leipzig ¹1939, ^{II}1940.
- : *Die deutschen Münzfunde*, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 86 (1941) 67–92.
- : *Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens*. Braunschweig 1952 (= Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig; 15).

- : *Probleme und Aufgaben der Münzmeisterforschung*, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 9/10 (1956).
- : *Die deutschen Münzmeister in Schweden*, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 28 (1963) 61–74.
- JORDAN, Reinhold: *Kipper und Wipper in Kitzingen*, in: Jahresbericht des Armin-Knab-Gymnasiums Kitzingen 105 (1975/76) 81–84.
- : *Versuch einer Lokalisierung der Kitzinger Kippermünzstätte*, in: Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Münzen- und Medaillenkunde 95 (1976) 177, 180–183. Nachdruck in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 100 = Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 29 (1977) 132–135.
- : *Zwei Schweinfurter Prägestempel eines Taschenwerks*, in: Schweinfurter Münzbelustigungen 11 (1988) 1–3.
- : *Georg Wilhelm Vestner. Ein Barockmedailleur aus Schweinfurt*, in: Numismatische Manuskripte 9 (1991) 54–70.
- : *Eine Medaille zur Wahl von Markgraf Christian Ernst zum fränkischen Kreisobristen*, in: Schweinfurter Münzbelustigungen 6 (1983) 123–125.
- JOSEPH, Paul: *Die Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Leiningen*, in: Numismatische Zeitschrift 16 (1884) 109–216. Nachdrucke Wien 1884, Bielefeld 1974, Berlin 2002.
- : *Die Münzen und Medaillen des fürstlichen und gräflichen Hauses Solms*. Frankfurt (am Main) 1912. Nachdrucke Bielefeld 1974, Berlin 2002.
- : *Über ältere deutsche Schießmünzen*, in: Frankfurter Münzzeitung 12 (1912) 464–484, 512–515.
- JÜRGENS, Hans: *Georg Hautsch 1660–1715*, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 30 (1981) 62–78; 32 (1983) 40–44.
- : *Wann lebte und arbeitete der amtliche Eisenschneider der Reichsstadt Nürnberg Georg Hautsch*, in: Money Trend 20 (1988) 40–41.
- KAHL, Hans Dietrich: *Hauptlinien der deutschen Münzgeschichte vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1878*. Frankfurt (am Main) 1972.
- : *Münz- und Geldgeschichte in der Neuzeit*, in: Patze, Hans / Schlesinger, Walter (Hrsg.): *Geschichte Thüringens. VI: Kunstgeschichte und Numismatik in der Neuzeit*. Köln (am Rhein) 1979 (= Mitteldeutsche Forschungen; 48, 6), pp. 161–196.
- : *Coburg in Thüringisch Franken. Ein unbewältigtes Problem deutscher Münz- und Geldgeschichte. Zugleich ein neuer Beitrag zur Prinzipienlehre numismatischer Darstellung und Katalogisierung*, in: Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Münzen- und Medaillenkunde 117 (1980) 1153–1218.
- KAHL, Hans Dietrich / KOZINOWSKI, Otto: *Coburger Dokumente zur Münz- und Geldgeschichte des ernestinischen Thüringen*, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 29 (1984) 1–174.
- KAHNT, Helmut: *Anonymer Kupferkreuzer 1622 mit Zollernschild*, in: Money Trend 26, 10 (1994) 55.
- : *Unedierte Kipper-Sechsbätzner von Brandenburg-Bayreuth*, in: Münzen und Papiergeld 8, 9 (2001) 57–58.

- KAHNT, Helmut (Slg.): *Gegenstempel* (Katalog Westfälische Auktionsgesellschaft 9). Arnsberg (Westfalen) 1997.
- KALB, Karl Heinz: *Zur Münzgeschichte im Oberland ob dem Gebirg und vor dem Wald*, in: Heimatbeilage des Amtlichen Schulanzeigers des Regierungsbezirks Oberfranken 54 (1977); 55 (1977).
- KALVELAGE, Heinrich / SCHROCK, Ulrich E. G.: *Münzen der Stadt Hameln*. Hameln 1982. Nachtrag 1988.
- KARPENKO, Vladimír: *Alchemistische Münzen und Medaillen*, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (2001) 49–72.
- KELLER, Georg Joseph: *Die Geschichte des bischöflich würzburgischen Münzwesens unter Friedrich Karl von Schönborn*, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 10 (1850) 130–186.
- KELLNER, Hans Jörg: *Die Münzen der Freien Reichsstadt Nürnberg*. Grünwald (im Isartal) 1957 (= Bayerische Münzkataloge; 1). Nachtrag 1965.
- : *Karl Philipp von Greiffenklau 1749–1754 und die Einführung des Konventionsfußes in Würzburg*, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 26 (1976) 115–136.
- : *Bayerns spezielle Goldguldenprägung im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Ackermann, Konrad / Schmid, Alois (Hrsg.): *Staat und Verwaltung in Bayern* (Festschrift für Wilhelm Volkert). München 2003 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte; 139), pp. 269–286.
- : *Fürstbischof Adam Friedrich von Würzburg in der süddeutschen Münzpolitik des 18. Jahrhunderts*, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 53/54 (2003/04) 91–138.
- : *Das Ende der Würzburger Münzprägung*, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 55/56 (2005/06) 223–254.
- KELLNER, Hans Jörg / KELLNER, Elisabeth: *Die Münzen der Reichsstadt Nürnberg*. Stuttgart 1991 (= Süddeutsche Münzkataloge; 1).
- KERLER, Dietrich: *Markgraf Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach und sein Hof im Jahre 1758*, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 7 (1894) 209–216.
- KERNBACH, Heinz: *Ein seltener Gegenstempel des Fränkischen Kreises*, in: *Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Münzen- und Medaillenkunde* 156 (1987) 227–230.
- KIEL, Rainer Maria: *Die Amtskalender der fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth 1737–1801*. Erlangen 2000.
- : *Die nürnbergischen Adress- und Schreibkalender 1705/1706–1799/1800*. Erlangen 2001.
- KLAAR, Karl Engelhardt / RECHTER, Gerhard: *Staatsarchiv Nürnberg*. München 1998 (= Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns; NF 9).
- KLEIN, Ulrich: *Die Mömpelgarder Münzen und Medaillen*, in: Lorenz, Sönke / Rückert, Peter (Hrsg.): *Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre Begegnung* (Tagung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen, des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Stuttgart 1997). Leinfelden 1999 (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde; 26), pp. 381–437.

- KLEIN, Ulrich / RAFF, Albert: *Die württembergischen Medaillen von 1496–1797 einschließlich der Münzen und Medaillen der weiblichen Angehörigen*. Stuttgart 1995 (= Süddeutsche Münzkataloge; 5).
- KLOOSTERHUIS, Jürgen: *Amtliche Aktenkunde der Neuzeit*, in: *Archiv für Diplomatik* 45 (1999) 465–563.
- KLOSE, Dietrich O. A.: *Das Zwanzigkreuzerstück und sein Umlauf in Bayern*, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 46 (1996) 141–178.
- KLOSE, Dietrich O. A. / JUNGSMANN STADLER, Franziska: *Königlich bayerisches Geld. Zahlungsmittel und Finanzen im Königreich Bayern 1806–1918* (Ausstellung in der Staatlichen Münzsammlung München). München 2006.
- KLOTZSCH, Johann Friedrich: *Versuch einer chur-sächsischen Münzgeschichte von den ältesten bis auf jetzige Zeiten*. Chemnitz (Sachsen) ¹1779, ^{II}1780. Nachdruck Leipzig ^{I, II}1977.
- KLÜBER, Johann Ludwig: *Das Münzwesen in Teutschland nach seinem jetzigen Zustand, mit Grundzügen zu einem Münzverein teutscher Bundesstaaten*. Stuttgart 1828.
- KLÜSSENDORF, Niklot: *Falsche Münzen als Beilagen von Archivalien*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 27 (1977) 161–179.
- : *Münzakten. Zur Quellengruppe der Numismatik und Geldgeschichte der Neuzeit*, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 33/35 (1979/81) 153–167.
- : *„Gelt, so in Klingelsack gefalt“*. *Das evangelische Kirchenopfer der Frühneuzeit im Lichte des Opferstocks von Rohr in Thüringen*. Weimar (Thüringen) 1993 (= *Mitteldeutsche Forschungen*; 110).
- : *Das Münzwesen des Hochstifts Fulda unter Adalbert II. von Walderdorff 1757–1759*, in: Jürgensmeier, Friedhelm (Hrsg.): *Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region, Reich, Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht*. Köln (am Rhein) 1998, pp. 213–226.
- : *Numismatik und Geldgeschichte*, in: Diederich, Toni / Oepen, Joachim (Hrsg.): *Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung*. Köln (am Rhein) 2005, pp. 107–154.
- KLUGE, Arnd (Hrsg.): *Die Hofer Chronik 1633–1643*. Hof (an der Saale) 2006 (= *Berichte des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde*; 55).
- KLUGE, Bernd: *Einleitung und Bibliographie der numismatischen Veröffentlichungen Friedrich von Schrötters*, in: *Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts*. Leipzig 1991, pp. IX–XXIII.
- : *Numismatik des Mittelalters. I: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi*. Berlin 2007 (= *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*; 769) (= *Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission*; 45).
- KÖBLER, Gerhard: *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. ⁷München 2007.
- KÖHLER, Johann David: *Historische Münzbelustigungen*. Nürnberg ^I1729–^{XXII}1750. Register Nürnberg ^I1764, ^{II}1765. Nachdruck Nürnberg ^{I, II}1788.
- KOENIG, Arthur G.: *Die Jetonprägung an der Nürnberger Münze durch den Münzwardein Caspar Gottlieb Lauffer 1700–1745*, in: *Deutsche Münzblätter* 56 (1936) 46–50.
- : *Zur Erlanger Münzgeschichte*, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 2 (1948) 75–76.

- KÖNIG, Johann Sebastian: *Geschichte des Fürstentums und seiner Regenten*. [Bayreuth 1792] (Manuskript in der Universitätsbibliothek Bayreuth).
- : *Geschichte der Stadt Bayreuth*. [Bayreuth 1796] (Manuskript in der Universitätsbibliothek Bayreuth).
- : *Beschreibung der Straßen und Häuser der Stadt*. [Bayreuth 1800] (Manuskript in der Universitätsbibliothek Bayreuth).
- : *Bayreuther Gebäude und Hausnummern*. [Bayreuth 1804] (Manuskript in der Universitätsbibliothek Bayreuth).
- KOHN, Karl: *Häuserbuch der Stadt Nürnberg* (Manuskript im Stadtarchiv Nürnberg).
- KOPPE, Lothar: *Die sächsisch-ernestinischen Münzen 1551 bis 1573*. Regenstauf 2004.
- KOZINOWSKI, Otto / OTTO, Jürgen / RUSS, Hubert: *Die Münzen des Fürsten- und Herzogtums Coburg von 1577 bis 1918. Die Prägungen der in Coburg regierenden sächsischen Herzöge*. München¹,¹¹2005.
- KRAAZ, Wilhelm: *Beiträge zur Münzkunde der Kipperzeit*, in: *Frankfurter Münzzeitung* 5 (1905) 289–292.
- KRAAZ, Wilhelm (Slg.) [ERTEL, Hermann]: *Münzen der deutschen Kipperzeit* (Katalog Riechmann 25). Halle (Saale) 1924. Nachdruck Bielefeld 1974.
- KRAUSE, Chester Leroy / MISHLER, Clifford / BRUCE, Colin Robert (Hrsg.): *Standard Catalog of World Crowns and Talers from 1601 to date*. Iola (Wisconsin) 1994.
- : *Standard Catalog of World Coins 1701–1800*.⁴Iola (Wisconsin) 2007.
- : *Standard Catalog of World Coins 1801–1900*.⁵Iola (Wisconsin) 2006.
- : *Standard Catalog of World Coins 1601–1700*.⁴Iola (Wisconsin) 2008.
- : *Standard Catalog of World Gold Coins*.⁵Iola (Wisconsin) 2005.
- KRAUSE, Chester Leroy / MISHLER, Clifford / NICOL, Norman Douglas (Hrsg.): *Standard Catalog of German Coins 1601 to present*.²Iola (Wisconsin) 1998.
- KRESS, Peter: *Die Groschen mit dem gekrönten kursiven F von 1760*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde* 11 (2000) 117–128.
- : *Sachsen-Hildburghausen. Kurzkatalog der Gepräge*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde* 15 (2004) 96–146.
- KRETSCHMANN, Johann Wilhelm: *Sammlung zu einer Berg-Historia des Marggrafthums Brandenburg-Bayreuth*. Hof (an der Saale) 1741. Nachdruck Hof (an der Saale) [1992]. Edition Arzberg (Oberfranken) 1994.
- KRÖLL, Joachim: *Geschichte von Creußen*.²Neustadt (an der Saale) 2003 (= Otnant-Gesellschaft für Geschichte und Kultur in der Euregio Egrensis, Quellen und Erörterungen; 3).
- KRÜNITZ, Johann Georg (Hrsg.): *Ökonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Land-Wirthschaft und der Kunst-Geschichte*. Berlin¹1773~^{CCXLII}1858.
- KRUG, Wolfgang: *Die Münzen des Hochstifts Bamberg 1007–1802*. Stuttgart 1999 (= *Süddeutsche Münzkataloge*; 9).
- : *Körtling oder Dreier*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 39 (2004) 67–69.
- KRUSE, Jürgen Elert: *Allgemeiner und besonders Hamburgischer Contorist*.¹Hamburg 1753.²Berlin 1762.³Hamburg 1766.⁴Hamburg 1771.⁵Hamburg 1808.

- KÜGLER, Martin: *Der Stempelschneider Wilhelm Dobicht und seine Tätigkeit für die Westerwälder Pfeifenbäcker*, in: Jahrbuch des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 107 (1996) 119–139.
- KÜHLWEIN, Heinz: *Neustadt an der Aisch und Dachsbach als brandenburg-fränkische Münzstätten*. Neustadt (an der Aisch) 1973.
- : *Vom Keltengold zum Milliardenchein. Geld aus dem Land zwischen Steigerwald und Frankenhöhe*. Neustadt (an der Aisch) 1985 (= Beiträge zur Heimatgeschichte; 3).
- KULL, Johann Veit: *Repertorium zur Münzkunde Bayerns*. München ^I1890, ^{II}1891, ^{III}1892, ^{IV}1894, ^V1900, ^{VI}1903, ^{VII}1906 (= Beilage zu den Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft).
- : *Die oberdeutschen Münzen Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar*, in: Blätter für Münzfreunde 45 (1910) 4595–4597.
- : *Wahl- und Sinnsprüche der Hohenzollern in Franken auf Medaillen und Münzen*, in: Berliner Münzblätter 32 (1911) 163–168.
- : *Die Münzproduzenten vornehmlich im Gelände des jetzigen Bayerns 1500–1806*, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 31 (1913) 94–112.
- : *Die Ausbeutemünzen aus dem Gelände Bayerns*, in: Berliner Münzblätter 43 (1922) 344–345, 420–425.
- KUNZMANN, Ruedi: *Die Münzmeister der Schweiz*. Wallisellen 1987. Nachtrag 1995.
- LAMMERS, Johann Wolfgang Ferdinand: *Geschichte der Stadt Erlangen*. ¹Erlangen 1834. ²Erlangen 1843.
- LANG, Adolf: *Goldschmiede in Ansbach*, in: Ansbacher Kulturspiegel 16 (1968) 2–7.
- LANGBEIN, Kurt: *Die Saalfelder Münze und ihre Meister*, in: Bezirksmünzausstellung Saalfeld 1981. Gera 1981, pp. 27–54.
- LANZINNER, Maximilian (Hrsg.): *Der Reichstag zu Speyer 1570*. Göttingen ^{I,II}1988 (= Deutsche Reichstagsakten; 4, 1).
- LANZINNER, Maximilian / HEIL, Dietmar (Hrsg.): *Der Reichstag zu Augsburg 1566*. München ^{I,II}2002 (= Deutsche Reichstagsakten; 4, 4).
- LAUER, Wolfgang: *Zur Geschichte der Nürnberger Rechenpfennigmacher*, in: Festschrift 25 Jahre Verein für Münzkunde in Nürnberg. Nürnberg 1907, pp. 51–53.
- LAYRITZ, Friedrich Wilhelm Anton: *Münzen*. [Bayreuth um 1800] (Manuskript in der Universitätsbibliothek Bayreuth).
- : *Chronologisch-diplomatisches Verzeichnis der Amtsmänner, Haupt- und Amtshauptleute, Stadtvoigte, Castner und Stadtschreiber in Bayreuth aus Urkunden und Gerichtsbüchern erwiesen*. Bayreuth 1804.
- LECLERCQ, Jean Baptiste François: *Die Geschichte der Wallonischen Kirche von Hanau von ihrer Gründung an bis zum Eintreffen der französischen Réfugiés*. Hanau 1868. Nachdruck Hanau 1996.
- LEDERER, Wilhelm: *Bürgerbuch der Stadt Kulmbach 1250–1769*. Kulmbach 1967 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken; 26).
- LEESCH, Wolfgang: *Die deutschen Archivare 1500–1945*. München ^I1985, ^{II}1992.
- LENKER, Richard: *Häuserbuch der Stadt Kulmbach*. (Manuskript im Stadtarchiv Kulmbach).

- LEUCHT (Lucius), Christian Leonhard: *Neuer Müntz-Tractat von approbirten und devalvirten Guldinern und anderen Müntz-Sorten*. ¹Nürnberg [1691]. Nachdruck Nürnberg 1692. ²Nürnberg 1694. ³Nürnberg 1700. ⁴Nürnberg 1715.
- LIERMANN, Hans: *Die rechtsgelehrten Beamten der fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth im 18. Jahrhundert*, in: Jahrbuch für fränkische Landeskunde 8/9 (1943) 255–292.
- LILL, Georg / WEYSSER, Friedrich Karl: *Stadt und Bezirksamt Kitzingen*. München 1911 (= Die Kunstdenkmäler von Bayern; 3, 2). Nachdruck 1983.
- LIPOWSKY, Felix Joseph: *Baierisches Künstler-Lexikon*. München ^{I, II}1810.
- LOBENWEIN, Marlene: *Die markgräfliche Münzstätte in Roth 1621–1625*, in: Das Bürgerhaus der Stadt Roth. Roth (am Sand) 1992, pp. 10–13.
- LOBER, Heinrich: *Die Stadt Bayreuth unter dem Markgrafen Christian Ernst 1655–1712*. Bayreuth 1930.
- LOCHNER, Johann Hieronymus: *Sammlung merckwürdiger Medaillen*. Nürnberg ^I1737–^{VIII}1744.
- LOCHNER VON HÜTTENBACH, Max Freiherr (Slg.): *Münzen des Mittelalters und der Neuzeit* (Katalog Cahn 69). Frankfurt (am Main) 1931.
- LOCKNER, Georg Hermann: *Beiträge zur fränkischen Münzkunde*, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 42 (1900) 245–263.
- : *Eine Bamberger Medaille aus dem Jahre 1805 auf Bischof Georg Karl von Fechenbach*, in: Frankfurter Münzzeitung 2 (1902) 341–343.
- : *Münzstätten und Münzmeister der Kleinen Kipperzeit*, in: Frankfurter Münzzeitung 4 (1904) 110–116.
- : *Mainzer Münzbeamte des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: Berliner Münzblätter 25 (1904) 425–432.
- : *Ergänzungen zu den fränkischen Münzen Bernhards von Weimar*, in: Blätter für Münzfreunde 45 (1910) 4658.
- : *Würzburger Neujahrgoldgulden*, in: Sperl, August / Abert, Josef Friedrich / Beckenkamp, Jakob (Hrsg.): Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch. Würzburg 1914, pp. 40–67. Nachdruck 1991.
- LOCKNER, Hermann Peter: *Die Merkzeichen der Nürnberger Rotschmiede*. München 1981 (= Forschungshefte des Bayerischen Nationalmuseums; 6).
- LÖFFELHOLZ VON KOLBERG, Wilhelm Freiherr: *Oettingana. Neuer Beitrag zur öttingischen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des öttingischen Münzwesens*. Nördlingen 1883.
- LONGUEIL (Longolius), Paul Daniel: *Nachrichten von Brandenburg-Culmbach*. Hof (an der Saale) 1751.
- : *Abhandlung von höfischen Groschen*. Hof (an der Saale) 1777.
- LORBER VON STÖRCHEN, Ignaz Christoph: *Vertheidigung der Landes-Hoheit des kayserlichen Bisthums und Fürstenthums Bamberg über den Markt-Flecken und das gesammte Amt Fürth*. Bamberg 1774.
- LORI, Johann Georg von: *Sammlung des baierischen Münzrechts*. [München ^{I–III}1768].
- LÜBBEKE, Hans Wolfram: *Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Geländedenkmäler im Regierungsbezirk Mittelfranken*. München 1986 (= Denkmäler in Bayern; Denkmalliste, 5).

- LÜCKE, Dietrich: *Münzmeister und Wardeine in den Prozessakten des Reichskammergerichts*, in: Lücke, Monika / Dräger, Ulf (Hrsg.): *Numismatik. Münzkunde und Geldgeschichte*. Halle (Saale) 2002 (= *Hallische Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften*; 2), pp. 49–54.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold Ritter: *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit*. ²München 1926 (= *Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte*; IV, 5). Nachdrucke München 1969, 1971, 1973, 1976.
- MACHILEK, Franz / NÖTH, Stefan / PAULUS, Achim / SCHMITTINGER, Hans / WUNSCHHEL, Hans Jürgen: *Staatsarchiv Bamberg*. München 1994 (= *Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns*; NF 4).
- MADAI, David Samuel von: *Vollständiges Thaler-Cabinet*. Königsberg (in Preußen) ^I1765, ^{II}1766, ^{III}1767. Nachträge 1768, 1769, 1774.
- MÄRCKER, Traugott / LÖHER, Franz von: *Schicksale des Plassenburger Archivs*, in: *Archivalische Zeitschrift* 9 (1884) 77–89.
- MAROWSKY, Klaus: *Christian Friedrich Goedeking*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 12 (1977) 65–68.
- MAYER, Johann Georg: *Geschichte der Stadt Roth am Sand*. Roth (am Sand) 1903. Nachdruck Roth (am Sand) 1994 (= *Rother Miniaturen*; 3).
- MEDING, Henner R.: *Die Herstellung von Münzen. Von der Handarbeit im Mittelalter zu den modernen Fertigungsverfahren*. Frankfurt (am Main) 2006.
- MEERWEIN, Helmuth: *Geschichte des Geschlechtes Eberhardt*. Waldstadt (Karlsruhe) 1971.
- MEHL, Manfred: *Die Münzen der Grafen von Barby und Mühlingen*. Hamburg 1998.
- : *Die Münzen des Bistums Hildesheim 1599 bis 1783*. Hamburg ^{I,II}2002 (= *Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims*; 13).
- : *Die Münzen des Stiftes Quedlinburg*. Hamburg 2006.
- : „... den flüchtigen Fuß gesetzt hat ...“. *Auf den Spuren des Münzmeisters Heinrich Oppermann*, in: *Münzenrevue* 38, 10 (2006) 22–23.
- MEHL, Wilhelm: *Die Rednitzmühle*, in: *Museumskurier Roth* 3 (2004) 7–20.
- MEIDINGER, Johann Friedrich von: *Patriotische Gedanken über das zerrüttete Münzwesen und die Einrichtung einer gesetzmäßigen Creis-Münz-Statt*. Nürnberg 1765.
- : *Vernünfftige Vertheidigung des Conventions- oder Zwanzig-Gulden-Fußes und wie durch dessen Einführung die Handlung verbessert, die Fabricken und Manufacturen befördert, und überhaupt Teutschlands Glückseeligkeit dauerhaft gemacht werden könne*. Frankfurt (am Main) 1765.
- : *Die Richtigkeit der Verwandlung der Metalle aus der wahrhaften Begebenheit, welche sich im Jahr 1761 auf der kurfürstlich trierischen Münzstatt zu Koblenz mit einem Adepten namens Georg Stahl zugetragen hat*. Leipzig 1783.
- MEISSNER, Günter (Hrsg.): *Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker*. Leipzig ^I1983, ^{II}1986, ^{III}1990. München ^{I–VI}1992, ^{VII}1993, ^{VIII, IX}1994, ^{X, XI}1995, ^{XII–XIV}1996, ^{XV–XVII}1997, ^{XVIII–XX}1998, ^{XXI–XXIII}1999, ^{XXIV–XXVII}2000, ^{XXVIII–XXX}2001, ^{XXXI–XXXIV}2002, ^{XXXV–XXXIX}2003, ^{XL–XLIII}2004, ^{XLIV–XLVII}2005, ^{XLVIII–LII}2006, ^{LIII–LVII}2007, ^{LVI, LVIII}2008.

- MEISSNER, M.: *Über den hochfürstlich ansbachischen Hofmedailleur Johann Christian Reich*, in: *Blätter für Münzfreunde* 30 (1894) 1908.
- MENADIÉ, Julius: *Schaumünzen des Hauses Hohenzollern*. Berlin 1901.
- MERTENS, Eberhard: *Münz- und Geldgeschichte der Stadt Northeim*. Halle (Saale) 1928 (= Münzstudien; 4).
- MEYER, Adolph: *Das Probirbuch des Nürnberger Münzwardeins Hans Huefnagel 1605–1612*, in: *Numismatische Zeitschrift* 18 (1886) 87–140.
- MEYER, Christian: *Hardenberg und seine Verwaltung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth*. Breslau 1892.
- : *Quellen zur alten Geschichte des Fürstenthums Bayreuth*. Bayreuth ^I1895, ^{II}1896.
- MÖLLER, Hans: *Münzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst 1684–1696. Übersicht der Typen, Münzarten und Jahrgänge*. Offenbach (am Main) 2000.
- MOSER, Friedrich Carl von: *Des hochlöblichen Fränckischen Crayses Abschiede und Schlüsse vom Jahr 1600 biß 1748 aus Archiven an das Licht gestellt*. Nürnberg ^I, ^{II}1752.
- MOSER, Heinz: *Die Anfänge der Walzenprägung in Tirol*, in: *Haller Münzblätter* 1, 10/11 (1974) 3–34.
- MOSER, Heinz / TURSKY, Heinz: *Die Münzstätte Hall in Tirol*. Rum (bei Innsbruck) ^I1977, ^{II}1981.
- MÜLLER, Gert: *Der Alchemist des Markgrafen. Leben und Sterben des Christian Wilhelm Baron von Krohnemann*. Nürnberg 1986.
- MÜLLER, Kurt / KRÖNERT, Gisela: *Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz*. Frankfurt (am Main) 1969 (= Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs; 2).
- MÜLLER, Otto Friedrich: *Die Münze zu Saalfeld und ihre Meister. Ein Beitrag zur Münzkunde des ernestinischen Sachsens*, in: *Blätter für Münzfreunde* 20 (1884) 1041–1044, 1053–1056, 1067–1069, 1080–1082, 1089–1090, 1093–1098, 1105–1107.
- MÜLLER, Theodor / ZECHEL, Artur: *Die Geschichte der Stadt Peine*. Hannover ^I1972, ^{II}1975.
- MÜLLER JAHNCKE, Wolf Dieter / TELLE, Joachim: *Numismatik und Alchemie. Mitteilungen zu Münzen und Medaillen des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: Meinel, Christoph (Hrsg.): *Die Alchemie in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (XVI. Wolfenbütteler Symposium, Wolfenbüttel 1984)*. Wiesbaden 1986 (= Wolfenbütteler Forschungen; 32), pp. 229–275.
- MÜLLER JAHNCKE, Wolf Dieter / VOLZ, Franz Eugen: *Die Münzen und Medaillen der gräflichen Häuser Sayn*. Frankfurt (am Main) 1975.
- MÜSELER, Karl: *Bergbaugeprägung, dargestellt auf Grund der Sammlung der Preussag Aktiengesellschaft*. Hannover ^I, ^{II}1983, ^{III}1998.
- NAGLER, Georg Kaspar / ANDRESEN, Alfred: *Die Monogrammisten und diejenigen bekannten und unbekanntenen Künstler aller Schulen, welche sich zur Bezeichnung ihrer Werke eines figürlichen Zeichens, der Initialen des Namen, der Abbréviatur desselben etc. bedient haben*. München ^I1858, ^{II}1860, ^{III}1863, ^{IV}1871, ^V1879. Register München 1920.
- NAGLER, Georg Kaspar / MEYER, Julius: *Allgemeines Künstler-Lexikon*. ²Leipzig ^I1872, ^{II}1878, ^{III}1885.
- NAU, Elisabeth: *Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte*. Freiburg (im Breisgau) 1964.

- NEIGEBAUR, Johann Daniel Ferdinand: *Geschichte der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher*. Jena 1860.
- NELKENBRECHER, Johann Christian: *Logarithmische Tabellen zur Berechnung derer Wechsel-Arbitragen*. Leipzig 1752.
- NELKENBRECHER, Johann Christian / GERHARDT, Markus Rudolf Balthasar: *Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns*. ¹Berlin 1762. ²Berlin 1769. ³Berlin 1772. ⁴Berlin 1775. ⁵Berlin 1781. ⁶Berlin 1786.
- : *Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*. ⁷Berlin 1793. ⁸Berlin 1798. ⁹Berlin 1805.
- NELKENBRECHER, Johann Christian / OTTO, J. S. G.: *Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*. ¹⁰Berlin 1810. ¹¹Berlin 1815. ¹²Berlin 1817.
- NELKENBRECHER, Johann Christian / SCHELLENBERG, Johann Philipp: *Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*. ¹³Berlin 1820.
- NELKENBRECHER, Johann Christian: *Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns* → WITTHÖFT, Harald (Hrsg.).
- NEUBECKER, Otfried: *Großes Wappen-Bilder-Lexikon der bürgerlichen Geschlechters Deutschlands, Österreichs und der Schweiz*. München 1985. Nachdrucke Augsburg 1992, 1997.
- NEUHAUS, August: *Der hochfürstlich ansbachische Hofmedailleur Johann Christian Reich 1730–1814*, in: Festschrift für Georg Habich. München 1928, pp. 84–89.
- NEUMANN, Joseph: *Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen*. Prag ^I1858, ^{II}1861, ^{III}1863, ^{IV}1865, ^V1868, ^{VI}1872. Nachdruck Leipzig 1966. Register Leipzig 1967.
- NIES, Friedrich (Slg.): *Ausbeutemünzen* (Katalog Cahn 69). Frankfurt (am Main) 1931.
- NÖTH, Stefan: *Die Wiederherstellung des Geheimen Archivs Bayreuth. Ein Arbeitsbericht*, in: Archivalische Zeitschrift 88 (2006) 675–687.
- NORTH, Michael: *Das Geld und seine Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München 1994.
- : *Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der frühen Neuzeit*. München 2000 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte; 59).
- NORTH, Michael (Hrsg.): *Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes*. München 1995.
- NOSS, Alfred: *Die Kipper-Sechsbätzner der Oberpfalz und nochmals die oberpfälzischen Gepräge Maximilians*, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 10 (1891) 1–19.
- : *Probierung von brandenburg-fränkischen Kipper-Vierundzwanzig-Kreuzern*, in: Blätter für Münzfreunde 59 (1924) 185.
- : *Die Münzen der Erzbischöfe von Köln 1547–1794*. Köln (am Rhein) 1925 (= Die Münzen und Medaillen von Köln; 3). Nachdruck Hildesheim 1975.
- : *Die Lincke's in Heidelberg als Münzstempelschneider*, in: Festschrift für Georg Habich. München 1928, pp. 30–35.
- : *Von würzburgischen Kleinmünzen*, in: Deutsche Münzblätter 56 (1936) 135–140.
- : *Die pfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach*. München ^{IV}1938.
- PALLMANN, Heinrich: *Simon Moritz von Bethmann und seine Vorfahren*. Frankfurt (am Main) 1898.

- PARITIUS, Georg Heinrich: *Cambio Mercatorio oder Neu erfundene Reductiones derer vornehmsten europäischen Müntzen*. Regensburg 1709. Nachdruck Regensburg 1717.
- PASCAL, Arturo: *La colonia piemontese a Ginevra nel secolo sedicesimo*, in: Cantimori, Delio (Hrsg.): *Ginevra e l'Italia*. Raccolta di studi promossa dalla Facoltà Valdese di Teologia di Roma. Florenz 1959 (= Biblioteca storica Sansoni; NF 34), pp. 65–133.
- PEETZ, Hartwig: *Christian Markgraf zu Brandenburg und seiner beiden löblichen Städte Bayreuth und Culmbach Freud und Leid 1603–1655*. Bayreuth 1859.
- PETERS, Lambert F.: *Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Strukturkomponenten, Unternehmen und Unternehmer*. Stuttgart 1994 (= Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; 112).
- PETZOLDT, Johann Wolfgang: *Chronik der königlich bayerischen Stadt Schwabach mit kurzer Bezeichnung des Lebens und Wirkens ihrer Regenten vom Ursprunge der Stadt bis auf die neueste Zeit*. Schwabach 1854. Nachdruck Schwabach 1923.
- PEUS, Busso: *Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster in Westfalen*, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster* 4 (1931) 1–90.
- PEUS, Busso (Slg.): *Brandenburg-Franken* (Katalog Peus 336). Frankfurt (am Main) 1993.
- PICK, Albert / RIXEN, Jens Uwe: *Papiergeld-Spezialkatalog Deutschland. Alle deutschen Banknoten inklusive Altdeutschland und Länderbanknoten vom 18. Jahrhundert bis heute*. ³Regenstauf 1998.
- PICK, Eckhart: *Münzen, Mächte und Mäzene. Zweitausend Jahre Geld in Stadt und Kurstaat Mainz*. Mainz (am Rhein) 2006 (= Kulturgeschichte der antiken Welt; 110).
- PILOTY, Robert von (Slg.): *Bistum Würzburg* (Katalog Helbing). München 1927.
- PLANK, Willy: *Kippergeld und Kippermünzstätten in Brandenburg-Kulmbach*. Kulmbach 1936.
- PLODECK, Karin: *Hofstruktur und Hofzeremoniell in Brandenburg-Ansbach vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Zur Rolle des Herrschaftskultes im absolutistischen Gesellschafts- und Herrschaftssystem*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 86 (1971/72) 1–260.
- PROBSZT VON OHSTORFF, Günther Freiherr: *Österreichische Münz- und Geldgeschichte*. Wien 1973.
- PROKISCH, Bernhard: *Grunddaten zur europäischen Münzprägung der Neuzeit 1500–1990*. Wien 1993 (= Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte; 2).
- : *Die Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens in der Neuzeit*. Wien 2006 (= Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte; 11).
- PROKISCH, Bernhard / EMMERIG, Hubert / HEINZ, Susanna / ZAVADIL, Michaela / MARKSTEINER, Banu: *Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas. III: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und Nachfolgestaaten: Der Fränkische Reichskreis*. Wien 2004 (= Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte; 9).
- RECHTER, Gerhard: *Zur künftigen Tektonik der brandenburg-bayreuthischen Schriftgutüberlieferung im Staatsarchiv Bamberg*, in: Rumschöttel, Hermann / Stahleder, Erich (Hrsg.): *Bewahren und Umgestalten*. Aus der Arbeit der Staatlichen Archive Bayerns. Walter Jaroschka zum 60. Geburtstag. München 1992 (= Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern, Sonderheft; 9), pp. 159–176.

- : *Getrennte Einheit. Die Archive der zollerschen Fürstentümer in Franken*, in: Rödel, Volker (Hrsg.): *Umbruch und Aufbruch. Das Archivwesen nach 1800 in Süddeutschland und im Rheinland* (Tagung im Generallandesarchiv, Karlsruhe 2003). Stuttgart 2005 (= Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; A, 20), pp. 59–76.
- RECHTER, Gerhard / JAKOB, Andreas: *Der Übergang der Fürstentümer Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth an das Königreich Bayern*, in: Diefenbacher, Michael / Rechter, Gerhard (Hrsg.): *Vom Adler zum Löwen. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835*. Nürnberg 2006 (= Ausstellungskataloge des Stadtarchivs Nürnberg; 17), pp. 261–279.
- REDLICH, Fritz: *Die deutsche Inflation des frühen 17. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Literatur. Die Kipper und Wipper*. Köln (am Rhein) 1972 (= Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; 6).
- REICH, August: *Finanzwesen und Landstände unter Markgraf Friedrich von Bayreuth 1735–1763*. Würzburg 1923.
- REICHE, Jobst Christoph Ernst von: *Bayreuth*. Bayreuth 1795. Nachdruck Erlangen 1980 (= Bibliotheca Franconica; 3).
- : *Culmbach und Plassenburg*. Bayreuth 1796.
- REICHMANN, Artur: *Die Gestaltung des deutschen Münzwesens im 16. Jahrhundert unter Zugrundelegung des Fränkischen Kreises*. Nürnberg 1948.
- REINHART, Michael: *Aus der Münzgeschichte der Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach* (Ausstellung in der Sparkasse Ansbach). Ansbach 1998.
- REUTER, Ortulf: *Die Manufaktur im fränkischen Raum. Eine Untersuchung großbetrieblicher Anfänge in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth*. Stuttgart 1961 (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; 3).
- RICKENMANN, Julius / LENGWEILER, Hans (Hrsg.): *Thurgauer Wappenbuch*. Genf 1940.
- RITTMANN, Herbert: *Deutsche Geldgeschichte 1484–1914*. München 1975.
- : *Auf Heller und Pfennig. Die faszinierende Geschichte des Geldes und der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland*. München 1976. Parallelausgabe unter dem Titel *Deutsche Münz- und Geldgeschichte der Neuzeit bis 1914*, in: *Archiv für deutsche Postgeschichte* 14, 1 (1976) 1–132. Nachdruck Solingen 2003 (= Bibliothek für Familienforscher; 4).
- ROGGENKAMP, Walter: *Die sogenannten Bruckberger Lotteriegulden*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 13 (1978) 166–167.
- ROMSTOECK, Walter: *Münzmeister Hans Ziesler und die Münzstätte Neumarkt in der Oberpfalz 1623–1626*, in: *Blätter für Münzfreunde* 44 (1909) 4181–4184, 4224–4228.
- ROSENBERG, Marc: *Der Goldschmiede Merkzeichen*. ³Frankfurt (am Main) ¹1922, ^{II}1923, ^{III}1925, ^{IV}1928.
- ROTH, Fritz: *Restlose Auswertung von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische Zwecke*. Boppard (am Rhein) ¹1959–^X1980.
- ROTH, Paul Werner: *Die Kipper- und Wipper-Zeit in den habsburgischen Ländern 1620–1623*, in: Schremmer, Eckart (Hrsg.): *Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1993 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; 106), pp. 84–103.

- RÜHLE, Siegfried: *Die Gold- und Silberdrahtindustrie in Danzig*, in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 66 (1926) 87–168.
- : *Münzfälschungen und Münzverbrechen im alten Danzig*. Danzig 1930 (= Heimatblätter des Deutschen Heimatbundes Danzig; 7, 4).
- : *Die Münzen der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach 1603–1805*. [Erlangen 1960] (Manuskript im Archiv für Bildende Kunst in Nürnberg).
- RUPERTI, Johann Otto: *Das Probiren, in so weit diese Wissenschaft zu dem Münzwesen nothwendig gehöret*. Braunschweig 1765.
- RUSS, Hubert: *Kippergeld aus der Markgrafschaft Bayreuth*, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 55 (2006) 119–123.
- SANDER, Paul: *Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs*. Leipzig 1902.
- SAUERACKER, Erhard Andreas: *Versuch einer Geschichte des Hofmarks Fürth und seiner zwölf einverleibten Ortschaften*. Nürnberg ^I1786, ^{II}1787, ^{III}1788, ^{IV}1789.
- SCHÄFER, Thomas: *Geldpolitik und Münzwesen der Herrschaft Schaumburg und der Grafschaft Nassau-Holzappel und ihrer Münze zu Cramberg*, in: Heimatjahrbuch des Rhein-Lahn-Kreises 12 (1997) 63–66; 13 (1998) 89–93.
- SCHÄFF, Fritz: *Der historische Eisenhammer Eckersmühlen*. Roth (am Sand) 1986.
- : *Heimatgeschichte Eckersmühlen*. (Manuskript in der Landkreisbücherei Hilpoltstein).
- SCHEFFLER, Wolfgang: *Goldschmiede Niedersachsens*. Berlin ^{I, II}1965.
- : *Goldschmiede Hessens*. Berlin 1976.
- : *Goldschmiede an Main und Neckar*. Hannover 1977.
- : *Goldschmiede Mittel- und Nordostdeutschlands*. Berlin 1980.
- : *Goldschmiede Oberfrankens*. Berlin 1989.
- SCHILLING, Basilius Paulus: *Nachricht von den ehemaligen Goldbergwerken bei Goldkronach im Mairkreise*, in: Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder 2 (1817) 200–216.
- SCHLICKEYSEN, Friedrich Wilhelm Adolf / PALLMANN, Reinhold: *Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit, des Mittelalters und des Altertums sowie auf Denkmünzen und münzartigen Zeichen*. ³Berlin 1896. Nachtrag 1896. Nachdrucke Graz (Steiermark) 1961, Berlin 1978.
- SCHLÜPFINGER, Heinrich: *Die Stadt Schwabach und ihre Landesherren, Handwerk und Gewerbe, Handel und Industrie im Wandel der Zeiten*. Schwabach 1994.
- SCHMID, Anton: *Die bayerischen Archive im Zweiten Weltkrieg*, in: Archivalische Zeitschrift 46 (1950) 41–76.
- SCHMID, Gerhard: *Akten*, in: Beck, Friedrich / Henning, Eckart (Hrsg.): *Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung*. ²Weimar (Thüringen) 1994 (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs; 29), pp. 51–85.
- SCHMIDT, Albert: *Das Laboratorium des Goldmachers Kohlemann zu Bayreuth 1680*. [Bayreuth 1900].
- SCHMIDT, Berthold / KNAB, Carl / ERBSTEIN, Richard Julius: *Reussische Münzgeschichte*. Dresden 1907. Nachträge in: Jahrbuch des Numismatischen Vereins zu Dresden (1908) 53–60; Blätter für Münzfreunde 50 (1915) 5784–5800, 5807–5821; Jahrbuch des Numismatischen Vereins zu Dresden (1918).

- SCHNEIDER, Konrad: *Das Münzwesen in den Territorien des Westerwaldes, des Taunus und des Lahngbietes und die Münzpolitik des Oberrheinischen Reichskreises im 17. Jahrhundert*. Urbar (bei Koblenz am Rhein) 1977.
- : *Zur Tätigkeit der Generalwardeine des Oberrheinischen Reichskreises, insbesondere im 18. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 17 (1991) 95–128.
- : *Die Münz- und Währungspolitik des Oberrheinischen Reichskreises im 18. Jahrhundert*. Koblenz (am Rhein) 1995 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Historische Hilfswissenschaften; 4).
- : *Pfennige, Heller, Kupfergeld. Kleingeld im Rheinland vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert*. Speyer 2003 (= Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer; 43).
- SCHNEIDER, Konrad / FORNECK, Gerd Martin: *Sayner Münzen*. Koblenz (am Rhein) 1984.
- : *Münzprägung und Geldumlauf im Westerwald*. Montabaur 1985.
- SCHNEIDER, Konrad / KRAHÉ, Peter: *Das entlarffte böse Müntz-Wesen*. Koblenz (am Rhein) 1981.
- SCHNEIDER, Martin: *Kipper und Wipper in Eisenberg, nach Rechnungsbüchern des hiesigen Steueramtes*, in: *Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg* 34 (1920).
- SCHNEIDER, Wilhelm: *Die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Crailsheim*. Kirchberg (an der Jagst) 1990.
- SCHNERRING, Christian August: *Die Stadt Crailsheim hatte ehemals eine Münzstätte*, in: *Fränkischer Grenzboten* 70 (1907).
- SCHÖLER, Eugen: *Historische Familienwappen in Franken*. ³Neustadt (an der Aisch) 1999 (= Johann Siebmacher's Großes Wappenbuch; F).
- SCHÖLER, Eugen / WEIGAND, Sabine / DIPPERT, Wolfgang: *Historisches Stadtlexikon Schwabach*. Neustadt (an der Aisch) 2008.
- SCHÖN, Gerhard: *Deutscher Münzkatalog 18. Jahrhundert 1700–1806*. ¹München 1984. ²Augsburg 1994. ³München 2002. ⁴Regenstauf 2008.
- : *Die Münzprobationstage im Alten Reich*, in: Cunz, Reiner (Hrsg.): (Interdisziplinäre Tagung zur Geschichte der neuzeitlichen Metallgeldproduktion, Stolberg im Harz 2006). Braunschweig 2008 (= Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft) (im Druck).
- SCHÖTTLE, Gustav: *Nachstempeln groben Silbergeldes*, in: *Jahrbuch des Numismatischen Vereins zu Dresden* (1919/20) 41–62.
- SCHOLLER, Ernst: *Der Reichsstadt Nürnberg Geld- und Münzwesen in älterer und neuerer Zeit. Ein Beitrag zur reichsstädtischen Wirtschaftsgeschichte*. ²Nürnberg 1916.
- SCHRAMM, Johann Sebastian: *Sigillen und Münzen des kayserlichen Hochstifts und Fürstenthums Bamberg, zur Erläuterung der Geschichte des Vaterlands*. Bamberg 1776.
- SCHREMMER, Eckart: *Die Gewerbeförderung in den Markgraftümern Ansbach und Bayreuth*, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte*. III/1: *Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. ³München 1997, pp. 938–951.

- SCHRÖTTER, Friedrich Freiherr von: *Das preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert*. Beschreibender Teil. Berlin ^I1902, ^{II}1904, ^{III}1911. Münzgeschichtlicher Teil. Berlin ^I1904, ^{II}1908, ^{III}1910, ^{IV}1913.
- : *Die Münzstätten zu Schwabach und Bayreuth unter preußischer Verwaltung 1792–1805*, in: Festschrift für Gustav Schmoller. Leipzig 1908, pp. 221–235. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 673–687.
- : *Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstiftes und der Stadt Magdeburg 1400–1682*. Magdeburg 1909.
- : *Das Münzwesen des Deutschen Reichs von 1500 bis 1566*, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 35, 4 (1911) 129–172; 36, 1 (1912) 99–128. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 3–76.
- : *Der Speierer Reichsmünztag von 1557*, in: Zeitschrift für Numismatik 29 (1912) 47–80. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 77–110.
- : *Über den Münzhandel in Frankfurt am Main während des Siebenjährigen Krieges*, in: Numismatische Zeitschrift 33 (1922) 260–273. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 428–441.
- : *Über die Edelmetallversorgung deutscher Münzstätten im 18. Jahrhundert*, in: Blätter für Münzfreunde 60 (1925) 337–343. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 443–449.
- : *Ein Fund deutscher Doppelgroschen und Groschen vom Anfang des 18. Jahrhunderts*, in: Zeitschrift für Numismatik 37 (1927) 254–269. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 760–777.
- : *Brandenburg-fränkisches Münzwesen. I: Das Münzwesen der hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg und der Markgrafen von Brandenburg in Franken 1350–1515*. Halle (Saale) 1927 (= Münzstudien; 3). Nachdruck Leipzig 1980.
- : *Die preußische Verwaltung des schlesischen Scheidemünzwesens im 18. Jahrhundert*, in: Festschrift für Ferdinand Friedensburg. Altschlesien 2 (1928) 81–91. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 563–574.
- : *Brandenburg-fränkisches Münzwesen. II: Das Münzwesen der hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg und der Markgrafen von Brandenburg in Franken 1515–1603*. Halle (Saale) 1929 (= Münzstudien; 7). Nachdruck Leipzig 1980.
- : *Bisher unbekannte Beamte der Münzstätte Bayreuth um 1700*, in: Blätter für Münzfreunde 64 (1929) 461–462.
- : *Die fränkische und rheinische Währung im brandenburgischen Franken während des 17. Jahrhunderts*, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 3 (1930) 317–332, 480. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 619–634.
- : *Ein „törichtes“ Münzpromemoria*, in: Blätter für Münzfreunde 66 (1931) 203–205.
- : *Über die Bruckberger Lotteriemedaillen und andere fränkische Geldzeichen*, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 50 (1932) 26–33.
- : *Die Münzbuchstaben der Bayreuther Münzstätte von 1765 bis 1768*, in: Blätter für Münzfreunde 67 (1932) 545–546.
- : *Die Bayreuther und Schwabacher Scheidemünzen des Konventionsfußes*, in: Frankfurter Münzzeitung, NF 4 (1933) 123–125.
- : *Das Kippergeld in den Fürstentümern Brandenburg-Bayreuth und -Ansbach 1620 bis 1622*, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 7 (1934) 1–34. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 585–618.

- : *Die Münzstätte zu Bayreuth im Siebenjährigen Kriege*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 53 (1935) 65–100. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 635–671.
- : *Das deutsche Heckenmünzwesen im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts*, in: *Deutsches Jahrbuch für Numismatik* 1 (1938) 39–106. Nachdruck Leipzig 1991, pp. 119–186.
- : *Brandenburg-fränkisches Münzwesen. III: Das Münzwesen der hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg und der Markgrafen von Brandenburg in Franken 1603–1805*. [Berlin ^{I/1, I/2, II/1, II/2, III}1938] (Durchschlag einer Abschrift in der Staatlichen Münzsammlung München)²⁵⁰⁸.
- : *Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts* → KLUGE, Bernd (Hrsg.).
- SCHRÖTTER, Friedrich Freiherr von (Hrsg.): *Wörterbuch der Münzkunde*. Berlin 1930. Nachdruck Berlin 1970.
- SCHUHMAN, Günther: *Markgraf Alexander von Ansbach-Bayreuth 1736–1806* (Ausstellung in der Residenz Ansbach und im Neuen Schloss Bayreuth). Ansbach 1956.
- : *Ansbacher Bibliotheken vom Mittelalter bis 1806. Ein Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des Fürstentums Brandenburg-Ansbach*. Kallmünz (Oberpfalz) 1961 (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen; 1, 8).
- : *Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken* (Festschrift 150 Jahre Historischer Verein für Mittelfranken). Ansbach 1980 (= Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken; 90).
- : *Die Huldigungsgroschen des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach 1729 und 1741*, in: *Städte, Regionen, Vergangenheiten. Beiträge für Ludwig Schnurrer*. Würzburg 2003 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg; 59), pp. 371–387.
- SCHULTEN, Peter Nikolaus: *Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen* → WHITING, Robert B. (Slg.).
- SCHULTES, Johann Adolph von: *Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte unter der Regierung des kur- und fürstlichen Hauses Sachsen von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten*. Coburg ^I1818, ^{II}1820, ^{III}1822.
- SCHULTHESS-RECHBERG, Karl Gustav Ritter von: *Thaler-Cabinet oder Beschreibung aller bekannt gewordenen Thaler, worunter auch alle diejenigen Stücke aufgenommen wurden, welche in Madai's Thaler-Cabinet beschrieben worden sind*. Wien ^I1840, ^{II/1}1845, ^{II/2}1846, München ^{III/1}1862, ^{III/2}1867.
- SCHULTHESS-RECHBERG, Karl Gustav Ritter von (Slg.) [ERBSTEIN, Richard Julius / ERBSTEIN, Heinrich Albert]: *Die Ritter von Schultheß-Rechberg'sche Münz- und Medaillen-Sammlung*. Dresden ^I1868, ^{II}1869. Nachdruck Lawrence (Massachusetts) 1974.
- SCHUMM, Johann (Hrsg.): *Heimatbuch Crailsheim*. Crailsheim (an der Jagst) 1928. Nachdruck 1979. ²Crailsheim (an der Jagst) 2001.

²⁵⁰⁸In der Abschrift fehlt das Kapitel zur Bayreuther Münzstätte 1670–1769. Der Inhalt des noch immer verschollenen Geprägekataloges konnte nur teilweise und indirekt über die Aussagen Schrötters in seinen Aufsätzen sowie durch das Exzerpt von RÜHLE [1960] erschlossen werden, siehe oben, p. 14.

- SCHWABACHER, Willy: *Die Voit von Salzburg'sche Münz- und Medailiensammlung der Universitätsbibliothek Erlangen* → VOIT VON SALZBURG, Friedrich August Valentin Freiherr (Slg.).
- SCHWAMMBERGER, Adolf: *Der Lebenslauf des Fürther Münzmeisters Conrad Stutz*, in: *Fürther Heimatblätter*, NF 15 (1965) 24–31.
- : *Fürth. Ein Geschichtslexikon*. Fürth 1967.
- SCHWEDE, Arnold: *Das Münzwesen im Hochstift Paderborn 1566–1803*. Paderborn 2004 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte; 49) (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; 11, 2).
- SCHWINKOWSKI, Walter: *Die Reichsmünzreformbestrebungen in den Jahren 1665–1670 und der Vertrag von Zinna 1667*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 14 (1918) 1–87.
- SEITZ, Reinhard Hermann: *Zur Frage der Lauinger Maler Georg Brentel*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau* 61/63 (1959/61) 25–36.
- : *Kippermünzen der pfalz-neuburgischen Münzstätte Neuburg an der Donau 1621–1622*, in: *Neuburger Kollektaneenblatt* 116 (1963) 13–17.
- : *Die Anfänge der Kippermünzstätte Amberg*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 107 (1967) 85–91.
- SELING, Helmut: *Die Augsburger Gold- und Silberschmiede 1529–1868*. ²München ^{III}2007.
- SELLMANN, Martin: *Über die Münzen der Stadt Mühlhausen in Thüringen der Jahre 1701 bis 1708*, in: *Deutsche Münzblätter* 61 (1941) 241–247, 261–266.
- SENCKENBERG, Heinrich Christian von / SCHMAUSS, Johann Jacob (Hrsg.): *Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede*. Frankfurt (am Main) ^{I–IV}[1747].
- SEYBOTH, Reinhard: *Die Hohenzollern in Franken und in Brandenburg an der Wende zur Neuzeit*, in: Schmidt, Roderich (Hrsg.): *Bayreuth und die Hohenzollern vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches* (XI. Jahrestagung des Wissenschaftlichen Arbeitskreises für Mitteldeutschland, Bayreuth 1989). Leidenhofen (Ebsdorfergrund) 1992, pp. 9–31.
- SICKEN, Bernhard: *Der Fränkische Reichskreis. Seine Ämter und Einrichtungen im 18. Jahrhundert*. Würzburg 1970 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte; 1).
- SITZMANN, Karl: *Goldschmiedekunst und Goldschmiede in Oberfranken*. Bayreuth 1929.
- : *Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken*. Kulmbach ^I1957, ^{II, III}1962, ^{IV}1976 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken; 12; 16; 37). Nachdruck Kulmbach 1983.
- SONNTAG, Stefan: *Sammlung Erlanger* → ERLANGER, Herbert Justin (Slg.).
- SPIESS, Johann Jacob: *Kleine Beiträge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft*. Ansbach ^I1765, ^{II}1766, ^{III}1767, ^{IV}1768.
- : *Brandenburgische historische Münzbelustigungen*. Ansbach ^I1768, ^{II}1769, ^{III}1770, ^{IV}1771, ^V1774.
- : *Neue Beiträge zur Geschichte und Münzwissenschaft*. Nürnberg ^I1782.
- SPIESS, Philipp Ernst: *Von Archiven*. Halle (Saale) 1777.

- SPRENGER, Bernd: *Das Geld der Deutschen. Geldgeschichte Deutschlands von den Anfängen bis zur Gegenwart*. ³Paderborn 2002.
- STEFFAN, Franz / DIEHM, Walter: *Die Bayerische Staatsbank 1780–1955*. München 1955.
- STEGUWEIT, Wolfgang: *Geschichte der Münzstätte Gotha vom 12. bis zum 19. Jahrhundert*. Weimar (Thüringen) 1987.
- STEIM, Karl Werner: *Hohenzollerische Münzen*. Tübingen ^{I–III}1976.
- STEIN, Friedrich: *Geschichte Frankens*. Schweinfurt ^I1885, ^{II}1886. Nachdrucke Aalen (Württemberg) ^{I, II}1966, Neustadt (an der Aisch) ^{I, II}1998.
- STEINMEYER, Elias von (Hrsg.): *Die Matrikel der Universität Altdorf*. Würzburg ^{I, II}1912 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte; 4).
- STICHT, Ernst: *Markgraf Christian von Brandenburg-Kulmbach und der Dreißigjährige Krieg in Ostfranken 1618–1635*. Kulmbach 1965 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken; 23).
- STIEBER, Gottfried Friedrich: *Historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach*. Schwabach ^{I, II}1761.
- STÖRKEL, Arno: *Christian Friedrich Carl Alexander. Der letzte Markgraf von Ansbach-Bayreuth*. Ansbach 1995 (= Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte; 4).
- STUTZ, Ferdinand Adolf: *1200 Jahre Matzingen. Aus der Geschichte einer Thurgauer Gemeinde*. Matzingen (Thurgau) 1979.
- STUTZ, Jakob: *Die Stutz. Aus der Chronik einer Bauernfamilie*. Frauenfeld (Thurgau) 1943.
- SUHLE, Arthur: *Christian Friedrich Goedeking und Heinrich Christian Kandelhardt*, in: Steffen, Wilhelm / Zuhorn, Karl (Hrsg.): *Westfälische Lebensbilder 9*. Münster (Westfalen) 1962 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens; 17, A), pp. 74–89.
- SWITALSKI, Martina: *Landmüller und Industrialisierung. Sozialgeschichte fränkischer Mühlen im 19. Jahrhundert*. Münster (Westfalen) 2005 (= Internationale Hochschulschriften; 450).
- SYDOW, Jürgen: *Münzaktien. Eine Übersicht über die für die Münzforschung heranzuziehenden Aktengruppen*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 4 (1951) 244–246.
- SZEIKLIES WEBER, Ingrid: *Geschnittene Steine des 18. bis 20. Jahrhunderts. Vergessene Kostbarkeiten in der Staatlichen Münzsammlung München*. München 1995.
- : *Johann Adam Hanf. Steinschneider und Medailleur am Hofe des Bayreuther Markgrafen Friedrich*, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 78 (1998) 245–254.
- TAIG, Hans: *Die Kippermünzstätte Schauenstein 1622*, in: *Frankenwald* 17 (1941) 53–57, 67–74, 81–84, 93–96.
- : *Vom Ende der Kippermünzstätte Schauenstein 1622*, in: *Frankenwald* 18 (1942) 28–31, 43–46.
- THIEME, Ulrich / BECKER, Felix (Hrsg.): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Leipzig ^I1907~^{XXXVII}1950. Nachdrucke Zwickau ^I1973~^{XXXVII}1978, Leipzig ^{I–XXXVII}1992.
- THON, Christina: *Medallientwürfe von Georg Wilhelm und Andreas Vestner*, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 36 (1982) 49–77.

- TOBLER, Edwin: *Haldenstein und seine Münzen*, in: *Helvetische Münzenzeitung* 15 (1981) 1–14, 49–58, 97–103.
- TRÖGER, Otto Karl: *Die Archive in Brandenburg-Ansbach-Bayreuth. Ihr organisatorischer Aufbau und ihre Einbindung in Verwaltung und Forschung*. Oberweißbach (Selb) 1988.
- TRÜBSBACH, Rainer: *Geschichte der Stadt Bayreuth 1194–1994*. Bayreuth 1993.
- UHLHORN, Friedrich: *Die Erfindung des Walzwerkes und seine Förderung durch Graf Reinhard zu Solms-Lich*, in: *Deutsche Münzblätter* 55 (1935) 297–304.
- ULONSKA, Hans Jürgen: *Die Prägungen des Münzmeisters Conrad Stutz für den sächsischen Herzog Bernhard von Weimar und die schwedische Krone zwischen 1632 und 1634*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 25 (1990) 70–73.
- VAISSIÈRE, Pierre de: *La découverte à Augsbourg des instruments mécaniques du monnayage moderne et leur importation en France en 1550*. Montpellier 1892.
- VEIT, Ludwig: *Münze und Medaille in Franken* (Festschrift 80 Jahre Verein für Münzkunde in Nürnberg). Nürnberg 1963.
- : *Geld und Münze im Bereich des Markgraftums Ansbach und der Reichsstadt Nürnberg* (Ausstellung in der Bayerischen Vereinsbank Nürnberg). Nürnberg 1968.
- : *Münze und Medaille im Bereich des Markgraftums Ansbach und des Hochstifts Würzburg* (Ausstellung in der Bayerischen Vereinsbank Ansbach). Schweinfurt 1968.
- : *Geld und Münze im Bereich des Hochstifts Würzburg und des kurmainzischen Oberstifts Aschaffenburg* (Ausstellung in der Bayerischen Vereinsbank Aschaffenburg). Aschaffenburg 1968.
- : *Das liebe Geld. Zwei Jahrtausende Geld- und Münzgeschichte*. München 1969 (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte; 30).
- : *Die markgräfliche Münzstätte Schwabach*. [Nürnberg 1988].
- VERDENHALVEN, Fritz: *Alte Mess- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet*. ²Neustadt (an der Aisch) 1993.
- VOCKE, Johann August: *Geburts- und Todten-Almanach ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler*. Augsburg ¹1796, ^{II}1797. Nachdruck Neustadt (an der Aisch) ^{I, II}2001.
- VOIT VON SALZBURG, Friedrich August Valentin Freiherr (Slg.) [SCHWABACHER, Willy]: *Die Voit von Salzburg'sche Münz- und Medaillensammlung der Universitätsbibliothek Erlangen*. München 1933.
- WAGNER, Robert: *Die Münzen der Würzburger Bischöfe ab 1495–1802*. Würzburg 1977.
- : *Münzdirektor Johann Friedrich Meidinger und die auf ihn geprägten Medaillen*, in: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 103 = *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 32 (1980) 161–164.
- WALTHER, Rolf: *Die Entwicklung der europäischen Münzprägetechnik von den Karolingern bis zur Gegenwart*, in: *Deutsches Jahrbuch für Numismatik* 2 (1939) 139–158.
- WAMBOLT VON UMSTADT, Franz Freiherr (Slg.): *Münzkabinet* (Katalog). Heidelberg ^{I, II}1833.
- WEBER, Reinhard: *Würzburg und Bamberg im Dreißigjährigen Krieg. Die Regierungszeit des Bischofs Franz von Hatzfeldt 1631–1642*. Würzburg 1979 (= *Forschungen zur fränkischen Kirchen- und Theologiegeschichte*; 4).

- WEISE, Adolph Christoph: *Vollständiges Gulden-Cabinet in der Ordnung des Madaischen Thaler-Cabinets*. Nürnberg ^I1780, ^{II}1782.
- WELTER, Gerhard: *Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen*. Braunschweig ^I1971, ^{II}1973, ^{III}1978.
- WELTRICH, Johann Apollonius Peter: *Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Baireuth aus den preußischen Regierungs-Jahren von 1792 bis 1807*. Bayreuth 1808.
- WERNER, Georg Heinrich: *Anweisung, alle Arten von Prospekten nach den Regeln der Kunst und Perspektiv von selbst zeichnen zu lernen*. Erfurt 1781.
- WERZINGER, Dieter: *Die zollerischen Markgrafen von Ansbach. Ihr Staat, ihre Finanzen und ihre Politik zur Zeit des Absolutismus*. Neustadt (an der Aisch) 1993 (= Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg; 31).
- WHITING, Robert B. (Slg.) [SCHULTEN, Peter Nikolaus]: *Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen* (Katalog Spink). Zürich 1983.
- WIBEL, Ferdinand: *Zur Münzgeschichte der Grafen von Wertheim und des Gesamthausen Löwenstein-Wertheim*. Hamburg 1880. Nachträge in: *Blätter für Münzfreunde* 37 (1902) 2803–2809, 2838–2848, 2893–2895, 2904–2911, 2920–2924. Nachdruck Bielefeld 1974.
- WIELANDT, Friedrich: *Badische Münz- und Geldgeschichte*. ³Karlsruhe 1979 (= Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums; 5).
- WILL, Georg Andreas: *Nürnbergische Münz-Belustigungen*. Altdorf (Nürnberg) ^I1764, ^{II}1765, ^{III}1766, ^{IV}1767. Register 1800.
- WILLOWEIT, Dietmar: *Deutsche Verfassungsgeschichte*. ³München 1997.
- WILMERSDOERFFER, Max Ritter von: *Numismatische Miscellen*, in: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 3 (1884) 137–138.
- WILMERSDOERFFER, Max Ritter von (Slg.): *Brandenburg in den Marken und in Franken* (Katalog Helbing). München 1925. Nachdruck Frankfurt (am Main) 1977 (= Schriftenreihe der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte; 6).
- WILMERSDOERFFER, Theodor: *Max Ritter von Wilmersdoerffer*, in: *Lebensläufe aus Franken*. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 7, 1 (1919) 511–513.
- WINDISCHGRÄTZ, Ernst Prinz zu (Slg.) [FIALA, Eduard]: *Münzen und Medaillen*. Prag ^I1895, ^{II}1897, ^{III}1903, ^{IV}1912, ^V1899, ^{VI}1900.
- WINKLER, Richard: *Herrschaft und Verwaltung im Raum Bayreuth von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 1999 (= Historischer Atlas von Bayern; B, 1, 30).
- : *Markgraf contra Reichsritterschaft. Reichsadelige Herrschaften im Raum Bayreuth*. Bayreuth 2000 (= Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger; 267).
- WINTZ, Hermann / DEUERLEIN, Georg Adam Ernst: *Aus der Geschichte der Erlanger Münzstätte*, in: *Mein Frankenland* 3 (1930) 206–211.
- : *Erlangen im Spiegel der Münze. Erlanger Münzen und Notgeld*. Erlangen ^I1936. Nachträge in: *Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung* 5 (1958) 63–66; 10 (1963) 6–8.
- WIRTH, Volkmar (Hrsg.): *Bartholomäus Dietwar. Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen von 1592–1670*. Kitzingen 1887.

- WIRTH, Walter / HERRMANN, Axel (Hrsg.): *Die Hofer Altstadt-Chronik. Chronik der Gemeinsschreiber der Hofer Altstadt 1670–1790*. Hof (an der Saale) 2005 (= Berichte des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde; 52).
- WITHAM, Stewart P.: *The Life of John Reich*, in: *John Reich Journal* 17 (1992), 19 (1993), 21 (1993).
- : *Johann Matthäus Reich. Also known as John Reich*. 1993.
- WITTHÖFT, Harald: *Auf den bibliographischen Spuren des kaufmännischen Münz-, Maß- und Gewichtswesens der Neuzeit*, in: Erlinger, Hans Dieter / Leist, Winfried (Hrsg.): *Medien und Bildung*. Essen (Ruhr) 1989 (= Siegener Studien; 44), pp. 201–221.
- : *Die Münzordnungen und das Grundgewicht im Deutschen Reich vom 16. Jahrhundert bis 1871/72*, in: Schremmer, Eckart (Hrsg.): *Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1993 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; 106).
- WITTHÖFT, Harald (Hrsg.): *Johann Christian Nelkenbrechers Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns*. Sankt Katharinen ^{1, II/1, II/2}2003 (= Handbuch der historischen Metrologie; 5; 6).
- WOIDSCHÜTZKE, H.: *Münzherr und Sage. Eine Verfügung Johann Friedrichs von Ansbach aus dem Jahre 1685*, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 10 (1975) 209.
- WOLLMANN, Volker: *Die Münzstätte von Nagybánya (Baia Mare)*, in: Brüggerhoff, Stefan / Farrenkopf, Michael / Geerlings, Wilhelm (Hrsg.): *Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung*. Industriearchäologie und Museum. Paderborn 2006, pp. 439–483.
- WUNSCH, Hans Jürgen: *Die markgräflichen Archivare auf der Plassenburg und ihre Tätigkeit 1658–1794*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 42 (1980) 323–339.
- ZILCH, Reinhold: *Münz- und Geldwesen*, in: Beck, Friedrich / Henning, Eckart (Hrsg.): *Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung*. ²Weimar (Thüringen) 1994 (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs; 29), pp. 247–251.

6.5 Abkürzungen

6.5.1 Währungsgebiete

Die bereits im Deutschen Münzkatalog²⁵⁰⁹ verwendete Notation der Währungsgebiete der frühen Neuzeit im Reich und den angrenzenden Ländern wird hier nach der Grundlegung des Systems²⁵¹⁰ vollständig aufgelistet, auch wenn naturgemäß nur ein kleinerer Teil dieser Abkürzungen in der Darstellung der fränkischen Geldgeschichte vorkommt. Die genannten Auflösungen der Kürzel in Regionalnamen wollen lediglich als Entstehungserklärung und Merkhilfe für die Abkürzung, nicht aber als politisch-territoriale Ausdehnung der entsprechenden Rechnungsweisen verstanden werden. Durch Währungsangaben greifbare Geldbeträge entstehen erst mit der Ergänzung der Rechnungsgröße durch eine Wertstellung in Form einer Silberparität. Hierzu wird der in Gulden RH ausgedrückte Preis für die Kölnische Mark Feinsilber in vermünztem Geld als tiefgestellte Zahl der Münzfußangabe hinzugefügt. Zur Kennzeichnung von Scheidemünzen im Währungssystem kann die Zahl in Klammern gesetzt werden²⁵¹¹.

AA	= Aachener Gulden, Mark, Albus, Heller
AR	= Straßburger Pfennig
BA	= Basler Pfund, Schilling, Pfennig
BC	= bündnerische (churische) Pfund, Schilling, Pfennig, Heller
BL	= niederbayerische, oberpfälzische Schilling
BR	= Bremer Mark, Groschen
BS	= bayerisch-schwäbische ²⁵¹² (schwarze) Schilling, Pfennig, Heller
CO	= Kölner Albus, Heller
DK	= dänische Mark, Schilling, Pfennig
DN	= Danziger Gulden, Groschen, Schilling
ES	= Essener Mark, Albus
FF	= Frankfurter Schilling, Heller
FK	= fränkische ²⁵¹³ Gulden, Pfund, Batzen, Groschen, Schilling, Kreuzer, Pfennig
FU	= freiburg-uechtländische Pfund, Schilling, Pfennig
GN	= Genfer Gulden, Schilling, Pfennig
GS	= Goslarer (Matthias) Groschen
HE	= niederhessische Albus, Heller
HN	= niederhessische (neue, dezimale) Heller
HR	= kroatische Denare
HU	= ungarische Gulden, Denare
KR	= Kuranttaler ²⁵¹⁴
LB	= lübische ²⁵¹⁵ Mark, Schilling, Witten, Pfennig
LN	= Lüneburger Schilling, Pfennig

²⁵⁰⁹siehe die Aufstellung der Rechnungseinheiten bei SCHÖN (³2002), pp. 15–18; (⁴2008), pp. 19–22.

²⁵¹⁰siehe oben, p. 72.

²⁵¹¹siehe oben, p. 73.

²⁵¹²Bayern, Augsburg, Ulm.

²⁵¹³zur fränkischen Währung siehe oben, p. 80.

²⁵¹⁴zum Begriff siehe oben, p. 77.

²⁵¹⁵Lübeck, Hamburg, Erzstift Bremen, Holstein, Lauenburg, Lüneburg (bis 1622), Mecklenburg und Pommern.

LZ	= Luzerner ²⁵¹⁶ Gulden, Schilling ²⁵¹⁷ , Pfennig, Heller
MH	= Mühlhäuser ²⁵¹⁸ Groschen, Pfennig
MK	= märkisch-westfälische Schilling, Pfennig
ML	= Mailänder Pfund, Schilling, Pfennig
MN	= Mantuaner Pfund, Schilling, Pfennig
MO	= münsterländische Schilling, Pfennig
NL	= niederländische Gulden, Schilling, Stüber, Pfennig, Ort, Miten
NR	= niederrheinische Stüber, Albus, Pfennig ²⁵¹⁹ , Heller
NS	= niedersächsische ²⁵²⁰ (Marien) Gulden, Groschen, Pfennig
OF	= ostfriesische Schilling, Stüber, Witten
OS	= obersächsische (meißnische) Gulden, (gute) Groschen, Pfennig, Heller
PL	= polnische (Kupfer) Gulden, Mark, Groschen, Schilling, Pfennig
PR	= preußische ²⁵²¹ Gulden, Groschen, Schilling, Pfennig
PS	= Pariser Pfund, Schilling, Denier
RB	= Regensburger Pfennig
RH	= rheinische (kaiserliche) Gulden, Franken ²⁵²² , Groschen, Albus, Schilling, Kreuzer, Pfennig, Heller
RK	= Recklinghauser Schilling
SC	= schwäbische ²⁵²³ Schilling, Pfennig, Heller
SD	= sundische Mark, Schilling, Witten, Pfennig
SL	= schlesische Heller
SM	= schwedische Mark, Öre ²⁵²⁴
SN	= sächsische (neue, dezimale) Pfennig
TN	= Tournoiser Pfund, Schilling, Liard, Denier
TR	= trierische Gulden, Albus, Kreuzer, Pfennig
TY	= tirolische Pfennig
VE	= venezianische ²⁵²⁵ Pfund, Schilling, Pfennig
VN	= Wiener ²⁵²⁶ Schilling
VR	= Veroneser Pfund, Schilling, Pfennig
VS	= Oberwalliser Gulden
WB	= württembergisch-badische Pfund, Schilling, Pfennig, Heller
WP	= westfälische ²⁵²⁷ Schilling, Pfennig
WZ	= Würzburger Schilling, Pfennig
ZH	= Zürcher Batzen, Rappen

²⁵¹⁶Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus.

²⁵¹⁷auch in Zürich, Basel, Jura, Freiburg im Uechtland.

²⁵¹⁸Mühlhausen in Thüringen.

²⁵¹⁹in Westfalen südlich der Lippe (Herzogtum Westfalen, Grafschaft Mark, Hamm, Soest).

²⁵²⁰einschließlich Teilen des östlichen Westfalen (Lippe, Ravensberg, Rietberg, Schaumburg an der Weser, Warburg, Waldeck).

²⁵²¹im Herzogtum, ab 1701 Königreich Preußen (Ostpreußen, ab 1772 auch in Westpreußen).

²⁵²²in der Eidgenossenschaft.

²⁵²³in Konstanz und Hall.

²⁵²⁴in Silbermünze.

²⁵²⁵einschließlich Südtirol, Krain, Istrien, Friaul, Görz und Küstenland.

²⁵²⁶auch in Passau und Linz.

²⁵²⁷Osnabrück, Paderborn, Waldeck, Rheda, Wiedenbrück, Tecklenburg, Rietberg.

6.5.2 Planetenzeichen

☉	= <i>aurum</i> (Gold, Sonne, Sonntag)
☾	= <i>argentum</i> (Silber, Mond, Montag)
♂	= <i>ferrum</i> (Eisen, Mars, Dienstag)
☿	= <i>mercurius</i> (Quecksilber, Merkur, Mittwoch)
♃	= <i>stannum</i> (Zinn, Jupiter, Donnerstag)
♀	= <i>cuprum</i> (Kupfer, Venus, Freitag)
♄	= <i>plumbum</i> (Blei, Saturn, Samstag)

6.5.3 Institutionen, Signaturen und Nachschlagewerke

AA	= Ansbacher Archiv
ABK	= Archiv für bildende Kunst
Abt.	= Abteilung
ADB	= Allgemeine deutsche Biographie
AH	= Amtshauptmannschaft
AKL	= Allgemeines Künstlerlexikon
BayHStA	= Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Bd.	= Band
BPH	= Brandenburg-Preußisches Hausarchiv
BSB	= Bayerische Staatsbibliothek
Bü.	= Bündel (Akt)
DBE	= Deutsche biographische Enzyklopädie
DMK	= Deutscher Münzkatalog
DWB	= Deutsches Wörterbuch
DZA	= Deutsches Zentralarchiv
F.	= Fach (Schublade)
Fasc.	= <i>fasciculus</i> (Bündel, Akt)
fig.	= <i>figura</i> (Abbildung)
FL	= Fränkische Lebensbilder
fol.	= <i>folium</i> (Blatt), <i>folia</i> (Blätter)
Fsm.	= Fürstentum
g	= Gramm
G.	= Gestell (Schrank, Kiste)
GAB	= Geheimes Archiv Bayreuth
GHAP	= Geheimes Hausarchiv Plassenburg
GM	= Geheimes Ministerium
GNM	= Germanisches Nationalmuseum
GR	= Generalregistratur
GStAPK	= Geheimes Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
HA	= Hauptabteilung
HHStA	= Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HHStAW	= Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Hrsg.	= Herausgeber
Hst.	= Hochstift
HStAH	= Hauptstaatsarchiv Hannover
HVM	= Historischer Verein für Mittelfranken
HVO	= Historischer Verein für Oberfranken

HZN	= Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein
Inv.	= Inventarnummer
jr.	= <i>junior</i> (der Jüngere)
K.	= Karton
KA	= Komitialakten
KB	= Kunstbibliothek
KDK	= Kriegs- und Domänenkammer
KM	= Kreistagsakten, Bayreuther Serie, Münzwesen ²⁵²⁸
LH	= Landeshauptmannschaft
LHA	= Landeshauptarchiv
Lit.	= <i>littera</i> (Litera, Buchstabe)
LLF	= Lebensläufe aus Franken
MK	= Mainzer Karton
mm	= Millimeter
MRA	= Mainzer Regierungsarchiv
n.	= <i>nota</i> (Anmerkung), <i>notae</i> (Anmerkungen)
NDB	= Neue deutsche Biographie
NF	= Neue Folge, Neue Serie
NKL	= Nürnberger Künstlerlexikon
Nr.	= <i>numerus</i> (Ziffer, Nummer als Signatur einer Archivalie)
nr.	= <i>numerus</i> (Nummer einer Aufzählung im Text)
OA	= Oberamt
OeStA	= Österreichisches Staatsarchiv
OF	= Oberförsterei
p., pp.	= <i>pagina</i> (Seite), <i>paginae</i> (Seiten)
pl.	= <i>plata</i> (Tafel)
Pr.	= <i>productum</i> (Produkt)
r	= <i>recto</i> (Vorderseite eines Blattes)
RA	= Rentamt
Rep.	= <i>repertorium</i> (Findbuch)
RHR	= Reichshofrat
RM	= Reichstagsakten, Bayreuther Serie, Münzwesen
Rst.	= Reichsstadt
RTA	= Deutsche Reichstagsakten
S.	= <i>sectio</i> (Abteilung)
saec.	= <i>saeculum</i> (Jahrhundert)
Schubl.	= Schublade
Slg.	= Sammlung
SMM	= Staatliche Münzsammlung München
SMPK	= Staatliche Museen zu Berlin der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
sr.	= <i>senior</i> (der Ältere)
StAAm	= Staatsarchiv Amberg
StABa	= Staatsarchiv Bamberg
StACo	= Staatsarchiv Coburg
StAGE	= Staatsarchiv des Kantons Genf (Archives d'État de Genève)
StALZ	= Staatsarchiv des Kantons Luzern
StAM	= Staatsarchiv München

²⁵²⁸Die nachgestellte Zahl kennzeichnet den Faszikel in StABa, Gestell 76, Fach 12.

StAN	= Staatsarchiv Nürnberg
StAS	= Staatsarchiv Sigmaringen
StATG	= Staatsarchiv des Kantons Thurgau
StAWt	= Staatsarchiv Wertheim
StAWü	= Staatsarchiv Würzburg
StadtAB	= Stadtarchiv Bayreuth
StadtAH	= Stadtarchiv Hof an der Saale
StadtAK	= Stadtarchiv Kulmbach
StadtAN	= Stadtarchiv Nürnberg
StadtAR	= Stadtarchiv Roth
StadtASc	= Stadtarchiv Schwabach
StadtASt	= Stadtarchiv Straßburg (Archives de la Ville de Strasbourg)
StadtAW	= Stadtarchiv Wunsiedel
Tit.	= <i>titulus</i> (Titel)
Tom.	= <i>tomus</i> (Band)
UBB	= Universitätsbibliothek Bayreuth
UBM	= Universitätsbibliothek München
v	= <i>verso</i> (Rückseite eines Blattes)
vgl.	= vergleiche
Vol.	= <i>volumen</i> (Band), <i>volumina</i> (Bände)
WAG	= Westfälische Auktionsgesellschaft
WK	= Würzburger Karton
ZA	= Zentralarchiv